Digitized by Google

P. o. angl. 218 t (13

Digitized by Google

13

5

Digitized by Google

Kapitän Marryat's

sämmtliche Werke,

in

sorgfältigen und vollständigen Uebertragungen.

Dreizehnter Band.

Rattlin, der Reffer.

Stuttgart,
Verlag von Adolph Krabbe.
1844.

Digitized by Google

Rattlin, der Reffer.

Von

Kapitän Marryat.

Neu aus dem Engliſchen

von

Dr. Carl Kolb.

Stuttgart,

Verlag von Adolph Krabbe.

1844.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von C. F. Arnold in Stuttgart.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ich beginne ein Leben sonder Gleichen mit einem Gleichnisse. — Abfahrt mit vier Pferden. — Mein erstes Auftreten findet in einer Postkutsche unter dem Schutze der „Krone" Statt.

Das Buch, das ich zu schreiben gedenke, soll sich streng an die Wahrheit halten; es soll bona fide eine Selbstbiographie werden, und da die Lesewelt das Neue liebt, so wird eine Autobiographie, die nicht ein Jota Dichtung enthält, wohl die größte Neuigkeit seyn, die ihrem eckeln Gaumen je geboten wurde. Da viele von den Ereignissen, welche ich zu schildern haben werde, eigenthümlich und sogar auffallend sind, so erlaube ich mir zuerst einen kleinen moralischen Erguß, von der Gosse in der untern Themsestraße entnommen, welcher meine geneigten Leser lehren wird, nicht vorschnell Thatsachen als unmöglich zu erklären, wenn ihnen dieselben ungewöhnlich erscheinen.

Treten wir mit jenem alten Gentleman unter das Portal der St. Markuskirche, denn der Regen drischt die Straßen, bis sie eigentlich weiß aussehen, und die Gosse vor uns ist zu einem kaum durchwatbaren Bache angeschwollen. Die Gosse gibt ein Bild von dem Strome des Lebens — und zwar von einem schmutzigen, erschöpfenden, wenn wir nach dem Aussehen des alten Gentleman schließen dürfen. Alles wird in den gemeinsamen Kloak, das Grab, fortgerissen! Welche Blasen mit hinunterschwimmen! Alles, was hübsch in der Mitte der Strömung sich befindet, scheint ruhig und triumphirend dahin zu segeln — viele unfläthige Trümmer treten in den Ab-

Digitized by Google

zugsgraben mit einem Pomp und einer Würde ein, nicht unähnlich den Leichenceremonien eines großen Herrn. Doch ich habe es mit jenem kleinen Spahne zu thun; eben erſt iſt er auf eine oder die andere Weiſe aus der Hauptſtrömung geſtoßen worden — aber ſeht jetzt, welche Poſſen er ſpielt. Wie unſtät er in ſeinen Bewegungen iſt und in was für ſeltſame Ecken und Löcher er geſtoßen wird. Dieſelbe Erſcheinung treffen wir auch im Leben. Iſt ein Weſen einmal aus dem gewöhnlichen Laufe des Daſeyns geſtoßen, ſo hat es wohl viele und ſeltſame Abenteuer durchzumachen, ehe es wieder in die allgemeine Strömung eintreten kann und in ſtiller Ruhe nach dem Grabe hinſchwimmen darf, das uns Allen gemein iſt.

Am zwanzigſten Februar 17— Abend ſieben Uhr fuhr eine vierſpännige Poſtchaiſe in vollem Galopp an der Thüre der Krone zu Reading an. Der Tag war ungeſtüm zu Ende gegangen, denn ein anhaltendes Gewitter mit Schloßen und Regen hatte männiglich, was eine Heimath beſaß, genöthigt, daſelbſt Schutz zu ſuchen. Als der Wagen mit einem ſehr folgenreichen Rucke Halt machte und die Tritte mit jener klappernden Haſt niedergelaſſen wurden, welche von den Poſtillonen beliebt wird, wenn ſie vier Pferde vor ihre ledernen Böcke kriegen können, ſchien der einzige Inſaſſe ſich nur noch weiter in ſeine dunkle Ecke zurück zu drängen, ſtatt mit Haſt heraus zu eilen, um die Behaglichkeit eines lodernden Herdfeuers gegen das dumpfe Gefängniß einer gemietheten Chaiſe zu vertauſchen.

Dreimal hatte der dienſteifrige Gaſtwirth ſeinen wohlgepuderten Kopf verneigt und bei jedem Bücklinge mit der Fläche ſeiner Hand die Regentropfen abgewiſcht, welche ſich auf der Centralglatze ſeines Hinterhauptes feſtſetzten, ehe die fremde Perſon zu bemerken ſchien, daß ein Mann exiſtirte, wie der Gaſtwirth zur Krone, oder daß dieſer Wirth gar an dem Kutſchenſchlage ſtand. Endlich nahm ein dicht verſchleiertes Frauenzimmer, die wie eine Sultanin in ihre Shawls begraben war, zitternd den dargebotenen Arm an und wankte in das Hotel. Bald nachher kehrte der Wirth, von einem Laſtträger,

Digitized by Google

einem Kellner und einem Stallknecht begleitet, zurück, gab auf das Geheiß der Dame jedem der Postillone ein schönes Trinkgeld und fragte nach dem Passagiergepäcke. Es war keines vorhanden! — Bei dieser Ankündigung fühlte sich der Wirth, wie er sich später ausdrückte, „wie vom Donner gerührt," obgleich man nie recht verstehen konnte, was er damit meinte, da jede Veränderung in seiner wunderlichen, fetten Figur nur als Verbesserung erscheinen konnte. Während er verwirrt im Regen dastand, den er doch so leicht hätte vermeiden können, langte von Seiten der Dame ein anderer Auftrag an, frische Pferde zu bestellen und dieselbe mit der Chaise zum augenblicklichen Aufbruch bereit zu halten. Noch mehr Geheimniß und Verlegenheit. In der That, wenn diese vereinten Ursachen den ehrenwerthen Gastwirth noch länger im Freien zurückgehalten hätten, so würde er wohl statt eines einträglichen Geschäftes zuverlässig seinen Tod an Erkältung, treuer Pflege seiner Gattin und eifriger Behandlung des Doktors geholt haben. Zum Glücke fiel es übrigens einem der Postillone ein, daß man zur Unterhaltung nicht gerade des Regens bedürfe und Schloßen gar schlimme Schlüssel zu einem Geheimnisse seyen; die ganze Mannschaft verfügte sich deßhalb in das Schenkzimmer, um den Gegenstand mehr nach Gemächlichkeit der Herren, welche sich dabei betheiligt meinten, besprechen zu können.

„Ihr habt also ihr Gesicht nicht gesehen?" fragte der Wirth zur Krone.

„Würde sie nicht von Adams Großmutter unterscheiden können," versetzte der Postillon, der die Deichselpferde geritten hatte; „ich hörte sie übrigens schluchzen und stöhnen, wie ein Rad, dem's an Schmiere fehlt."

„Kannst wohl so sagen," versetzte der andere Postillon, ein zusammengeschrumpftes Männlein, das seine gute sechzig auf dem Rücken haben mochte; „wir Postjungen erleben oft gar sonderbare Anblicke. Ich konnt's nicht mit ansehen, daß sie in dieser Weise litt, und hatte fast so viel Mitgefühl mit ihr, als wäre sie ein Gaul gewesen."

Digitized by Google

Der Wirth gab den beiden Postillonen force de complimens für die Zartheit ihrer Gefühle, deren Wärme er vollkommen zu würdigen wußte, da er jedem seine Guinee, das Geschenk der Dame, gewechselt hatte. Als er sie in einem passenden Zustand — das heißt in der Mitte ihres zweiten Glases Grog — fand, machte er in seinem Kreuzverhör fort und erfuhr von ihnen, daß sie Auftrag erhalten hätten, an einem gewissen Orte auf einer ausgedehnten Haide, etwa zwölf Meilen entfernt, zu warten. Dort hätten sie kaum eine Stunde geharrt, als eine Privatequipage anlangte, welche die fragliche Dame und einen Gentleman enthielt. Die Dame selbst sey dicht verschleiert aus einem Wagen in den andern herüber verpflanzt worden, worauf sie Befehl erhalten hätten, in vollem Galopp dem Orte ihrer Bestimmung, wo sie sich jetzt befänden, zuzufahren.

Dieser Bericht schien die Bedenken des Wirthes zufrieden zu stellen, die natürlich keineswegs pekuniär, sondern blos moralisch waren. Da stürzte mit einemmale mit glühendem Gesichte die Wirthin herein, und der arme Mann mußte ihrem kleinen Gewehrfeuer Stand halten, während er nur mit Puder*) darauf zu antworten vermochte, der noch obendrein zur Zeit gewaltig feucht war.

„Du fauler, schläfriger, nichtsthuender, plauderſüchtiger Tagedieb! Da ist die Dame ganz erschrecklich krank. Man hat nach dem Doktor geschickt, und sein Wagen wird vor der Thüre seyn, ehe Du Deine garstige Nase aufbläsſt, und meine gesegneten zehn Gebote jücken mich, sie Dir ein Bischen blutig zu zeichnen, — Du taugenichtsziger — — ah!“.

Mit sehr be- und wehmüthiger Stimme quickste der Wirth heraus:

„Hast Du das Gesicht der Dame gesehen?“

„Ihr Gesicht? So, nach ihrem Gesicht gelüstet's Dich? Und noch obendrein nach dem Gesicht einer Dame! Habe ich nicht Gesicht genug für Dich, Du Spottgeburt von einem Menschen?“

---

*) Powder bedeutet im Deutschen Pulver und Puder.

Digitized by Google

Was die Frau Wirthin ſagte, war ohne Zweifel richtig, denn ſie hatte Geſicht genug für zwei nur halbwegs anſtändig begabte Weiber, und wäre obendrein im Stande geweſen, noch Jedermann, der einen Theil des ſeinigen verloren hätte, auszuhelfen. Wie dem übrigens ſeyn mag — ich will höflicher ſeyn, als die Frau Wirthin, und dem Leſer mittheilen, daß noch Niemand im Hauſe das Geſicht der Dame geſehen hatte oder überhaupt zu ſehen kriegen ſollte.

Als dieſes Wortgefecht eben einen ernſtlichen Charakter anzunehmen begann, kam der Arzt an. Er war noch nicht lange mit der Unbekannten allein geweſen, als er nach einem Wundarzt ſchickte, und dieſer ließ ſodann eine Wärterin herbeirufen. Droben war ſo viel Gewühl, Unruhe und Heimlichthuerei, daß der Wirth bereits in Erwägung zu ziehen anfing, welchen von den beiden Leichenbeſtattern, die zu ſeinen Freunden gehörten, er mit dem muthmaßlichen Geſchäfte beglücken ſollte; zugleich rieb er ſich die Hände, denn es kam ihm auch der Gedanke an das Leichenſchauergericht und das damit in Verbindung ſtehende Mittageſſen. Die Wirthin war beinahe raſend, als ſie ſich von dem vermeintlichen Sterbebette ausgeſchloſſen ſah. Man rief haſtig nach heißem Flanell und warmem Waſſer — Gegenſtände, welche ſie als ein ſicheres Zeichen der herannahenden Auflöſung betrachtete.

Auf der Treppe, welche zu dem Gemache der Dame führte, ſtanden zu Hauf der Wirth, die Wirthin, das männliche Dienſtperſonal und die Mägde, welche ſämmtlich in größter Spannung auf das ſchreckliche Getümmel im Innern horchten. Endlich trat für einige Minuten eine Todtenſtille ein. Die Lauſcher ſchauderten.

„'s iſt Alles mit ihr vorüber," rief ein zartherziges Geſchöpf, das die Wärmpfannen beſorgte, mit dem Schürzengipfel nach dem Augenwinkel fahrend. „Die arme Dame! 's iſt Alles mit ihr vorüber!"

Es war genau um zwei Uhr am Morgen des einundzwanzigen Januars, als ſich ein ſchrilles Geſchrei vernehmen ließ. Bald nach-

her riß die Wärterin die Thüre auf, und in ihren Armen zeigte ſich die neue Ausgabe eines Refferembrios, der von ſeinen Lungen ſehr mannhaften Gebrauch machte und ſämmtliche Anweſenden belehrte, daß Jemand aufgetreten war. Das vermeintliche Todtenbette hatte ſich zu einem Bette des Lebens umgewandelt, und ein neues Weſen war geboren, zu klagen, zu ſündigen und zu ſterben, wie Myriaden vor ihm geklagt, geſündigt und den Tod gefunden hatten.

Zweites Kapitel.

Ich bin entſchieden eine Beläſtigung — beginne mein Leben mit einem halben Dutzend fruchtloſer Reiſen — finde eine Heimath ſammt einem Nährvater und ſpreche gelehrt von Drehkreuzen und Erzbiſchöfen.

Was ſoll aus dem Kinde werden? Das iſt eine furchtbare Frage, die ſchon oft unter allen Arten von Leuten geſtellt wurde. Von allen möglichen Gegenſtänden iſt ein Kind am allerſchwerſten los zu werden. Ein Weib kann man ſich allenfalls ohne viel Herzbrechen vom Hals ſchaffen, ſogar einen Freund wie Schutt aus dem Wege räumen, und doch dabei ruhig bleiben — aber ein hülfloſes, neugeborenes Kind! — Oh in ſeinem ſchwachen Winſeln liegt eine ergreifende Beredtſamkeit, die ſogar Fremden zum Herzen dringt: ſie muß wie glühendes Feuer wühlen in den Eingeweiden der Mutter.

Der ganze Haushalt wurde augenblicklich in Bewegung geſetzt, um eine Amme aufzuſuchen. Endlich wurde eine ſolche in dem ſehr hübſchen Weibe eines liederlichen Brettſchneiders, Namens Brandon, gefunden. Letzterer hatte viele Wechſelfälle des Lebens

geſehen und als Soldat, als Bedienter und als Matroſe gedient; dabei war er ein verſchmitzter, ſinnlicher und harter Mann, mit einer unüberwindlichen Vorliebe für ſtarkes Bier und die Kugelbahn. Seine Frau war ein ſanftmüthiges kleines Geſchöpf von ungemein gedrungener und anſprechender Geſtalt. Ihr Geſicht glühete von Geſundheit; auch war ſie, wie vorhin bemerkt, ſehr hübſch und hätte wohl ſchön genannt werden können, wenn man anders dieſen edlen Ausdruck auf die gemeine Atmoſphäre, in der ſie athmete, anwenden dürfte. Brandon war ein tüchtiger Arbeiter, ließ ſich aber während der Hälfte der ſechs Arbeitstage in der Woche unfehlbar, die Pfeife im Munde, beim Bierkrug oder auf dem Kegelgraben betreffen, weshalb ſich Niemand wundern wird, wenn es viel Elend in ſeinem Hauſe gab, welches oft noch durch ſeine Rohheit erhöhet wurde. Und doch war er ein ganz angenehmer Kerl, wenn er Geld in der Taſche hatte, und ein ganz fideler Burſche, wenn er es verthat. Seine Frau hatte ihn vor nicht langer Zeit mit einem ſchönen Mädchen beſchenkt, und ihr Mutterherz blut te über den Mangel, mit welchem das rückſichtsloſe Benehmen ihres Mannes ſie nun ſchon ſo lange vertraut gemacht hatte.

Dieſe ganze Zeit über ſchrie des Leſers gehorſamer Diener, und Niemand ließ ſich auffinden, unter ſo ſonderbaren Umſtänden die Sorge für ein Wickelkind zu übernehmen, das unverweilt von ſeiner Mutter wieder vergeſſen werden ſollte. Endlich fiel einer der Wirthshausmägde ein, ſie habe Mrs. Brandon ſagen hören, daß ſie gerne noch ein anderes Kind außer ihrem eigenen ſäugen würde, wenn ſie ſich dadurch einigermaßen ihrem Mangel entziehen könnte. Da ſie nun damals von Geſundheit ſtrotzte und zwei ſchöne Milchbrüſte hatte (denn mit einer einzigen wäre mir bei der Abwechslung nicht gedient geweſen), ſo wurde ſie herbeibeſchieden. Sobald ſie übrigens hörte, daß ich ohne nähere Nachweiſungen unmittelbar ihrer Obhut übergeben und für mögliche Unfälle nicht einmal eine Adreſſe zurückgelaſſen werden ſollte, waren alle ihre Wünſche, ſich ſelbſt und

ihr Kind in eine beſſere Lage zu verſetzen, doch nicht ſtark genug, um ſie zu bewegen, ſich auf die Gefahr einzulaſſen. Man bot ihr anderthalb Guineen wöchentlich und wollte ihr das erſte Quartal zum Voraus bezahlen, aber vergeblich. Endlich ließ ſie ſich aber doch durch eine zugäbliche Zehnpfundnote ermuthigen, und da viel Flanell nöthig war, ſo wurde ich, noch ehe ich drei Stunden zählte, gebührend ausgeſtattet, um unverweilt das Dach zu verlaſſen, das ich nicht ein mütterliches nennen kann, um in den Kampf mit der Welt hinauszutreten.

Meine Mutter drückte außer ſich glühende Küſſe auf meine ſtöhnenden Lippen, rief heiße Segenswünſche auf mich nieder, die ſie in ihrer Perſon nicht zu ſtören gedachte, und ſchärfte meiner Pflegerin bei der Liebe zu ihrem eigenen Kinde feierlich ein, gewiſſenhafte und mütterliche Sorge für mich zu tragen. Damit übrigens der Jammer dieſer Scene für diejenige, welche mich geboren, nicht verhängnißvoll werde, ſchaffte man mich und meine Amme in aller Eile fort, noch ehe der Tag meiner Geburt völlig angebrochen war.

Dieſer Tag war zufällig einer von denen, an welchen der Brettſchneider auf Arbeit ausgegangen war. Er war früh aufgebrochen und eben eifrig im Geſchäft begriffen, als ein dienſtfertiger Freund zu ihm kam, um ihm mitzutheilen, daß ſein Weib der Familie einen Zuwachs gegeben habe, ohne ſogar um ſeine Erlaubniß zu bitten. Statt daher in ſeiner Arbeit fortzufahren, warf er ſein Geräthe nieder, nahm ſeine Laterne auf und eilte nach Hauſe, um daſelbſt aufzuräumen. Der Unmenſch! möge ihm für alle Ewigkeit die Säge in den Händen kleben! Er fluchte fürchterlich und betheuerte mit ſchweren Eiden, daß ich augenblicklich ſein unwirthliches Dach verlaſſen müſſe, weshalb meine ſanfte Pflegemutter, die ihre Thränen mit meinem Schreien vereinigte, ſich genöthigt ſah, mich an dem unheimlichen Regenmorgen, der nebelig über ſo vielem Elend grauete, zu meiner Mutter zurückzutragen.

Die dringendſten Bitten und eine Zugabe von fünf Pfunden

bewogen endlich Mrs. Brandon, mich wieder an ihr Herz zu nehmen und zu versuchen, ob sie das Mitgefühl ihres Gatten nicht zu wecken im Stande sey. Sie kehrte zu ihm zurück, aber inzwischen hatte sich dieser Mensch mit zwei Rathgebern benommen — mit einem betrunkenen Gehülfen, der unter ihm diente, und seinem eigenen Geize. Ich berichte bloße Thatsachen. Vielleicht glaubt man mir nicht — je nun, ich kann's nicht ändern — aber dreimal wurde ich hin- und hergetragen, und jeder Gang brachte dem Brettschneider fünf Extrapfunde ein, bis endlich mein kleiner Kopf einen Ruheplatz fand. Alle diese Thatsachen habe ich wiederholt aus dem Munde meiner Pflegemutter getreulich so vernommen, wie ich sie hier aufzeichnete.

An jenem denkwürdigen Morgen fuhr die vierspännige Chaise wieder vor der Thüre des Gasthofes an; die durch Schleier und Halstücher verhüllte Dame wurde hineingehoben, und der Wagen rasselte in nördlicher Richtung mit aller Eile durch die Straßen von Reading. Ich will keine Thatsachen berichten, von denen ich nicht zuverlässige Kunde habe, und kann deshalb ebenso wenig angeben, welchen Weg die Chaise mit ihrem einsamen Insassen nahm, als ich im Stande bin, eine rührende Schilderung von Gefühlen zu geben, die ich nicht als Augenzeuge zu bestättigen vermag. Ich erfuhr später, daß diese Dame meine Mutter war, wagte aber nie eine Frage über diese Punkte, obschon ich aus der Kraft und Innigkeit aller guten und zärtlichen Gefühle, die ihren Charakter bezeichneten, nur den Schluß ziehen kann, daß es ein wohlwollendes Erbarmen der Vorsehung war, wenn sie jene Reise in der Betäubung der Schwäche und Erschöpfung, oder gar in der Irre des Deliriums machte.

Sie verließ ihr neugebornes Kind und schleuderte es von der Wärme ihres eigenen Busens in den kalten Miethlingsschooß einer Fremden. Ich höre nun freilich einige puritanische, weltbeobachtende, gesteifte Exemplare von weiblicher Strenge ausrufen: „Und darin hat sie eine große Schändlichkeit begangen.“ Die Thatsache gebe

ich zu, aber die Schändlichkeit muß ich völlig in Abrede ziehen. Stolz trete ich an die Seite meiner viel gekränkten Mutter und sage diesen geschnürten Dämchen, daß mehr Muth, mehr Liebe, mehr Frömmigkeit in diesem heroischen Akte lag, als in dem Gefühl und in der achtbaren Zärtlichkeit von tausend Müttern, deren einzige Empfehlung ihre ehrbare Aufführung ist, — ehrbar, weil sie nicht in Versuchung geführt wurden — und deren größte Wonne darin besteht, Opfer, die sie nie bringen könnten, zu verhöhnen, und einen Heldenmuth zu verspotten, den sie nicht zu begreifen vermögen.

Daß viel Elend und Leiden dadurch veranlaßt wurde, will ich nicht läugnen; aber dennoch darf ich nicht säumen, ein Wesen von aller Schuld und Schande frei zu sprech n, dessen Grundsätze so edel waren und dessen Leben so makellos dastand, wie es nur die Tugend selbst vorschreiben konnte. Die Schmach und das Elend, das meiner Aussetzung folgte, mag die wahren Urheber treffen und ihnen als schwere Last auf der Seele liegen, wenn sie aufstehen zur Verantwortung am jüngsten Gericht; das glühende Roth der Schaam färbe ihre Gesichter in der Stunde, wenn diejenigen, welche die W.lt als ihren Götzen anbeteten, es nicht mehr wagen dürfen, die Gemeinheit und Niederträchtigkeit irdisch r Größe zum Deckmantel zu nehmen in der Stunde, in welcher die Handlungen der Menschen gewogen werden in der Wagschaale einer allwissenden Gerechtigkeit.

Wir haben oben gesagt, daß Brandon ein Brettschneider war; wir müssen ihn aber jetzt Mr. Brandon nennen, denn er kaufte sich ein Paar Stulpenstiefel, einen eleganten Rock, und hielt sich trotz dem, daß er oft betrunken nach Hause kam, für einen ganzen Gentleman. Man sieht ihn nunmehr weit häufiger auf dem Kegelgraben, als je zuvor, und er hat statt des Quarts eine halbe Gallone vor sich stehen. Er entscheidet gebieterisch über ehrliches und unehrliches Spiel, und seine Stimme hat bedeutendes Gewicht in fast allen Streitsachen, die in den zwei lustigen Brettschneidern unweit des Lambeth-Weges, oben in der Gurgelschneidergasse gelegen, verhan-

delt werden. Heutzutage iſt freilich Alles geändert. Vergeblich ſehen wir uns nach den zwei luſtigen Brettſchneidern um. Wenn wir fragen, wo ſie ſind, ſo wird nicht das Echo, ſondern der Erzbiſchof von Canterbury Antwort geben, denn er hat ganz prieſterlich aller dortigen Luſtigkeit ein Ende gemacht, indem er das Haus niederriß und an dem Orte eine große Werfte aufbauen ließ, wo vordem ein ſehr hübſcher Baumgang ſtand, der zu beſagten luſtigen Brettſchneidern führte. Die Gurgelſchneidergaſſe iſt nicht mehr, obſchon ſie, trotz ihres ſchuftigen Namens, ihrer Zeit einen recht hübſchen Spaziergang abgab, und ihre vielen Drehkreuze waren eben ſo viele Gottesgaben für die kleinen Knaben, welche ſich derſelben gratis als Carrouſels bedienten, für das ſie bei jeder Meſſe des Königreichs mit ihren Pencen hätten ausrücken müſſen. Wir können ſehr gut begreifen, warum die Drehkreuze dem hohen Würdenträger ſo viel Anſtoß gaben, denn in Wahrheit ſind alle jene Gebäude, das Vermiethen der Häuſer, die Verbeſſerung des Grund und Bodens, und das Zerſtören von armer Leute Lieblingsſpaziergängen nichts mehr, als eine verbeſſerte Lesart der Worte: „zum Beſten der Geiſtlichkeit.“ Dennoch können wir uns nicht entbrechen, die Wegräumung der Drehkreuze zu bedauern, und es thut uns ſowohl um ihrer, als um unſerer ſelbſt willen leid, daß ihre Beweglichkeit ſie in dem Lichte einer ſtets rebellirenden Schmähſchrift erſcheinen ließ und ſo ihre unzeitige Zerſtörung herbeiführte.

Drittes Kapitel.

Mein neuer Vater vergißt die rechte Linie, die ihm für sein Leben vorgezeichnet ist. — Ich werde krank — finde mich in eine Kanne und erhalte die Taufe. — Gehe nach Bath und versuche in ersten Proben meine Ueberredungskunst.

Als ich bei den Brandons mein Unterkommen fand, wurde ausgemacht, daß sie alsbald Reading verlassen und nicht mehr dahin zurückkehren sollten, so lange ich zu ihrer Familie gehöre. Zu diesem Ende wurden ihnen von unbekannter Hand die nöthigen Mittel zugewiesen. Sie begaben sich daher nach Lambeth, weil es dort von Sägegruben wimmelte — ein Vortheil, der jedoch mehr als zerstört wurde durch die übergroße Menge von Kegelgraben. Mr. Joseph Brandon hatte seinem Gewissen Genüge gethan, indem er sich in der Nachbarschaft besagter Sägegruben niederließ — er hatte wenigstens eine Richtung nach den Pfaden des Gewerbfleißes — aber so lange er für mich jährlich ein und achtzig Pfund achtzehn Schillinge zog, zog er es immer vor, die neun Kegel fallen zu sehen oder fallen zu machen, statt auf einem schmalen Brette eine mit Kreide vorgezeichnete Linie zu zersägen. Dies war nicht die Lebenslinie, die ihm in Wirklichkeit vorgezeichnet seyn konnte, und so traf es sich dann, daß er am dritten Tage seiner Niederlassung zu Lambeth, als er ausging, um Arbeit zu suchen, und durch Stangate-Street hinunterkam, in die Gurgelschneidergasse gerieth, bis er, nachdem er alle Drehkreuze zurückgelegt hatte, in den zwei lustigen Brettschneidern anlangte, um daselbst den Dritten zu spielen. In seinem Spähen nach Beschäftigung fand er es einen ganzen Monat lang unmöglich, über diesen Platz hinauszukommen.

Es war ihm jedoch nicht lange gestattet, der große Mann unter seinen Gewerbsgenossen zu seyn. Lag der Grund vielleicht in dem

Umſtande, daß Mrs. Brandon ihre nährenden Kräfte überſchätzt oder daß ich durch die unfreundliche Witterung während der drei Reiſen an meinem Geburtstage gelitten hatte — möglich auch, daß ich von Natur aus zart konſtituirt war, oder daß alle dieſe drei Urſachen gemeinſchaftlich wirkten — kurz, ich gerieth in einen ſehr bedenklichen Zuſtand, und ehe noch der dritte Monat verfloſſen war, ſah ich mich zu einer abermaligen Wanderung genöthigt.

Obgleich wir nicht wußten, von wem, waren ſowohl ich, als Mrs. Brandon, ohne Unterlaß bewacht, und ſchon am zweiten Tage meiner Ankunft in Lambeth fand ein ſehr geſchickter, in der Nähe wohnender Arzt unter einem oder dem andern Vorwande Gelegenheit, ſich bei meiner Wärterin einzuführen und eine ungemeine Zuneigung zu dem kleinen, poſſierlichen, winſelnden Stück Sterblichkeit zu faſſen, das in meiner Wenigkeit perſonifizirt war. Ich war um jene Zeit ſo ungemein klein, daß ich, auf die Gefahr hin, kindiſch zu erſcheinen, nicht umhin kann, zu berichten, wie mich Joſeph Brandon einmal bis an den Kopf in eine Quartkanne tauchte. Freilich konnte nur Joſeph Brandon oder ein Brettſchneider auf einen ſo ſchmutzigen Einfall kommen. Ich habe nie erfahren, ob die Kanne mit Getränk gefüllt war, muß aber doch dieſer unbeſonnenen Handlung die ſehr plebejiſche Vorliebe zuſchreiben, die ich für das Doppelbier unterhalte, und die ich ſogar in dieſen Tagen der franzöſiſchen Sitten und der franzöſiſchen Weine nicht zu beſiegen vermag.

Meine Geſundheit war nun ſo bedenklich geworden, daß eines Tages ein bloß mit E. R. unterzeichneter Brief mit dem Auftrage einlief, ich ſolle ohne Zögerung getauft werden; für die Koſten waren fünf Pfund beigeſchloſſen. Das Schreiben bemerkte ferner, Mrs. Brandon ſolle zwei achtbare Perſonen als Taufzeugen b iziehen; auch werde ſich an dieſem und dieſem Tage, zu dieſer und dieſer Stunde ein Frauenzimmer in der Lambethkirche einfinden, welche die Stelle meiner Pathe vertreten wolle. Ich ſolle Ralph Rattlin heißen

und, wenn ich am Leben bleibe, bis auf weitere Weisung als ihr eigenes Kind gelten, auch zu diesem Ende den Namen Ralph Rattlin Brandon führen. Da man zwei anständige Personen brauchte, so hielt sich Joe Brandon, der seit ein paar Monaten nicht gearbeitet hatte, kraft seines Müßigganges, für berechtigt, sich selbst dazu zu zählen, da er ja ohnehin auch Stulpenstiefel trug. Der andere Taufzeuge war ein herabgekommener Fischhändler, Namens Ford, ein Pensionär der Fischhändler-Kompagnie, in deren Armenhaus zu Newington er nachher starb. Der alte Ford war ein jämmerlicher Tropf — boshaft von Natur, trunkliebend aus Gewohnheit, und voll Reue aus Methodismus. So war denn seine Zeit gleich getheilt zwischen Sünde, Trunkenheit und Zerknirschung. Sogar sein Schlaf war voll Sünde, denn in seinem unruhigen Schlummer pflegte er jede Nacht durch gotteslästerliche Reden das ganze Haus wach zu halten. Als ich in einer Miethkutsche nach der Kirche gebracht wurde, bemerkte mein geehrter Pathe Ford, „es wäre doch recht angenehm, wenn ich vor ihm in die Hölle käme, denn er sey überzeugt, daß ich zur Sünde geboren sey — ein Kind des Zornes und ein Erbe von Satans Königreich." Diese bittere Aeußerung weckte sogar den Zorn meiner sanften Pflegerin, und sie zerfleischte ihm beide Seiten seines Gesichts dermaßen mit ihren Nägeln, daß die Spuren noch sichtbar waren, als man ihn neun Jahre nachher zu Grabe trug. Alles dies ereignete sich in der Kutsche, als wir nach der Kirche fuhren. Ford hatte sich bereits für seine kirchliche Pflicht vorbereitet, indem er sich durch sein Lieblingsgetränk, Wachholder, halb betrunken gemacht, und es wurde nun nöthig, die andere Hälfte nachzuholen, um ihn in den Stand zu setzen, die Feierlichkeit zu erstehen. Meine Wärterin hatte das Gesicht meiner Mutter nie recht sehen können; denn als sie bei meiner Geburt mit ihr zusammen getroffen, hatte die beiderseitige Aufregung, und das verdunkelte Zimmer Mrs. Brandon verhindert, sie so in's Auge zu fassen, um sie nachher wieder zu erkennen. Als daher unsere Gesellschaft an dem Thore

des Kirchhofs ausstieg und in einiger Entfernung sich eine tief verschleierte Dame gleichfalls aus einem Wagen heben ließ, wußte meine Pflegemutter nicht, ob sie dieselbe je zuvor gesehen hatte. Bei religiösen Feierlichkeiten bin ich überhaupt sehr unglücklich gewesen. Der alte Ford bot bei dieser Gelegenheit einen schrecklichen Anblick; sein Gesicht strömte von Blut, und in seiner Trunkenheit mußte er von Brandon geführt werden, der sich diesmal wenigstens sowohl im Aeußern, als in seinem Benehmen, anständig aufführte. Als der Geistliche sah, in welchem Zustande sich Ford befand, so weigerte er sich, in der Ceremonie fortzufahren. Der Küster trat deßhalb für ihn ein und der Trunkenbold wurde zur Kirchthüre hinausgeführt. Die Feierlichkeit nahm ihren Fortgang und die Dame schien eifrig zu vermeiden, ihr Pathchen anzusehen. Ich wurde einfach Ralph Rattlin getauft. Die Dame schrieb ihren Namen zuletzt in das Buch, das dann augenblicklich von dem Küster entfernt wurde. Sie drückte eine Guinee in seine Hand, und nun beugte sich zum erstenmal ihr verschleiertes Gesicht über mich. Ich muß damals erbärmlich ausgesehen haben, denn kaum hatte sie mich betrachtet, als sie einen bitterlichen Schrei ausstieß, sich an den Wänden der Kirchenstühle hielt, und so langsam das Gotteshaus verließ. Zwei oder drei Personen, welche zufälligerweise zugegen waren, wie auch Mr. und Mrs. Brandon, traten vor, um ihr Beistand anzubieten, aber der Geistliche, der zuvor ein Gespräch mit ihr gehabt zu haben schien, bedeutete ihnen, davon abzustehen. Das Ganze war überhaupt eine höchst traurige Geschichte. Man hatte dem alten Ford, nachdem er die Kirche verlassen, wieder in den Wagen geholfen, und Joe Brandon, der entweder billigermaßen über sein Benehmen aufgebracht, oder vielleicht ärgerlich über den Umstand war, daß er das Gesicht meiner unbekannten Pathin nicht gesehen hatte, zerdrosch auf dem Heimwege den alten Trunkenbold dermaßen, daß Mrs. Brandon fast in Krämpfe verfiel und Ford eine ganze Woche das Bett hüten mußte. Wenn ich an die Art denke, in welcher ich die heilige Taufe erhielt,

ſo hätte ich gute Luſt, die Handlung, obgleich ich die erſtmalige nicht gerade eine verſtümmelte nennen kann, auf's Neue an mir vollziehen zu laſſen; aber dann ſchrecken mich wieder die Koſten.

Alles war nun in emſiger Bewegung, um von Felix-Street in Lambeth nach Bath zu überſiedeln, wo ich jeden Morgen in eine Quelle getaucht werden ſollte, die in dermaliger Zeit ſehr berühmt war. Der alte Ford wurde zurückgelaſſen. Zu Bath verblieb ich drei Jahre, während welcher Joe Brandon nichts arbeitete und ſich ſelbſt beredete, daß er nun wirklich ein Gentleman ſey. In meinem dritten Lebensjahre ſtarb meine Milchſchweſter, die kleine, kräftige, rothbäckige Marie, und der ſchwächliche, verkümmerte und welke Zweig lebte fort. Dieſer Todesfall machte mich meiner Pflegmutter nur um ſo theurer, und ſogar Joſeph faßte, obſchon nur aus Eigennutz, einige Liebe zu mir. Er wußte, wenn ich zu Grabe getragen würde, müßte er wieder arbeiten; deshalb verſah er perſönlich an mir die Funktion einer Wärterin, indem er mich nach dem Brunnen nahm und Niemand anders geſtattete, mich einzutauchen. Als ich älter wurde, erzählte er mir oft, wie ich gebeten, gefleht, all' mein Spielzeug und zahlloſe Küſſe angeboten habe, wenn er mich nur an dieſem einzigen, einzigen Morgen nicht in das kalte Waſſer tauchen wollte. Auch ſprach er von einem gewiſſen Doktor Buck, der nach der Weiſe des Lambether Arztes gleichfalls eine wunderbare Zuneigung zu mir gefaßt, Recepte für mich geſchrieben, ferner mir Arznei und Portwein geſchickt habe — Alles aus reiner Menſchenliebe; ich hätte übrigens dieſen Doktor Buck mit ſeinem ſchrecklichen „Noch einmal eingetaucht, Brandon," durchaus nicht leiden können. Doch dies ſind Dinge, die längſt aus meiner Erinnerung entſchwunden ſind.

Viertes Kapitel.

Ich wohne in der Nachbarschaft der Geistlichkeit, was mich veranlaßt, zu predigen — Ich nehme das Wort für den gemeinen Mann und beweise, daß der Geringe und Demüthige nicht nothwendig schlecht seyn muß — ein Kapitel also, das man nicht gerade zu lesen braucht.

Unter dem Eintauchen, dem Portwein, der Chinarinde und dem Doktor Buck fingen, als ich vier Jahre alt wurde, meine Glieder an, sich gebührend auszudehnen, während mein Gesicht nachgerade die Farbe der Gesundheit erhielt. Ich habe den Tod meiner Milchschwester Marie berichtet, aber um diese Zeit begann der Brettschneider, der die Dynastie der Brandons fortzusetzen wünschte, in einer sehr ungebührlichen Weise den pater familias zu spielen. Das war nun freilich nicht recht, aber dennoch muß man in Milderung seines gottlosen Versündigens an dem göttlichen Gebote „zu wachsen und sich zu mehren" zugeben, daß damals Herr Malthus den Irrthum des Allwissenden noch nicht gut gemacht, deßgleichen auch Miß Harriett Martineau ihre Pilgerfahrt nicht mit züchtiger Zurückhaltung begonnen hatte. Da nun weiter kein Grund vorhanden war, daß ich in Bath blieb, oder mein würdiger Nährvater sich von der Arbeit dispensirte, so begaben wir uns in unserem Spähen nach Sägegruben und Glück nach einem der besten Häuser in Felix-Street, unfern von Lambeth-Marsh. Dieser Platz erwies sich in Folge der Erfahrung einer kurzen Zeit nicht sehr segensreich für uns, weshalb wir nach Paradiese-Row zogen, das dem Vater in Gott, Seiner Gnaden dem Erzbischof von Canterbury, etwa um eine Viertelmeile näher lag. Ich besaß den löblichen Stolz, zu zeigen, daß ich einen achtbaren — ich bitte um Verzeihung, das Wort ist nicht anwendbar — wollte

ſagen, einen großen Nachbar hatte. „Ich bin nicht die Roſe,“ ſagt eine Blume in dem perſiſchen Gedicht, „aber ich habe in der Nähe der Roſe gelebt.“ Ich blühte nicht in dem Garten des Erzbiſchofs, gedieh aber doch an der Außenſeite der Mauer. Dieſe Mauer iſt nun niedergeriſſen, und Reihen von Häuſern ſtehen an ihrer Stelle. Ich hätte nun große Luſt, mich über die Veränderlichkeit in Menſchendingen zu ergehen; aber wie ich die Feder anſetze, kömmt mir's anders: dies iſt ein praktiſcher Kommentar zu meiner beabſichtigten Rede, weshalb ich mir die Mühe erſparen will, ſie niederzuſchreiben.

Da unſere Wohnung in Paradiſe-Row größer war, als wir's für unſere Bequemlichkeit nöthig hatten, ſo nahmen wir wieder den alten Ford zu uns; es war wohl das einzige Paradies, das zu bewohnen er ſich zu erfreuen hoffen durfte. Mein Pathe, der alte Ford, war ein entſetzlicher Mann. Er miſchte Gebete und Gotteslästerungen, Pſalmen und Schelmenlieder, Trotz und Zerknirſchung, Stöhnen und Gelächter in ſo ſchauerlicher Weiſe unter einander, daß ihm Alles aus dem Wege ging. Das hölliſche Feuer, behauptete er ohne Unterlaß, brenne ſtets vor ſeinen Augen; und da es in dem neuen Teſtamente eine Stelle gibt, welche behauptet, daß es keine Rettung für den gebe, der dem heiligen Geiſt fluche, ſo konnte er oft ſtundenlang dieſen geheimnißvollen Theil der Dreieinigkeit verwünſchen, unmittelbar darauf aber mit reuiger Zerknirſchung ſeine Bruſt zerſchlagen. Viele mögen glauben, daß dies eitel Wahnſinn war; er war jedoch nicht verrückter, als die meiſten heißköpfigen Methodiſten, deren Prediger gleichwohl unbeſchränkt über die große Maſſe des Volkes herrſchen, die ſich in den beſcheideneren Lebenswegen hinſchleppt. Zwei Abende in der Woche fand in unſerem Hauſe eine fromme Verſammlung ſtatt, und obgleich ich damals nicht älter als fünf Jahre geweſen ſeyn kann, ſo erinnere ich mich doch lebhaft, daß bei ſolchen Gelegenheiten unſere Vorderſtube mit glühenden Fanatikern erfüllt war. Der alte Ford

befand ſich in der Mitte; und zu jeder Seite des gottloſen Menſchen beteten ein paar ſchlichthaarige Heuchler, bis ihnen der Schweiß von der Stirne ſtrömte, um den Teufel aus ihm hinauszubeten. Die Achs und das Stöhnen der Zuhörer waren ſchrecklich, die ganze Scene aber, obgleich ſehr erbaulich für die Auserwählten, eine wahre Schmach für ein civiliſirtes Volk.

Ich muß mich nun auf mein Gedächtniß verlaſſen und meine eigenen Gefühle ſchildern. Wenn ich nach den Mühen und der Unruhe meines Geiſtes rechnen will, ſo bin ich bereits ein Greis und habe Menſchenalter durchlebt. Ich bin weit, ſehr weit in meiner Reiſe vorgerückt. Laßt mich daher meine Blicke zurückſenden auf die unendliche See, die ich durchzogen — es liegt ein Nebel darüber, faſt ſo undurchdringlich, als derjenige, welcher die Zukunft verdüſtert. Laßt mich inne halten. Es iſt mir, als ſehe ich ihn allmählig brechen und einzelne Sonnenſtrahlen ſich durchkämpfen. Jetzt heben ſich die fernen Wellen, und die Spiele der Kindheit treten rein und klar hervor. Es iſt der Lenztag der Unſchuld. Wie nahe jene fernen Wogen dem Himmel zu ſeyn ſcheinen! Sie treffen mit ihm zuſammen und ſind gleichſam eins mit ihm in der Linie des Horizontes. Jene funkelnden Blitze ſind die Stunden, die glücklichen Gefühle meiner Kindheit. Wie die See des Lebens weiter rollt, ſchwellen die Wogen mehr an und werden trübe; je weiter ich von dem Horizonte meiner früheſten Erinnerungen abkomme, deſto ferner wird mir der Himmel. Die Gewitterwolke ſteht hoch über meinem Auge, die tückiſchen Waſſer brüllen unter mir, und vor mir ſteht die finſtere Nacht einer unbekannten Zukunft. Wo anders könnten ſich meine Augen nach Troſt umſehen, als auf dem weiten Raume, den ich zurückgelegt habe? Während mein Nachen achtlos vorwärts gleitet, träume ich nicht von Gefahren, die ich nicht ſehe, oder zittere ich nicht vor Riffen, die wohlwollend meinen Blicken verborgen ſind. Es iſt zureichend, daß ich weiß, ich müſſe endlich auf den Strand laufen und mein ſterblicher Leib zerſchellen, wie eine Barke am Geſtade, ehe die reine-

ren Elemente ſich in die unermeßliche Unſterblichkeit emporſchwingen können. Ich will Rückſprache halten mit den Tagen meiner Jugend und nur in der Vergangenheit leben. Das Gedächtniß ſoll den Prozeß der Medea an mir üben und mich wieder verjüngen. Ich will zurückkehren zu den Marbeln und zu einem ſorgloſen Herzen — zu dem Reiſe und zu dem glücklichen Frohſinn — wenigſtens in der Einbildungskraft.

Ich werde fortan auf mein Gedächtniß bauen. Sollte dieſer Theil meiner Geſchichte mehr in dem Lichte einer Kette von Gefühlen, als in dem einer Reihe von Begebenheiten erſcheinen, ſo darf der Leſer nicht vergeſſen, daß eben dieſe Gefühle der frühen Jugend, wirkliche Ereigniſſe, die Keime der Handlungen und die Leitſchnüre der Beſtimmung ſind. Der Kreis, in welchem man ſich als Knabe bewegen muß, mag für niedrig erachtet werden; die Umgebungen mögen ärmlich, die Perſonen, mit welchen man in ſteter Berührung lebt, gemein und unfläthig ſeyn; aber der Geiſt, wenn er ſo rein bleibt, wie man ihn aus der Hand des Schöpfers erhalten hat, iſt ein fleckenloſer Edelſtein von unſchätzbarem Werthe, den die Großen und Reichen nur zu ſelten finden, oder doch nicht zu würdigen wiſſen. Nichts Geiſtiges iſt gemein und der Geiſt, der eine gemeine Scenerie gut ſchildert, durchaus nicht niedrig, wie auch dieſer Vorwurf die Schilderung ſelbſt nicht mit Nothwendigkeit treffen muß. Dagegen bekunden Stolz und Verachtung unſerer Nebenmenſchen eine gemeine Sinnesart und ſind der Ausdruck einer niedrigen Seele; ſie ſind es, die nur zu oft Leute, welche in Seide umherprunken und in Equipagen fahren, unter den Niedrigſten herabwürdigen.

Ich habe dies geſagt, weil der erſte Theil meines Lebens unter ſogenannten „gemeinen Leuten“ verbracht wurde. Wenn ich ſie nach Wahrheit ſchildere, ſo müſſen ſie noch immer niedrig vor denen erſcheinen, welche ſich ſelbſt das Beiwort „hoch“ anmaßen, obſchon ich für meine Perſon der Anſicht bin, daß nichts unter der Sonne niedrig iſt, als die eigentliche Gemeinheit. Wer ſich nützlich macht, ver-

dient Ehre. Daß erſteres bei dem beſcheidenen Arbeiter der Fall iſt, wird nie in Abrede gezogen, obſchon man ihn nur zu oft verachtet und ihm nur ſelten die gebührende Ehre erweist; aber ich habe unter dem „gemeinen Volke“ einen Abſcheu vor Gemeinheit, eine Selbſtaufopferung, eine eiſerne Geduld unter Entbehrungen aller Art und einen moraliſchen Muth gefunden, welche im Vornehmen Helden ſchaffen würden. Auch kann ich den Bewunderern der Größe ſagen, daß die ſchlimmen Leidenſchaften des gemeinen Volks eben ſo gigantiſch, ihre Verworfenheit eben ſo großartig und ihre Begriffe von dem Laſter eben ſo raffinirt und ausgebreitet ſind, als die irgend eines faſhionablen Roués, um den man ſich in den erſten Zirkeln drängt, oder ſogar die eines gekrönten Deſpoten. Nun auch ein Wörtchen von der Kraft des gemeinen Verſtandes. — Allerdings iſt dieſer ſelten durch eine aus bloßen Worten beſtehende Gelehrſamkeit gebildet. Sein Wiſſen beſteht nur in partiellen Lichtblicken; deshalb iſt ſeine Sphäre zwar eng, er ſelbſt aber dennoch kräftig. Er iſt ein Zwerg mit den Muskeln und Sehnen eines Rieſen, und was ſeine Fauſt in ſeinem unſcheinbaren Kreiſe erfaſſen kann, wird mit furchtbarer Gewalt feſtgehalten. Der General, welcher Armeen beſiegte und Länder unterjochte — der Miniſter, der ſie zu Grunde richtete, und der Juriſt, der Beide rechtfertigt — Keiner davon hat in der höchſten Höhe ſeiner Bemühungen auch nur den zehnten Theil von dem Scharfſinne und den geiſtigen Hülfsquellen entfaltet, die mancher Gewerbsmann aufbieten muß, um für ſich und ſeine Familie das tägliche Brod zu gewinnen oder ſeine Kundſchaft zuſammen zu halten, damit er nicht dem Armenhauſe verfalle. Warum heißen die Anſtrengungen des Geiſtes bei dem Arbeiter gemein und bei dem Miniſter groß, tief und glorreich? Die wohlwollende Allmacht hat allen ihren Kreaturen dieſe köſtliche Gabe verliehen. Eben ſo gut könnte man die Sonne als höchſt gemein bezeichnen, weil ſie, wie der Geiſt, Allen in gleicher Weiſe bei Verrichtung ihrer Obliegenheiten Hülfe leiſtet. Ich wieder-

hole, daß nichts, was Geist hat, nothwendig niedrig seyn muß, und nichts gemein ist, als die eigentliche Gemeinheit.

Fünftes Kapitel.

Ich erhalte meinen ersten Unterricht in der Streitsucht und sauge einen schlimmen Geist ein — lerne lesen aus der Anschauung und mich balgen durch die Uebung — gehe zu einem Soldaten in die Schule. — Ich bin ein guter Knabe und komme gut durch.

Mit meinem sechsten Lebensjahre hatte sich meine Gesundheit befestigt — ein Umstand, der Joe Brandon gar nicht gelegen kam; denn da ich nicht länger ein kränkliches Kind war, das unabläßige Aufmerksamkeit und die sorgsamste Abwartung forderte, wurde meinen Pflegeältern angedeutet, daß an den für mich bezahlten Vierteljahrsraten fortan ein bedeutender Abzug stattfinden werde. Brandons Entrüstung überstieg alles Maaß, und er betrachtete sich als einen Mann, dem man schweres Unrecht anthat. Kein Sinekurist, dessen Pension eingezogen wurde, konnte sich ungestümmer über die Heiligkeit hergebrachter Rechte auslassen. Sein Zorn machte sich jedoch nicht nur in eitler Deklamation Luft, denn er war nicht der Mann, um es bei bloßen Worten bewenden zu lassen. Er deklamirte eine volle Stunde über die Thorheit seines Weibs, daß sie ihm für so lange Zeit die Mittel zu einer wohlgenährten Faulheit verschafft hatte, drohete, den Balg — darunter keine geringere Person, als mich verstehend — nach dem Armenhause zu bringen, und schloß die Sache dadurch ab, daß er im Hause sein Weib zerprügelte und außer dem Hause sich einen königlichen Rausch antrank.

Dies war die erste Scene, die einen tiefen Eindruck auf mich machte. Trotz meiner Jugend begriff ich doch, daß ich der Grund von der üblen Behandlung meiner Pflegmutter war, die ich zärtlich liebte. Ich legte mich in's Mittel und brachte meinen kleinen Körper zwischen sie und ihren viehischen Unterdrücker. Ich kratzte, trat mit Füßen, schrie und war ganz toll vor Leidenschaft.

In dieser Stunde fachte der Geist des Bösen und des Hasses die ruhigen Kohlen in meinem Herzen zu lichter Flamme an, und der Dämon des Ungestüms hat es seit jener Zeit nur allzuleicht gefunden, seinen Altar aufzurichten, dessen Feuer, wie verzehrend es auch für den Augenblick seyn mag, nie von Dauer ist. Von jenem Augenblicke an beginnt mein intellektuelles Daseyn. Ich sah meine schluchzende Pflegemutter an, empfand, was Liebe war, und meine Liebe machte sich in einem Strom von Thränen Luft. Ich blickte auf den Tyrannen und fühlte nun zum erstenmale, was es hieß, zu hassen; auch bemühte ich mich, den brennenden Wunsch meines Innern, ihn zu züchtigen, in wilden Geberden und Ausrufungen vertoben zu lassen. Der alte Ford, welcher zugegen gewesen und an dem Streite seinen Spaß gehabt hatte, beglückte mich fortan mit seiner besonderen Gunst; er erklärte, daß ich ganz nach seinem Herzen sey, denn ich habe den Teufel in mir — sagte', ich habe gerade den rechten Geist, um an dem Galgen zu enden — und hoffte, trotz seines Alters dieses Schauspiel noch zu erleben. Dann bat er den Herrn, er möchte meine kostbare Seele wie einen glühenden Brand aus dem Feuer retten, führte mich in den nächsten Branntweinladen — ließ mich das ekle Gift kosten — sagte mir, ich sey ein kleiner Mann, und man habe Ruhm vom Kampfe — verwies mich auf meine winzigen Fäuste und versicherte, daß nur Feiglinge einen Schlag hinnähmen, ohne ihn zu erwiedern. Eine Lehre wie diese wird nicht wieder vergessen. Ich knirschte mit den Zähnen, ballte meine Hände und sah mich wild nach etwas um, was ich zernichten könnte. Ich war im besten Zuge ein kleiner Tiger zu werden. Von dem, was ich

in jenem Augenblicke empfand, kann ich mir leicht die Gefühle vorstellen und sogar halb vergeben, welche in den gekrönten Ungeheuern thätig sind, wenn sie im Blute schwelgen und einen Hochgenuß in den Folterqualen finden, die sie verhängen. Da man in der Jugend ihren schlimmsten Leidenschaften schmeichelt, so werden sie zu einem schrecklichen Werkzeuge der Grausamkeit, dessen Bewältigung nicht in ihrer Macht liegt. Aber dieser Unterricht in der Tigerwildheit hatte, wenn auch kein Antidot, so doch ein Besänftigungsmittel in der zärtlichen Liebe zu meiner Pflegemutter, als ich mich derselben nach meiner Rückkehr in die Arme warf. Seit jenem Tage bin ich oft in heftige Leidenschaftsanfälle ausgebrochen; zum Glücke für mich haben sie aber längst aufgehört, eine häufige Erscheinung zu seyn.

Am andern Morgen kam Meister Joseph krank und, wenn auch nicht gedemüthigt, so doch fast hülflos nach Hause. Er hatte nun drei eigene Kinder, und die Nothwendigkeit, die Kegelgräben zu meiden, dafür aber in der Sägegrube sich umzuthun, wurde dringend. Trotz aller seiner Rohheit und seiner Laster hatte er mich doch sehr lieb gewonnen, und er lobte sogar meinen Muth, weil ich es gewagt hatte, ihn anzugreifen. Er nahm mich nun nach der Sägegrube mit, erlaubte mir auf den Brettern zu spielen, und theilte mit mir sein al fresco Mittagsmahl, sammt dem Porterkruge. Ich galt stets für seinen ältesten Sohn und wurde von den Nachbaren nicht anders, als Ralph Rattlin Brandon genannt. Ich wußte nichts Anderes und meine Pflegeltern bewahrten pflichtlich das Geheimniß. In meinem siebenten Jahre begann ich, mich mit den schmutzigen Knirpsen in der Straße zu balgen, welche sich über meine guten Kleider ärgerten. Es ist eine harte Arbeit, vom siebenten Jahre an sich stets fortkämpfen zu müssen. Der alte Ford pflegte mir das Blut von der Nase zu wischen und mit Worten süßer Ermuthigung in Weinessig getränktes Löschpapier auf die Beulen zu kleben, obgleich er stets seine Rede mit der Prophezeihung schloß, sein hoffnungsvolles Pathchen werde doch noch gehangen werden, und er getröste sich der Aussicht, es zu

erleben. Freilich bin ich noch nicht ertrunken, obgleich es zuweilen haarscharf zuging; aber der alte Ford ist schon seit dreißig Jahren todt. Da nun ein Theil seiner Prophezeihung nicht in Erfüllung ging, habe ich einige schwache Hoffnung, auch der Erhöhung zu entgehen, auf welche er in dem andern hindeutete.

Um diese Zeit begann ich zu bemerken, daß hin und wieder in langen Zwischenräumen eine Dame einsprach, um mich zu sehen. Sie schien sich ungemein über meine Liebkosungen zu freuen, obgleich sie keine Schwäche blicken ließ. Sie galt als meine Pathe, und das war sie auch zuverlässig. Namentlich forschte sie besonders nach, ob ich auch gehörig reinlich gehalten würde; auch brachte sie mir stets Konfekt, welches unmittelbar nach ihrer Entfernung von mir und den kleinen Vielfräßen, meinen vermeintlichen Brüdern und meiner Schwester, verzehrt wurde.

Außerdem erhielt meine Pflegmutter stets ein Geschenk, welches sie sehr sorgfältig vor ihrem Lehensherrn von der Sägegrube verheimlichte. Ich kann mir übrigens im Ganzen nur vier dieser „Engelsbesuche“ in's Gedächtniß rufen: sie konnten wohl Engelsbesuche genannt werden, wenn man die große Schönheit der Dame in Betracht zog. Damals weckte ihre Gestalt und ihr Gesicht in mir eine Vorstellung von den gesegneten Himmelsbewohnern vor der Schöpfung des Menschen, und es ist mir seitdem nie möglich geworden, sie mit etwas Schönerem zu ersetzen. Der Leser wird bald erfahren, wie ich in jenem frühen Alter so gut mit der englischen Sprache bekannt wurde.

In meinem achten Jahre schickte man mich in die Schule. Ich konnte schon vorher lesen, obgleich ich nicht mehr weiß, wie ich dazu gekommen bin. Meine Pflegeeltern waren sehr unwissenschaftliche Leute. Vielleicht lehrte mich's der alte Ford — nun, 's ist eben eines von jenen Geheimnissen, die ich nie zu lösen vermochte, und es nimmt mich Wunder, daß ich eine so wichtige Sache ganz vergessen konnte, während ich mich doch vieler weit untergeordneterer

Ereigniſſe ſo klar erinnere. Dem war übrigens ſo. Ich ging zur Schule. Mein Lehrer war ein leichenhaft ausſehender, ſtelzbeiniger vormaliger Soldat und hielt ebenſo ſtreng auf Mannszucht, als auf ſein ABCbuch.

Ich entſinne mich noch gut des alten Iſaaks und ſeiner großen ſchönen, kranichhalſigen Tochter. Die Dirne war ſo gerade, wie ein Pfeil, und doch pflegte ſie, ſey es aus Koketterie oder aus Eigenheit, in einer ganz ſonderbaren Weiſe die Methodiſtenkapelle zu beſuchen; ihr Grübchenkinn ruhte nämlich auf einem eiſernen Reife, und ihre ſchöngeformten Schultern waren durch Riemen ſo dicht zurückgeſchnürt, daß ihre Schwanenbruſt eine faſt nur zu üppige Büſte bot. Dieſe Werkzeuge gegen Verkrümmung mit ihrem Scharlachleder alſo in den Dienſt der Schönheit gepreßt, übten eine auffallende und erregende Wirkung auf den Beſchauer. Ich habe in meinen reiferen Jahren oft an das Mädchen gedacht und muß geſtehen, daß kein Anzug, den ich je erblickte, der Trägerin ein größeres Intereſſe verlieh, als jene Riemen und Eiſen, welche zu Hauſe nie getragen wurden. Vielleicht war das Ganze ein Einfall ihres Vaters, der ein alter Soldat war und das Kommando „Augen rechts — richt euch!“ zum Motto hatte. Wie denn übrigens ſeyn mag, die Tochter gefiel ſich darin. „Augen rechts! — richt euch!“ iſt für Damen ein ebenſo gutes Motto, als für eine Armee — und ſie achten ſicher wohl danach.

Die wichtigſten Ereigniſſe, die mein Gedächtniß aus dieſer Schulzeit aufbewahrt hat, beſtehen darin, daß ich eines Tages meine Aufgabe, die zwei erſten Kapitel des Evangeliums Johannis vollkommen gut auswendig wußte, daß vierzehn Tage vor der Sommervakanz eine ungebackene Stachelbeerpaſtete ſehr augenfällig auf dem Simſe des Schulzimmerfenſters ſtand, an der wir am glücklichen Tage des Ferienanbruchs Theil nehmen ſollten, und daß jeder Knabe für ſeinen Antheil an dem gewaltigen Mahle vier Pence zahlen ſollte. Wir waren unſerer vierzig bis fünfzig. Faſt habe ich zu

erwähnen vergeſſen, daß Auftrag erlaſſen worden war, mich gebührend abzuſtrafen, wenn ich es verdiene; aber der Schulmeiſter mochte mir um keinen Preis weh thun oder mich weinen machen. Ich verdiente regelmäßig drei oder viermal des Tages Züchtigung und wurde auch ebenſo regelmäßig einmal geſtriegelt. Aber dieſe Strafe — wie trügeriſch war ſie, und wie ſehr bedauerte ich, daß ſie nicht kräftiger gehandhabt wurde, als ich die Sache einmal aus dem Fundament kennen lernte! Der alte Iſaak hätte nicht zärter zu Werke gehen können, wenn er von der Wange einer Dame eine Fliege abgewehrt hätte. Er brachte mich nie zum Weinen.

Sechstes Kapitel.

Zeigt in methodiſcher Weiſe, wie man einen Glauben finden und alle Religion verlieren kann; desgleichen auch, wie eine Berufung durch Perſonen von verſchiedenen Berufen erzielt wird.

Wie bereits berichtet, war ich in meinen Leidenſchaftsausbrüchen ermuthigt und ſyſtematiſch in die Streitſucht eingeführt worden. Mein Geiſt ſollte ſich nun höheren Spekulationen aufſchließen, und eine religiöſe Furcht, mit allen Schreckbildern des Aberglaubens in ihrem Gefolge, kam wie ein Schwarm von Banditen auf mich los, zuerſt meine Seele in die Feſſeln der Betäubung ſchlagend, bis ſich zuletzt die Bande löſten und mein Geiſt in ſeiner ganzen kindiſchen Wildheit durch die grauſen Reiche beängſtigender Träume und wacher Viſionen wanderte. Ich modelte mich zu einem Poeten.

Meine Pflegemutter war ſtets ein wenig fromm; ſie ging nach der nächſten Kapelle oder Kirche, kniete mit aller Demuth nieder,

betete und fand Troſt, indem ſie ſich begnügte, das Wort Gottes zu hören, ohne ſich mit den Spitzfindigkeiten irgend eines beſondern Dogmas zu beunruhigen, das ſie doch nicht verſtanden haben würde. Der alte Ford dagegen war ein wüthender Methodiſt; er gab zu, daß er ſich nie bekehren könne, und während er täglich den Becher der Sünde bis auf die Hefe leerte, verſuchte er lange Gebete als Gegenmittel anzuwenden. Die Salbung, mit welcher er an ſeine Bruſt ſchlug und ausrief: „o ich elender Sünder!“ konnte nur durch die Wahrheit dieſer Behauptung übertroffen werden. Mrs. Brandon ſchloß ſich ſeinen Verſammlungen in unſerm Hauſe nur an, wenn er vollkommen nüchtern war — alſo nicht oft, während Brandon ſich nie dabei zeigte. So lange Letzterer die Stulpſtiefel trug, war er ein Optimiſt und ein völliger Epikuräer in ſeiner Philoſophie — natürlich im modernen Sinne dieſes Wortes. Als er noch achtzig Pfund jährlich und keine eigene Familie hatte, war kein Menſch fideler oder glücklicher, und er ſetzte das vollkommenſte Vertrauen auf die Vorſehung. Er that ſich etwas darauf zu gut, zur Landeskirche zu gehören, weil dies reſpektabel und er ein Freund der Orgel war. Indeß beſuchte er nie den Vormittagsgottesdienſt, weil er nicht raſirt war; Nachmittags konnte er ſich ſein Schläfchen nicht verſagen, und Abends ſah man nur die dienenden Klaſſen in der Kirche. Ueber das demüthige Gebet ſeiner Gattin und über die fanatiſche Gluth ſeines Miethmanns machte er ſich luſtig. Er war ein Hochkirchler, und damit Punktum. Sobald aber die Zunahme ſeiner Familie und die Schmälerung ſeines Einkommens ihn nöthigten, vom Morgen bis in die Nacht zu arbeiten, wurde er mürriſch und ſehr flau in ſeinem Glauben.

Die franzöſiſche Revolution war damals in ihrem wildeſten Toben, und man redete allgemein der Gleichheit in religiöſen wie in politiſchen Dingen das Wort. Die Aufregung der Zeiten erſtreckte ſich ſogar bis zu der Sägegrube. Brandon betrank ſich an einem Sonnabende mit einem Häuflein Demagogen, und als er

am nächſten Sonntag Morgen — es war ein ſchöner Sommertag — erwachte, machte er plötzlich die Entdeckung, daß er nach einem Glauben ſuchen mußte. Er begann ſofort ſeine Sonntagspilgerfahrten und ſtreifte, ſeinen Sohn Ralph an der Hand, durch die ganze weite Hauptſtadt und ihre ausgebreiteten Umgebungen von einer Congregation zur andern. Ich glaube nicht, daß wir auch nur einen einzigen, der Gottesverehrung geweihten Platz unbeſucht ließen. Ich kann mich noch gut erinnern, daß der katholiſche Gottesdienſt einen bedeutenden Eindruck auf ihn machte. Wir wiederholten unſere Beſuche drei- oder viermal in der katholiſchen Kapelle, eine Achtung, die er noch keiner andern gezollt hatte. Das Reſultat läßt ſich leicht denken. Wenn ein aufgeregter Geiſt nach Nahrung ſucht, begnügt er ſich auch mit dem Abfalle, vorausgeſetzt, daß er nur berauſcht. Wir trafen endlich auf eine kleine Bande toller Methodiſten, die noch unheimlicher und ausſchließlicher war, als ſogar Fords Sekte: die Congregation beſtand aus Leuten der niedrigſten Volksklaſſe, etwa zwölf oder dreizehn ausgenommen, die poſitiv verrückt waren. Der Paſtor war ein ſchlauer Spitzbube, der ſich an der Verirrung ſeiner Gemeindemitglieder mäſtete. Sie hielten an der Lehre von der ſichtlichen Erwählung, die ſich durch eine Berufung zu erkennen gab — das heißt, durch eine direkte Heimſuchung von dem heiligen Geiſte, welche darin beſtand, daß man in Zuckungen niederfiel — ein noch zuverläſſigeres Zeugniß, wenn dies in voller Verſammlung ſtattfand. Die Erwählten konnten nie wieder fallen: die Sünden, welche ſie nachher begingen, waren nicht die ihrigen, ſondern nur die Wirkung des böſen Geiſtes in ihrem Innern, den ſie hinauswerfen konnten, wenn ſie wollten, um ſodann wieder ſo rein zu ſeyn, wie zuvor. Alle Uebrigen, welche keine Berufung hatten, befanden ſich in einem Zuſtande von Unterworfenheit und gingen auf der Hochſtraße der Verdammniß dahin.

Alles dies konnte ich natürlich erſt lange nachher faſſen, aber

unglücklicherweise verstand ich doch (oder glaubte es wenigstens) die schrecklichen Bilder von den ewigen Qualen und die Gewißheit, daß sie bald über mich hereinbrechen würden. Anfangs machten diese Verkündigungen — sey es aus Unachtsamkeit oder Mangel an Fassungsgabe — nur einen unbedeutenden Eindruck auf mich. Aber die schrecklichen Schilderungen nahmen allmälig eine sichtbarere und strengere Gestalt an, bis sie Wirkungen hervorbrachten, die nichts weniger als günstig waren.

Die Lehrsätze der Caterianer sagten ganz der Einsicht und den ungestümen Leidenschaften Brandons zu. Die Sekte nannte sich die der Caterianer, weil ihr ehrwürdiger Geistlicher Cate hieß. Mein Pflegevater kehrte nach dem zweiten Sonntagsgottesdienste zurück und brachte sein Haus in Ordnung. Der heiße Schinken wurde aufgegeben, der Spaziergang aufs Land eingestellt und viermal des Tags ein Meeting gehalten. Sogar Ford wollte dies nicht gefallen. Brandon arbeitete an seiner Berufung und rang mit Heftigkeit um das Privilegium, ungestraft sündigen zu können. Mr. Cate hatte ihm gesagt, daß er sich auf einem verzweifelten Wege befinde. Brandon that daher Alles, was er konnte, aber die Berufung wollte nicht auf den Ruf kommen. Früher war dies bei Mrs. Brandon der Fall, sofern die äußeren Erscheinungen zur Sprache kamen, obschon sie die Ehre der innern Berufung ablehnte. Meine gute Pflegemutter war nämlich guter Hoffnung, und Mr. Cate hatte sie mit einer lebhaften Schilderung der Qualen eines neugebornen Kindes, welches die Strafe der Hölle erleide, weil es als unerwählt gestorben sey, — in die absolut nöthigen Zuckungen versetzt. Brandon begann jedoch des langen Wartens und Betens, vielleicht auch der nun allzuhäufigen Besuche seines Seelenhirten müde zu werden. Er hatte nun abwechselnd seine Anfälle von zügelloser Unmäßigkeit und religiöser Verzweiflung. Eines Sonntag Morgens weckte er mich vor sieben Uhr, und ich meinte, er wolle mich wie gewöhnlich zu einem Morgenmeeting mitnehmen. Wir begaben uns nach dem

Saale, der als Kapelle diente, und hatten denſelben beinahe erreicht, als die halboffene Thüre eines nahegelegenen Wirthshauſes das ſchnöde Gemiſch ekler Dünſte in die balſamiſche Sabbathluft ausgoß. Mein Führer zögerte — er bewegte ſich gegen das Verſammlungshaus hin, aber ſein Kopf war in eine andere Richtung gedreht — er machte Halt.

„Ralph," ſagte er, „haſt Du nicht Mr. Ford in das Wirthshaus gehen ſehen?"

„Nein, Vater," verſetzte ich; „ich glaube nicht, daß er droben iſt."

„Auf alle Fälle iſt's beſſer, wenn wir hingehen und nachſehen, denn ich darf nicht zugeben, daß er einem ehrbaren Haus die Schande anthut, am Sonntag Morgen in einer Branntweinſchenke zu zechen."

Wir traten ein.

Wir fanden daſelbſt einige von ſeinen Kameraden. Eine Pinte Wermuthbier nach der andern mußte aufgeſetzt werden, und endlich wurde eine Gallone ſtarken Ales auf den Tiſch geſtellt, ein Quart Wachholderbranntwein darein gegoſſen, und das Ganze mit einem rothglühenden Schüreiſen erwärmt. Ich erhielt nun die Weiſung, zu lügen, und mußte verſprechen, daß ich der Mutter erzählen wolle, wie es in der fremden Kapelle zugegangen ſey; dagegen machte ich übrigens auch meine Bedingungen, indem ich von ihm verlangte, daß er die Mutter nicht mehr ſchlagen dürfe. Es war faſt Kirchenzeit, als der Wirth uns zu einer Hinterthüre hinausließ. Die betrunkenen Burſchen wankten nach Hauſe, während Brandon, der mich bei der Hand ergriff, ſich alle Mühe gab, nüchtern zu erſcheinen, was ihm auch beinahe gelang.

Nach einem haſtigen Frühſtück begaben wir uns zu dem Meeting. Mein Pflegevater ſah ungemein verſtört aus. Mr. Cate raste eben in der Mitte eines extemporirten Gebetes, als man in der Kapelle einen ſchweren Fall vernahm. Der Geiſtliche ſtieg von

seinem Pulte herunter, kam herzu und betete über dem hingestreckten Opfer der Trunkenheit, oder vielleicht der Epilepsie, indem er zugleich verkündigte, daß Bruder Brandon seine Berufung erhalten habe, und jetzt unzweifelhaft unter die Auserwählten gehöre. Er kam nicht so bald wieder zu sich, als man erwartete; sein Stöhnen betrachtete man als Merkmal von dem Wirken des Geistes, und als er sich endlich so weit erholt hatte, um von zweien der Congregation nach Hause geführt werden zu können, ergoß sich der Prediger über die Bekehrung des Brettschneiders, indem er das Kapitel von der Bekehrung Sauli zum Texte wählte und die beiderseitigen Fälle mit einander verglich. Mögen die Gegner der Staatskirche spotten, wie sie wollen — ähnliche schandbare Scenen sind wenigstens nie in ihren zur Zeit noch verehrten Mauern vorgefallen.

Als wir zum Diner zurückkehrten, fanden wir, daß Brandon sich soweit gesammelt hatte, um sehr hungrig, sehr stolz und sehr pharisäisch fromm zu seyn. Mr. Cate speiste bei uns. Er war voll heiliger Glückwünsche über das wunderbare Ereigniß. Der Brettschneider nahm sie in demüthiger Selbstzufriedenheit als unmittelbare Aussprüche der Wahrheit hin und schien ganz zu vergessen, daß es Dinge wie Wehrmuthbier und rothglühende Schüreisen gebe. War er ein vollendeter Heuchler, oder nur in einer Selbsttäuschung befangen? Wer kann das Menschenherz erforschen? Indeß übte „diese Berufung" die Wirkung, den „Berufenen" zu einem vollendeten Sünder zu machen und das Maaß der Schändlichkeit, die er gegen seine arme Frau übte, zu füllen.

Siebentes Kapitel.

Ich erhalte gleichfalls eine Berufung — an die Thüre des Todes. — Ein großer Aufschwung im Leben. — Brandan will keine Faullenzer in seiner Sägegrube haben — ist zu Grunde gerichtet und bewirthet den ehrwürdigen Mr. Cate mit einer Prügelsuppe.

Alles dies war die Vorbereitung zu einem Ereigniß, das für mich von der größten Wichtigkeit war, und vielleicht bis auf diesen Augenblick einen unmerklichen Einfluß auf meinen Geist, wie auch auf meinen Charakter übte. Brandons Berufung erregte in unserem bescheidenen Kreise großes Aufsehen. Er hatte zwar Sorge dafür getragen, daß ich erfahren sollte, was man unter Trunkenheit verstehe, und so dachte ich, daß er an dem Nachmittage seiner Erwählung betrunken gewesen seyn müsse, obschon er seinen Zustand so gut zu verbergen verstand, daß es nicht den Anschein hatte. Ich hörte übrigens aufmerksam auf die Rede des Predigers, welche jenem Auftritte folgte, und alle Bedenken wurden mir benommen. Ich konnte nicht glauben, daß ein ernster Mann an einem Pulte etwas Anderes zu sprechen vermöge, als die Wahrheit, namentlich, wenn er so laut und zwei Stunden lang predigte. Mein Geist war ein eigentliches Chaos und ich fing an, mich sehr elend zu fühlen. Einer der nächsten Sonntage führte die Krisis herbei. Mein Anzug war immer viel besser, als man von dem Sohne eines bloßen Tagwerkers erwarten konnte, und da ich damals ein blonder Knabe mit sanftem Gesichte war, so stach ich merkwürdig genug gegen den Haufen ab, der das Meetinghaus zu besuchen pflegte. Mr. Cate hatte sehr nachdrücklich die höllischen Regionen, die endlosen Qualen, das Feuermeer und die Gluthwellen geschildert, so daß zwei oder drei alte Weiber in Krämpfe ausbrachen und etliche junge

ohnmächtig wurden; da machte er plötzlich in dem Strome seiner Beredtsamkeit und unter dem Stöhnen des Auditoriums: „der Herr sey uns gnädig!“ Halt. Für eine halbe Minute trat eine Todtenstille ein, worauf er plötzlich seine Stimme erhob, auf mich deutete und rief: „Betrachtet dieses schöne Kind — seht, wie das reine Blut sein zartes Gesicht färbt — aber was ist es anders, als ein guter Bissen für den Teufel! Alle die Foltern und alle die Qualen, von denen ich gesprochen habe, werden über ihn kommen. Schaut ihn nur an — dort wird er brennen und voll Schmerz ächzen, wird immer und immer verzehrt und doch nie zerstört werden, wenn nicht die Erbsünde aus ihm gewaschen wird durch die ‚Berufung‘ und er dadurch Aufnahme erhält unter die ‚Erwählten.‘“

Bei dieser direkt an mich gerichteten Rede wurde ich weder ohnmächtig, noch überlief mich ein Schauder; ich weinte auch nicht, sondern fühlte mich damals nur ein wenig betäubt. Es stand einige Stunden an, (die Worte des garstigen Mannes klangen noch immer in meinen Ohren), ehe ich meinen hoffnungslosen Zustand völlig zu begreifen vermochte. Ich blickte auf das neben mir brennende Feuer und zitterte — ging zu Bette, aber ohne zu schlafen. Nie wurde ein Kind mehr durch eine Geistergeschichte erschreckt, als ich durch jene Predigt, und ich lag keuchend auf meinem von Thränen benetzten Kissen. Endlich begann die Einbildungskraft ihren furchtbaren Zauber zu üben. Das Gemach erweiterte sich in einen dunkeln, endlosen Raum, und ich fing an, Weherufe unter meinem Bette zu hören. Zuerst zuckten einige dunkle Körper durch die Nacht. Mein Bett begann zu schaukeln. Ich versuchte einen Psalm zu singen und meinte, die Worte kämen in glühenden Feuerstrahlen aus meinem Munde. Ich rief mir dann die Opfer vor den Altären Kains und Abels in's Gedächtniß und gab Acht, ob meine in Feuer verwandelten Hymnen zum Himmel in die Höhe stiegen; aber ein kaltes Entsetzen durchschauerte mich, als ich entdeckte, daß

ſie ganz in derſelben Weiſe aus meinem Munde flatterten, wie ich in unſerer großen Bibel die Flammen auf dem Altare Kains abgebildet geſehen hatte. Dann kam ein ungeheurer Holzklotz und ſetzte ſich etwa ſechs Zolle vor meinen Augen in der Luft feſt. Eines Weiteren kann ich mich nicht mehr erinnern — ich lag in Fieberdelirien.

Ich war einige Wochen ſchwer krank und ſiechte nachher noch lange Zeit. Als ich meine Umgebung wieder zu unterſcheiden vermochte, fand ich mich in einem neuen Hauſe, das in Red-Croß-Street, unfern von der St. Lukaskirche ſtand. Meine Pflegeltern hatten einen Laden aufgethan, und ihre Handthierung trug das Gepräge einer ſehr achtbaren Gemüſehandlung. Mr. Brandon hatte ſich in einen kleinen Holzhändler umgewandelt und beſaß Sägegruben hinter dem Hauſe nebſt Leuten, welche er darin beſchäftigte. Der überraſchendſte Wechſel war jedoch, daß ſich der ehrwürdige Mr. Cate gleichfalls im Hauſe befand. Brandon arbeitete als Meiſter eifriger, als dies je in ſeiner Gehülfenzeit ſtattgefunden hatte. Meine Pflegmutter zehrte in Sorgen ab und ſchien nie glücklich zu ſeyn; ich ſelbſt aber fühlte mich ſo geſchwächt, daß ich damals von nichts, was um mich vorging, Notiz nahm. Die ſchöne Dame ſtellte ſich nicht wieder ein. Ich pflegte meine Zeit damit zu verträumen, daß ich an Engel oder Cherubim dachte, oder Pſalmen auswendig lernte. Ich glaube, daß ich, wie mein Pflegvater, meine Berufung gehabt hatte, bin aber überzeugt, daß ich nach derſelben weit ſchwächer am Geiſte, als am Körper war. Als ich endlich wieder Kräfte genug fühlte, um im Freien umherſpringen zu können, wurde ich abermals in meine Tagsſchule geſchickt, und ich kann mich nur noch erinnern, daß ich jeden Tag um eilf Uhr nach Hauſe laufen mußte, um von Brandons eine Perücke voll Kartoffeln zu holen; der ehrwürdige Pädagog nahm nämlich ganz kaltblütig ſeine Perücke ab und vertauſchte ſie gegen eine rothe Schlafmütze, bis ich mit dem Vorrathe wieder zurückkam.

Zu Hause gewannen die Angelegenheiten nunmehr einen sehr kläglichen Anblick. Endlich schickte eines Tages der Exekutionsbeamte seine Leute in den Laden, welche sämmtliche Gemüse wie Zwiebelschaalen umherwarfen. Sie führten Mr. Brandons Dielen, Bohlen und sonstiges Zimmerholz fort; auch begnügten sie sich hiemit noch nicht, sondern zogen auch das Beste von dem Haushaltungsgeräthe an sich. Meine Pflegmutter nannte Mr. Cate einen Teufel im Kirchenrocke. Ihr Gatte aber benahm sich wie gewöhnlich, wenn er beleidigt war, und da er selbst kräftig genug war, so ertheilte er dem ehrwürdigen Herrn sehr unehrerbietig eine tüchtige Tracht Schläge. Der Hirte hatte dem Schäflein hübsch blutige Rünfte zu verdanken. Nachdem Brandon seinen Pastor fast umgebracht hatte, trennte er sich von der Heerde und ließ ihm schriftlich eine feierliche Abschwörung der Caterianischen Grundsätze zugehen. Wie er dazu kam, sich in ein so kostspieliges und unüberlegtes Unternehmen, als der Gemüs- und Holzhandel war, einzulassen, wie er sich nachher so tief verstrickte, und wie viel der Prediger dazu beigetragen hatte, ihn zu betrügen, habe ich nie deutlich verstehen können. Dem sey übrigens wie ihm wolle, meine Pflegmutter sprach lange Zeit nachher nie von dem ehrwürdigen Gentleman, ohne ihren Schürzenzipfel vor die Augen zu bringen, während ihr Gatte die Erwähnung seines Namens mit den kräftigsten Verwünschungen begleitete. Wir zogen in unsere alte Straße zurück, sahen uns aber genöthigt, in eine schlechte Wohnung zu kriechen, da es an Mitteln gebrach, ein achtbares Haus zu miethen.

Achtes Kapitel.

Abermalige Wanderung aus der ländlichen Umgebung der Gurgelschneidergasse nach den Hainen von Academus. — Ich werde in gute Kleider und auf die Pfade der Gelehrsamkeit gezwängt, trotz meiner Zähne, obgleich ich von denselben einen trotzigen Gebrauch mache.

Unglück kommt nie allein. Ich wüßte auch nicht, weßhalb, denn Mißgeschicke sind gar erbärmliche Gesellen und ziehen deshalb in Haufen auf, um sich doch einigen Respekt zu verschaffen. Ich hatte kaum einige Wochen in unserm gegenwärtigen Aufenthalte geweilt und mich gänzlich wieder erholt, obgleich ich glaube, daß ich ein wenig verrückt wurde über den Kupferstichen in der großen Bibel, über welcher ich täglich brütete. Da kam endlich das größte Unglück über die armen Brandons, um ihr übriges Elend voll zu machen — nämlich der Verlust meines unbezahlbaren Ich's. Der Schlag war unerwartet, plötzlich und erschütternd. Brandon folgte eben einer vorgekreideten Linie an einem schweren Mahagoniblocke, ohne zu ahnen, welch' ein Unheil in seinem Hause vorging. Er sagte mir nachher, und ich glaube ihm, daß er sich mit Gewalt entgegengestemmt haben würde, wenn Gewalt nöthig gewesen wäre. Ein einfacher Privat- oder Miethwagen fuhr an der Thüre vor, und nachdem Erkundigung eingezogen worden war, ob die Brandons in dem Hause wohnten, stieg ein geschäftsmäßig aussehender, ältlicher Gentleman aus, welcher unverweilt alle Rückstände bezahlte und mich meine besten Kleider anziehen hieß. Nachdem ich mich in dieser Weise ausgestattet hatte, wurde meiner Pflegmutter bedeutet, daß sie den Rest meiner Effekten behalten könne, ich aber in den Wagen steigen müsse.

Die gute Frau war wie vom Donner gerührt. Es gab nun

einen Auftritt. Sie war ganz troſtlos, ich weinte, und die vier kleinen Brandons oder wenigſtens drei davon ſchloſſen ſich dem Lamentationschore an, weil der garſtige Mann ihren Bruder Ralph fortnehmen wollte. Der Unterricht des alten Ford hatte zu tiefe Wurzeln in mir gefaßt, als daß ich meine Entrüſtung nicht durch gutangebrachte Fußtritte und wüthende Biſſe an den Schienbeinen und Händen meines Entführers ausließ. Es gab einen großen Tumult. Die Nachbaren hielten es für ſehr ſonderbar, daß die Mutter ſich vor ihren Augen und am hellen Tage den älteſten Sohn gewaltſam durch einen Fremden entführen laſſe; dann meinten ſie aber, „an dem kleinen Ned Brandon dürfe einen nichts Wunder nehmen, denn er ſey ja im vorigen Jahre von einem tollen Hunde gebiſſen worden, und obgleich der und der an der Waſſerſcheu geſtorben ſey, ſo habe ihm doch die Verwundung nie etwas anhaben können.“ Als der Fremde die Geſchichte von dem tollen Hunde hörte, (mit der es allerdings ſeine Richtigkeit hatte, denn ich kann die Narben noch heutigen Tages aufweiſen) ſo ſchüttelte er mich leichenblaß ab und fühlte ſich ohne Zweifel glücklich, zu finden, daß meine kleinen Zähne nicht ſeine Haut durchdrungen hatten. Ich glaube, daß er herzlich bereute, den Auftrag übernommen zu haben. Endlich verlor er alle Geduld.

„Weib,“ ſagte er, „ſchickt dieſe Leute aus dem Zimmer.“

Als die Nachbaren verwundert abgezogen waren, nahm er wieder auf:

„Ich kann meine Zeit nicht mit Wortwechſel verlieren. Ich bin beauftragt, Euch zu ſagen, daß Ihr den Knaben, wenn Ihr ihn in einem gewiſſen Sinne behalten wollt, überhaupt behalten könnt. Ihr könnt Euch denken, daß ich mich nicht um einen ſo ungezogenen Schlingel kümmern würde, wenn ich nicht meine gemeſſenen Weiſungen dafür hätte. Verabfolgt mir daher ohne Zögerung das Kind“ (ich ſchluchzte nun in ihren Armen) „und ſeht ihn jetzt zum

letztenmale an, denn Ihr werdet ihn nie wieder erblicken. Kommt, helft dem jungen Herrlein in den Wagen."

„Ich mag nicht," rief ich.

„Das wollen wir bald sehen, Meister Rattlin," versetzte er, indem er mich mit sich fortschleppte.

„Ich heiße nicht Master Rattlin," schrie ich entgegen; „Ihr seyd ein Lügner — und wenn der Vater aus der Sägegrube kömmt, so wird er Euch tüchtig durchwalken."

Diese Drohung schien eine ganz andere Wirkung zu üben, als ich beabsichtigt hatte. Vielleicht dachte der Fremde, er habe sich bereits genug abzukämpfen gehabt und brauche nicht noch die Zugabe eines sehnigten Brettschneider-Arms zu versuchen. Ich wurde deshalb gewaltsam aufgehoben und in die Kutsche geschafft, welche rasch von hinnen fuhr. Ich hörte noch durch das Rasseln der Räder den Ruf derjenigen, welche ich als Mutter liebte: „Mein Ralph — mein theurer Ralph!"

Ihr seht mich nun, „heiß von dem Kampf und weinend von dem Schreck" mit meinem Räuber in einem beweglichen Gefängniß eingeschlossen. Ich saß heulend in der einen Kutschenecke, und er betrachtete mich mit finsterer Gleichgültigkeit aus der andern. Endlich machte der Wagen an einem Orte Halt, der, wie ich mich nachher überzeugte, in der Nähe von Hatton-Garden auf Holborn-Hill lag. Wir stiegen aus und gingen durch zwei regungslose und ungemein gut gekleidete Pagen in das Haus. Anfangs erschrack ich davor, aber ich machte bald die Entdeckung, daß es nur zwei große Wachspuppen waren. Wir waren nämlich in einen Laden getreten, wo man bereits gefertigte Kleider haben konnte. Eine Treppe hoch wurde ich mit drei vortrefflichen Anzügen ausgestattet. Mein Schmerz hatte sich nun in eine störrische Rachsucht umgewandelt, die in gebührenden Zwischenräumen durch ein Schluchzen angenehm unterbrochen wurde. Das Ungestüm des Sturmes war vorüber, sein Düster aber noch immer vorhanden. Als mein Führer sah, daß ich über den

Beſitz der Kleider — der ſchönſten, die ich je gehabt hatte — ein wenig erfreut war, konnte er ſich's nicht verſagen, ſich durch die Worte: „ſtörriſches, kleines Vieh!“ eine angenehme Erleichterung zu verſchaffen. Man ſchickte nun nach einem Koffer für meine Garderobe, und dann fuhren wir in kurzer Zeit nach drei oder vier andern Läden, unter denen der eines Hutmachers nicht vergeſſen wurde, ſo daß ich nun ganz erträglich ausgeſtattet war. Während dieſer ganzen Friſt redete mich mein ſchweigſamer Begleiter auch nicht mit einem einzigen Worte an.

Endlich raſſelte die Kutſche nicht länger über Steine, ſondern fuhr jetzt auf glatterem Grunde fort, und hin und wieder gab grünes Laubwerk den langen Häuſerreihen eine angenehme Abwechslung. Nach etwa halbſtündiger Fahrt hielten wir vor einem großen, ſehr altmodiſchen Hauſe, das ganz in dem Style aus der Zeit Eliſabeths gebaut war. Ueber dem Portale befand ſich ein dunkelblaues Brett, auf welchem in ſehr blanken Goldbuchſtaben ein Wort funkelte, das für kleine Knaben ſo reich von Erinnerungen an lange Mühen und die edle Ruthe iſt — ich meine das aus dem Griechiſchen abgeleitete Wort Akademie. So unwiſſend ich auch war, verſtand ich die Bedeutung doch im Augenblick, und ein kalter Schweiß brach an mir aus. Ich hätte zuſammenſinken mögen vor Schrecken, denn ich war geraubt, verſtrickt und verrathen worden. Schon zuvor hatte ich die Schule nicht leiden können, aber jetzt erſt das Entſetzen einer „Akademie.“ Ich blickte kläglich in das Geſicht meines Verfolgers, ohne jedoch darin Theilnahme zu finden.

„Ich will nach Hauſe,“ brüllte ich und brach dann in einen neuen Strom von Thränen aus. Nach Hauſe! Welch ein Troſt liegt nicht ſchon in dem Klange dieſes Worts! Oh, ſchließt dieſes geſegnete Aſyl für den verwundeten Geiſt nicht Alles, was ſüß, tröſtlich und heilig iſt, in ſeinen ehrwürdigen Kreis ein? Dort zieht ſich die Seele in ſich ſelbſt zurück und ſchmiegt ſich wie die Taube in ihren eigenen Flaum, denn ſie weiß, daß Alles rund umher Frieden,

Sicherheit und Liebe athmet. Ich ſollte hinfort keine Heimath mehr haben, bis ich durch viele, viele Jahre der Mühe und des Elends mir eine eigene ſchaffen konnte. Fortan — ach welche Bitterkeit liegt nicht in dieſem Worte — fortan ſollte ich in Gemeinſchaft mit Hunderten leben, denen es nicht an jenem Tempel gebrach, wo ſie das Opfer ihrer Liebe bringen konnten — aber ich war verurtheilt, fremd ungeliebt und heimathlos zu ſeyn.

„Ich will nach Hauſe," heulte ich mit dem Starrſinn der Angſt, als ich in die Wohnſtube des ſchrecklichen, ruthenſchwingenden und mit der Gerte bewaffneten Mr. Root trat. Ich mag eine ſeltſame Figur gemacht haben. In der Haſt war ich meiner Pflegemutter entführt worden, und obgleich meine Kleider ganz neu waren, ſo gab mir doch mein Geſicht ein Anrecht an den Rang der vielgetadelten Ungewaſchenen.

Wenn ein Knabe ſehr ſchmutzige Hände hat, mit welchen er ſich das ſchmutzige, thränenvolle Geſicht abwiſcht, ſo muß man geſtehen, daß ſich an ſeiner Perſon der Schmerz nicht in der liebenswürdigſten Form kund gibt. Der erſte Eindruck, welchen ich auf den Mann machte, der faſt mein ganzes Glück in Händen trug, war nichts weniger als günſtig. Die ewige Wiederholung des Rufs: „ich will nach Hauſe," war dem Pädagogen durchaus nicht angenehm und kann an ſich nur höchſt widerlich in den Ohren eines Mannes klingen, der eine Penſion hält. Mit der intuitiven Auffaſſungsgabe der Kindheit hatte mein Herz durch die Thränen einen Feind erkannt. Was mein Führer zu ihm ſagte, war nicht geeignet, ſeine Gefühle gegen mich zu erweichen.

Die Einzelnheiten der Mittheilung verſtand ich nicht, aber ich wußte, daß ich ein Gefangener war, gebunden an Händen und Füßen und einer fremden Knechtſchaft überliefert. Das Geſpräch zwiſchen den kontrahirenden Partieen war kurz, und nach dem Abſchluſſe deſſelben entfernte ſich mein Führer, ohne den höchſt bedeutſamen Helden dieſer Geſchichte auch nur der geringſten Aufmerkſamkeit zu wür-

digen. Mr. Root packte mich sodann bei der Hand und führte mich in die Mitte seines geräumigen Schulzimmers unter mehr als zweihundert und fünfzig Knaben. Mein Name wurde blos einem der jüngeren Unterlehrer genannt, worauf sich der Schulmeister entfernte. Man konnte jetzt recht wohl die Stelle von Keats auf mich anwenden, denn wie Ruth stand ich

„voll Thränen auf dem fremden Felde".

Einige Knaben kamen herbei und glotzten mich an, aber keiner wurde durch mich angezogen. Ohne Zweifel war ich etwas gemein in meinem Benehmen und meine Haltung war zuverlässig der meiner Kameraden durchaus nicht ähnlich. Einige davon spotteten sogar über mich, aber ich achtete nicht darauf. Der wirkliche Schmerz ist gefeit gegen die Waffen des Spottes.

Es war sechs Uhr, und nach kurzer Zeit wurde das Nachtessen ausgetheilt, das aus einem rund geschnittenen steinalten Brode und einer anderthalb Zoll langen, durchscheinenden, gelben Substanz bestand, welche, wie ich später erfuhr, unter dem Namen magerer Glouceſter bekannt ist. Auch erhielt jeder Knabe einen zinnernen Becher, der zu drei Viertheilen mit Dünnbier angefüllt war. Dieses Bier war übrigens so gar dünn, daß ich einen eigentlich verzweifelten Begriff von der Ausdehnung erhielt, in welcher die Verdünnung anwendbar ist, und seine Schaalheit würde jedem Gaumen unerträglich gewesen seyn, wäre der Stoff nicht obendrein hübsch sauer gewesen. Als ich, in meinen Schmerz versenkt, vor diesem Mahle saß, erfuhr ich den ersten von den tausend praktischen Späßen, mit denen ich im Laufe der Zeit vertraut werden sollte. Mein Nachbar rechts stieß mich nämlich mit dem Ellenbogen an und rief:

„He, Junge — Jenkins, Dein Nachbar auf der andern Seite, stipizt Dir Dein Brod."

Ich wandte mich gegen den angeblichen Schuldigen und entdeckte, daß mich der Denunziant getäuscht hatte; aber der Angeklagte bedeutete mir jetzt, ich solle umsehen und schauen, wo mein Käse sey.

Ich that dies und fand ihn richtig zwischen den Kinnladen meines freundlichen Nachbars rechts, und als ich mich wieder zu dem Linken umwandte, um mir Erklärung auszubitten, hatte dieser meinem Brode die ganze Kruste abgestreift. Ich kümmerte mich damals nicht um diesen Doppelraub, wohl aber machte mir trotz meines Grams die Flüssigkeit zu schaffen, als ich dieselbe unvorsichtig an meine Lippen brachte. Joe Brandon hatte mir nie etwas der Art vorgestellt. Ich trank an jenem Abende so wenig, als ich aß.

Neuntes Kapitel.

Ich bin nicht einer unter Tausenden, sondern Einer unter einem Viertteltausend, dem keine Schonung gezeigt wird. — Trotz meiner Bitten werde ich bitterübel behandelt und nicht nur auf die niedrigste Bank gesetzt, sondern kriege es auch sehr ungemächlich auf dem Sitze meiner Ehren.

Helden, Staatsmänner und Philosophen müssen sich in die Umstände schicken, und ein Gleiches ist auch bei kleinen Knaben in einer Pensionsschule der Fall. Ich ging mit den Uebrigen zu Bette und erhielt wie die Uebrigen meinen Schlafkameraden. Jene Nacht entschwand sehr elend für mein kindliches Herz. Als ich fand, daß es unbemerkt geschehen konnte, begrub ich mein Gesicht in die Kissen und weinte in der vollen Leidenschaftlichkeit des Unglücks. Nie werde ich jene bittere Nacht der Thränen vergessen. Es ist auffallend, daß ich nicht lange um meiner selbst willen weinte. Wehmüthige Bilder tauchten vor mir auf und forderten der Reihe nach den Zoll des Schmerzes, ohne gerade mit meinem eigenen Leiden in Verbindung zu stehen. Meine einsame Verlassenheit focht mich nicht länger an, aber ich

ſtellte mir vor, meine Pflegmutter ſey krank — mein Bruder habe ſich in den Straßen verloren und wandere zerlumpt und hungrig umher — ja, meine Einbildungskraft ließ mich ſogar Brandon als verunglückt ſehen, und er rief kläglich, obgleich umſonſt, nach ſeinem kleinen Ralph, daß er hingehe und die Mutter hole. Dieſe Bilder erfüllten mich mit einer ſo namenloſen Angſt, daß ich bis zum Grauen des Morgens wach blieb, und der erſte Lichtſtrahl, der durch die Fenſter fiel, führte erſt Ruhe und Schlaf herbei.

Ich hatte ein hartes, ein grauſam hartes Leben in jener Schule. So lange ich noch bei meiner Pflegmutter lebte, pflegten mich die Gaſſenjungen zu verfolgen, weil ich zuviel von einem Gentleman an mir hatte, und nun zerdraſchen mich die jungen Gentlemen, weil ich mich nicht zu der Höhe von ihrer Gentilität emporſchwingen konnte. Ich hatte in jedem Knirpſe, der ſtärker war als ich, einen Tyrannen, während die Schwächeren mich verſpotteten. Am nächſten Morgen nach meiner Ankunft trat ein Junge, der ein wenig größer war, als ich, auf mich zu und verſetzte mir ohne Umſtände einen ſo derben Schlag, als es ſeine Kräfte zuließen, in's Geſicht. Halb weinend vor Schmerz und doch nicht wünſchend, als händelſüchtig zu erſcheinen, fragte ich mit gutmüthiger Demuth, ob das Scherz oder Ernſt ſeyn ſolle. Der kleine Unverſchämte verſetzte in ſeinem Schuljungenwitz: „zwiſchen d'rin.“

Dies was mir zu viel; meine Leidenſchaft und meine Fauſt erhoben ſich zumal, und letztere traf die Stelle zwiſchen den Augen meines Beleidigers. „Dies iſt mein ‚zwiſchen drin‘“, ſagte ich. Seine Naſe begann zu bluten und als ich in das Schulzimmer hinunterkam, wurden dem „neuen Knaben“ wegen Vorens die Hände tüchtig mit dem Lineale gewärmt.

So entſchwand leider mein erſtes akademiſches Lebensjahr elend genug. Die erſten zwei oder drei Monate wurde ich verachtet und lächerlich gemacht, weil ich derb in meiner Sprache und gemein in meinem Ausſehen war, auch kein vergoldetes Spielzeug, keine Pflaumen-

kuchen und keine neu geschlagenen Schillinge hatte, die meine Gebrechen hätten versöhnen können. Als man gar aus meinem eigenen Bekenntnisse ausgefunden hatte, ich sey nur der Sohn eines Taglöhners, mieden mich die aristokratischen Sprößlinge der Fleischer, Ellenwaarenhändler und Tuchmacher, und endlich wurde ich ein halbdutzendmal gepeitscht, um von dem Glauben kurirt zu werden, daß Joseph Brandon und seine Frau meine Eltern seyen. Dies war der kürzeste Weg der Ueberzeugung, und Mr. Root that sich etwas darauf zu gut, in Kurzem seinen Zöglingen das nöthige Wissen mitzutheilen, obschon ich den Leser versichern kann, daß die Art und Weise, wie er es angriff, sehr empfindlich war.

Mr. Root, der Vorstand dieser ungeheuren Schule, welche in der Nähe von Islington lag, war ein kräftiger, schöner Mann von ungefähr dreißig. Er hatte früher an dem Orte, wo er jetzt den Befehl führte, eine untergeordnete Rolle gespielt und durch sein gutes Aussehen die Hand der Wittwe seines Vorgängers gewonnen. Er besaß eine sehr blühende Farbe und hatte ein kaltes, dunkles Auge, aber sein Gesicht war das sinnlichste, das ich je gesehen. Von der weißen, niedrigen Stirne an, bis zu dem wohlgeformten Kinne, befand sich keine Stelle, auf welcher der Zuschauer wohlgefällig als der Spur des Verstandes hätte ruhen können. In seinem Auge lag allerdings Spekulation, aber es war nur die Spekulation auf Farthings. Auf seiner Wange lag ein reines Roth, aber es war die Gluth der Materie, nicht des Geistes. Sein Mund war schön geformt, aber in dem gemischten Ausdruck von Eitelkeit und Strenge aufgeworfen. Er war sehr stark und sein Arm ungemein kräftig. Mit allen diesen persönlichen Vortheilen verband er eine schrille mädchenhafte Stimme, welche ihn in der Ausführung seiner Grausamkeiten eigentlich abscheulich erscheinen ließ. Ich glaube wahrhaftig, daß er in dem Akte der Züchtigung ein sinnliches Vergnügen empfand; auch war die Geißelung der einzige Geschäftszweig in der Schule,

welchem er vorstand. Um zwölf Uhr pflegte er herein zu kommen, worauf er alle als straffällig Bezeichneten auf eine Bank sitzen ließ, seinen Diener herein rief und die Jungen abstriegelte — ein Geschäft, das ihm in der Regel bis ein Uhr reichliche Unterhaltung verschaffte. Er prunkte damit, daß er keinem seiner Unterlehrer gestattete, irgend einen der Zöglinge zu bestrafen. Der Heuchler! der Epikuräer! Er wollte den ganzen Hochgenuß sich selbst vorbehalten. Fügt man noch bei, daß er von der Pädagogik gar nichts verstund und eine ganz abscheulich gute Hand schrieb (das gewöhnliche Zeichen eines armen, nur mit Kleinigkeiten sich befassenden Geistes), so hat man ein treues Bild von Mr. Root.

Ich habe gesagt, daß er ein grausamer Tyrann war; indeß muß man doch auch den Nero nicht schwärzer malen, als er ist, weshalb ich der Menschlichkeit des Schulmeisters zum Ruhme nachsagen will, daß es zwei Tage anstund, ehe ich gepeitscht wurde, und dann geschah es wegen des ungeheuren Verbrechens, daß ich meinen Namen nicht kannte.

„Rattlin, Rattlin!“ sagte der Pädagoge. Keine Antwort. „Master Rattlin!“ (in schrillerer Stimme.) Abermals keine Antwort. „Master Ralph Rattlin!“ Viele stutzten, aber „Ralph Brandon“ dachte, es gehe ihn nichts an. Und doch ging es ihn an. Ich glaube, daß man mir meinen neuen Namen gesagt hatte, aber ich hatte ihn in meinem Schmerze vergessen, und nun sollte mir ihn der Schmerz auf's Neue in's Gedächtniß rufen. Als ich zum erstenmal in Wirklichkeit die herbe und bittere Frucht von dem Baume der Erkenntniß kostete, dachte ich mit Wehmuth an das milde Straffsystem des alten Isak, meines Soldatenschulmeisters, zurück.

Zu jener Zeit war der Weg zur Gelehrsamkeit weder mit Blumen noch mit Palmblättern, sondern mit brennenden Birkenzweigen bestreut. Der Schulmeister war noch nicht im Auslande gewesen, peitschte aber fleißig in der Heimath darauf los, und ich erhielt in der That von seinem Eifer einen reichlichen Antheil. Ich wurde

gepeitſcht, mochte ich es nun verdienen, oder nicht; die Ruthe kam an die Reihe, wenn ich zu laut ſprach, wenn ich nicht laut genug ſprach, oder wenn ich gar den Mund hielt. Außerdem mußte ich auch eines Morgens das Roß ohne Sattel reiten, weil mein Geſicht ſchmutzig war, und am andern Tage wurde mir dieſelbe Strafe diktirt, weil die Magd ſich mit dem Waſchen deſſelben hatte bemühen müſſen. Ich wurde gepeitſcht wegen des Schmutzes meiner Schuhe, und verfiel abermals meinem Züchtiger, weil ich es verſuchte, ſie mit meinem Taſchentuch zu reinigen. Spielte ich, ſo erhielt ich die Ruthe, und wenn ich im Schulzimmer blieb, ohne zum Spiel hinauszugehen, ſo war es der gleiche Fall. Die größeren Knaben pflegten mich zu ſchlagen, und dann folgte Strafe wegen Borens. Es iſt ſchwer, etwas namhaft zu machen, für was ich nicht gepeitſcht wurde. Die widerſprechendſten Dinge führten unvermeidlich zu demſelben Ende, und dies beſtand lediglich in dem meiner eigenen Perſon. Einmal wurde ich ſo gepeitſcht, daß ich ernſtlich erkrankte, und nun hielt die Hand des Züchtigers inne; ich fand eine kurze Erleichterung auf dem Krankenbette. Sogar jetzt noch blicke ich mit Grauen auf jene Tage der Verfolgung zurück. Es waren die Zeiten der großen Schulen, der in Salzwaſſer eingeweihten Ruthen (buchſtäbliche Thatſache), der innern Aufſtände, „des Bumſens“ unbeliebter Unterlehrer und des „Ausſchließens“ tyranniſcher Schulmeiſter. Eine derartige Schule war ein eigentlicher Ort der Qual für freundloſe und verlaſſene Waiſen. Die Jungen blieben damals in der Schule, bis ſie achtzehn und ſogar zwanzig Jahre alt waren, trotz allen Drucks in ihrer Plackerei heranwachſend.

Möge Niemand dieſe Einzelnheiten für knabenhaft halten. Im Verlaufe unſerer Geſchichte wird der Leſer finden, daß derartige Thatſachen Gelegenheit zu pſychologiſchen Studien geben. Er wird ſehen, wie ein verkehrter Geiſt gebildet werden muß, oder ein edler zu Grunde gerichtet werden kann — wie ſich die ſchlimmen Leidenſchaften einpflanzen, und durch welche Mittel ihr Wachsthum

ermuthigt wird. Er kann die Urſachen verfolgen, durch die ein poetiſches Temperament faſt zum Wahnſinn getrieben wird; denn er hat bereits geſehen, wie der Dämon eines plötzlichen Zorns feſten Fuß in einer Ecke meines Herzens gewonnen, und wird nun weiter finden, durch wen und in welcher Weiſe die Keime ſchlimmer Laſter in einen Buſen geſäet wurden, der vielleicht dazu geſchaffen war, nur die edelſten Gefühle zu bergen und ſich zu der ſanfteſten Gemüthsart zu erweichen. Es iſt dies nicht die Sprache der Eitelkeit. Ich weiß wohl, welch' ein Wrack ich bin, aber man möge mir den armſeligen Troſt geſtatten, Betrachtungen anzuſtellen, was ich hätte werden können. Es liegt Pietät in dem Gedanken, denn es iſt eine ſtumme Huldigung gegen die Güte des Schöpfers, wenn ich anerkenne, daß er mir die Reinheit und Empfänglichkeit der Tugend verlieh; auch birgt ſich darin die Hoffnung, daß vielleicht in künftigen Zeiten — wenn auch nicht hienieden, ſo doch jenſeits — meine Seele Ihn wird anbeten werde in all der kindlichen Unſchuld, die Er ihr ſchenkte, ehe ich ſo zu ſagen zur Sünde gezwungen wurde. Nach Jahren des Leidens bin ich nur noch eine Muſchel, die einſt ſchön war, nun aber zerfreſſen und zerſtoßen auf den Sand geworfen iſt. Zuweilen meine ich, daß noch nicht aller frühere Farbenglanz verwiſcht, und daß ſie, wenn der Athem des Wohlwollens ſanft hineinweht, noch immer im Stande iſt, einige Noten der „trefflichſten Muſik“ wiederzugeben.

Dieß mag nun freilich Eitelkeit ſeyn; aber warum ſollte ich maskirt vor die Oeffentlichkeit treten? Ich *bin* eitel und habe dies ſchon zu hundertmalen von Leuten hören müſſen, die noch weit eitler waren, als ich. In der That, *ſie* mußten doch zu einem Urtheile fähig ſeyn.

Zehntes Kapitel.

Ich werde egoistisch, und da ich mit mir selbst sehr zufrieden bin, ertheile ich guten Rath. — Ein Besuch und ein seltsames Gemenge von Tiraden, Thränen, Schulweisheit, Zärtlichkeit und einem Theekessel.

Laßt mich nun das zehnthalbjährige Kind schildern, welches sich gezwungen sah, diese schrecklichen Ordalien durchzumachen. Wir wollen annehmen, daß ich unter den Händen des Tanz- und Exerciermeisters von einem gemeinen Gange kurirt wurde, ferner, daß auch mein Londoner Accent gänzlich verschwunden ist. Kinder von dem erwähnten Alter richten sich in ihrem Tone und Gespräche bald nach ihrer Umgebung. Ich war groß für meine Jahre, von sehr leichter, beweglicher Gestalt, und hatte ein Gesicht von fleckenlosem Teint. Mein Haar war blond, glänzend und theilweise von Natur gelockt. Mein Gesicht bot ein vollkommenes Oval und meine Züge hatten eine klassische Regelmäßigkeit. Ich hatte eine gute, natürliche Farbe, deren Tiefe mit jeder wechselnden Leidenschaft ebbte und fluthete. Ich war eines von jenen gefährlichen Subjekten, welche der Zorn stets bloß macht. Meine Augen waren entschieden blau, was man auch jetzt dagegen sagen mag, und der ganze Ausdruck meines Gesichtes trug einen mädchenhaften, obschon nicht gerade weichen Charakter. Meine Züge waren stets der Sitz irgend eines Gefühls oder einer Leidenschaft, und ich gewann durch meinen weiblich zarten Teint ein Aussehen von konstitutioneller Weichheit, die ich in Wirklichkeit nicht besaß. Ich war entschieden ein sehr schönes Kind — ein Kind, wie geschaffen um die Liebe einer Mutter zu entzünden und zu erwiedern, obgleich mir die mütterliche Zärtlichkeit nicht zu Theil werden sollte. Dagegen war ich der zärtlichen Schonung einer Anzahl von männlichen Wesen preisgegeben, von denen

Viele meine Lebhaftigkeit zügelten, meinen Geist demüthigten und mein Fleisch grausam zerfetzten. Mütter! wißt ihr, wie wenig Jahre des Glücks dem längsten und glücklichsten Leben zugewiesen sind? Verbittert daher nicht den größten Theil derselben, der in den Spielen unschuldiger Kindheit liegt, dadurch, daß ihr eure Kinder den Miethlingen und Fremden preisgebt. Wenn ihr euch von denselben trennen müßt, so laßt sie wissen, daß sie dennoch eine Heimath haben — nicht einen Ort, bestehend aus Mauern, Dächern, männlichen und weiblichen Dienstboten; alles dies macht noch nicht die Heimath aus. Die wahre Heimath des Kindes sind die Arme der Mutter.

Ich verweile so besonders lange bei meinen Schuljahren, um ernstlich den Leser auf die seltsamen Ereignisse vorzubereiten, welchen er in der Folge begegnen wird, und zweitens (was bei Weitem die wichtigste Rücksicht bildet, da ich Glauben zu finden hoffe und dessen auch sicher seyn darf, wenn anders die Wahrheit Glauben verdient), um die Eltern zu warnen, damit sie ja den prunkhaften Ankündigungen der Schulmeister nicht unbedingtes Vertrauen schenken, sondern zuvor mit geduldiger Sorgsamkeit alle Einzelnheiten der Anstalt prüfen, da sie sich sonst leicht an einer Reihe von Grausamkeiten mitschuldig machen können, welche den Geist ihrer Kinder knicken und vielleicht das Leben derselben abkürzen. Leider erliegen die hoffnungsvollsten Gemüther am frühesten den nachtheiligen Wirkungen einer zu strengen Disciplin, während ein phlegmatischer, geistesarmer Sinn leicht den Zustand der Heimsuchung durchmacht. Der schlimme Thau, der die Rose zerstört, geht stets unschädlich über die zähen, am Boden liegenden Unkrautranken weg.

Ich blieb beinahe drei Jahre in Mr. Roots Schule und will jetzt jene denkwürdige Periode in drei gesonderte Epochen abtheilen — in die der Trostlosigkeit, in die des Enthusiasmus und in die der Lüge. Nachdem ich durch grausame Züchtigung auf's Krankenlager geworfen worden war, mußte ich wenigstens sechs Wochen das Zimmer hüten, und in meiner Convalescenz äußerte der Arzt in nicht-

unverſtändlichen Ausdrücken gegen Mr. Root, wenn mir nicht die zarteſte Behandlung zu Theil werde, könne ich leicht mein Leben verlieren — eine Ausſicht, die allerdings ſehr unweſentlich für Mr. Root geweſen wäre, hätte ſich nicht die mathematiſche Gewißheit daran geknüpft, daß ihm dadurch zugleich ein guter Schüler entging: natürlich ein „guter Schüler" im Sinne des Schulmeiſters, das heißt einer, für den gut bezahlt wird, und ohne Zweifel war ich ſein allerbeſter. Man lehrte mich Alles — wenigſtens ſagten ſo ſeine Empfehlungskarten; er ſorgte in allen Stücken für mich, und auch während der Ferien mußte ich in ſeinem Hauſe bleiben. Obgedachtem Winke zu Folge hörte er auf, ſeine grauſamen Aufmerkſamkeiten auf mich überzutragen; dagegen aber vernachläßigte er mich in einer Weiſe, die kaum weniger grauſam war. Die Knaben erhielten den gemeſſenſten Befehl, mich ungeſchoren zu laſſen, und gehorchten. Ich fand mich daher trotz der großen Umgebung allein.

Ein Gefühl von Verlaſſenheit bemächtigte ſich meines jungen Geiſtes. Ich war matt und ſank dahin wie der erſchöpfte Vogel, der ſich weit, weit draußen in der See auf ein Schiff niederläßt. Wie jenes arme Thierchen ſeine Flügel hängt und in friedliches Vergeſſen ſinkt, hätte ich meine Arme falten und mich niederlegen können, um mit Freude zu ſterben. Mein Herz verzehrte ſich in heißer Sehnſucht nach einem Weſen, das ich lieben konnte, und härmte ſich ab, weil es keinen Gefährten fand, um mit demſelben im Einklage zu ſchlagen. Wie die Rebenranke ſich dahin und dorthin windet, um für den Schmuck, den ſie verleiht, eine Stütze einzutauſchen, ſo erſchöpfte ſich meine jugendliche Thatkraft in vergeblichem Suchen nach Mitgefühl. Ich hatte nichts, was mich liebte, obgleich ich Vieles geliebt haben würde, wenn es mir geſtattet worden wäre. Es waren viele anziehende Geſichter unter meinen Schulkameraden, denen ich mich mit ſehnenden Blicken und einem thränenvollen Auge zuwandte. Wie knechtiſch war ich bemüht, mir Aufmerkſamkeit und einen freundlichen Blick zu erwerben! Ich hatte nichts zu geben,

um die Liebe zu bestechen, als Dienstleistungen; aber diese wurden entweder zurückgewiesen, oder vielleicht mit Verachtung angenommen. Ich war der einzige Paria unter einer Zahl von zweihundertundfünfzig. Es haftete etwas Zweideutiges und Geheimnißvolles an mir, und der Schulmeister hatte mich durch sein Verbot völlig aus den Grenzen der Geselligkeit verwiesen. Mit Gleichgültigkeit ließ ich mich nun von den Unterlehrern über meine Aufgaben abhören — wenn ich mich schlecht aufführte, blieb ich unbestraft, im andern Falle aber unbeachtet. Mein Geist erlag mehr und mehr, und ich begann um die gefährliche Gönnerschaft der Dienstboten zu buhlen. Sie pflegten mich von dem Spielplatze abzurufen, der mir keine Freude bot, schickten mich aus oder übertrugen mir irgend einen leichten Dienst. Zu alle dem sah der Schulmeister durch die Finger, und was die Schulmeisterin betraf, so schien ihr auch nicht ein einzigesmal einzufallen, daß ich überhaupt nur vorhanden war. Mr. Root hatte augenscheinlich gegen diesen Stand der Dinge nichts einzuwenden, denn aus Rücksicht für das Geld, das ihm für meine Erziehung bezahlt wurde, genehmigte er es in Gnaden, daß ich das Amt seines Küchenjungen versah. Ehe ich jedoch in diesen knechtischen Dienstleistungen völlig heruntergekommen war, trat ein glücklicher Umstand ein, der meinem Küchenamte ein Ende machte. Zu Mr. und Mrs. Roots großer Ueberraschung, da sie sich zu etwas der Art nie versehen hätten, erschien eines Tages eine Dame, welche mich zu sehen wünschte. Was zwischen den Partieen vorging, ehe ich in das Besuchzimmer gebracht wurde, weiß ich nicht, wohl aber erinnere ich mich noch, daß zuvor einige einleitende Abwaschungen beliebt und meine Kleider gewechselt wurden. Als ich eintrat, fand ich, daß es die „Dame" war. Sie war sehr reich gekleidet, und ich meinte, ich hätte nie zuvor etwas Schöneres gesehen. Der Auftritt, der nun stattfand, war ziemlich auffallend, weshalb ich ihn in seinem ganzen Umfang schildern will.

Da ich mich streng an die Wahrheit halten wollte, so sah ich

mich genöthigt, bisher faſt ausſchließlich die Form einer fortlaufenden Erzählung zu wählen, ohne jene großen Geſchichtsſchreiber nachzuahmen, welche ihren Königen und Generalen lange Reden in den Mund legen, die ohne Zweifel für die Gelegenheiten recht gut paſſen mochten, aber doch in einem gewiſſen Punkt mangelhaft ſind — ich meine den, daß ſie nicht gehalten wurden. Mein bisheriger Bericht beſchränkt ſich bloß auf Thatſachen und Eindrücke, weil es mir unmöglich ſeyn würde, die geſprochenen Worte in's Gedächtniß zurückzurufen. Indeß wirkte doch jene Zuſammenkunft ſo auffallend auf meine junge Einbildungskraft, daß ich mich vieler Reden und des Weſentlichen aus dem Geſpräche vollkommen erinnern kann. Auf dem Tiſche ſtanden Wein und Kuchen, und die Dame ſah ein wenig verwirrt aus. Mr. Root bot der Kraft von vierzig Cheſterfielden auf, um ja recht liebenswürdig zu erſcheinen. Mrs. Root war ſehr unruhig. Als ich ſchüchtern an der Thüre erſchien, hielt mir die Dame ihre zarte weiße Hand entgegen und ſagte, ohne aufzuſtehen:

„Komm' zu mir her, Ralph; kennſt Du mich nicht?"

Ich vermochte nicht weiter als in die Mitte des Zimmers vorzutreten, wo ich ſtehen blieb und in einen Strom von Thränen ausbrach. Jene ſüßen Töne von Zärtlichkeit — die erſten, die ich in neun Monaten gehört hatte — zuckten wie Feuer durch meinen ganzen Körper. Es war ein ſo ergreifendes Gefühl, daß ich es einen Segen hätte nennen mögen, wenn ſich nicht das Bewußtſeyn meines elenden Zuſtandes damit verknüpft haben würde.

„Gütiger Gott!" ſagte ſie tief ergriffen; „mein armer Knabe, warum weinſt Du?"

„Weil — weil Ihr ſo gut ſeyd," verſetzte ich, mit ausgebreiteten Armen auf ſie zuſtürzend und zu ihren Füßen auf meine Kniee niederſinkend, wo ich mein Antlitz in ihrem Schooße begrub, und mich trotz meines Schluchzens überglücklich fühlte. Sie beugte ſich über mich hin und ihre Thränen träufelten auf meinen Nacken nie-

der. Dies währte nicht lange. Sie richtete mich auf und küßte mich, während sie mich an ihre Seite zog, auf Wangen, Augen und Stirne. Ihr Antlitz wurde bald wieder heiter; dann wandte sie sich an den Schulmeister und sagte ruhig:

„Das ist doch sehr eigen, Sir.“

„Ja, Ma'am, Master Rattlin ist ein ganz eigener Knabe, wie es bei allen gescheiten Kindern der Fall ist. Er kann bereits seine fünf Deklensionen und die vier Konjugationen, Aktivum und Passivum. Na, Master Rattlin, deklinire der Dame das Adjektivum felix — komm', fange an: Nominativ — hic et haec et hoc felix.“

„Ich weiß nichts davon,“ entgegnete ich stöckisch.

„Ich sagte Euch's ja, daß er ein eigener Knabe sey,“ nahm der Pädagog, mit einem sehr ungeschickten Versuche zu lächeln, wieder auf.

„Das Sonderbare, das ich meine, besteht darin,“ versetzte die Dame, „daß er eine wohlwollende Behandlung so auffallend findet.“

„Wohlwollende Behandlung? Gott behüte mich, liebe Madame,“ entgegneten Beide zumal; „Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie gerne wir das liebe kleine Wesen haben.“

„Erst gestern,“ fuhr Mrs. Root fort, „sagte ich der Gattin des Herrn Aldermann Jenkins — wir haben die fünf Jenkinse in der Anstalt, Ma'am — daß Master Rattlin der süßeste, gentilste und schönste Knabe in der ganzen Schule sey.“

„Auch habe ich erst gestern gegen Doktor Duncan (unsern schätzbaren Rektor, Madame) geäußert,“ fügte Mr. Root bei, „Master Rattlin habe ein so ungemeines Talent gezeigt, daß wir gelegentlich das Größte von ihm erwarten dürfen. Er befindet sich noch keine zehn Monate in der Anstalt, und doch ist er bereits im Phädrus — in der Regel-de-tri — und der französische Sprachlehrer gibt ihm das schönste Zeugniß. Allerdings hat er noch nicht mit dem Sprechen angefangen, aber doch sind seine Fortschritte im

Franzöſiſchen ganz unbegreiflich. Monſieur le Gros dringt nämlich darauf, daß ſeine Zöglinge zuerſt durchaus Meiſter der Sprache werden, ehe er auf die Konverſation übergeht. Und ſein Tanzen, meine theure Madame — oh, es würde Euerm Herzen wohlthun, ihn tanzen zu ſehen. Dieſe Anmuth, dieſe Schwungkraft und dieſes Geſchick in ſeinen Bewegungen —"

Es trat eine Pauſe ein, worauf Beide mit einem lange gedehnten, ſentimentalen Seufzer ausriefen:

„Und wir Beide haben ihn ſo gar gern!"

„Es freut mich, ſo viel Gutes von ihm zu hören," verſetzte die Dame. „Ich hoffe, Ralph, daß Du Mr. und Mrs. Root gleichfalls liebſt, da ſie ſo freundlich gegen Dich zu ſeyn ſcheinen."

„Nein, ich liebe ſie nicht."

Mr. und Mrs. Root erhoben ihre Hände mit flehentlicher Geberde gen Himmel.

„Mich nicht lieben!" riefen ſie gemeinſchaftlich in einem ſo beweglichen Tone tief empfundener Ueberraſchung und des verletzten Gefühles, daß ſie zuverläſſig ihr Glück als ſentimentale Schauſpieler gemacht haben würden.

„Komm' her, junger Herr," ſagte Mr. Root. „Sieh' mir voll in's Geſicht. Du biſt zwar ein eigener Knabe, aber doch glaubte ich in der That, daß Du mich liebteſt. Fürchte Dich nicht, Ralph, denn ich möchte Dir um keinen Preis wehe thun; Du weißt, ich habe Dir nie ein Leides zugefügt. Nun ſage mir, mein lieber Knabe," er ging allmälig vom Schrecklichen in's Zarte über, „ſage mir, mein lieber Knabe, warum Du Dir einbildeſt, daß Du mich nicht gerne haſt. Ihr ſeht, Madame, daß ich die Aufrichtigkeit ermuthige und zu allen Zeiten darauf ſehe, die Knaben ihre Herzensmeinung ausſprechen zu laſſen. Warum liebſt Du mich nicht, mein guter Ralph?"

Dabei zwickte er mich heftig in die Ohren, that es aber doch in einer Weiſe, daß es in den Augen der Dame nur wie ein gnä-

diger Scherz erſchien, indem es für mich ſelbſt einen ſehr verſtändlichen Wink abgab. Ich blieb ſtumm.

„Nun, Ralph, ſprich Dich offen aus. Gewiß, Niemand wird Dir etwas dafür zu Leide thun. Warum liebſt Du Mr. Root nicht?“ ſagte die Dame.

Ich ſchämte mich, von der Ruthe zu ſprechen, und betrachtete die ſpäter mir zu Theil gewordene Vernachläſſigung als eine Gunſt. Ich wußte wohl, daß ich ihn von ganzem Herzen haßte, aber nicht, was ich ſagen ſollte, weßhalb ich zu ſtottern anfing, bis ich endlich den unglücklichen Satz herausbrachte:

„Weil er eine ſo häßliche, garſtige Stimme hat.“

Mr. und Mrs. Root brachen in ein langes, augenſcheinlich für geraume Zeit nicht unterdrückbares Gelächter aus. Als ſich dies endlich einigermaßen legte, rief der Schulmeiſter:

„Da haben wir's, Madame; ſagte ich Euch's nicht, daß er ein eigener Knabe ſey? Komm' her, Du kleiner Schalk. Ich muß Dir für Deine Drolligkeit einen Kuß geben.“

Das Ungeheuer zog mich zu ſich heran, und als ſich ſein Geſicht dem meinigen näherte, ſah ich einen wahren Wolfsblick in ſeinen Augen, ſo daß ich fürchtete, er wolle mir die Naſe abbeißen. Die Dame nahm durchaus nicht Theil an dieſer Scherzhaftigkeit, und da es ſchwer iſt, Jovialität ganz auf eigene Koſten zu beſtreiten, ſo fing die Partie an, ziemlich trübſelig zu werden. Was ich unwillkürlich über die Stimme meines Schulmeiſters geſagt hatte, war eigentlich Wermuth für ihn. Sie war lange die Zielſcheibe für die Witzeleien ſeiner Bekannten geweſen, und was nun folgte, ſollte ihm das noch unerträglicher machen, was ihm vorher ſchon bitter genug war. Der Beſuch ſtellte viele Fragen, und die Antworten ſchienen die Dame weniger und weniger zu befriedigen. Ihre Miene wurde bekümmert, bis endlich ein plötzliches Licht ihr Antlitz überſtrahlte und ſie nun in höflichem, freundlichen Tone Mr. Roots eigene Kinder zu ſehen wünſchte. Mr.

Root machte ein Schafsgesicht und Mrs. Root blickte bekümmert drein. Der schaale und abgedroschene Witz, ihre Familie sey so groß, daß sie sich der Zahl von zweihundert und fünfzigen rühmen könnten, fiel geistlos zu Boden, und abermals überflogen die Schatten der Täuschung, ja sogar der Trostlosigkeit die Züge der Dame.

„Wo warst Du, Ralph, als ich kam?“ fragte sie. „Ich mußte lange auf Dich warten.“

„Man wusch mich und legte mir meinen zweitbesten Anzug an.“

„Aber warum wurdest Du zu dieser Tageszeit gewaschen — und warum kleidetest Du Dich anders?“

„Weil ich meine Hände und mein anderes Gewand beschmutzt hatte, als ich den Theekessel in Mr. Matthews Zimmer hinauftrug.“

Mr. und Mrs. Root erhoben abermals erstaunt ihre Hände.

„Und wer ist Mr. Matthews?“ fuhr die Dame fort.

„Der zweite lateinische Lehrer; er wohnt in der Dachstube und liegt krank zu Bette.“

„Woher hast Du den Theekessel genommen?“

„Aus der Küche.“

„Und wer gab ihn Dir?“

„Molly, eines von den Mädchen.“

Ueber diese Enthüllung gerieth Mr. Root in den größtmöglichen Zorn und — da wir die Redefigur lieben, welche man einen Climax nennt — Mrs. Root in einen noch viel größern. Sie wollten die Dirne augenblicklich aus dem Hause jagen, wollten dies und jenes thun — bis endlich die Dame sie mit ruhigem Ernste bat, überhaupt gar nichts zu thun.

„Ich sehe, es ist hier ein Irrthum vorgegangen,“ sagte sie. „Es ist nichts so gar Unrechtes, und liegt auch keine Schande für Ralph darin, daß er seinem kranken Lehrer dienstfertig an die Hand geht, und wenn er auch in einer Dachstube liegt. Es ist mir sogar lieb, wenn sein Mitgefühl für die Leiden Anderer ermuthigt wird;

denn Gott weiß, es gibt in dieser Welt der letzteren nur zu viel, und des ersteren viel zu wenig. Freilich bin ich der Ansicht, daß es eine weniger herabwürdigende Methode geben dürfte, dem Kranken Aufmerksamkeit zu erweisen; doch wir wollen dies bewenden lassen, da ich weiß, es wird nicht wieder vorkommen. Ihr seht, Mr. und Mrs. Root, daß dieses arme Kind von sehr zarter Konstitution ist; er ist freilich stark gewachsen — viel mehr, als ich erwartete, oder wünschte — aber er scheint schüchtern und niedergeschlagen zu seyn. Ich lebte der Hoffnung, daß Ihr selbst auch mit einer Familie gesegnet seyd: eine Mutter kann der andern vertrauen. Wenn ihr aber auch nicht Eltern seyd, so habt ihr doch Elternliebe kennen gelernt. Ich zweifle nicht, daß ihr die Kinder liebt — (‚O sehr', lautete die Antwort des Ehepaars in einem Athem) — sonst würdet ihr euch nicht diesem Berufe zugewendet haben. — Ich bin die Pathe dieses Knaben und fürchte leider, daß kein näherer Verwandter erscheinen wird, um seine Ansprüche an ihn geltend zu machen. Er hat keine Mutter, Mrs. Root, wenn Ihr nicht diese Stelle übernehmen wollt; und ich beschwöre Euch, Sir, laßt den Vaterlosen in dem Lehrer einen Vater finden. Behandelt ihn nur ein Jährchen oder zwei mit Wohlwollen, und ich will getrost zu der Vorsehung aufblicken, daß sie für das Uebrige Sorge trage. Obgleich ich es nicht liebe, das Quäckerthum auf die Bühne zu bringen, so möchte ich doch so eindringlich als möglich zu euch sprechen, da vielleicht leider mehr als ein Jahr entschwinden wird, ehe ich diesen armen Knaben wieder sehen kann. Ich beschwöre euch deßhalb, sorgt für seine Gesundheit und für seinen Frohsinn Erlaubt mir nun, euch Lebewohl zu sagen, da ich noch einige Worte des Abschieds an mein Pathchen zu sprechen wünsche, und sollte ich um seiner Mutter willen über ihn weinen, so wißt ihr, daß sich eine Dame nicht gern mit rothen Augen sehen läßt."

Die Zartheit dieses matten Versuchs zu einem Scherze ging

ganz an dem ſchulmeiſterlichen Paare verloren. Sie nahmen die Worte buchſtäblich und Mr. Root begann zu rufen:

„Ach du mein Himmel — ja — Waſſer!“

Uebrigens traten ſie doch ab und ließen mich mit der Dame allein. Sie nahm mich auf ihren Schooß, und wir umarmten uns gegenſeitig mit Innigkeit. Dann klingelte ſie nach Molly. Sie redete freundlich mit dem Mädchen, ohne jedoch Fragen an ſie zu thun welche ihre Dienſtherrſchaft bloßſtellen konnten, und gab ihr dann eine halbe Guinee mit dem Auftrage, unter dem großen Haufen auf mich Acht zu haben und mich ja nicht wieder in die Küche kommen zu laſſen, was ſie als einen beſondern Beweis von des Mädchens Dankbarkeit fordere. Außerdem verſprach ſie, das Geſchenk zu verdoppeln, wenn ſie bei ihrem nächſten Beſuche finde, daß ihrem Wunſche willfahrt worden ſey. Das Mädchen war ſowohl in Folge des Benehmens der Dame, als um der Gabe willen augenſcheinlich ſehr ergriffen, und entfernte ſich mit einem Knixe. Auch muß ich ihr nachſagen, daß ſie, ſo lange ſie an der Schule war, dem Wunſche meiner Pathin pünktlich entſprach.

Eilftes Kapitel.

Enthält eine Vorleſung über Liebe aus dem Munde der perſonificirten Liebenswürdigkeit; — zeigt ferner, daß der Aberglaube ſo gut ſeine Süßigkeiten als ſeine Schrecken hat — desgleichen wie man den Einfluß eines böſen Auges vermeiden kann.

Als wir allein waren, unterſuchte ſie ſorgfältig meine Kleider, um ſich zu überzeugen, ob ſie auch vollkommen reinlich ſeyen. Es

wäre vielleicht ein glücklicher Umstand für mich gewesen, wenn mich Mr. Root am nämlichen Tage oder sogar vierzehn Tage früher gepeitscht hätte, da die Spuren seiner Züchtigungen nicht sehr schnell vorübergingen. Ja, ich weiß nicht, ob eine Ausstäupung, die vor einem Monat vorgenommen worden wäre, nicht gleich entsprechende Dienste gethan haben würde. Er schrieb in der That eine starke, kühne Hand mit rother Dinte, die sich nicht so leicht verwischte. Da er jedoch seit meiner Krankheit keine Notiz von mir genommen hatte, so vermochte ich keine derartigen Merkmale aufzuweisen.

Nachdem sie mir meinen Anzug wieder zurecht gemacht hatte, zog sie mich abermals an ihre Seite und umarmte mich; wir sahen einander geraume Zeit stumm in die Augen.

„Ralph," sagte sie endlich, ganz vergessend, daß der Fehler wechselseitig war, „weißt Du nicht, daß es sehr unartig ist, den Leuten so scharf in's Gesicht zu sehen. Warum thust Du es, mein Knabe?"

„Weil Ihr so gar, gar, gar hübsch seyd und Eure Stimme so sanft ist; und weil ich Euch so sehr liebe."

„Aber Du mußt mich nicht zu viel lieben, mein süßer Knabe, weil ich nicht bei Dir bleiben kann, um Deine Liebe zu erwiedern."

„Ach, Himmel, das schmerzt mich recht — weil — weil mich Niemand lieben wird, wenn Ihr's nicht thut. Der Schulmeister liebt mich nicht — die Unterlehrer lieben mich nicht — und bei den Knaben ist es der gleiche Fall; sie nennen mich nur den — —"

„Stille, Ralph! stille, mein armer Knabe," unterbrach sie mich bis an die Stirne erröthend. „Du mußt mir nicht sagen, wie sie Dich nennen. Kleine Knaben, welche Anderen Unnamen geben, sind gottlose und boshafte Knaben. Höre mich, Ralph! Du bist jetzt bald zehn Jahre alt. Du mußt Dich ermannen und Niemand zu viel lieben — nicht einmal mich — denn allzuviele Liebe macht die Leute sehr unglücklich. Verstehst Du mich, Ralph? Du mußt gegen Alle freundlich seyn, und Alle werden Deine Freundlichkeit

erwiedern; aber es ist das Beste, nichts mit Leidenschaft zu lieben, den ausgenommen, Ralph, der Dich lieben wird, wenn Dich auch Alles haßt — der für Dich sorgt, wenn Dich Alles verläßt — Deinen Gott!"

„Davon weiß ich nicht gar viel," lautete meine Antwort. „Mr. Root sagt uns wöchentlich einmal, wir sollen auf Gott vertrauen — er werde die Unschuldigen beschützen, und dergleichen; und dann peitscht er mich wegen gar nichts, obgleich ich nach Kräften vertraue und ich doch gewiß weiß, daß ich unschuldig bin."

Meine gute Pathe war hierüber nicht wenig erschüttert und bemühte sich, mich zu überzeugen, daß solche Ausdrücke gottlos seyen, indem sie mich versicherte, alle Leiden geschehen nur zu unserem Besten; wenn mich daher Mr. Root ungerecht züchtige, so werde mir's jenseits vergolten, er selbst aber dafür bestraft werden — ein Trost, der nicht sonderlich bessernd auf meine moralischen Gefühle wirkte, da ich mich stillschweigend entschloß, mich meinem Schulmeister zu einigen extra ungerechten Züchtigungen in den Weg zu stellen, damit derselbe die volle Wohlthat davon in einem künftigen Zustande zu genießen kriege.

Der frühen Jugend sollten nur die Lehren der Moral eingeprägt, dagegen die Geheimnisse der Religion einem reiferen Alter überlassen werden. Nach häufigen Liebkosungen und vielen guten Rathschlägen, die ich um des innigen Tones willen, in welchem sie gegeben wurden, für sehr schön hielt, bat ich die Dame auf's Flehentlichste und unter einem Schauer von Küssen, sie solle mich zu meiner Mutter nach Hause nehmen.

„Ach, mein lieber Knabe," lautete die Antwort. „Mrs. Brandon ist nicht Deine Mutter."

„Ich habe dies früher nie glauben können; — aber gleichviel, ich liebe sie ebenso sehr, als ob sie's wäre. Doch wo ist meine Mutter? Wenn Ihr nicht so schön wäret, würde ich Euch bitten,

meine Mutter zu seyn. Die andern Knaben haben alle eine Mutter und einen Vater dazu."

Die Dame drückte mich an ihre Brust, küßte mich unter Thränen und sagte:

„Ralph, ich will Deine Mutter seyn, obschon Du mich nur als Deine Pathe betrachten darfst."

„Oh, wie freue ich mich darüber; und wie soll ich Euch nennen?"

„Mama, mein liebes Kind."

„Nun, Mama, wollt Ihr mich nicht mit nach Hause nehmen? Ich meine nicht jetzt, sondern nur an Vakanztagen, wenn alle Andern zu ihren Mamas gehen? Ich will ja gewiß gut seyn. Wollt Ihr nicht, Mama?"

„Komm her, Ralph. Ich hatte Unrecht. Du mußt mich nicht Mama nennen. Ich könnte es nicht ertragen. Ich bin Dir nie eine Mutter gewesen, mein armes Kind. Auch kann ich Dich nicht mit nach Hause nehmen. Mit der Zeit geschieht's vielleicht. Denke nicht zu viel an mich, aber glaube ja nicht, daß Du nicht geliebt seyest. Oh, Du wirst in der That sehr heiß geliebt; aber jetzt mußt Du machen, daß auch Deine Schulkameraden Dich lieben. Ich habe zu Mr. Root gesagt, er solle Dir wöchentlich sechs Pence geben; da hast Du auch acht Schillinge, und in der Halle wirst Du eine Schachtel mit Spielzeug und einen großen Rosinenkuchen finden. Deinen Kameraden mußt Du Deine Spielsachen borgen und Deinen Kuchen mit ihnen theilen. Aber jetzt, mein lieber Knabe, kann ich nicht länger bei Dir bleiben. Du mußt nicht denken, daß ich Deine Mutter sey, sondern darfst mich blos als eine sehr gute Freundin betrachten. Gott segne Dich und wache über Dir. Werde nicht kleinmüthig und vergiß nicht, daß man für Dich sorgt und Dich liebt — oh, und wie zärtlich liebt!"

Mit einem glühenden Segenswunsche und einer gleich glühenden Umarmung trennte sie sich von mir. Als ich mich umsah und fand,

daß ſie das Zimmer verlaſſen hatte, war es mir, als ob ſich die Sonne plötzlich verdunkelt hätte und ich im Dämmerlichte weiter wandern müſſe. Die Dame war ſo ungemein ſchön und mußte in dem Hauſe, wo ſie wohnte, wie ein lichter Geiſt umherwandeln; ja ich dachte mir ihre liebliche Perſon von einem verkörperten Strahle der Freude und des Segens umgeben.

Als ich traurig nach meinem Bette hinaufging und unter die Decken kroch, fühlte ich ſchon in dem Umſtande, ſie wieder geſehen zu haben, einen Schutz gegen die Unheimlichkeit meines Schlafgemachs. Das Haus, welches jetzt in eine große Schule umgewandelt worden, war früher einer von den Vorſtadt-Paläſten der Königin Eliſabeth geweſen und hatte ſehr weite Räume; einige von den Zimmern prunkten jetzt in einem modernen Anſtrich, andere aber waren belaſſen worden, wie ſie vor Jahrhunderten geweſen. Das Gemach, in welchem ich ſchlief, war eines der kleinſten und enthielt nur zwei Betten, das eine für die Wirthſchafterin, eine ſehr achtbare, alte Dame, das andere für mich ſelbſt. Je zuweilen hatte ich einen Schlafkameraden, zu andern Zeiten aber auch nicht. Das Zimmer war dem Anſcheine nach urſprünglich ein Veſtibule oder ein Vorgemach zu einem größeren geweſen; jetzt aber ſtand es als Abgrenzungszeichen für das Gebäude da, denn auf der einen Seite war Alles alt, auf der andern Alles modern. Es erhielt ſein Licht durch ein einziges, ſchmales, aber hohes gothiſches Fenſter, deſſen kleine runde Scheibchen zum Theil noch farbig waren. Die fachartig gewölbte Decke trug noch ſtellenweiſe eine verblichene Vergoldung. Die Simſe und Steinverzierungen ſprangen aus den vier Ecken hervor und liefen in dem Mittelpunkte zuſammen, wo ein gut erhaltener und in großer, geſpenſtiſcher Schönheit gearbeiteter Medunſenkopf in der Mitte ſeiner Schlangenlocken grinste. Außerdem gab es an der Decke noch andere groteske Geſtalten, obſchon die Meduſe das hervorſtechendſte Ornament war und, wo man nach ihr aufblicken mochte, den Beſchauer durch ihre gemalten hölzernen

Augen mit dummer Strenge anſah. Wenn ich einen Schlafkameraden hatte, ſo war es ſtets ein Auswürfling wie ich — irgend ein armer Tropf, der nicht nach Hauſe gehen und ſich beklagen konnte, daß er in der „Geſpenſterkammer" habe ſchlafen müſſen. Die Knaben erzählten ſich ſeltſame Geſchichten von jenem Gemache und Alle glaubten, daß der Boden mit Blut befleckt ſey. Ich ſtellte oft, ſowohl bei Tag als bei Nacht, Unterſuchungen an; die Dielen waren ſehr alt, von Eichenholz, dunkel und mißfarbig, aber auch meine aufgeregte Phantaſie vermochte nichts zu entdecken, was wie Blutflecken ausſah. Dennoch konnte ich, wenn ich allein in dem Gemache war (denn die Wirthſchafterin erſchien ſelten vor Mitternacht) und das ſtets auf dem Tiſche ſtehende, flackernde matte Lampenlicht ſeine unſicheren Strahlen aufwärts warf, ſo daß der Meduſenkopf wie lebendig zitterte — entſetzt unter meine Decken kriechen und in der Angſt meines Herzens beten, daß es Morgen ſeyn möchte. Es war in der That ein furchtbares Gemach für ein träumeriſches Kind, wie ich, dem man die Exiſtenz der Geiſter wie einen Glaubensartikel eingeprägt, und das man ſchon früher durch abergläubiſche Schreckbilder bis an den Rand des Grabes gehetzt hatte.

Aber über alles Dies beklagte ich mich nie. Ich habe nicht Verdienſt genug, um mich rühmen zu können, daß ich ſtolz bin, denn der Stolz hat ſtets etwas Adelndes an ſich; aber ich war eitel und die Eitelkeit befähigte mich, mir die Außenſeite des Muths anzueignen. Wenn ich von den wenigen Schulkameraden, die mit mir umgehen mochten, gefragt wurde, wollte ich nichts von Geiſtern oder Furcht wiſſen. Dies wurde mir in der Folge zur Ehre angerechnet. Außerdem hatte ich ein eigenthümliches Gegenmittel gegen den Blick des böſen Auges an der Decke aufgefunden. Was ich nun berichte, mag auffallend und bei einem zehnjährigen Knabe unglaublich erſcheinen, aber doch iſt es reine, ungeſchminkte Wahrheit. In demſelben Augenblicke, in welchem ich für dieſe Memoiren zu meiner Phantaſie und nicht zu meinem Gedächtniſſe Zuflucht nehmen

müßte, würde ich die Feder niederlegen. Ich fühle mich überzeugt, daß ich viel Pikanteres und Unterhaltlicheres berichten könnte, wenn ich erfinden wollte, aber dann ginge die moraliſche Kraft der wirklichen, ſtrengen Wahrheit an meinen Leſern verloren.

Kehren wir jedoch zu dem erwähnten Gegenmittel zurück. In der Kirche, welche wir beſuchten, befand ſich ein Altarblatt von kräftigem Kolorit; es ſtellte die jungfräuliche Mutter vor, welche ſich mit unausſprechlicher Anmuth über das ſchlafende Jeſuskind niederbeugte. Der Stuhl, in welchem ich ſaß, war entfernt genug, um die Produktion des Künſtlers recht täuſchend zu machen, und der Heiligenſchein um das Haupt der Madonna wurde durch meine Einbildungskraft noch mehr gehoben. Bei ſolchen Gelegenheiten ſchenkte ich jenem Antlitze und der wohlwollenden Haltung weit größere Aufmerkſamkeit, als dem Gottesdienſte. Wenn dann die Schrecken meiner verlaſſenen Lage mich in dem einſamen Bettchen zu beſchleichen begannen, ſo konnte ich, ohne meine Phantaſie ſehr anzuſpornen, mir jenes holde Mutterbild vergegenwärtigen, ſo daß es für mich ſichtbar in dem Gemache ſchwebte und den todten Blick des Geſichtes über mir austilgte. Ich pflegte vor mich ſelbſt die Worte hinzuflüſtern: „Dame mit dem Heiligenſcheine, komm und bleibe bei mir.“ Dann konnte ich meine Augen ſchließen und mir vorſtellen, ja ſogar faſt verſichert ſeyn, daß ſie zugegen ſey. Unter einem ſolchen Schutz ſchlief ich dann friedlich ein.

In der Nacht nach dem Beſuche meiner Pathe rief ich aber, als ich troſtlos in mein Bettchen kroch, nicht mehr nach der Dame mit dem Heiligenſcheine, ſondern nach meiner ſüßen Mama, und auch ſie kam und ſegnete meinen ſanften Schlummer. Zuverläſſig muß jenes ſchöne Weſen meine Mutter geweſen ſeyn, denn ſie kam lange und ſpielte die Rolle eines Schutzengels an der Seite ihres Kindes, indem ſie über meinem Pfühle wachte, bis ich in die Ruhe der Unſchuld ſank.

Erſt kürzlich, in einem Alter von vierzig Jahren, beſuchte ich

abermals jene Kirche. Ich betrachtete angelegentlich das Altarblatt, war aber erstaunt und unangenehm berührt. Das Ganze war eine grobe Kleckserei. Die Frische des Kolorits hatte sich durch den Schmutz der Jahre und durch den Mehlthau einer feuchten Atmosphäre verdunkelt. Von der Schönheit des Ausdrucks und von der Eleganz der Haltung waren wohl noch einige Reste vorhanden, aber als Kunstwerk konnte es nur eine untergeordnete Stelle einnehmen. Das Alter zerstört leider so manche schöne Täuschung. In der That, die Jugend und die Begeisterung sind die besten Maler.

Zwölftes Kapitel.

Ralph hält eine Vorlesung über Religion und die Hosen kleiner Knaben — ist über die Maaßen trostlos — und geht als der Schwächste an die Mauer, wo er Tröstung findet. — Ein alter Freund mit einem alten Gesichte und trefflichem Mundvorrath.

Am andern Morgen stand ich mit schwerem Herzen auf als der Besitzer von acht Schillingen, einer Schachtel mit Spielzeug und einem Rosinenkuchen. Es ist ganz richtig, was Wordsworth gesagt oder gesungen hat: „Der Knabe ist des Mannes Vater.“ Als ich wieder zu meinen Schulkameraden kam und der unerwartete Besitz meiner unterschiedlichen Reichthümer ruchbar geworden war, fand ich, daß Viele davon sehr freundlich und väterlich gegen mich waren, denn sie borgten mir mein Geld ab, aßen meine Kuchen, zerbrachen mein Spielzeug und ließen mein Herz in demselben Zustande, wie es zuvor gewesen war.

Doch ich will nicht länger bei der Schilderung des kläglichsten von allen geschaffenen Wesen verweilen, denn so muß ich den nennen,

auf dem der Fluch der Verachtung liegt. Ich hatte die harte Lehre lernen müſſen, Grauſamkeit als mein tägliches Brod, Thränen als meinen täglichen Trank und Geringſchätzung als mein natürliches Erbtheil zu betrachten. Mein Herz hätte brechen müſſen, wenn es nicht verhärtet geworden wäre. Ehe ich übrigens die Epoche meiner Schulzeit verlaſſe, welche ich die troſtloſe genannt habe, muß ich noch einen Beleg von Barbarei berühren, der nahezu mein Herz für immer der Religion entfremdete und mich in jener Zeit ſchon den Namen der Kirche zu verabſcheuen bewog. Das Chriſtenthum iſt vorzugsweiſe die Religion der Liebe, und nur durch die Pfade heiliger Liebe ſollte das junge Herz zu dem Thron der Gnade geleitet werden, denn wir wiſſen von dem göttlichen Lehrer ſelbſt, daß das Gebet kleiner Kinder ein wohlgefälliges Opfer iſt; ſie dürfen daher wohl ihre Stimmen in die ſüßeſten Symphonieen miſchen, die von den Lippen der Seraphe zu dem Fußſchemel des Ewigen emporſteigen. Unſer Gott iſt kein Gott des Schreckens, und wenn er von einem kieſelherzigen Schulmeiſter ſo dargeſtellt oder in den Augen unſchuldiger Zöglinge dazu umgewandelt wird, ſo hat dieſer die faſt unverzeihliche Sünde zu verantworten, eine Seele zu Grunde gerichtet zu haben.

Eltern und Vormünder dürfen ſich in dieſer Hinſicht wohl vorſehen. Mögen ſie darauf achten, wie die Penſions-Schulmeiſter ihre Zöglinge in unfreiwilliger Parade nach der nächſtgelegenen Kirche oder Kapelle führen, ihre feile Marktſchreierei ſogar bis an die Hörner des Altares tragend; mögen ſie aber auch nicht vergeſſen, nachzufragen, wie viele gepeitſcht, geſchlagen oder anderweitig übel behandelt werden, weil ſie ſich in einer Aufmerkſamkeit, die in dem kindlichen Alter eine Unmöglichkeit iſt, ſich flau erſinden laſſen und einen Text nicht mehr herzuſagen wiſſen, den der Prediger vielleicht unverſtändlich oder undeutlich vortrug. Ich wiederhole es, mögen Eltern und Vormünder dieſe Nachforſchungen anſtellen, und wenn auch nur ein einziger armer Knabe um eines ſolchen Grundes willen lei-

den mußte, ſo können ſie ſich für völlig verſichert halten, daß ein derartiger Schulmeiſter — wie fleißig, begabt und achtbar er ſonſt ſeyn mag — durchaus nicht geeignet iſt, einen jugendlichen Geiſt zu bilden, und daß es ihm nur an Gelegenheit fehlt, jene Bigotterie kund zu geben, welche mit Freuden den anders denkenden Nachbar an dem Pfahle brennen ſieht, oder mit ausgeſuchten Qualen den Kindern, welche er in ſeinem heiligen Stolze vielleicht ketzeriſch nennt, einen Glauben aufzuzwingen.

In der Kirche nahmen wir wenigſtens ein Drittheil der einen Gallerie ein. Zweihundert fünfzig Knaben und Jünglinge mit ihren Lehrern und Unterlehrern bedurften natürlich eines großen Raumes und bildeten deshalb keinen unbedeutenden Theil des Auditoriums.

Mr. Root und die kleinen Knaben hatten gewöhnlich ihren Platz auf den niedrigen Vorderbänken. Da ſaßen wir armen kleinen Puppen, während des Opfergebets die Augen ſtets an den unrechten Stellen auf das Gebetbuch geheftet, und nachdem die Predigt begonnen hatte, wiederholten wir, während der Redner fortfuhr, ohne Unterlaß die Texteworte, um ſie nicht zu vergeſſen. Die größeren dagegen, welche ſich mehr im Hintergrunde befanden, laſen Romane oder ſpielten Gerade und Ungerade um Nüſſe, Marbeln und Halbpence. Der mathematiſche Lehrer pflegte ſtets während des Gottesdienſtes ſeine ſchwereren Probleme auf dem Schmutzblatte ſeines Gebetbuches zu löſen, denn ich habe wiederholt ſeine fleißigen Berechnungen in winzig kleinen Figuren an gedachten Stellen geſehen; auch öffnete er nie anders als in der Kirche das erwähnte Buch, weil er vielleicht mit Smollets altem Weibe glaubte, daß es eine Art Gottloſigkeit ſey, derartige Werke anderswo zu ſtudiren. Während Alles dies in den hintern Reihen vorging, achtete Mr. Root in der aufgeblaſenen Glorie ſeiner Sonntagsparaphernalien und mit wohlgepudertem Kopfe ausſchließlich auf die Heiligkeit und auf das andächtige Benehmen ſeines kleinen Kapitels der Unſchuldigen. Er hatte die Schreibtafel

in der Hand; jeder umherschweifende Blick wurde aufgezeichnet, und leider waren dann die Folgen furchtbar peinlich.

Die Absolution absolvirte mich nicht. Das „te Deum laudamus" war für mich mehr eine Quelle der Thränen, als des Preises und das „Erfreuet euch im Herrn" hatte mir wiederholt in dem Schulzimmer ganz das Gegentheil von Freude verursacht. Ich glaube nicht, daß ich, trotz meiner Ehrbarkeit, in einem ganzen halben Jahre auch nur ein einzigesmal meiner Sonntagszüchtigung entging. Sie kam so regelmäßig, als die gebackenen Reispuddinge, und ich fing an, die ganze Sache als etwas zu betrachten, was so seyn müsse. Wenn Jemand die Glaubwürdigkeit dieser Angabe oder überhaupt irgend etwas, was ich über meine Schuljahre berichtete, bezweifeln sollte, so sind zum Glück noch mehrere Personen am Leben, welche dafür einstehen können; und will mir Jemand den Beweis abverlangen, so werde ich mich durch seine Zuschrift nur geehrt fühlen und unweigerlich seinen Wünschen entsprechen.

Ich habe all Dies angegeben, weil ich glaube, daß eine wahre Achtung des Gottesdienstes nur dadurch erzielt werden kann, wenn man ihn zu einer Quelle des Segens macht und zeigt, daß eine erhebende Wärme in der Glorie liegt, welche den Thron des unerschöpflichen Wohlwollens umgibt; aber nimmermehr kann die Gottheit würdig verehrt werden, wenn man die jungen Herzen mit herabwürdigender Furcht erfüllt, und sie in den Molocharmen des Schrecks verstrickt. Trotz meines excentrischen Lebens bin ich doch stets ein glühender und anspruchsloser, obgleich unwürdiger Verehrer des großen Geistes gewesen, dessen höchstes Attribut in seiner Güte besteht; auch habe ich meine gewichtigen Gründe dazu gehabt.

Der Mensch, der seinen Schöpfer in der Mitte seiner großartigsten Werke geschaut, seine Stimme in dem Gewittersturme des Meeres vernommen, das Walten der Vorsehung im Gemetzel der Schlacht erkannt, und mit angesehen hat, welche Verehrung Ihm gezollt wird von allen Nationen und unter allen Formen, von dem einfachen

Klopfen an die Bruſt von Seiten des reuigen Sünders bis zu den erhabenen Akkorden, getragen von den Donnerlauten der Orgel im hohen, düſteren Dome — ich ſage, der Mann, der dies geſchaut und tief empfunden hat, aber dennoch kein Gefühl für Frömmigkeit oder keine Achtung gegen die Religion beſitzt, muß ein Herz im Buſen tragen, welches härter iſt, als der Mühlſtein, wie die heilige Schrift ſo ſchön ſich ausdrückt.

Aber mein Forte beſteht nicht in dem Ernſten. Ich bin nur unter dem Einfluſſe einer großen Freude aufmerkſam, ruhig und gedankenvoll. Wenn ich die meiſte Urſache habe, mich glücklich zu ſchätzen, oder mich eines Triumphes zu freuen, ſo betrifft mich das Gefühl meiner Unverdienſtlichkeit und ich werde demüthig, ernſt, oder traure bei dem Gedanken an den Unbeſtand menſchlicher Dinge. Wenn es aber zum Kampfe gehen ſollte, wenn ich im Sturme auf der Nocke ſaß, oder wenn ich mich mitten unter den Todten eines Peſthauſes befand — ſagt, ihr Gefährten meiner Jugend, weſſen Scherzen das nachhaltigſte, weſſen Lachen das lauteſte war! Indeß war weder das eine Gefühl wirkliche Verzagtheit, noch das andere wahrer Muth. Im erſtern Falle iſt's mehr das Sehnen der Seele nach einer jenſeitigen Wirklichkeit, im letzteren das Spielen mit den Träumen hienieden. Da ich indeß auf dieſen Blättern einen Verſuch zu leidlicher Heiterkeit beabſichtige, ſo mag man immerhin annehmen, daß ich ſehr unglücklich bin — vielleicht auch langweilig, wie möglicherweiſe der Leſer dieſer Memoiren zu ſeinem Leidweſen erfahren dürfte.

Da man ſich mit meiner religiöſen Erziehung wenigſtens ſo bedeutend Mühe gegeben hatte, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn ich an Sonntag Nachmittagen nach der Kirche durchaus nicht zum Sitzen geneigt war. In der That war mir jede andere Körperhaltung weit lieber. Uebrigens entſchwanden mir nicht alle Sonntage freudlos. Namentlich war einer, obgleich der erſtere Theil deſſelben in beklommener Furcht und die Mitte unter quälendem Schmerz verbracht

wurde, noch am Schluſſe durch eine herzlich gefühlte Heiterkeit bezeichnet, deren Urſache ich als Zoll der Dankbarkeit, welchen ich einem von der „nicht ungewaſchenen“, wohl aber ſchmutzig geſinnten Menge ſchuldig bin, berichten will.

Ich ſtahl mich traurig und langſamen Schrittes unter der Mauer des Spielplatzes hin, denn ich wünſchte jede rauhe Reibung eines gewiſſen Theils meiner Kleidung an meiner Perſon zu vermeiden. Meine vorübergehenden Schulkameraden betrachteten mich in derſelben Weiſe, wie ſie Shakſpeare ſo ſchön ſchildert, wenn er von dem unverletzten und dem verwundeten Hirſche ſpricht. Das Herz war mir ſchwer und mit düſteren Träumereien erfüllt. Die Sonne ging unter — eine Zeit, welche für alles Leben entweder feierlichen Frieden, oder den Einſamen inſtinktartige Wehmuth bringt. Plötzlich wurde ich aus meinem Düſter durch den wohlbekannten, lange vermißten Ruf: „Ralph! Ralph!“ geweckt, und als ich aufblickte, entdeckte ich auf der Mauer das derbe, grinſende und vor Vergnügen ſtrahlende Geſicht meines Pflegevaters Joe Brandon. Wie vergnügt war er — und wie vergnügt ich! Er hatte mich gefunden! Statt in den verſchiedenen Sonntagskonventikeln den Herrn zu ſuchen, hatte er nach meiner Entfernung aus ſeinem Hauſe den Sabbath jedesmal dazu verwendet, die verſchiedenen Koſtſchulen in der Nachbarſchaft zu durchſpähen. Hiezu wurde er ohne Zweifel bedeutend durch meine Pflegmutter geſpornt, obgleich ich es ſeinem eigenen Herzen zutrauen will, daß er es ſelber auch gerne that. Da die Mauer zu hoch war, um uns einen Händedruck zu geſtatten, ſo begab er ſich auf meine angelegentliche Bitte nach dem Eingange, wurde aber, ſobald er ſeinen Wunſch angedeutet hatte, buchſtäblich „durch einen Igemäſteten Fröhner von der Thüre weggetrieben.“ Nnn, da er nicht eingelaſſen werden ſollte, ſo war doch die Mauer vor und über ihm und er ſtieg wieder hinan. Wir ſprachen nur wenig mit einander, da ſich die Knaben um mich zu ſchaaren begannen. Er wickelte fünfthalb Pence in ein Stückchen Löſchpapier, ließ dieſelben zu mir niederfallen

und verſchwand. O wie wohl that mir dieſer Beſuch, den ich nie vergeſſen werde! Jenes Wiederſehen war ein Lichtpunkt auf meinem dunkeln, traurigen Pfade, und ſetzte mich in den Stand, wieder vorwärts zu gehen; es lag jetzt nicht mehr ſo viel Düſter zwiſchen mir und meinen glücklichen Tagen, und vielleicht befähigte mich der Strahl der Freude, welchen jene Begegnung über mich ausgoß, die Zeit der Prüfung zu überſtehen. Möglich, daß ich zu jener Periode nicht mehr länger zu dulden vermocht hätte, und daß ich unter den gehäuften Verfolgungen erlegen wäre. Ich will dies zwar nicht mit Beſtimmtheit behaupten, denn in der frühen Jugend liegt eine Elaſticität, die ſich unter vielen Bedrängniſſen wieder aufzuraffen vermag — aber doch war ich in jener Zeit von maaßloſer Zaghaftigkeit bedrückt.

Einem etwaigen Spötter kann ich blos erwiedern, daß ich wünſche, bei dem nächſten Konklave, das ſich verſammelt, um die Geſchicke der Völker zu verhandeln, möchte nur ſo viel Milch von Menſchenliebe und edlen Gefühlen obwalten, als zwiſchen mir und dem armen Brettſchneider Joe Brandon quoll, als Letzterer auf und ich an der Mauer ſtand.

Am nächſten Sonntag zeigte ſich Brandon wieder mit einem gewaltigen Roſinenkuchen auf der Mauer; die Gabe fiel mit ſo ſchwerem Ton auf den Boden, daß das Fallen von Korporal Trim's Hut keine Vergleichung damit aushalten konnte. Natürlich gab auch die Kopfbedeckung beſagten Korporals einen Schall von ſich, als ob eine Quantität Pfeifenerde in die Krone geknetet ſey, während mein Packet einen vortrefflich gekneteten Taig enthielt.

Am Sonntage darauf wechſelte der Beſuch mit einem Pfefferkuchen ab — dann aber ſah oder hörte ich Jahre lang nichts mehr von ihm. Der arme Joſeph war von dem Konſtabel bedroht und konnte keinen weiteren Aufwand für die ſeinem Pflegeſohn zugedachten Kuchen erſchwingen.

Dreizehntes Kapitel.

Der fünfte November. — Kriegerische Bewegungen, denen schulmeisterliche Beredtsamkeit vorangeht — und ein versalztes Diner, welchem Dunkel-Arrest und Entschiedenheit folgt.

Ich will nun die schmerzliche Schilderung der Epoche, welche ich als die trostlose bezeichnete, zum Schlusse bringen. Der fünfte November kam heran. Ich war jetzt beinahe zwei Jahre in der Schule gewesen, ohne viel mehr als die harte Lehre des Duldens gelernt zu haben; letztere aber hatte ich aus dem Grunde studirt. Bis jetzt war ich noch nicht so glücklich gewesen, Freunde zu finden. Knaben sind abwechslungsweise sehr tyrannisch und sehr edel. Sie quälen und unterdrücken den Paria einer Schule, weil es Brauch ist, dies zu thun, erheben aber in gleicher Weise ihren Helden und sind sehr empfänglich für die Bewunderung wagehalsiger und wilder Thaten. Ihre erste Tugend ist der Muth, während der edle Sinn mehr eine untergeordnete Rolle spielt. Sie schmiegen sich unter den Starken um des Schutzes willen, und machen dem Freigebigen aus Eigennutz den Hof. In alledem unterscheiden sie sich von den Erwachsenen in nichts, als daß sie unmaskirt zu Werke gehen. Nun, der fünfte November kam heran, an welchem ich die enthusiastische Epoche meiner Schulknabenexistenz beginnen sollte. Ich war nun zwölf Jahre alt. Durch das schulmeisterliche Prügelsystem fast unempfindlich gegen körperlichen Schmerz gemacht, war ich groß und kräftig, gleichgültig und furchtlos geworden. Meine erste Heldenthat fand in Mitte der Aufregung eines „Ausschließens" Statt — und zwar eines, das gegenwärtig noch in der Umgegend, wo es stattfand, im Gedächtniß ist.

Ich habe bereits bemerkt, daß die Schule nie weniger, als zweihundert und fünfzig Zöglinge — bisweilen sogar fast dreihundert —

zählte. In der Zeit, von der ich spreche, war die Anstalt eigentlich überfüllt; auch hatten wir viele ziemlich herangewachsene Jünglinge unter uns. Es waren nicht mehr die Zeiten, in welchen sich Personen von neunzehn und zwanzig Jahren auf das Roß setzen ließen und ihre paar Dutzend mit demüthiger Erbauung hinnahmen. Heutzutage kultiviren wir in diesem Alter unsere Schnurrbärte, sprechen von unsern Joe Mantons, schicken einen Freund aus, um Erklärungen zu fordern, und was dergleichen mehr ist. Oh, wie sehr hat sich Alles zum Bessern gekehrt! Freilich, in jener Periode war die Ruthe kein eingebildeter Popanz.

Man hatte nur die Wahl zwischen Hinnahme der Strafe oder Verstoßung, und da die Regierungsform eine despotische — obendrein eine despotische von dem gehässigsten Charakter war, so traten je zuweilen große Erschütterungen ein. Ich will nun die größte unter der Herrschaft von Root dem Ersten schildern.

Mr. Root war launenhaft. Bisweilen trug er seinen schönen Kopf wohlgepudert, das anderemal gelockt, ohne Puder, wieder zu andern Zeiten schlichtes Haar, ohne Puder oder Locken. Er gehörte zu den Kirchenpflegern, und wenn sein Kopf voll Amtseifer war, so konnte man dies schon an der Masse des Mehles in seinen Haaren erkennen, da dasselbe ganz im Einklange mit den Ideen von seiner eigenen Bedeutsamkeit und Untrüglichkeit aufgetragen war. An Konzertabenden im Ballsaale trug er Locken — dies die Zeit seiner verliebten Eroberungen; und wenn er als Kapitän der berittenen — — Freiwilligen zur Parade zog, war sein Haar schlicht: das militärische Feuer ließ ihm keine Zeit, sich mit den Ziereréien der Mode abzugeben. Dies sind nur kleine Eigenthümlichkeiten, die übrigens in dem Charakter eines großen Mannes eine hohe Bedeutsamkeit gewinnen. Mit gekräuseltem Haar war er scherzhaft und neckisch — im schlichten hielt er auf strenge Mannszucht und militärische Subordination; dies war die Zeit, in welcher die Ruthe besonders freigebig geschwungen wurde. Im Puderprunke war er jedoch ganz unerträg-

lich. Er vereinigte dann in ſich die ganze Strenge des Soldaten und die Rechthaberei des Pädagogen, nebſt der Selbſtgenügſamkeit des Gecken und der Herrſchſucht eines Kirchenpflegers.

An dem denkwürdigen fünften November erſchien Mr. Root mit ausgeſucht gepudertem Haare in dem Schulzimmer.

Die kleinen Knaben zitterten, während die von fünfzehn bis zwanzig unter verſchiedenen Vorwänden hinauszukommen ſuchten. Die großen machten finſtere und entſchloſſene Geſichter. Es war zwölf Uhr, und etliche Dreißig oder Vierzig — mich ſelbſt mit eingeſchloſſen — hatten gebührend die Ruthe genoſſen, wie dies in der Mittagsſtunde üblich war. Nach Ablauf dieſer periodiſchen Operation, bei welcher der weiße Kopf viel Puder umherſtreute, kommandirte der Schuldeſpot Stillſchweigen. Sogar die gegeißelten Knaben gewannen es über ſich, ihr Schluchzen zu unterdrücken; das Scharren der Füße hörte auf, und die mit Schnupfen Behafteten unterdrückten ihren Nieſereiz. Nachdem ein Knabe wegen Huſtens nachträglich abgeſtraft war, begann Mr. Root folgendermaßen:

„Junge Gentlemen, es iſt bisher Brauch geweſen — herkömmlich iſt's geweſen, ſage ich, daß ihr Erlaubniß erhaltet, in den Feldern ein Freudenfeuer anzuzünden und an dieſem Reminiscenztage des fünften Novembers euer Feuerwerk abzubrennen. Kleine Knaben, nehmt eure Wörterbücher und ſchlagt das Wort Reminiscenz auf.“

Ein Gewühl nach den Büchern, während Mr. Root ſich breit machte und auf- und abſtolzirte. Zwei Knaben balgten ſich um dasſelbe Wörterbuch; einer davon erhielt einen Schlag auf die Naſe, daß er laut aufſchrie — ein Verbrechen, für das er augenblicklich gepeitſcht wnrde. Die Ruthe in der Hand, fuhr nun Mr. Root fort:

„Junge Gentlemen, ihr kennt meine Methode — meine Methode iſt euch wohl bekannt, ſage ich — Unterhaltung mit Belehrung zu verbinden. Nun, junge Gentlemen, die große Conflagratio — zehnte, neunte und achte Bank, ſchlagt das Wort Conflagratio auf — die große Conflagratio, ſage ich, durch dieſe pyrotechniſche Schau-

ſtellung veranlaßt — ſiebente, ſechste und fünfte Bank, ſucht das Wort pyrotechniſch. Mr. Reynolds (dies war der Hauptlehrer der alten Sprachen), Ihr werdet mich ganz beſonders verbinden, wenn Ihr, während ich ſpreche, weniger laut Eure Priſe nehmt, denn das Schnüffeln iſt ganz unausſtehlich!“

„Schlagt das Wort ‚Schnüffeln‘ auf!“ rief eine Stimme aus dem hintern Ende der Schule. Große Verwirrung — der Schuldige blieb unentdeckt, und ungefähr vierzig auf zwei verdächtigen Bänken wurden je zu viertehalb Pence Strafe verurtheilt. Mr. Root fuhr in großer Entrüſtung fort:

„Ich werde kein Freudenfeuer mehr erlauben — nein, gar keins mehr; weder Feuerwerk, noch etwas der Art.“

Alles dies ſagte er in ſeiner natürlichen Stimme. Dann ſchwoll mit ſeiner Würde auch ſeine Diktion, indem er beifügte:

„Was übrigens den großen Haufen verbrennbaren Materials betrifft — ich ſage, was das verbrennbare Material betrifft, welches ihr geſammelt habt, ſo ſoll — damit ihr des Verdienſtes einer guten Handlung nicht beraubt werdet — gedachtes Material — das heißt, die Holzſcheite und die Reisbündel ſammt dem Pfahle und dem Theerfaß verkauft und das Geld am nächſten Sonntag in die Armenbüchſe gelegt werden, welche ich, als einer der Kirchenpfleger an der Kirchenthüre hinhalten werde; denn an gedachtem Tage wird der hochwürdige Vater in Gott, der Herr Biſchof von Briſtol, über die chriſtliche Liebe predigen. Es iſt eure Chriſtenpflicht, den Armen Almoſen zu geben. Alle Klaſſen, mit Ausnahme der erſten und zweiten, ſollen das Wort Almoſen aufſchlagen. Ich ſage, man müſſe den Armen Almoſen geben. Ihr werdet mir daher alles Feuerwerk, das ihr in euern Spielſchachteln habt, zu demſelben löblichen Zweck ausfolgen. Der Diener wird nach dem Mittageſſen herumgehen und es einſammeln. Ich ſage, der Diener ſoll es nach dem Mittageſſen einſammeln. Außerdem, junge Gentlemen, habe ich euch noch zu ſagen, daß die Kirchenpfleger und die ſtädtiſchen Obrigkeiten entſchloſſen ſind, den

Guy Faux abzuschaffen, und er soll demgemäß abgeschafft seyn. So also, junge Gentlemen, werdet ihr besser thun, eure Erholungszeit vor dem Mittagessen zu benützen, denn Nachmittags wird keine Vakanz seyn, und ich werde es nicht dulden, daß einer nach dem Thee hinausgeht, damit kein Unheil geschehe."

Nachdem er also gesprochen, entließ er die Schule und schritt majestätisch von hinnen.

O Leser! kannst Du Dir das Entsetzen, den Unwillen und die Wuth denken, welche der Hof der Aldermänner entfalten würde, wenn sie sich hungrig zu einem Bürgermahle niederließen und auf einmal die Nachricht erhielten, daß alles Eß- und Trinkbare von einer Gesellschaft Leiterdieben entführt worden sey? Kannst Du Dir den Zorn vergegenwärtigen, welcher in den Gesichtern einer ganzen Familie adlicher Synekuristen entbrennen würde, wenn sie die amtliche Eröffnung erhielten, daß hinfort ihre Gehalte nur ihren Dienstleistungen entsprechen sollen? Nein, Alles dies kannst Du Dir nicht vergegenwärtigen; aber weder ein nach Schildkrötensuppe lüsterner Alderman, noch ein von Leckerbissen gemästeter Synekurist vermöchte unter gedachten Belästigungen an Wuth und Haß dem der demüthigsten Knaben in Mr. Roots Schule nur halbweg nahe zu kommen, als ihnen der volle Umfang der tyrannischen Beraubung, welche an ihnen begangen werden sollte, vor Augen trat. Hatten sie nicht lange schon gehofft? Waren sie nicht vertrauensvoll dem Pfannkuchenladen aus dem Wege gegangen — waren sie nicht sehnsüchtigen Blicks an dem Pastetenbäcker vorbeigeschlichen — und hatten sie nicht andächtig der Versuchung des Zwiebackofens widerstanden, um ihr Taschengeld für diese eine, große Gelegenheit aufzusparen; und nun sollten alle ihre Hoffnungen und Opfer in Rauch aufgehen? Ja, wäre dies nur noch der Fall gewesen; so aber war es entschieden, daß weder Feuer noch Rauch dabei in Frage kommen sollte. Bethörter Pädogoge! Unglückliche Entscheidung!

Die Knaben machten keinen Gebrauch von der Erlaubniß, zum Spielen hinauszugehen. Sie rotteten ſich einmüthig zu finſtern Haufen zuſammen, und die Rebellion ſchritt auf den Zehnſpitzen von einer Partie zur andern. Die kleinen Knaben machten großartige, und die großen noch großartigere Geſichter; die Jünglinge ſahen bedeutungsvoll drein, und die Halbpenſionäre flüſterten ihre Beſorgniſſe den Unterlehrern zu, während letztere ſich halblaut mit den Lehrern, und dieſe ſich vorſichtig mit den lateiniſchen, franzöſiſchen und mathematiſchen Hauptlehrern beſprachen. Dieſe brachten ihre Bedenken bis zu den Ohren des furchtbaren Dominus ſelbſt, welcher jedoch nur mit geringſchätzigem Lachen ſeinen gepuderten Kopf ſchüttelte.

An jenem kalten, nebeligten fünften November ſaßen wir Alle ſo kalt, wie der Tag, zum Mittagsmahle nieder, und unſere Blicke waren ſo düſter, wie die Athmosphäre. Unter dem Geklapper der Meſſer und Gabeln verbreitete ſich von Tiſch zu Tiſch das Gerücht, daß eben ein Karren den ungeheuren Vorrath von Brennmaterial, der für das Freudenfeuer geſammelt war, wegführe. Wir hatten muthige Geiſter unter uns, und auf Vielen lagerte der Ausdruck ruhigen Trotzes. Der Grund erklärte ſich bald, denn ehe wir von unſerm Mahle aufſtanden, ſtiegen ungeheure Flammenſäulen von dem Felde auf. Der Haufen war an zwanzig Orten zumal angezündet worden, und bei dieſem Anblick erſchütterte ein gleichzeitiger, ununterdrückbarer Jubel die Wände des Schulzimmers. Die Dienſtmädchen, welche bei Tiſche aufwarteten, ſchrieen in ihren eigenthümlichen muſikaliſchen Noten und eilten vor Furcht und Verwunderung hinaus. Auch die Schüler ſtürzten gegen die Thüre, und einige Wenige gingen die Treppe hinunter. Die Lehrer hatten jedoch bald die Thüre geſchloſſen, und diejenigen, welche entkommen waren, wurden zurückgebracht. Auch die Läden der Fenſter, welche nach dem Feuer hinausgingen, wurden zugemacht, und ſo befanden wir uns mitten am Tage in einem Zuſtande der Dämmerung.

Jeden Augenblick eine thätliche Colliſion mit ihren Zöglingen

erwartend, sammelten sich die Haupt- und Unterlehrer, etwa sechszehn an der Zahl, an dem untern Ende des Gemachs in der Nähe der Thüre, einmal, um sich gegenseitig unterstützen, und dann, um zeitig entfliehen zu können. Der halbunterdrückte Lärmen unter dreihundert Knaben, die theilweiser Finsterniß anheim gegeben waren, wurde mit jedem Augenblick stärker; er glich dem Tosen unter dem Boden, das einem Erdbeben vorangeht. Noch keiner hatte bis jetzt lauter als der andere gesprochen — die Stimme des Schulmeisters war noch nicht vernommen worden. Der dumpfe Lärm war wie ein fernes Summen, und hätte er nicht so gar nachdrücklich und so gar menschlich getönt, so hätte man ihn mit der Wuth von Myriaden Bienen, die zu ihrer todten Königin in das Dunkel ihres Korbes eingezwängt sind, vergleichen können.

Vierzehntes Kapitel.

Harte Worte als Vorläufer von harten Streichen. — Es steht ein Aufschlagen zu befürchten, aber nicht blos von vielsylbigen Worten. — Ralph beginnt zu rasen. — Root leistet Widerstand und tritt mit der Peitsche auf.

Während diese Bewegung in dem Schulzimmer vorging, war Mr. Root im Felde thätig und bemühte sich, unter Beihülfe der männlichen Dienstboten dem flammenden Haufen so viel wie möglich Brennstoff zu entreißen. Der Versuch war übrigens fast ganz vergeblich. Er versengte sich die Kleider, verbrannte die Hände, verlor im Tumult und in der Aufregung seinen Hut und brachte seine gepuderten Locken in eine klägliche Unordnung. Man rapportirte ihm (wir müssen uns jetzt der militärischen Phraseologie bedienen) die Demon-

ſtration, welche von den jungen Gentlemen des Schulzimmers an den Tag gelegt wurde, weßhalb er, die eben benützte Miſtgabel in der Hand, zurückeilte und an dem Eingange ſeines Pandämoniums faſt wie ein wahrer Teufel erſchien. Er hielt eine Rede, welche mit Gabelſtößen auf den Boden bekräftigt wurde und ſich, obgleich ſie nur wenig beachtet wurde durch eine einzige Merkwürdigkeit auszeichnete. Er ſagte nämlich nicht die Jungen ſollten einige ſeiner harten Worte aufſchlagen, ſondern hoffte, die jungen Gentlemen würden doch noch Anſtandsgefühl genug haben, um zu geſtatten, daß die Diener Meſſer und Gabeln ſammt den übrigen Speiſeaggredienzien abräumten. Dies wurde mit einem brüllenden: „Laßt ſie herein, laßt ſie herein!“ genehmigt. Die Mägde und die beiden Schuldiener, von denen einer beſonders verhaßt war, traten ein, und durften ihr Amt unter einer Todtenſtille vollziehen. Dies ſpricht lebhaft für unſer Ehrgefühl und für unſere Achtung vor den genehmigten Bedingungen unſers Vertrags, wenn man dabei bedenkt, daß der verabſcheute Tom, das lebendige Werkzeug unſerer Foltern, auf deſſen Rücken ſich die meiſten von uns ſo oft gekrümmt hatten, unbeläſtigt und ungekränkt in die dunkelſten Ecken des Saales gehen konnte. Sobald die Tiſche abgeräumt waren, erſcholl der jubelnde Ruf:

„Schließt ihn hinaus — ſchließt ihn hinaus!“

„Ich bin noch nie“ — brüllte Mr. Root — „aus meinem eigenen Hauſe hinausgeſchloſſen worden, und werde mir's auch jetzt nicht gefallen laſſen!“

Er war entſchloſſen, mannhaften Widerſtand zu leiſten und, wenn er fallen ſollte, wie Cäſar auf dem Capitole mit Anſtand zu fallen. Da nun aber in unſern unklaſſiſchen Tagen keine Togen getragen werden, ſo zog er ſich zurück, um ſich für den Kampf vorzubereiten, indem er ſeinen Kopf neu pudern ließ, zuvor aber ſeinen Gehülfen einſchärfte, auf jede Gefahr hin ihre Stellung bei der Thüre zu behaupten.

Ehe ich über den nun folgenden Kampf Bericht erſtatte — einen

Kampf, deſſen man in der Stadt, wo er vorfiel, ſtets eingedenk ſeyn wird, und von dem jeder der Betheiligten, ſelbſt wenn er glücklich genug war, in einen wirklichen Krieg verflochten zu werden, ſein ganzes Leben über mit ehrenhafter Begeiſterung ſpricht — iſt es nöthig, das Schlachtfeld ausführlich zu beſchreiben. Die Schule war ein Parallelogramm, das eine Ende gekrümmt, und ungefähr von dem Umfange einer mäßig großen Kapelle. An dem gekrümmten Ende, welches gegen das Feld hinausging, befanden ſich drei große, ſehr hoch gebaute Fenſter, die nach Weiſe der Kirchen Spitzbogen hatten. In der einen Seitenwand waren ähnliche Fenſter angebracht. Von den Häuſern aus kam man durch eine Vorhalle in die Schulſtube, und die Vorhalle ſelbſt führte vermittelſt einer breiten Treppe nach dem Spielplatze. Der Saal hatte nur eine einzige große Flügelthüre, aber über dieſer befand ſich ein geräumiges, durch ſechs Säulen geſtütztes Orcheſter, auf welchem ſich eine prächtige Orgel befand. Dieſe Gallerie hatte gleichfalls einen Zugang vom Hauſe aus, der durch einen höher gelegenen Boden vermittelt wurde. An dem Thürende des Saals befand ſich alſo ein etwa zwölf oder vierzehn Fuß großer Raum, der durch die ſechs Orcheſterſäulen begränzt wurde und eine niedrigere Decke hatte, als das übrige Gelaß. Dieſen Poſten hatten die Lehrer und Gehülfen eingenommen — ohne Frage eine ſehr ſtarke Stellung, da ſie den einzigen Ausgang beherrſchte. Das ganze Gebäude lag auf ſteinernen Säulen, ſo daß die Knaben bei unfreundlichem oder regneriſchem Wetter unter dem Schulſaale ſpielen konnten. Die Fenſter ſtanden hoch von dem Stubenboden und natürlich noch viel höher von dem Boden draußen ab; ſie waren daher nur leidige und gefährliche Communikationsmittel, um entweder eine Flucht, oder Beiſchaffung von Succurs und Munition bewerkſtelligen zu laſſen, im Falle ſich der Kampf in eine Blokade umwandelte. Im Ganzen war der Saal ein großes und bei paſſender Ausſtattung prachtvolles Gemach, das auch zu den monatlichen Konzerten und den gelegentlichen Bällen benützt wurde.

Die Zeit entſchwand. Es ſchien, daß wir die eingeſchloſſene Partie bilden ſollten, während doch der Schulmeiſter hinausgeſchloſſen werden ſollte. Der rebelliſche Haufen war ſo groß, als nur irgend ein Radikaler hätte wünſchen können, und bis jetzt ſo unorganiſirt, daß ein torriſtiſcher General ſeine Freude daran gehabt haben würde. Mr. Root erſchien übrigens nicht, und da es inzwiſchen dunkel geworden war, ſo zündeten die Knaben die verſchiedenen Lampen an. Gegen ſechs oder ſieben Uhr entſtand ein Gewühl unter der gelehrten Wache an der Thüre, bis endlich Mr. Reynolds, der Hauptlehrer in den klaſſiſchen Sprachen, nachdem er etlichemal auf den ſilbernen Deckel ſeiner großen hörnenen Schnupftabacksdoſe geklopft hatte, in einer ſehr zweckmäßigen, mit lateiniſchen und griechiſchen Brocken geſpickten Rede zu wiſſen verlangte, was denn eigentlich die jungen Gentlemen wollten. Die Antwort erſchallte aus fünfzig Kehlen zumal: „Hinaus auf's Feld — wir wollen das Feuerwerk loslaſſen!“

Nach einer Pauſe wurde die Kunde überbracht, daß dies nicht genehmigt werden könne, wenn übrigens der Reſt der Schule ruhig zu Bette gehe, ſo ſolle allen jungen Gentlemen über fünfzehn Jahren, erlaubt ſeyn, bis eilf Uhr nach der Stadt hinunter zu gehen. Der Vorſchlag wurde mit Rufen der Entrüſtung zurückgewieſen. Wir hatten nun viele Führer, und das Geſchrei, „brecht die Thüre auf!“ war wahrhaft ſchrecklich. Die kleineren Knaben zogen ſich allmählig zurück, und die Jünglinge bildeten eine gedrängte Vorderlinie, den ſechzehn Lehrern entgegentretend, deren Poſition durch die Orcheſterſäulen verſtärkt und deren Nachhut durch das Geſinde des Hauſes gekräftigt war. Bisher waren die Schüler waffenlos, mit gekreuzten Armen und in verzweifelter Ruhe da geſtanden. Endlich ließ ſich eine Stimme weit aus dem Hintergrunde (woraus ſich die Tapferkeit ihres Eigenthümers erklären läßt) mit dem Rufe vernehmen:

„Warum fangt ihr nicht an, die Thüre zu erzwingen?“

Jetzt rief Monſieur Moineau, ein franzöſiſcher Emigré, von dem wir die galliſche Sprache lernen mußten —

„Ihr ſollt nicht erzwing dies Thür, nie — jamais, jamais — meine artig garçons, mes chers pupilles, ſeyn ihr gut und ruhig — geh jetzt zu Bette — les feux d'artifices! bah! Das ſey überhaupt nir werth — ihr geh zu Bett. Ah, ah, demain — all ab' congé — ein, zwei halb Feiertag — aber ihr erzwing dies Thür — par ma fois, loyauté — jamais — ihr geh inaus, eins, zwei, drei, tout — geh über die corps von Antoine Auguſt Moineau."

Wir riefen dem tapfern Burſchen ein herzliches Hurrah für ſeine Loyalität zu, und ich zweifle nicht, daß er ſich auf ſeinem Poſten hätte zu todt treten laſſen, wenn ihm geſtattet worden wäre, zu bleiben. Er hatte mit dem Unglücke ſeines Königs, der eben erſt auf dem Schaffote gefallen war, ſeinen Rang, ſein Vermögen, kurz Alles verloren, nur nicht ſeine Selbſtachtung, und in ſeiner Anhänglichkeit für hergebrachte Autorität ſchmerzte es ihn bitter, ſich genöthigt zu ſehen, wider Willen den Heldenmuth zu ehren, wenn ihm derſelbe entgegentrat.

Halten wir übrigens mit der Allgemeingährung inne, um zu mir ſelbſt zurückzukehren. Wie die Rebellion ſich ſteigerte, war es mir, als gewänne ich die Elemente zu einem neuen Leben. Meine Glieder zitterten vor Freude. Jubelnd eilte ich da und dort hin — ſtieß drei oder vier ältere Knaben auf die Seite — knirſchte mit den Zähnen, ſtampfte und ballte die Fäuſte. Ich wünſchte eine Rede zu halten, konnte aber im Uebermaaße der Gedanken keine Worte finden. Nichts wäre damals im Stand geweſen, mich einzuſchüchtern; ich grinste trotzig denen, die mich jüngſt noch verachtet, in's Geſicht und fühlte mich trunken von Kampfluſt. Die Furchtſamen gaben mir ihr Feuerwerk, die Muthigen zollten meiner Entſchloſſenheit Beifall, und während ich von einem zum andern ging, mehr durch Gebährdungen als durch Worte ſie ermahnend, wurde ich endlich belohnt, denn ich hörte den ermuthigenden Ruf: „Recht ſo, Ralph Rattlin.!"

Ich fürchte nicht, zu lange bei dieser Begebenheit zu verweilen, denn sie muß den liebenswürdigen Personen, welche man „die heranwachsende Generation“ nennt, interessant genug seyn, um so mehr da in der neueren Geschichte ein „Ausschließen“ eine bedeutsame Rolle gespielt hat. Leider werden wir in diesem Betracht nie mehr zu den guten alten Zeiten zurückkehren, obgleich wir wieder wohlbehalten unter den Fittigen eines Whiggouvernements murren. Erstatten wir übrigens über ein „Ausschließen“ Bericht, damit die Radikalen sehen und erkennen mögen, welch' ein leichter Schritt vom absoluten Despotismus zu absoluter Ordnungslosigkeit ist, wenn die Extreme sich berühren.

So war der Stand der Dinge und die Knaben ermuthigten sich gegenseitig, als zu unserm Erstaunen Mr. Root, neugepudert und von zwei befreundeten Nachbarn bekleidet, auf dem Orchester erschien und eine unzusammenhängende Rede begann. Ich war damals zu aufgeregt, um darauf zu achten; aber überhaupt konnte man sie auch in dem Tumulte nicht hören. Nun vermochte ich mich nicht länger zu halten und ich — sogar ich, obgleich ich bei Weitem nicht in der ersten Reihe stand, schrie laut auf: „Laßt uns hinaus, oder wir setzen das Schulzimmer in Brand und wenn wir verbrennen, werdet Ihr wegen Mordes gehangen werden!“ Ja, ich sprach diese Worte — ich, der ich jetzt eigentlich vor meinem eigenen Schatten erschrecke — ich, der ich, wenn ich einen stämmigen bärtigen Burschen auf mich zukommen sehe, bescheiden mich auf die andere Seite ducke — ich, der ich während des ganzen Kometenjahrs in ewigem Zittern lebte!

„Gott behüte mich!“ rief Mr. Root; „es ist der landstreicherische Rattlin! Ich hab den kleinen Thunichtgut erst vor acht Stunden gepeitscht, und nun spricht er davon, mein Haus niederzubrennen. Da hat man den Dank! Aber ich will der Sache mit einemmale ein Ende machen — junge Gentlemen, ich will der Sache schnell ein Ende machen! Ich komme hinunter, um die Rädelsführer und jenen

galgenstrickigen Rattlin festzunehmen. Ja, die Anstifter und Häupter sämmtlicher Klassen sollen gepeitscht werden; den Uebrigen will ich verzeihen, wenn sie ruhig zu Bette gehen und all ihr Feuerwerk hergeben."

Nach diesen Worten stieg er mit seinen Freunden hinunter, und eine Viertelstunde nachher zeigte er sich, mit einer furchtbaren Peitsche bewaffnet, im Kreise seiner Trabanten an der Thüre.

Fünfzehntes Kapitel.

Es wird viel vortreffliche, aber eben deshalb nutzlose Diplomatik zur Schau gestellt. — Ein Friedenstraktat und viel Kopfzerbrechen. — Die Schlacht tobt und endlich erringen die Knaben den Sieg.

Der Leser darf nicht glauben, daß die Lehrer und Schüler, während sie als Feinde einander gegenüber standen, sich so ruhig wie Statuen verhielten. Auf beiden Seiten kam es häufig zu Reden, Vorstellungen, Bitten, Verweisen, und sogar Scherze fielen zwischen den kriegführenden, aber vorderhand noch ruhigen Parteien. In dem gedachten Wortgefechte hatten die Knaben jedenfalls den Vortheil, und die Unterlehrer hatten aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Magen, aus der Sache Ernst zu machen, da sie, wenn es zum Kampfe kam, gewissermaßen mit gebundenen Händen fechten mußten; denn ihr eigener Verstand sagte ihnen, daß sie es nicht verantworten könnten, wenn sie ihren Gegnern irgend eine verzweifelte Wunde schlügen. Ueberhaupt konnten sie auch in Anbetracht aller Umstände nicht gerade sagen, daß Mr. Root in augenfälligem Rechte stehe, obschon sie betheuerten, daß die Knaben schrecklich Unrecht hätten.

Als Mr. Root unter seine Myrmidonen eingetreten war, rief er sehr entschlossen:

„Meine Herren, vorwärts; ergreift Master Atkinson, Master Brewster, Master Davenant und namentlich Master Rattlin!“

Besagter Master Rattlin hatte sich sehr diensteifrig bis in die erste Reihe vorgebohrt. Nun ist die Heiligkeit einer hergebrachten Autorität so wirksam, daß wir beim Anrücken unserer Gegner, obgleich ohne unsere geschlossene Zeile aufzugeben, wirklich zurückwichen. Alles wäre jetzt verloren gewesen, selbst unsere Ehre, wenn sich nicht der junge Henry St. Albans, ein natürlicher Sohn des Herzogs von Y — — so ritterlich gehalten hätte. Dieser war für die Armee bestimmt und hatte seine Fortifikations-Vorstudien nicht ohne Erfolg gemacht, denn während Mr. Root Reden hielt und vorrückte, pflanzte St. Albans die Pulte in zwei übereinanderstehenden Reihen quer im Saale auf. In der ersten Reihe waren die Pultfüße nach oben gekehrt, so daß wir kein übles Surrogat für chevaux-de-frize hatten. In der That war dieses Manöver eine Vorahnung der Pariser Barrikaden. Wenn die Knaben an das Hinderniß kamen, so wurde es ihnen nicht schwierig, unten durchzukriechen oder darüber wegzuhüpfen; aber der Schulmonarch, Mr. Root, war zu sehr gepudert, der klassische Lehrer stack zu voll vom Griechischen und der Mathematikus verstund seine Algebra zu gut, als daß sie nicht hätten wissen sollen, es vertrage sich nicht mit ihrer Würde, unter den Pulten durchzukriechen, während dagegen ein Sprung über dieselben eine Unmöglichkeit war. Die jungen Lehrgehülfen hätten vielleicht die Heldenthat vollziehen können, würden aber auf der andern Seite der Barrikaden einen schlimmen Dank für ihre Mühe geholt haben.

Wenn zwei feindliche Heere nicht kämpfen können, ist es kein übler Zeitvertreib, zu parlamentiren. St. Albans wurde einstimmig zum Führer ernannt, obgleich wir viele Aeltere unter uns hatten, da er erst achtzehn zählte. Ueberhaupt war dieser St. Albans ein herrlicher Jüngling — talentvoll, edelmüthig, tapfer, schön, wie

alle ſeines Geſchlechtes, und von ſo gewinnenden Manieren, wie ſie nur je eines Weibes Liebe gewonnen oder die Rauhheit des Mannes gemildert haben. Er ſtarb jung — und wo hätte er auch anders ſterben ſollen, da ihn nach dem Schluſſe der Vorſehung dieſe Welt nicht verdiente, als in Mitte der Feinde ſeines Landes, deſſen Banner ſiegreich über ſeiner blutenden Leiche wehte, während die Gegner flohen?

Henry ſtand nun als unſer Führer und Sprecher vorne: beredt entwarf er eine Schilderung aller unſerer Leiden, ohne dabei das ſchimmelige Brod, das angegangene Schöpsfleiſch und die wöchentlichen Fleiſchpaſteten zu vergeſſen. Er bedeutete Mr. Root, wie wenig Ehre in dem Kampfe für ihn zu erholen und wie ſicher ſein Verluſt ſeyn würde — machte ihn auf die Beſchädigung ſeines Eigenthums und die Beeinträchtigung ſeines Rufes, auf den Verluſt ſeiner Schüler und die daraus folgende Schmälerung ſeines Einkommens aufmerkſam; dann gab er ihm zu bedenken, daß jede Spielzeugtruhe in dem Schulzimmer mit Feuerwerk gefüllt ſey: ſie hätten ſich ſammt und ſonders feſt vorgenommen, und es thue ihm leid, in dieſem Falle den Entſchluß aufrecht erhalten zu müſſen, das Feuerwerk im Hauſe abzubrennen, wenn ſie nicht Erlaubniß erhielten, es im Freien zu thun, und die Folgen würden dann auf Mr. Roots Haupt niederfallen. Dieſe Rede wurde unter einem langen Jubeln und Bravorufen zum Schluſſe gebracht.

Der alte Reynolds ſtand ganz ruhig da, nahm ſeinen Schnupftabak handvollweiſe und forderte Mr. Root auf — ja, er flehte ihn ſogar an, das Ganze für einen Scherz zu betrachten und, mit gebührender Beſchränkung, den Knaben ihren Willen zu laſſen. Mr. Root ſagte dann mit einem poſſirlichen Verſuch, ein angenehmes Geſicht zu machen, „er fange an, in den Geiſt der Sache einzugehen — ſie ſey gut durchgeführt worden — und es könne in der That nichts wirklich Achtungswidriges gemeint ſeyn, da Mr. Henry St. Albans ſich dabei betheilige (man muß nämlich wiſſen, daß

Henry ein ganz besonderer Liebling war); er sey daher geneigt, sie gewähren zu lassen und die Schule in dem Lichte eines Forts zu betrachten, das zu kapituliren im Begriff sey. Aus diesem Grunde wolle er die Waffenstillstandsflagge annehmen und auf ihre Vorschläge hören."

Die Knaben begannen an der Sache großen Gefallen zu finden. Es wurden folgende Bedingungen aufgesetzt, und ein Junge stieg mit einem Raketenstocke, an welchen ein weißes Schnupftuch gebunden war, über die Bank in das feindliche Hauptquartier. Die Schrift begann (wie alle Rebellenproklamationen, wenn man die Waffen gegen den gesetzlichen Souverän ergriffen hat) mit Versicherungen unerschütterlicher Loyalität und treueifrigen Gehorsams, fuhr aber dann fort — doch wir wollen zur Zeitersparniß jedem Vorschlage die Antwort gleich beifügen —

1. Den jungen Gentlemen soll, wie in früheren Zeiten, gestattet seyn, in den Stunden von neun bis zwölf Uhr ihr Feuerwerk abzubrennen und die Ueberreste des gesammelten Materials zu einem Freudenfeuer zu verwenden.

Antwort. Zugestanden — mit der Beschränkung, daß alle junge Gentlemen unter neun Jahren ihr Feuerwerk an die älteren Knaben abgeben und außerhalb der Verzäunung stehen bleiben, während es abgebrannt wird.

2. Jeder Schaden oder jede Beeinträchtigung, die durch besagte Belustigung Mr. Roots Eigenthum zugefügt wird, soll durch eine Subskription der Schule vergütet werden.

Antwort. Genehmigt.

3. Da es bald acht Uhr ist, sollen die jungen Gentlemen ihr gewöhnliches Nachtessen haben.

Antwort. Zugestanden.

4. Eine allgemeine Amnestie ist zu proklamiren, und Niemand soll für seine Theilnahme an diesem unüberlegten Widerstande in was immer für einer Weise zu leiden haben.

Antwort. Genehmigt — mit Ausnahme von Mr. Atkinson, Brewster, Davenant und Rattlin.

Während dieser Artikel in letzter Instanz debattirt wurde, flatterte die Waffenstillstandsfahne noch immer hoch. Die Schlußbedingung sollte vollkommene Amnestie seyn. Aber dennoch war die Mehrzahl der Knaben so gespannt auf ihre Belustigung, daß ohne die edle Festigkeit von St. Albans die Führer, wie der arme Pilgarlick, zuverlässig dem Vergnügen ihrer Kameraden geopfert worden wären. Aber die Sache wurde bald zu einer Krisis gebracht. Die militärische Verhandlung gefiel mir ungemein, und um mich derselben besser erfreuen zu können, hatte ich mich unter eines der Barrikadenpulte gekauert. Da saß ich nun mit zufriedenem Grinsen, Kopf und Schultern in das feindliche Lager steckend.

Die letzte Klausel wurde noch verhandelt, als — oh des unerhörten Verraths! — Mr. Root, der sein Opfer so nahe sah, mich an den Ohren ergriff und den Versuch machte, mich als Gefangenen in sein Hauptquartier zu ziehen. Meine Kameraden zerrten dagegen an meinen Beinen und ließen mich nicht los. St. Albans protestirte, und sogar einige der Lehrer riefen Pfui, als endlich Mr. Root, weil er sah, daß er seinen Zweck doch nicht erreichte, zum Abschiedssegen mir einen derben Schlag in's Gesicht versetzte, und mich dann losließ. Sobald ich mich wieder wohlbehalten auf der rechten Seite der Barrikade sah, wurde all mein Schrecken durch den Schmerz überwältigt; ich ergriff ein Dintenfaß und schleuderte es mit unglücklicher Sicherheit nach den gepuderten Locken des Ruthenschwingers! Mr. Roots Wappenmantel war nun, wenigstens auf dem Helme, buchstäblich weiß- und schwarzgefleckt.

„Jetzt vorwärts, ihr Jungen!“ rief der muthige St. Alban.

Die Barrikaden waren in einem Nu erstiegen, und nun begann das Handgemenge gegen unsere Feinde. Die Lineale flogen schräg, senkrecht und horizontal — die Dintenfässer machten schwarze Springbrunnen in der Luft — die Bücher, für welche die Autoren ihr

Beſtes gethan hatten, um ſie für immer friedlich auf den Simſen ruhen zu laſſen, wurden nun mit einemmale lebendig und machten Eindruck. Ich muß Mr. Root die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſich ritterlich in dem Melée hielt. Sein weiß und ſchwarzer Kopf tauchte da und dort auf und das Klatſchen ſeiner Peitſche tönte furchtbar unter den Schienbeinen ſeiner Feinde.

Der alte Reynolds, der nicht einmal während der Schlacht im Stande war, ſeiner eingewurzelten Gewohnheit Abbruch zu thun, hatte den Inhalt ſeiner großen Schnupftabacksdoſe in den Augen, ehe noch zwanzig Streiche gefallen waren. Er rannte brüllend und prophezeihend wie der blinde Tireſias unter beiden Partieen umher, und als Propheten wurde ihm die gebührende Achtung zu Theil. Der ſehr fette franzöſiſche Sprachmeiſter war bald niedergeworfen und lag zappelnd da, von **Gloire** und **la belle France** rufend, während Freund und Feind über ihn wegſchritten, nur gelegentlich ihm einen Fußtritt verſetzend, wenn man fand, daß er im Wege war. Mr. Simpſon, dem mathematiſchen Lehrer, ſagt man nach — obſchon ich für die Wahrheit des Berichtes nicht einſtehen will, da er mir zu homeriſch ſcheint — daß er, als er ſich hart gedrängt ſah, die Himmelskugel erhob und damit ſeine Gegner niederſchlug; da er jedoch ein ſehr geiſtesabweſender Mann war, bei welchem die herrſchende Leidenſchaft ſtets ein furchtbares Uebergewicht übte, ſo begann er, ſtatt ſeine Feinde zu zermalmen, auf dem Globus ein Problem zu löſen; aber noch ehe er den Werth eines einzelnen Tangenten aufgefunden hatte, war die Himmelskugel an ſeinem Schädel in Stücke zerſchlagen, und er ſah mit einemmale mehr Sterne in ſeinen Augen, als je in der Milchſtraße geblinkt hatten. In weniger als zwei Minuten wurde Mr. Roots Wappenhelme auch das Roth beigefügt — ſeine Naſe ſprudelte Blut, ſeine Augen waren blau, und die ſchönen Zähne, auf die er ſich ſo viel zu gut that, geriethen in einen bedauernswürdigen loſen Zuſtand.

Was mich ſelbſt betraf, ſo leiſtete ich nicht viel — es war mir

unmöglig — vor Entzücken. Ich tanzte und jubelte in der vollen Tollheit der Freude. Damals koſtete ich zum erſtenmale das glühende, ſinnberückende Gift der Kampfluſt, und ich hätte mich nicht ſchwungkräftiger fühlen können, ſelbſt wenn ſtatt des Schlachtrufs „ein St. Albans!“ — „ein Rattlin!“ erſchollen wäre. Die Kampfluſt eines jungen Herzens gleicht dem Sand der Wüſte, den kein Waſſer zu ſättigen vermag.

In weniger als drei Minuten war die Poſition unter der Gallerie erobert. Root und die Lehrer zogen ſich durch die Thüre zurück und verbarrikadirten ſich ſtark von außen: wenn wir uns daher rühmen konnten, ihn ausgeſchloſſen zu haben, vermochte er in gleicher Weiſe zu ſagen, er habe uns eingeſchloſſen. Wir machten drei Gefangene — Mr. Reynolds, Monſieur Moineau und einen langen ſchleichenden, gelbrübenfärbigen Unterlehrer, der abſcheuliche Verſe auf die kränkliche Hausmagd zu dichten und der einfältigen Perſon halbe Kronen abzuborgen pflegte, um damit Pomade für ſein dünnes, ſchlichtes Haar zu kaufen. Man kannte ihn als einen Schleicher und hatte ihn auch im Verdachte der Angeberei. Der Tölpel hatte ſich weinend in eine dunkle Ecke zurückgezogen, und wir fingen ihn, wie er eben ſeine Augen mit dem Schnupftuch bearbeitete. Die Achtung, welche wir gegen den franzöſiſchen und den lateiniſchen Lehrer hegten, bewog uns, ſie in Freiheit zu ſetzen, und die Thüre wurde zu dieſem Zwecke halb geöffnet; den Unterlehrer behielten wir jedoch zurück, um uns nach der Weiſe der amerikaniſchen Indianer einen Spaß mit ihm zu machen.

Sechszehntes Kapitel.

Eine rührende Anrede, die zu nichts führt. — Die Aufrührer beginnen ihre Luſtbarkeit — haben aber plötzliche und kalte Streiche zu erfahren. — Die Feuermänner bieten den Feuerjungen vermittelſt Waſſers Trotz. — Die Sieger werden beſiegt und finden ſich bald mit Schande und Bettlacken bedeckt.

Als wir dem Gefangenen mittheilten, daß er zu der hohen Ehre beſtimmt ſey, unſer Guy Faux zu ſeyn, und in die Mitte unſres Feuerwerks zu treten habe, indem wir ihm zugleich verſprachen, ihn möglichſt wenig zu verbrennen, wurde ſein Schrecken ſo übermäßig, daß er uns wie in Todesnöthen anflehte, wir möchten ihn ſtatt deſſen lieber weidlich durchprügeln. Wir gewährten dieſe Bitte, da wir großmüthig ſeyn wollten, und er benahm ſich dabei wie ein ächter Stoiker.

Das Schönſte ſollte aber erſt noch kommen. Kaum hatten wir unſere Sache mit dem Unterlehrer bereinigt, als Mrs. Root — „wie Niobe ganz in Thränen“ mit ausgeſtreckten Armen auf der Gallerie erſchien. Aber ihre verlockende Gebärdung, die pathetiſche Anrede, ihre zuckerſüßen Verſprechungen — Alles wollte nichts nützen: die gute Dame verlangte, wir ſollten zu Bette gehen, wogegen Mr. Root (um mich ihres eigenen Ausdrücks zu bedienen) uns ſammt und ſonders fortlaſſen werde. Wir waren jedoch entſchloſſen, aufzubleiben und all unſer Feuerwerk noch in derſelben Nacht abzubrennen. Indeß wurde doch ihrer Bitte ſo viel nachgeſehen, daß man alle kleinen Knaben ihr verabfolgen wollte.

Freilich wurde es nun ſehr ſchwer, auszumitteln, wer zu den kleinen Knaben gehörte. Mancher achtjährige Knirps mit einer kräftigen Seele erklärte, er ſey ein großer Knabe, und mehrere lange Jungen mit eingetunkten Brodbrocken ſtatt der Herzen zählten ſich

ſelbſt zu den Kleinen. Wie zuvor geſagt, war das Schulzimmer mit dem Orcheſter durch keine Treppe verbunden; wir mußten daher die Pulte zu einer Platform aufſchichten und unſere haſenherzigen Kameraden hinaufbieten, damit die alte Henne ſie mit ihren Fittig beſchütze.

Unſer gefangener Unterlehrer erlaubte ſich, achtungsvoll zu bemerken, obgleich er nicht von ſich ſagen könne, daß er gerade unter die kleinen Knaben gehöre, ſo würde er doch lieber, wenn es uns genehm ſey, zu Bette gehen, da er heute Arznei eingenommen habe. Der Vorwand wurde für zuläſſig erkannt, nicht aber die Platform, denn man ſchaffte letztere weg, und er ſah ſich deshalb genöthigt, an einer der Säulen hinaufzuklettern. In unſerer barmherzigen Stimmung liehen wir ihm möglichſten Beiſtand durch unterſchiedliche Anwendungen der Haſelgerten und Lineale, um eine raſche Zirkulation in jenen Theilen zu veranlaſſen, die ſeine Aufwärtsbewegung unterſtützen konnten — nach demſelben Grundſatze, der uns eine Kanone an dem einen Ende entzünden läßt, um die Kugel durch das andere hinauszutreiben. Sobald er ſich mit den Uebrigen um Mrs. Root geſammelt hatte, machte Letztere wahrhaftig unter ihren Thränen noch eine Verbeugung gegen uns; ſie lächelte dabei, wünſchte uns Allen gute Nacht und forderte uns auf, gute Knaben zu ſeyn, keinen Unfug anzurichten und namentlich auf das Feuer Acht zu haben. Nachdem ſie uns das Verſprechen abgenommen, weder die Orgel zu beſchädigen, noch zu dem Orcheſter hinaufzuklettern, verbeugte ſie ſich abermals und ließ uns als Herren des Wahlplatzes zurück.

Nun wurde debattirt. Wir hatten eine Rebellion angefangen und das Schlachtfeld gewonnen, um unſere Feuerwerk loslaſſen zu können. Der Gedanke, durch die Fenſter in's Freie zu ſteigen, wurde bald aufgegeben; denn ſelbſt wenn wir der Gefahr eines Beinbruchs entrannen wären, würde man uns einzeln ergriffen haben. Wir ſahen uns daher genöthigt, für die funkelnde Schauſtellung das Schul-

zimmer selbst zu benützen, und unter St. Albans Anweisungen begannen die betreffenden Vorbereitungen.

Ich wünschte, ich wäre der Held jenes Abends gewesen. Dennoch aber fühlte ich die Gluth eines Helden, obgleich ich nicht seine Thaten verrichtete; und — oh der unerwarteten Ehre — ich wurde wirklich von Henry St. Alban selbst angeredet, der mich „den ehrenhaften Ralph Rattlin, den muthigen Knaben, welcher in der Gespensterkammer schlafe" nannte. Das war eine Auszeichnung! Natürlich kann ich nicht sagen, wie es einem alten Gentleman in den Sechzigen zu Muthe ist, wenn sein Souverän das blaue Band um seine gebeugten Schultern hängt; aber wenn er nur halb das Entzücken empfindet, das ich damals fühlte, so muß er ein sehr — sehr glücklicher alter Mann seyn.

Revenons à nos mautons — eine Phrase, die ich ebensowohl um ihrer Originalität willen, als wegen ihrer Anwendbarkeit auf's Feuerwerk benütze. Man schlug Nägel in die Wände und befestigte Feuerräder daran; statt der dünnen Talglichter setzte man römische Lichter auf die Tische, und die oberen Theile der Schulfenster wurden niedergelassen, um den Raketen freien Ausgang zu gestatten. Die erste Salve des letztgedachten schönen Feuerwerks schoß in einem Winkel von ungefähr fünfundsechzig Graden unter lautem Hurrahruf durch die Fenster, und that edel ihre Pflicht, als — als mit einemmal — natürlich wird der Leser meinen, das Zimmer in Flammen stand? Ach nein, — ganz im Gegentheil. Ein prächtiges Feuerrad hatte eben in der Glorie seines vielfärbigen Funkenregens zu zischen begonnen, als — oh Entsetzen, Grauen und Verwirrung! — ein halbes Dutzend Feuermänner, ihre verhaßten Abzeichen an den Armen tragend, auf dem Orchester erschienen. Der lange lederne Schlauch war bald befestigt und die eherne Spritze begann auf uns und auf das Feuerrad zu spielen — unter hellem Gelächter der Löschmannschaft, an dem sogar wir Theil nahmen, während wir draußen auf dem Spielplatze die höllische Maschine klappern hörten.

Mr. Root war nicht einfältig genug gewesen, zuzugeben, daß wir sein Haus ungestraft in Brand steckten, und weil er nichts Besseres thun konnte, hatte er sich vorgenommen, unsere Gluth mit kaltem Wasser zu kühlen.

Die Schulzimmerthüre wurde nun aufgerissen, um uns nach Belieben hinausgehen zu lassen; wir zogen es aber vor, zu bleiben, wo wir waren — aus dem einfachen Grunde, weil wir nicht wußten, wem wir auf der Treppe begegnen konnten. Unter St. Alban's Anleitung waren wir einig geworden, unser Feuerwerk in einiger Ordnung loszulassen; nun aber sollte es uns statt als Spielerei zum Werkzeuge des Angriffs dienen. Ganze Schauer von Schwärmern, Fröschen und verbrennlichen Gegenständen aller Art wurden auf die Gegner über uns geschleudert. Es war der Kampf des Feuers mit dem Wasser. Der kalte, mächtige Strom spielte jedoch unaufhörlich, benahm uns den Athem und warf uns zu Boden; aber doch hielten wir mannhaft aus und die Raketen, die nun nach dem Orchester gerichtet wurden, trieben sehr oft unsere Feinde zurück. Ohne Frage würde auch die Orgel bedeutend Noth gelitten haben, wenn sie nicht vorsichtig mit nassen Tüchern verhüllt worden wäre.

Wir rückten nun unsere Pulte in die Nähe der Gallerie, um sie als Sturmleiter zu gebrauchen; doch dies wollte nicht gehen — sie waren nicht hoch genug, und die Gewalt der Wasserströmung trieb den Stärksten von uns wieder zurück. Trotzdem ließen wir unsere Feuergeschoße so lange spielen, als sie währten; aber das Wasser verfehlte seine Wirkung nie, was bei dem andern Elemente nur zu bald der Fall war. So lange wir uns aber mit dem letzteren wehren konnten, war unser Angriff allerdings ein leuchtender zu nennen — um so glorreicher, da kein Blutvergießen stattfand.

Nach einer kurzen halben Stunde entsank uns der Muth. Durchnäßt, verbrannt, geschwärzt, sehr albern aussehend und nun voll Furcht, näherten wir uns der Thüre. Sie stand noch offen — kein Versuch, irgend einen von uns zu greifen — kein Widerstand; das

Schlimmſte aber war, daß wir durch ganze Spaliere lachender Nachbarn und Dienſtboten ſchleichen mußten. Jeder von uns ſchlich zu ſeinem Bette wie ein Hund, der die Wurſt geſtohlen hat — durchaus nicht erfreut über unſere Heldenthaten oder den Schluß derſelben.

St. Albans konnte ſich ſeine Unvorſichtigkeit nicht verzeihen und machte ſich bittere Vorwürfe, daß er das Orcheſter nicht gegen die Ueberrumpelung geſichert hatte. Er erklärte, es fehle ihm an militäriſchem Genie und er tauge höchſtens zum Lehrling eines Landzimmermanns, um Schweinſtälle zu machen: er wolle Unterlehrer werden und die Knaben ſollten ihn für ſeine Eſelei bumſen — er wolle davon laufen. In letzterem hielt er Wort.

Ich ſchließe hiemit die Geſchichte des berühmten Ausſchließens vom fünften November, im Jahre der Gnade 18—, und überlaſſe es den Feuerleuten, für nöthige Sicherheit zu ſorgen — Mr. Root, ſein entſtelltes Schlafzimmer ſammt dem zerſtörten Eigenthum zu beklagen — und Mrs. Root, ſich für eine Anzahl von Erkältungen, verbrannten Geſichtern und verbrannten Händen vorzubereiten. Wenn übrigens jener Auftritt nicht alle Freuden einer wahren Schlacht und Belagerung, die des wirklichen Gemetzels ausgenommen, hatte, ſo weiß ich nicht, was eine Luſt iſt, und der Leſer wird gelegentlich finden, daß ich ſpäter Anlaß genug fand, über derartige königliche Beluſtigungen, in denen das Gurgelabſchneiden nicht ausgeſchloſſen war, ein Urtheil abzugeben.

Siebenzehntes Kapitel.

Iſt voll moraliſcher und religiöſer Unterſuchungen, weshalb es der Leſewelt im Allgemeinen belaſſen bleibt, es mit jener Aufmerkſamkeit zu übergehen, welche man im Allgemeinen der Moral und Religion zu Theil werden läßt.

Wenn wir aus den Worten des erſten Generals unſeres Zeitalters zu einem Schluſſe berechtigt ſind, ſo ſind die Gefühle und Rückblicke nach einem glorreichen Siege nichts weniger als erfreulich. In der That hat unſer Held nicht nur viele gute Schlachten gekämpft, ſondern auch einiges Gute geſagt. Als er nach der Schlacht bei Waterloo ausrief, der Sieg ſey faſt eben ſo beklagenswerth, wie eine Niederlage, zeigte er mit einemmale das erhabene Gefühl des Chriſten und die Tiefe des Philoſophen. Wenn im Hinblicke auf ſo viele troſtloſe Zuſtände ſogar ein Sieg nur wenig erfreulich iſt, ſo muß dies bei einer unentſchiedenen Schlacht noch weit mehr der Fall ſeyn — der Niederlage gar nicht zu gedenken, weil wir von der Akademie die Schmach, welche in dieſem Worte liegt, nie zugeſtehen können. Unſere Schlacht war in jedem Sinne unentſchieden geblieben: denn obgleich wir dem edlen Magiſter Root ſein Blut abgezapft hatten, und er zur Erwiederung alles verfügbare Waſſer ſeines Haushalts anzapfen mußte, waren wir doch zuletzt mit unſern Streitkräften unbeläſtigt abgezogen. Keine Partie behauptete den Wahlplatz, dieſen unwiderſprechlichen Beweis des Sieges: alſo jedenfalls unentſchieden.

Die Ekeln nennen dies vielleicht bloße Wortklauberei — aber mit Unrecht: wenn ſie je die Depeſchen zweier ſtreitenden Mächte, die beiderſeits ſich auf Nichts etwas zu gut thun können, als auf tüchtige Schläge — geleſen haben, ſo kann es ihnen unmöglich entgangen ſeyn, daß letztere ihren Fall nicht wirkſamer zu vertheidigen wußten, als ich den meinigen. Es liegt eine beſondere Kraft in einer kunſt-

gerechten Zuſammenſtellung der Worte. Als die Knaben die Treppe herunter kamen, entfaltete ſich eine ſo troſtloſe Scene vor ihnen, wie ſie nur die ſtrengſte, vergeltende Gerechtigkeit wünſchen konnte, wenn ſie's gelüſtet, Rebellen heimzuſuchen.

Der Morgen war rauh und kalt, der Boden von Waſſer getränkt und allenthalben lagen die Hülſen entladenen Feuerwerks umher. Die Schulſtube befand ſich in einer furchtbaren Verwirrung; kaum eine Glasſcheibe war unzerſchmettert geblieben — die Wände waren ſchwarz, die Bücher zerriſſen — und dann ſtahlen ſich die Lehrer und Unterlehrer herein, gar argwöhniſche und ſcheue Mienen machend. Es ging nun an das Gebet und wir ſangen in gar kläglichem Tone die Hymne —

„Erwache, Seel', und mit der Sonne
Beginne deinen Tageslauf."

An jenem Morgen konnte nun freilich Niemand ſagen, ob die Sonne gewacht hatte, oder nicht; wenigſtens hielt ſie ihre Bettvorhänge von Nebel dicht vorgezogen und ungefähr fünf und zwanzig Schüler gaben dem „Beginne deinen Tageslauf" eine andere Lesart, indem ſie unmittelbar nach ihrer kläglichen Morgenandacht davon zu laufen begannen. Am demſelben Tage wurde kein Unterricht ertheilt. Mr. Root kam nicht zum Vorſchein — und wir hatten eine erzwungene Vakanz.

Am ſiebenten hatten wir — um mich eines nautiſchen Ausdrucks zu bedienen — unſere Beſchädigungen wieder ausgebeſſert und fingen nun an, wieder in den gewohnten Gang des Schullebens zurück zu fallen. Es ſtand übrigens eine volle Woche an, ehe ſich unſer Dominus wieder blicken ließ, und als es endlich geſchah, hatte er einen grünen Lichtſchirm über den Augen, um die darunter befindlichen grünen Schatten zu verbergen. Er erſchien zu der gewöhnlichen Mittagsſtunde — die ſchwarze Liſte wurde ihm eingehändigt — und ich erwartete nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge eine eifrige Geiſſelung. Aber wie oft werden wir nicht in dieſer Welt Martyrer ge-

täuſchter Hoffnungen! Der furchtbare Mann faltete das Blatt gar melancholiſch zuſammen, ſteckte es in ſeine Weſtentaſche und erſparte mir ſo die Koſten einer ganz außerordentlichen Hochherzigkeit, die ich an den Tag zu legen mir vorgenommen, falls es zur Staupe kommen ſollte. Ich hatte nämlich beſchloſſen, ihm ganz unerſchrocken zu ſagen, daß ich gleichfalls davon laufen würde, wenn man mich zu züchtigen verſuche. Ich gebe mein Schulknabenwort, daß es mir wahrhaftig Leid that, nicht meine drei oder vier Dutzend erhalten zu haben.

Ich bin nun hübſch in meiner enthuſiaſtiſchen Epoche angelangt. Ich war jetzt doch Etwas — ich ſchlief noch immer in der Geſpenſterkammer — hatte beim Ausſchließen den erſten Streich geführt — war von St. Albans für meine Bravour öffentlich belobt worden — und da ich mich nun nicht länger ſelbſt zu verachten brauchte, ſo war die natürliche Folge, daß es auch Andere nicht wagten. Ich ſchloß Freundſchaften, die allerdings ſchnell vorübergehend, aber doch ſehr ſüß und aufrichtig waren. Mehrere von den jungen Gentlemen verſprachen mir, ihre Eltern zu bitten, daß ſie mich während der nächſten Vakanz zu ſich einlüden; indeß war entweder ihr Gedächtniß ſehr ſchwach, oder zeigten ſich ihre Väter ſehr hartnäckig.

Endlich kam die Wintervakanz, und ich blieb der einzige Bewohner des ungeheuren, verlaſſenen Schulzimmers, wo ich eben ein einziges Feuer zu meinem Troſt und ein einziges Zehn-Penny-Licht zu meiner Erleuchtung hatte

Wie einſchüchternd und übernatürlich ſchien mir jeder flüchtige Ton, der an mein banges Ohr ſchlug! Alles um mich her kam mir größer vor — die maſſenhaften Schatten wurden zu einem Schoos, der unirdiſche Phantome gebar. Das Stoßen der Winterſtürme gegen das Fenſter däuchte mir die Stimme halbſichtbarer Weſen, die meine Furcht in den dunkelſten Stellen des ungeheuren Gemaches heraufbeſchwor. Und dann das einſame Orcheſter — oft meinte ich, ich höre dumpfe Orgelmuſik, gleichſam als würden die Taſten von

geſpenſtiſchen Fingern berührt! Wie gerne hätte ich mich aus meiner Einſamkeit wieder zu der Gemeinheit der Geſindehalle erniedrigt — aber das war mir jetzt auf's Strengſte unterſagt worden. Die Wirkungen dieſer Abgeſchiedenheit auf einen phantaſtiſchen und völlig ungeregelten Geiſt mußten noch viel ſchlimmer ſeyn, als das Schlafen in der Geſpenſterſtube, denn dort hatte ich meinen Gegenzauber, und ſie war mir mit ihrem grotesken Schnitzwerke durch die lange Gewohnheit faſt theuer geworden; aber die unheimlich große Schulſtube, welche ſonſt ſo voll Leben war, erſchien mir nun wegen des Gegenſatzes peinlich furchtbar. Oft und vielmal, wenn die kalten Windſtöße an dem Boden hinfegten und ſich um meine Knöchel wanden, meinte ich, von der kalten Hand einer Leiche erfaßt zu werden, die aus den Dielen herauswuchs, um mich abwärts zu ziehen — und zu hundertmalen, wenn die lange Kerzenflamme zitternd aufflackerte und die tiefen Schatten, die mich umgaben, erſchütterten, däuchte es mich, garſtige Geſichter grinsten aus der Dunkelheit auf mich nieder — während mein eigener gigantiſcher Schatten ſchon geeignet war, mich mit Entſetzen zu erfüllen! Es war ſogar von Mr. Root eine Grauſamkeit, mich ſo viele Stunden allein in dieſem ungeheuerlichen Düſter zu laſſen — aber von ſeinem Weibe — pfui über ſie!

Wenn man bemerkt, wie ſchon in meiner früheſten Kindheit auf meine Einbildungskraft gewirkt worden war, und dazu die große nervöſe Reizbarkeit meines Temperaments in's Auge faßt, ſo darf man ſich wohl darüber wundern, wenn mein Geiſt nicht wankte oder gar unterlag — aber ich begann jetzt die Annäherung der einen Art von Wahnſinn mit der wirklichen Gegenwart einer andern zu bekämpfen — *ich machte Verſe*. Dies war „ein Mildern des Windes für das geſchorne Lamm," wie Sterne ſich ausgedrückt haben würde, in einer ſo artigen Weiſe, als ſich dies nur denken läßt.

Wäre nicht der Leſer ſo vollſtändig in meiner Gewalt — hielte ich ihn oder ſie nicht nur für den edelſten, ſondern auch für den verdienſtvollſten Nachkömmling Japhets — und erſchiene es mir nicht

als der ſchmählichſte Undank, ihm noch mehr zuzumuthen, ſo würde ich ihm zuverläſſig jetzt ein paar hundert Verſe von jenen jugendlichen Poeſieen vorlegen. Es iſt wahr, ſie ſind ſehr ſchlecht — dies gibt aber nur einen Beweis für ihre unläugbare Aechtheit. Ich beſitze übrigens wahrhaftig in einigen Dingen wirkliche Seelengröße und will daher an mich halten — damit jedoch jene Ergüſſe der Welt nicht ganz verloren gehen mögen, will ich ſie den Jahresſchriften für 1837 anbieten — nicht ſo faſt um des pekuniären Gewinns willen, ſondern um den Inhalt einiger jener ſehr unlesbaren Bücher zu verbeſſern.

Während dieſer unheimlichen Vakanzzeit ſchrieb ich Verſe und fing an, meine Tollheit methodiſch zu nehmen oder zu machen. Die Knaben, welche mich als einen wahren Bobadil verlaſſen hatten, fanden jetzt nach ihrer Rückkehr in mir einen jugendlichen Bavius, der übrigens nicht ganz ſo ſchlimm war, wie ein jugendlicher Whig, denn ich konnte mich rühmen, auf das Wort Geiſt wenigſtens zwölf Reime aufzutreiben. In der That, ich wurde jetzt ein Junge von großer Bedeutung.

Ich möchte nun wohl über dieſen Theil meines Lebens raſch dahin eilen, wenn ich nicht wünſchen müßte, jene philoſophiſchen Köpfe zufrieden zu ſtellen, welche gerne alle Irrlichteleien des menſchlichen Geiſtes ſtudiren; ich darf daher nicht unterlaſſen, eine ganz eigenthümliche Hallucination zu ſchildern, die mehr als einen Monat ihren deſpotiſchen Scepter über mich ſchwang. Die Phaſe geiſtiger Verknüpfungen war ſo auffallend, ſo vollkommen, und wird von Perſonen, die entweder durch Erziehung oder durch Vorurtheil eine ſchiefe Richtung erhalten haben, von ſo verſchiedenen Geſichtspunkten aus betrachtet werden, daß ich mich bloß auf die Thatſachen beſchränke und es Andern überlaſſe, ſich eine beſtimmte Anſicht darüber zu bilden. Zuvor aber erlaube ich mir die feierliche Verſicherung, daß Allem, was ich zu berichten im Begriffe bin, durchaus keine Uebertreibung zum Vorwurfe gemacht werden kann.

Ich war in jener Periode nahezu dreizehn Jahre und in Folge

meiner Reimereien, meiner Fauſtfertigkeit, des Rufs der Bravour, in dem ich ſtand, und meiner eigenthümlich geheimnißvollen Stellung jenes abgeſchmackte Ding geworden, das die Franzoſen une tête montée nennen. Wenn Leute viel haudeln, ſo finden ſie es bald nöthig, zu räſonniren. Ich ſah mich daher, um meine Stellung zu behaupten, genöthigt, ganz unvernünftig vernünftig zu werden. Root hatte aufgehört, mich zu peitſchen. Ich konnte entdecken, daß er mich ſogar zu fürchten begann, und in demſelben Maße, in welchem er allen Anlaß, mich zu ſtrafen, zu vermeiden ſchien, wurde ich gegen ihn mild, gehorſam und achtungsvoll. Die Folge davon war, daß ich, weil ich in der Kirche nicht mehr auf den Tod abgeängſtigt wurde, ſchon aus langer Weile und um der Abwechslung willen auf die Predigten zu achten begann. Welch' eine Lehre ſollte dies nicht für Erzieher ſeyn! Eines Sonntags kehrte ich in einem Zuſtande aus der Kirche zurück, der ſich faſt zu einer geiſtigen Berauſchung geſteigert hätte. Der Rektor war ein blaſſer, hagerer Mann, mit tiefliegenden, flammenden Augen, der mit allen Erdendingen abgeſchloſſen zu haben ſchien und ſeine Brüder nur noch zu der beſſern Welt hindrängen wollte, welcher er ſo ſchnell entgegeneilte. An jenem denkwürdigen Tage, an welchem ich glaubte, bekehrt worden zu ſeyn, predigte er über das Leben des jungen Samuel. Natürlich und ſehr paſſender Weiſe wandte er ſich oft an den jugendlichen Theil ſeiner Gemeinde, und da ich in der vordern Reihe ſaß, ſo kam es mir vor, als ſey ich allein in der Kirche — als ſey jedes ſeiner Worte unmittelbar und ausſchließlich an mich gerichtet. Seine flehenden, leidenſchaftlichen Blicke ſchienen meine Bruſt mit einem ſüßen Heiligenſchein zu umſtrahlen. Ich fühlte mit einemmale, daß um der unerſchöpflichen Güte Gottes willen der Fehler nur an den Menſchen liegen müſſe, wenn es keine Samuele mehr gebe, und ſo beſchloß ich dann, gleichfalls ein Samuel zu ſeyn, und mich ganz dem Dienſte des Herrn in unabläſſiger Anbetung zu weihen; auch that ich dies — wie unglaublich dieſe Behauptung ſcheinen mag —

volle sechs Wochen lang. Mein Entschluß war zu einer Leidenschaft — zu einer fixen Idee geworden. Ich befand mich in einer stetigen, süßen Verzückung und schwelgte in einem geheimen Glücke, als hätte ich einen herrlichen, unerschöpflichen Schatz gefunden. Niemand vertraute ich meinen neuen Gemüthszustand, denn trotz meinem Eifer fürchtete ich doch, verspottet zu werden; aber ich schrieb geistliche Lieder und verfaßte Predigten. Wenn ich fand, daß meine Aufmerksamkeit sich von himmlischen Dingen abwandte, wurde ich böse auf mich selbst und erneuerte meinen flau werdenden Eifer durch innerliche Stoßgebete. In Mitte meiner jugendlichen Kameraden war ich von dem ganzen Wahnsinn der Anachoreten behaftet, obschon es mir an ihrem Ascetismus und sicherlich auch an ihrer Eitelkeit gebrach.

Meine Schulstudien wurden natürlich unter dieser vollkommenen Geistesentfremdung beinahe gänzlich vernachlässigt, und Mr. Root begann, so mild er auch in der letzten Zeit gegen mich geworden war, wieder die Peitsche zu handhaben. Wird man mir aber wohl glauben, wenn ich sage — ich habe mein Gedächtniß auf's Sorgfältigste geprüft, und bin vollkommen überzeugt, daß es mich nicht trügt; aber auf die Gefahr hin, mich lächerlich zu machen, will ich es aussprechen — wird man mir wohl glauben, wenn ich sage, daß ich jene Streiche kaum fühlte? Ich betrachtete sie als etwas, was ich um der unerforschlichen Liebe willen erhielt: ich eiferte darum, und sie gewährten mir eine Wonne. Ich kann nun wohl den Enthusiasmus und die Begeisterung jener lächerlichen Klasse von ausgezischten Träumern begreifen, welche man die Flagellanten nannte. In der That befand ich mich in einem Zustande, in welchem ich Alles, außer meinem Fanatismus, vergaß — obgleich dieser Ausdruck wohl zu hart ist; aber es würde nicht recht seyn, wenn ich meine damalige Stimmung heilig nennen wollte, da sie mich gänzlich unnütz machte. Und doch werden ohne Zweifel viele wohlmeinende Personen glauben, daß meine jugendliche und fast sündenlose Hand ein gesegnetes Glied von jener Kette unaussprechlicher Liebe,

welche in der Bruſt des hehren Weſens, das zur Rechten am Thron des Ewigen ſitzt, erfaßt habe. Ich für meine Perſon will keine Anſichten äußern, ſondern bloß Thatſachen angeben. Aber doch kann ich mir nicht verſagen, eine Vermuthung aufzuſtellen, was ich vielleicht hätte werden können, wenn ich in meinem Lehrer einen Freund beſeſſen hätte, der mich darauf aufmerkſam gemacht haben würde, wo die Gränzlinie wahrer Frömmigkeit liege und wo der Wahnſinn anfange. Zu jener Zeit hatte ich den Muth, Alles zu erringen. Mögen alte und kalte Herzen ſagen, was ſie wollen, die Jugend iſt die Zeit für das moraliſche Heldenthum. Das welke Alter nimmt irrthümlich die Abnahme ſeiner Kräfte für ruhige Ergebung, und ihre Theilnahmloſigkeit, die traurige Vorläuferin des Todes, für Geiſtesgegenwart.

Wie geſteigert übrigens auch mein Gemüthszuſtand ſeyn mochte, ſo nahm er doch ein ſehr lächerliches Ende. Ich hatte aufgehört, mich zu balgen, war demüthig, ſuchte, wem ich dienen konnte, und that Niemand ein Leides, ſondern gab mir alle Mühe, Jedermann zu lieben und überall Beiſtand zu leiſten; auch ſehnte ich mich wirklich nach einer Gelegenheit, einen Schlag auf die eine Seite des Geſichtes zu erhalten, um dem Beleidiger auch die andere darbieten zu können. Der Leſer kann ſich denken, daß ich die Bibel faſt ohne Unterlaß vor mir hatte, wenn ich nicht etwa in einem thätigeren Dienſte für meine vermeintliche Heiligung begriffen war. Wenn aber auch der Geiſt ſtark iſt, wird doch zuweilen das Fleiſch ſchwach. Ich ſchlummerte einmal etliche Minuten über dem heiligen Buche ein, als mir es ein Schalk ſtahl und mir dafür „die berühmte und wahrhaftige Geſchichte von den ſieben Helden des Chriſtenthums“ unterſchob. Auf dem Titelblatt befand ſich der heilige Georg in grün und goldener Rüſtung, wie er ſeinen Speer in die Kehle des grün-goldgeſchuppten Drachen ſtößt — welch' eine Verſuchung! Ich betrachtete das Buch anfangs nur mit Schüchternheit und fragte

nach meiner Bibel. „Lies dies, Ralph," ſagte der Dieb — und oh! Elender, der ich war — ich las es.

In drei Stunden war ich von meinem Heiligkeitstaumel, von meiner Nachäfferei des Samuels und von der Verachtung der Ruthenhiebe geheilt.

Achtzehntes Kapitel.

Ralph geräth in patriotiſches Feuer, wird ſelbſt getrillt und trillt ein Zündloch. — Er bildet ſich zu einem ungeheuren Lügner. — Ein Beſuch, der von Niemand geſehen wird, und der Abſchluß des Geheimniſſes durch eine abermalige Wanderung.

Es liegt ſowohl in der Manns-, als in der Knabennatur, gern in Extreme zu zerfallen. Ich habe den Leſer durch meine troſtloſe und meine enthuſiaſtiſche Epoche geführt, gelange aber jetzt zu der erbärmlichſten von allen, zu der der Lüge. Ein geſtändiger Poet iſt zwar de jure zu einer weiten Breite von Dichtung berechtigt, aber ich mißbrauchte dieſes Privilegium auf die elendiglichſte Weiſe. Ich wurde ein harter und unerſchütterlicher Lügner — was gleichfalls eine natürliche Folge meiner Erziehung oder vielmehr des Mangels an Erziehung war. In der Schule griff ein militäriſcher und chevaleresker Geiſt um ſich — die Manie für freiwilligen Kriegsdienſt wurde allgemein, und unſere zahlreiche Schulgenoſſenſchaft übte ſich faſt ohne Ausnahme im Gebrauch der Waffen. Die Regierung ſelbſt verſah uns mit einem halben Dutzend Sergeanten, um uns gehörig in unſern Manual- und Peloton-Exercitien auszubilden. Wir hatten eine ſehr hübſche Uniform, und unſere Infanterie-Equipirung war in Allem vollſtändig, mit der einzigen Ausnahme, daß die Musketen

der jüngern Knaben keine Zündlöcher hatten. Auch die meinige befand sich in diesem unschuldigen Zustande. Oh! welch' ein Verdruß an Exerciertagen, wenn wir uns den vereinigten A. und B. Freiwilligen anschließen durften — die großen Jungen ließen mit wirklichem Pulver und in einer Zeile mit wirklichen Männern losbrennen, während ich einen hölzernen Stein gegen eine funkenlose Batterie schnappen lassen mußte.

Es setzte einen regelmäßigen Kampf zwischen Mr. Root, meiner Muskete und mir ab; endlich aber siegte ich, indem ich meinem Sergeanten einen Schilling gab. So oft unsere Musketen auf der Parade visitirt wurden, fand man, daß in die meinige ein Zündloch gebohrt war, und dann durfte ich auch sicher darauf zählen, daß ich über die Kohlen geholt wurde. In jenem patriotischen Fieber war ich, obgleich mir weder Pulver noch Kugeln gestattet wurden, der einzige in der ganzen Schule, der für das Vaterland blutete. Indeß wurde mir doch endlich das hohe Glück zu Theil, Bonaparte und seinen versammelten Legionen an der Boulogner Küste zum Trotz, mein Pulver in's Leere hinauszuschießen. Zu meinen andern Entzündlichkeiten hatte ich also auch militärisches Feuer, und da ich außerdem in dem New-River schwimmen gelernt hatte, so begann ich, mir vorzustellen, daß mir nichts mehr zu einem Helden fehle.

Ich fing nun an, das Geheimniß meiner Geburt zu würdigen und von demselben Gebrauch zu machen. Die Romane hatte ich nicht umsonst gelesen, und ich begann jetzt meine lügnerische Laufbahn. Oh, welche Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten sann ich nicht aus, und Alles wurde mir treulich nachgesagt und geglaubt. Ich war ein Prinz incognito; mein Vater konnte selbst Geld schlagen lassen, und ich zeigte meinen getäuschten Zuhörern zum Beweise kleine Münzen; wollten sie mir nicht glauben, so griff ich zu einer schlagenden Ueberführung. Die ältern Knaben schüttelten die Köpfe und wußten nicht, was sie daraus machen sollten. Die Unterlehrer

erlaubten sich Nachfragen, fanden aber nichts positiv Widersprechendes, wohl aber viel, auf was sich Muthmaßungen bauen ließen.

Aber ungeachtet meines Erfolgs begann dennoch mein Leben sehr lästig zu werden. Die Lügen wurden zu mannigfaltig, zu handgreiflich und für mich zu beschwerend. Es fehlte ihnen gar sehr am Zusammenhang, und nun erhob der Spott sein zischendes Haupt. Beschämung war meine beständige Begleiterin — und doch log ich fort. Ich glaube übrigens wohl sagen zu dürfen, daß ich zu der Zeit, in welcher ich mich für einen künftigen König ausgab, die mindeste Verletzung der Wahrheit verschmäht haben würde, wenn es sich bloß darum gehandelt hätte, mich einer schweren Züchtigung zu entziehen oder wenn ich dadurch auch meinem schlimmsten Feind nur im Geringsten verletzend nahe getreten wäre. Meine Lügen waren nur Ergüsse einer höchst ungeordneten Eitelkeit; ich wollte einen großartigen Eindruck hervorbringen, und beharrte dann aus Stolz und Hartnäckigkeit darauf. Aber ich erlag unter der unfaßbaren Größe meiner eigenen Schöpfungen. Ich war so umständlich in Allem gewesen, hatte die Paläste, die Musterungen, die Schlachten, meine eigenen Zelte beschrieben, und nun, oh! wie bitter empfand ich nicht alle diese Machwerke! Es war Zeit, daß ich die Schule verließ, oder ich mußte vergehen, denn das Leben in derselben war mir ganz unerträglich geworden. Und doch währte dieser Zustand des Elends — die Jammerlage eines überwiesenen, und doch hartnäckig auf seinen Schwindeleien beharrenden Lügners beinahe ein Jahr. Eilen wir darüber hinweg; zu gleicher Zeit möge es übrigens der Jugend als Vorbild dienen — nach demselb;n Grundsatze, welchem zufolge die Spartaner ihren Kindern betrunkene Sklaven zeigten. Könnte ein junges Herz nur den zehnten Theil des Elends begreifen, als ich erduldet, so würde es nie von der Wahrheit abschweifen.

Ich habe keine Zeit, mich über entschieden possirliche Unfälle, welche Mr. Root zustießen, weiter zu verbreiten: wie er einmal in die volle Gluth eines Rossekriegs gestürzt wurde, oder wie er einmal

Nachts, als er, mit rohgepudertem Kopfe, ſeiner Gewohnheit gemäß auf allen Vieren in die Schlafſäle der Knaben kroch, um ihre nächtlichen Unterhaltungen mitanzuhören — ein Beſuch, welcher, da er erwartet wurde, damit endigte, daß ſein Kopf an der Bettſtatt, an welcher er horchte, durch ein halb Pfund warmen Schuſterpechs feſtgehalten wurde und nur durch die Jaſonartige Operation des Vließſcheerens wieder befreit werden konnte. Wir müſſen jetzt raſch vorwärts gehen. Mich verlangte ſehr, von dieſer Schule fortzukommen, und mein Wunſch wurde in der folgenden, ſehr auffallenden Weiſe erfüllt.

An einem ſchönen, ſonnigen Sonntagsmorgen waren wir alle in hübſcher Ordnung aufgeſtellt, um paarweiſe von dem Spielplatze aus durch das Haus nach der Kirche zu gehen, als ſich der ungewöhnliche Ruf vernehmen ließ, das Jemand „zu Maſter Rattlin wolle;“ dies war nämlich ſtets das erfreuliche Signal, daß ein Vater oder ein ſonſtiger Verwandter zum Beſuch angekommen ſey. Ich mußte augenblicklich in das Haus, und nun fand ein Geflüſter zwiſchen Mr. und Mrs. Root ſtatt, in deſſen Folge ich in das Schlafgemach geſchafft wurde und meine zweitbeſten Kleider, welche ich anhatte, gegen die beſten vertauſchen mußte. Nachdem man mir noch obendrein mit einer feuchten Twehle über das Geſicht gefahren war, ſtieg ich wieder hinunter und wurde mit einem Herzen, das wie ein paar Kaſtagnetten gegen meine Rippen klapperte, der zärtlichen Obhut des Pädagogen übermacht.

Sein Geſicht in die angenehmſten Falten legend, ergriff er mich bei der Hand und öffnete das Beſuchszimmer, wo der muthmaßliche Gaſt erwartet wurde — aber ſiehe da; das Gemach war leer. Mrs. Root und ſämmtliche Dienſtboten wurden herbeigerufen; ſie erklärten jedoch alle auf's Entſchiedenſte und waren bereit die Thatſache zu beſchwören, daß ein Gentleman in das Zimmer getreten und nicht wieder herausgekommen ſey. Das Gemach lag zu ebener Erde und ging vorne hinaus. Durch das Fenſter konnte der Fremde nicht

wohl entwischt seyn, da die area zwischen diesem und dem gepflasterten Wege lag; auch dünkte es sogar Herrn Roots Einbildungskraft ungereimt, daß ein Gentleman durch eine derartige Oeffnung aus einem der Haupthäuser in die Hauptstraße von — — hinaus schlüpfen könne, während die Leute eben zur Kirche gingen. Wie dem übrigens seyn mochte, Alles sah der Reihe nach in den Schornstein hinauf, ob nicht ein ältlicher, militärisch aussehender Gentleman mit einem Ueberrocke (denn als ein solcher war der Besuch beschrieben worden) so großmüthig gewesen sey, meinem Schulmeister dadurch einen Schilling zu ersparen, daß er in den Kamin hinaufkroch und den Ruß herunterfegte. Die Person war jedoch nicht aufzufinden. Root begann nun unruhig zu werden, schickte nach einem Constable und ließ das ganze Haus von der Dachstube an bis zum Keller durchsuchen. Die Wohnung war jedoch weder beraubt, noch irgend einer ihrer Insaßen ermordet worden, obschon die geheimnißvolle Person nicht aufgefunden werden konnte.

Obschon sich Mr. Root einbildete, sehr weise zu seyn, so war er doch ein großer Thor — einer aus der Klasse derjenigen, die hin und wieder ihren Nebenmenschen überlisten, aber doch unvermeidlich dabei ihr eigenes Gleichgewicht verlieren und in den Koth purzeln. In seiner schlauen Dummheit hatte er für jedes mögliche Ereigniß, nachdem es einmal eingetreten war, ein „hab ich's nicht vorher gesagt“ bereit und war so daran gewöhnt, diese Lieblingsphrase auf alle unglückliche Anläße anzuwenden, daß er sich nicht erwehren konnte, dieselbe auch eines Morgens in Bezugnahme auf eine unglückliche Hausmagd zu gebrauchen, welche Nachts zuvor heimlich Zwillinge geboren hatte, obschon Mrs. Root eine derartige Anwendung durchaus nicht gefallen wollte.

Statt der Geschichte mit dem vermißten Gentleman eine vernünftige Ansicht abzugewinnen und auf die Vermuthung zu kommen, daß der Diener bestochen worden sey, ihn ruhig zur Hausthüre

wieder hinausgehen zu laſſen, weil er vielleicht ſeine Gefühle nicht hinreichend zu bewältigen vermochte, um die nachgeſuchte Zuſammenkunft zu erſtehen — machte Root ein eigentliches Mirakel aus der Sache. Sie war erſtaunlich — ja, übermenſchlich! Er las darin die Vorbedeutung eines Unglücks, das ihn betreffen ſollte, und hatte eigentlich darin Recht, denn durch die Art, wie er die Angelegenheit behandelte, wurde wirklich etwas der Art herbeigeführt. Ich glaube wahrhaftig, hätten die Diener oder Mrs. Root, welche den Gentman geſehen, die Behauptung aufgeſtellt, es habe unter dem militäriſchen Ueberrock ein Pferdefuß hervorgeblickt, ſo würde er nicht nur der Verſicherung unbeſchränkten Glauben geſchenkt, ſondern ihr auch unbeſchränkte Cirkulation geſtattet haben. Wie dem übrigens ſeyn mochte, er machte ſich mit der Sache gewaltig zu ſchaffen, forderte ſeine Collegen, die Kirchenpfleger, ſammt dem Pfarrer auf, mit ihm ein Nachforſchungsgericht abzuhalten, ließ die Zeugniſſe in aller Form ausſtellen, leitete eine Art Verbal-Prozeß ein und ſorgte dafür, daß demſelben die gebührende Beglaubigung ertheilt wurde. Mr. Root gab ſich jetzt mit Mirakeln ab und that gewaltig dick damit, daß er ſich zum Helden ſeiner eigenen Wunder machen konnte.

Nachdem er ſich damit getröſtet, daß er im Laufe von vierzehn Tagen das erſtaunliche Papier allen ſeinen Nachbarn gezeigt hatte, hielt er es für paſſend, ſeine Klugheit und ſeinem eiteln Ruhm die Krone aufzuſetzen, indem er ſich mit ſeiner Kunde zu dem Bankier in die Stadt begab, wo der volle Betrag ſeiner Rechnungen für Koſt und Unterricht ſtets ohne Prüfung und Widerrede ausbezahlt worden war. Der ehrenwerthe Geldmann machte ein grämlich höfliches Geſicht über den langen, wunderbaren Bericht des Schulmeiſters, nahm mit nachdrucksvollem Schweigen eine Abſchrift des Aufſatzes über den geheimnißvollen Beſuch entgegen und begleitete mit aller nur erdenklichen Etikette den Pädagogen nach der Thüre.

Mr. Root kam, außerordentlich wohl mit ſich ſelbſt zufrieden, nach Hauſe, legte ſeiner theuren Ehehälfte und den aufmerkſamen

Haupt- und Unterlehrern Stillschweigen auf, wischte dann den Schweiß von seiner Stirne und fuhr fort, seinen bewundernden Auditoren mitzutheilen, welche große, gewaltige Anstrengungen er gemacht, und wie mannhaft er in der ganzen schrecklichen Geschichte seine Pflicht gethan habe. Leider fand er bald auf seine eigene Kosten, daß er es ein wenig zu weit getrieben, denn er hatte sich dadurch um einen guten Zögling gebracht. Vierzehn Tage nachher wurde wieder nach mir gefragt. An der Thüre stand eine Glaskutsche, und ein sehr zurückhaltender Gentleman stieg aus, der das Pensionsgeld bis zum Ende des laufenden Halbjahrs ausbezahlte, ohne sich auf eine Beantwortung von Fragen einzulassen, sondern nur ein Dokument hervorzog, mich sammt allem meinem weltlichen Reichthum in den Wagen schaffte und dann von hinnen fuhr.

Wenn ich mich recht erinnere, bestand das ganze Gespräch, welches ich mit dieser schweigsamen Person unterhielt, von Seite meines Begleiters in der originellen Erwiederung: „Stellt keine Fragen an mich und ich werde Euch kein Mährchen aufbinden.“ Da ich nun mit meinem erzwungenen tête à tête nichts anzufangen wußte, so begann ich mich mit Hypotheſen über meine muthmaßliche Zukunft abzugeben. Mit Luftschlössern trug ich mich nicht, denn ich war der großsprecherischen Reden, welche ich gegen meine Schulkameraden für Wahrheit ausgegeben hatte, herzlich satt. Dennoch muß ich bekennen, daß meine Gefühle sehr behaglich waren, denn es war wirklich ein sehr erfreulicher Trost für mich, dem ungeheuern Lügenlabyrinthe, das ich um mich gepflanzt, entronnen zu seyn und nicht mehr länger den Ruthenschwinger Root fürchten zu müssen; außerdem ist auch eine neue Lage, unter welcher Form sie sich zeigen mag, der Jugend stets angenehm.

In diesem aufgeregten Zustand erreichte ich abermals London, und ich begann zu hoffen, daß ich meine Pflegeeltern wieder sehen würde. Ich fing an, meinem Bischen Lateinisch und meinem noch weniger Griechisch aufzubieten, um den ehrenwerthen Brettschneider

sammt seiner Gattin in Erstaunen setzen zu können; auch nahm ich mir vor, seinen Wochenlohn erstlich durch einfache Arithmetik, zweitens in Brüchen, drittens in Dezimalen und viertens in Duodezimalen für den Tag zu berechnen, und zum Schlusse die Probe durch eine algebraische Gleichung zu machen. Aber alle diese Triumphe der Gelehrsamkeit waren mir nicht beschieden. Ich fand, daß der Glaswagen endlich in dem Hofe eines Kutschers anfuhr, dem ich mit wenigen Worten und mit eben so wenig Ceremonie für einen andern Wagen überantwortet wurde, als wäre ich ein häßlicher, triefäugiger Mops gewesen, der in einer Schachtel mit der Aufschrift: „dies die obere Seite" an eine Jungfer Tante oder an eine uralte Großmutter geschickt werden sollte.

Dieß war gewiß eine sehr unhöfliche Behandlung gegen einen Menschen, der in letzter Zeit seinen Kameraden auf's Ernstlichste versichert hatte, er sey ein Prinz von Geblüt und aus Staatsgründen genöthigt, ein strenges Incognito zu behaupten. Es ist zwar wahr, daß ich mit vier Pferden reiste, einen Conducteur zum Begleiter hatte, und an den verschiedenen Haltorten durch den Ton des Horns angekündigt wurde; aber alle diese fast königlichen Ehren theilte ich mit einem plebejischen Schlächter, einem schwindsüchtigen Glaser und anderen dergleichen Personen, die zwar in der Gesellschaft sehr nützlich seyn mögen, übrigens kaum als Zierde einer politischen Körperschaft betrachtet werden konnten.

Wir wollen jedoch bei diesem Punkte meines Lebens Halt machen und in wenigen Worten zusammenfassen, was ich in meinem dreizehnten Lebensjahre war; denn Vermuthungen über das anzustellen, was ich hätte sagen können, würde eben so unnütz, als peinlich seyn.

Es ist gewiß, daß sich in jenem Alter die Grundzüge des Charakters bereits unauslöschlich bilden. Ist den Ausbrüchen jugendlicher Leidenschaftlichkeit nicht entgegen gearbeitet worden, so wird das ganze Leben stürmisch seyn; wurden die Gefühle der Rachsucht nicht verbessert, so bleiben sie nachhaltig; die unkultivirten religiösen

Grundsätze führen entweder zur Lauheit im Glauben oder zum Skeptizismus und zu völligem Unglauben; ist man nicht zum Fleiße angehalten worden, so wird man stets die Arbeit für etwas Unedles halten und Anstrengung nur dann löblich finden, wenn ihr unmittelbares Ziel Vergnügen ist. Nun war ich aber in dem gedachten Alter ein verlassenes und vernachlässigtes Kind — abwechselnd der Fußschemel der Unterdrückung oder der Federball der Laune — bald mit Füßen getreten, bald geschmeichelt. Dabei war ich in einem Grade abergläubisch, daß ich den traurigen Bereichen des Blödsinns verfallen seyn würde, hätte nicht ein gesundes Temperament und ein unbeugsamer Stolz mich veranlaßt, den abgeschmackten Schreckbildern, an welche ich glaubte, Trotz zu bieten. Hieran waren entschieden die Methodistenprediger Schuld. Die Kirche und Alles, was mit dem Gottesdienste in Verbindung stand, war mir verhaßt, was ich Mr. Roots frommer Disciplin zu danken hatte. Ich war eitel, unstät und so wankelmüthig wie der Sommerwind, obgleich ich, wenn mich die Laune anwandelte, stundenlang und unermüdet auf den Blumengefilden der Literatur umherwandeln konnte. Dieß kam auf Rechnung der Vernachlässigung, die mir in der Schule zu Theil wurde. Ich war abgehärtet, starrköpfig und grausam — eine unzweifelhafte Wirkung der Ruthe — und vor allem ein ungeheurer Lügner, obgleich ich nicht aus Furcht oder Gewinnsucht, sondern nur aus Ehrgeiz log. Da ich mir um meiner Jugend willen nicht mit dem Schwerdte Ruhm erholen konnte, so gab ich mir die eitle Mühe, dieses Ziel vermittelst der Zunge zu erreichen. Der einzige Trost, der mir bei dem Rückblick auf diesen anrüchigen Theil meines Charakters bleibt, besteht darin, daß ich denselben mit Heroismus durchführte. Wenn das Sprichwort wahr ist, daß ein Mord einen Verbrecher, tausend aber einen Helden machen, so kann ich wohl eben so gut sagen, eine Unwahrheit macht einen gemeinen Lügner, während tausend den Stempel eines großartigen Erfinders aufdrücken. Die gesunde Moral hat jedoch einen

ſcharfen Blick und verdammt den einen wie den andern. Es gibt nichts wirklich Großes, was nicht wahr iſt, und dies trifft auch bei Dingen zu, welche anſcheinend die Dichtkunſt zu ihrer Grundlage haben. Ich möchte jedem hochſinnigen Jünglinge allen Ernſtes rathen, ſich überhaupt vor Romanſpielereien in Acht zu nehmen; denn wenn er Genie beſitzt, wird er nicht im Stande ſeyn, irgendwo Halt zu machen, und wenn es je einmal geſchieht, ſo ſieht er ſich plötzlich dem Spotte derjenigen Preis gegeben, welche er verachtet, obgleich er ihre Ueberlegenheit nicht beſtreiten kann, weil ſie nicht gelogen haben.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Kapitel voll getäuſchter Erwartungen, die, wie Ralph hofft, der Leſer nicht theilen wird. — Einige Vergleichungen, die man wahrſcheinlich nicht anſtößig findet, nebſt etlichen Reflexionen, welche man hoffentlich nicht übel nehmen kann.

Meine Freunde werden bemerken, daß zu der Zeit, von welcher ich ſpreche, die Poſtkutſche, wenn auch nicht gerade einen wirklich ſchlechten Charakter, ſo doch eine Perſon enthielt, die ſehr nahe daran war, es zu ſeyn, obgleich mein ſanftes Benehmen, mein glattes, leuchtendes Geſicht und mein ſtetes gefälliges Lächeln ganz andere Eigenſchaften in mir vermuthen ließen. Ich bin ſo offen in meinen Bekenntniſſen geweſen, um den Eltern bemerklich zu machen, daß ihre Pflichten nicht aufhören, wo die des Schulmeiſters beginnen, und daß man letztere recht wohl ſelbſt auch überwachen muß. Man hatte mich einer der erſten Penſionen in der Nähe von London anvertraut und ſehr freigebig für mich bezahlt; ich hatte

Lehrer aller Art — und dennoch: was war ich, als ich nach so vielen Kosten an Geld und nach so viel verschleuderter, noch kostbarerer Zeit diese Akademie verließ? Die guten Leute in der Stickenhamer Postkutsche können davon reden, denn es gelang mir noch vor Ablauf der Reise, es ihnen durch einen oder den anderen Possen recht ungemächlich zu machen.

Aber wohin ging ich. Cäsar war mit seinem Glück in eine Postkutsche eingepackt. Nach anderthalb Stunden bemerkte ich, daß die Pferde unsern Wagen langsam einen steilen Berg hinanzogen. Die vollbelaubten Bäume, die sich über uns wölben, bilden einen grünen Baldachin; die Luft wird erfrischender, und sogar ich fühle ihren belebenden Einfluß, denn ich höre auf, den getrockneten Straßenkoth, den ich von meinen Schuhen gesammelt habe, verstohlen den Nacken eines sehr hübschen Mädchens hinuntergleiten zu lassen, welches zornglühend an meiner Seite sitzt. Der Hügel ist jetzt erreicht, und im nächsten Augenblick donnert die Kutsche auf der andern Seite nieder. Aber welch' eine liebliche Aussicht breitet sich vor meinen entzückten Augen aus! In meinem jungen Herzen erheben sich nun wieder nach langem Schlafe die Gefühle der Liebe und der Sehnsucht nach verwandten Wesen. Welche Arme sollten mich aufnehmen — welche schönen Lippen mochten wohl verlangen, mich mit mütterlichem oder vielleicht schwesterlichem Entzücken zu küssen! Hatte ich vielleicht eine Schwester? Freilich, denn wie hätte ich in einem so wonnetrunkenen Augenblicke daran zweifeln können! Wie wollte ich sie lieben! Das gemästete Kalb war nicht blos geschlachtet, sondern sogar schon gekocht, um den lange Verlorenen zu bewillkommnen. Kein Latein, kein Französisch, kein Griechisch, keine Mathematik sollte mir fernerhin die flüchtigen Augenblicke verbittern. Der junge Sommer, der so viel duftende Freude um mich her athmete, hatte seinem besten Lächeln aufgeboten, um mich in der älterlichen Heimath willkommen zu heißen. „Kein Zweifel," sagte ich

zu mir ſelber — „kein Zweifel, daß eine von den ſeltſamen Mähren, die ich in Roots Schule ſo oft erzählte, jetzt in Erfüllung geht.“

In Mitte dieſer entzückten Vorgenüſſe, die ſich mehr und mehr ſteigerten, hielt die Kutſche eine Stunde vor Sonnenuntergang an einem Hauſe an, das auf einer ſanften Anſteigung ſtand — noch obendrein mit einem plötzlichen Ruck, als wäre dies der Vorläufer irgend einer glorreichen Enthüllung. Ich blickte zum Schlage hinaus — und ſiehe da! — auf einem verwünſchten blauen Brette war in garſtigen goldenen Buchſtaben das bitter verhaßte Wort „Akademie“ zu leſen.

Ich brach in Thränen aus, denn es brauchte mir Niemand zu ſagen, daß ich die Perſon war, welche hier ausſteigen ſollte. Ich kannte mein Urtheil. Lebt wohl, all' ihr herrlichen Geſichte! Ich hätte meinen Haß zurückſchleudern mögen in das Geſicht der lachenden Sonne — nannte ſie in meinem Innern eine Betrügerin und Verrätherin, denn hatte ſie ſich nicht mit meiner ganzen Umgebung verſchworen, mich vor fünf Minuten noch durch ihr Lächeln in ein Narrenparadies zu verlocken?

„Mr. Rattlin, wollt Ihr ſo gut ſeyn, auszuſteigen?“ ſagte eine von jenen gedämpften, Gerundium ſingenden Stimmen, die mich mein Inſtinkt augenblicklich als die eines Unterlehrers erkennen ließ.

„Nein, ich danke, Sir,“ verſetzte ich ſchluchzend, „ich will nach Hauſe.“

„Ihr müßt aber demungeachtet hier abſteigen,“ entgegnete der Unheil verkündende Menſch, der mich einlud. „Euer Koffer iſt bereits heruntergebracht und der Kutſcher will weiter fahren.“

„Ich will's auch.“

„Das iſt ja ungemein poſſirlich — hi, hi, hi! — ungemein drollig, ſo wahr ich Saltſeller heiße. Ihr wollt alſo weiter fahren, Mr. Rattlin? Warum kommt Ihr denn auf dieſem Wege nach der Schule? — Iſt das nicht drollig! Nun, Ihr ſeyd auf dem

ganzen Wege rücklings gefahren — 's ist jetzt Zeit zum Umwechseln — wie possirlich das — hi, hi!"

„Aber nicht um eine Schule gegen die andere zu verwechseln," erwiederte ich, indem ich mit schwerem Herzen ausstieg. „Und dies nennt Ihr eine Schule?"

Ich fuhr fort, verächtlich umherzublicken, denn ich fand, daß vor dem Hause ungefähr zwanzig kleine Knaben auf einem grünen Rasen spielten, über welchen wir gehen mußten, da die Landstraße nicht bis vor die Thüre führte.

„Das nennt Ihr eine Schule? Nun, wenn Ihr meint, daß Ihr mich hier peitschen könnt, so nennt mich einen Tropf, weiter sage ich nicht. — Eine Schule! Und Ihr seyd vermuthlich der Unterlehrer — ich glaube nicht, daß diese kleinen Knaben Euch in em letzten halben Jahre gebumst haben?"

„Schätz wohl nicht," versetzte Mr. Saltseller, denn so hieß wirklich der Unglückliche, auf den ich von dem ersten Augenblick an einen verzweifelten Groll warf. „Mich bumsen!" rief er im Selbstgespräche und mit der unverkennbarsten Miene des Erstaunens aus, als hätte er von der monströsesten Unmöglichkeit, die man sich nur denken kann, sprechen hören. „Mich bumsen! Ist das nicht ungemein possirlich? Wo seyd Ihr denn erzogen worden, Master Rattlin?"

„Wo man tyrannische Schulmeister hinaussperrt und schleichende Unterlehrer bumst," sagte ich. „Das ist der Ort, wo ich erzogen wurde."

„In diesem Falle unter allen Umständen eine bodenlos schlechte Zucht."

„Immerhin aber nicht so schlecht, als hieher gebracht zu werden."

Sein nächstes „ist das nicht ungemein drollig?" brachte uns an die Thüre der Akademie. Der kurze Gang über den Spazierplatz belehrte mich übrigens mit einemmale, daß ich's hier mit einer ganz andern Klasse von Wesen zu thun hatte, als die waren, welche

durch meine früheren Schulkameraden gebildet wurden. Sie ſchienen zarter genährt zu ſeyn, hatten nicht das dreiſte Schuljungenweſen, an das ich gewöhnt war, und nannten einander „Maſter.“ Ueberhaupt trug Alles das Gepräge eines Miniaturmaaßſtabes. Das Haus war viel kleiner, ſchien aber doch gemächlich und geſund zu ſeyn — Vortheile, die ich anfangs nicht würdigte, obgleich ſie ſchon damals meiner Beobachtung auffallen mußten.

Ich war kaum in die Hausflur eingeführt, als ich eine Stimme, die mir bekannt vorkam, ausrufen hörte:

„Bringt Mr. Rattlin hier herein und ſchließt die Thüre.“

Ich trat ein und befand mich im nächſten Augenblicke in den Armen der geheimnißvollen und ſehr ſchönen Dame, die mich, wie bemerkt, einigemal beſucht hatte und die in meinen Augen ſo innig mit meinem Daſeyn verknüpft zu ſeyn ſchien. Ich glaube bereits bemerkt zu haben, daß ſie ſowohl gegen meine Pflegemutter, als gegen mich ſelbſt in keinem andern Lichte als in dem meiner Pathe erſcheinen wollte. Der Empfang war anfangs mit ungeſtümer Aufregung verbunden; dann aber ſammelte ſie ſich und gab ihren Zügen ein ſehr geſetztes, matronenhaftes Ausſehen. Ich ſelbſt brach unter dem Einfluſſe gemiſchter Empfindungen in bittere Thränen aus, obſchon unter meinen Gefühlen (zu meiner und der menſchlichen Natur Schande muß ich's geſtehen) der verletzte Stolz das ſchmerzlichſte war. In den Tagen meiner Träumerei hatte ich dieſe Dame zu meinem leitenden Genius gemacht und ihr aus vollem Herzen Verehrung und kindliche Liebe eines Sohnes geweiht; aber meine Zuneigung und meine Eitelkeit waren unter ſich eins geworden, daß ſie als meine Mutter wenigſtens eine Herzogin ſeyn müſſe, und ich würde geglaubt haben, daß mir nur mein Recht widerfahre, wenn ſie gar eine Prinzeſſin geweſen wäre. Jetzt aber waren alle meine herrlichen Viſionen dahin, verſunken und zerſtört durch die Perſon einer Schulmeiſterin über ungefähr zwanzig Knaben, unter denen ich der größte war. Es nützte nichts, daß ich mir wieder und wieder

ſagte, ſie iſt noch ebenſo liebenswürdig, ihre Stimme ebenſo muſikaliſch, ihr Weſen ebenſo anſprechend und ihr Anzug nicht weniger reich: die erſchreckende Wahrheit ſtand ſtets vor meinem Auge — „ſie hält eine Schule und kann deshalb nicht meine Mutter ſeyn.“

Natürlich wußte ſie nicht, was in meiner Seele vorging; indeß konnte ſie doch ſehen, wie ſich mein Schmerz zu einer Höhe geſteigert hatte, daß er faſt ein wirkliches Elend genannt werden konnte. Sie nahm mich bei der Hand, zeigte mir mein niedliches Bettchen, den großen Garten, den am Ende deſſelben hinlaufenden Fluß, und ſetzte mir Früchte ſammt Kuchen vor; aber ich wollte mich nicht tröſten laſſen — wie kam ſie dazu, eine Schulmeiſterin zu ſeyn? Ich hätte tauſendmal lieber Mrs. Brandon wieder zur Mutter gehabt — denn ſie hatte mich wenigſtens nie getäuſcht. Indeß entdeckte ich bald, daß die Dame, welche ich jetzt zum Erſtenmal Mrs. Cherfeuil nennen hörte, ebenſo wenig geneigt war, mir die Ehre zu gönnen, ſie Mutter zu nennen, als ich auf derſelben beſtehen mochte. Ich wurde ihrem Gatten als der Sohn einer Jugendfreundin vorgeſtellt, der von achtbaren Eltern abſtamme und bei dem ſie zu Gevatter geſtanden. Da außerdem der Agent, der meine Ueberſiedelung beſorgte, eine Woche vor meiner Ankunft vorgeſprochen hatte, ſo fand der gute Mann durchaus nichts Auffallendes in der Sache.

Wir müſſen übrigens jetzt dieſen neuen Pädagogen ſchildern. Er war in allen Dingen das gerade Widerſpiel von Mr. Root; denn während letzterer groß, blühend und entſchieden ſchön genannt werden konnte, war Mr. Cherfeuil klein, bleich und mehr als entſchieden häßlich. Mr. Root gehörte trotz ſeiner großen Unwiſſenheit zu den weltlichen Weiſen, während Mr. Cherfeuil in den Augen der Welt ein Thor, dabei aber ſehr gelehrt war. Mr. Roots geiſtige Leerheit ließ es ihm nicht ſchwer werden, ſeine anderthalb Ideen gut in Ordnung zu halten, aber Mr. Cherfeuil war ſo überfüllt, daß er für ſeine Wiſſensſchätze nicht Raum genug fand, um überhaupt paſſend über ſie zu verfügen. Mr. Root würde ſich für einen Nar-

ren gehalten haben, wenn er sich hätte herablassen können, Verse zu schreiben, obschon er glaubte, es aus dem Fundamente zu können, wenn er nur wollte, während Mr. Cherfeuil in Jedem einen Thoren gesehen haben würde, welcher nicht mit einemmale bemerkte, daß er (Cherfeuil) ein geborner großer Dichter sey. Soll ich nach der Weise des Plutarch die Vergleichung noch weiter ausführen? Nein — wir wollen sie mit ein paar kurzen Worten zum völligen Abschluß bringen, wenn ich sage, daß Mr. Root ein Engländer, Cherfeuil aber ein Franzose war — daß der Erstere eine große, der Andere eine kleine Schule hatte — und daß Beide in ihrer eigenen guten Meinung unendlich hoch standen, obschon Andere nicht die gleiche Ansicht theilten.

Mr. Cherfeuil war so ehrgeizig, für einen Mann von fünf Fuß Höhe gelten zu wollen; er trug sich daher stets sehr aufrecht, gab sich eine sehr bedeutsame Miene und stolzirte umher, wie eine Pfautaube, den Kopf zurückgeworfen und ohne Unterlaß das lange Kinn in seiner großen Halsbinde wiegend. Er konnte Niemand um sein Befinden fragen, oder in Beantwortung auf eine ähnliche Erkundigung sein „ich danke, Sir, sehr gut," hervorbringen, ohne mit dem Fuße zu stampfen, als zerträte er eine Schnecke, oder sein Kinn in die Luft zu werfen, als habe er darauf eine Leiter zu balanziren. Seine Züge waren zwar in kleine affenartige Grenzen eingezwängt, trugen aber in ihrer Individualität doch einen großartigen Schnitt: es war, wie wenn ein halb Dutzend gigantische Exemplare menschlicher Häßlichkeit in dem Porzellanschrank einer Dame eingezwängt wären und sich gegenseitig um des Raumes willen mit Ellenbogenstößen bearbeiteten.

Seine Augen hätten groß genannt werden können, wäre nicht seine Nase beziehungsweise unendlich größer gewesen, und auch diese verlor ihren auffallenden Charakter um der schrecklichen Dimensionen willen, welche dem Munde zugetheilt waren. Dennoch war der Ausdruck aller dieser Anomalien, wie grotesk sie auch seyn mochten, nicht

unangenehm, und man konnte nur zufrieden lächeln, wenn man sah, wie veredelnd sich hier das Pavianthum der Menschheit genähert hatte. Mit einem Worte, man konnte ihn eine possirliche, häßlich aussehende Schachtel gelber Sterblichkeit nennen, die einige liebenswürdige Eigenschaften und viele sehr werthvolle Begabungen enthielt. Gesunden Menschenverstand zeigte er jedoch in seiner ganzen Lebensperiode nie, als in einem einzigen, höchst wichtigen Falle — er schmiegte sich nämlich in allen Dingen vollkommen in seine stattliche, schöne Gattin. Ihre Herrschaft war ungetheilt; aber wie sie dazu kam, ihn zu heirathen, — dies war eines von jenen menschlichen Räthseln, die nie genügend gelöst werden. Er war ein französischer Emigré, hatte eine sehr gute Erziehung genossen, spielte mehrere Instrumente ohne Geschmack, verstand Alles, was mit den Klassikern in Verbindung stand, nur ihre Schönheit nicht, und war tief in den mathematischen Wissenschaften bewandert, ohne jedoch einen Begriff von ihrer nützlichen Anwendung zu haben.

In dieser Schule machte ich schnelle Fortschritte. Ich genoß alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit eines mütterlichen Herzens, obgleich sich Mrs. Cherfeuil nie zu einer eigentlichen Familiarität heranließ. Vor dem Hause lag eine große, wilde Almande — dort befand sich ein edles Sammelbeet des tiefen Wassers aus der Nachbarschaft, in welchem ich meine natatorischen Studien (denn affektirte Phraseologie ist ja Mode) vollendete, meinen Körper kräftigte, meinen Geist veredelte, und ich begann nachgerade wahres Glück zu kosten.

Es würde ein unterhaltendes Werk geben, wenn ich die Biographieen einiger der merkwürdigsten Unterlehrer schreiben wollte. Sie scheinen die Fledermäuse der Gesellschaft zu seyn — nicht ganz unter die Gentlemen und doch auch nicht unter die niederen Klassen passend. In der Regel sind sie sehr von sich eingenommen, während die Abhängigkeit ihrer Lage sie gemein, und die Anwendung der ihnen übertragenen Gewalt tyrannisch macht. Haben sie Geist und Talent, so erheben sie sich über ihre Stellung, andernfalls aber gehören sie mei-

ner Ansicht nach zu der allererbärmlichsten Klasse, sogar die Zigeuner und Bettler nicht ausgenommen.

Mr. Cherfeuil war an sich eine Fundgrube der Gelehrsamkeit; aber er förderte die letztere aus den dunkeln Schachten seines Geistes mit so viel Erz gemischte und in so mißgestalteten Massen heraus, daß es noch einer andern Person bedurfte, um das zu ordnen, was er in der verschwenderischsten Weise produzirte. Ein guter Unterlehrer oder Gehülfe war daher nothwendig, obschon unter den dreißig oder vierzig, welche während meiner drei Schuljahre ab- und zugingen, nur ein einziger dieses Prädikat verdiente.

Diese Klasse von Leuten ist leider für zarte Impulse nur zu empfänglich, denn sie findet stets die rosigen Wangen des Dienstmädchens oder das Embonpoint der Köchin unwiderstehlich. Auch haben sie so zarte, weiche, weiße Hände, tragen an Sonntagen in der Regel recht hübsche Leinwand und werden deshalb ihrer weiblichen Mitdienerschaft höchst gefährlich.

Mr. Saltseller, der Alles possirlich oder drollig fand und seine Wangen zu schminken pflegte, verlor seinen Posten in demselben Augenblicke, als das Hausmädchen ihren Ruf der Jungfräulichkeit — beiderseits keine sehr bedeutenden Verluste. An seine Stelle kam ein Anderer, ein Anderer und wieder ein Anderer — auch wurden noch mehrere zarte Blüthen geknickt, bis zuletzt ein Mann kam,

Deß Gleichen, wenn man Alles nimmt in Allem,
So bald nicht wieder ist zu finden.

Er war groß, kräftig, von pomphafter Haltung — mit einem Wort un homme magnifique. Er trug einen grünen Ueberrock falsches Haar, ein schwarzes Pflaster über dem linken Auge und war fünfzig oder vielmehr fünf und fünfzig. Sein breites, rundes Gesicht hatte nichts Grausames, und unser Adonis von einem gereiften Unterlehrer pflegte nach den Schulstunden eine mit blaßrothem Bande versehene Guitarre um den breiten Hals zu hängen, worauf er auf dem Rasen vor dem Hause klimpernd hin und herging, die Bewun-

derung aller kleinen Knaben und alten Jungfern in der Nachbarſchaft auf ſich ziehend. Oh, er war das beau Ideal eines vieux garçon. Wir möchten allen Schulgehülfen empfehlen, Guitarre ſpielen zu lernen und fett zu werden — wenn ſie können, denn dann haben ſie die Ausſicht, wie Mr. Sigismund Pontifex zu prosperiren. Er brachte es ſo weit, daß eine reiche, jungfräuliche Dame, die nur zehn Jahre älter war, als er ſelbſt, mit ihm entlief. Die ſüßen, unſchuldigen und gedankenloſen Liebesleutchen machten ſich eines Morgens vor Tagesanbruch verſtohlen in einer vierſpännigen Chaiſe davon und kehrten eine Woche ſpäter als Mr. und Mrs. Pontifex zurück.

Nun hing der Gentleman ſeine Guitarre für immer an den Nagel und ließ ſich an jedem ſchönen Tage, die Pfeife im Mund und den Humpen in der Hand, als Erſter und Letzter, auf dem Kegelgraben des ſchwarzen Löwen blicken, wo er als Schiedsrichter verehrt, von dem Herrn Wirth gehätſchelt und in ſtrittigen Fällen von den Spielern ſtets als Unparteiiſcher aufgerufen wurde. Ich ſchreibe dieſes Leben zur Belehrung. Ihr Herren Unterlehrer, nehmt ein Vorbild daran — lernt Guitarre ſpielen und laßt euch den Mund durch Ideen mit zukünftigen Bierhumpen und duftenden Pfeifen wäſſerig machen.

Zwanzigſtes Kapitel.

Ralph wird außerordentlich beſcheiden, obſchon er ſich über die Maaßen viel einbildet, bis er von einem Manne ausgelochen wird, der mit dem einem Fuße bereits im Grabe ſteht. Einige rührende Großthaten von Seiten des Fußloſen.

Ich befinde mich in einem Dilemma. Meine Beſcheidenheit (?) ſteht im Widerſpruche mit meiner Liebe zur Wahrheit. Oh, wie unbequem iſt nicht das kleine Fürwort Ich! Wenn ich doch gleich anfangs das ſchlaue Benehmen des kahlköpfigen Eindringlings in Britannien nachgeahmt hätte — wie ſelbſtgefällig hätte ich dann in der Einleitung prunken, in der Mitte Schneckenwindungen machen und am Schluſſe dieſer Selbſtbiographie prahlen können! Welch' ein ungeheuerliches Stück Großſprecherei wären nicht Cäſars Kommentarien, wenn er ſtatt der dritten Perſon des Singularis die erſte gewählt hätte! Wie unerträglich müßten nicht ſeine Thraſoniaden ſeyn. „Ich habe die Helvetier beſiegt — ich habe die Germanier unterjocht — ich habe die Gallier faſt gänzlich ausgerottet — ich habe die gemalten Briten geſchlagen!“ Und mit wie vielem Anſtande, wie ſinnreich, hätte nicht ich (denn ich liebe es, Helden Seite an Stelle zu ſtellen) ſchreiben können: „Ralph Rattlin ſchlug dem Maſter Simpkin das linke Auge blau — Ralph Rattlin war der Führer bei dem Angriffe auf Farmer Ruſſels Obſtgarten und Ralph Rattlin focht drei Gänge mit nicht beträchtlichem Nachtheil gegen den langbeinigten Paſtetenmann. Leider kann ich mich nicht einmal durch den Nebel des peremtoriſchen W i r ſchützen. Ich beging einen großen Fehler, habe aber doch, gemeinſchaftlich mit andern großen Männern, den Troſt, daß durch unſere Irrthümer die Oeffentlichkeit mehr leidet, als wir. Manches auserleſene Abenteuer, in welchem ich der Held war, muß nun unterdrückt werden. Als ‚ich‘ müßte ich mich eigentlich ſchwarz

ſchämen, wenn ich ſagen wollte, was ‚er‘ mit ganz ruhigem, ſelbſtzufriedenem Lächeln berichten könnte. Ein Leid hintendrein iſt übrigens ganz unnütz, wenn man nicht wie der Leichenbeſtatter dafür bezahlt wird; ich will daher mit dem franzöſiſchen Soldaten, der ſeinen langen militäriſchen Zopf in den Händen eines nachſetzenden engliſchen Matroſen fand, ausrufen: „Ritterlichkeit geht über Alles, toujours en avant.“

Habe ich wohl ſchon zu lange bei meinen Schultagen geweilt? Ach, nein! Sind nicht die Lenzblüthen die friſcheſten? Sind nicht die Waſſer eines Fluſſes, um ſo reiner, je näher wir ſeiner Quelle kommen? Selbſt die herrliche Sonne wird bei ihrem Aufgange mit dem größten Entzücken begrüßt. Wie bei allen Dingen muß man auch bei dem Leben den Anfang mit der größten Freude betrachten, denn obgleich er keine Entwürfe des Ehrgeizes, der Größe oder der Habſucht bietet, ſo birgt er doch die größten Elemente des Glücks in ihrem Entſtehen und in ihrem Verlaufe.

Das letzte jubelnde Herzklopfen über ein erreichtes Ziel iſt zugleich auch der ſichere Vorbote der Ueberſättigung. Der Schlußchor des Genuſſes läuft ſtets auf den Spruch hinaus: „Alles iſt eitel und leer.“ Dies iſt der Refrain der Welt, der Zeit und der Sterblichkeit. Kehren wir daher zurück zu den frühen und friſchen Tagen des jungen Lebens, zu der Springfluth eines frohen Daſeyns, und welcher Leſer, der durch die Welt nicht abgeſtumpft wurde, wird uns nicht mit Freuden begleiten.

Bisher habe ich einen elenden Schulknaben geſchildert; wollen wir nun auch einen glücklichen in's Auge faſſen. Es iſt ein ſchöner luftiger Sommermorgen und die Sonne ungefähr eine Stunde alt. Seht ihr jenen langen Burſchen über das Gartengeländer ſpringen? Das Thor iſt nur durch eine Klinke geſchloſſen, aber die Kraft der Geſundheit verſchmäht es, ſie aufzudrücken. Vor ihm liegt eine weite, von hohen Bergen begrenzte Haide, hinten ein endloſes Wieſenland;

rechts befindet ſich ein lieblicher See, der ſich in den duftigen Winden kräuſelt, und links niſtet unter dem Blätterwerke tauſendjähriger Eichen und majeſtetiſcher Ulmen in ländlicher Ruhe das Dorf. Er hält für einen Augenblick auf dem grünen Raſen und ſeine Augen haften auf den goldenen Basreliefs des Himmels. Aus den glühenden Wangen könnt ihr den Strom des Entzückens entnehmen, das ſeine Bruſt erfüllt, und in ſeinen ſchönen Augen leuchtet eine ſtumme Andacht. Vielleicht iſt ſeine Träumerei zu frohſinnig, das ſchwellende Gefühl in ſeinem Innern zu überwältigend, denn ſeht — mit einem Sprunge, gleich dem eines erſchreckten Hirſches, iſt er von hinnen. Er eilt dahin auf den Fittigen der Winde und beginnt einen Wettlauf mit den unſichtbaren Boten, die mit ihrem raſchen Flügelſchlage Geſundheit bringen. Kein anderer Zweck ſcheint ihn zu leiten, als die Freude an ſchneller Bewegung. Jubelnd hüpft er über Buſch und Bach, und während wir ihm bewundernd nachſehen, iſt er ſchon weit unten im Thale.

Die trillernde Lerche ſteigt aus dem bethauten Graſe auf; er hält und läßt unwillkürlich ſeine Stimme in lautem, nachahmendem Entzücken ausbrechen. Anfangs beſteht ſein Selbſtgeſpräch bloß in abgebrochenen Wonnerufen, aber allmählig nehmen ſeine Gefühlsergüſſe eine geregeltere Form an. Er geht langſamer und eh' er auf dem Rückwege den See wieder erreicht, hat er eine Dankeshymne an den liebevollen Geber alles Guten angeſtimmt, der das prächtige Himmelsdach über ihn wölbte und den bunten, duftenden Teppich unter ſeinen Füßen ausbreitete. Er glaubt nicht belauſcht zu ſeyn und jubelt ſein Lied in ehrlicher Freude. Jetzt ſtürzt er in den See, taucht unter, ſchwimmt und ſpielt mit den leichten Wellen. Er iſt eine Perſonifikation der Lebensgeiſter — wild in der ſüßen, unſchuldigen Trunkenheit, welche die Schönheit der Natur erzeugt. Es ſchlägt ſechs und er hört die Glocke, die ihn zu ſeinen Morgenſtudien ruft. Der Ton weckt in ihm kein Grauen, denn er hat ſich auf ſeine griechiſchen und lateiniſchen Aufgaben vorbereitet, ſo daß er wohl weiß, die Stunde

der Examination werde zugleich eine Stunde ſeines Triumphes ſeyn. Er blickt umher und ſieht ſeinen Lehrer, der ſtolz auf ihn und ſeine Talente iſt. Alle ſeine Schulkameraden begrüßen ihn nicht mit feiler Liebe und zollen ihm aufrichtige Bewunderung. Iſt nicht alles dies entzückend? — Ein Entzücken, das ich ſelbſt empfinden durfte! Ach, mein lieber Freund — wie gallſüchtig jetzt auch dein Blick, wie aufgeworfen dein Mund ſeyn mag — ein Aehnliches durchzuckte vor Zeiten auch dein Inneres. Mögen auch geſtern die Fonds gefallen ſeyn, weckt nicht dieſe Schilderung ein Wiederaufleben deiner eigenen Jugend — die heilige Gluth früherer Gefühle, die du noch in einem ſtillen Winkel deines bedrückten Herzens geborgen haſt? Oh, gewiß, es muß ſo ſeyn — denn ich bin faſt geneigt, mit den Hebräern zu glauben, daß, wenn auch der übrige Körper zu Grunde geht, doch ein kleiner unzerſtörlicher Theil in uns iſt, eine Art Herz des Herzens, das ewig währen und die Erinnerung unſerer edlen Gefühle, des Aufſchwungs unſerer Jugend für immer bewahren wird. Es altert nie, obgleich man es im Alter vergißt. Möge es deßhalb mir vorbehalten ſeyn, da und dort die weltlichen Menſchen daran zu erinnern, daß ſie dieſen unerſchöpflichen Vorrath von Glück in ihrem Innern tragen.

Ich fing nun an, mich viel mit Verſen zu verſündigen, und erregte deshalb in dem benachbarten Dorfe große Aufmerkſamkeit. Kein züchtigender Schlag, ja nicht einmal ein Wort des Vorwurfes ward mir zu Theil. Man nährte meinen Geiſt mit Lob und mein Herz mit Liebkoſungen. In der Schule hatte ich nicht meines Gleichen, und meine Eitelkeit flüſterte mir zu, daß dieß auch außerhalb derſelben der Fall ſey. Doch ließ ich dieſe meine thörichte Einbildung nicht blicken, denn ich war demüthig aus übermäßigem Stolze. Es gibt zwei Dinge, die faſt mit Sicherheit darauf zählen dürfen, verdorben zu werden — ein ſehr ſchöner, junger Mann und der „Hahn in der Schule.“ Da mir nun ohne Frage das letztere Prädikat zukam, ſo entging ich dem Geſchick, ein völliger und ausgezeichneter

Esel zu werden, nur durch die Ankunft des abgefeimtesten, unverschämtesten und angenehmsten spitzbübischen Schuftes, der je in der Gestalt eines stelzbeinigen Unterlehrers Männer betrog, oder Weiber täuschte. Er war der Nachfolger meines würdigen Freundes mit der Guitarre, des Mr. Sigismund Pontifex. Er hieß Riprapton und hätte nur des unbedeutenden Requisits gewöhnlicher Ehrlichkeit bedurft, um in jeder Gesellschaft, in die ihn das Geschick werfen mochte, der erste Mann zu seyn — und es beliebte dem Geschicke wirklich, ihn in recht viele zu stoßen. Er war ein kleiner, kräftig und ebenmäßig gebauter Mann, mit einem tief von Pocken gefurchten Gesichte, aber in jeder Narbe lauerte ein gottloser, kleiner Schalk. Seine Augen waren so dreiste und unauslöschbare Lichter der Unverschämtheit, daß sie selbst das irische sang froid aus der Fassung bringen konnten. Und dann jenes unnachahmliche hölzerne Bein! Es war die Anmuth selber und in der Art, wie er es behandelte, ganz unwiderstehlich. Sein Gang war nicht elend, gemein, hüpfend oder hinkend, denn obgleich der Mann von der Mitte seines rechten Dickbeins an abwärts hölzern war, so konnte man doch sein Einherschreiten fast die Poesie der Bewegung nennen. Kein festes Auftreten, sondern er stahl sich mit einer Glissade dahin, welche den Neid und die Bewunderung — ich will nicht gerade sagen der Nationen, aber doch jedes Tanzmeisters, geweckt haben würde. Es war eine schöne Studie, ihn gehen zu sehen, und ich gab mich eifrig damit ab. Das linke Bein war sonder Gleichen gebildet — die Wade vielleicht ein wenig zu rund und hybernisch, was übrigens in den Augen des schönen Geschlechts als ein anmuthiger Fehler erscheint; Knöchel und Unterfuß hatten eine äußerst kleine und zarte Form; auch trug er natürlich stets Kniehosen mit Strümpfen von fleckenloser weißer Baumwolle oder Seide.

Ich will die beiden Beine nicht durch die Ausdrücke todt und lebend bezeichnen, da ich dadurch dem geschnitzten sowohl, als dem mit natürlicher Wade versehenen, großes Unrecht thun würde; denn das

Erstere hatte ein anmuthiges Leben sui generis. Bezeichnen wir daher das eine als das pulsirende, das andere als das kreisende Bein, und fahren wir nun fort, zu beschreiben, wie sie Mr. Ripraptons lebenden Tabernakel in so bezaubernder Weise dahintrugen. Der Pulsator machte mit der ausgereckten Zehe und zartgedrehten Wade im Gehen eine gerade Linie, aber wie die Sohle den Boden berührte, hob sich auch die Ferse leicht, fiel dann, und während man stumm und unbeobachtet die wellenförmige Anmuth des Pulsators bewunderte, war der Gyrator verstohlen vorgetreten und hatte wirklich den pas seines fünfzehigen Bruders angenommen. Das eine Bein ging und das andere schwamm in schönstmöglichem Halbkreise. Wenn er Halt machte, war die Schwenkung des Gyrators in der That unaussprechlich. Der Trommelschlägel in der Hand des großen, schwarzen Tambours vom ersten Fußgarderegiment war nichts dagegen. So oft sich Riprapton verbeugte (und er that dies stets), so bildete diese Schwenkung sowohl den Eingang, als den Schluß zu der grüßenden Verneigung.

Schon oftmals war ihm sowohl von Damen als Herren ein Korkbein angeboten worden — aber er wußte das besser; hätte er die verrätherische Gabe angenommen, so wäre er nur wie ein hinkender Mensch mit zwei Beinen erschienen, während er so ein vollkommener Adonis mit einem war. Ich glaube wahrhaftig, Cupido bediente sich, wenn er ihm Freunde zu machen wünschte, oft seines hölzernen Anhängsels statt des eigenen Pfeils, denn Mr. Riprapton war bei den Damen ungemein beliebt.

Sobald sich mein Freund in der Schule festgesetzt hatte, kam die Zeit der Demüthigung über mich. Er machte meine Verse lächerlich, verachtete meine Zeichnungen, traf mich beim Fechten durch meine beste Parade, und stach mich im Tanzen aus, obschon ich den Vortheil zweier Beine hatte. Auch im Prahlen und Lügen that er mir's unendlich zuvor. Vom Lateinischen oder Griechischen wollte er nichts wissen, da dies Sprachen seyen, die nur für Geistliche und

Pedanten, nimmermehr aber für einen Gentleman paßten; auch war er zu patriotiſch, um an's Franzöſiſche auch nur einen Gedanken zu verſchwenden. Da er für das arithmetiſche und mathematiſche Departement angeſtellt worden war, ſo würde es vielleicht nicht übel geweſen ſeyn, wenn er ein wenig von der Algebra und dem Euklid verſtanden hätte; ſo aber gab er mir von dem erſten Tage an, an welchem er mich mit ſeiner vertrauten, obgleich patroniſirenden Freundſchaft beehrte, zu verſtehen, daß wir uns in dieſen Zweig der Wiſſenſchaft theilen ſollten. Es ſey ganz hinreichend, wenn Einer von uns beiden etwas von der Sache wiſſe, und außerdem ſey er der Anſicht, daß es mir ſehr förderlich werden müſſe, wenn ich die Probleme und die arithmetiſchen Calkulationen meiner Schulkameraden prüfe.

Mit dieſem Manne maß ich ohne Unterlaß meine Kräfte, und da ich finden mußte, daß mir, ihm gegenüber, unendlich viel fehle, ſo wurde er ein treffliches, moraliſches Sedativ für meine ſonſt allzu üppig wuchernde Eitelkeit. In der That gab es nur wenige Perſonen, die ſich unter dem ſengenden Sarkasmus ſeiner unerträglichen Unverſchämtheit gemächlich fühlen konnten. Mehr zum allgemeinen Erſtaunen, als zur Belehrung, pflegte er, namentlich wenn Damen zugegen waren, ganz kaltblütig Mängel an dem Gottesdienſte des Pfarrers, an der Arzneigelehrtheit des Doktors und an den Rechtskenntniſſen des Attorney zu finden — und dies noch obendrein mit einer ſo entſchiedenen Miene von Untrüglichkeit, daß, mit Ausnahme ſeiner Gegner, Alles überzeugt wurde.

Bei einer ſehr großen Abendgeſellſchaft hörte ich ihn einmal ſtarrſinnig und ſehr triumphirend gegen den alten Kapitän eines Kauffahrers, welcher mit Cook die Welt umſchifft hatte, behaupten, daß die Längengrade über die ganze Welt gleich groß ſeyen (in Details ließ er ſich nämlich nie ein), und daß es um ſo heißer werde, je weiter man gegen Süden ſegle, obgleich der würdige, alte Seemann auf den Ueberreſt ſeiner Naſe deutete, die ihm in der Kälte der antarktiſchen Regionen erfroren war. Riprapton ſchwenkte in Mitte

einer glänzenden Peroration ſeinen hölzernen Inder und erklärte, der ehrliche Seemann könne in ſeinen Behauptungen auf nichts fußen, worauf alle Damen und auch einige der Herren einmüthig ausriefen: „O pfui, Kapitän Headman, ſeyd doch nicht ſo ſtarrſinnig — zuverläſſig ſeyd Ihr ganz im Irrthum.“ Und der Erzmeiſter der Unverſchämtheit blickte mit beſcheidener Leutſeligkeit umher, ſeinem Nachbar vernehmlich in's Ohr flüſternd, Kapitän Headmans Argument in Betreff des zerſtörten Proboscis könne für nichts gelten, denn es gäbe noch andere Urſachen, welche eben ſo gut als Kälte und Froſt einen Gentleman um ſeine Naſe bringen könnten.

In der Folge hatte mich dieſer gelehrte Lehrer in der Seefahrerkunſt zu unterrichten. Nichts war für ihn zu hoch oder zu niedrig, und hätte Jemand Unterricht in der Aſtrologie zu nehmen gewünſcht, ſo würde Mr. Riprapton den Zögling nicht zurückgewieſen haben. Die Unwiſſenheit, wenn ſie ſich angenehm zu machen verſteht, hat keinen ſchweren Stand, linkiſche Gelehrſamkeit aus dem Felde zu ſchlagen, wenn, was in der Regel der Fall iſt, die Maſſe des Auditoriums aus Unwiſſenden zuſammengeſetzt iſt.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Handelt von der Liebenswürdigkeit hölzerner Glieder und von der Thorheit jungfräulichen Schreckens. — Ralph ſetzt ſeine Drohung, Verſe aufzutiſchen, in Vollzug, eine Sünde, um deren willen der Leſer vielleicht dem Dichter die Vollziehung eines Galgenurtheils wünſcht.

Trotz des Naſerümpfens meines freundlichen Lehrers ſchrieb ich doch Verſe, die als ein wahres Wunder in dem Dorfe herumgetra-

gen wurden. Da Riprapton meine Reimtüchtigkeit bezweifelte oder vielmehr in Abrede zog, ſo beſchloß ich endlich, mich an ihm ſelbſt zu verſuchen, und er gab mir bald darauf eine vortreffliche Gelegenheit an die Hand.

Schriftſteller, welche ſich darauf etwas zu gut thun, tief in das Geheimniß der Urſachen und Wirkungen einzugehen, können Dir, lieber Leſer, die Verſicherung geben, daß ſich bei kaltem Wetter die Leute gern um das Feuer verſammeln. Unſer Unterlehrer und ein Kreis bewundernder Zöglinge bewährten eines Tags die Wahrheit dieſer tiefſinnigen Theorie. Der mit Holz aufgebaute Mann ſtand in der Mitte des Halbkreiſes, den Rücken gegen den Kamin gewandt und die Schöße ſeines Rocks über die Arme geſchlagen. Er machte ſich eine Freude, und wir machten ihm's gleichfalls. Er war der Held der Erzählung, welche er uns vortrug — in der That kannte er nie einen andern Helden, als das Ich — und ſeine Geſchichte war eigentlich wunderbar. In der Gluth ſeines Vortrags pflegte das hölzerne Bein mit einer egoiſtiſchen Schwenkung in die Höhe zu fahren und mit dem fleiſchernen ein rechtwinkliches Dreieck zu beſchreiben; dann ging es wieder nieder und der Pulſator erhob ſich mit ausgereckter Zehenſpitze, dem Manne Gelegenheit gebend, ſeiner Schuhſchnalle einen grüßenden Bewunderungsblick zuzuwerfen.

Während dies in dem Schulzimmer vorging, ſaß in der Hinterküche oder vielmehr in dem Frühſtückzimmer, unmittelbar unter uns, eine ſehr blonde Dame in tiefes Brüten verſenkt über die Tugenden des Schwefels und Syrups und über die wirkſamſten Antidote gegen Froſtbeulen. Sie führte in dem ökonomiſchen Haushalte der Schule das zweite Kommando, und war natürlich unverheirathet. Während ſie nun mit emſiger Nadel die Ferſe eines allzubrüchigen Strumpfes bearbeitete, murmelte ſie in halblauten Noten die Verſe des Liedes vor ſich hin:

„Iſt Niemand, der mich haben möchte,
Will denn kein Freier kommen?“

Und nicht vergeblich hatte die Dame den Endreim dieſes bedeutungsvollen Liedes geſungen! Es war wirklich Jemand da, der kommen wollte.

Gehen wir übrigens wieder die Treppe hinauf. Mr. Rip befindet ſich in der Mitte ſeiner Erzählung, in der er folgendermaßen fortfährt:

„Aber, junge Gentlemen, ich haſſe die Anmaßung und habe nie einen Gecken leiden können. Als ich bemerkte, daß Se. Gnaden unverſchämt wurde, erhob ich alſo meinen Fuß, um ihn zu züchtigen, und nieder — —“

Ein Krachen — ein Ausruf des Schrecks und dann ein helles Gelächter — denn ſiehe, der Züchtiger der Unverſchämtheit oder wenigſtens der aus Holz gebaute Theil deſſelben war in den Boden eingebrochen.

Mr. Cherfeuil öffnete in dieſem Augenblicke die Thüre; er entdeckte den Lärmen, ohne den Mann zu bemerken, der ihn hätte zügeln ſollen, denn die Knaben ſtanden um ſeine Ueberreſte her und verbargen dieſelben vor den Blicken des würdigen Pädagogen, welcher ausrief:

„Was für ein Lärm das! Wo is Mr. Ripraptong?“

„Eben zu Miß Brocade in das Frühſtückzimmer hinunter geſtiegen,“ verſetzte ich.

„Ah bah! c'est un véritable chevalier aux dames,“ ſagte Mr. Cherfeuil, ſchlug die Thüre zu und eilte die Treppe hinunter, um ſeinen allzugalanten Stellvertreter heraufzuberufen.

Wir ließen Mr. Riprapton eine Zeit lang ſeine zwei Stockwerke zumal bewohnen, denn er war in ſeiner Lage vollkommen hülflos. Der bewunderte Pulſator lag ſeiner ganzen Länge nach auf dem Boden ausgeſtreckt. Endlich halfen wir ihm auf.

„Iſt Niemand, der mich haben möchte,
„Will denn kein Freier kommen!“

ſang Miß Brocade unten, als mit einemmale Mörtel, Schutt und Staubwolken in ihren Schooß fielen! Und als der Nebel ſich verzog,

ragte von oben herunter ein unaussprechlicher Inder. Ihre Sinne waren verwirrt und vermochten das Mirakel durchaus nicht zu fassen, weshalb sie nichts Besseres zu thun wußte, als in Ohnmacht zu sinken. Als Mr. Cherfeuil eintrat, fand er seine theure Haushälterin augenscheinlich leblos und mit den Débris seiner Decke beworfen zu seinen Füßen, während das hölzerne Bein seines Unterlehrers über ihm baumelte. Dem Schrecken folgte natürlich ein Gelächter, dem Einsturze die Ausbesserung, und dem Ganzen nachstehender Schuljungen-Versuch eines Gedichts über den unvergeßlichen Vorfall.

Ehrgeiz'ger Mann, dem wen'ge nur
Zu folgen sich getrauen
Auf süßer holder Liebe Spur
Zur schönsten aller Frauen!
Ein Gott und Mensch — in Zwiegestalt —
Entbrennen deine Flammen,
Doch da und dort, erlöschend kalt,
Bricht Alles dir zusammen.

Der Schooß der schönen Danaë
Füllt sich mit gold'nem Regen.
Beim Jupiter — Zeus war nicht zäh'; —
Doch ist es nicht verwegen,
Zu hoffen auch ein glücklich Loos,
Du zäher Rechenmeister,
Wenn du der zarten Dame Schooß
Beleckst mit Mauermeister?

Daß dein Versuch, als Donnerer
Dich mit der Maid zu einen,
Dir nicht gelang, wird Niemand sehr
Verwunderlich erscheinen;
Doch wenn als menschlich Freierlein
Du auswirfst deinen Köder,
Dann zeigst du wohl ein sich'rer Bein,
Als eins von Holz und Leder.

Dieſe Verſe ſind gerade ſo, wie ich ſie damals ſchrieb, denn ich hoffe, der Leſer wird nicht glauben, daß ich mich jetzt noch einer derartigen Schuljungenpoeſie ſchuldig machen könnte. Es iſt übrigens nur der reinſte Zufall, daß ich noch im Stande bin, ſie in ihrer urſprünglichen Form zu geben, da ſie mir ein alter Schulkamerad, den ich ſeit den Tagen der Syntax nicht wieder geſehen und deſſen Namen ich ganz vergeſſen hatte — erſt kürzlich wieder zugehen ließ.

Wie dem übrigens ſeyn mag — in einem abgeſchiedenen Dorfe wurde das Machwerk als etwas ganz Außerordentliches betrachtet. Sogar der Unterlehrer that, als gefiel es ihm ganz ausnehmend gut. Die Verſe trugen viel zu Hebung meines Rufs bei und hatten für mich die noch bedeutſamere Folge, daß ich Einladungen zu Mittageſſen und zum Thee erhielt. In der That waren meine halben Vakanztage nicht länger mein Eigenthum. Ich war ein Gegenſtand der Neugierde und, wie ich hoffe, oft auch der Zuneigung geworden. Der Schmerz, der Schrecken und der Abſcheu, die meine Lügen in der letzten Schule über mich verhängt hatten, waren geeignet geweſen, mich von meinem Hange zur Unwahrheit völlig zu heilen, und ich erfand keine Geheimniſſe und Unwahrſcheinlichkeiten mehr, obgleich meine gutmüthigen Freunde es in reichlichem Maaße für mich thaten. Mrs. Cherfeuil gab an, ſie wiſſe kaum etwas von mir — allerdings hatte ſie mich, ehe ich nach ihrer Schule kam, während der ganzen Zeit meines Daſeyns nur viermal geſehen. Sie wußte blos, ich ſey das Kind einer Dame, mit der ſie der Zufall zuſammengeführt und, trotz der Kürze der Bekanntſchaft, eine innige Freundſchaft geſchloſſen habe; aus bloßer Theilnahme ſey ſie bei mir zu Gevatter geſtanden, und ſie habe ſich nie berechtigt gefühlt, über die Einzelnheiten meiner Herkunft Erkundigungen einzuziehen. Dieſelbe ſey natürlich in ein Geheimniß gehüllt, zu dem es an dem Schlüſſel fehle; es ſey ihr übrigens bekannt, daß ich wenigſtens einerſeits von einer ſehr guten, ja ſogar hochſtehenden Familie ab-

ſtamme. Außerdem habe ſie aus dem Munde ihrer Freundin die feierlichſte Verſicherung, daß man mir ſchwer Unrecht thue, wenn man etwa glaube, daß meine Geburt illegitim ſey.

Das war nun etwas für die Baſen im Dorf, und die Hypotheſenkrämerei übte eifrig ihr Werk. Ich war wohl zufrieden mit der Stellung, welche mir die Einbildungskraft meiner gaſtfreundlichen Beſchützer anwies. Aber dieſe wohlwollenden Geſinnungen beſchränkten ſich nicht nur auf's Land, denn ich verbrachte jetzt meine Ferien meiſtens in London, bei den Eltern einiger meiner Schulkameraden. In jener Zeit wurde ich auch bekannt mit den Herrlichkeiten der Bühne, und ich erkämpfte mir oft meinen Weg durch Schaaren von Thoren, um den heroiſchen Coriolan, den philoſophiſchen Hamlet und den ehrwürdigen, großartigen Lear durch ein Kind darſtellen zu ſehen. Mr. Betty ſtand damals auf der Glanzhöhe ſeines Rufs, und der würdevolle, klaſſiſche Kemble mußte eine Weile ſein majeſtätiſches Antlitz vor dem Auge der Theatergänger verſchleiern. Wie bethört war nicht jenes kombabiſche Geſchlecht mit ſeinem Betty!

Meine Lage war, wie die Diplomaten ſagen würden, ſeltſam und doch angenehm. Ich fühlte mich unter den ſchützenden Schwingen einer zärtlichen, liebevollen Mutter (obgleich ſie dieſes Verhältniß nicht zugeſtand) gegen alles Uebel bewahrt, und ſah oft, wenn ich in Geſellſchaft war, ihr Auge glänzen und ihr Antlitz triumphirend erglühen, falls mich Jemand wegen irgend einer wirklichen oder eingebildeten Eigenſchaft lobte. Ich allein fühlte, verſtand und liebte dieſe Regungen, die allen Andern ſo geheimnißvoll waren. Sie beobachtete übrigens eine unwandelbare Politik, indem ſie meinen Lobern ſtets ſanfte Einwendungen entgegenhielt, dieſelben aber mit einer Klauſel verwahrte, durch welche ſie in der Regel zu meinem wirklichen Preiſe dienten. Und wie vorſichtig war ſie nicht, mich ja keine Bevorzugung blicken zu laſſen! Aeußerſt ſelten war ich mit ihr allein, und wenn es je einmal vorkam, hielt ſie ſich in ihrem Weſen weit kälter als gewöhnlich. Bei derartigen Gelegenheiten

brannte mir ſtets die Frage: „wer bin ich?“ auf den Lippen; aber dennoch flößte mir ihr Benehmen eine ſolche Achtung ein, daß ich nicht auszuſprechen vermochte, was mir doch zu unterdrücken ſo ſchwer wurde.

Wie ſie auch früher geweſen ſeyn mochte — in jener Periode zeigte ſich keine Spur von Romantik in ihrem Charakter, obgleich ſie ſich vielleicht in einer höchſt romantiſchen Lage befand? Wie konnte dies übrigens auch ſeyn, da ihr Buſen ohne Unterlaß mit unterdrückter Zärtlichkeit und vielleicht Furcht erfüllt war. Daß ſie mich mit überſchwänglicher Innigkeit liebte, konnte ich aus zwei kleinen Umſtänden mit Zuverſicht entnehmen. Der erſte beſtand darin, daß ſie jede Nacht, wenn ſie mich in geſundem Schlafe wähnte, ehe ſie ſich ſelbſt zu Bette begab, nach meinem Lager kam und mich küßte, zuvor aber durch viele kleine Manöver ſich überzeugte, ob ich nicht wache. Sie pflegte ſich dann niederzubeugen, und wenn ſie die Fülle ihres mütterlichen Herzens gegen mich ausgoß, geſchah es mit zitternder Vorſicht, als fürchte ſie, in einem Vergehen überraſcht zu werden. Ein paarmal ließ ich ſie abſichtlich bemerken, daß ich wach war; aber dann entfernte ſie ſich mit ſo bekümmerter Miene, daß ich mir vornahm, ihr keinen ähnlichen Schmerz mehr zu bereiten; und wenn mich auch in der Regel der zu erwartende Segen wach hielt, ſo that ich doch, als ob ich ſchliefe, um mir dieſen innigen Genuß, und eine ſüße Nachtruhe obendrein zu ſichern. Wie ſie ſich getröſtet haben würde, wenn ich ernſtlich krank geweſen wäre, kann ich mir nicht denken, da ihr dieſe Heimſuchung nicht vorbehalten blieb, denn ungeachtet meiner ſchwächlichen Kindheit und des durch Mr. Roots Zuchtſyſtem herbeigeführten Nervenfiebers, durfte ich während meines ganzen ſpäteren Lebens auch nicht einen einzigen Tag wegen Krankheit das Zimmer hüten. Natürlich zähle ich Wunden und die Wirkungen äußerer Zufälle nicht hieher.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Ralph schildert einen seltenen Charakter — einen edeln und guten Mann. — Er geht ohne Ruthe zum Fischen aus und leidet mehr, als ihm fünfzig Ruthen hätten anthun können; auch ist er nicht sehr erfreut über die Ehre, daß ihm die Sonne auf dem Rücken reitet.

Es ist nun meine Pflicht, die ich mit größter Freude erfülle, Bericht zu erstatten von dem wahren Wohlwollen, dem rücksichtsvollen Edelmuth und der wohlangewandten Mildthätigkeit einer Familie, die nur auf unserem Boden ihres Gleichen, bessere aber nirgends hat. Von den Häuptern derselben wurde ich mit besonderer Aufmerksamkeit beehrt. Vielleicht dachten sie dabei nie an mein poetisches Talent oder an die wunderbaren Fortschritte, welche ich in den Klassikern und in der Mathematik machte: ihre Güte wurzelte in einem höhern Beweggrunde — in dem Wohlwollen edler Seelen. Sie hatten nämlich gehört, daß ich verlassen war, und ihre Herzen sagten ihnen, daß der Sonnenschein der Liebe doppelt erfreulich seyn müsse für den Vernachlässigten, weshalb sie mir denselben in reichem Grade angedeihen ließen. Vielleicht denkt man, daß ich ein rasches Auge für die Mängel und Lächerlichkeiten derjenigen hatte, mit welchen mich der Zufall in Berührung brachte; aber ich kann behaupten, daß ich ebenso empfänglich war für einen edlen Charakter, wie ich denselben namentlich in der Person des Mr. A., des Hauptes der eben erwähnten Familie kennen lernte. Da die edle Klasse, zu der er gehörte und welcher er zur ersten Zierde gereichte, immer mehr ausartet, so will ich mich bemühen, ein schwaches Bild von einem Manne zu entwerfen, der heutzutage leider nur zu wenige Nachahmer findet und nie und nirgends übertroffen wird. Er war einer von jenen seltenen Kaufmannsfürsten, der sich in Allem fürstlich benahm. Während sein umfassender Geist den Handel einer

halben Flotte lenkte, und zu Hause über Hunderte, auswärts aber über Tausende Wohlstand verbreitete, fühlte der Kreis, der ihn umgab, zunächst den wärmenden Einfluß seiner zweckmäßig angebrachten Freigebigkeit, als ob alle die Thatkraft seines gewaltigen Genius sich in den einzigen Punkt koncentrirt hätte, nur die in seiner unmittelbaren Nähe glücklich zu machen. Die Gesellschaft bedurfte seiner und erkannte dies unverholen an. Wenn ihre Interessen durch eine kurzsichtige Politik beeinträchtigt wurden, rief man ihn zum Verfechter der gekränkten Rechte auf — ein Auftrag, dessen er sich stets auf's Glänzendste entledigte. Er wußte Englands Macht und Größe aus dem Grunde zu würdigen, denn er hatte selbst zur Hebung derselben das Seinige beigetragen, und kannte die der heimischen Insel inwohnenden Kräfte, in denen er sich selbst auch stark fühlte.

Als Senator ließ er seine Stimme in den Berathungsversammlungen der Nation laut werden, und diejenigen, von deren Entscheidungen das Geschick der ganzen Erde abhing, hörten auf seinen Warneruf, demselben als den Eingebungen der Weisheit folgend. Dies ist weder Erdichtung, noch bombastische Lobhudelei. Die Thatsachen, auf welche ich mich beziehe, sind ein Theil unserer Geschichte geworden, und ich würde sie ausführlicher berichten, wenn ich nicht fürchtete, die Bescheidenheit seiner noch lebenden ausgezeichneten Familie zu verletzen. Wie gut kannte er seine eigene Stellung, deren Würde er mit dem mildesten Benehmen zu wahren wußte! Ungeachtet der hohen Beredsamkeit, die er im Parlamente entwickelte, der Achtung, welche er um seiner patriotischen Treue willen von der königlichen Familie genoß, und des Rufes, den er in London seinem unermeßlichen Reichthum verdankte, herrschte doch in seinen Privatkreisen eine gewinnende Einfachheit und Heiterkeit, die mit einemmale den entzückten Gast belehrten: obschon sich im Auslande Ehre und Auszeichnung gewinnen lasse, könne man doch nur am heimischen Herde sein Glück finden — denn hier hatte er den schönsten Beleg dafür, wie selten sich auch ähnliche Proben sonst in unserem Jam-

merthale finden mögen. Mr. A. war sein Loos gefallen auf's Glänzendste. Seine Gattin gereichte der Familie durch ihre Tugenden zu einer gleichen Zierde. Der Ruhm, den er gewonnen, spiegelte sich sanft an ihr wieder; sie trug ihn mit Würde und erhöhete damit die Ehren, welche er seiner Biederkeit, seinen Talenten und seiner Beredsamkeit verdankte. Zu der Zeit, von welcher ich spreche, war er mit Töchtern gesegnet, die sich schon in ihrer Kindheit durch Talente und Liebenswürdigkeit auszeichneten; dagegen aber auch mit Söhnen geplagt, die voll Wildheit und Schelmerei waren, ohne jedoch des inneren Werthes zu entbehren.

Es ist sogar selten, daß die äußere Persönlichkeit mit den hohen Begabungen des Geistes im Einklang steht, aber Herr A. machte eine glückliche Ausnahme von dieser verdrießlichen Regel. Seine Haltung war in der That würdevoll, seine Gestalt gut gebaut und kräftig, seine Züge fast klassisch regelmäßig. In seinem blühenden Antlitze herrschte der Ausdruck ruhiger Heiterkeit und hohen Verstandes. Kein Zweifel, daß seine Züge der wechselndsten Entfaltung fähig waren; da ich sie jedoch nie anders, als in dem Lichte des Wohlwollens oder in dem Schimmer des Witzes sah, so muß ich Mr. James oder Mr. Frank eintreten lassen, wenn es gilt die Strenge seines Zürnens, oder den Ernst seines Tadels zu schildern.

In der Zeit, von der ich spreche, hatten die zwei ältesten Söhne dieses Gentlemans bereits ihren ersten Schritt in der Welt gethan. Da der Kontinent den Engländern verschlossen war, so machte James eine Tour nach W stindien und Frank hatte bereits begonnen, unter einem ausgezeichneten Offizier in der Flotte seine Lorbeeren zu ärndten. Die jüngeren Söhne waren meine Schulkameraden. Mr. Frank war zwei oder drei Jahre älter, als ich, und da er vor seinem Eintritte in die Flotte nicht mit mir die gleiche Schule besuchte, so traf ich nur in den Ferien mit ihm zusammen, bei welchen Gelegenheiten er mich, ungeachtet meiner Rüstigkeit, im Ballspiel, im Schwimmen und im Fertigen von lateinischen Versen ganz ver-

zweifelt ausſtach. Ich tröſtete mich jedoch damit, daß ich ſagte: „wenn ich älter bin, wird dies anders kommen“ — eine Hoffnung, die übrigens unter Null herunterſank, als ich nach ſeiner Rückkehr von dem erſten Kreuzzuge den in ſchmucker Uniform prunkenden Offizier zu Geſichte bekam. Er war bereits ein Mann im Dienſte des Staats — und ich nichts Anderes, als ein Schulknabe.

Natürlich nahm er mich mit, um den Tag mit ihm zu verbringen — und welch einen Tag! Es war in der Mitte des Sommers, und nur ſo gut geregelte Treibhäuſer, wie Mr. A.'s war, vermochten ſchon reife Trauben zu liefern. Dieſe waren uns nun nicht (wie es in der Fabel heißt) zu ſauer, und die neidiſch ſarkaſtiſche Bemerkung „daß ſie nur für Tröpfe paßten,“ fand bei uns keine Anwendung; denn wir waren der Anſicht, daß ſie eine vortreffliche Schnabelweide für Gentlemen ſeyen, obſchon ich fürchte, daß Mr. A.'s Nachtiſch geraume Zeit nachher ſeine Verſchönerungen mehr von Pomona als von Bacchus borgen mußte. Da ſtand auch im Hofe ein ſchöner Maulbeerbaum: — man ſagte uns, daß er geſchüttelt werden müſſe, was wir denn auch weidlich thaten. Wenn er noch exiſtirt, ſo ſtehe ich dafür, daß er ſeitdem nicht wieder ſo geſchüttelt wurde.

Am andern Tage gingen wir auf's Fiſchen aus. Obgleich körperlich noch nicht ausgewachſen, waren wir doch große Männer im Geiſte, und es dünkte uns die höchſte Abgeſchmacktheit, mit langen Ruthen in der Hand, wie ein paar Tröpfe dazuſitzen, bis es den Fiſchen beliebte, uns eine Viſite zu machen. Nein, dafür waren wir viel zu höflich; denn da wir und nicht die Gentlemen von der finnigen Zunft die Bekanntſchaft ſuchten, ſo hielten wir es für unſere Gentlemanspflicht, mit der Viſite den Anfang zu machen. Wir trieben ſogar die Etikette noch weiter und zeigten unſere gute Erziehung darin, daß wir uns Mühe gaben, uns dem Geſchmack und den Gewohnheiten derer, die wir zu beſuchen im Begriffe waren,

anpaßten. „In Rom mußt Du es mit der Römer Weise halten,“ ist der Inbegriff aller Höflichkeit. Da unsere Freunde gewohnt waren, sich in naturalibus — das heißt hautnackt — zu zeigen, so kleideten wir uns in Adams Tracht und stürzten uns in's Wasser. Unsere Eroberungen unter dem sinnigen Geschlechte waren zahlreicher, als die des ersten Modemanns unter der schönen Welt, denn es ging bei uns eimervollweise. Wir trieben unsere Wirthe in die engen Einschnitte der seichteren Stellen, breiteten dann unser Netz aus und hatten das Glück, sie in eine höhere Atmosphäre einzuführen. Der Spaß war so gut, daß wir ihn mehrere Stunden fortsetzten; aber während wir eine Menge Braten vorbereiteten, hatte die Sonne unsere höchst eigenen Leiber zu dem ihrigen ausersehen. Unsere Rücken — namentlich der meinige — zeigten eine Blase an der andern. Im Wasser und in dem Eifer des Verfolgens achtete ich nicht darauf — wir konnten sogar unsere Trophäen noch recht gut nach Hause tragen — dann aber eilte ich zu Bette. Mein Rücken schälte sich völlig ab und ich machte unfreiwillig Mr. St. Johns Heilprozeß eigentlich mirakelhaft durch. Kein Wunder, daß ich seitdem auch von den leichtesten Spuren was immer für einer Lungenkrankheit frei geblieben bin. Meine Tortur brachte mir jedoch zwei gute Dinge ein — Erfahrung und eine neue Haut.

Nachdem ich mich frisch gehäutet hatte, (was etwa eine Woche in Anspruch nahm) fand ich, daß mein Leidensgefährte entflohen war. Ich hörte, daß er fast eben so sehr gelitten; da er sich jedoch nicht als einen gemeinen Helden betrachtete, so war er zu mannhaft, um sich zu beklagen, und er ging am nächsten Sonntag schon wieder in die Kirche, während ich noch tief in den Federn stack. Ich vermuthe übrigens stark, daß ein neuer Degen, den er an jenem Tage anstecken durfte, ihn rücksichtslos gegen das Elend seines Rückens machte.

Vierzehn Tage später, am Sonntage, speiste ich bei Mr. A.,

und natürlich kam bei dieser Gelegenheit auch die Sprache auf unsern Fischzug sammt dessen schmerzliche Folgen.

„Ihr glaubt also, Master Rattlin," sagte der würdige Gentleman, „daß ihr und Frank Euch als vortreffliche Fischer erwiesen habt?"

„Ja, Sir," versetzte ich; „für die Fischerei will ich einstehen, wenn nur Ihr uns den Gefallen erwiesen hättet, für die Fischer einzustehen!"

„Gut gesagt, mein kleiner Mann!" sagte Mrs. A., mir wohlwollend zulächelnd.

„Ihr seht, Sir, daß ich mit aller Unterwürfigkeit das Verdikt der Dame gewonnen habe, was jedenfalls viel heißen will."

„Aber ich denke, Ihr habt Eure Haut verloren. War Euer Rücken sehr wund?" fragte mein Wirth ermuthigend.

„Ach Gott — in der That, sehr, Sir. Mrs. Cherfeuil sagte, er habe ausgesehen wie ein frischgehäutetes Beefsteak."

„Wirklich? Nun, bei Frank war's nicht viel besser," bemerkte der Senator gegen seine Gattin.

„In der That, nein," entgegnete Mrs. A.

„Nun gut," sagte Mr. A. „Ich will Euch nur sagen, Master Ralph — so sehr Ihr Euch auch für einen rüstigen Fischer haltet, so seyd doch Ihr und Frank, als ihr in den See gingt, ein paar ächte Johnny Raws*) gewesen."

„Ei, Master Rattlin," versetzte die Dame; „mein Mann behandelt Euch schlimmer, als es die Sonne that: sie sengte Euch doch blos, er aber will Euch gebraten haben."

„Kein Wunder, Madame, da er mich für roh hält," versetzte ich.

---

*) Johnny Raw, ein Unerfahrener. Hier ein unübersetzliches Wortspiel. Raw bedeutet unerfahren, aber auch roh (ungekocht) oder wund.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Rückerinnerungen. — Ein Freund gefunden und eine Leine verloren. — Ralph macht eine neue Bekanntschaft und hält ein kräftiges Abendmahl, was ihm Beides sehr zu Statten kömmt.

Auswärts öffentlich bewundert und zu Hause im Geheim von einer Liebe gepflegt, die nur um so inniger war, da sie verborgen werden mußte, entschwanden mir die Tage eben so glücklich, als ich in den verschiedenen Erziehungszweigen rasche Fortschritte machte. Auch blieb ich nicht ganz unbeachtet von Männern, die seitdem sich einen hohen Ruf in der Vorhut derer erworben, welche die Ehre Englands so edel aufrecht gehalten haben. Der Barde, der seine Laufbahn in den glänzendsten Hoffnungsgefilden begann, und dessen späterer Ruhm so sehr seinem glücklichen Anfange entsprach, las viele von meinen knabenhaften Versuchen und glaubte, daß man von mir viel erwarten dürfe. Ueberhaupt war jener Mann, den man mit Recht groß nennt, gewissermaßen mein Schulkamerad, denn er kam Abends zu uns, um von Mr. Cherfeuil Französisch zu lernen. Er war damals beschäftigt, ein Epos, das von einem der Bonapartes verfaßt war, in englische Verse zu übertragen, obschon ich nicht glaube, daß jene Arbeit zur völligen Ausführung kam, wie viele Mühe er sich auch in jener Zeit damit gegeben hatte. Niemand hätte sich mit mehr Eifer auf die Spitzfindigkeiten des gallischen Idioms und auf den richtigen Gebrauch seines sehr zweideutigen Subjonctivs verlegen können. Der begeisterte Autor von dem ich spreche, trug damals eine Perücke — nicht daß sein Alter derselben bedurft hätte; vielleicht aber versengte der glühende Zustand seines Gehirnes gleich einem verborgenen Vulkan den darüber befindlichen Wuchs, wenn ihm sein Haar nicht etwa in Folge der Reibung

an seinen Lorbeern ausfiel oder unter dem Schaffen seines Geistes frühzeitig ergrauete. Ohne mich übrigens auf weitere Muthmaßungen einlassen zu wollen, glaube ich jedenfalls mit Zuversicht annehmen zu können, daß ihm das Haar, welches ihm Gott gegeben, nicht so wohl gefiel, als das, welches er von dem Perückenmacher kaufte; und da wir in Betreff der Ursachen keine genügende Ueberzeugung einholen können, so müssen wir uns eben mit der Thatsache zufrieden geben, daß er wirklich eine Perücke trug. Wenn dann Mr. Cherfeuil versuchte, den Poeten aus seiner Zerstreutheit in das Conditionel hinüberzuleiten, so pflegte der Mann der Verse oft verwirrt den Mann des Tempus anzusehen, die Hand unter seine Perücke zu stecken und seinen glatten Schädel zu reiben, während die göttliche Jauche — denn Poeten schwitzen nie — über seine Stirne floß. Wenn man ihn bei solchen Gelegenheiten höflich erinnerte, daß seine Kopfbedeckung schief gegen die linke Seite sehe, so riß er sie im Aerger ebenso weit rechts, worauf er die ungeschickte Hand dadurch zu strafen begann, daß er an den Nägeln seiner Finger, feucht durch die Flüssigkeit von oben, zu nagen begann. Wir haben diesen kleinen persönlichen Zug berichtet, weil er vielleicht sehr schätzbar für die künftigen Biographen des Gentlemans wird und zugleich unwissenschaftliche Köpfe auf's Ueberzeugendste belehrt, daß die Kopfarbeit keine so leichte Sophamühe ist, als man gewöhnlich glaubt; schließlich entnehmen wir daraus, daß des großen Schriftstellers Gewohnheit, **vivos ungues rodere** ihn bis auf Zahn und Nägel zu einem **„Homo ad unguem factus"** stempelt.

Ich wurde auch mit der Freundschaft und der berathenden Vertraulichkeit des Doktor B —, eines früheren Hauptlehrers an einer unserer ersten öffentlichen Schulen, beehrt. Er hatte die höchsten Cirkel gesehen, war ein Höfling gewesen und hatte vor Zeiten auf einem sehr vertraulichen Fuße mit Georg III. gestanden. Dieser Gentleman unterrichtete mich besser, als irgend einer, den ich seitdem je gehört oder gelesen habe, über die Ausführbarkeit des

wahren Christenthums in jeder Lebensstufe. Er prägte meinem Geiste ein, daß das Christenthum nicht blos ein Glaubensbekenntniß, sondern auch eine ebenso wesentliche Tugend sey, wie der Muth, und daß man desselben zu Erfüllung seiner Pflichten nicht entbehren könne. Dabei zeigte er mir, wie es den Arbeiter zum Pfluge, den Rechtsgelehrten vor die Gerichtsschranken und den Soldaten in's Schlachtfeld führen müsse. Ferner bewies er mir, es könne höflich seyn mit dem Gebildeten, gewinnbringend bei dem Kaufmann und sogar rauh bei dem Matrosen, ohne sich in seinen Grundwahrheiten zu verändern, obgleich es ohne Unterlaß einen Wechsel hervorbringe — nämlich die Umwandelung in bessere und höhere Wesen.

Ich verdanke ihm viel, was ich besser hätte in meinem Gedächtniß aufbewahren und mit einem besseren Leben vergelten sollen.

Ich weiß, daß es noch viele andere Personen gibt, deren ich einen flüchtigen Zoll der Dankbarkeit für das mir erwiesene Wohlwollen abtragen sollte; da jedoch meine erste Pflicht meinem Lehrer gehört, so darf ich es nicht wagen, sie länger zu ermüden, wäre es auch durch die Uebung einer Tugend. Dennoch ist noch Jemand vorhanden, den zu übergehen der schnödeste Undank und ein Betrug am Publikum wäre, da ich gegen das letztere gewissermaßen vertragsmäßig verpflichtet bin, in dieser meiner Selbstbiographie das allerbeste Material in möglichst bester Weise zu liefern. Der Gentleman, den ich meinen Lesern vorzuführen gedenke, war die reinste Personifikation des Wohlwollens, welche je existirte. Sein Gesicht bot einen leuchtenden Index von dem Frieden, der in seinem Innern herrschte, von seiner Liebe gegen den Nebenmenschen und von seinem Vertrauen in die Fürsorge Gottes. Er besaß jene göttliche Sympathie für seine ganze Umgebung, welche die Menschen in dem, worin man allein mit den Engeln wetteifern kann, seinem Schöpfer so nahe bringt. Diese Herzensgüte hatte jedoch nichts gemein mit Schwäche oder mißverstandener Weichheit, denn er hatte die Welt gesehen, kennen gelernt und mit ihr schwer gerungen. Aus dem

herben Kampf war er triumphirend hervorgegangen und hatte, wenn auch kein großes Vermögen, so doch ein sicheres Auskommen nebst dem davon getragen, was noch unendlich werthvoller ist — jenen „Seelenfrieden, der über alle Begriffe geht.“

Mr. R... war groß, kräftig gebaut, von blühendem Gesichte und für einen Fünfziger der schönste Mann, den ich je gesehen habe. Ich will damit nicht gerade sagen, daß seine Züge eine klassische Regelmäßigkeit besaßen, sondern vielmehr, daß die Seele des Wohlwollens daraus leuchtete — ein Ausdruck, der, wäre er von der Meisterhand eines alten Künstlers in Marmor gemeißelt und so auf die späte Nachwelt übertragen worden, als etwas Uebermenschliches hätte verehrt und doch zu gleicher Zeit mit süßer, inniger Menschenliebe umfaßt werden müssen. Es sind dies nicht bloße Worte der Begeisterung, denn ich berichte eine einfache Thatsache. Er trug sein eigenes, weißes Haar, welches so dünne stand, daß es auf dem Schädel eine eigentliche Glatze bildete. Ein schnupftabakfarbener Rock von altem Schnitte, Kniehosen, Strümpfe von weißer Lämmerwolle und Schuhe mit ziemlich hohen Quartieren, verliehen seinem höchst achtbaren Aeußern den Charakter eines Ueberrestes aus frühern Zeiten.

Als ich ihn das erstemal sah, angelte er in dem Flusse, der durch das Dorf läuft.

Sobald ich seiner wohlwollenden Züge ansichtig wurde, ging ich auf ihn zu und setzte mich an seiner Seite nieder. Ich konnte nicht anders, und mit einemmale verstand ich nun die Leutseligkeit und Würde, die in den Zeiten der Patriarchen geherrscht haben mußte. Wir bedurften keiner Formalitäten. Er gab mir Raum, als wäre ich sein Sohn, und ich blickte wie zu einem Vater an ihm hinauf. Er lächelte mir so ermuthigend und zuversichtlich zu, daß ich bald. meinen Arm mit der ganzen Vertraulichkeit einer lange erprobten Liebe auf sein Knie legte. Von jenem ersten Augenblicke unsres Zusammentreffens an, bis zu der Zeit, als sein Herz kalt im Grabe

lag — denn nur das Grab konnte es erkälten — herrſchte zwiſchen uns eine wandelloſe, und von meiner Seite ausſchließende Innigkeit. Wir blieben eine Weile ſtumm in dieſer Lage, und meine Augen ſchwelgten bald in den reichen Farben des Abends, bald in dem ſinnigen Geſichtsausdrucke des „wackeren Greiſes.“

„Oh! es iſt ſehr ſchön,“ ſagte ich, dabei eben ſo ſehr an ſein mildes Antlitz, als an den prachtvollen Himmel über mir denkend.

„Und fühlſt Du es auch?“ entgegnete er. „Ja, ich ſehe es Deinen glänzenden Augen und dem glühenderen Roth Deiner Wangen an, daß Du es fühlſt.“

„Es iſt mir ſo wohl,“ verſetzte ich. „Aber ich habe jetzt zwei ſehr, ſehr ſonderbare Wünſche, ohne daß ich wüßte, welcher mir in der Erfüllung der liebſte wäre.“

„Und worin beſtünden dieſe, mein kleiner Freund?“

„Oh! Ihr werdet über mich lachen, wenn ich ſie Euch nenne.“

„Nein, das wird gewiß nicht geſchehen. Ich lache nie über irgend einen Menſchen.“

„Ach, ich dachte mir das faſt zum Voraus. Wohlan, als ich in den Himmel hinaufblickte, wünſchte ich, ich möchte durch jene goldenen Wolken fliegen können, wie ein Adler; und als ich Euch anſah, tauchte der Gedanke in mir auf, ich möchte ein ſo freundlicher, alter Herr ſeyn, wie Ihr.“

„Nun, es iſt mehr Schmeichelei, als geſunder Verſtand in Deinen Wünſchen. Der erſtere iſt unvernünftig und die Erfüllung des zweiten wird Dich nur zu bald beſchleichen.“

„Ich wollte Euch nicht ſchmeicheln,“ verſetzte ich, ſtolz aufblickend; „denn ich möchte weder ein Adler noch ein alter Mann ſeyn, wenn jene ſchönen Wolken entſchwunden ſind und der warme Sonnenuntergang aufgehört hat, Euer Geſicht ſo — ſo — —

„Schon gut — Du kannſt Deine ſchöne Reden für die jungen Damen ſparen.“

„Ich habe aber auch einige für die Gentlemen, und da läuft mir eben eine durch den Kopf.“

„Die möchte ich doch hören.“

„Wirklich? Nun, dieser schöne Abend bringt mir den in Mrs. Barbould's Ode in's Gedächtniß.“

Ich pflanzte mich dann in einer Attitüde auf und deklamirte das Gedicht sehr zu meiner eigenen und noch mehr zu Mr. R..s Befriedigung. Es war eine wundersam einfache, aber doch erhebende Scene. Mein Zuhörer schlug den Takt zu den Kadenzen der Poesie, ich aber radotirte vor ihm in leidenschaftlichem Feuer, und in der Zwischenzeit schwamm seine Angelruthe, ohne daß wir es bemerkten, friedlich, aber rasch den Fluß hinunter. Als ich schloß, wurden wir ihrer eben noch weit unten in einem Wirbel ansichtig und im nächsten Momente war sie unsern Augen entschwunden.

Ohne uns viel um den Verlust zu kümmern, kehrten wir bald darauf, in angelegentlicher Unterhaltung begriffen, Hand in Hand nach dem Dorfe zurück. Ich begleitete ihn nach seiner Wohnung, wo ich mit ihm und seinen liebenswürdigen Töchtern ein frugales Abendessen, aus Früchten und Backwerk bestehend, theilte; auch entwickelte sich zwischen uns so rasch eine vertrauliche und von allen weltlichen Rücksichten absehende Innigkeit, daß ich bereits auf der Schwelle stand und mich verabschieden wollte, ehe es ihm einfiel, mich zu fragen, wer ich sey und wo ich wohne. Von jenem Abend an waren wir, meine Studienstunden ausgenommen, fast unzertrennlich. Ich erzählte ihm meine seltsame Geschichte, und er schien mich um derselben willen hundertmal mehr zu lieben. Er versetzte den ganzen Adel und sogar die Prinzen von Geblüt in Kontribution, um mir einen Vater zu verschaffen, und kam mit einemmale zu dem entschiedenen Schlusse, daß Mrs. Cherfeuil meine Mutter sey. Oh! dieses Geheimniß machte ihn überglücklich, und als er erst mein poetisches Talent kennen lernte, gerieth er in eine eigentliche Entzückung. Er reimte selbst, weshalb er mir Stoff an die Hand gab, Rath ertheilte und Ergänzungen

oder Verbeſſerungen anbrachte. Er wurde ſelbſt wieder zum Jünglinge, und oft ſaßen wir in irgend einem abgeſchiedenen Winkel der ſchönen Dorfumgebung — Jeder ſeinen Bleiſtift und Papier in der Hand — bald deklamirend, bald uns in Geſprächen unterhaltend, in welchen er mir eine unſchätzbare Belehrung zu Theil werden ließ. Er befeſtigte in mir die Lehre von der angebornen Güte der Menſchennatur. Seit jener Periode habe ich viel Schurkerei geſehen und bin ſelber auch oft das Opfer der Tücke geworden. Ich ſah mich nicht ſelten genöthigt, mich mit dem Laſter in jeder Geſtalt zu vergeſellſchaften; und doch, wenn ich mich im Elende befand — wenn ich unter dem Drucke der Tyrannei ächzte und mein Geſchlecht zu verfluchen geneigt war, ſo kam der Gedanke an den freundlichen Greis wie eine Heimſuchung vom Himmel über mich, und meine Verwünſchung wandelte ſich in Gebet, wo nicht in Segen um.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Ein Unſtern durch Waſſer iſt der erſte Anlaß zu allen künftigen auf demſelben. — Ralph kömmt, was Längen und Breiten betrifft, mit ſeinem Lehrer aus ſeiner Tiefe und findet in dem Manne mit der Stelze einen Nebenbuhler.

Natürlich ſuchte und fand Mr. R.. bald die Freundſchaft von Mrs. Cherfeuil — und dann begann er ſeine Operation ſyſtematiſch. Bald war er bemüht, ſie durch Ueberraſchung zu nehmen, bald ſuchte er ſie durch Bitten zu überwältigen, und dann hoffte er wieder, ſie durch ein verwickeltes Kreuzverhör in die Falle zu locken. Aber Alles war vergeblich — ihr Geheimniß, welcher Geſtalt es auch ſeyn mochte, blieb ſicher in ihrem Buſen verwahrt. Mit gut geſpielter Einfalt er-

ſtattete ſie meinem Freunde denſelben unfruchtbaren Bericht über mich, mit welchem ſie alle Frager zu bedienen pflegte.

Und welche Gedichte machten wir nicht miteinander — wie prophezeihte er meine künftige Größe — und wie glühend beeiferte er ſich nicht, Jedermann, der in mir nicht den künftigen Ruhm des Jahrhunderts ſehen konnte, von ſeinem Irrthum zu überzeugen! Der gute Mann! Seine liebenswürdige Selbſttäuſchung wurde ihm zu einer Quelle des reinſten Glückes — eines Glückes, das nie Jemand mehr verdient hatte. Trotz meiner Jugend konnte ich mir's oft nicht verſagen, über ſeine Einfalt zu lächeln; denn während er ſein Beſtes that, mich durch ſein unvorſichtiges Lob und durch ſeine ungeheuchelte Bewunderung meiner ſchülerhaften Arbeiten zum eitelſten, anmaßendſten Gecken zu machen, konnte er mir väterliche Vorleſungen halten über die Vortrefflichkeit der Demuth und die abſolute Nothwendigkeit der Beſcheidenheit, da dies die Hauptbeſtandtheile eines großen Charakters ſeyen.

Zu Hauſe fand jedoch die Korrektion von Seite meines ſtelzbeinigen Lehrers Statt; denn wenn ich von R .. zurückkehrte und in meiner eigenen Einbildung, wie der arme Gil Blas, das achte Wunder der Welt war, ſo pflegte er mich bald in ſeiner feinen Phraſeologie zu überzeugen, daß an mir eben „durchaus nichts Rares ſey." Da ich nun nahezu ſechszehn Jahre zählte, ſo begann ich auch über meine künftige Beſtimmung nachzudenken, als mit einemmale ein bedauerliches Ereigniß mir die Linie vorzeichnete, auf welcher ich meine unwirkſamen Verſuche, Berühmtheit zu gewinnen, machen ſollte.

Ich habe bereits des ſchönen Waſſerbehälters gedacht, der in der Nähe unſerer Schule lag. Während der Vakanztage, wenn die übrigen jungen Gentlemen ſich in ihren reſpektiven Heimathen befanden, pflegte ich mich mit einigen Dorfbekannten nach dem See zu begeben, um daſelbſt Schwimmübungen vorzunehmen.

An einem ſchönen Sommernachmittage befanden ſich ſowohl Mr. als Mrs. Cherfeuil in der Stadt. Ein kleiner Knabe, Namens

Fountain, war gleichfalls die Ferienzeit über mit mir in der Anſtalt geblieben, und als ich mich mit meinen Kameraden in der Mitte des Sees befand, ſtahl er ſich uns unbemerkt nach und beging die Unvorſichtigkeit, ſich gleichfalls auszukleiden und in's Waſſer zu gehen. Einige müßige Spaziergänger ſchauten zu, und wie ich eben weit weg war, ſcholl der furchtbare Ruf über das Waſſer hin: „Hülfe! Hülfe! er ertrinkt!“ Mit furchtbarer Beſtimmtheit, als dränge die Stimme unmittelbar in meine Ohren, hörte ich das Plätſchern des armen Knaben und den erſtickten Schrei: „Ralph Rattlin!“ Er hatte ſich an einem Orte, wo ich war, für ſicher gehalten, weil ich ihn oft durch das tiefe Waſſer getragen, als ich mich bemühte, ihn ſchwimmen zu lehren — eine Kunſt, in welcher er nur allzu unvollkommen war. Ich ſchwamm alsbald aus Leibeskräften nach der Stelle zu, aber die Entfernung war zu groß; denn obgleich ich ein rüſtiger, erfahrener Schwimmer war, zeigte mir doch, als ich an dem Flecke anlangte, welchen mir die Zuſchauer andeuteten, kein Kreis oder Wellenſchlag, wo unterhalb der Fläche eine menſchliche Seele rang, um ſich von ihrem ſterblichen Thone zu befreien. Vier- oder fünfmal tauchte ich unter, verharrte mit verzweifelter Hartnäckigkeit unter dem Waſſer und durchpflügte den ſchlammigen Boden, aber man hatte mir die unrichtige Stelle angedeutet.

Als ich fand, daß meine Anſtrengungen fruchtlos waren, rannte ich entkleidet, wie ich war, mit der Flüchtigkeit eines Windſpiels in's Dorf und machte Lärm. Sobald ich jedoch die Leute dem See zueilen ſah, jagte ich ſchon wieder voraus und begann auf's Neue mein Untertauchen. Mrs. A., die Gattin des oben erwähnten Parlamentsmitglieds, die ſich bei jedem Werke der Menſchenfreundlichkeit ſtets zuvörderſt zeigte, fand ſich bald in Begleitung vieler der achtbarſten Dorfbewohner an dem Ufer ein.

Sie verlor ihre Geiſtesgegenwart nie und rieth deshalb, ein Boot, das auf dem nahen Fluſſe lag und dem Beſitzer des Hauptwirthshauſes gehörte, über den zwiſchen beiden Waſſern befindlichen Land-

ſtrich herüber zu tragen. Der Wirth wollte es nicht zugeben — ja, wahrhaftig, nicht zugeben — aber Mrs. A., die ihrer Stellung und ihren vielen Tugenden einen wohlverdienten und gebieteriſchen Einfluß verdankte, ertheilte die Weiſung, das Fahrzeug mit Gewalt zu nehmen, worin ihr auch ſchnell und freudig Folge geleiſtet wurde. Während dies vorging, ſetzte ich männiglich durch mein langes Untertauchen in Erſtaunen, und eine letzte Anſtrengung wäre mir faſt verderblich geworden, denn als ich wieder auf der Oberfläche erſchien, ſtrömte mir das Blut aus Mund und Naſe.

Wieder am Ufer angelangt, fühlte ich mich ſo ſchwach, daß ich mich nicht mehr allein ankleiden konnte. Der Nachen begann nun den Boden mit Seilen zu durchſtören — eine ebenſo erfolgloſe Bemühung, die Leiche wieder aufzufinden, als meine eigenen geweſen waren. Der arme Fountain wurde erſt am andern Tage von einem Neufoundländer-Hund aufgefunden, und zwar an einer ganz andern Stelle, als die war, an welcher wir ihn geſucht hatten. Wären die erſchreckten Zuſchauer, die am Ufer ſtanden, nur im Stande geweſen, mir den Punkt richtig anzudeuten, wo der Knabe verſchwunden war, ſo zweifle ich nicht, daß ich ihn in einer Zeit wieder heraufgebracht haben würde, die wenigſtens noch der Möglichkeit Raum gegeben hätte, ihn wieder in's Leben zu rufen. Den Perſonen, welche noch nicht geſehen hatten, was Leute zu leiſten im Stande ſind, welche ſo zu ſagen das Waſſer zu ihrem eigenen Elemente machten, erſchienen meine knabenhaften Anſtrengungen faſt wie ein Wunder. Mein guter, alter Freund war gleichfalls zugegen; er bekundete eine ſeltſame Miſchung von Furcht und Bewunderung, und trug mich, ſo groß ich auch damals war, faſt in ſeinen Armen nach Hauſe — das heißt nach dem Schulhauſe, wo wir Alles in großer Beſtürzung fanden. Mrs. Cherfeuil war eben angekommen und, als ſie hörte, daß einer der Knaben ertrunken ſey, mit einem einzigen, ſchmerzvollen Ausruf in Ohnmacht geſunken. Bei unſrem Eintritte in das Gemach lag ſie noch beſinnungslos da, und erſt nachdem wir eine Weile ruhig geſtanden, öffnete ſie langſam

ihre Augen. Sobald ſie übrigens meine Anweſenheit bemerkte, ſprang ſie, vor Freude ganz außer ſich, auf, riß mich in ihre Arme, legte ihr Haupt auf meine Schulter und brach in einen Strom leidenſchaftlicher Thränen aus. Mr. R .. warf mir ein triumphirendes Lächeln zu, und als er mich von der aufgeregten Dame wegführte, verabſchiedete ſie ſich von mir mit einem Blicke ſo inniger Zärtlichkeit, ſo tiefen unausſprechlichen Glückes, daß ich hoffe, er möchte mir noch in meiner Sterbeſtunde gegenwärtig ſeyn, denn er würde mir zuverſichtlich den Schmerz des Scheidens leichter machen.

All' dies mag vielleicht als eitle Ruhmrednerei erſcheinen, aber ich kann nicht anders. Die Wahrheit iſt mir lieber, als eine blöde Verſchämtheit, und ich vermuthe, der ſtrengſte Cyniker, der dieſen Egoismus verurtheilt, würde unter ähnlichen Umſtänden ganz in der gleichen Weiſe handeln. Dieſer Vorfall veränderte jedoch die ganze Richtung von Mr. R..s Ideen und brachte ihn auf andere Plane für meine Zukunft. Ich ſollte nicht länger der künftige gekrönte Dichter ſeyn und große Thaten beſingen, ſondern ſie ausführen. Das Schwert ſollte der Feder, der Held dem Dichter weichen. Verſe waren zu weibiſch und Reimereien ein Vergehen, das nur durch irgend einen beſondern Anlaß entſchuldigt werden konnte.

Es ſtand einige Zeit an, ehe er Mrs. Cherfeuil ſeine Anſichten beibringen konnte. Vergebens verſicherte ſie, daß die Lenkung meines Geſchickes in andern Händen liege; er wollte keinen Augenblick darauf hören, blieb hartnäckig und hatte vermuthlich, dem Vorgefallenen zufolge, Recht. Er erklärte, der Flottendienſt ſey der einzige Beruf, der meinem Geiſt und meinen Fähigkeiten entſpreche — eine Behauptung, die auch in dem Hauptquartier, wo es nur immer ſeyn mochte — genehmigt zu werden ſchien. Ich für meine Perſon hatte nichts dagegen — um ſo weniger, da die ritterliche Haltung und die anmuthige Uniform meines jungen Freundes Frank A., der bereits in einigen harten Treffen mitgefochten hatte, meinen Wünſchen einen neuen Sporn verlieh. Der ſtelzbeinige Rapton erhielt nun die beneidens-

werthe Aufgabe, mich in die Seemannskunst einzuführen, und wie dies von statten ging, läßt sich schon aus seinen eigenthümlichen Begriffen von Länge und Breite entnehmen.

Kurz nachdem ich meine Studien unter seiner Leitung begonnen, oder vielmehr, nachdem er sich genöthigt sah, dieselbe unter meinen Auspizien zu verfolgen, wurde die Harmonie unserer Freundschaft durch einen Streit unterbrochen; ja, durch einen herzbrechenden Streit — und, seltsamer Weise, noch obendrein wegen einer Dame. Ich gab bereits zu, daß dieser Phönix von einem Unterlehrer der allgemeine Liebling des schönen Geschlechtes war, und beneidete ihn nie um sein Glück. Alle Welt weiß, daß ich seinen Anziehungsgaben stets gebührende Ehre zu Theil werden ließ und die Anmuth seines hölzernen Fortschrittes immer anerkannte — aber doch war er nicht allmächtig. Wilkes, dieser Inbegriff von aller Art Häßlichkeit, rühmte sich oft, er stehe nur um eine Stunde hinter dem schönsten Mann, der je existirt, soweit seine Stellung zu den Schönen in Frage komme. Nip hätte etwa von fünfundzwanzig Minuten und einem Bruchtheil sprechen können. In zehn Minuten konnte er die Weiber in eine gute Meinung von ihrem eigenen werthen Selbst hineinreden — eine leichte Sache, wie Einige denken mögen, da die Damen schon hübsch darauf vorbereitet sind; aber es ist ein Unterschied zwischen haben und es auszusprechen wagen. In zehn Minuten konnte er also durch Worte oder Handlungen seine Zuhörerinnen bewegen, daß sie ihre Meinung von der eigenen Vortrefflichkeit ausdrückten, weitere zehn Minuten brauchte er, um eine ähnliche Ansicht in Betreff seiner Persönlichkeit zu erzeugen, und die übrigen fünf pflegte er auf die Erklärung seiner Liebe zu verwenden; denn er war sehr rasch in seiner Ausführung. Damit war die Sache abgethan und die Eroberung im Reinen, da sie wenigstens als solche dargestellt wurde, mochte sie nun stattgehabt haben oder nicht — was ja doch auf dasselbe hinausläuft. Er hielt mehr auf dem Ruhm, als auf den Genuß seiner Leidenschaften. In einer Hinsicht folgte er Chesterfields Rath mit

wunderbarer Genauigkeit, indem er gegen jedes Frauenzimmer zwiſchen ſechszehn und ſiebzehn eine Liebeserklärung wagte; denn mit Sr. Gnaden kam er zu dem ſehr ſachgemäßen Schluſſe, wenn man den Akt nicht als Ernſt nehme, werde man ihn als ein Kompliment betrachten. Dieſer ſtets bereite Verehrer eines jeden neuen Ankömmlings war übrigens ſo eiferſüchtig, als er univerſell in ſeinen zarten Empfindungen war.

Möge der phantaſiereiche Leſer das Auge ſeines Geiſtes alle die ſchönen Skulpturen des Alterthums überfliegen laſſen und ſich ein perſonifizirtes Bild jener gebieteriſchen Göttin entwerfen, welche die Alten unter dem Titel der Juno verehrten. Die Geſtalt muß hoch, fehlerfrei in ihren Verhältniſſen, voll Majeſtät und bezaubernder Anmuth ſeyn — die Umriſſe voll, aber nicht ſchwellend, und ſo weit wie möglich fern von den modernen Begriffen des Enbonpoint — hiezu noch die Büſte einer Venus, ehe ſie ihren Erſtgebornen, den leichtbeſchwingten Gott, an's Licht gefördert — und dann kann man ſich ungefähr eine Vorſtellung von der Figur der Mrs. Cauſand bilden. Ihr Geſicht war von jenem Style der Schönheit, welchen Frauen, die ſich ſelbſt für ſehr zartgebaut halten, unter dem Namen keck zu verläſtern pflegen — ein Styl übrigens, den alle Männer bewundern und die meiſten lieben. Fünfunddreißig Jahre hatten nur mit ſchärferer Hand jene Anziehungen gezeichnet, die jede Phaſe der Liebenswürdigkeit durchgemacht haben mußten und nun, ohne anſcheinende Matronenhaftigkeit, mit den Zeichen einer lange dauernden Reife geſtempelt zu ſeyn ſchienen. Die Bewunderung, die ſie erregte, war allgemein. Ging ſie vorüber, ſo blieben die Männer ſtehen, um ihr nachzuſehen, und die Frauen flüſterten ſich hinter ihrem Rücken zu. Erſt nach dem Eintreffen dieſes Wundervogels hörte ich zum erſtenmale, daß Damen künſtliche Körpertheile trügen, und ich erfuhr jetzt, daß der Neid, oder der Wattirer faſt jedes Glied an Mrs. Cauſands Leibe verbeſſert hatte. Alle Läſterzungen des Dorfes waren darüber einig, daß eine ſolche Vollkommenheit nicht natürlich ſeyn

könne; da jedoch, wenn alles dieses Gerede der Wahrheit gemäß war, der Gegenstand ihrer Kritik eben so kunstreich seyn mußte, wie Mr. Ripraptons linkes Bein, und der Dame selbst nichts mehr belassen blieb, als eine belebte Thonfigur, so begann ich zu glauben, daß es mit derartigen Versicherungen doch nicht so ganz seine Richtigkeit haben könne, um so weniger, da Mrs. Causand in allen Geberden und Bewegungen eine wunderbare Leichtigkeit zeigte. So oft sie auftrat, zeigte sich auch mein alter Freund, Mr. R.., der eine um so wärmere platonische Zuneigung zu ihr hegte, da ihn jeder Besuch in den Stand setzte, männiglich, wer ihm zuhören mochte, mit einer langen Geschichte über den König von Preußen zu unterhalten. Wie nun jede Dame Aufmerksamkeit und Höflichkeit als eine sich von selbst verstehende Sache erwartet, so ließ sie sich auch in gleicher Weise die ihr gezollten Huldigungen als etwas ganz Natürliches gefallen. Ueberhaupt war sie, ohne Uebertreibung, eine Frau, die man mit einer gewissen Andacht betrachten konnte — gleichsam als Zoll, den man dem Geiste der Schönheit und dessen göttlichem Schöpfer abtrug, ohne gerade das Individuum sinnlich in's Auge zu fassen.

Ihr erstes Erscheinen brachte sogar Mr. Rips bisher furchtlos geschwätzige Zunge für eine halbe Minute zum Schweigen — eine unwillkürliche Schaustellung von Bescheidenheit, für die er sich nachher in ganz entsetzlicher Weise wieder schadlos hielt. Secundum artem ließ er alle Batterieen seines Zaubers gegen sie spielen. Er rollte seine Augen mit einem Ungestüm nach ihr, das fast herzbrechend war, verbeugte sich und brachte sein lebendes Bein in jede nur erdenkliche gewinnende Attitüde; aber seine Hauptkraft lag in den Schmeichelreden seiner Zunge, die sie alle mit stoischer Gelassenheit hinnahm. Sie pflegte ihm zuzulächeln, wenn er einen guten Einfall vorbrachte, wie man etwa einen Schauspieler auf der Bühne ermuthigt, ließ sich auch je zuweilen herab, einige seiner an sie gerichteten Komplimente zu verbessern, und wenn ihr leichtes

Wesen ihn etwa im Debut einer seiner schönsten Reden überrumpelte, konnte sie wohl den Schlußsatz für ihn wieder aufnehmen, und sich dann in eine selbstgefällige Lauscherstellung versetzen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Gibt Zeugniß von Master Ralphs gutem Geschmack. — Eifersucht führt zur Rache und Rache zur Vergeltung, die er auf's Gesicht des Unterlehrers zu schreiben genöthigt ist. Welche Strafe darauf folgt.

So oft Mrs. Causand nach Stickenham kam, machte sie eigentlich Furore. Mit dem geordneten Gang des Schullebens hatte es ein Ende, und Riprapton richtete sich fast in reiner Leinwand, Parfümerieen und Windsorseife zu Grunde. Karten und Musik belebten jeden Abend, und Mrs. Causand, die sehr hoch spielte, war unaufhörlich im Gewinn. Ihr Uebergewicht über Mrs. Cherfeuil war vollständig, denn obgleich sie dieselbe augenscheinlich mit viel Liebe behandelte, geschah es doch mit der Miene einer Gönnerin. Ich glaube nicht, daß ihr die schöne Schulmeisterin Geld abgeborgt hatte, da sie dessen wohl kaum benöthigt war; dennoch bin ich aber überzeugt, daß ihre ganze Habe zur Verfügung der Fremden stand. Der Grund dieser Ehrfurcht lag nahe — Mrs. Causand kannte ihr Geheimniß.

Mein guter, alter Freund entdeckte dies mit seinem gewöhnlichen Scharfsinn augenblicklich und begann, der Fremden gleichfalls den Hof zu machen, nicht um ihres Herzens, sondern um ihres Geheimnisses willen. Doch sie selbst war ein vollkommenes Geheimniß — ich erfuhr bis zu ihrem Tode nie, wer sie war. Wo sie sonst gewohnt, kam nie zur Sprache, und ich glaube nicht, daß Jemand

darum wußte, als die Dame des Hauses und ich selbst, denn Mrs. Causand theilte mir's am Abende vor meinem Abgang auf die See mit. Sie kam, ohne gemeldet zu seyn, blieb, so lange es ihr gutdünkte, und schied mit eben so geringer Rücksicht auf Förmlichkeiten.

Sie liebte mich eigentlich närrisch und konnte mich stundenlang auf ihren Knieen halten, dabei jeden Zug meines Gesichtes erforschend, als ob sie mich, wie Ophelia von Hamlet sagt, zeichnen wollte. Dann lächelte sie, machte wieder ein ernstes Gesicht, seufzte und lachte. Und ich kleiner Thor schrieb alle diese Symptome von Verstörtheit auf Rechnung meiner eigenen, gelbschnäbeligen Anziehungskräfte, da sie oft auszurufen pflegte: „so ganz ihm ähnlich — so ganz ihm ähnlich." Ich weiß nicht, ob ich der Sache erwähnen sollte, denn es ist eine splitterrichterliche Welt; da ich aber nicht in die Gefühle einer schönen Dame von fünfunddreißig eingehen kann, die einen fünfzehnjährigen Jungen liebkost, so habe ich ein Recht für die Annahme, daß alle derartige Zärtlichkeitsdemonstrationen höchst tugendhaft und rein mütterlich sind.. Ich nahm alle ihre kleinen Liebkosungen mit bescheidenem Vergnügen entgegen, denn da ich sah, in welch' hoher Achtung sie allgemein gehalten wurde, so betrachtet ich diese Belege von Zuneigung als eine große Ehre, suchte sie mit Eifer, und war ihrer dankbar eingedenk. Angenehme Manieren sind vielleicht noch verführerischer, als bloße Schönheit, aber wo Beides zusammentrifft, ist der Zauber unwiderstehlich. Diese Vereinigung war im vollkommensten Grade bei Mrs. Causand zu finden. Sie kleidete sich stets auf's Modischste, besaß viele kostbare Pretiosen, und da sie stets mit Extrapost zu uns kam, so schloß ich daraus, daß sie in sehr gemächlichen Verhältnissen lebte.

Ueber den Umfang ihrer geistigen Vorzüge kann ich nicht sprechen, da ihre Oberfläche so blank und blendend war, daß das Auge nicht tiefer in sie eindringen konnte, oder es überhaupt nur wünschte. Ich glaube, sie besaß keine andere Vollkommenheit, als jenen prächtigen Mantel für alle Mängel — ihre unnachahmlichen Manieren.

Ihre Bemerkungen waren stets voll Sinn, ihre Sprache gewählt, der Styl ihrer Unterhaltung wechselnd und bisweilen von jener Heiterkeit, welche auf die Zuhörer die Wirkung des Witzes übt; hin und wieder konnte sie auch wirklich energisch seyn. Freilich ist dies nur eine sehr unvollkommene Schilderung der Person, welche das Geschäft auf sich nahm, meine Manieren zu glätten, die Bemühungen meines Tanzmeisters in Betreff meines Ganges zukorrigiren, und mir die Außenseite eines Gentlemans zu geben.

Mrs. Causand zerstörte Nipraptons Gleichmuth ganz und gar. Während ihrer drei oder vier ersten Besuche war er voll Hoffnung und Leben. Sie gestattete ihm wie jedem Andern, so weit bloße Worte zur Sprache kommen, sich so tief in sie zu verlieben, als er nur wollte, aber weiter konnte ihm sogar seine kecke Zuversicht nicht führen. Seine Hoffnungsfülle machte daher allmählig der Ungewißheit und dem Verdrusse Platz, bis er endlich vermöge eines sehr natürlichen Uebergangs in Neid und Eifersucht gerieth. Obgleich ich nur fünfzehn zählte, war ich doch zuverlässig größer als der Mann, welcher mir die Ehre zu Theil werden ließ, mich für seinen Nebenbuhler zu betrachten. Obschon seinerseits die Angelegenheiten in dem gleich ungenügenden Zustande verblieben, hatte er doch aus gewissen, sehr gewichtigen Gründen nicht für gut gefunden, seine Galle gegen mich auszulassen; aber diese Verzögerung wirklicher Feindseligkeiten erreichte in folgender Weise ihr Ende.

Mrs. Causand und ich standen an einem schönen Abende Seite an Seite in dem Sommerhause, das im Grunde des Gartens gegen den Fluß vorsprang. Mr. Nipraptón stand gewaschen, gekämmt und parfümirt (denn die Schulobliegenheiten des Tages waren vorüber), unmittelbar vor uns und spielte sehr eifrig der Angenehmen, obgleich er in Mitte seiner komplimentirenden Grimassen sich eines sardonischen Grinsens und des bittergelben Neides nicht erwehren konnte. Mrs. Causand und ich betrachteten die ruhige, schöne Landschaft und versuchten, von der Person vor uns so wenig als mög-

lich zu ſehen. Einer ihrer ſchönen Arme hing nachläſſig über meine Schulter; ſie zog mich bald mit einem innigen Drucke an ihre Seite, bald ſpielte ihre zarte Hand mit den Locken meiner Stirne oder drückte ſie ihre ſammtweichen Finger auf meine glühenden Wangen, die zuverläſſig mehr von Luſt als von Verſchämtheit brannten. Ich kann nicht ſagen, daß der Unterlehrer alles dies ſehr ſtoiſch ertrug, obſchon er ſeinen Verdruß nur durch Mienen zu erkennen gab, denn ſeine Sprache war ſo geſchmeidig, als je. Die Heimſuchung war jedoch für ihn noch nicht vorüber. Auf eine ſehr thörichte Bemerkung von meiner Seite, drückte die heitere Wittwe ein halb Dutzend Küſſe auf die Wange, die ſo nah neben der ihrigen glühte. Dies machte Riprapton kühn, denn in der irrthümlichen Meinung, er habe blos eine üppige Buhlerin vor ſich, ſetzte er ſich neben ſie und ſuchte ſich ihrer Hand zu bemächtigen.

Geſicht, Nacken und Arme erglühten in einem entrüſteten Scharlach — der Erguß des ungekünſtelten Zornes, den ich je erblickt habe. Sie wich ſchaudernd zurück, als ſey ſie plötzlich mit etwas Kaltem, Todtem oder Unnatürlichem in Berührung gekommen.

„Mr. Riprapton,“ rief ſie nach einer Pauſe der Erregung, „ich habe noch nie einem Gentleman Ohrfeigen gegeben; wärt Ihr aber einer, ſo würde ich meine weibliche Würde gewiß ſo weit vergeſſen haben, um Euch meine tiefe Entrüſtung durch einen Schlag bemerklich zu machen; aber ich kann nichts ſo Gemeines berühren. So lange Ihr Eure Verfolgung auf Worte beſchränktet, habe ich ſie mir gefallen laſſen; wenn ich jedoch meine Gefühle zum Maßſtab nehmen kann, ſo muß ein Frauenzimmer, das Eure Berührung ohne Widerſtreben duldet, längſt alle Weiblichkeit verloren haben. Nun wir übrigens eben von der Sache ſprechen, will ich Euch einen kleinen, freundſchaftlichen Rath ertheilen. Wenn man Euch geſtattet, mit Damen an derſelben Tafel zu ſitzen, und Ihr vermittelſt Eurer Füße einen geheimen Verkehr herzuſtellen ſucht, ſo nehmt Euch in Zukunft in Acht, daß Ihr Euch zu dieſem Zwecke

nicht Eures hölzernen Beines bedient, denn Frauenzimmer könnten an ihren Zehen leicht empfindlicher seyn, als in ihren Herzen. Ihr könnt jetzt gehen, Sir; laßt Euch übrigens meine Worte gesagt seyn, wenn Ihr Euren Posten in diesem Hause beibehalten wollt. Falls Ihr Euch wie ein Gentleman benehmt, soll Euch dieser Titel zugestanden seyn; sobald Ihr Euch jedoch ein Betragen erlaubt, das sich mit diesem Prädikate nicht verträgt, so wird Eure Umgebung nicht vergessen, daß Ihr das Brod des Hauses eßt und nur um einen einzigen Grad über dem Miethling steht. Da, Ralph," fuhr sie fort, indem sie mir die beleidigte Hand reichte, „reinigt sie von der Entweihung dieses Menschen."

Ich brachte sie sehr galant an meine Lippen und bedeckte sie mit Küssen.

Zum erstenmal sah ich meinen Freund nicht nur verduzt, sondern eigentlich stumm vor Bestürzung. Sein weißes Gesicht wurde sogar in den Tiefen seiner Pockennarben purpurn, und eine Erregung sprach sich in seinen Zügen aus, die man nichts weniger als liebenswürdig nennen konnte. Er entfernte sich nicht mit seiner gewöhnlichen Anmuth, sondern zog ab wie ein ganz ordinärer stelzbeiniger Mensch. Was Mrs. Causand und ich nachher über den Vorgang sprachen, als erstere in dem Sommerhause Platz nahm, um sich von ihrer Aufregung zu erholen, würde zuverlässig hinreichend Stoff für zwölf dickleibige, moralische Abhandlungen geben; unglücklicher Weise habe ich aber Alles vergessen, mit Ausnahme des Umstandes, daß wir blieben, bis der Thau auf die Blüthen und die Schatten des Abends auf dem Thau gefallen waren.

Da mein Aufenthalt in der Schule nur noch kurz seyn sollte, wurde ich eher wie ein vertrauter Freund, denn als ein Zögling behandelt. Ich nahm meinen Thee und mein Nachtessen mit der Familie ein. Nip kam am Abende nach dieser Vorfalle nicht zum Vorschein, sondern zog sich nach seinem Gemache zurück und ließ sich krank melden. Während Mrs. Causand zu Besuche da war, früh-

stückte ich stets mit ihr tête à tête in dem kleinen Stübchen, dessen französische Fenster nach dem Garten hinausgingen, und bei solchen Gelegenheiten fand ich sie besonders unterhaltlich. Sie verstund sich auf Alles, was mit dem fashionablen Leben zusammenhing, und konnte von jeder adeligen Familie eine Menge sehr pikanter (wie ich zweifle auch richtiger) Anekdoten erzählen. Dies beschränkte sich jedoch nicht allein auf den Adel, denn sie wußte mehr von dem Ton und Treiben einiger Prinzen von Geblüt, als irgend eine andere lebende Person, und konnte davon Dinge erzählen, die nicht einmal in den Familienkreisen derselben bekannt waren. Wahrhaftig, sie wäre im Stande gewesen, mit ihren Materialien zwölf fashionable Novellenschreiber reich zu machen.

Ich habe mir hin und wieder Mühe gegeben, mich einiger von ihren morceaux zu erinnern; es ist mir jedoch nur so unvollkommen gelungen, daß ich mich nicht berechtigt fühle, sie zu veröffentlichen. An dem geeigneten Platze lasse ich mich vielleicht versuchen, das Geheimniß in Betreff der verstorbenen Majestät zu verletzen, um so mehr, da in dem eigenthümlichen Falle, den ich im Sinne habe, der Charakter des Königs eine Feuerprobe von nicht gewöhnlichen Verlockungen bestand und sich durch die schwierigsten, gefährlichsten Umstände durchschlagen mußte, die ihm als Menschen und als Gentleman gleich hohe Ehre machen. Die Schmähsucht hat sich eines Mannes bemächtigt, der eher einen Panegyrikus verdiente; aber man liebt es so sehr, das Erhabene in den Staub zu ziehen, wenn man es nicht nachahmen kann.

Am Morgen nach Rips Niederlage frühstückte ich mit Mrs. Causand und begab mich dann nach dem Schulzimmer, um meinen Studien obzuliegen. Bei dieser Gelegenheit traf ich zum erstenmal wieder mit meinem Lehrer zusammen. Mr. Cherfeuil war noch nicht an seinem Pulte erschienen. Als ich an dem Hülfslehrer vorbeiging, der mir so wenig in meinen Studien half, begrüßte ich ihn wie gewöhnlich mit einem Lächeln; aber statt es gutmüthig

zu erwiedern, war sein Gesicht so dunkel, wie es böse Leidenschaften nur machen konnten. Ich schenkte übrigens dieser unfreundlichen Demonstration nur wenig Aufmerksamkeit, nahm meinen Sitz ein und begann mein langhergebrachtes Privilegium zu benützen, indem ich mit meinem Nachbar plauderte.

„Stille!" rief der Mann der Autorität."

Ich plauderte fort.

„Stille, sage ich!"

Nicht glaubend, daß ich in diesen gebieterischen Befehl eingeschlossen sey, oder mich wenigstens nicht daran kehrend, fühlte ich keine Lust, die Anwendung meiner konversationellen Gaben einzustellen. Nachdem der Ruf zum Drittenmale wiederholt worden, verließ der extemporirte Schüler des Hippokrates, das Rohr in der Hand, seinen Sitz, kam, ohne daß ich mir eine solche Verwegenheit von seiner Seite träumen ließ, hinter mir her und versetzte mir einen der kräftigsten con amore-Hiebe, die nur je eine Strieme zurückgelassen haben, auf die Schulter, indem er dabei ausrief:

„Stille, Master Rattlin!"

Das war eine grausame Herabwürdigung eines Menschen, der sich schon als Offizier auf dem Halbdeck einer von Seiner Majestät Fregatten sah. Ich nahm mir jedoch keine Zeit, über die Kränkung lange nachzudenken, sondern ergriff eine große Schiefertafel, wandte mich rasch um und schleuderte sie ihm zischend in die Zähne. Wollte Gott, der Wurf hätte ihm einige derselben ausgeschlagen — ich wünschte es damals glühend, und so boshaft dieser Wunsch auch seyn mag, habe ich ihn doch nie bereut. Er war eine Zeit lang damit beschäftigt, die Hand an seinen Mund zu halten und rasch eine peinliche Untersuchung über die Ausdehnung des Schadens anzustellen. Als er einen freien Augenblick für mich fand, war er ebenso wenig zufrieden mit dem Ausdrucke meines Gesichtes, als mit der Veränderung in dem seinigen, weshalb er, während ihm das Blut zwischen den Fingern hervorströmte, zu Mr. Cherfeuil hin-

unterſtelzte, um ſich über mich zu beklagen. Ich hatte jedoch zwei zuverläſſige Advokaten unten, ſo daß er durch ſeinen Antrag nichts weiter als ein gefülltes Waſchbecken gewann. Nachdem er ein paar Stunden weggeblieben war, kam er mit geſchwollenem Geſicht wieder herauf; ſeine Zähne hatten jedoch keinen Schaden genommen.

An jenem Morgen hielt Mr. Cherfeuil in ganz ausgezeichnet ſchlechtem Engliſch eine höchſt nachdrückliche Rede, deren Inhalt darauf hinauslief: hätte ich nicht mir ſelbſt Recht verſchafft, ſo würde er zuverläſſig Mr. Riprapton entlaſſen haben, da er ſeine Gewalt überſchritten; weil übrigens auch mein Benehmen durchaus nicht rechtfertigbar ſey, ſo ſolle ich zur Strafe das ganze erſte Buch der Aenëide abſchreiben. Vor dem Diner hatten meine Schulkameraden die Hälfte der Aufgabe abgebeten und beim Diner wurde mir auf Mrs. Cherfeuils Vorwort auch noch die Hälfte des Reſtes geſchenkt. Nachdem die Sache ſo weit gekommen war, legte ſich Mrs. Cauſand in's Mittel und beantragte eine Umänderung der Strafe, um ſo mehr, da ſie glaubte, bei einem ſo ſchlimmen Vergehen müſſe man ein Exempel ſtatuiren. Da ſie dies mit ſehr ernſter Miene vorbrachte, ſchmiegte ſich der gutmüthige Franzoſe in ihre Wünſche und überließ es ihr, die Strafe zu beſtimmen, welche nun dahin lautete: „Ich ſolle gehalten ſeyn, eine Extraglas Portwein zu trinken, weil ich dem Elenden nicht wenigſtens einen ſeiner Zähne ausgeſchlagen habe.“ Sie erſtattete dann über Rips Benehmen einen genügenden Bericht, um Mr. Cherfeuil zu der gleichen Anſicht zu bringen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Eine Versöhnung. Es wird ein Spaziergang vorgeschlagen und ein Mann in die Erde gepflanzt. — Letzterer verliert die Geduld. — Ralph wird endlich als Neffer ausgestattet.

Zwei Tage standen Mr. Nip und ich nicht auf dem Sprechfuße. Am dritten brachte mir ein Mr. Barnard eine Schiefertafel voll Plus und Minus x, y, z, nebst anderen Buchstaben des Alphabets in der liebenswürdigsten algebraischen Verwirrung.

„Trage es nur zu Mr. Niprapton," sagte ich.

Der Junge nahm die Tafel, und der mathematische Lehrer betrachtete sie mit wahrhaft erbaulicher Gravität.

„Bringe es Mr. Rattlin — ich habe keine Zeit," lautete das Resultat seines Nachdenkens.

Mr. Barnard kam wieder zu mir.

„Das ist Sache des Lehrers," sagte ich.

„Es nützt nichts, wenn ich es ihm bringe; er versteht selbst nichts davon."

„So trag' es zu Mr. Cherfeuil und sag' ihm dieß."

Dieser Rath wurde von der am meisten dabei betheiligten Partei vernommen. Mr. Niprapton rief daher den Knaben zu sich und gab ihm ein Billet an mich, das voll Freundschaft, Entschuldigung und Bedauern war: zum Schlusse bat er mich angelegentlich, die Sache mit Mrs. Causand wieder auszugleichen und die Summe auf der Schiefertafel in's Reine zu bringen. Ich war noch immer ärgerlich und erwiederte, daß er sehr undankbar sey; da ich übrigens bald abreisen und ihn vielleicht nie wieder sehen werde, so wolle ich mir die mir angebotene Versöhnung gefallen lassen. So weit war Alles gut. Ich theilte Mrs. Causand das Vorgefallene mit und

vermittelte ihre Vergebung, denn ihr Zorn schloß ihn von vielen Bequemlichkeiten aus, da er sich genöthigt sah, seinen Thee und sein Nachtessen einsam in dem Schulzimmer einzunehmen. Sie willigte ein, wie sie überhaupt fast Alles that, um was ich sie bat, und am Nachmittag führte ich ihr den reuigen Händedrücker vor. Ihre natürliche Gutmüthigkeit und Leutseligkeit beruhigte ihn bald wieder und seine Liebesworte strömten so geläufig, wie nur je.

Wir machten den Vorschlag zu einem Spaziergange und begannen, von einem halb Dutzend der älteren Knaben begleitet, auf der Allmande umherzustreifen. In Folge irgend einer Ungeschicklichkeit nahm das Gespräch eine ärgerliche Wendung, unser kürzliches Mißverständniß betreffend, und ich konnte mir's nicht versagen, zu wiederholen was ich in meinem Billet ausgedrückt hatte, daß nämlich Herr Nip sehr undankbar gewesen sey, während ich ihn doch aus so vielen Schwierigkeiten herausgewunden habe. Auf diese Behauptung, die noch obendrein vor der Dame stattfand, fing er Feuer und zog sie geradezu in Abrede. Ich war zu stolz, um die vielen Beistandsproben, die er von mir erhalten, aufzuzählen, und versank in ein finsteres Schweigen, während mein Gegner in demselben Grade geschwätzig wurde. Meine schöne Begleiterin fand Gefallen an dem Zwiste und begann mich zu necken.

„Laßt dies gut seyn," sagte ich. „Ich wette eine Krone, daß er mich wieder um Hülfe angehen wird, ehe eine Woche vorüber ist. Die Wette wurde bereitwillig angenommen und Mrs. Causand wollte gegen mich einen kleinen Einsatz halten, was ich ebenfalls annahm. Ich gab dann absichtlich dem Gespräche eine andere Wendung und als wir in einem engen Bergeinschnitte anlangten, rief ich:

„Nip, wenn Ihr mir fünfundzwanzig Ellen vorgebt, so wette ich abermals eine Krone, daß ich Euch mit je drei Hüpfern und einem Schritte auf hundert Ellen aussteche."

„Es gilt! es gilt!" rief der Unterlehrer in freudigem Kichern über den Gedanken, seine Bravour so triumphirend vor der blühenden

Wittwe zeigen zu können. Der Boden wurde gebührend abgeschritten und das Ziel festgesetzt, während mein Gegner voll Leben und Heiterkeit seinen geläufigen Unsinn in's Ohr der Dame goß. Ich trug Sorge dafür, daß unsere Rennbahn in der Mitte von einer Stelle durchschnitten wurde, auf der einige Binsen wuchsen. Nun war Riprapton ungemein gewandt in dieser Weise vorwärts zu kommen. Er pflegte mit seinem fleischernen Beine drei furchtbare Hüpfer zu thun und dann das hölzerne zum Schritte anzusetzen; dann kamen wieder drei lebendige Hüpfer und ein todter Schritt, der gewissermaßen den Mann nach der vorhergehenden Anstrengung ausruhen ließ.

Nach Vereinigung aller Präliminarien brachen wir auf, und ich nahm natürlich meine fünfundzwanzig Ellen zum voraus. Das Schauspiel war so eigenthümlich, daß sich Mrs. Causand vor Lachen kaum zu halten vermochte, während die Knaben jubelnd riefen: „Hol aus, Ralph!" — „Recht so, Stelze! — „Der Humpler wird ihn ausstechen!"

In Mitte dieser ermuthigenden Rufe traf ein, worauf ich gerechnet hatte. Ehe wir die halbe Entfernung zurückgelegt hatten, war Rip schon dicht hinter mir; aber siehe! nach drei gigantischen Hüpfern, die er mit einem in einen Pantoffel umgewandelten Siebenmeilenstiefel verrichtet zu haben schien, gerieth er bei dem Schritte mit seinem Stelzbeine unter die Binsen. Da der Boden dort feucht und moorig war, so sank er tief ein in den klebenden Boden und blieb so festgebannt, wie Lots Weib. Was mich betrifft, so nahm ich zuvörderst darauf Bedacht, das Ziel zu erringen und die Wette zu gewinnen; dann aber sammelten wir uns um den Mann, der also fest in seiner Muttererde stack. Während Mrs. Causand die Thränen über die Wangen rannen und damit den Beweis lieferten, daß ihre Farbe ganz natürlich war, bemühte sie sich die Miene des tiefsten Mitleids anzunehmen, worin sie jedoch alle Augenblicke durch ein unwillkürliches Lachen unterbrochen wurde. Mr. Riprapton bot

einen ſo jämerlichen Anblick, wie nur irgend ein Elender am Schandpfahle, und ſein bleiches Geſicht wandte ſich mit einem unwiderſtehlich lächerlichen Ausdrucke des Flehens bald an den Einen, bald an den Andern.

„Es thut mir leid, ſehr leid," ſagte die Dame, „Euch ſo bleich — ich möchte faſt ſagen, ſo lidiv zu ſehen; aber 's iſt auch kein Wunder, armer Mann, da Ihr einen Fuß bereits im Grabe habt."

Der Federſchneider ſtöhnte im Geiſte.

„Sagt mir auch," rief ein Schulknabe, der einen alten Eulenſpiegelſchwank auf die Gelegenheit anpaßte, „warum gleicht Mr. Riprapton einem Bretternagel?

„Weil er feſt ſteckt," jubelten fünf eifrige Stimmen in einem Athem zur Antwort.

Der Rechenmeiſter warf dem Delinquenten einen Blick zu, der in ſeiner Totalſumme ausdrückte: „Du ſollſt nicht lange auf der Sollſeite unſeres Buches ſtehen.

„Aber was iſt anzufangen?" lautete nun die Frage.

„Ich fürchte," verſetzte ich, wir müſſen ihn ausgraben, wie einen abgeſtorbenen Baum oder einen alten Laternenpfahl."

„Ich fürchte, 's iſt der einzige Weg," entgegnete der Lehrer zaghaft; „ich mußte ſchon einmal in dieſer Weiſe aus dem Sumpfe von Ballynawashi gerettet werden."

„Dann ſeyd Ihr alſo ein Irländer?" ſagte die Dame.

„Ich war nur auf Beſuch dort, Madame," antwortete der Feſtgebannte mit ziemlicher Herbe.

„Aber in der That," verſetzte ſie, „wenn ich aus dem gegenwärtigen Anlaß einen Schluß ziehen darf, ſo müßt Ihr dort lange feſtgehalten worden ſeyn."

„Ich hoffe, er wird ſich doch die Füße nicht erkälten," meinte ein einfältiger, lippenhängender Knabe.

Der Lehrer warf ihm einen Gluthblick zu.

„Aber wahrhaftig, meinte die über alle Maaßen beluſtigte

Wittwe, „wenn ich daran denke, so befällt mich eine ernstliche Unruhe. Gesetzt, dieses Stück Holz, das so hübsch in den feuchten Boden gepflanzt ist, faßte Wurzeln und breitete seine Fasern aus. Barmherziger Himmel! Nur der Gedanke, daß Ihr zu vegetiren anfangen könntet. In der That, Ihr seht schon ganz grün um die Augen aus."

„Herr Je!" flüsterte der Schalk, „wenn er zu wachsen anfinge, würde er zuverlässig eine Platane werden, denn er ist wahrhaftig ein sehr platter Mann."

Der Linealschwinger rüttelte furchtbar mit dem ganzen Körper, aber völlig ohne Wirkung.

„Aber meint Ihr nicht, Ralph," sagte die Dame, „es sollte, da es doch bereits dunkelt, etwas für den armen Gentleman gethan werden? Er wird zuverlässig den Schnupfen kriegen, wenn er die ganze Nacht über hier bleibt. Wie wär's, wenn Ihr mit Euern Schulkameraden eine Art von Hütte über ihm erbautet? Ich würde selbst die Zweige zutragen helfen, denn wenn einer nicht nach Hause gehen kann, muß man ihm ein Haus machen."

„Welche hübsche Hahnenschen würde er nicht abgeben!" sagte Master Hängelipp.

„Oh, ich möchte es wohl auch mit ansehen," versetzte die Dame. „Es wäre das erstemal in seinem Leben, daß er *schen* wäre."

Der arme Nip war in der That wie ein Indianer am Pfahle, an welchem die moralische Tortur geübt wird, aber er ertrug sie nicht mit dem Gleichmuth eines Indianers. Da nun auch andere Leute herbei kamen und noch weitere zu erwarten standen, so begann ich, — ich, der einzige von allen Zuschauern — einiges Mitleid für ihn zu fühlen, um so mehr, da ich einen stämmigen, grinsenden Schinkenkauer zu dem Bäckerjungen des Dorfes sagen hörte:

„Ei, Jem, es ist nichts weiter, als der Provisor des Franzosen, der die ganze Stickenhamer Almande seinem rechten Fuß als Strumpf angezogen hat."

„Jetzt," dachte ich, „ist's hohe Zeit, um der Ehre der Akademie willen zum Rückzug zu schlagen, sonst werden wir durch diesen schwerschuhigen Tölpel zum Gespötte. — Mr. Riprapton," sagte ich, „tragt mir keinen Groll nach — aber entsinnt Euch meiner Wette. Wenn ich Euch aus dieser Schwierigkeit helfe, werdet Ihr zugestehen, daß ich gewonnen habe, weil Ihr mich um Hülfe angingt."

„Ach freilich," versetzte er in kläglichem Tone.

„Wohlan denn, meine Jungen, greift zu euern Messern und schneidet den Rasen aus."

Wir hatten die Erde bald bis zu dem Knaufe beseitigt, wo sich das hölzerne Bein anschloß.

„Nun, meine Jungen," sagte ich, „müssen wir ihn abschrauben."

Und wir drehten ihn um und um, während sein ausgestrecktes lebendes Bein auf dem grünen Rasen einen Ring beschrieb. Endlich nachdem der Unterlehrer einen sehr artigen Vorgeschmack von dem Pranger gehabt, hatten wir ihn losgeschraubt, und er sah sich von seinem partiellen Begräbnißplatze befreit.

Freilich kann ich nicht gerade sagen, daß er unsere Glückwünsche mit der Anmuth eines Chesterfield entgegennahm; indeß bat er uns, in unseren Anstrengungen fortzufahren und ihm sein Untergestell beizuschaffen, da er sonst dem Rathe, welchen Petruchio dem Schneider gegeben, folgen und über jede Gesse nach Hause hüpfen müsse. Um dieser Citation willen ließen wir uns heran, ihm Beistand zu leisten, und was Hand anlegen konnte, zog und zog und zog. Indeß schien der zähe Thon nicht geneigt zu seyn, die so ehrlich gewonnene Beute wieder loszulassen. Endlich brachten wir jedoch durch eine gleichzeitige Gewaltanstrengung die Stelze heraus, wobei übrigens diejenigen, welche die Trophäe hielten, rücklings zu Boden stürzten, während das frischeroberte Bein aufwärts zum Zenith zeigte. Nachdem wir zuerst ein Wenig von den tiefgelben Anhängseln abgewischt hatten, schraubten wir die verschiedenen Theile des Mannes wieder zusammen. Mr. Rip vermied sorgfältig alle Stellen, wo

Binſen wuchſen, und wir erreichten (mit einer einzigen Ausnahme) in höchſter Heiterkeit das Schulhaus. Was die zwei Wetten betraf, ſo benahm ſich Nip ganz wie ein Gentleman — er erkannte die Schuld an, was jedenfalls mehr war, als ich je erwartet hatte.

Nachdem ich etliche fünfzig Probleme aus Hamilton Moore geſegneten Andenkens durchgearbeitet, eine Unzahl von Dreiecken mit allen möglichen Winkeln gezogen und ſehr nette kleine Schiffchen bald auf die Baſis, bald auf die Hypothenuſe, bald auf den Senkel gezeichnet hatte, erklärte mein unterrichteter Lehrer, daß ich jetzt alle Zweige der edlen Seemannswiſſenſchaft aus dem Grunde los habe, worauf er ſich ungemein viel zu gut that. Da ich viele Freunde hatte, ſo wurde es nicht ſchwer, mich auf einem Schiffe unterzubringen, und es ward beſtimmt, daß ich auf der Sappho, einer Kriegsbrigg erſter Klaſſe, eintreten ſollte, ſobald ſie anlange, was mit jedem Tage in Ausſicht ſtand. Man wartete jedoch nicht auf mich, denn da England um jene Zeit ſich's angelegen ſeyn ließ, den Dänen die läſtige Sorge für ihre Flotte abzunehmen, ſo wurde die Brigg unverweilt wieder abgeſchickt, um ſich dem freundlichen Unternehmen anzuſchließen. Dieſe getäuſchte Erwartung war mir ſehr verdrießlich, denn die Sappho wurde von dem Sohne jenes würdigen Geiſtlichen kommandirt, der ſo viel Intereſſe an meinem Wohle nahm.

Da ſich jedoch Viele, ſowohl im Geheim als öffentlich für mich intereſſirten, ſo wurde bald ein Schiff für mich ausgefunden, obſchon ich nicht ſagen kann, durch welche Art von Empfehlung ich auf daſſelbe gelangte. Was das Fahrzeug betraf, ſo hatte ich zuverläſſig keine Urſache, mich darüber zu beklagen. Es war eine ſchöne Fregatte und in jeder Hinſicht würdig, über den Ocean hinzuſegeln, der zu jener Zeit faſt ausſchließlich im engliſchen Beſitze war. Man wünſchte mir in der gewöhnlichen Weiſe alles Glück für meine Laufbahn und ich verabſchiedete mich von meinen Dorffreunden. Mr. R.. ſchärfte mir ein, ihm bei jeder Gelegenheit zu ſchreiben, ertheilte mir ſeinen Segen, verwarnte mich dringend vor der Dicht-

kunft und prophezeihte, daß er es noch erleben werde, mich als Fregattenkapitän zu ſehen. In Mrs. Cherfeuils Benehmen lag an dem Tage meiner Abreiſe nichts Außergewöhnliches. Ich ging als Schulknabe zu Bette und ſollte am nächſten Morgen als Offizier aufſtehen — das heißt, zum erſtenmal meine Uniform anziehen. Ich glaube, daß ich bereits in die Schiffsbücher eingetragen war, denn in der Zeit, von welcher ich ſchreibe, war der Bankbuchhalter nicht ſo gar häufig in ſeinen Beſuchen und dabei ſo beſonders aufmerkſam, wie dies gegenwärtig der Fall iſt. Ungeachtet des wichtigen Wechſels, der in allen meinen Verhältniſſen ſtattfinden ſollte, ſchlief ich doch die ganze Nacht, freilich mit einigen Unterbrechungen — und bei ſolchen Gelegenheiten bemerkte ich ſtets, daß ein weibliches Weſen in der Nähe meines Lagers weilte.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Ralph beginnt ſeine öffentliche Laufbahn damit, daß er ein I. O. U. annimmt, obſchon er kaum weiß, warum. — Er findet ſeinen künftigen Kapitän auf dem Boden einer Flaſche — Seine Hand wird zurückgewieſen.

Die Wenigen, welchen meine Ausſtattung zugewieſen worden, wußten ſo wenig, was meine Stellung forderte, daß ich drei Uniformen erhielt, deren jede den Löwen ſtatt des Ankers auf den Knöpfen trug. Meine Ueberpflanzung von der Schule nach London geſchah vermittelſt des Poſtwagens; in der Hauptſtadt angelangt, ſollte ich im Temple einen Rechtsgelehrten aufſuchen, der mich mit zwanzig Pfunden und einem Brief an meinen künftigen Kapitän

versah, mir zugleich bemerkend, daß ich jährlich eine Summe auf ihn ziehen könne, welche mehr als den doppelten Betrag ausmachte, den man mir hätte anvertrauen sollen. Dann empfahl er mir, noch am nämlichen Abend die Post zu benützen und unverweilt auf mein Schiff zu gehen — ein Rath, welchen er damit schloß, daß er mir viel Glück und guten Morgen wünschte.

Ich war allerdings ein wenig erstaunt, mich in Mitte der ungeheuren Stadt so plötzlich allein zu sehen, und fühlte, daß ich von Stunde an anfangen müsse, ein Mann zu werden. Zwar kannte ich in London mehrere Personen, Eltern meiner Schulkameraden, aber ich war zu stolz, meinen Stolz vor ihnen zur Schau zu tragen, denn ich schämte mich zu gleicher Zeit an meiner Uniform, obgleich ich in derselben prunkte.

Ich speiste in dem Gasthofe, in welchen ich bei meiner Ankunft abgestiegen war, bestellte Alles, was ich wünschte, in demüthigem, halblautem Tone, sagte zu dem Kellner: „wollen Sie so gefällig seyn, Sir," zahlte meine Rechnung, ohne ihm ein Trinkgeld zu geben, weil ich ihn zu verletzen fürchtete, nahm meinen Platz in der Postkutsche und kam ohne Abenteuer nach Chatam, wo ich in dem Wirthshause übernachtete, in welchem die Kutsche einstellte. Wegen meiner Bastard-Uniform wußten die Leute des Hauses nicht, was sie aus mir und aus meinen Behauptungen, daß ich zur Flotte gehöre, machen sollten. Ich wünschte meine Beglaubigungsbriefe augenblicklich abzugeben, aber mein vorsorglicher Wirth rieth mir, ich solle mir Zeit zur Ueberlegung nehmen und zuvor — zu Mittag speisen. Ich folgte seinem Rathe.

Es ist ungewiß, wie lange ich wohl noch hätte im Unklaren bleiben müssen, hätte sich nicht ein Bruder Midshipman im Gastzimmer über mich erbarmt. Er redete mich an und half mir sehr freundschaftlich bei meiner Pinte Portwein, die ich mannhaft genug herbeibeschieden hatte. Er ging nicht sehr unbarmherzig mit mir um, aber was er an Spötteleien sparte, brachte er im Trinken her-

ein. Ich enthielt mich mit vieler Festigkeit, seinem Beispiele zu folgen, und er lobte mit großer Wärme meine Mäßigkeit; vermuthlich war es ihm Ernst damit, denn jedenfalls schien dies eine Tugend zu seyn, die er nicht zu üben vermochte. Gegen sieben Uhr begann mein neuer Freund ein ausführlicheres Verhör. Ich zeigte ihm mein Empfehlungsschreiben und erhielt von ihm die Mittheilung, in welchem Hotel der Kapitän wohne, zugleich mit dem Bedeuten, es sey durchaus nöthig, daß ich ihm unverweilt meine Aufwartung mache. Er sagte mir noch außerdem, ich dürfe mich ungemein glücklich schätzen, nur mit einem einzigen Offizier zusammengetroffen zu seyn, während so viele durstige, arme Teufel umherzögen, um die Johnny Raws wie Schwämme auszudrücken. Was ihn selbst betreffe, so sey er ein Mann von Ehre, ganz ein Gentleman, und wolle seinen Antheil an den zwei Flaschen verzehrten Portweins, von denen ich keinesfalls mehr als vier Gläser getrunken hatte, bezahlen. Im Geheim mich preisend, die Bekanntschaft eines so uneigennützigen Ehrenmanns gemacht zu haben (ich hatte ihn nämlich zu einem Glas Wein gebeten, was in seiner Lesart so viel wie ein paar Flaschen bedeutete), forderte ich meine Rechnung, unter deren Ansätzen in großen Buchstaben „zwei Flaschen alten Portweins zu vierzehn Schillingen" verzeichnet waren.

„Verwünschte Prellerei!" sagte mein bisher anonymer Freund. „Von allen Lastern ist mir die Prellerei am meisten zuwider. Ich will die zwei Flaschen allein bezahlen. He, Kellner, Feder und Tinte. Die Banken sind nicht mehr offen und ich habe nur eine Fünfzigpfundnote bei mir. Ihr sollt übrigens mein I. O. U.*) haben. Ihr seht, daß ich es gerade auf ein Pfund gestellt — Ihr werdet mir daher den Ueberschuß, sechs Schillinge, herauszahlen. Euer Name, habt Ihr glaube ich gesagt, ist Rattlin —

*) I. O. U., die Ueberschrift einfacher Schuldverschreibungen. I owe you — ich schulde Euch.

Ralph Rattlin. Ein guter Name — in der That ein sehr guter Zahlmeistersname. Da, Mr. Rattlin; Ihr habt, wenn Ihr an Bord kommt, nur dem Hauptschwappwascher dieses Stück Papier vorzuzeigen, und er wird Euch entweder harte Münze oder Getränk dafür geben."

Ich gab dem Gentleman, der ein so großer Feind von Prellerei war, sechs Schillinge auf sein Papier heraus — es enthielt die Worte:

„I. O. U.
Zwanzig Schillinge.
Josiah Cheeks,
Generalmajor der berittenen Seemiliz —
auf Seiner Majestät Schiff, dem lustigen Blauanlaufer zu Dover.
Für Mr. Ralph Rattlin."

Ich legte dieses kostbare Dokument sorgfältig in mein Taschenbuch unter meine Pfundnoten, die damals hauptsächlich im Lande kursirten; dennoch konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß mein Freund einen entsetzlich hungrigen Blick auf diese Papierstreifen werfe. Er hatte bereits eine sehr gewählte Rede als Einleitung zu der Bitte um ein Anlehen begonnen, als ich ihm schnell in's Wort fiel, indem ich ihm bemerkte, ich hätte meiner Pathe versprochen, keinen Penny auszuborgen, bis ich sechs Monate an Bord meines Schiffs gewesen sey, was auch wirklich der Fall war. Er lobte mein Pflichtgefühl, sagte, daß es durchaus nichts zu bedeuten habe, und versicherte mich, am nächsten Morgen werde er mehr haben, als er brauchen könne; es stünde mir dann eine Fünf- oder Zehnpfundnote zu Diensten. Nachdem er vergeblich versucht, mich in's Theater zu verlocken, pries er meine Hartnäckigkeit als eine Tugend und zeigte mir das Hotel, wo Kapitän Reud von Seiner Majestät Schiff, der Cos, wohnte.

Ich wurde angemeldet und augenbliklich in ein Gemach geführt, wo ich eines blaßgesichtigen, gedrungenen und gut gebauten

kleinen Mannes, augenscheinlich nicht älter als zwei oder dreiundzwanzig, ansichtig wurde. Er saß in der Mitte des Zimmers auf einer schwarzen Quartflasche, deren Hals sich auf dem Boden aufstützte, während ihr unterer Theil einen ziemlich unstäten Sitz bildete. Ohne mir irgend Aufmerksamkeit zu erweisen, gab er sich hin und wieder einen Schwung und drehte sich mit ausgebreiteten Armen wie ein Karoussel im Kreise. Dies war ohne Frage sehr unterhaltlich, und sein Gefährte, ein schöner Mann von ungefähr fünf- oder achtunddreißigen, bekannte sich augenscheinlich zu derselben Ansicht, wenn man aus einem lang fortgesetzten und lärmenden Applause einen Schluß ziehen durfte. Der kleine Kreisler war in eine einfache aber schöne Uniform gekleidet und hatte eine einzige goldene Epaulette auf der rechten Schulter, während der Andere einen Rock, prächtig mit breitem weitem Kasimir ausgeschlagen, trug.

Ich konnte bemerken, daß beide Partieen tief in das mannigfarbige Delirium des vielen Trinkens versenkt waren. Ich sah zuerst den Einen, dann den Andern an, unschlüssig, welchen ich als meinen Kapitän begrüßen sollte. Indeß konnte ich keine üble Meinung fassen gegen einen Mann, der so herzlich lachte, und ebensowenig gegen den Andern, der sich glücklich zu fühlen schien, wenn er aus sich selbst einen Kreisel machen konnte. Ich ersah den Vortheil einer Pause in dieser seltsamen Schaustellung, und händigte dem Ersteren, welcher das imponirendere Aussehen hatte, mein Beglaubigungsschreiben ein; dieser überantwortete es dann unverweilt dem eigentlichen Kapitän Reud. Ich wurde sehr gnädig aufgenommen und mußte einige Fragen der Höflichkeit beantworten, worauf man mir ein Glas Wein eingoß.

Meine Anwesenheit wurde bald durchaus nicht mehr berücksichtigt und der Kapitän begann mit seinem ersten Lieutenant in einem Jargon, der mir ganz unverständlich war, über alle nur erdenkliche Gegenstände zu sprechen. Die Flasche flog mit wunderbarer Geschwindigkeit auf dem Tische hin und her, und der Kapitän

wurde immer rechthaberiſcher, während ſich zu gleicher Zeit die Nachgiebigkeit des Lieutenants ſteigerte. Endlich begann der kleine Mann mit der Epaulette eine ſehr ſchlüpfrige Geſchichte. Mr. Farmer warf einen bedeutungsvollen Blick auf mich, worauf ſich Kapitän Reud in einem ſo ſcharfen, ſchrillen Tone an mich wandte, daß ich faſt nicht glauben konnte, ſie komme von der Perſon, die ſo anmuthige Hiſtörchen zu erzählen wußte und ſo hübſch auf einer Quartflaſche zu kreiſeln verſtand.

„Hört Ihr, Junker, Ihr werdet Eure Siebenſachen morgen mit dem Früheſten in ein Fährboot ſchaffen und zeitig genug an Bord gehen, um für den Tag viktualiſirt werden zu können. Sagt dem kommandirenden Offizier, der Schiffsſchneider ſolle Euch den Fluch Gottes aufnähen — (ich fuhr entſetzt über dieſe Gottloſigkeit zurück) — dieſe Pudel von Eurer Jacke trennen und Euch gehörig mit einem unklaren Anker ausſtatten.“

„Ja, Sir,“ verſetzte ich; „aber ich hoffe, der Schneider wird nicht ſo gottlos ſeyn, da ich ja dem Gentleman nichts Böſes wünſche.“

„Fromme Erziehung,“ ſagte der Kapitän.

„Wir wollen ihn ſchon nach Oben blicken lehren,“ meinte der Lieutenant, der ſich mühete, originell zu ſeyn.

„Ein nicht übel gebauter junger Hund,“ fuhr der Kapitän fort, mich beifällig anblickend.

„Darf ich fragen, wer er iſt?“ fragte der Letztere bei Seite.

„Bst!“ entgegnete Kapitän Reud, den Finger an ſeine Naſe legend und einen ſehr myſteriöſen Blick voll tiefer Bedeutſamkeit verſuchend; „aber wenn ich ihn im blauen Waſſer draußen habe — und wäre er des Königs Sohn — wie meint Ihr, Farmer?“

„Natürlich, dann iſt er alſo der Sohn von was Rechtem, Sir?“

„Wahrſcheinlicher der Sohn von Niemand — nach den Geſetzen des Landes wenigſtens, in dem er vom Stapel gelaſſen wurde. Aber ich will kein Wörtchen darüber athmen, oder auch nur entfernt

daß er illegitim ist. Wie ein britischer Seemann verschmähe ich, das mit einem Seitenwinde zu thun, Farmer, was nicht offen geschehen darf. Uebrigens hat jedes Ding zwei Seiten. Ein papistischer Priester darf auch in England nicht heirathen, und der Normanne Wilhelm war um kein Haar schlechter, weil seine Mutter nie vor dem kanonischen Geländer stand. Gebt den Wein herüber, Farmer; ich hasse den Mann — den Schurken, der sich mit Andeutungen abgibt. 's ist verächtlich — verdammt verächtlich. Ich liebe es übrigens nicht, daß man mir nur zur Hälfte vertraut — werde scharfen Lugaus halten über den jungen Burschen — bei mir ist ein Geheimniß stets vollkommen sicher."

„Oh, dann ist's also ein Geheimniß, wie ich sehe," versetzte Mr. Farmer. „Ihr werdet jetzt gut thun, zu gehen, Mr. Rattlin, und morgen des Kapitäns Befehlen nachzukommen."

Das Wort Mister tönte scharf, aber doch nicht unangenehm in meinen Ohren: es war das erstemal, daß mir diese Ehre zu Theil wurde. Ich hatte hier nun abermals Gelegenheit, den Schmutz der Knabenschuhe abzustreifen und kühn den Mann zu spielen. Ich nahm daher meinen Muth zusammen, um zu entgegnen, daß ich den Inhalt von des Kapitäns Befehle nicht ganz verstanden habe; ich bitte daher um eine Erklärung.

„Wahrhaftig," erwiederte Kapitän Reud; 's ist weit mit dem Dienste gekommen, wenn der jüngste Offizier meines Schiffes mich um eine Erklärung meiner Befehle angeht, statt ihnen Folge zu leisten."

„'s wird wohl gut seyn, wenn ich ihm ein Billet an den kommandirenden Offizier mitgebe, da ich vielleicht nicht an Bord bin, wenn er ankömmt."

Das Billet wurde geschrieben und mir übergeben.

„Gute Nacht, Mr. Rattlin," sagte der Kapitän.

„Gute Nacht, Sir," versetzte ich, sehr zutraulich näher tretend, um meinem kleinen Kommandeur die Hand zu reichen.

Dieser Schritt von meiner Seite warf ihn mehr zurück, als die

größte Bö mit der schönen Fregatte, die er kommandirte, gethan haben würde. Das Vorurtheil des Rangs und der Stolz auf seine Stellung kämpften mit seinem Sinne für die gewöhnlichen Höflichkeiten des Lebens. Er streckte halb seine Hand aus, zog sie wieder zurück — bot sie abermals dar und nahm sie auf's Neue an sich! Er sah in der That sehr verdutzt aus. Endlich steckte er sie, als ob er alle seiner Thatkraft aufgeboten hätte, um muthig zu handeln, entschlossen in seine Tasche und sagte:

„Schon gut, junger Herr. Macht, daß Ihr zu Bette kommt."

„Das heißt, derb die Thüre gewiesen," murmelte ich, als ich das Zimmer verließ.

Aus diesem kurzen Vorfalle zog ich, so jung ich auch war, schlimme Ahnungen in Betreff des Kapitän Reud. Ich fühlte wohl, daß ich gegen irgend eine Regel der Etikette verstoßen haben mußte, wußte aber auch, daß er gegen die Gebote der Humanität gefehlt hatte. Es lag eine Kleinlichkeit in seinem Benehmen und eine Unschlüssigkeit in seinem Wesen, die durchaus nicht im Einklange mit meinen unverdorbenen Begriffen von der wackern Haltung eines britischen Seemanns stand.

Als ich in meinem Bette lag, überarbeitete mein Geist sämmtliche Scenen des entschwundenen Tages. Nichts, was mir begegnet, wollte mir so recht gefallen. Ich war unzufrieden mit der Sicherheit meines Freundes Josiah Cheeks, des Generalmajors in der berittenen Seemiliz, auf Seiner Majestät Schiff, dem lustigen Blauanlaufer zu Dover. Eben so wenig gefiel mir die Aufnahme, die ich bei Kapitän Reud von Seiner Majestät Schiff, der Eos, gefunden, trotz seiner Geschicklichkeit, auf einer Flasche im Kreise zu sausen; und auch das halb beschützende, halb übermüthige Benehmen des ersten Lieutenants, Mr. Farmer, wollte mir nicht zusagen. Aber all' dies war nichts in Vergleichung mit dem Aerger über die derben Winke, die Kapitän Reud über das Geheimniß meiner Geburt so freigebig umhergeworfen hatte.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Ralphs Herz ist noch in der Heimath, sein Gasthausfreund aber auf der Wanderung. — Er kassirt sein I. O. U. ein und sieht den Aussteller zu Jedermanns Befriedigung, dessen eigene ausgenommen, erhöht.

Ehe ich auf die seltsamen Abenteuer und die unvorhergesehenen Wechselfälle meines Seelebens eingehe, muß man mir ein paar einleitende Bemerkungen erlauben. Die königliche Marine als Dienst, oder die wackern Glieder, aus denen sie besteht, trifft keine Beschimpfung, wenn ich die Eigenheiten, Abgeschmacktheiten und sogar die Laster oder Verbrechen Einzelner rüge. Die menschliche Natur bleibt immer Menschennatur, ob sie an Höfen wedle, oder in der Einsamkeit philanthropische Betrachtungen anstelle. Geht man auf die See, so nimmt man dieselben Liebhabereien, Leidenschaften und Neigungen, mögen sie nun gut oder schlimm seyn, mit sich, wie man sie am Lande besessen hat. Die Seeluft wandelt den Feigling nicht zu einem Helden, den Leidenschaftlichen nicht zu einem Philosophen, und den gemeinen Sinn nicht zu einem edeln Geiste um. 's ist zwar wahr, daß ein Feiger im Dienste selten seine Memmenhaftigkeit zu zeigen wagt, daß in den untergeordneten Graden die Leidenschaftlichkeit durch die Manneszucht gezügelt, und daß aus Scheu sogar die Gemeinheit die Außenseite eines bessern Gefühls annimmt. Aber trotz alledem bedeckt der blaue Rock, wie die Liebe, eine Menge von Sünden, und das blaue Wasser ist bis dato noch nicht zureichend erfunden worden, sie alle auszuwaschen.

Wir haben hier in Kürze auseinander gesetzt, was der Dienst nicht zu leisten im Stande ist; aber wenn er auch das Wesen des Menschen nicht ändert, modificirt er es doch zu einer gewissen Höhe — zu einem gewissen Adel. Fast allgemein erhebt er den individuel-

len Charakter, ohne im Stande zu seyn, ihn je herabzuwürdigen. Die Welt ist übrigens nur allzu geneigt zum Generalisiren, und gerade dies hat der britischen Flotte vielen Schaden gethan. Man bildet sich einen Begriff, schafft sich ein Ideal (noch obendrein ein sehr abgeschmacktes), und beurtheilt dann darnach jeden Charakter. Selbst die Offiziere dieses schönen Dienstes haben sich stillschweigend in diese Täuschung gefunden und bemühen sich vergeblich, durch ein finsteres Stirnerunzeln gegen alle Schilderungen von Irrthümern der Einzelnen das zu heben, was einer so künstlichen Erhöhung nicht bedarf.

Wenn ich gezwungen bin, einen Kapitän für einen Thoren und Tyrannen zu erklären, so müssen die Offiziere in der That selbst Thoren seyn, wenn sie daraus den Schluß ziehen, ich wolle einen allgemeinen Eindruck hervorbringen und damit sagen, daß alle Kapitäne entweder Thoren oder Tyrannen seyen. Ich will den Krittlern nur damit zu verstehen geben, Tyrannei und Thorheit sey dem Menschen eingeboren, der Dienst aber verabscheue und unterdrücke die eine, während er die andere verachte und oft bessere. Der Dienst hat nie einen wackern Mann schlecht, oder einen schlechten noch schlimmer gemacht, sondern veredelt im Gegentheil stets den Einen, und bessert den Andern. Keines Falls ist es übrigens eine Schmähung, wenn ich sage, daß es vor einem Vierteljahrhundert (natürlich ist jetzt Alles vollkommen) unter vielen guten Menschen auch einige schlechte gab. Aus einer solchen Zeit schreibt sich nun meine wahrhafte Geschichte.

Richtig, ich liege in meinem Bette. Da meine Betrachtungen, wenn ich sie auf die Umgegend von Chatam bezog, mir so wenig Tröstliches boten, so befahl ich meinem gehorsamen Geiste, nach Stickenham zurückzuwandern, mehr als halb geneigt, am andern Morgen den Körper dieselbe Richtung einschlagen zu lassen. Nicht daß es mir an Muth gebrochen hätte, aber ich fühlte mich durch Alles, was ich gehört und gesehen hatte, angewidert. Wie verschie-

den sind die scharfen, abreibenden Ecken, die uns an jeder Wendung unsers Pfades durch das wirkliche Leben zu den sonnigen Träumen der Einbildungskraft entgegentreten! Bereits hatte mein Degen aufgehört, mir durch seinen Anblick Wohlbehagen zu bereiten, und meine Uniform, die mir zwei Tage früher so bezaubernd vorgekommen, sollte nun, wie ich vor ein paar Stunden gehört hatte, durch einen unklaren Anker besudelt werden. Wie freudig schwelgte in jener Nacht mein Geist bei den Wäldern, Feldern und Gewässern des romantischen Dorfes, das ich erst kürzlich verlassen hatte! Dann belebten seine freundlichen Bewohner in Schaaren den schönen Schauplatz, unter denen zuvörderst meine gute Schulmeisterin, meine liebevolle Pathe stand. Von der ganzen geträumten Gruppe war sie die einzige, welche nicht lächelte. Erst jetzt, früher nicht, fühlte ich die Bitterkeit des Wortes: „Lebe wohl!" Mein Gewissen warf mir vor, daß ich mich unfreundlich gegen sie benommen. Ich erinnerte mich nun tausend kleiner Kunstgriffe, die ich alle in meinem Uebermuthe starrsinnig vereitelt hatte, obgleich sie dieselben nur in Anwendung gebracht, um einige Minuten mit mir allein zu seyn. Ich tadelte mich bitter über meine Verkehrtheit. Welche Geheimnisse hätte ich nicht vielleicht zu hören bekommen! Und dann rief mir aus dem Innersten meines Herzens eine Stimme zu, in die ich keinen Zweifel setzen konnte, daß sie es gewesen, welche die ganze Nacht vor meiner Abreise mein Bett umschwebt hatte. Meine Schulkameraden hatten alle tief geschlafen, und ich mußte thöricht genug seyn, auch dergleichen zu thun, obgleich ich wachte. Ich gewann hiebei die eine Ueberzeugung, daß ich nie wieder unfreundlich handeln könne, ohne selbst mehr zu leiden, als mein Opfer. Ich erinnerte mich dann auch noch mit Bestimmtheit, obgleich ich es damals nur wenig beachtete, daß ihr mattes Lächeln, als sie bebend ihr „Lebewohl — Gott behüte Dich!" aussprach, von einem gewissen ergriffenen Zucken begleitet war, das ihre persönliche Schönheit nicht eben erhöhete. Alle diese Dinge drängten sich jetzt mit der folterndsten Genauigkeit in

meiner Erinnerung zusammen, und ich fühlte mich noch weit unwohler, wenn ich an den harten, herzlosen und höhnenden Ausdruck meines neuen Kapitäns dachte, „fromme Erziehung.“ Während ich noch über die Unfreundlichkeit der Menschen Betrachtungen anstellte, beschlich mich der Schlaf mit seinem wohlwollenden Fittig, und ich erwachte am andern Morgen wohlgemuth, über meine Niedergeschlagenheit am vorhergehenden Abend lachend.

Während ich im Kaffeezimmer beim Frühstück war, wurde ich nicht wenig, und zwar auf eine sehr schmeichelhafte Weise, durch das Eintreten des Lieutenants Farmer überrascht. Er redete mich freundlich an und bedeutete mir, ich solle nicht wieder dem Kapitän zuerst die Hand anbieten, da es gegen die Dienstregel sey; dann setzte er sich an meine Seite nieder und begann geduldig, à me tirer les vers du nez. Er war ein hübscher, tapferer Mann, und leidenschaftlich auf Beförderung versessen, was auch Niemand Wunder nehmen durfte, denn er hatte schon lange und mit vieler Auszeichnung gedient, war aber noch immer Lieutenant, obschon er mehr als vierzehn Jahre sowohl an Alter, als an Dienstzeit, über seinem Kapitän stand. War ich verwandt mit Mylord A..? Wußte ich etwas von Mr. Rose? Hatte ich keine Verwandte welche Mr. Perceval kannten? u. s. w. Ich entgegnete unverhohlen, daß ich Niemand von einiger Bedeutung kenne, und daß mir von einigen meiner Freunde auf's Bestimmteste eingeschärft worden sey, mich mit Niemand auf meine Privatangelegenheiten einzulassen.

Dies war ein Stich für Herrn Farmer, obgleich er sich nicht gekränkt zeigte, denn er war ein wackerer, edler Mensch, obschon ein wenig leidenschaftlich und etwas zu starr an der Disciplin hängend. Er sagte mir, er zweifle nicht, daß wir gut mit einander auskommen würden, nnd meinte dann, es werde passend seyn, wenn ich nach dem Dock-Yard gehe und an dem Landungsplatze nach dem Kutter der Eos frage, der daselbst Vorräthe einnehmen werde. Ich solle mich dem Offizier des Boots vorstellen und werde dann von demselben

zwei oder drei Matrosen erhalten, die mein Gepäcke besorgten; überhaupt sey es am Besten, wenn ich mich sobald wie möglich einschiffe. Ferner bedeutete er mir noch, er werde wahrscheinlich vor mir an Bord seyn; wenn dies aber nicht der Fall sey, so solle ich das Billet, welches er mir Abends zuvor gegeben, dem kommandirenden Offiziere überliefern.

Dieser letztere Eindruck war günstiger, als der frühere. Ich zahlte meine Rechnung und fand meinen Weg nach dem Chatamer Dock-Yard. Ich staunte über die Großartigkeit der Werke, über die Ordnung, Reinlichkeit und Regelmäßigkeit, die überall herrschten, und über die gigantischen Schiffe auf den Stapelblöcken.

Unter der Zurechtweisung eines Gentleman, der einen Verdienstorden um die Schienbeine trug und mir freundlich eine Dominoschachtel zum Verkauf anbot, erreichte ich den Landungsplatz, wo ich unter andern Booten, welche hier warteten, eine zwölfruderige Barke anlangen sah. Die Sternbänke waren mit Offizieren besetzt, unter denen sich namentlich einer mit einem rothen, runden Gesichte, scharfen, blinzelnden Augen und einer sehr gemächlichen, ehrenhaften Korpulenz auszeichnete. Er trug einen verbrämten Schiffshut, dessen Eckenrosetten auf den mit schweren Epauletten versehenen Schultern aufsaß. Sein Gesicht sah so feurig und roth unter dem großen Hute hervor, daß mir die obere Partie des Mannes wie eine große Kohle vorkam, deren untere Hälfte sich im Zustande der Verbrennung befindet. Er landete mit den andern Offizieren, und nun bemerkte ich erst, daß er gichtlahm war und an einem Stocke gehen mußte, dessen Elfenbeingriff wie ein Diminutiv-Widderhorn aussah. Unter dieser Gruppe von Offizieren erkannte ich auch meinen Freund aus dem Kaffeehaus, den Generalmajor der berittenen Seemiliz, welcher außerordentlich scheu und in diesem Augenblicke ganz in geologische Studien vertieft zu seyn schien, denn er konnte seine Augen nicht von der Erde aufschlagen. Ich drängte mich jedoch hastig an dem Hafen-

admirale (denn dieſen Rang behauptete der alte Podagriſt) vorbei und ſagte zu dem verſchämten Meiſtersmaten:

„Ah, Generalmajor! ich bin ungemein erfreut mit Euch zuſammengetroffen. Seyd Ihr dieſen Morgen auf der Bank geweſen, um Eure Fünfzigpfundnote auszuwechſeln?“

„Was wollt Ihr? Ich kenne Euch nicht,“ verſetzte mein Freund mit einem ſo ſchneidenden Blicke, daß er mich, wären ſeine Augen ein Schwert geweſen, mitten entzwei gehauen haben würde.

„Ihr kennt mich nicht? Pah — Ihr ſcherzt nur, General Cheeks.“

Die umgebenden Offiziere begannen nun ſehr luſtig zu werden, und der Hafenadmiral ſchenkte der Sache große Aufmerkſamkeit.

„Ich ſage Euch, daß ich nichts von Euch weiß, junger Menſch,“ entgegnet mein Gentleman, indem er die Arme kreuzte und eine großartige, befremdete Miene anzunehmen verſuchte.

„Nun, das iſt doch ziemlich kühl. Ihr wollt alſo in Abrede ziehen, daß Ihr geſtern Abend zwei Flaſchen Portwein mit mir trankt und daß Ihr mir für zwanzig Schillinge, die Ihr mir abborgtet, Euer I. O. U. gabt? Seyd ſo gut, mir jetzt mein Geld zu geben,“ ich wurde nachgerade zornig; „denn da ich den Hauptſchwappwaſcher nicht kenne, ſo möchte ich den Gentleman weder um Münze, noch um Getränk bemühen, ohne ihm zuvor förmlich vorgeſtellt zu ſeyn.“

Bei dieſer Wendung wurde das feurige Geſicht des Hafenadmirals noch feuriger, ſein kleines Auge noch blitzender und ſein Stock mit dem Ebenholzgriffe erhob ſich zitternd, nicht vor Furcht, ſondern vor Zorn.

„Ich bitte, Sir,“ ſagte er zu mir, „wer iſt dieſer?“ er deutete dabei auf meinen Freund; „und wer ſeyd Ihr?“

„Dieſer Gentleman, Sir, muß entweder ein Betrüger ſeyn, oder Joſiah Cheeks, Generalmajor der berittenen Seemiliz auf Seiner Majeſtät Schiff, dem luſtigen Blauanlaufer zu Dover;“

dabei händigte ich dem Admiral die Schuldverſchreibung ein; „und ich, Sir, bin Ralph Rattlin, und eben im Begriffe, mich auf Seiner Majeſtät Schiff, die Eos, zu begeben.“

„Für die Wahrheit der letzteren Behauptung dieſes jungen Gentlemans, kann ich einſtehen,“ ſagte Kapitän Reud, der nun mit Lieutenant Farmer herankam.

„Iſt dies Eure Handſchrift, Sir?“ rief der Admiral dem verblüfften Meiſtersmaten in einer Stimme zu, die ſchlimmer war, als der Donner; denn ſie klang faſt ebenſo laut, aber dabei unendlich widerlicher. „Ich ſehe es Eurem verdammten Blicke ab, daß Ihr den Schurken geſpielt und dieſen armen, unſchuldigen Knaben zum Narren gehabt habt.“

„Ich hoffe, Sir, Ihr haltet mich nicht für einen Narren, weil ich nicht glaubte, daß ein engliſcher Offizier einer Lüge fähig ſey.“

„Wohl geſprochen, Junge, wohl geſprochen — ich ſehe — dieſer Halunke muß ſowohl den Schurken, als den Narren auf ſich ſitzen laſſen.“

„Ich habe nur einen Scherz damit beabſichtigt, Sir,“ verſetzte der soi disant Mr. Cheeks, indem er ſeinen Hut abnahm und ihn demüthig in der Hand hielt.

„Löst augenblicklich Eure Note ein oder ich ſtoße Euch wegen Betrugs aus dem Dienſte.“

Der Delinquent ſtörte eine Zeitlang in ſeiner Taſche, brachte aber nichts zum Vorſchein, als drei Pence, einen Tabacksſtopfer und eine unbezahlte Wirthshausrechnung. Er ſah ſich genöthigt, zu bekennen, daß er das Geld nicht bei ſich habe.

„Eure Fünfzigpfundnote,“ ſagte ich. „Die Bank muß jetzt offen ſeyn.“

Der Generalmajor ſah mich an.

Es war gut für den Ausſteller des I. O. U's., daß die Heiterkeit, welche durch den ganzen Vorgang hervorgerufen wurde,

dem alten Admiral nicht gestattete, so streng zu verfahren, als er sonst wohl gethan haben würde. Er trug deshalb zu dem Kapitän des Schuldigen, der gleichfalls in der Barke mit an's Ufer gekommen war, auf, mir die zwanzig Schillinge zu geben und sie dem Schuldner auf Rechnung zu stellen; zugleich solle er aber denselben bis zu Sonnenuntergang auf dem Stengenkopfe verlüften lassen und ihm bedeuten, er dürfe sich überglücklich schätzen, daß er nicht degradirt und vor den Mast gesetzt werde.

Ich wollte eben, sehr zufrieden mit dieser summarischen Rechtspflege abziehen, als ich fand, daß ich doch nicht so ganz davon kommen sollte, denn der alte Gentleman begann nun eine Breitseite gegen mich zu eröffnen, weil ich nicht die Admiralitätsuniform trug. Lieutenant Farmer kam mir jedoch sehr freundlich zu Hülfe und gab dem Admiral eine genügende Erklärung.

Ich wurde sodann nach dem Boote der Eos gewiesen. Der Beischifffahrer und ein paar Matrosen gingen mit mir, um mein Gepäcke abzuholen, und in weniger als einer halben Stunde ruderte ich das Medway hinunter nach dem Schiffe. Im Vorbeifahren betrachtete ich mir einen furchtbaren Vierundsiebenziger, und beim Aufblicken entdeckte ich, wie Generalmajor Cheeks langsam in dem neugetheerten Hauptstengentakelwerk zu den Stengenkreuzbäumen, gleich einer widerspenstigen Schnecke, hinaufkletterte. Es war ein bitter kalter Tag am Schlusse des Novembers, und ich zweifle nicht, daß seine Betrachtungen ebenso bitter waren, als das Wetter. Praktische Späße haben bisweilen sehr schlimme praktische Folgen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ralph schifft sich ein, kömmt auf ein Holk und fühlt sich höchst unwohl. — Ein dunkler Raum und ein schwarzer Diener. — Schneiderhöflichkeit und ein verliebter Meistersmate, der nicht weiß, daß er ausgestochen ist.

Ich fand die Eos ganz aufgetakelt und stark in der Brise, nicht sehr angenehm duftend nach dem Arom des Dock-Yard-Anstrichs. Die Schiffsmannschaft war jedoch nicht an Bord, sondern holkte auf dem Pegasus. Nachdem ich mich den Offizieren der Wache in aller Kürze vorgestellt hatte, wurde ich mit meiner Seekiste, meinem Koffer, meinem Quadranten, meinem Schiffshut und so weiter in die Midshipmansback des Holks hinunter gewiesen. Einer von der Hinterwache versah für mich das Amt eines Ceremonienmeisters. Es war ein düsterer, nebeliger, frostiger Tag, und die feuchte Atmosphäre mischte sich mit den rauchenden animalischen Dünsten, die fast zum Greifen dick aus dem schmutzigen Receptakel von zusammengedrängten Hunderten aufstiegen. Als ich in die Finsterniß hinabstieg, fühlte ich mich beinahe überwältigt durch das Gemisch schnöder Gerüche, und es war mir gar nicht wohl zu Muthe. Mein Führer erhob endlich die Ecke eines Stücks schmutziger Leinwand, die einen ungefähr sechs Fuß im Geviert haltenden Raum von der übrigen Schiffsmannschaft abschloß. Dies, wurde mir zu verstehen gegeben, sey das Quartier der jungen Gentlemen, ihre Wohnstätte und ihr Speisegemach. Ich war noch nicht ausgewachsen, konnte aber nicht einmal aufrecht in diesem zierlichen Salon stehen. Ich berichte bloß buchstäbliche Thatsachen. Auf einem eichenen Tische, noch schmieriger als die schmierigen Decken, auf denen ich während meinem Gange zu dieser Höhle alle Augenblicke

ausgeglitten war, flackerte eine tiefgelbe Kerze von sehr schmalen Dimensionen, die in dem Halse einer schwarzen Quartflasche stack. Daneben stand ein zerbeulter Brodkorb, der einige Brocken Zwieback enthielt, und ein Stück schändlich riechenden Käses, der auszeichnungshalber den Namen des Zahlmeisters trug, leistete ihm Gesellschaft. Dazu kam noch eine alte, mit Blut befleckte, abgenützte Zahnbürste und ein niedriges Zinnwaschbecken, das mit abscheulich schmutzigen Wasser gefüllt war. Statt der Sitze standen mehrere Kisten von unterschiedlichen Dimensionen um den Tisch her. Von einer so schmutzigen Armseligkeit, wie ich sie nun mit Augen schauen mußte, hatte ich zwar wohl schon gelesen, mir übrigens nie eingebildet, daß ich dereinst genöthigt seyn dürfte, sie mitmachen zu müssen. Trotz des beschränkten Raumes war dieses Loch doch ungemein kalt und keine Seele vorhanden, um mich willkommen zu heißen, denn die jungen Offiziere hatten Dienst in dem Dock-Yard. Es mochte zehn Uhr gewesen seyn, als ich zum erstenmal in jene düstere Region der Kälte und der bösen Dünste eingeführt wurde. Ich setzte mich in meinem Ueberrocke auf eine Kiste, schlug die vor Kälte starren Hände vor mir zusammen und war fast bis zu Thränen betrübt. Wie sehnte ich mich damals nach der frischen Luft der Haide, wo ich erst kürzlich noch gehüpft und gelacht hatte! Wie ich so da saß, versank ich in ein tiefes, traumartiges Brüten. Ich konnte mich nach einer Pause nicht überzeugen, daß Alles, was ich sah, wirklich sey. Das Licht der einzigen, ungeputzten Kerze wurde immer trüber und rauchiger. Ich fing an zu glauben, mein Geist sey in die Vorhalle des Schattenreichs eingetreten, und wünschte mich zu überzeugen, ob mein Körper nicht weit, weit weg sey, schlafend in einer reinen Atmosphäre und unter einem freundlichen Dache. Von Minute zu Minute sank seine Last schwerer nieder, wie ebenso viele Bleikugeln auf mein krankes Gehirn. Ich wurde verwirrt — vielleicht war ich in Folge des plötzlichen Uebergangs in die schlechte Luft einer Ohnmacht nahe. Ich fühlte, daß ich

toll seyn müsse, wenn Alles um mich her nicht wirklich sey, und fürchtete, es zu werden, wenn der Schauplatz keine Illusion war. Endlich fühlte ich meine Betäubtheit so zunehmen, daß ich aufsprang und rief: „Dies ist die Hölle — und — und — da ist der Teufel!“ Ich bemerkte nämlich ein garstiges glänzendes schwarzes Gesicht, welches unheimlich über den Schirm hereingrinste und mir eine Reihe von weißen Zähnen wies, die mich an ebenso viele Miniaturgrabsteine erinnerte, welche sich neben einander über einen dunkeln Kirchhof hinzogen.

„Kein Teiffel, Sär — mein Nam, Sär, Lillythau. — Was beliebt zu woll, Sär? — Steward für die jungen Gentlemen, Sär. Will jung Massa haben ein wenig weich weiß Brod, Sär — ihm einen Soldat braten, Sär? — Bumboot an Schiffsseite — kann frisch Häring hab' zum Imbiß, Sär.“

„Ich will nur ein wenig frische Luft — nehmt mich die Treppe hinauf.“

„Oh, Gemminny! hi, hi, hi! — jung Gentleman Massa Johnny Neukomm. Hieher, Sär.“

Von diesem Engel der Finsterniß geführt, gelangte ich wieder auf das Deck und an's Tageslicht, wo ich bald den Ekel und den Kopfschmerz wieder verlor. Ich stellte nun Betrachtungen an und kam zu dem Schlusse, was immer für Ruhm auch ein Flottenoffizier erringen möge, so habe er ihn reichlich verdient, wenn er die Ordalien durchzumachen habe, die ich eben erst versucht. Der Kapitän und einige von den übrigen Offizieren kamen nun an Bord. Ich wurde den meisten vorgestellt, und der Kapitän vergnügte sich mit einem Bericht über mein kürzliches Abenteuer mit dem Meistersmaten, der, zum überzeugenden Beweise von der Wahrheit der Geschichte, noch immer auf dem Mastkorbe saß und eine halbe Meile höher auf dem Medway deutlich gesehen werden konnte.

Ich ließ mich nun mit einem der jungen Gentlemen, welche für so lange Zeit meine Tischgenossen seyn sollten, in ein Gespräch

ein und ſagte ihm, daß mich die Luft unten tödten werde. Er gab zu, daß ſie ſchlimm genug ſey, einen Hund umzubringen, ein Reffer aber könne ſie ſchon aushalten. Auch rieth er mir, meine Uniformen nicht durch den Schiffsſchneider ändern zu laſſen, da dieſer ſie mir nur verpfuſchen würde; ich ſolle mir lieber Urlaub an's Land erbitten, wo er mich bei einem ſehr ehrlichen Kleiderkünſtler einführen wolle, der meiner Kundſchaft Gerechtigkeit widerfahren laſſen werde. Ich drückte in ſehr trockener Weiſe meine Hoffnung gegen ihn aus, er werde doch nicht zu dem Regimente der berittenen Seemiliz gehören, was er, da er mich wohl verſtand, mit ſeinem Ehrenworte in Abrede zog; es gehe Alles ehrlich und ganz offen zu, erklärte er und fügte noch eine Empfehlung bei, die er für ganz unwiderſtehlich halten mochte — daß nämlich dieſer Schneider eine ſehr hübſche Tochter mit dem Namen Jemima habe.

Da die letztere Mittheilung ein ſehr befriedigender Beleg für die Geſchicklichkeit und Ehrlichkeit des Schneiders war, ſo konnte ich mich nicht eines ſolchen non sequitur ſchuldig machen, um nicht zu verſprechen, daß ich ihm meine Kundſchaft zuwenden wolle. Ich ſagte daher zu dem jungen Gentleman, daß er ſich beeilen und mit mir an's Land gehen ſolle. Da empfand ich nun zum erſtenmal peinlich, daß für Erfüllung meiner Wünſche eine kleine Ceremonie nöthig war, ſintemal meine lokomotiven Kräfte nicht länger unter meiner freien Leitung ſtanden, ſobald ſie einen Raum von ungefähr hundertundfünfundzwanzig Fuß Länge und etwa fünfunddreißig Fuß Breite überſchreiten wollten. Als ich mich nach dem Steuerbord des Halbdecks begab, um mir Urlaub zu erbitten, redete mich der Kapitän an und erwies mir die Ehre, mich zum Diner an ſeiner Tafel zu laden. Da ich ihn in ſo guter Stimmung traf, ſo brachte ich mein Geſuch vor, mich am Lande aufhalten zu dürfen, bis das Schiff abſegle. Er lächelte über die Naivetät meines Anſinnens und fragte mich, was mich dazu bewege, worauf ich ihm offen erwiederte, daß mich der Schmutz und der üble Geruch meines

Quartiers ſchrecke; auch möchte ich mich nicht an Bord ſehen laſſen, bis meine Uniformen fertig wären.

„Es iſt ein Original," ſagte der Kapitän zu dem erſten Lieutenant, „aber es liegt doch einiger Verſtand in ſeiner Bitte. Vermuthlich habt Ihr nichts dagegen, Mr. Farmer. Junger Herr," fuhr er gegen mich fort, „Ihr müßt in Zukunft ſtets den erſten Lieutenant um Urlaub bitten. Wohl gemerkt, kommt nicht ſpäter als vier Uhr."

Mein Tiſchgenoſſe brachte nun in aller Demuth gleichfalls ſein Anliegen vor, welches zugeſtanden wurde; wir begaben uns ſodann nach meiner Kiſte hinunter, machten alle Kleider, die einer Aenderung bedurften, in ein Bündel zuſammen, ſetzten uns damit in ein Boot und traten den Weg zum Schneider an. Dort wurde ich der liebenswürdigen Jemima vorgeſtellt. Sie ſah aus wie eine ſehr hübſche Puppe, aus Krumen von Weißbrod modellirt — war auch eben ſo weich, ſo weiß und ſo nichtsſagend. Nachdem ich meinen Auftrag ertheilt hatte, wagte der Schöpfer meines äußeren Menſchen einige Fragen, die er in einem ſo freundlichen und verbindlichen Tone vorbrachte, daß ich ihre Unverſchämtheit ganz überſah. Als er vernahm, daß ich Erlaubniß erhalten habe, am Land zu bleiben, und daß mein Taſchenbuch gar nicht übel ausgeſtattet ſey, ſo erging er ſich ſehr gefühlvoll über die Erpreſſungen in den Wirthshäuſern und bot mir ein Bette gratis an, wenn ich nur mein Frühſtück bezahlen und ihm meine Kundſchaft erhalten wolle; auch verſicherte er, er wolle Allem aufbieten, um mir's recht gemächlich zu machen. Da dieſes Geſpräch in dem kleinen Stübchen hinter der Schneiderwerkſtatt vorfiel, ſo ſchlich ſich Jemima — Miß Jemima — welche anweſend war und mein Zaudern bemerkte, in herziger Unſchuld an meine Seite, drückte mir einladend die Hand und warf einen flüchtigen, ſchwimmenden Blick voll ſeltſamen Ausdrucks auf mich. Dieſes Zwiſchenſpiel entſchied die Sache. Die Uebereinkunft wurde geſchloſſen und der Kontrakt ganz Mr. Tapes überlaſſen.

Meinen ungebührlichen Anzug mit meinem blauen Ueberrocke verhüllend, war ich eben im Begriff, mit meinem Tischgenossen auszugehen, als die junge Dame zu ihrem Vater sagte:

„Vielleicht möchte Mr. Rattlin sein Zimmer sehen, eh er ausgeht?“

„Das eben nicht.“

„Oh, Ihr müßt. Ihr könntet zurückkommen, wenn ich und die Magd nicht zu Hause sind. Kommt nur — Ihr müßt. — Mr. Pridhomme, Eure Stiefeln sind so abscheulich schmutzig. Da, ist es nicht ein allerliebstes Zimmer — Ihr hübscher, hübscher Junge,“ sagte sie, indem sie an mir hinaufsprang und mir einen langen Kuß gab, der mir fast den Athem benahm. „Sagt nur dem alten Lederbein nichts davon und ich will Euch so gar sehr lieben.“

„Wer ist das alte Lederbein — Euer Vater?“

„Du mein Himmel, nein, um den brauchen wir uns nicht zu kümmern. Ich meine Euren Kameraden, den Mr. Pridhomme.“

Ich trete in's Leben, dachte ich, als ich die Treppe hinunterging, aber mit nicht sehr gemessenen Schritten.

„Was haltet Ihr von Jemima?“ fragte Mr. Pridhomme, als wir Arm in Arm nach dem Walle gingen.

„Sie ist hübsch.“

„Nur hübsch? — Ei, sie ist ein Engel! Wenn es je einen Engel auf Erden gegeben hat, so kann man dies von Jemima Tapes sagen. Doch was ist bloße Schönheit? In Vergleichung mit Offenheit und Unschuld nichts — und sie ist ganz Unschuld und Offenheit.“

„Freut mich, daß Ihr dies glaubt.“

„Das ich es glaube? — Seht sie nur an! Sie ist die Unschuld selber und würde sich nicht einmal von ihrem Vater küssen lassen.“

„Warum?“

„Sie sagt, es sey so unzart.“

„Wie kann sie wissen, was zart oder unzart ist?“

„Zum Teufel, junger Herr, Ihr könntet einen Heiligen zum Fluchen bringen. Sie verſichert mich, es laufe ihr ein kalter Schauer über den ganzen Körper, wenn ſie genöthigt ſey, einem erwachſenen Manne die Hand zu geben. Ich glaube nicht, daß ſie je irgend Jemanden geküßt hat, als ihre Mutter, und die iſt ſchon vor Jahren geſtorben.“

„Vielleicht kann ſie's nicht.“

„Da mögt Ihr Recht haben. Wenn ich reich wäre, ſo würde ich ſie morgen heirathen; aber ich fürchte nur, daß ſie zu beſcheiden iſt.“

„Eure Furcht iſt ſehr löblich. Stehen die Damen von Chatham überhaupt im Rufe der Beſcheidenheit?“

„Nein — und das iſt's eben, was Jemima ſo einzig macht.“

Ich mache gern Unglückliche glücklich und mag denen, welche ſich in ihrem Glücke ſelbſt täuſchen, ihren ſüßen Wahn nicht rauben. Deshalb ermuthigte ich Mr. Pridhomme, all ſein Entzücken in ein vermeintlich Beifall zollendes Ohr zu gießen, und Jemima war das Thema unſeres Geſprächs, bis er mich an der Thüre des Gaſthofs verließ, in welchem ich mit Kapitän Reud ſpeiſen ſollte. Was auch der Leſer von Jemima halten mag, ſo war ich doch zu jener Periode völlig unſchuldig, obgleich nicht ganz unwiſſend. Miß Jemimas Küſſekunſt würde ich für die bloße Wirkung heiterer Laune und poſſenhafter Neckerei gehalten haben, wenn ſie nicht gegen meinen Tiſchgenoſſen die Heuchlerin geſpielt hätte. Ich hatte an der Schule den Gil Blas überſetzt und hielt ſie daher für eine kecke Kokette, wenn nicht gar für une franche aventurière. Dennoch bemitleidete ich Mr. Pridhomme, und dies war der Grund, warum mir mein Diner nicht recht ſchmecken wollte.

An dieſem Tage gefiel mir mein kleiner, ſafranfarbiger Kapitän viel beſſer. Er zeigte ſich als einen ſehr angenehmen Wirth, examinirte mich über meine Kenntniſſe, ſo weit er es wagen durfte, ohne ſeine eigene Unwiſſenheit bloß zu ſtellen, und ſchien eine plötzliche Achtung gegen mich zu gewinnen, als er fand, daß ich über alle ſeine Erwartung gut beſchlagen war.

Der Ton ſeiner Unterhaltung war anſtändiger, als am vorigen Abende; er ertheilte mir unterſchiedliche nautiſche Rathſchläge, empfahl mich in's Beſondere dem Schutze des erſten und zweiten Lieutenants, welche gleichfalls ſeine Gäſte waren, billigte meinen Plan, in dem Hauſe des Schneiders zu wohnen, und entließ mich ſehr früh, ohne Zweifel froh, ſich einen läſtigen Zwang vom Halſe geſchafft zu haben, denn als ich das Gemach verließ, hörte ich ihn eben noch die Worte ſagen:

„Das gibt mit der Zeit ſo einen verdammten Seegelehrten.“

Dreißigſtes Kapitel.

Eiferſucht durch Waſſer gekühlt. — Ralph ermahnt und iſt ſehr weiſe. — Der Hochbootsmann ſieht viele Dinge in einem neuen Lichte — und obgleich er einen Krabbenfang veranlaßt, bringt er ſie doch auf den unrechten Markt.

Pridhomme hatte auf mich gewartet und fing mich auf, wie ich eben das Hotel verließ.

Wir gingen nach dem Theater und ſahen ein ärmliches Stück, über deſſen Abgeſchmacktheiten ich mich aber doch gefreut haben würde, wäre ich nicht durch die ewige Jemima faſt zu Tod geärgert worden. War die Perſon in dem blauen Seidenkleide ſo groß als Jemima, oder die im weißen Muſſelin ganz ſo ſtark? Mein Begleiter konnte von nichts, als von Jemima ſprechen, bis ich endlich ſo ſchrecklich bejemimat war, daß ich faſt hörbar wünſchte, Jemima möchte ihm in der Kehle ſtecken bleiben. Indeß muß Alles ſein Ende nehmen, ſogar wenn ein Midſhipman von einer Jemima ſpricht, und wir gelangten zuletzt wieder an die Thüre des Schneiders, welche von der lieblichen Jemima in propria persona geöffnet wurde. Der arme

Liebhaber durfte keinen Schritt über die Schwelle, labte ſich aber doch im Entzücken der Erinnerung, daß es ihm geſtattet wurde, die Spitze ihres Zeigefingers zu berühren, während er ihr ſein zärtliches „gute Nacht“ zuſeufzte.

In einigen Tagen war die Eos vollſtändig equipirt und fuhr nach Sheerneß hinunter, und nun ſchlief ich zum erſtenmale unter dem Dache, das Seine britiſche Majeſtät mir zugewieſen hatte. Das heißt, ich lag eingeſargt in einem langen Segeltuchbeutel und hing vermittelſt zweier oben und unten angebrachten Klampen in einer ſehr anmuthigen Kurve an dem Oberlof.

Ich hatte mich ſehr ſentimental von Jemima verabſchiedet, welche mich beredete, ein oder das andere Liebeszeichen mit ihr auszutauſchen. Mein Geſchenk beſtand in einem leidlich hübſchen Schreibpulte, das ich wohl kaufen mußte, weil ſie eine gewaltige Vorliebe dafür gefaßt hatte. Sie ſagte mir, es habe ſie ſchon ſeit Monaten geärgert, weil es ſo herausfordernd verlockend in dem Ladenfenſter über der Straße drüben ſtehe, und es würde ſie außerdem „ſo — ſo glücklich machen, mir darauf hübſche Briefe zu ſchreiben.“ Das letzte Argument war überzeugend und das Pult wurde gekauft. Zur Erwiederung beſchenkte ſie mich mit einem ſehr alten ſilbernen Bleiſtiftrohre — ſein Alterthum (gab ſie mir zu verſtehen) müſſe es in meinen Augen beſonders werthvoll machen — ſie habe es ſchon ſo lang beſeſſen und es ſey ein Geſchenk ihrer verſtorbenen Mutter. Ich verſprach ihr, es als Andenken aufzubewahren, ſo lange ich lebe.

In der That war keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß es durch den Gebrauch verdorben werden konnte, denn es war völlig nutzlos; aber die Liebe muß vielen Dingen erſt ihren Werth geben. Nachdem ich es dadurch zerſprengt hatte, daß ich ein Stückchen Schwarzſtift hineinſteckte, verſorgte ich es in einer Weſtentaſche, indem ich zu der Erbin des Chathamer Schneiders ſagte:

„Reiche Gaben werden arm,
Wo des Gebers Liebe fehlt.“

„Ach, Edward," ſagte die Geberin reicher Gaben; „mir wird es nie an Liebe fehlen."

So trennten wir uns, und als ich auf die Straße hinunterkam, winkte ſie mir noch mit der Hand, die man in der That hätte weiß nennen können, wäre ihr Zeigefinger nicht in ganz heilloſer Weiſe durch ihren ungeſchickten Gebrauch der Nadel, wenn es ihrem Vater an Gehülfen fehlte, verdorben worden.

Als ich nachher hörte, Chatham ſey das Univerſal-Depot von „Damen, welche mit Weisheit und nicht zu viel lieben," von Schelmen und Juden, konnte ich mich nicht erwehren, an mein Schreibpult zu denken und der genannten Liſte auch das Wörtchen „Jüdinnen" beizufügen.

Etwa eine Woche ſpäter, als wir noch immer zu Sheerneß lagen und ich die unſchuldig ausſehende Jemima bereits ganz vergeſſen hatte, rauchte Bridhomme gegen die Schiffsordre in ſehr melancholiſcher Liebhaberſtimmung eine kurze Pfeife in der Midſhipmansback. Als ſich die Aſche anhäufte, fühlte er den Mangel eines Tabackſtoppers, weßhalb ich ihm ſehr gutmüthig das zerbrochene, mit einem breiten Ende verſehene Bleiſtiftrohr, die gemein ausſehende Gabe der anbetungswürdigen Jemima, hinreichte. Seine Apathie verſchwand bei dem Anblick dieſer Reliquie der Liebe, wie der Rauch ſeiner Pfeife.

„Wo habt Ihr dies her, junger Herr?" rief er, vor Leidenſchaft wie ein Truthahn aufſchwellend.

„Ich habe es von Miß Jemima zum Andenken erhalten," verſetzte ich ganz ruhig.

„Das iſt eine Lüge — Ihr habt es geſtohlen."

„Ha, Du alter Halunke!"

„Du junger Spitzbube."

„Nimm dies!" brüllte mein Gegner und der Brodkorb mit ſeinen Zwiebackreſten flog mir voll in's Geſicht, ſtatt der beabſichtigten Injurie mir ſehr rückſichtsvoll den Mund mit Brod ſtopfend.

„Nimm dies!" rief ich, die Rumflaſche ergreifend.

„Nein, das darf nicht seyn," sagte Pigtop, der Meistersmate, indem er den vielgepriesenen Schatz fest hielt. „Alles, nur dies nicht."

So schleuderte ich ihm denn den Wasserkrug an den Kopf.

Wir wollten eben mit den Fäusten auf einander los, als der Exerciermeister, der den Tumult hörte, die Thüre öffnete. Wir kühlten uns nun ab und es erfolgte ein Waffenstillstand. Nun kam es zu Erklärungen und von seiner Seite zur Abbitte, für welch letztere ich ihm sehr bereitwillig das Bleistiftrohr abtrat, das ich seiner Angebeteten im Schmerze des Scheidens mein ganzes Leben über aufzubewahren versprochen hatte.

Der arme Teufel hatte der treuen Jemima diese Liebesgabe drei Tage früher, ehe sie in meinen Besitz kam, verehrt, und bei dieser Gelegenheit ein krummes Sechspencestück mit ihr zerbrochen. Ich stellte darüber meine moralischen Betrachtungen an und kam zu dem Schlusse, daß ein Schneider wohl ehrenwerth seyn könne, ein Seemann aber keine Partie für eine Schneiderstochter sey, die zu Chatham geboren und erzogen wurde.

Leider kann ich meinem Leser nichts von muthwilligen Possen mittheilen, die mir bei meinem Eintritt in's Seeleben gespielt wurden. Man zerschnitt mir nicht die Stränge meiner Hängmatte, ließ mich nicht mit dem Kopf in einen Eimer kalten Wassers niederfallen, und in gleicher Weise kam es auch nie vor, daß ich von irgend einem größeren Narren, als ich selbst war, mit einer Narrenpost ausgeschickt wurde. Daß ich mit diesen gewöhnlichen Verfolgungen verschont blieb, kommt wohl auf Rechnung meiner kräftigen, hochaufgeschossenen Gestalt, meiner bei jeder Gelegenheit sich zeigenden Kampflust, meiner wohlversehenen Börse, und schließlich der augenfälligen Berücksichtigung, die mir von dem Kapitän und dem ersten Lieutenant zu Theil wurde.

Da ich eben so sehr zur Belehrung, als zur Unterhaltung meiner Leser schreibe, so möchte ich ihnen, wenn sie selbst zur See zu gehen wünschen, nachdrücklich die Nothwendigkeit an's Herz legen,

Muth zu zeigen. Dies ist eine Empfehlung, in welcher mich meine nicht zur See gehenden Freunde in Fällen, wo sich's um ihren Rath handelt, unterstützen wollen. Wie jung oder schwach auch ein Zögling des Meeres seyn mag — er muß schon gegen die erste Unbill ankämpfen und sie rächen. Ohne Zweifel wird er dafür nicht ungedroschen davonkommen, aber diese Eine Ahndung wird ihm viele hundert spätere Kränkungen, und vielleicht die Nothwendigkeit, auf Tod und Leben zu kämpfen, ersparen. Die kaum erlittene Niederlage wird vergessen in der Bewunderung des Muths, der den Kampf herbeigeführt hat. Dann muß man auch eingedenk seyn, daß der Necker stets im Unrecht ist und es nur von dem Gekränkten abhängt, die lächerliche Seite auf das Haupt des Beleidigers zurückzuwerfen — des Abscheus gar nicht zu gedenken, der die Grausamkeit, Feigheit und Gemeinheit eines Menschen treffen muß, welcher mit einem Schwächern anbindet, als er selbst ist. Ich will dies durch eine einfache Thatsache belegen, die mir selbst zustieß. Ein großer, eingebildeter, dreißigjähriger Meistersmate drohete, mich zu schlagen — ein üblicher Brauch der Aeltern gegen die Jüngern. Darauf entgegnete ich ihm, wenn er mir etwas Leides thäte, würde ich auf ihn losdreschen, so lange ich die Kraft habe, zu stehen oder meine Hände zu erheben. Er lachte und schlug mich. Ich nahm Rache und wurde allerdings tüchtig durchgewalkt; aber es war das erste- und letztemal, und mein Tyrann zog mit blauen Augen, geschwollener Backe und so jämmerlichen Entstellungen ab, daß er sich vierzehn Tage lang in den Krankenverschlag verstecken mußte. Die Geschichte konnte ihm keine Ehre bringen, wohl aber mir, und er nahm sich die ganze Sache so sehr zu Herzen, daß er sich die Erlaubniß erbat, den Geschützmeisterstisch zu theilen, dabei dem Kapitän ehrlich eingestehend, er getraue sich nicht, die Ordnung zu handhaben (er war nämlich unser Austheiler), wenn er sich jedesmal bei Einschärfung derselben herumbalgen müsse.

Ich kann jedoch junge Leute nicht genug verwarnen, daß sie in

ihrer Selbſtvertheidigung ja nicht zu tödtlichen Waffen ihre Zuflucht nehmen. Ich bedaure, ſagen zu müſſen, daß dies nur zu gewöhnlich vorkam, als ich noch in der Flotte war. Es iſt unengliſch und meuchleriſch — hält auch ſelten den Tyrannen ab, denn das Meſſer, der Dolch, oder was es immer für ein Inſtrument ſeyn mag, wird faſt unabänderlich der Fauſt des jungen Bravos entrungen. Die nun folgende Dreſcherei iſt erbarmungslos und für den beabſichtigten Dolchritter erhebt ſich nicht eine einzige Stimme des Mitleids. Außerdem drückt ſich ihm dadurch das Brandmal der Feigheit und der üble Ruf eines böswilligen, rachſüchtigen Herzens auf. — In der That iſt es ſo völlig fruchtlos, in derartigen kleinen Streiten mörderiſche Inſtrumente zu ziehen, daß ich, obgleich ich zu hundertmalen Zeuge davon geweſen, nie ſah, daß auch nur eine einzige Wunde geſchlagen wurde, während jedesmal die tüchtigſte Abprügelung darauf erfolgte. Deßhalb mögen meine jungen Freunde derartige Verſuche unter allen Umſtänden vermeiden. Nun, meine Predigt iſt zu Ende und ich kehre wieder zu meinen Abenteuern zurück.

An dem Tage vor unſerer Abfahrt von Sheerneß ertheilte der Kapitän dem erſten Lieutenant den Auftrag, mich in einer dienſtlichen Verrichtung auf zwei oder drei Stunden fortzuſchicken. Ich wurde mit altem Segeltuch, alten Tauen, alten Blöcken und ſonſtigen ausrangirten Vorräthen in die Pinaſſe geſetzt, um nach dem Dock-Yard zu fahren, und als ich mich dem Landungsplatze für den Gebrauch der Admirale in posse näherte, ſah ich vor den Treppen, welche ausſchließlich für die Admirale und Kapitäne in esse beſtimmt waren, meinen Kapitän und den Hafenadmiral in die Barke des Letztern ſteigen. Zwiſchen dieſen beiden ehrfurchtgebietenden Perſonen ſaß ein Civiliſt, der in der ganzen Rundung und Fette eines ſehr angenehmen Geſichtes lächelte und in ſeiner einfachen Kleidung einen lebhaften Kontraſt zu der grämlichen Selbſtgefälligkeit und der ehernen Höflichkeit der beiden Männer in Uniform bildete.

Die Bootsmannſchaft war nicht wenig über dieſe augenſchein-

liche Regelwidrigkeit erstaunt, denn wenn sich etwas in bürgerlicher Kleidung einem Offizier und gar einem Flottenoffizier näherte, so war dies in ihren Augen eigentlich ein Ereigniß, und man konnte den Schluß daraus ziehen, daß besagter Civilist in ganz außerordentlicher Weise zu dem genus homo gehöre. Die Matrosen meinten daher, das fette Exemplar, das bei dem Hafenadmirale sitze, müsse einer von den Lords der Admiralität oder gar Mr. Croker selbst seyn, von dessen nicht ganz verstandenen Attributen sie sich die großartigste Idee machten. Wer immer übrigens diese Person seyn mochte, man half ihr sorgfältig an Bord unsers Schiffes, wo sie ungefähr eine Stunde blieb, während wir Alle vor Neugierde und Eifer brannten, wieder zurückzukehren und uns persönliche Ueberzeugung einzuholen. Wir thaten unser Bestes, diese tantalisirende Leidenschaft zufrieden zu stellen, indem wir unsere alte Ladung in möglichster Geschwindigkeit gegen neue umtauschten — keine sehr angenehme Beschäftigung an einem rauhen, kalten, nebeligen Wintertage.

Da ich bis jetzt weder die Namen noch den Nutzen der verschiedenen Gegenstände, die ich abgab und einnahm, kannte, so sah ich allen diesen Operationen mit sehr weiser Miene zu. Der Hochbootsmann war natürlich mit von der Partie. Ich hatte gemessenen Befehl, Niemand von seinem Dienste fortzulassen; als mir jedoch, nachdem fast Alles gethan war, was am Lande geschehen konnte, der gedachte Würdenträger mittheilte, er müsse zwei von den Matrosen borgen, um in die Wohnung des Magaziniers zu gehen, um sich eine starke, weiße Leine für Befestigung des Buganfers an dem Spankerbaumende auszulesen, konnte ich doch nicht umhin, von meiner Ordre abzugehen. Der Hochbootsmann ließ mich nun ungefähr zwei Stunden schaudernd im Boote sitzen und kam endlich sammt seinen zwei Matrosen mit sehr wenig weißer Leine zurück, die nur schlechten Ersatz für die schwarze Lüge bot. Sie hatten tüchtig gezecht, und Mr. Lushby, der achtbare Hochbootsmann, erklärte mir mit großer Herablassung, daß er ein eigentlicher Offizier, ich dagegen nichts weiter

ſey, als ein lebendiger Spazierſtock, auf den der Kapitän in übler Laune fluchen könne. Dieſem fügte er bei, daß ich ohne Zweifel, ſobald ich an Bord zurückkehre, nach dem Stengenkopfe geſchickt werde, weil ich dieſen zwei Leuten, welche nun Krabben fangen würden, erlaubt habe, ſich zu betrinken.

Aehnliche Poſſen hat jeder junge Gentleman, der in den Dienſt tritt, zu gewärtigen — Poſſen, die gleichviel von der Natur der Bosheit und des Humors an ſich tragen. In den paar Tagen meiner Dienſtzeit hatte ich nun wohl ſo viel gelernt, daß die Bewachung der Leute hinſichtlich ihres Benehmens und ihrer Nüchternheit mir oblag, die Ueberlieferung der alten und der Bezug der neuen Vorräthe aber dem Hochbootsmann; indeß dünkte es mich doch nur billig, daß Letzterer für das Benehmen jener Leute, die er meiner Aufſicht entnommen hatte, verantwortlich ſey. Ich antwortete daher nicht auf Mr. Luſhbys Großthuereien und Spottreden, obgleich ich über meine Maßregeln zu einem Entſchluſſe gekommen war. Das Boot langte an der Seite des Schiffes an. Es war Niemand an Bord, als der Offizier der Wache. Mr. Luſhby taumelte an der Schiffswand hinauf und in doppelt ſchneller Zeit nach der Kuhl hinunter, den erſten Hochbootsmannsmaten und den Schiffsvorrathsaufſeher hinaufſchickend, um ſeine Stelle zu vertreten. In dieſer Hinſicht erfüllte er zuverläſſig ſeine Pflicht, da zwei nüchterne Gehülfen jedenfalls mehr werth ſind, als ein betrunkener Prinzipal.

Was mich betraf, ſo begab ich mich nach der Konſtabelkammer, um die Ankunft des Boots dem erſten Lieutenant zu melden. Die Offiziere ſaßen beim Wein. Ich fühlte mich geſchmeichelt und zugleich überraſcht von der unverhohlenen Höflichkeit, mit der ich aufgenommen wurde. Man lud mich ein, Platz zu nehmen, und ſtellte ein Glas vor mich hin. Nachdem ich mir's ziemlich komfortabel gemacht und mit ein wenig eigenſinniger Einfalt einige Fragen des erſten Lieutenants, die ich damals nicht begriff, beantwortet hatte, ſtellte ich meinerſeits mit

der Miene der Unſchuld die Frage, ob alle Matroſen Krabben fingen, wenn ſie betrunken wären.

„Ob ſie Krabben fangen, Mr. Rattlin?“ verſetzte Herr Farmer lächelnd. „Nein, nicht immer, aber bisweilen etwas Schlechteres — die Katze.“

„Mit der weißen Leine — wie ſonderbar!“ entgegnete ich, ihn abſichtlich mißverſtehend. „Nun, jetzt kann ich mir wohl denken, warum Mr. Luſhby die zwei Matroſen mit ſich nahm — und warum alle drei in einem Zuſtande, um Krabben zu fangen, herunterkamen. Ich dachte, jene weiße Leine habe etwas damit zu ſchaffen.“

„Ja, Mr. Rattlin, das hat ſie allerdings.“

Mr. Farmer winkte mir dann, zu bleiben, wo ich ſey, nahm ſeinen Hut auf und ging auf's Deck. Meinen Leſern von Fach brauche ich nicht zu ſagen, daß der Hochbootsmann herbeibeſchieden wurde und man die zwei Matroſen nach hinten brachte. Dies war allerdings ein ſehr grauſames Verfahren gegen den Beſorger der weißen Leine, welcher eben ſeine Kajüte in eine Kneipſtube umgewandelt und einen abermaligen runden Schlag mit einem Beleg über Alles in der Geſtalt von zwei weitern Gläſern Halb und Halb Grog genommen hatte. Als er ſich auf dem Halbdecke einfand, ſah er, obgleich ſich die Schatten des Abends bereits über das Waſſer ſtahlen, mehr als am hellen Tage — das heißt, er ſah viele erſte Lieutenants, welche mit vielen zornigen Geſichtern und vielen lauten Worten einer Menge von Leuten Befehl zu ertheilen ſchienen, ihn über viele Leitern hinab wohlbehalten nach ſeiner Kajüte zu bringen.

Am andern Morgen befand ſich dieſer „wirkliche Offizier“ in einer ſehr uncomfortabeln Patſche, denn ſein Kopf ſchmerzte, und er fühlte ſich nur zu glücklich, daß er mit einem empfindlichen Verweis davon kam. Zugleich machte er die tröſtliche Erfahrung, daß er zuverläſſig dem Schreck und der Bloßſtellung entgangen ſeyn würde, wenn er es nicht verſucht hätte, mit Mr. Rattlins Einfalt zu ſpielen.

Die Einfalt!

Ich habe dieſes unbedeutenden Vorfalls nur um deswillen erwähnt, damit ein junger Menſch, der eben in den Flottendienſt getreten iſt, ſehe, wie er es durch ein kleines Manöver gar gefährlich machen kann, ihm Poſſen zu ſpielen, ohne daß er nöthig hätte, das gehäſſige Amt des Angebers zu übernehmen, oder ſich in einen Krieg mit ſeinen Gegnern einzulaſſen.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Ein weiteres Geheimniß. — Alles iſt überfroh, daß die Eos die Anker lichtet. Sie arbeitet gut durch's Waſſer — ihre Offiziere durch den Wein. — Ralph mäßigt ſich und thut ſich etwas darauf zu gute. — Ein langer Ilfermann macht einen kurzen Beſuch an Bord — weil er nicht auf dem unrechten Gang gehen will.

Ich muß nun auseinanderſetzen, warum ich ſo plötzlich der Liebling des Offizierszimmers wurde. Der beleibte Gentleman, der mit dem Admiral und dem Kapitän an Bord gekommen war, hatte ſeine Waſſererkurſion um meinetwillen unternommen, und über meine Ausſtattung, meine Schiffskameraden und meine Bequemlichkeit Erkundigungen eingezogen. Aber dennoch war ich, obſchon die am meiſten dabei betheiligte Perſon, aus dem Wege geſchafft worden, um nicht zufällig mit ihm zuſammenzutreffen. Ich habe nie erfahren, wer er war, und glaube auch, daß es dem Kapitän nicht anders erging. Meine Schiffskameraden ſtellten ihre Vermuthungen, und ich die meinigen auf. Sie hielten ihn für eine bedeutende Perſon, obſchon ich glaube, daß es nur der fette Steward oder ein ſonſtiger Fröhnerfettklumpen einer bedeutenden Perſon war, denn ich bemerkte,

daß er ſich ſcheute, mir in's Geſicht zu ſehen, und daß viele ſeiner Manieren ſo ziemlich wie aus zweiter Hand ausſahen. Wenn er noch lebt, ſo hoffe ich, daß gegenwärtige Blätter ihm zu Geſicht kommen werden.

Und nun brechen wie allen Ernſtes auf. Wir haben den Nore Leuchtthurm im Rücken und der Lootſe ſteht auf den Hängematten-netzen. Die Briſe bläst die Segel — die edle Fregatte beugt ſich vor ihr wie ein galanter Kavalier, um den Kuß ſeiner Schönen entgegenzunehmen — die Blöcke raſſeln unter den durchfliegenden Tauen — die Leinwand buhlt bald da, bald dort um die Umarmung des Windes. Ich ſtehe auf dem Halbdecke und bewundere ſtumm die erſtaunlichen Wirkungen dieſer ſcheinbaren Verwirrung. Ich werde dahin geſtoßen, dorthin kommandirt — ſpringe bei Seite, um die Wirbel emporſchießender Taue zu vermeiden; aber meine Behendigkeit iſt umſonſt, denn jetzt ſchlingt ſich eine Braſſe um meine Schienbeine, und dann verſetzt das ſchlaffe Ende eines Leebrodwinner-Geitaus meinem Geſichte einen nicht ſehr ſanften Kuß. Der Kapitän und die Offiziere betrachten das edle Schiff mit größter Ange-legentlichkeit und muſtern jede ſeiner Evolutionen. Wie ſpricht es auf's Steuer an? Schön. Wie triftet es ab? Kaum bemerklich. Das Log wird wiederholt ausgeworfen — ſieben, ſieben und ein halb. Aufgepaßt! Der Kapitän will jetzt ſelbſt manövriren laſſen. Die Fregatte geht brav gegen den Wind, wie ein britiſcher Soldat in eine Breſche. — Sie dreht ſich! Sie iſt in ihrer Länge geblieben — hat nichts von ihrem Wege verloren! „Edel! Vortrefflich!“ lautet der kaum unterdrückte Ruf; und dann ergeht ſich das tapfere Häuf-lein der Offiziere in Viſionen von Feinden, die eines Kampfes werth ſind, von erfolgreichen Manövern, wiederholten Breitſeitenlagen, Kämpfen und Sieg. Ihr Leben, ihre Ehre und den Ruf ihres Vaterlandes geben ſie jetzt bereitwillig dem Schiffe anheim — es iſt mit einemmale ihre Heimath, ihr Schlachtfeld und der Schauplatz ihres Ruhmes. Seht, wie wacker es ſich gegen jene Widerſee hält!

In dem ganzen edlen Gebäude ist nicht ein Mann, der sich nicht freudig dazu bekennt — der es nicht liebt — der nicht alle seine Hoffnungen, seine Gefühle damit in Verbindung bringt. Der Doge von Venedig vermählt sich in seiner vergoldeten Gondel mit dem Meere; in Hermelin gekleidete Edle und in Juwelen prunkende Schönheiten stehen um ihn her — auch die Religion bleibt nicht mit ihren erhebenden Feierlichkeiten zurück; — aber alle diese Schaustellung ist nicht mit der Begeisterung jenes Morgens zu vergleichen, an welchem ungefähr dreihundert wackere Herzen sich jener Schönheit der See, der Eos, vermählten, als sie sich um das Nordvorland in die Dünen arbeitete.

Die Fregatte benahm sich in all' ihrer Wendungen so wunderbar, daß der Kapitän, als wir in der Rhede Anker warfen, in der Wonne seiner Bewunderung alle Offiziere der Konstabelkammer nebst drei oder vier Midshipmen, unter die auch ich gehörte, zum Diner einlud. Es war ein heiteres Mahl. Der Krieg war eben im wildesten Toben, und mehrere französische Fregatten von dem Umfang der unsrigen, nebst vielen weit größeren, strichen auf den Meeren umher. Der republikanische Geist loderte unter der Bemannung derselben — und wir sehnten uns glühend, mit ihnen anzubinden. Bis jetzt war uns übrigens unsere Bestimmung noch unbekannt. Wir hatten jeden Sporn zu ehrenhafter Aufregung, und das Geheimniß warf über das Ganze jenen überwältigenden Zauber, der uns zwingt, die Unbekannte zu lieben und zu freien.

Aber dieses Mahl — anfangs so vernünftig und dann so gesellig, gestattete der geselligen Heiterkeit, endlich die Vernunft zum Geier zu jagen. Männer, welche eine Stunde lang sprachen und dachten wie Helden, sprachen in der nächsten, was sie nicht dachten und ließen mich denken, was ich nicht aussprechen mochte. Zwar wurde Niemand völlig betrunken als der Zahlmeister, der stets eine privilegirte Person ist, aber doch waren es nicht mehr dieselben Leute, wie bei dem Beginne des Zechgelages, wie denn auch ich bei dem

Schluſſe deſſelben nicht mehr der nämliche junge Menſch war. An jenem Abende faßte ich den Entſchluß, nie mehr alkoholiſches Getränk zu berühren, und ſo lange ich in der Flotte blieb, habe ich treulich an meinem Entſchluſſe gehalten. Es iſt eine Thatſache — und ich bin zu Vielen bekannt, als daß ich in Betreff dieſes Punktes eine feierliche Verſicherung falſch geben könnte. Den Wein ſchloß ich allerdings nicht in mein Gelübde ein, aber auch dieſen vermied ich ſtets, wenn es ohne den Schein der Ziererei geſchehen konnte. Deshalb wankte auch meine Vernunft nie auch nur im mindeſten auf ihrem Throne, und der Weinbecher brachte mir weder Freude noch Leid. Selbſt wenn uns das ſtinkende, animaliſirte Waſſer in ſo kleinen Quantitäten gereicht wurde, daß unſere Kehlen es tropfenweiſe zählen konnten, ſuchte ich nie durch eine Zugabe von Branntwein ſeinen ekeln Geſchmack zu verbeſſern oder ſeine Quantität zu vergrößern, ſelbſt wenn es geiſtige Getränke in weit größerer Menge gab. Dieſer Zug beweist wenigſtens, daß ich eine ziemliche Portion von jener Unbeugſamkeit des Charakters hatte, die wir bei Andern, welche wir nicht lieben, Starrſinn, bei unſern Freunden Feſtigkeit, bei uns ſelbſt aber Entſchiedenheit nennen.

Tempus edax rerum. Ich ziehe dieſe Behauptung in Abrede, denn der alte Mummler wird ohne Unterlaß betrogen. Wie wenige Tapfere fallen reif in ſeinen zahnloſen Rachen! Nahrung für die Zeit? Leider ſind ſie die Nahrung von faſt allem Andern geworden. Wie Viele wurden nicht „Futter für Pulver", wie der ehrliche Jack meint, während eine weitere Schaar einem anderen Jack, den man den gelben nennt, zur Speiſe diente. Mehr als Einer hat ſchon ein Mahl für die Haifiſche abgeben müſſen. Ja, die Zeit iſt um ſie, und ſie um ihre Zeit betrogen worden. Wie Viele liegen begraben tief im Grunde des Meeres.

Wenn zuletzt die Poſaune ſie aus ihren endloſen blauen Tiefen wecken wird und die Neuerwachten die Salzwellen von ſich ſchütteln, iſt ihnen vielleicht die Hälfte ihrer Sünden mit ausgewaſchen; dann

können ſie aber furchtlos von der Güte des Schöpfers die Erlaſſung der andern hoffen, denn wer unter ihnen hat im Laufe ſeines wilden Lebens nicht ſchwer gelitten in Erfüllung einer harten Pflicht, während er in der Ausübung eines heiligen Berufs ſeinen Tod fand? Für dieſe zahlloſen Todten ſind nur wenige Thränen gefloſſen und keine Trophäen errichtet worden. Wie, keine Trophäen? Ja, ſie können ſich der Einen rühmen — der beſten und unvergänglichſten — des vergangenen und gegenwärtigen Ruhms ihres Vaterlandes, für das ſie geſtorben ſind. Dieſe kann ihnen nie abgenommen werden. Selbſt wenn England dem allgemeinen Geſetze folgen ſollte, das da Menſchen zerſtört und Reiche vernichtet — oder wenn es ſich durch innere Parteikämpfe aufreibt, ſo wird doch der Ruhm der Vergangenheit unzerſtörlich ſeyn. Möge England ſtets nähren und ehren ſein Geſchlecht, und wenn dann auch ſein Wohlſtand ſchwankt, Unabhängigkeit und Ueberlegenheit wird nie von ſeinem ſchiffummauerten Ufer weichen.

Ich will nun einen Vorfall berichten, welcher zeigen ſoll, wie vor fünfundzwanzig Jahren ein Kriegsſchiff zu einem Aequivalent für ein Gefängniß gemacht wurde, und wie unnütz es im Allgemeinen iſt, in dieſer Weiſe den Dienſt zu rekrutiren. Der Vorfall iſt zwar ein wenig epiſodiſch, aber ich nehme keinen Anſtand, ihn meinen Leſern vorzulegen, da er damals einen tiefen Eindruck auf mich geübt hatte.

Nachdem wir in den Dünen die Nacht über geankert hatten, ſegelten wir am andern Morgen den Kanal hinunter, ohne bei Spithead Halt zu machen. Unſer ſchließlicher Beſtimmungsort war für uns noch immer ein tiefes Geheimniß. Während unſerer Fahrt befiel uns in der Höhe eines Küſtentheils, deſſen Namen ich mir nicht mehr vergegenwärtigen kann, gegen Mittag eine Windſtille. Da die Fluth gegen uns war, ſo näherten wir uns ein wenig dem Ufer und warfen Anker. Wir hatten noch nicht lange dagelegen, als wir ein Uferboot auf uns zurudern ſahen, welches bald nachher

neben uns hielt und ein sehr eigenthümliches Cargo von Thieren zum Genus homo gehörend, an Bord hatte. In den Sternschooten saß ein in großer Wichtigkeit sich blähender Magistratsschreiber. Auf dem Hinterdost, dem Schreiber gegenüber, befanden sich zwei Konstabeln von regelmäßigem Devonshirer Schlag, deren Jeder zwischen seinen Beinen einen langen Stab mit den vergoldeten Anfangsbuchstaben des Königlichen Namens trug.

Zwischen diesen bedeutsamen Pfeilern des Staates saß ein großer linkischer junger Mensch in einem weißen Zwilchkittel, der vorn und auf den Achseln mit Blut befleckt war. Der Bursche heulte laut hinaus und erhob von Zeit zu Zeit seine gefesselten Hände mit einer wahrhaft pathetischen, sägeartigen Bewegung. Obgleich sich der Wind gelegt hatte, strömte doch die Fluth stark und die See ging hoch genug, um die Bewegung des Bootes sehr unangenehm zu machen. Als es neben der Fregatte an einem Tau befestigt wurde, begannen die Personen in den Sternschoeten gegen einander zu baumeln, und die Stäbe verloren und gewannen abwechselnd ihre senkrechte Stellung — so zwar, daß der Kopf des Schreibers ernstlich bedroht wurde und dessen Gesicht zu erblassen begann. Der Kapitän und viele der Offiziere sahen über die Laufplanke nieder, und nun folgte nachstehendes Gespräch, das von dem Offiziere der Wache eröffnet wurde:

„Uferbovt — ahoi!“

„Im Namen des Königs,“ versetzte der Schreiber unter vielen bedrohlichen Schluchzern, indem er ein Blatt Papier hervorzog, „bringe ich hier einen Volontär, der in Seiner Majestät Flotte dienen soll.“

Dabei deutete er auf den Heuler im Zwilchkittel.

„Gut,“ sagte der Kapitän; „so schlagt ihm seine Eisen ab und gebt ihn herauf.“

„Bin nicht so keck, Sir — mein Leben ist mir lieber. Er ist

der grauſamſte Wilddieb in der Gegend und hat erſt kürzlich einem von des Squires Oberförſtern beinahe den Schädel eingeſchlagen."

„Juſt ein Burſche, wie wir ihn brauchen," entgegnete der Kapitän. „Aber Ihr ſeht, er kann mit ſo feſtgeſchloſſenen Händen nicht an der Seite heraufkommen, und vermuthlich droht Euch keine ſonderliche Gefahr von dem Freiwilligen, da Ihr zwei ſo derbe Konſtablen bei Euch habt, die mit ordentlichen Stäben bewaffnet ſind."

„Ja," erwiederte der Schreiber, „ich glaube nicht, daß ich viel Gefahr von dem Uebelthäter zu erfahren habe, nun ich mich unter dem Schutze der Fregattenkanonen befinde."

Durch dieſe Rückſicht einigermaßen ermuthigt, ließ er den Wilddieb entfeſſeln, worauf er mit den Konſtabeln und dem Gefangenen an Bord kam und auf dem Halbdeck erſchien.

Dies wurde jedoch nicht ohne viel Schwierigkeit und einigen Verluſt bewerkſtelligt, welch' letzteren die betreffende Partie wohl bis zu ihrem Sterbetag beklagte, wenn nicht allenfalls durch den Vorfall dieſes bedauerliche Ereigniß früher herbeigeführt wurde. Einer der Konſtabeln ließ nämlich beim Heraufſteigen ſeinen Stab fallen — ſeinen vielgeliebten Stab, ihm theuer wegen mancher zärtlichen Rückerinnerung an unterdrückte Tumulte und ergriffene Uebelthäter: das edle Zeichen der Amtsgewalt ſchwamm mit der Fluth dahin und war bald weit, weit im Sterne. Das Entſetzen des Ehrenmannes über dieſes Ereigniß war im höchſten Grade komiſch, und der Bewahrer des königlichen Friedens hätte kein ungekünſtelteres Leid an den Tag legen können, um ſo mehr, da der Magiſtratsſchreiber nicht zugeben wollte, daß man in dem Boote dem Verluſte nachſetzte, denn er war angelegentlich bekümmert, das einzige Verbindungsglied zwiſchen ihm und dem Ufer nicht von der Hand zu laſſen.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Der Volontär und sein Schicksal, aus welchem erhellt, daß auch der größte Schelm, wie sehr es den Anschein haben mag, daß er zum Gehangenwerden geboren ist, bisweilen ertrinken kann.

Die Gruppe auf dem Halbdecke war eben so auffallend, als possierlich. Reuben Gubbins, denn so hieß der Uebelthäter, war der einzige Sohn eines kleinen Pächters und hatte das Maß seiner Verbrechen dadurch erfüllt, daß er auf den herrschaftlichen Förster feuerte und ihn verwundete. Er war völlig sechs Fuß hoch, sehr linkisch gebaut und trug unter seinem Zwilchkittel einen langschößigen blauen Rock nebst schmutzigen hirschledernen Beinkleidern und Stiefeln mit Stulpen, welch letztere in Folge langer Dienstleistung braun gefärbt worden waren. Seine Züge bekundeten ein Gemisch von Einfalt, Unwissenheit und kräftigem thierischen Instinkt. Es war das letzte Geschöpf, das sich erdenklicher Weise zu einem Matrosen qualifizirte. Seine Gliedmaßen waren steif von schwerer Feldarbeit; auch fürchtete er sich vor der See und vor den Kriegsschiffen, die ihm als wahre Schreckbilder erschienen. Letztere Furcht theilten auch augenscheinlich seine Begleiter, den pragmatischen Schreiber nicht ausgenommen. Der Konstabel mit und der Konstabel ohne Stab pflanzten sich zu beiden Seiten des noch immer schluchzenden Arkadiers auf, obschon der seines Amtszeichens beraubte Mann kaum weniger betrübt zu seyn schien, als der Gefangene. Er meinte nämlich, mit dem Stabe seyen ihm Kraft, Werth, Tugend, kurz Alles verloren gegangen, und starrte hin und wieder den bâton seines Kollegen mit Blicken an, die fast nach Raub und Mordgier aussahen.

Das Geschäft war bald abgethan. Reuben wollte, ehe er sich

von den Gerichten zum Tode verurtheilen ließ, doch lieber einen Verſuch mit der See machen, und ſo wurde er vielleicht der allerunfreiwilligſte Volontär, von dem man je gehört hat.

Der arme Burſche! Seine Leiden müſſen groß geweſen ſeyn! Ein wildes Thier des Waldes, das ſich zum erſtenmal in einem Käfig abgehärmt, oder der müde Landvogel, der weit in die unruhige See hinausgeblaſen worden, konnte ſich nicht mehr außerhalb ſeines Elementes fühlen, als dies bei dem ungeſchlachten Reuben Gubbins auf dem Decke von Seiner Majeſtät Schiff, der Eos, der Fall war. Ich weiß nicht, wie es zuging, den zuverläſſig hätte ich ihn, nachdem ich wußte, daß er die Geſetze ſeines Landes übertreten hatte, wegen ſeines unmännlichen und unabläſſigen Weinens verachten ſollen; aber als der große Lümmel troſtlos nach dem Vorderſchiffe ging und ſich unter dem Gelächter der Matroſen auf eine Laffette der Back niederſetzte, ſo konnte ich mir's doch nicht verwehren, hinzugehen und die Spötter zu zerſtreuen; auch fühlte ich mich, zu meinem eigenen Aerger, geneigt, ſeine von Arbeit gebräunte Hand zu ergreifen, an ſeiner Seite niederzuſitzen und mit ihm zu weinen. Indeß ſtellte ich mich doch nicht ſo weit blos, obſchon ich einige Stunden ſpäter auf's Furchtbarſte ergriffen wurde.

Es wurde ſtrenger Befehl ertheilt, Gubbins allen Verkehr mit dem Ufer abzuſchneiden. Ein wenig vor Dunkel riefen die Schildwachen ein Boot an, welches aus dem Ruderer einen achtbar ausſehenden alten Mann und ein großes ſtämmiges, ziemlich hübſches junges Frauenzimmer enthielt. Sobald Reuben ihrer anſichtig wurde, rief er aus:

„Ich will wahrhaftig des Henkers ſeyn, wenn das nicht der Vater und unſere Schweſter Moll iſt.“

Dann lief er nach dem Hinterſchiffe, ſteckte ſeinen Hut zwiſchen die Knie und redete den wachhabenden Offizier folgendermaßen an:

„Bitte, Herr Offizier, da iſt der Vater und unſere Schweſter Moll, Sir.“

„Nun, und was weiter?“

„Sir, darf ich nicht gehen und mich mit ihnen ausweinen? — denn gewiß, ich habe mich bodenlos schlecht benommen.“

„Ist gegen die Ordre.“

„Aber doch könnt Ihr ihn heraufkommen lassen, da es ihm einen Trost gewähren muß, mit seinem pflichtwidrigen Sohn zu sprechen?“

„Nein, nein, — unmöglich.“

„Ei, schaut nur her, Sir — das ist der Vater mit seinem weißen Haar, und dies da meine Schwester, die von Weinen fast verrückt wird. Ihr könnt kein so hartes Herz haben.“

„Stille, und packt Euch nach dem Vorderschiff.“

Ich blickte über die Seite hinunter und sah, wie der alte Mann ehrerbietig aufstand; er hatte seinen Hut in der einen und einen Beutel, der augenscheinlich mit Geld gefüllt war, in der andern Hand. Ohne Zweifel mochte der einfache Landmann glauben, er könne mit Geld entweder den Kapitän bestechen, oder die Knechtschaft seines schuldigen Sohnes abkaufen. Es war ein schönes, altes Gesicht, an dessen Seiten die Silberhaare in patriarchalischer Anmuth niederfielen. Und da stand der arme Greis in seinem Jammer und seiner Verlassenheit, jedem Offizier, dessen Hut oder Kopf er über den Hängemattennetzen oder über den Bollwerken auftauchen sah, seinen Geldbeutel entgegenstreckend. Der Schmerz der Schwester war wohl ungestüm, aber in dem des alten Mannes lag eine Tiefe und Würde, die mir zu Herzen ging. Ich konnte mir's nicht versagen, zu dem Lieutenant hinaufzugehen und ihn zu bitten, daß er die Zusammenkunft gestatte.

„Es geht nicht, Mr. Rattlin. Wißt Ihr nicht, daß der Bursche mit einem C. P.*) vor seinem Namen an Bord gebracht wurde? Ich kann mir wohl denken, was Ihr noch sagen wollt, aber die

*) Convicted prisoner, überwiesener Verbrecher.

Menſchenfreundlichkeit iſt ein weit abſtrakteres Ding, als Ihr wißt, und erhaltenen Befehlen muß Folge geleiſtet werden.“

„Aber, Sir,“ ſagte Gubbins, welcher ſich wieder genähert hatte; „ich kann ſehen, daß mir der Vater verziehen hat, und er iſt der Mann, den ich im Grunde am meiſten kränkte. Außerdem wird der Schweſter das Herz brechen, wenn ſie mir nicht ſagen darf: ‚behüte Dich Gott, Reuben,‘ — und da ſich der Vater darein gefunden hat, ſo könnten doch auch andere Leute freundlich ſeyn. Ach, freilich bin ich ein ſchlimmer Burſche geweſen.“

Und dann fing er mit neuem Ungeſtüm zu heulen an.

Der Offizier war ein wenig bewegt; er begab ſich nach der Laufplanke, rief das Boot an und ſagte, als es nahe genug war, dem alten Landmann in freundlicher Weiſe, er habe ſtrengen Befehl, jeden perſönlichen Verkehr zu verhindern; wenn er ein Packet oder einen Brief heraufgeben wolle, ſo könne er dies thun — keinesfalls aber werde es gut ſeyn, wenn er ſeinem verbrecheriſchen Sohne Geld zuſtecke. Während dieſer kurzen Zwieſprache hatte ſich Reuben an einem Platz aufgeſtellt, wo er ſeine Verwandten ſehen konnte und die heiligen Worte „mein Vater,“ „mein Sohn,“ wurden trotz aller Befehle zwiſchen ihnen ausgetauſcht.

Inzwiſchen hatte ſich die Fluth gewandt, der Wind erhob ſich aus der geeigneten Richtung und die Matroſen wurden aufgeboten, die Anker zu lichten.

Man rief nun dem Boote gebieteriſcher zu, abzuhalten; aber es blieb dennoch in der Nähe des Schiffes und folgte ſo lange wie möglich ſeinem Kielwaſſer. Der arme alte Mann und ſeine Tochter hingen mit einer Liebe, die eines beſſeren Gegenſtandes würdig geweſen wäre, an dem Verlornen, und der Greis ſtand, das weiße Haar im Winde wehend, da, um noch den letzten Blick auf einen Sohn zu werfen, den er nicht mehr ſehen, und der, wie die Schrift mit ſo ſchöner Innigkeit ſich ausdrückt, ſeine grauen Haare mit Kummer in die Grube bringen ſollte.

Lange, lange, nachdem der ſtumpfſhirnige Sohn aufgehört hatte, ſich nach den Zweien umzuſehen, die uns in ihrer gebrechlichen Barke nachkämpften, beobachtete ich vom Hackebord aus das vergebliche Ringen der Liebe. Ich verließ meinen Poſten nicht, bis die Dunkelheit und die zunehmende Entfernung das Boot vor meinen Blicken verbargen, und der letzte zeigte mir noch den alten Mann, wie er mit von Schmerz erſtarrter Haltung daſtand, während die Tochter ihr Geſicht auf die Knie niederbeugte. Bis zum letzten Moment war der Schnabel des Nachens nach dem Schiffe zugekehrt — ein rührendes Sinnbild unwandelbarer väterlicher Liebe.

Ich konnte mir die Miene des alten Mannes nicht aus dem Sinne ſchlagen; ſie war ſo troſt- und hülflos und doch ſo innig: dazu noch das kleine Boot, das mit hoffnungsloſer Beharrlichkeit über die rauhen Wogen dem rieſigen, ſeiner nicht achtenden Schiffe nachfolgte. Mit Gefühlen, die mir faſt die Bruſt ſprengen wollten, begab ich mich nach meinem Berth hinunter, legte den Kopf auf den Tiſch, bedeckte das Geſicht mit meinen Händen und that, als ob ich ſchlafe. Oh, grauſame Folter jener halben Stunde! Der Wilddieb mit allem ſeinem Elend kam mir faſt glücklich vor, weil er ſich der Liebe eines Vaters erfreuen durfte. Damals empfand ich beſonders ſchmerzhaft den Umſtand, daß ich von meinen eigenen Eltern verlaſſen war, und die Liebe, die ich meinem Vater nicht weihen durfte, goß ich gegen den weißhaarigen Greis aus. In meiner Einbildungskraft kehrte ich mit ihm zu ſeiner verlaſſenen Heimath zurück und half ſeinen wankenden Tritten über die Schwelle, die nicht länger von denen ſeines einzigen Sohnes erklang. Ich träumte, ich ſetze ihn zärtlich und mit Ehrfurcht auf ſeinen gewohnten Stuhl, flüſtere ihm Worte des Troſtes zu, und ſehe mich nach ſeiner Familienbibel um. Die Schweſter hatte ohne Zweifel viele Troſtquellen; ſie war jung — das ganze Leben lag vor ihr — ſie hatte Freundinnen, vielleicht einen Liebhaber; aber der arme, alte

Mann! In diesem Augenblick hätte ich alle Aussichten auf eine glänzende Laufbahn, die ich mir vorzumalen pflegte, mit Freuden hingegeben, wenn ich dem verwaisten Manne als Sohn hatte folgen und in ihm einen Vater finden können.

Aber Niemand konnte aus Reuben Gubbins einen Matrosen machen, und ihm selbst fiel es auch nicht ein, sich dazu bilden zu wollen. Vergeblich schnitt ihm der Hochbootsmannsmate die langen Schöße seines blauen Rockes ab (denn Derartiges geschah damals noch in der Flotte), kürzte ihm seine Stulpenstiefel zu Seemannsschuhen und wandelte seinen Kittel in ein Matrosenhemde um. Ueberall klebte ihm die Scholle an. Er stampfte über das Deck, als ob er über die Furchen eines gepflügten Landes ginge, und sah in das Takelwerk hinauf, als säßen Fasanen in der Webeleinen. Auch sprach er von nichts, als vom „Vater" oder „unserer Moll," und aß in Wirklichkeit sein Brod (sub intellige Zwieback) mit Thränen durchfeuchtet (wenn anders Thränen ein solches Kieselsteinpräparat durchfeuchten können), denn er winselte ohne Unterlaß. Um des romantischen Gefühles willen, das ich für den Vater empfand, nahm ich mich einigermaßen um den Bauernlümmel an Bord an, und ich glaube, daß er, so weit es in seiner Natur lag, dankbar dafür war; der ganzen übrigen Schiffsmannschaft mußte er jedoch stets zur Zielscheibe des Spottes dienen.

Mr. Farmer, unser erster Lieutenant, war ein flinker und sehr pünktlicher Offizier. Er pflegte die Vexirsegel etwa zwölf Fuß hoch quer vor dem Besahnmast aufzutakeln, und ließ die Neulinge unter dem Midshipmen, wie auch die Schiffsjungen darauf ausliegen, damit sie in einer sicheren Weise beschlagen lernten. Anfangs konnte Reuben durch nichts bewogen werden, auch nur einen Fuß in das Takelwerk zu setzen — nicht einmal durch das Strickende des Hochbootsmannsmaten. Diese Delikatesse von Seite des jungen Burschen harmonirte nun durchaus nicht mit Mr. Farmers Ideen, weshalb Letzterer, um sie auf die zarteste Weise von der Welt zu überwin-

den, Reuben die Wahl ließ, ob er die Katze verſuchen oder nur einmal zum Anfang, um die Weiſe kennen zu lernen, ſich auf der Vexirſegelraa ausſtrecken wolle. Es war ein lächerliches Schauſpiel, dieſen großen Lümmel mit uns jungen Burſchen an der dünnen Raa hängen und ſie ſo brünſtig wie eine Geliebte umarmen zu ſehen. Indeß hatte er ein eigentliches Entſetzen, ſich bis an's Ende derſelben hinauszuwagen. In der Entfernung ſah die Raa, wenn ſie bemannt war, wie ein Bratſpieß mit Lerchen aus, in deſſen Mitte ſich eine einzige große Gans befindet.

„Geht über mich hinaus, Sir, geht mir voran, Mr. Rattlin," pflegte er zu ſagen. „Ach, Sir, ich wollt mit jedem Großthuer in dieſem Schiffe nach einem Krähenneſt hinaufklettern, wenn ich einen ſichern Zweig unter mir habe, um darauf zu ſtehen; aber auf dieſer ſägenden Leine da zu tanzen und es noch obendrein ein Pferd nennen, das iſt nicht chriſtlich."

Aber ſeine Leiden ſollten bald ein Ende nehmen. Er wurde den Kuhlgäſten beigegeben und erhielt beim Beſchlagen der Segel ſeinen Poſten auf der Nocke.

Um mit ihm fertig zu werden, will ich mit meiner Geſchichte ein wenig vorauseilen.

Der Winter war mit Ungeſtüm hereingebrochen und führte ſtarke Böen nebſt viel Froſt und Schnee mit ſich. Wir hatten die Mündung des Kanals noch nicht im Sterne, und das Wetter war ſo ſchlecht, daß es nöthig wurde, unter Verſuchsſegeln und dicht gerefften Hauptmarsſegeln liegen zu bleiben. Gegen Glock Zwei in der erſten Hundewache befahl der erſte Lieutenant, das große Segel zu beſchlagen. Reuben mußte nun auf die große Raa hinaufgehen, wurde leewärts beordert und die ſchadenfrohen Matroſen drängten ihn weiter und weiter weg von der Leinwand. Ich war mit einem der älteren in dem großen Mars, deſſen Segel eben dicht gereſft worden waren, konnte die Burſche auf der Halbraa voll überblicken und war Zeuge des Schreckens, der ſich in der poſſierlichſten Weiſe auf Reubens Ge-

ſicht ausſprach. Es war bitter kalt, das Takelwerk ſteif gefroren und der ſchneidende Nordoſtwind kam an der Leenocke aus dem Bauch des Marsſegels mit furchtbarer Gewalt auf die Matroſen nieder. Außerdem ſchrickte das Schiff, ungeachtet des Druckes vorgedachten Segels, mit großem Ungeſtüm, da wir trotz des kleinen Wellenſchlages ſchwere See hatten. Der Bauernſohn ſchien vor Furcht allmählig zum Steine zu werden. Er hielt ſich inſtinktartig an einer Falte des Segels, ohne bei dem Geſchäfte auch nur die mindeſte Beihülfe zu leiſten. Alle ſeine Energie hatte ſich in dem Zuſammenkrallen ſeiner Finger geſammelt. Als ich auf ihn niederblickte, ſah ich, daß ſein Loos gefallen war. Ich hätte gerne nach Beiſtand gerufen, wußte aber wohl, daß es vergeblich ſeyn würde, ſelbſt wenn es möglich geweſen wäre, mich durch das Sauſen des Windes und der Wogen hörbar zu machen.

Dieſe prüfende Lage konnte nicht lange währen: der Theil des Segels, an welchem ſich Reuben mit der eigentlichen Gewalt des Todes angeklammert hatte, mußte mit in den Beſchlag gerollt werden, und die Zähigkeit, mit welcher er feſthielt, hinderte die Operation.

„Hurtig, meine Jungen!“ brüllte der Meiſtersmate, der ſeinen Poſten an der Wölbung des Segels hatte.

„Laß los, Du Tölpel,“ rief der Matroſe auf dem Raa, welcher zunächſt windwärts von Reuben war.

Reuben hatte ſo ſehr alle ſeine Faſſung verloren, daß er dem Manne nicht einmal durch einen Blick antworten konnte.

„Jetzt, meine Jungen, jetzt. Eins, zwei, drei und — —“

Dem Rufe des Offiziers gehorſam, wurde mit einem gleichzeitigen Ruck am Segel dem betäubten Bauren der Haltpunkt aus den krachenden Fingern geriſſen. Er fiel mit einem lauten Schrei von der Raa, prallte auf der Mitte des Haupttakelwerks auf, hüpfte dann weit leewärts in die See und verſchwand dann in der Mitte des weißen Schaums einer kräuſelnden Welle, die ihn gierig in ihren Schooß aufnahm. Er kam nie wieder zum Vorſchein. Vielleicht

triftete die Fregatte in ihrem Leeweg über ihn hin — und die beleidigten Gesetze seines Vaterlands waren in dieser Weise gerächt. Ich muß bekennen, daß ich mich sehr erschüttert fühlte über die geringe Theilnahme, welche dieses in meinen Augen so tragische Ereigniß hervorrief. Aber wir werden in dieser besten aller möglichen Welt an derartige Dinge gewöhnt, und wenn der Wilddieb unbeweint und ohne Gebete starb, so läßt sich weiter nichts über die Sache sagen — als daß manchem besseren Mann schon ein schlechteres Loos gefallen ist.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Krankheits-Symptome, nicht von der See herrührend, sondern von dem Lande jenseits derselben. — Unser M. D. wünscht sich D. I. P. zu schreiben und macht die betreffenden Vorbereitungen. — Ralph ist im Begriffe, seine ersten Seelorbeeren auf den Felsen von Cove zu ernten.

Daß es doch auch mit diesem Leben gar nicht voran will! Das weite atlantische Meer mit seinen ruhigen und ungestümen Wundern, die neue Welt, ehrwürdig in ihren natürlichen Alterthümern, und das mittelländische Meer mit allen seinen klassischen Ufern, sind vor mir — und doch habe ich noch nicht einmal die Buchten von Cork erreicht. Setzen wir mehr Segel bei. Es ist übrigens bitterlich kalt und wir liegen jetzt hier wohlbehalten vor Anker, in einem von den Kelchen der „ersten Seeblüthe."

Während dieser kurzen Fahrt war Kapitän Reud sehr leutselig und mittheilsam. Er sprach von nichts als von der schönen Küste Livornos, von der stolzen Bay Neapels, von Roms angenehmen Ausflügen, von den Besuchen zu Tivoli und von den interessanten Stel-

len an der afrikanischen Küste; namentlich war er über das üppige Palermo mit seinen liebenswürdigen Damen und unabläſſigen Festlichkeiten so beredt, als sich vernünftiger Weise von einem lebenslustigen Postkapitän in einem Alter von vier und zwanzig Jahren erwarten ließ.

Wir schwelgten Alle in einem Narrenparadies. Ich für meine Person war ganz entzückt und machte ohne Unterlaß Auszüge aus dem Horaz, dem Virgil und andern Schulbüchern, die ich mitgenommen hatte — natürlich nur soferne sie einige Beziehung zu den Plätzen hatten, die wir wahrscheinlicherweise zu sehen kriegen konnten. Aber die Träume von dem Lande der Verheißung in jener auf sanftem Wellenschlage reiche Prisen wiegenden See entschwanden bald vor einer traurigen Wirklichkeit, welche nun, ohne die Beihülfe des schneidenden Wassers, die meisten Offiziere und Matrosen blau machte, sobald unsere Anker in den Grund der grünen Insel gebissen hatten. Wir befanden uns in der Mitte eines Convoys von mehr als zweihundert Schiffen aller Art, in welchen die Kundigeren augenblicklich Westindienfahrer erkannten.

Die sarkastische Heiterkeit, mit welcher Kapitän Reud seine häutigen, gelben Hände rieb, als er weitere Schildwachen ausstellte und ein Boot beauftragte, falls es das Wetter gestatte, von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang die Schiffe zu umkreisen, damit keines desertire — ließen mich einen boshaften Charakter befürchten. Die Offiziere, vom ersten Lieutenant an abwärts, machten, so lange sie noch unter dem Einflusse des ersten Schreckens standen, so kluge Gesichter, wie etwa jene sieben Weisen von Gotham, welche sich in einer Schachtel auf das Meer wagten. Einige davon hatten sogar aus gewissen ungesetzlichen Rücksichten ihr Schiff gewechselt, weil es eine so schöne Fregatte war und der Kapitän seiner nahen Verwandtschaft mit dem damaligen Schatzmeister der Flotte großen Einfluß verdankte. Unter solchen Verhältnissen glaubte man natürlich, er habe

die Wahl, ſich ſeinen Poſten auszuleſen, und ſo war's auch geweſen; aber die Offiziere wußten nicht, oder hatten es doch vergeſſen, daß Kapitän Reud ein weſtindiſcher Kreole war und bedeutende Güter in Antigua beſaß.

„Nicht laut, aber tief" waren die Flüche in der Konſtabelkammer, „laut und tief" jedoch die in der Midſhipmanskajüte, denn die Bewohner der letzteren ſtanden um der Gewähltheit ihrer Ausdrücke willen nicht ſonderlich im Rufe, und wie ein Wetterſchlag wirkte die Gewißheit, drei Jahre in Weſtindien röſten zu müſſen. Dazu noch die Bedenken wegen des gelben Jacks und der Palliſaden — blos weil der Kapitän nachzuſehen wünſchte, warum ſeine Neger nicht ganz ſo viel Zucker und Rum, wie ſonſt producirten. Im Grunde hatten wir aber doch, einſchließlich der Offiziere, eine ſehr weiſe Schiffsmannſchaft, denn es gab kaum einen einzigen, welcher, nachdem unſre Beſtimmung entſchieden war, nicht meinte, das hätte er ſich gedacht, und aus dem Bewußtſeyn ſeines ſcharfen Blickes viel Troſt erholte.

Die Kunde, wo wir ſtationirt werden ſollten, übte eine beſonders entſchiedene Wirkung auf zwei unſerer Offiziere, nämlich auf den Meiſter und auf den Wundarzt. Erſterer, ein wetterfeſter alter Nordländer, der ſich ſein ganzes Leben über auf der Nordſee und an den Kanälen der Heimath herumgeſchlagen hatte, gab ſich augenblicklich für verloren. Er machte ſein Teſtament, ſchlug eine entſchieden fromme Richtung ein und kam mit einer Rumflaſche unter dem einen und einer Bibel unter dem anderen Arm in die Midſhipmanskajüte, um zu ſehen, ob er nicht eine Art periodiſcher Erbauungsſtunden zu Stande bringen könne. Er war herzlich willkommen; aber da wir uns ſo lange mit den Präliminarien beſchäftigten, daß es nicht einmal zur Eröffnung des Hauptpunktes kam, ſo erſchien er am nächſten Tage blos mit der Bibel, und nun waren die jungen Gentlemen mehr als je von ihren Dienſtpflichten in Anſpruch genommen. Diejenigen, welche die Deckwache hatten, konnten, obſchon wir wohlbehalten vor Anker lagen und das Wetter höchſt unfreundlich war, nicht daran

denken, ihre Posten zu verlassen; die Mittel- und ersten Wachen mußten sich schlafen legen, um pünktlich und offiziermäßig ablösen zu können, wenn die Reihe an sie käme; und nur ein einziger sehr junger Gentleman erklärte Mr. Shields, denn so hieß der Meister, er halte es für gar nicht am Orte, wenn Jemand anders, als ein Pfarrer Bibelvorlesungen halte, die dann jedenfalls in der Kirche und an Sonntagen statthaben müßten.

Dieser zweite Versuch des guten Mannes machte der Sache ein Ende. Ob sich sein Andachtsanfall abnützte, oder seine Liebe zur Flasche zunahm, kann ich nicht sagen; soviel ist übrigens gewiß, daß wir nichts mehr von Andachtsstunden hörten, sobald Mr. Shields' erste Gluth vorüber war. Auch muß ich ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er noch am nämlichen Abend nach dem Fehlschlagen seines frommen Versuchs, als die Marineoffiziere boshafter Weise seine Frömmigkeit der Furcht zuschreiben wollten, beim vierten Glas Halbundhalbgrog mit einer Verwünschung, welche die dickste Diele hätte spalten sollen, versicherte, er habe sich blos deßhalb zu seinem Andachtseifer hinreißen lassen, weil er das Wohl der armen Seelen jener verblendeten, schriftläugnenden Thunichtgute und fluchenden Galgenstricke im Auge gehabt habe: Bezeichnungen, unter denen er natürlich mein sehr achtbares Ich und meine hochverehrlichen Tischgenossen meinte. Nun trug sonst das Benehmen dieses wetterfesten Seemanns durchaus keinen Anflug von Kleinmuth, denn nie hat ein tapfrerer Mann ein Schiff in's Treffen geführt; aber er hatte eine große Vorliebe für Northumberländer Würmer, und da alle seine Ahnen seit unvordenklichen Zeiten ganz anständig von diesem Gezücht verzehrt wurden, so hielt er es für erschütternd und freventlich, daß er, der letzte der Shields, durch die unheilig aussehenden Kinnladen der Landkrabben zerfleischt werden sollte — eine Thierart, die er nirgends in der Bibel erwähnt finden konnte. Außerdem wußte er, daß alles Fleisch Heu war, und da er glaubwürdig berichtet worden, Personen, die in Westindien stürben, würden stets im Sande begraben,

ſo glaubte er, dies ſey eine Verhöhnung der heiligen Schrift, denn wie fruchtbringend auch ſein Körper ſeyn möchte, ſo würde er wenigſtens dort nie wieder zu Heu werden. Gegen das Sterben in der gewöhnlichen Weiſe hatte er nicht viel einzuwenden, denn er war durch eine ſchnöde Keiferin von einem Weibe geplagt, welche augenſcheinlich keine Luſt zeigte, ſelbſt zu ſterben; aber aus den erwähnten Gründen ſtund es ihm gar nicht an, in Portroyal ſeinen Tod zu ſuchen und innerhalb der Palliſaden begraben zu werden.

Es gab jedoch eine andere Perſon, welche die weſtindiſche Station nicht von dem religiöſen Standpunkte aus betrachtete, wie unſer Meiſter; eben ſo wenig theilte ſie die Freude unſers Kapitäns, das Murren der Marineoffiziere, den Widerwillen ſämmtlicher Lieutenants, den Abſcheu meiner Tiſchgenoſſen, oder die Gleichgültigkeit meiner unbedeutenden Perſon. Sie zog ſich die Sache in bedächtige Erwägung und gerieth auf den Gedanken, zu Erhaltung eines langen Lebens unverweilt todtkrank zu werden. Natürlich mußte ſie beſſer, als irgend ein Mann an Bord wiſſen, wie krank ſie war, denn ſie beſtand in Niemand anders, als in dem Doktor ſelbſt. Er war kein bloßer Flottenwundarzt, ſondern ein regelmäßiger M. D. mit einem engliſchen Diplom. Er wußte ſo gut als irgend Einer, den Werth des Lebens zu würdigen und ließ ſich's in der That viele Mühe koſten, ſich die Mittel zu ſichern, um es zu verlängern. Er war ein kleiner, runder, ſehr korpulenter Mann, mit einem großen, angenehm ausſehenden Geſichte von ſehr hoher Farbe — einer Farbe, welche nicht in dem Roth der Unmäßigkeit, ſondern in der Gluth trefflicher Geſundheit beſtand. Seine Phyſiognomie war allenthalben nicht mit bloßen Pockennarben, ſondern mit eigentlichen Pockengruben bedeckt und erinnerte an eine große Fläche Kiesboden, in den viele Löcher gegraben waren; ſie war eben ſo roth, ſo durchhöhlt und ſo ſtrahlend, wie ein derartiger Landſtrich an einem ſonnigen Tage. Ich brauche nicht zu ſagen, daß er ein jovialer Bonvivant war, in welcher Eigenſchaft er übrigens ſtets die Klugheit

vorwalten ließ. Sogar am Schiffsborde gelang es ihm, seine Frühstück-, Mittag- und Abendtafel mit Delikateſſen zu beſetzen. Er war kein gemeiner Kochkünſtler, und ein eben ſo feiner Gourmand, wie der ſelige Doktor Kitchener — ein Mann, zu deſſen Ehre ich wohl eine kleine Epiſode einflechten möchte, wenn nicht mein armer Schiffsgenoſſe, Doktor Thomſon, eben darauf wartete, daß ich ihn von ſeiner Krankheit heile.

Unſer ſchlauer, ärztlicher Beiſtand hatte kaum erfahren, in welche Richtung unſer Schiff ſteuern ſollte, als er beim Diner ſeinen Teller und Wein unberührt ſtehen ließ und ſich ſehr ergreifend über untergrabene Konſtitutionen, Neigung zu Hautwaſſerſucht und die trüglichen, gefährlichen Außenſeiten einer blühenden Geſundheit vernehmen ließ. Beim Souper erklärte er ſich für einen verlornen Mann, hielt ſeine ſehnigte Fauſt Jedem hin, der ihm ſeinen Puls greifen wollte, und ſchickte nach ſeinem erſten Gehülfen, der ihm für die nächſte Nacht ein furchtbar langes Rezept bereiten ſollte — natürlich zum Beſten des nächſten beſten unglücklichen Fiſches, der neben Bord ſchwamm. Nach dieſer Schauſtellung, und während Doktor Thomſon einen Becher Gerſtenwaſſer ſchlürfte, beklagte ſich der ehrenwerthe Mr. B., unſer jüngſter Lieutenant, laut über Unwohlſeyn, worauf der Doktor ihm in ſchwacher und zitternder Stimme eine lange Vorleſung über Patriotismus, Gehorſam gegen die Gebote der Pflicht und Hingebung hielt. Er ſchloß dieſelbe folgendermaßen:

„Beim Himmel, zeigt mir den Mann, der vor ſeiner Pflicht zurückbebt, und ich will Euch zeigen, daß er im Herzen eine Memme iſt, wie dick er auch äußerlich thun mag! Ich bin ſehr krank — fühle, daß ich einem frühen Grabe entgegenſinke — aber was liegt daran? Ich würde mich nur zu glücklich ſchätzen, wenn ich noch auf dem Sterbebette meinem Vaterlande nützlich werden könnte. Mein Körper, Mr. Farmer — Mr. Wade, dieſer, mein armer Tempel birgt einen heimtückiſchen Feind — eine ſeltſame, ſchreckliche und verzehrende Krankheit. Für die Sache der Wiſſenſchaft und im In-

tereſſe des Vaterlands ſowohl, als überhaupt der ganzen Welt, iſt es nöthig, daß mein Tod, den ich nächſtens zu erleiden haben werde, in England ſtatthabe, damit ich nach meiner Auflöſung von den erſten Aerzten ſecirt, unterſucht, und ein neues Licht in dem gegenwärtig dunkeln Pfade der Heilkunſt aufgeſteckt werde. Meine Symptome werden mit jedem Augenblicke ſchlimmer. Gentlemen, Tiſchgenoſſen, Freunde, ich muß euch für dieſe Nacht verlaſſen — ach, ich fürchte, nur zu bald für immer; ihr aber müßt nie vor eurer Pflicht zurückſchrecken. Wenn dies die letzten Worte ſeyn ſollten, die ihr aus meinem Munde hört, ſo wage ich, wie unbedeutend ich auch ſeyn mag, zu hoffen, daß ich euch ein ſchönes Vorbild von Selbſtaufopferung gegeben habe. Gott behüte euch Alle — gute Nacht — und haltet treu an eurer Pflicht."

Natürlich waren die Perſonen, welchen dieſe Anrede galt, ungemein erbaut von dem Vortrage des Doktors, und der dritte Lieutenant bemerkte mit kläglicher Stimme:

„'s iſt alſo keine Ausſicht mehr für mich. Der fette Spitzbube ſetzt ſich ſelbſt auf die Invalidenliſte. Ich glaube nicht, daß ich jetzt meine Leber mit einer Krankheit zu bemühen brauche, denn der Heuchler wird Niemand im Schiff erlauben, leidend zu ſeyn, als ſich ſelbſt."

Der Gentleman hatte richtig gerathen. Doktor Thomſon blieb den ganzen nächſten Tag in ſeiner Hängmatte liegen und wurde pflichtlich dem Kapitän als gefährlich krank gemeldet. Nun war unſer erſter Lieutenant ein edler, offener, aber doch zugleich verſchmitzter Mann, der Kapitän dagegen ein ſo ſchadenfroher, boshafter, kleiner Teufel, wie nur je einer über einen Schalksſtreich gegrinst hat. Sie beriethen ſich über den Fall mit einander und kamen bald zu einer entſchiedenern Anſicht, als dies bei ſolchen Gelegenheiten in der Regel unter Fakultätsherren der Fall iſt. Während übrigens der Doktor eifrig bemüht iſt, ſich verzweifelt und faſt hoffnungslos krank darzuſtellen, ferner der Kapitän und Mr. Farmer darauf ſinnen, ihn

wider seinen Willen plötzlich gesund zu machen, will ich Anlaß nehmen, meine ersten Heldenthaten zu erzählen, die ich verrichtete, als mir das erste unabhängige Kommando vertraut war. Jason zog mit seinen Argonauten aus, um das goldene Vließ zu holen, Columbus wollte mit seinen Heroen dem Herrscher von Spanien eine Welt schenken, und ich ruderte mit zwei kleinen Knaben aus der Bucht, um den lebensgefährlichen Auftrag auszurrichten, im Nachen etwas Sand beizuschaffen. Nichts hebt eine Biographie mehr, als passende Vergleichungen; aber ich zweifle, ob Jason oder Columbus, wie sie einmal für die Fahrt nach unbekannten Meeren unter Segel waren, die begeisterte Gluth empfanden, welche mich belebte, als ich die Pinne des Nachens erfaßte, obgleich dieselbe nur ein Stock war, nicht größer, als der, mit welchem ich vor einigen Monaten noch meinen Reif zu schlagen pflegte.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Ein kleines Boot mit einem großen Cargo. — Ralph triftet in's atlantische Meer hinaus — erreicht endlich Land und findet einen ächt irischen Willkomm — Kartoffeln und weit mehr Rauch als Möbelwerk.

Dieses kleine Boot verdient immerhin mehr als vorübergehende Aufmerksamkeit, da es so oft schon Cäsar und sein Glück, wie auch unsern Doktor und sein Fett getragen hatte. Es war vielleicht eines der kleinsten Fahrzeuge, die je den Wellen Trotz geboten, und erinnerte an dasjenige, in welchem Gulliver saß, als er auf dem Wasserfasse seiner Brobdignager Prinzessin seufzte. Oft und vielmal hatte es der fette Doktor mit scheuen Blicken von der Laufplanke aus be-

trachtet und, wenn er ein Boot verlangte, von dem ersten Lieutenant die wohlwollend lächelnde Antwort erhalten: „Doktor, nehmt das Dingy.“ Weiter konnte man dem Dingy nicht zumuthen, als den Doktor einzunehmen, denn die Sorgfalt, mit welcher er sich sachte genau im Mittelpunkte der sehr kleinen Sternschooten niederließ hätte denen, welche dergleichen thun, als wachten sie über die Sicherheit der Staaten, zu einer schönen, moralischen Betrachtung Anlaß geben können. Wenn das kleine Fahrzeug, beladen mit diesem ungeheuern pharmakopöischen Depositorium über die Wellen humpelte, schien es fast aufrecht einherzuziehen und wie ein lebendes Ding über's Wasser zu gleiten, denn es hatte eine possirliche Aehnlichkeit mit einem jungen Affen, der auf zwei Beinen einherschreiten lernt und mit seinen langen Armen (Rudern) den unsichern Gang fester machen will. In der That war es so winzig, daß die zwei dazu gehörigen Knaben oft sowohl Salz- als frisches Wasser dadurch von sich abhielten, daß sie es in der Weise eines Schirms über ihren Köpfen aufpflanzten, so oft die Wolken allzu freigebige Libationen niedergossen. Dabei war der Pygmäenschwimmer stets mit möglichst bunten Farben bemalt und stand besonders bei dem ersten Lieutenant in Gnaden. Er liebte das Dingy in der That so sehr, daß er sich sorgfältig hütete, ihm je mit seinem eigenen Gewichte lästig zu werden.

Das Cove von Cork ist ein schöner Hafen mit einem etwas schmalen Eingange. Ich kann mich auf die Namen der Vorgebirge und Spitzen nicht mehr entsinnen; auch habe ich die irischen Angelegenheiten so satt, daß ich nicht einmal in das nächste Zimmer gehen und die Karte zu Rathe ziehen mag, denn es ist dort kaum eine einzige Stelle, die mir nicht unangenehme Rückerinnerungen böte. Ich ziehe es daher vor, aus meinem magischen Gedächtniß zu schreiben, welches mir nach einer Zeit von fünfundzwanzig Jahren Alles noch grün, frisch und schön wieder vergegenwärtigt.

Am Eingang des Cove befanden sich zur Linken Befestigungs-

werke und Kaſernen. Jenſeits derſelben, ſeewärts und gerade an dem Ellbogen des Landes, der die Mündung des Zuganges begränzt, hatte unſer erſter Lieutenant von dem Hackebord der Fregatte aus einen weißen Strich Sandes entdeckt. Die übrige Küſte war voll Klippen und von der See aus unzugänglich. Mr. Farmer führte mich nach dem Hinterſchiff, machte mich auf die kaum noch ſichtbare Stelle aufmerkſam und trug mir auf, das Dingy mit Sand zu füllen und ſo ſchnell wie möglich wieder zurückzukehren. Stolz auf dieſes Geſchäft, ließ ich Nachmittags um vier Uhr, als eben die Fluth mit Wuth herauslief, das Dingy niederpfeifen, ſtieg, einen Feuereimer und zwei Spaten im Arme, mit gebührender Würde an der Schiffsſeite hinunter, fuhr mit meiner Mannſchaft ab und erreichte bald die Stelle. Das Boot wurde beladen; in der Zwiſchenzeit hatte jedoch die Fluth nachgelaſſen, und ſo leicht auch unſer Fahrzeug war, konnten es doch drei Knaben nicht wieder flott machen, bis faſt aller Sand wieder zu ſeinem natürlichen Boden zurückgekehrt war. Alles dies nahm viel Zeit in Anſpruch. Es war faſt dunkel, als wir wieder flott wurden, und der Wind blies nun ſtark vom Lande ab. Dazu kam noch ein ſtarker Regen, und wir waren kaum von der Küſte abgeſtoßen, als uns die Ebbe in's atlantiſche Meer hinausfegte und wir in eine Lage verſetzt wurden, die den Helden des Dingy ſehr gefährlich werden konnte. Da ſaßen drei junge Burſche, deren Jahre zuſammengerechnet kaum das eines Mannes von mittlerem Alter ausmachten, in einem ſehr kleinen Boote, mußten gegen eine ſehr hohe See ankämpfen und hatten eine tüchtige Kühlte hinter ſich, die ſehr günſtig für uns geweſen wäre, wenn wir hätten nach Neu-York ſteuern wollen. Unſere vereinten Kräfte reichten nicht zu, gegen widrigen Wind und widrige See zu ſteuern; wir hörten daher bald zu rudern auf und warfen allen Sand aus dem Boote. Die Fluth mußte übrigens wieder kommen, und wir zählten auf das Niedergehen der Wellen und einen Wechſel des Windes. Ehe es jedoch ganz dunkel war, hatten wir das Land bereits aus dem Geſicht verloren, und ich be-

gann mich etwas ungemächlich zu fühlen, da meine ganze Bootsmannschaft vom Steven an bis zum Sterne (keine große Entfernung) mich versicherte, daß wir zuverlässig versinken würden. In diesem jämmerlichen Stande unserer Angelegenheiten, in welchem wir vor Hunger und Kälte fast zu Grunde zu gehen vermeinten, kam ein hybernischer Kauffahrer, der mit Holz und Früchten (nämlich Kartoffeln und Birkenreis zu Besen) beladen an uns vorbei und warf uns freundlich ein Schlepptau zu. Dieser Drogher war ein großes, halbgedecktes, kutterartig getakeltes Fahrzeug und schoß rasch durch das Wasser, so daß wir, während wir nachgeschleppt wurden, fast in den über uns herschlagenden Wellen ertranken und unser Dingy nur unter fleißiger Anwendung unserer Sandeimer vor dem Versinken retten konnten. Die hohe See ließ es nicht zu, aus unserem Nachen an das Schleppschiff zu gehen.

Aber denke man sich meine Gefühle ehe dieser Beistand kam! Keine Lage hätte trost- und dem Anscheine nach hoffnungsloser seyn können. Der Leser wird sich wohl vorstellen, welche wechselnde Empfindungen mein Innerstes durchwühlten. Der kürzlich verlassene grüne Spielplatz kam über die schwarzen, massenhaften Wellen heran und schien mir höhnend zuzuwinken. Doch ich will den Leser nicht durch eine lange Schilderung meiner Schrecken ermüden. Wäre ich in meiner Lage der Sohn eines Königs, oder auch nur der anerkannte Abkömmling eines Herzogs gewesen, so würde ich vielleicht Theilnahme finden; aber der neuemancipirte Schulknabe, der mit zwei eben von der Marinegesellschaft gezogenen Jungen im Begriffe steht, in einem kleinen Boote an der irischen Küste zu ertrinken, schließt kein besonderes Interesse in sich. Ich sehe meinen Irrthum ein, und wenn ich Effekt hervorbringen will, muß ich zuvor beweisen, daß ich der Sohn eines Herzogs oder eines Königs bin. Wie ganz am unrechten Ende habe ich also die Sache angegriffen.

Wie übrigens der Leser auch über mein Mißgeschick spötteln mag, so lag doch etwas Erhabenes in der mich umgebenden Scene.

Die Kleinheit meines Nachens vermehrte die Größe der Wellen, und ich erfreute mich buchstäblich der interessanten Lage, welche die Autoren von Seeromanen, ohne vielleicht je zur See gewesen zu seyn, als „berghohe Wellen aufthürmend" zu schildern belieben. Eine einzige Woge zu jeder Seite begränzte meinen Horizont. Sie waren für mich absolute Wellenberge, und wenn unsere kleine Nußschaale auf einen Kamm hinaufgeworfen wurde, so ist die Metapher nicht sehr hyperbolisch, wenn ich sage, daß wir zu den Wolken emporzusteigen vermeinten. Wir konnten nicht auf eine Welle niederschauen, ohne wieder auf dem Rücken einer andern zu sitzen, während man doch in einem Schiffe von erträglichem Umfange, wie sehr auch die See wüthen mag, von den Schiffsdecken aus stets diesen Anblick hat, es müßte denn seyn, daß hin und wieder irgend ein kurzlebender Riese seinen überwachsenen Kopf in die Höhe reckt. Doch ich darf nicht vergessen, daß ich im Schlepptau des Kartoffelschiffs liege.

Letzteres legte gut auf der Hafenmündung ab, ohne sie jedoch erreichen zu können; es lavirte deshalb wieder und wieder bis gegen zehn Uhr, um welche Zeit wir in dem Dingy halb erfroren und fast ganz ertränkt waren. Der Mond ging nun hinter fliegenden Wolken auf. Der ehrliche Pat, der die Schaluppe kommandirte, kürzte das Schlepptau und rief uns zu, wir seyen vor einer kleinen sandigen Bucht: wir sollten daher den Schlepper loslassen, einwärts rudern und unser Boot über den Hochwasserstand hinaufholen. Wir befolgten diesen Rath und erreichten ohne viel Schwierigkeit abermals die terra firma.

Ich kann nicht umhin, hierorts eine kleine Betrachtung über die eigenthümlichen Ereignisse einfließen zu lassen, welche das irre Leben eines Matrosen mit sich führt. Bei der erwähnten Gelegenheit waren augenscheinlich drei Leben, darunter das eines künftigen Paragons der Messer, gerettet worden, und weder die Geretteten noch die Retter kannten gegenseitig auch nur ihre Namen, oder konnten ihre Gesichter deutlich unterscheiden. Wie viele gute und wackere

Thaten verrichten nicht wir Matrosen, ohne daß die gleichgültige Welt etwas davon erfährt. Des Seemanns Leben ist eine Reihe alltäglichen Heldenmuths.

Wir waren also an der Küste von Irland, ohne zu wissen, an welchem Theile derselben, und hatten die treffliche Aussicht, die Nacht unter dem großartigsten, zur Winterszeit aber ungemächlichsten Dache von der Welt zu verbringen. Die zwei Jungen baten mich um die Erlaubniß, sich nach einem Hause umsehen zu dürfen; ich hatte mir jedoch vorgenommen, wenn ein Verlust stattfinden sollte, müßten wir Alle mit einander verloren gehen, denn ich mochte nicht Gefahr laufen, meine Bootsmannschaft zu verlieren und mich selbst — allein zu finden. Ich verweigerte daher meine Einwilligung und erklärte ihnen, es sey meine Pflicht, bei meinem Boote zu bleiben; die ihrige aber lege ihnen auf, bei mir auszuhalten. Dies war nun eine leibliche Festigkeit in Anbetracht der Tauche, deren ich mich erfreut hatte, wie auch des Hungers, der Kälte und der Mattigkeit, die im Augenblicke ihren wohlthätigen Einfluß auf mich übten.

Dieser erfreuliche Zustand sollte jedoch nicht lange währen. Ein fischfarbiger Irländer mit einem wunderbar breiten Gesichte, das nur durch dessen breite Schultern übertroffen wurde, kam heran und begrüßte uns in einer so breiten Mundart, daß darin, wie in dem Grege des Hochbootsmanns, ein Merlpfriem hätte schwimmen und ein hörnerner Löffel aufrecht stehen können. Die Folge davon war, daß wir einander nicht verstehen konnten. Er ging daher fort und brachte einen derben Bruder mit sich, der das Englische etwas eleganter radbrechte. Die sprichwörtliche Gastfreundlichkeit der Irländer erlitt in den Personen meiner irischen Freunde keinen Glimpf, denn sie luden uns auf's Dringendste nach ihrer Wohnung ein, und wir konnten ihren Blicken ansehen, daß ihr Anerbieten der ächte Sprößling einer wohlwollenden und edlen Seele war. Dennoch beharrte ich darauf, mein Boot nicht zu verlassen. Nachdem ich ihnen meine

Einwendung nachdrücklich zu verstehen gegeben hatte, entgegnete mein friesrockiger Freund, der das „elegante Englisch“ sprach:

„Oh Jerum, und ist nicht auch dies ganz willkommen? Kommt mit, ihr kleinen, winzigen Schnäbel, mit Eurem Offizier — wollt ihr nicht?“

Und ehe ich noch recht begreifen konnte, was die beiden Gentlemen im Schilde führten, hatten sie das meinem Kommando anvertraute Schiff Seiner Majestät umgedreht und rüttelten mit so wenig Schwierigkeit, als gälte es blos ein Vogelkäfig zu reinigen, den Sand und das Wasser heraus. Nachdem dies geschehen war, richteten sie den Nachen wieder auf; der Eine davon faßte ihn am Bug, der Andere am Sterne, und so schwenkten sie ihn zwischen sich, wie zwei Wäscherinnen einen Korb schmutzigen Weißzeugs. Ich muß gestehen, daß ich mich sehr gekränkt fühlte, als ich mein Kommando so geringschätzig behandeln sah, und mein Verdruß steigerte sich noch mehr, als sie mir freundlich bedeuteten, wenn ich müde sey, könne ich mich in mein Schiff setzen; sie wollten mich in demselben weiter tragen. Ich lehnte jedoch dieses Anerbieten ab und zog es vor, zu Fuße zu gehen.

In dieser Weise zogen Offiziere, Bootsmannschaft, Führer, Boot und Ruder mehr als eine halbe Meile landeinwärts. Endlich entdeckte ich im Mondscheine eine Reihe von Erdhügeln, die ich anfangs für Aufwürfe hielt, unter denen man in England Winters die Kartoffeln zu begraben pflegt.

Ich wurde übrigens bald enttäuscht, denn man bezeichnete mir den Ort als eine Stadt mit einem so furchtbar auszusprechenden Namen voll As und Ghas, daß ich ihn trotz aller meiner Versuche nicht über die Lippen bringen konnte, und wenn es mir auch gelungen wäre, so würde ich mich doch, mir selbst zum Troste, beeilt haben, ihn sobald wie möglich wieder zu vergessen.

Ich hoffe, daß die „schönste Bauernschaft in der Welt“ jetzt ein besseres Unterkommen gefunden hat, als es vor einem Viertel-

jahrhundert der Fall war, denn man muß ſagen, ſie iſt eine ſchöne Bauernſchaft, ſo weit die phyſikaliſche Organiſation in Betracht kömmt, und verdient wenigſtens Wohnungen, wie ſie für menſchliche Weſen paſſen; aber was ich ſah, als ich in jener Nacht das Schlammgebäude meiner Führer betrat, ſetzte mich in nicht geringes Erſtaunen. Erſtlich beſtanden die Wände durch und durch aus Straßenkoth und waren innen ſo rauh als außen. Möbel waren nicht vorhanden, und die einzige Geräthſchaft, deren ich anſichtig wurde, beſtand aus einem großen kugelförmigen eiſernen Topfe auf Füßen, gleich dem Pechkeſſel eines Zimmermanns. Beſagter Topf war bei meinem Eintritte mit heißen, friſchgeſottenen, mehligten Kartoffeln in der Schale angefüllt. Rund umher ſaßen zwölf oder vierzehn Perſon beiderlei Geſchlechts und verſchiedenen Alters, aber nicht über funfundzwanzig Jahre zählend. Der Topf ſtand auf der Erde, welche den Stubenboden bildete, und die Leute hockten im Kreiſe darum her. Neben dem Feuerplatze befand ſich ein ältlicher Mann und eine ältliche Frau, beide auf dreibeinigen Schemeln ſitzend, die man vielleicht Möbel nennen könnte; aber ſie waren ſo rauh und ſchmutzig, daß der Leſer oder die Leſerin, wenn ſie davon hätten Gebrauch machen müſſen, ohne Frage den Bußſchemel weit vorgezogen haben würden.

In dem Kreiſe um den Topf befand ſich ein krummbeiniger Tambour und ein dickköpfiger Pfeifer, beide zu der nahe gelegenen Kaſerne gehörig und in die Montirung ihres Regiments gekleidet. Sie ſtanden auf und ſalutirten vor meiner Uniform. Man bewillkommte uns mit frohem Jubel. Mein Boot wurde gleichfalls hereingebracht und mit aufwärts gekehrtem Boden an eine Wand gerückt; aber alsbald ſaß eine Legion von Hühnern auf dem Kiele auf, während ein halb Dutzend große und kleine Schweine mit ihren Schnauzen unter das Schanddeck bohrten, ob ſie nicht allenfalls eine gaſtronomiſche Entdeckung machen könnten. Zwei recht hübſche Dirnen zogen mich alsbald zwiſchen ſich in den Kreis und hatten

mit ziemlich wildenartiger Gastfreundschaft, ehe ich mich's versah, meine Backen mit glühend heißen Kartoffeln vollgestopft. Nie gab es eine fröhlichere Gesellschaft. Ich, mein Hans Däumling von einem Boot und meine Miniaturmannschaft bildeten, wie ich wohl merken konnte, obgleich meine Wirthe in ihrer Muttersprache redeten, den Gegenstand ihrer anhaltenden und ununterdrückbaren Gelächterausbrüche. Demungeachtet waren sie keineswegs roh und zeigten mir jene Art von Achtung, welche Dienstboten dem Lieblingskinde ihres Gebieters zu erweisen pflegen; das heißt, sie waren sehr geneigt, mich zu patronisiren und mir, sogar gegen meine Wünsche, alle Arten von Gefälligkeiten zu Theil werden zu lassen. Meine beiden Knaben, welche ich so oft des imponirenden Titels meiner Bootsmannschaft gewürdigt habe, wurden in eben so freundlicher Weise bewillkommt, obschon man sie nicht mit der gleichen Achtung behandelte.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Ralph figurirt auf einem Balle, zeichnet sich aus und schläft nachher ein. — Er kehrt an Bord zurück, wo man sowohl seine Mühe als seinen Sand bedeutend unter ihrem Werthe anschlägt. — Undank des ersten Lieutenants.

Da ich meinen Geschmack noch nicht hinreichend hibernisirt hatte, um an Raleighs Wurzel, einfach mit Salz gewürzt, einen Hochgenuß finden zu können, so bat ich, mir etwas beizuschaffen, was einem englischen Gaumen besser behagen konnte. Ich gab meinen Wirthen Geld, worauf sie mir für Eier und Schinken besorgt waren. Ich hätte auch Geflügel haben können, indeß wünschte ich nicht, Gäste aufzuzehren, die zu dem gastfreundlichen Boden meines Nachenkiels ihre Zuflucht genommen hatten. Sie zahlten mir das überschüssige Geld heraus, und obgleich mehr vorhanden

war, als ich und meine Jungen bedurften, so wollten sie doch an den Ueberresten nicht Theil nehmen, bis ich ihnen die Versicherung gab, daß ich sie ja doch nur wegwerfen müßte.

Dann kam der Whiskey — der wahre Lebensthau. Hievon machte ich jedoch keinen Gebrauch, denn ich habe schon früher angedeutet, daß ich mich für drei Jahre aller geistigen Getränke enthielt. Meine Jungen hatten keinen derartigen Entschluß gefaßt. Der große eiserne Topf wurde nun wie ein ehrlicher, alter Matrose, der seine Pflicht gethan hat, in die Ecke geworfen, worauf der Tambour und der Pfeifer sich auf den Kiel des umgekehrten Dingy setzten, ihre Musik anstimmten und

„nun ging's lustig rund im Tanze."

Es kamen noch mehr Jungen und Dirnen herein, und eine Tour folgte der andern mit solcher Geschwindigkeit, daß trotz der häufigen Whiskeylibationen der Tambour kaum den Arm mehr rühren konnte und der Pfeifer sich fast schlagflüssig blies. Der Leser fragt, ob ich auch mitmachte? Natürlich — und noch obendrein recht lustig. Ich hatte so angenehme, blondhaarige, rosigte, hebeartige Lehrerinnen, die sich gerne gegenseitig die Augen ausgerissen hätten, um mich zu ihrem Tänzer zu kriegen. Dabei plapperten sie ihr Irisch so musikalisch und schlugen das königliche Englisch so bezaubernd zu Tode, daß sie, obgleich die Hitze und der Rauch der Kajüte fast unausstehlich waren, und der Whiskey die Farbe ihrer Lippen dunkelroth färbte, ganz entzückende strumpflose Geschöpfe waren. Man hat die richtige Behauptung aufgestellt, daß im gesellschaftlichen Leben die Extreme sich berühren. Diese Damen waren, glaube ich, so weit über die Gemeinheit hinausgegangen, daß sie nun an den überlegenen Ton und an die freimüthige Ungezwungenheit der oberen Klassen angränzten. Es fiel mir auch keinen Augenblick ein, daß ich mich in gemeiner Gesellschaft befinde, und ich konnte damals natürlich nur ein indifferenter Beurtheiler seyn; aber ich habe seitdem oft darüber nachgedacht, und muß mir sagen, daß meine Gesellschaft an

jenem Abend durchaus nicht gemein im herabwürdigenden Sinne des Worts war. Ich muß sie idyllisch, vielleicht auch roh nennen, aber Alles war natürlich und frei von Geziertheit. Nie wieder habe ich mit so leichtem Herzen getanzt. Während jenes festlichen Abends sah ich keine Spur von jener Kampflust, welche so unzertrennlich von irischer Heiterkeit ist, obgleich ungefähr ein Dutzend so hübscher „Buben" versammelt war, als nur je welche bei einer Donnybrookmesse die Härte ihrer Schädel versuchten.

Endlich gegen ein Uhr Morgens hatte der Whiskey meine Bootsmannschaft, und das Tanzen mich selbst gemeistert. Man machte nun aus einem Haufen von Ueberröcken ein Lager in der Ecke des Zimmers, und meine Augen schlossen sich allmälig im Schlafe, hin und wieder, ehe sie sich völlig versiegelten, noch einiger bloßer Beine und wohlgebildeter Knöchel ansichtig werdend. Dabei tönte fortwährend das Geklapper schwerer Holzschuhe und das Gequikse eines Dudelsacks, dem jetzt der schrille Ton der Pfeife, und das Rasseln der Trommel hatte weichen müssen.

Nachdem ich etwa eine Stunde eingeschlafen war, träumte mir von — ja, zuverlässig war es nur ein Traum — von krachenden Stöcken, schreienden Weibern und fluchenden Männern. Ein unbestimmtes Gefühl kam über mich, als ob Leute sich damit unterhielten, über meinen Körper weg zu springen, und zuletzt war es mir, als ob irgend eine weiche runde Gestalt mich mit ihren Armen umfinge. Ich war so sehr ermüdet, daß ich nicht aufwachen konnte; aber der letzte Theil meines Traumes verlieh mir eine so süße Idee von Glück und Sicherheit, daß ich wohl das Recht, welches jeder Novellenschreiber für seine drei Bände einmal in Anspruch nehmen kann, auch für mich benützen und sagen darf, ich sey „im Elysium" gewesen.

Ich lag im Schooße des Vergessens, bis ich Morgens um acht Uhr von einem meiner Jungen geweckt wurde, und stand dann erfrischt, obschon ein wenig steif auf. Der harte Thon, welcher den Boden bildete, war säuberlich gekehrt, die Schweine und

Hühner hatten das Gemach räumen müſſen, und ein luſtiges Feuer loderte in dem Kamine. Von der ganzen Geſellſchaft des geſtrigen Abends ſah ich nur die zwei ſchönen jungen Männer, welche mich und mein Boot heraufgebracht hatten, das ältliche Paar und zwei blühende Mädchen, von denen die jüngſte am Abend zuvor faſt ausſchließlich meine Tänzerin geweſen war. An einem der jungen Burſche bemerkte ich ein furchtbar geſchwärztes Auge, das er zuverläſſig Tags zuvor noch nicht gehabt hatte, während der Andere ſeine Schläfen ſorgfältig verbunden hatte. Meine beiden Bootsjungen beſchwerten ſich, ſie ſeyen im Laufe der Nacht mit Fußtritten und Stößen regalirt worden; indeß bin ich doch nicht undankbar genug, auf ein ſo unbedeutendes Zeugniß die Behauptung zu gründen, der Tanz habe mit einem Gefecht geendigt. Auch maße ich mir nicht an, zu ſagen, in welcher Weiſe ich vielleicht während der Balgerei beſchützt wurde, wenn je eine ſolche ſtatt gefunden haben ſollte.

Meine Wirthe hatten mir zum Frühſtücke nichts anzubieten, als eine dünne, keineswegs einladende Haferſuppe. Dennoch koſtete ich ein wenig davon, aus Rückſicht für die hübſche Nora, welche ſie für mich zubereitet und durch ein Stückchen Butter ſchmackhafter gemacht hatte — eine Delikateſſe, welche Niemand als mir geboten wurde. Da es mir ſehr daran gelegen war, bald fortzukommen, ſo küßte ich die Mädchen herzlich, drückte den Söhnen die Hände, und ſchickte mich zur Abreiſe an, nachdem ich zuvor, obſchon nicht ohne viele Mühe, meinen Wirthen eine halbe Guinee aufgedrungen hatte. Ich wünſchte den Namen der Leute zu wiſſen, die mich ſo gaſtfreundlich behandelt hatten, und wenn mir nach ſo langer Zeit mein Gedächtniß noch treu iſt, ſo glaube ich wohl ſagen zu dürfen, ſie lieferten einen trefflichen Beweis von dem, was gute iriſche Kartoffeln hervorzubringen im Stande ſind. Wir nahmen dann unſere Proceſſion nach der Küſte auf — ich mit dem Bootshaken vorne, während das Boot zwiſchen den beiden athletiſchen O'Tooles

folgte, und die mit den Rudern bewaffnete Bootsmannschafft hintendrein kam. Wir waren bald flott und ließen uns den Kurs, den wir einzuschlagen hatten, weisen. Wind und See hatten sich gelegt und die Fluth war zu unsern Gunsten. Wir mußten ungefähr fünf Meilen um das Vorgebirge rudern, bis wir an dem kleinen sandigen Striche anlangten, von wo aus wir Abends zuvor unsere unfreiwillige Exkursion gemacht hatten. Ich war meiner Ordre eingedenk und steuerte, trotz der Vorstellungen meiner Begleiter, einwärts, um das Dingy fast bis an das Schanddeck mit dem Sande zu beladen, um dessen willen wir so viel Gefahr ausgestanden hatten. Gegen Mittag langte ich wohlbehalten neben der Fregatte an — sehr zum Erstaunen Aller an Bord, die uns schon für verloren gegeben hatten. Auch war bereits zwischen dem Kapitän und dem ersten Lieutenant um meinetwillen eine Kälte eingetreten, die jedenfalls mir selbst einen warmen Empfang in Aussicht stellte.

Mr. Farmer hatte den ganzen Tag zuvor soviel mit Einnehmen von irischem Ochsen- und Schweinefleisch, desgleichen mit vorsorglichen Wasserladungen für ein etwaiges Bedürfniß des Konvois zu thun gehabt, daß ihm die Sanderpedition ganz außer Acht kam und er sich erst Abends acht Uhr unserer erinnerte, als wir bereits, wie es im Liede heißt:

„weit, weit draußen in der See"

waren. Mr. Silva, der zweite Lieutenant erbat sich die Gunst, in einem Boote nach dem Rehbock fahren zu dürfen — einer der zwei Achtzehn-Kanonenbriggen, welche uns als Konvoizusammentreiber begleiten sollten. Da man den Kapitän nicht so bald an Bord erwartete, so zögerte Mr. Farmer nicht, dem Gesuch mit seinem gewöhnlichen: „nehmt das Dingy," zu entsprechen. Aber das atlantische Weltmeer war ihm bereits zuvorgekommen und das Dingy nicht zurückgekehrt. Man hatte es zum letztenmale an dem Sandstriche, nach dem wir geschickt worden, gesehen. Die Barke und der Kutter wurden augenblicklich bemannt und nach uns ausgeschickt.

Sie erreichten leicht den Platz, wo ich meine Ladung eingenommen, und fanden daselbst auch den Sand aufgewühlt, aber weiter nichts. Nicht ohne bedeutende Anstrengung kehrten sie in dem Gegenwinde wieder zurück und erstatteten natürlich einen sehr entmuthigenden Bericht. Als der Kapitän an Bord erschien, gerieth er in großen Zorn.

Schneckenförmig kroch ich an der Schiffsseite hinauf, ohne mit mir im Klaren zu seyn, ob ich den Helden oder den Schuldigen spielen sollte, bei dieser Gelegenheit mir eine Rede zusammenbräuend, die das Geschick der „verlornen Erfindungen" theilen sollte. Ich sah den Kapitän und Mr. Farmer auf dem Decke hin- und hergehen, aber Beide hatten entschieden ihre Amtsmiene angelegt. Ehrerbietig langte ich daher an meinen Hut und begann mit einem Schafsgesichte:

„Ich komme an Bord, Sir, und — —"

„Ihr junger Galgenstrick! Ich habe gute Lust — —"

„Zu was, Mr. Farmer?" legte sich Kapitän Reud in's Mittel.

Ich kann den Leser versichern, daß vor fünfundzwanzig Jahren, als wir die Seen fast von jedem Feinde gesäubert hatten und das britische Wimpel eine wirkliche Geißel war, welche jeden Gegner auf dem Ocean peitschte — die „jungen Gentleman," bisweilen auch gepeitscht und weit öfter junge Galgenstricke genannt, als mit irgend einem anderen Ehrentitel belegt wurden. Alles dies hat sich nun zum Bessern gewendet. Man wirft nicht mehr mit Schimpfworten umher, und das Peitschen kommt weniger in Anwendung; auch zweifle ich nicht, daß im nächsten Krieg das, was an uns selbst erspart blieb, gehörig an unsern Feinden geübt wird. Ich erwähne dies, damit der Leser ja nicht mich für roh halte, wenn ich hin und wieder die Rohheit der Schiffssitten aus jener Zeit schildere.

„Ihn zu strafen, weil er eine ganze Nacht ohne Urlaub ausgeblieben ist."

„Das iſt allerdings ein großer Fehler," verſetzte der Kapitän ſchlau. „Sprecht, Mr. Rattlin, was hat Euch veranlaßt, Euch alſo zu verſündigen?"

„Erlaubt, Sir, es bedurfte durchaus keines Anlaſſes. Ich wurde regelmäßig hinausgeblaſen, und nun bin ich eben ſo regelmäßig — —"

„Gut, Sir, ich will Euer Freund ſeyn und nicht zugeben, daß Ihr Euern Satz zu Ende bringt. Wenn's erlaubt iſt, Mr. Rattlin, ſo möchte ich mir wohl die Frage herausnehmen, wo Ihr in der letzten Nacht geſchlafen habt?"

„Bei den zwei Miſſes O'Toole," verſetzte ich, denn die jungen Damen ſtacken mir noch ſtark im Gedanken.

„Ihr junger Bruder Lüderlich, wie, bei zweien zumal?" entgegnete der Kapitän grinſend.

„Ja, Sir," antwortete ich, „denn ich begann nun mich ſicher zu fühlen; „und bei Mr. und Mrs. O'Toole, bei Mr. Cornelius O'Toole, mit dem rothen Haar, und Mr. Phelim O'Toole, mit dem blutrünſtigen Auge — bei den Hühnern, den Schweinen und der Bootsmannſchaft."

„Und wo iſt dieſe Zeit über das Boot geblieben?"

„Hat auch bei uns geſchlafen, Sir."

Ich berichtete ſodann in aller Kürze, was mir zugeſtoßen war, und der Kapitän beluſtigte ſich ſehr über meine Erzählung.

„Ihr habt alſo," erwiederte er, „den Sand mitgebracht? Eure Beharrlichkeit verdient in der That Lob."

Eine Eimer voll Sand wurde heraufgeboten, und Mr. Farmer ließ ihn verächtlich durch ſeine Finger laufen. Dann wandte er ſich zornig an mich und rief:

„Wie könnt Ihr Euch unterſtehen, Sir, mir ſtatt Sandes, ſo ſchaaligtes, kieſeligtes Zeug zu bringen?"

„Erlaubt, Sir, ich bin nicht ſchuld daran, daß er ſo gewach-

ſen iſt, und habe nur meinem Auftrage Folge geleiſtet, indem ich ihn herbrachte."

Ich hielt es nämlich für ſehr ungerecht, daß man mir einen Akt der Natur zum Vorwurfe machen wollte, um ſo mehr, da drei Leben in Gefahr geſetzt wurden, um ein paar Körbe werthloſer Erde beizuſchaffen.

Der Kapitän war derſelben Anſicht, denn er bemerkte ganz kalt gegen Mr. Farmer:

„Ich dächte, Ihr hättet Euch zuerſt von der Qualität des Sandes überzeugen ſollen, ehe Ihr danach fortſchicktet; auch hätte dies beim Einbruch des Abends und mit dem Beginnen der Ebbe unterbleiben können. Junger Herr, Ihr werdet heute an meiner Tafel ſpeiſen und mir Eure Geſichte mit den O'Tooles ausführlicher erzählen."

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Ein Krankenanzug. — Die Karten werden gut geſpielt und mit einem Trumpf, aber die Volte iſt in Gefahr. — Der Doktor endigt mit einem guten Herz, aber Eckſteine ſind ſchneidende Gegenſtände.

Nach meinem Ausfluge zu den „wilden Irländern" waren zwei Tage verfloſſen, während welcher ſich unſer Arzt dicht in ſeiner Kajüte eingeſchloſſen hielt. Endlich ſchrieb er an den Kapitän einen Dienſtbrief und bat um eine Beaugenſcheinigung der höchſt bedenklichen Rundheit ſeines Körpers. Der Kapitän ſchickte dieſen Brief in Gemäßheit der Dienſtgeſetze, in welchem ein derartiger Fall vorgeſehen war, an den Hafenadmiral, welcher den folgenden Tag für die ſchauerliche Inſpektion anberaumte. Wie bereits geſagt, hatten der

Kapitän und ſein erſter Lieutenant den Plan zu einem Gegenkomplott entworfen, und begannen nun, daſſelbe in Vollzug zu ſetzen.

Sobald Doktor Thomſon ſeine Antwort erhalten hatte, ſetzte er ſich mit übermäßigen Doſen von Brechweinſtein und anderen Droguen zu, um ſeinem runden, bisher röthlichen Geſichte, die Bläſſe der Krankheit zu geben. Seine Mitoffiziere konnten gar nicht begreifen, was zwei mechaniſch ausſehende Leute vom Lande mit ſchmächtigen Geſichtern den größten Theil der Nacht in ſeiner Kajüte gethan haben mochten, und wollten der Andeutung des Doktors, daß ſie Würdenträger des Geſetzes ſeyen und ſeine teſtamentariſchen Verfügungen aufgezeichnet hätten, durchaus keinen Glauben ſchenken, trotz dem, daß er auf den verſchmitzten Einfall kam, Herrn Farmer in einem Billete zu fragen, ob er, der Teſtator, in Falle eines plötzlichen unglücklichen Ereigniſſes, ſeinem Freunde, dem erſten Lieutenant, ſeine doppelläufige Vogelflinte oder ſeine prächtigen Mantoniſchen Duellpiſtolen vermachen ſolle. Mr. Farmer verſetzte, daß er ihm für jedes derartige Andenken dankbar ſeyn werde. Um zwölf Uhr war Alles bereit. Der Augenſchein ſollte in der Kajüte des Kapitäns ſtatt haben. Der Doktor ſchickte nach ſeinen beiden Gehülfen, auf welche geſtützt er nach drei Tagen zum erſtenmale wieder zum Vorſchein kam.

Kann dies der fröhliche, rothbackigte Doktor ſeyn? Was iſt das für ein todtblaſſes Geſicht, das unter den Schatten eines ungeheuren grünen Augenſchirms hervorſieht? Die Lippen ſind blau — die Mundwinkel hängend — und doch liegt ein triumphirender Hohn ſogar in ihrer Kläglichkeit. Die Offiziere ſammeln ſich um ihn; er erhebt langſam ſeinen Kopf, blickt dann umher und ſchüttelt ihn troſtlos. Seine Augen ſind furchtbar mit Blut unterronnen, und ſeine Tiſchgenoſſen, namentlich die jüngeren fangen an zu glauben, daß es mit ſeiner Krankheit ernſt iſt. Er wird allgemein mit wahrer mitleidiger Theilnahme begrüßt, nur der wetterfeſte Meiſter, der witzige Zahlmeiſter und der ſtarrköpfige erſte Lieutenant machen eine Aus-

nahme. Der Invalid war in einen alterthümlichen Roſtbeef-Uniformrock, der durch die Jahre flaſchengrün geworden war, gekleidet; ſeine Weſte hatte Schöße, wie man ſie vor einem halben Jahrhundert trug, und ſeine Beinkleider trotzten aller Beſchreibung. Er trug große, blauwollene Strümpfe, die außen über dem Knie geknüpft, aber in der Gegend der Wade ſorgfältig in Falten gelegt waren, um die geſunde Muskulatur zu verbergen. So groß auch der Doktor war, erſchienen doch alle ſeine Kleider, wie Shakeſpeare ſagt: „um eine Welt zu groß," obgleich wir die Citation nicht mit dem Nachſatze beendigen können, „um ſeines welken Fleiſches willen." Statt der zwei Rechtsgelehrten hatte der ſchlaue Schalk ein paar induſtriöſe Scheerenhelden bei ſich eingeſchloſſen, die ihm ſeinen dermaligen Anzug in möglichſt weiten Dimenſionen anfertigen mußten.

„Im Namen aller zehntauſend Anſtandstugenden, Doktor!" rief Mr. Farmer, „wer hat Euch denn dieſe Figur angefertigt?"

„Krankheit," lautete die ſchlagflüſſige Grabesantwort.

„Aber die Kleider — die Kleider — dieſe unbegreiflichen Kleider!"

„Sind gut genug, um darin zu ſterben."

„Aber ich zweifle," meinte der Zahlmeiſter, „ob ſie oder ihr Träger gut genug ſind, zu ſterben."

Es folgte nun ein Gelächter, das ſich übrigens nicht auf die Perſon fortpflanzte, die zu dieſer Bemerkung Anlaß gegeben hatte. Der Doktor ſchüttelte traurig den Kopf und ſagte:

„Die Leichtfertigkeit einer rohen Geſundheit, das unüberlegte Lachen einer kräftigen Jugend!"

Nicht ohne Mühe wurde er die Leiter hinaufgebracht und mit aller Würde eines Leidenden auf einen Stuhl der Vorderkajüte geſetzt; ſeine beiden Gehülfen traten ihm rechts und links ſtumm an die Seite.

Es wird zwölf — halb ein — ein — zwei Uhr. Der Kapitän kömmt an Bord — die Offiziere erhalten die Meldung — die Seite wird bemannt — der Hochbootsmann pfeift — und der kleine, große

Mann erſcheint, von Mr. Farmer begleitet, in der Kajüte. Obſchon auf eine Täuſchung vorbereitet, fährt ſogar er überraſcht zurück, als er des Patienten anſichtig wird.

Seine beiden Hände je auf die Schulter eines ſeiner Gehülfen aufſtützend, erhebt ſich der Doktor mit einer aſthmatiſchen Anſtrengung von ſeinem Sitze.

„Nun, Doktor, wie geht's Euch?"

Der Doktor ſchüttelt den Kopf.

„'s iſt weit bei Euch gekommen, wie ich ſehe."

Ein abermaliges Schütteln, in welchem ſich Leiden und Hoffnungsloſigkeit in der beredteſten Weiſe ausdrücken.

„Ich höre von meinem Freunde da" (der Kapitän und Mr. Farmer waren bisweilen für eine halbe Stunde Freunde), „daß Ihr in chriſtlicher Vorſorge Euer Teſtament gemacht habt. 's iſt freilich wahr, mein lieber Doktor, daß wir kaum drei Monate mit einander umgegangen ſind, aber auch dieſe kurze Zeit hat mir die beſte Meinung von Euren geſelligen Eigenſchaften, Eurer ärztlichen Geſchicklichkeit und der großen Tiefe Eures Verſtandes beigebracht. Er iſt tief — ſehr tief! Ihr müßt mich nicht unter die Klaſſe der gemeinen Legatenjäger zählen, aber doch wäre es mir lieb, ein Andenken zu erhalten von einem ſo vortrefflichen Manne und tüchtigen Offizier, der ſo unerſchrocken in der Erfüllung ſeiner Pflichten iſt."

„Hier iſt meine Tabaksdoſe," ſagte der Doktor mit einem matten Anfluge von Bosheit; „denn obgleich das Kauen des Krauts einen böſen Athem nicht kuriren kann, ſo iſt es doch im Stande, denſelben zu verbergen."

Der Kapitän fing Feuer. Es war ein Stoß mit einem zweiſchneidigen Schwerte. Der Kapitän war ſehr pünktlich in Betreff ſeiner Perſon, und ſchon der Gedanke an das Kauen von Tabak erſchien ihm als ein Gräuel, obgleich er in Wirklichkeit ſchlimm von dem Leiden behaftet war, auf das der Doktor hindeutete. Die Geſchmei-

digkeit seines Wesens war für einen Augenblick zerstört, und er vergaß ganz und gar die Achtung, die er einem Sterbenden schuldig war.

„Zum Henker mit der Tabaksdose, und hole der Teufel den — na, schon gut — nein, nein, Doktor; 's ist besser, Ihr laßt die Tabaksdose mit Euch begraben, denn nach Euch könnte sie doch Niemand mehr brauchen. Aber wenn ich mich soweit erdreisten darf und Ihr mir die große Freiheit einer Wahl gestatten wolltet, so möchte ich Euch ersuchen, bitten, ja sogar anflehen, mir den ganzen Anzug, in dem Ihr jetzt steht', zu vermachen. Solltet Ihr so rücksichtsvoll, so gütig und so edelmüthig seyn, bei Gott, so lasse ich ihn ausstopfen und als eine Rarität aufbewahren.

„Kapitän Reid, Ihr seyd allzu gütig. Mr. Staples," er wandte sich hülflos an seinen Assistenten, „holt mir doch augenblicklich ein Brausetränkchen. Entschuldigt mich, wenn ich Platz nehme — ich fühle mich sehr schwach — Ihr seyd so gütig — daß ich mich ganz überwältigt fühle."

„Nein, noch nicht," versetzte der Kapitän in trockenem, aber bedeutungsvollem Tone. „'s kömmt vielleicht noch so weit, wenn Ihr mehr von mir wißt, aber jetzt — oh nein! Ich will übrigens mein Bestes thun, um Euch zum Danke zu verpflichten. Es thut mir leid, Euch mittheilen zu müssen, daß der Admiral die Beaugenscheinigung bis morgen um zwölf Uhr verschoben hat, und ich hoffe, daß Ihr dann eben so gut vorbereitet seyn werdet, als jetzt. Ihr braucht nicht kleinmüthig zu werden, Doktor, denn Ihr habt den Trost zu wissen, daß Euch die ganze Widerwärtigkeit einer Untersuchung erspart bleiben wird, wenn Ihr in der Zwischenzeit mit Tod abgeht. Mittlerweile vergeßt mir die alten Kleider nicht — den Invalidenanzug. Mein Schreiber soll mit Euch in die Kajüte gehen und als Codicill zu Eurem Testament ein Memorandum darüber aufsetzen. Ihr überlaßt mir doch auch diese Schuhe mit hohen Quartieren, den breiten Spitzen und den Messingschnallen?"

„Wenn Ihr mir verſprechen wollt, ſie ſelbſt zu tragen.“

„Nein, nein; aber dieſe Zuſage will ich Euch geben, daß ich ſie anlegen will, wenn ich mich auf die Krankenliſte ſetzen laſſe; auch will ich ſie Mr. Farmer und jedem andern Freund bei einer ähnlichen Gelegenheit borgen.“

„Ich hoffe,“ ſagte Mr. Farmer, „daß ich nie in des Doktors Schuhen ſtehen werde.“

„Ich hoffe, Ihr werdet's nicht — und auch nicht in denen des Kapitän Reud.“

Der tapfere Befehlshaber wandelte auf dieſe Bemerkung hin ſein Gelb in Schwarz um, denn der Wink war aus vielen Gründen beſonders unangenehm. Als er bemerkte, daß er in dieſem Witzſegeln wie eine iriſche mit Heu beladene Barke leewärts gedrängt wurde, ſo brach er das Geſpräch mit den Worten ab:

„In Anbetracht Eurer Schwäche, Doktor, werdet Ihr beſſer thun, Euch nach Eurer Kajüte zurückzuziehen. 's iſt zuverläſſig der ehrlichſte Rath, den ich Euch geben kann, wenn ich zugleich meine nahe Ausſicht auf das höchſt werthvolle Legat, das Ihr mir zu hinterlaſſen gedenkt, in's Auge faſſe.“

Mit allen gebührenden Vorſichtsmaßregeln, bald zögernd, bald wieder ausruhend, erreichte Doktor Thomſon ſeine Kajüte, und ich zweifle nicht, daß er trotz ſeiner Schwäche im Hinuntergehen gleich O'Connell ein Gelübde zum Himmel that, wenn je Kapitän Reud unter ſeine chirurgiſchen Klauen falle, ſollten ſogar die thätigen Operationen des Doktors Sangrado, trotz ihrer Schnelligkeit, nur Faulpelze ſeyn in Vergleichung mit der Eile und der Energie, mit welcher er der erſehnten Gelegenheit entgegenſtreben wolle.

Als er allein war, hörte man ihn vor ſich hinmurmeln:

„In meinen Schuhen ſtehen — die unwiſſenden Laffen! Ich werde einen davon, wo nicht Beide, noch in ihren Leichentüchern ſehen. In meinen Schuhen ſtehen! 's iſt zwar wahr, die Schnallen ſind

nur Meſſing, aber dennoch ſind es Schuhe, deren Riemen aufzulöſen ſie nicht werth ſind.“

Wieder ein Tag des Faſtens, des Brechweinſteins und der irritirenden Augenſalbe für den Doktor, an welchem der Kapitän, ohne Zweifel im geheimen Einverſtändniß mit dem Admiral, den gleichen Poſſen ſpielte. Die Beaugenſcheinigung wurde ſechsmal von einem Tage auf den andern verſchoben. Die Zögerung muß eine Periode ſchweren Aergers und körperlicher Leiden für den manövrirenden Doktor geweſen ſeyn.

So oft er Mittags in der Kapitänskajüte erſchien, hatte er in einem kläglichen Zuſtand ſeine anderthalb oder zwei Stunden zu warten und dann den ſpöttiſchen Gruß des Kapitäns: „Noch nicht todt, Doktor?“ nebſt den Scherzen über den Invalidenanzug anzuhören. Das Elend getäuſchter Erwartung und die Leiden, die er ſich ſelbſt aufzulegen genöthigt ſah, hatten ihn, wie er nachher geſtand, faſt ſchon am dritten Tage überwältigt, und man muß ihm laſſen, daß der ausdauerndſte Muth dazu gehörte, eine ganze Woche einem ſolchen Märtyrerthum Trotz zu bieten. Hätte der Poſſen noch einen Tag oder zwei länger fortgedauert, ſo würde er ſich in die unangenehme Wahl verſetzt geſehen haben, entweder ernſtlich krank zu werden oder augenblicklich zu vortrefflicher Geſundheit zurückzukehren.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Gewichtige Gründe, einen auf die Invalidenliste zu setzen. — Der Patient wird wider Willen kurirt. — Eine Vorlesung über Krankheit im Allgemeinen, bei der eine besondere Instrumentenkapsel als Ausleger dient.

Endlich kam der wichtige Tag der Inspektion — es war der letzte vor der Abreise. Der große Tisch in der Kajüte war gebührend mit Papier, medizinischen Büchern, Feder und Dinte versehen worden. Drei Postkapitäne mit Degen an der Seite, unter denen sich auch unser Kapitän befand, und drei Wundärzte mit Lanzetten in ihren Taschen, versammelten sich mit gravitätischer Höflichkeit, nahmen ihre Sitze je nach der Stellung ihres Ranges und bildeten das Sanitätsgericht. Da eine passende Vorbereitung nöthig war, so begannen die Kapitäne über die Vorzüge der schönen Phrynen von Cork zu debattiren, während die drei Fakultätsherrn zu streiten anhuben, ob die Pest kontagiös oder miasmatisch — ob sie beides zumal, oder keines von beiden sey. In demselben Augenblicke, als Kapitän Reud die Ueberlegenheit einer blonden Daphne gegen die Behauptungen eines Kämpen für eine brünette Phillis verfocht, und der älteste Arzt in der Hitze seiner Argumentation für die Nichtkontagiosität so weit ging, daß er behauptete, man könne durch das Gift des Karbunkels die Krankheit nicht inokuliren — erschien der Patient, dessen Sache sie zu endlicher Entscheidung bringen sollten.

Zugäblich zu dem grünen Augenschirme hatte unser Doktor seinen Hals mit einem ungeheuren Scharlachtröster eingebunden, so daß der Reflex des grünen Schattens oben und der Kontrast der Farbe unten die Bläße seines Gesichtes noch auffallender machte. Kapitän Reud winkte den Aerzten zu, in ihrer Disputation fortzufahren, und ließ sich desgleichen in seinen eigenen Argumenten nicht stören.

Eine doppelte Debatte wurde deshalb fortgeführt und zwar gerade mit hinreichender Schärfe, um ſie höchſt intereſſant zu machen. Bei den edeln Poſtkapitänen ſtand die Sache wie eins zu zwei, das heißt, unſer Kapitän, der Daphnite, hatte ſich gegen die zwei andern, welche Philliſten waren, abzukämpfen. Wenn Einer gegen Zwei ſtreiten muß und nicht ganz zuverläſſig ſeyn kann, daß er Recht hat, ſo bleibt ihm nichts übrig, als tüchtig zu ſchreien. Nun haben aber die Menſchen trotz ihrer göttlichen Abkunft einige Dinge mit der Hundeſpecies gemein. Geht in ein Dorf und ihr werdet bemerken, wie bei dem beginnenden Kläffen eines einzigen Köters jeder Hund, der den Ton auffängt, gleichfalls den Kopf aufwirft und ein wetteiferndes Gebelle eröffnet. Kapitän Reud ſprach eben ſo ſchnell als laut, weshalb er ſeinen Gegnern nahezu gewachſen war, weil dieſe nur laut redeten.

An dem andern Ende der Tafel ſtanden die Wahrſcheinlichkeiten wie zwei zu eins, was nicht immer gleichbedeutend iſt mit eins gegen zwei. Das heißt, die zwei älteſten Aerzte hatten den jüngſten zum Opponenten. Dieſe drei waren bis auf eine Note hin — die Note nämlich, die ſie unwillkürlich der Schiffsordnung als Zoll abtrugen — gerade ſo laut, wie die drei Kapitäne. Beide Partieen ließen ſich über Peſten vernehmen.

„Ich behaupte, Sir,“ ſagte der kleine Wundarzt, welcher der älteſte war, „ſie iſt nicht anſteckend. Doch da kommt Doktor Tompſon.“

Nun hatte der gelehrte Doktor von Anfang an keine großen Ausſichten, denn Kapitän Reud war feſt entſchloſſen, ihn nicht invalid werden zu laſſen. Die beiden andern Kapitäne kümmerten ſich nichts um die Sache, wollten aber natürlich nicht ſo unhöflich ſeyn, ihrem vorgeſetzten Offiziere zu widerſprechen, um ſo weniger, da derſelbe großen Einfluß beſaß und der Amphitrion des Tages war. Was nun die Aerzte betraf, ſo hatte der älteſte einen beſondern Groll gegen Doktor Tompſon, weil er ſelbſt nicht geſetzlich M. D. hinter ſeinen Namen ſchreiben konnte. Der zweite konnte in Behandlung

der Frage gleichfalls nicht zu Gunsten des Patienten reden, da sonst die Reihe an ihn kam, mit nach Westindien zu ziehen, wenn er nicht sich selbst gleichfalls krank machen wollte; der jüngste aber war für den Augenblick gleichgültig gegen Alles, den Wunsch ausgenommen, seine Gegner aus dem Felde zu schlagen und die Kontagiosität der Pest zu beweisen.

„Doch da kommt Doktor Tompson — auf ihn berufe ich mich," sagte einer der Non-Kontagionisten — eine sehr unglückliche Berufung für den Appellirenden sowohl, als für den Doktor, denn Letzterer war ein Kontagionist und so stellten sich die Chancen nicht länger wie zwei zu eins, sondern wie zwei gegen zwei. Die Debatte wurde stürmisch und unser Freund im weiten Rocke vergaß völlig, daß er krank war, wie auch seinen Gegnern außer Acht kam, daß sie seinen Gesundheitszustand zu untersuchen hätten. Sie hatten nichts Anderes im Auge, als ihre Lehrsätze, wurden laut, dann schneidend höflich, dann mörderisch sarkastisch und endlich eigentlich wüthend.

„Ich sage Euch, Sir, daß ich ein Buch über diesen Gegenstand geschrieben habe."

„Hattet Ihr zu jener höchst unglücklichen Zeit keinen Freund in Eurer Nähe?" versetzte Doktor Tompson.

„Ihr mögt wissen, Sir, daß ich mit Niemand über dieses Thema streiten mag, wenn er nicht meine lateinische Abhandlung ‚de natura pestium et pestilentiarum' gelesen hat."

„Dann werdet Ihr wohl blos mit Euch selbst streiten müssen," sagte der stämmige, junge Arzt.

Jetzt übertönten die Stimmen der kriegerischen Männer die der Heilkünstler.

„Das schönste Auge, Kapitän Templar, das je unter einer sterblichen Stirne funkelte," schrie unser Kapitän. „Sein liebliches Blau, das einen so zarten Gegensatz zu ihrer weißen Haut bildet, ist ganz —"

„Wie der Bläubeutel einer Wäſcherin unter ihrem Seifenſud — wäſſerig genug.“

Nun gewannen die mediziniſchen Stimmen das Uebergewicht und man vernahm deutlich folgende Ausdrücke —

„Ihr wollt mich der Ignoranz beſchuldigen, Sir—r—r?“

„Nein, Sir—r—r. Ich behaupte blos, daß Ihr keinen Teufel von der Sache verſteht.“

Während dieſes Getümmels ging ich mit dem Zahlmeiſter über das Halbdeck.

„Was das doch für ein ſchrecklicher Lärm in der Kajüte iſt,“ bemerkte ich. „Was treiben ſie denn?“

„Man macht den Doktor krank,“ ſagte der Marineoffizier, der ſich uns eben angeſchloſſen haite, mit einer weiſen Miene.

„Wird bezweifelt,“ verſetzte der Zahlmeiſter.

„Das muß eine ſchreckliche Operation ſeyn,“ ſagte ein junger, iriſcher junger Gentleman (die jungen Gentlemen in der Flotte ſind in der Regel nicht jung); „aber zur Ehre des Dienſtes ſollte er's um's Leben nicht ſo ſchwer nehmen.“

„Das iſt's gerade, was er eben jetzt zu thun verſucht,“ lautete die Entgegnung des Zahlmeiſters.

Kehren wir jedoch zu der Kajüte zurück und leſen wir auf, was wir hören können. Ich berichte die Sätze, wie ſie eben an jedem Ende des Tiſches die Oberhand gewannen.

„Betrachtet nur ihren Gang,“ ſagte ein Kapitän, von ſeiner Dame ſprechend.

„Schlotternd, ſchwach, im Zickzack,“ erklärte ein Arzt, einen von der Peſt Befallenen ſchildernd.

„Ihre ſchöne, offene Elfenbeinſtirne —“

„Iſt über und über mit abſcheulichen Puſteln bezeichnet.“

„Und ihr Athem — oh, ihr köſtlicher Athem —“

„Ekelhaft, giftig, verderblich.“

„In der That, ihr ganzer lieblicher Lieb iſt eine Region —“

„Voll peſtilenzialiſcher Beulen und fauler Geſchwüre.“

„Und,“ brüllte Kapitän Templar, „wenn Ihr nur eine einzige Stunde in ihrer Geſellſchaft zubringt — —“

„Werdet Ihr zuverläſſig Eure Verwegenheit bereuen,“ rief der ſtarrköpfige Contagioniſt.

Dieſe Verwirrung währte ungefähr eine Viertelſtunde — eine hinreichende Zeit, um mit gutem Gewiſſen ein ganzes weſtindiſches Regiment krank zu machen.

„Nun, Gentlemen,“ begann Kapitän Reud, ein wenig erhitzt aufſtehend, „ſeyd ihr über dieſen ſehr einfachen Fall zu einem Entſcheide gekommen? Ich bemerke, der Doktor ſieht bereits beſſer aus; ſein Geſicht iſt nicht länger blaß.“

„Ich will Euch was ſagen,“ entgegnete der älteſte Arzt, indem er ſich mit dem andern erhob, „wenn Ihr weder auf mich, noch auf die Vernunft, noch auf mein Buch hören wollt, ſo kann ich zwar nicht für die Geſundheit Eures Geiſtes, wohl aber für die Eures Körpers einſtehen. Meine Pflicht, Sir — meine Pflicht geſtattet mir nicht, Euch als Invaliden zu prädiziren.“

„Sah in meinem Leben keinen geſundern Mann,“ erklärte der zweite Wundarzt.

„Macht Euch nichts daraus, Doktor,“ ſagte der dritte; „wir haben ſie doch ſchönſtens aus dem Felde geſchlagen.“

Die Kapitäne brachen in ein ſchallendes Gelächter aus, und die Inſpektion hatte ihr Ende erreicht. Die ältern Aerzte erklärten, daß unſer armer Doktor geſund ſey, weil ſie fanden, daß ſeine Anſichten krank waren.

Die drei Wundärzte entfernten ſich; zuvor aber bemerkte noch der älteſte mit einem grimmigen Lächeln gegen Tompſon:

„Es könnte vielleicht einige Eurer Irrthümer verbeſſern und Euch für den nächſten Inſpektionstag vorbereiten — ſoll ich Euch mein Buch ‚de natura pestium et pestilentiarum‘ ſchicken?“

Der heitere Doktor dankte ihm mit einem eben so grimmigen Lächeln und lehnte die Gabe in aller Form mit der Versicherung ab, daß zur Zeit das Schiff ganz gut mit Emeticis versehen sey.

Nun war der gute Doktor ein Schalk, und der Kapitän, wenn es einen Scherz gab, ein wahrer Affe. Der Aspirant für die Invalidenliste setzte sich wieder an dem einen Ende der Tafel nieder, während die Kapitäne ein Gleiches an dem andern thaten. Wein, Anchovies, Sandwiches, Austern und andere leichte, stimulirende Speisen wurden beigeschafft, um zu einem behaglichen Lunche zu dienen. Kapitän Neud warf einen sehr heitern, triumphirenden Blick nach dem stummen und niedergeschlagenen Doktor. Der Diener hatte Letzterem ungeheißen ein Gedeck und Gläser vorgesetzt.

„Bringt den Teller des Doktors," sagte der Kapitän.

Der Doktor verhielt sich leidend — der Teller wurde gebracht, mit Delikatessen gefüllt und ihm dann unmittelbar unter die Nase geschoben. Die Versuchung war furchtbar, da er sich bereits acht oder neun Tage lang durch Fasten kasteiet hatte. Er stierte den Inhalt des Tellers mit düsterer Sehnsucht an, blickte dann auf, und ein drolliges Lächeln, das bis in seine tiefen Pockengruben hineinwirbelte, überflog sein großes Gesicht.

„Ein Glas Wein, Doktor?"

Die Flasche wurde vor ihn hingeschoben und sein Glas durch den Diener gefüllt. Der Doktor schüttelte den Kopf und erklärte:

„Ich sollt's nicht wagen, aber aus Höflichkeit will ich es an meine Lippen setzen."

Er that so, und als das Glas wieder den Tisch erreichte, war es leer. Dann begann er allmählig seinen ungeheuern wollenen Tröster loszubinden, und als er sich unbeachtet glaubte, steckte er die Belästigung verstohlen in seine weite Rocktasche. Nun störte er in sorgloser Zerstreutheit die große Masse kalten Geflügels und Schinkens auf seinem Teller umher, und es gelang ihm durch einen unbegreiflichen Prozeß, ohne Anwendung des Messers, den Inhalt in eßbare

Stücke zu trennen. Sie verschwanden rasch und der Teller war fast eben so schnell geleert, als das Weinglas. Der grüne Schirm fiel zufälligerweise von den Augen; aber statt ihn wieder aufzusetzen, ließ er ihn gleichfalls in die Tasche spazieren, damit er dort dem Tröster Gesellschaft leiste. Neben ihm stand eine Platte mit köstlichen Austern, zu welcher er schweigend seinen leeren Teller hinschmeichelte und den Inhalt verstohlen in seine vielgekränkte Kehle hinunterschickte.

Die andern Gentlemen bewachten diese Operationen mit stummem Entzücken, und nach einer Weile forderte ihn Kapitän Templer auf, mit ihm einen Humpen zu leeren, was dann auch angenommen wurde, indem der Doktor sein Glas ohne viel Ziererei leerte. Er hatte noch ein schweres Spiel zu spielen; da er übrigens sah, sein Kunstgriff sey entdeckt, so däuchte es ihm am besten, den Irrthum dadurch wieder gut zu machen, daß er die durchscheinende Maske keck abwarf. Freilich legte ihm die Anwesenheit der zwei fremden Kapitäne einigen Zwang auf. Endlich warf er seine Augen auf Kapitän Reud, legte in sein Gesicht den drolligsten Ausdruck der Bitte und sagte mit possirlicher Kläglichkeit:

„Sind wir Freunde, Kapitän Reud?“

„Die besten von der Welt, Doktor,“ lautete die rasche Antwort, und der Kapitän erhob sich, um ihm seine offene Hand entgegenzustrecken.

Doktor Tompson stand ebenfalls auf, trat an den obern Theil der Tafel, und Beide drückten sich sehr herzlich die Hände. Die beiden andern Kapitäne erbaten sich die gleiche Ehre und wünschten ihm Glück zu seiner raschen Wiedergenesung.

„Um Euch zu beweisen, wie sehr ich Euch schätze, Doktor, sollt Ihr mit uns diniren; wir wollen eine lustige Nacht durchmachen,“ sagte unser Kapitän.

„O Kapitän Reud, bedenkt doch — wahrhaftig nein, so schnell kann's nicht gehen.“

„Ihr müßt, Ihr müßt. Gentlemen, Niemand verſteht ſich beſſer auf's Punſchmachen. Bedenkt doch den Punſch, Doktor.“

„Das ändert freilich den Fall. Da dieſe eſelhaften Wundärzte die diagnoſtiſchen Merkmale meiner Krankheit nicht voll zu verſtehen vermochten, ſo muß ich wohl für die kleine Weile, die ich noch zu leben habe, meine Dienſte erfüllen. Ich will meiner Pflicht nachkommen und pünktlich um fünf Uhr erſcheinen, um mich zu überzeugen, daß keine ſchädlichen Ingredienzien in den Punſch gemiſcht werden.“

Mit dieſen Worten verbeugte er ſich und verließ die Kajüte, ohne ſich auf die Schultern ſeiner Gehülfen zu ſtützen.

Noch hatte er aber die ſchlimmſte Ordalie durchzumachen — nämlich dem Angriffe ſeiner Tiſchgenoſſen Trotz zu bieten, was er auch nobel that. Sie waren Alle in dem Konſtabelzimmer verſammelt, denn diejenigen, welche nicht ſchon dort geweſen, begaben ſich augenblicklich dahin, ſobald ſie ihn herunterkommen ſahen. Er watſchelte an den obern Theil des Tiſches, ſetzte ſich nieder und rief mit einer Stentorſtimme:

„Steward, ein Glas Halb und Halb. Gentlemen, ich muß vorausſetzen, daß ihr nichts von einem mediciniſchen Falle verſteht. Steward, bringt mir mein Piſtolenfutteral und das kalte Fleiſch. Ich behaupte, ihr verſteht nichts von einem mediciniſchen Fall.“

„Wohl aber den Eurigen,“ unterbrachen ihn zwei oder drei Stimmen zumal.

„Nein, ihr verſteht nichts davon; aber dies verſteht ihr vielleicht beſſer“ — er ſchob ſeine langläufigen, mantoniſchen Duellpiſtolen in die Mitte des Tiſches. „Nun, Gentlemen — ich habe nicht im Sinne, den Eiſenfreſſer zu ſpielen — denn ich bin, Gott helfe mir, nur ein ſchwacher Civilarm des Dienſtes, und“ — hier greinte er ein wenig — „noch lange nicht ganz wohl. Gut, ich will euch meinen Fall zu eurer Zufriedenheit auseinanderſetzen und ſo etwaigen kleinen Mißverſtändniſſen vorbeugen. Ich war kürzlich

von einer Art Atrophie behaftet, die in keinem mediciniſchen Handbuche beſchrieben iſt — von einer Stagnation der Fluida, von einer Congeſtion in den kleinen Blutgefäßen und von einer ſpasmodiſchen Contraktion der peripheriſchen Nerven — ein Zuſtand, der mir mit den ernſtlichſten Folgen drohte. Bei der Inſpektion tiſchten zwei unwiſſende Quackſalber eine höchſt lächerliche Anſicht — eine heterodoxe Lehre — eine verdammungswürdige Ketzerei auf. Als ich dies hörte, wurde mein gerechter Zorn geweckt, in einem Grade geweckt, daß eine Reaktion in meinem Syſtem ſtattfand, die ſo augenblicklich wirkte, wie eine galvaniſche Batterie. Meine Lebenskräfte ſammelten ſich, die Stagnation meiner Fluida hörte auf und die meuteriſchen kleinen Blutgefäße kehrten zu ihrer Pflicht zurück; ich bin daher ſo glücklich, ſagen zu können, daß ich zwar noch weit entfernt bin, mich einer guten Geſundheit zu erfreuen, aber dennoch derſelben um ein Bedeutendes näher gerückt wurde. Dies iſt mein Fall. Faſſen wir übrigens jetzt auch den eurigen ins Auge. Da wir für Monate oder vielleicht für Jahre in dieſen Brettern eingeſchloſſen ſeyn werden, ſo iſt es unſere Pflicht, es uns gegenſeitig durch Verträglichkeit, Höflichkeit und gegenſeitige Nachſicht gemächlich zu machen. Von meiner Seite ſoll es nicht fehlen, und um dies zu beweiſen, will ich nur ſo viel ſagen, daß allerdings beſondere Fälle eigenthümliche Bemerkungen hervorzurufen im Stande ſind; ihr werdet aber einſehen, daß dieſe, wenn man allzulange dabei verweilt, mir anſtößig werden und jene Eintracht ſtören müſſen, die ich ſo ſehr zu erhalten wünſche. Laßt uns daher die Sache mit einemmale bereinigen — macht alle eure Bemerkungen jetzt — ſcherzt, ſpottet, höhnt eine halbe Stunde“ — er nahm ſeine Uhr heraus und legte ſie auf den Tiſch — „während ich mein Lunch zu Ende bringe, das ich, beiläufig bemerkt, in der Kajüte begonnen habe. Dieſe Zeit reicht zu, um euch alles Beißende über den Gegenſtand ſagen zu laſſen; aber wenn ich nachher auch nur das Mindeſte darüber höre — beim Himmel, ſo ſoll der Menſch, der

ſich unterſteht, über mich zu witzeln, im nächſten Hafen mit mir an's Land gehen — oder ſich, wenn wir auf der See ſind, über den Tiſch mit mir ſchießen. Wohlan, Gentlemen, ihr könnt anfangen, wenn's gefällig iſt."

„Hole mich der Teufel, wenn ich nur ein Wort über die Sache verliere," ſagte Farmer; „da habt Ihr meine Hand darauf."

„Auch die meinige."

„Und die meinige."

Sie kamen dann Alle heran, drückten ihm herzlich die Hand, und der Gegenſtand war für immer abgethan. Am nämlichen Abende machte Doktor Thompſon den Punſch des Kapitäns und verſchloß ſorgfältig ſeinen Invalidenanzug in ſeiner größten Seekiſte.

Welchen Eindruck auch dieſe Anekdote auf den Leſer üben mag, ſo müſſen wir doch dem Doktor die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſich für das Schiff als ein wahrer Segen bewies. Er zeigte ſich als wohlwollender Freund und als geſchickter, ſchonungsvoller Arzt, war ein Beförderer aller geſelligen Luſt, dämpfte das Aufbrauſen der Leidenſchaften, bot bei Beleidigungen eine vermittelnde Hand und ſtiftete allenthalben Frieden.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Pflastersteine werden bisweilen Stolperblöcke. — Eine Disputation über figürliche Redeweise endet damit, daß Ralph auf dem Stengenkopfe figurirt, um daselbst seine Ansicht über den Gegenstand zu erweitern.

Mit Tagesanbruch des nächsten Morgens lichteten wir die Anker. Unter vielen Kanonenschüssen und der Entfaltung zahlloser Segel brachten wir das ganze Konvoi gegen Mittag aus der Bucht, und zwei Kriegsbriggen bildeten die Nachhut; bald, nachdem wir das Land außer Sicht verloren, trat schlechtes Wetter ein, in welchem der arme Gubbins, wie bereits früher erwähnt wurde, zu Grunde ging. —

Als wir Madeira erreichten, hatte sich die Schiffsmannschaft in gute Ordnung gefügt und sich dem Grundsatze anbequemt, welcher sie in den Stand setzte, wie Ein Mann zu handeln. Unsere Matrosen waren junge, schöne Leute, und Dank sey es dem Nepotismus des Flottenschatzmeisters, zu Zwanzigen und Dreißigen aus verschiedenen Schiffen gezogen.

Wir begannen uns gegenseitig in unsere Charaktere zu finden und den des Kapitäns zu studiren, dessen Hauptsünde in der Schadenfreude bestand. Von Natur aus war er zwar nicht boshaft, aber in einem Grade rücksichtslos, daß man wohl glauben konnte, er besitze wirklich ein böses Herz. Es machte ihm den größten Spaß, die Leute in eine beengende und lächerliche Lage zu setzen. So hatte er sich zum Beispiel gar bald die fettesten Meister der Kauffahrer ausgefunden, und als wir weit genug gegen Süden gelaufen waren, um das Sitzen in einem offenen Boote sehr lästig zu machen, pflegte er bei leichten Winden einem seiner lustigen Freunde das Signal zu geben, daß er an Bord kommen solle — dies namentlich dann, wenn

der Kauffahrer ziemlich weit im Sterne war. Nun begann Kapitän Reuds Beluſtigung. Nach zwei Stunden hartem Rudern ſah man den Meiſter, von Schweiß triefend, bis auf Rufweite heraufkommen, worauf Reud abzuhalten befahl; kam dann das Boot bis an die Sternleiter heran, ſo wurden die großen Marsſegel der Fregatte erſchüttert, und im Nu befand ſich der Nachen um eine halbe Meile im Stern. Dem zweiten Verſuche folgte ein gleiches Fehlſchlagen, und der Kapitän betrachtete inzwiſchen das Elend des armen Mannes mit ſo entzücktem Kichern, daß man ſich des Gedankens an einen Affen, der eben einen nicht wieder gut zu machenden Unfug angeſtiftet hatte, nicht erwehren konnte.

In der Regel quälte er indeß ſein Opfer nicht länger, als bis zur Stunde des Mittagmahls. Die Fregatte legte dann in Wirklichkeit bei und der halbvergehende Schiffer kam an Bord, wo ihn der Kapitän mit der ſtudirteſten Höflichkeit empfing. Ich bewundere noch die Gravität, mit welcher er die Unmöglichkeit zu beklagen pflegte, Seiner Majeſtät Schiff die Eos durch etwas Anderes, als einen Anker und einen guten Haltegrund zum Stilleliegen zu bewegen. — Nein, ſie wollte nicht beiliegen, ſondern mußte entweder vorwärts oder zurück — an eine Ruhe war gar nicht zu denken. Während ſolcher Entſchuldigungen konnte der myſtifizirte Seemann ſeinen Kommodore bloß anſehen, ohne in's Klare zu kommen, wer von Beiden der Narr ſey.

„Aber, Mr. Stubbs," fuhr der Quälgeiſt etwa fort, „es iſt jetzt faſt Glock ſechs — und Ihr habt vermuthlich noch nicht geſpeist. Wie lange habt Ihr zu dieſer kleinen Entfernung gebraucht, Miſter Stubbs?" fügte er mit einem bedeutenden Nachdruck auf das Wort Miſter bei. Sechs Stunden? Gott behüte mich — wahrhaftig, ich würde die faulen Stricke in Eurem Boote mit einem Tauende heimſuchen. Ihr müßt hungrig ſeyn — und bei Euern Begleitern, den armen Teufeln iſt's vermuthlich der gleiche Fall. He, Mr. Rattlin, ruft ſie herauf, ſetzt einen Wächter in das Boot und

ſorgt dafür, daß es im Sterne nachkömmt. Sagt meinem Steward, er ſolle ihnen etwas Solides nebſt einem Glas Grog verabreichen. Miſter Stubbs, Ihr werdet mit mir ſpeiſen.“

Und die Sache endigte damit, daß der Beſchwatzte gegen das Ende des Zwielichts in einem Zuſtande nach Hauſe geſchickt wurde, der ihn mehr Sterne am Himmel ſchauen ließ, als die Aſtronomen bis jetzt noch entdeckt hatten.

Aber dieſe Schiffer waren doch nur ein ſehr beſcheidenes, obgleich fettes Wild für unſere gelbhäutigen Plagegeiſt. Er machte ſich daher auch an unſern dritten Lieutenant, den er durch eine Reihe von Verfolgungen faſt in Wahnſinn hetzte, dabei aber dieſelben ſo ſchlau zu maskiren und in ſo gentlemaniſcher Weiſe anzubringen wußte, daß eine Beſchwerde von Seiten des Geplagten kein Mitleid, ſondern nur Spott und Gelächter erweckte. Dieſer Offizier war ein portugieſiſcher Edelmann, Namens Silva — das Don wollte uns nie über unſere engliſchen Lippen gehen — der in früher Jugend in unſeren Dienſt getreten war und daher unſere Zunge ſo gut wie ein Einheimiſcher ſprach. Wir hatten ihm den Beinamen des „Pflaſterers“ gegeben und pflegten ihn, wenn er im Dienſte abweſend war, nie anders zu bezeichnen. Man darf übrigens nicht glauben, daß er dieſes Sobriquet um deßwillen erhielt, weil die Gentlemen in Zwilchhoſen, wenn er über die Straße ging, ihre Rammblöcke bei Seite legten und ihm Gottes Segen wünſchten, denn er war eine leichte, elegante und ausgezeichnet ſchöne Figur. Ich gehörte damals als jüngſter Midſhipman zu ſeiner Wache und war beſonders wohl bei ihm daran. Das Unglück ſeines Lebens beſtand darin, daß er ein Buch geſchrieben hatte — nur eine einzige Sünde, die ihm aber ſtets anklebte, ihn durch die Hälfte der Dienſtſchiffe hetzte und ihn zuletzt aus dem Dienſte trieb. Er hatte übrigens dieſes Buch nicht nur geſchrieben, ſondern auch drucken laſſen, und veröffentlichte es ſelbſt, da dieſes Geſchäft Niemand glücken wollte. Sein Buchhändler hatte zwar einen Verſuch gemacht, aber nur mit dem kläglichſten

Erfolge. Don Silva bot es daher ſtets aus, ohne je ein Exemplar davon zu verkaufen. Seine Kajüte war mit mehreren alten Kiſten von großem Gewicht ausgekleidet, auf denen der abſcheuliche Argwohn ruhte, daß ſie die unverkauften Bücher enthielten.

So viel ich von der Sache erfahren konnte, brachte es nie Jemand weiter als bis in die Mitte der zweiten Seite ſeines Bandes — natürlich den Setzerjungen, den Corrector der Preſſe und den Autor ſelbſt ausgenommen. Er borgte mir ſein Werk, aber ſo gerne ich auch leſe, erlag ich doch dem Verſuche an dem unpaſſirbaren Eingange. Das Buch war vielleicht gut — wenigſtens kann Niemand das Gegentheil behaupten; aber gerade dieſe paar Seiten enthielten etwas, was wohlgeeignet wäre, Einen abergläubiſch zu machen, einen verfänglichen Zauber, den Niemand brechen oder überwinden konnte. Ich wollte es wäre mir damals der Gedanke gekommen, meine Lektüre von hinten zu beginnen und rückwärts zu leſen, da ich zuverläſſig dann im Stande geweſen wäre, mich durch das Ganze durchzuarbeiten; das Buch hatte eine gewinnende Außenſeite und eine leidliche Dicke. Nie hat eine taube Nuß mehr zum Knacken eingeladen, als dieſes Werk zum Aufmachen und Leſen. Der Titel lautete: „Eine militäriſche Schiffsexpedition, auf- und abwärts auf dem Rio de la Plata, von Don Alfonſo Ribidiero da Silva.“

Ich habe bereits angedeutet, daß meine Schiffskameraden ſich gegenſeitig unbekannt waren. Nach unſerer Ausfahrt von Cork hatten wir uns kaum in die Ordnung gefunden, als Mr. Silva, „ſeiner nachmittägigen Gewohnheit gemäß“ ſein Buch zu veröffentlichen begann. Er erbat ſich die Erlaubniß, es ſeinen Tiſchgenoſſen nach dem Diner vorleſen zu dürfen, was denn auch in Gnaden genehmigt wurde. Mit geſchmeidiger Freimüthigkeit beſtand er darauf, im Verlaufe die Anſichten ſeiner Zuhörer vernehmen zu wollen, und begann — aber der verſchmitzte Zahlmeiſter hatte ſchon in Betreff des erſten Satzes — ja, ſogar über den Titel ſeine Bedenken. Er erbat ſich Belehrung darüber, was das wohl für eine Expedition

seyn könne, die bloß auf- und abwärts gehe. Der Doktor kam jedoch bei dieser Krisis dem Don zu Hülfe und meinte, der Fluß werde wohl Wendungen gehabt haben. Der Leser sieht daraus, daß es auf Kriegsschiffen scharfe Kritiker gibt.

In der Mitte der zweiten Seite erschien jedoch die verhängnißvolle Stelle: „nachdem wir uns auf dem Flusse unseren Weg gepflastert halten.“*) Da erhob sich denn alsbald eine Debatte, und es folgte eine scharfe Disputation. Der Opponent war natürlich der Zahlmeister, und in Betreff dieses Punktes ging der Doktor zu dem Feind über. Alle Lieutenants folgten seinem Beispiele, der Schiffsmeister hielt sich neutral und der Marineoffizier schlief ein; der arme Silva stand also allein in seiner Glorie, und sollte den ungleichen Kampf bestehen; bei welcher Gelegenheit er nach Autorenweise bald die Geduld verlor.

Fünf-, sechs-, siebenmal wurde das Buch auf's Neue begonnen, aber das Auditorium konnte, wie die Miethkutschen, nicht über die Steine wegkommen. Das Buch und die Debatte wurde stets im Zorne geschloffen, sobald der Autor seinen Weg zu pflastern begann. Da er die Phrase mit väterlicher Zärtlichkeit festhielt, so wurde er allgemein nur der „Pflästerer“ genannt.

All dies kam gebührendermaßen zu den Ohren des Kapitäns. Er schrieb unverweilt an Don Silva, erbat sich seine Gesellschaft zum Diner und ersuchte ihn namentlich, sein vortreffliches Werk mitzubringen. Natürlich trug der kleine Mann Sorge dafür, daß auch der Doktor und der Zahlmeister zugegen waren. Der Claret wurde aufgetragen und der Amphytrion warf sich in eine Kritiker-Attitüde, ließ aber dabei ein gar verdächtiges Schielen in dem Winkel seines Auges blicken. Unser Freund begann mit innerlichem Jubel

---

*) Pave his way hat im Deutschen die Bedeutung: sich einen Weg bahnen — lautet aber wörtlich übertragen: „seinen Weg pflastern.“

ſeine Vorleſung, aber an der denkwürdigen Stelle wurde, der Verabredung gemäß, augenblicklich Lärm gemacht.

Während des Hin- und Herſtreitens ſchien Kapitän Reud unentſchieden zu ſeyn und bemerkte, daß er in die Sache nur ein Urtheil abgeben könne, wenn er zuvor den früheren Styl und Zuſammenhang gewürdigt habe; er bat daher den Autor zu wiederholten Malen mit verlockender Höflichkeit, wieder von vorne anzufangen. Natürlich ging es nie weiter, als bis zu dem Pflaſter. Nachdem der geköderte Autor ſeine anderthalb Seiten ſechs oder ſiebenmal abgeleſen, lächelte der Kapitän auf's Freundlichſte und ſagte im einladendſten Tone:

„Leſt es uns jetzt nur noch ein einzigesmal; wir brauchen Euch dann nicht weiter zu bemühen, denn wir können's dann auswendig.“

Da man einig geworden war, den Autor nicht über dieſe Stelle wegkommen zu laſſen, bis er ihre Abgeſchmacktheit und Thorheit zugeſtanden hätte, ſo kann ſich Jeder, der das genus irritabile kennt, leicht denken, daß Don Silva nie über den Rubicon kam. In dieſer Weiſe wurde der arme Burſche gequält, und ſo oft er zum Diner in der Kajüte eingeladen wurde, erging zugleich auch das Geſuch an ihn, er ſolle ſeine Expedition mitbringen, damit man doch endlich einmal das Ganze höre.

Die beſte und imponirendſte Weiſe der Schriftſtellerei beſteht darin, irgend eine weiſe Lehre aufzuſtellen und ſie nachher durch Beiſpiele zu belegen. Auch ich will dieſer trefflichen Methode folgen. — Es iſt unklug, wenn ein Midſhipman mit dem Lieutenant der Wache diſputirt, ſo lange drei hohe, unbeſetzte Stengenköpfe da ſind. Q. E. D.

Eines Morgens mit Tagesanbruch, nachdem Abends zuvor in des Kapitäns Kajüte ein ſcharfes literariſches Scharmützel ſtattgefunden hatte, winkte mir Mr. Silva lächelnd auf das Halbdeck hinüber. Das Wetter war ſchön und wir befanden uns in den Paſſatwinden.

„Mr. Rattlin,“ ſagte er, „Ihr habt mein Buch noch nicht geleſen.

Ihr ſeyd noch ſehr jung, aber dennoch iſt die gute Erziehung an Euch nicht zu verkennen."

Ich verbeugte mich geſchmeichelt.

„Ich will es Euch borgen — Ihr ſollt es leſen und mir als ein junger und verſtändiger Gelehrter Eure aufrichtige Meinung abgeben. Vermuthlich habt Ihr den trivialen, thörichten und ärmlichen Einwurf gehört, der gegen eine Stelle auf der zweiten Seite erhoben wurde" — er nahm dabei das Buch aus ſeiner Taſche und begann zu leſen, bis er zu dem Pflaſtern des Fluſſes kam. Dann ließ er ſich in eine lange, rechtfertigende Erörterung ein, in welcher er zu beweiſen ſuchte, daß in figürlichen Phraſen eine große Breite des Ausdrucks nicht nur zuläſſig, ſondern oft auch elegant ſey.

Ich gab dies zu, erlaubte mir aber doch, mit der Art ſeiner Anwendung nicht einverſtanden zu ſeyn, da wir bei dem Gebrauche figürlicher Ausdrücke keine ungereimten Bilder oder gezwungene Ideen hervorrufen dürften. Der Schriftſteller begann warm zu werden und machte meinen demüthigen Vorſtellungen dadurch ein Ende, daß er mich mit den pompöſen Worten nach der Lee hinüberwies:

„Ich will Euch was ſagen, Sir, Eure Freunde haben ihr Geld weggeworfen und Eure Lehrer ihre Zeit ſehr unnütz verwendet; denn wißt, Sir, daß für jedes Fortſchreiten, in welcher Weiſe und Geſtalt es auch geſchehen mag, keine paſſendere Phraſe in Anwendung kommen kann, als das Pflaſtern des Weges. Schickt die Marsgaſten hinauf, daß ſie die Bramſegel löſen."

Eingeſchüchtert, aber nicht überzeugt, wiederholte ich die nöthigen Weiſungen. Sobald ich jedoch die Matroſen auf den Webeleinen ſah, kreiſchte ich aus voller Macht:

„Pflaſtert euern Weg das Takelwerk hinauf — pflaſtert euern Weg, ihr faulen Pelze."

Die Marsgaſten machten für einen Augenblick Halt, grinsten mich erſtaunt an und kletterten dann wie ein Haufen farbiger Teufel hinauf.

„Mr. Rattlin, pflastert Euern Weg nach dem Stengenkopf hinauf und bleibt dort, bis ich Euch wieder herunterrufe," rief der Lieutenant zornig.

Und so hatte ich meiner Vorliebe für die figürliche Ausdrucksweise zum erstenmal das Vergnügen, auf dem Stengenkopfe zu sitzen, zu danken..

Neununddreißigstes Kapitel.

Ralph regenerirt sich und wird für eine halbe Stunde fromm. — Er singt den Vers einer Hymne, vermeidet eine Lüge und findet darin seine Belohnung, daß er zum Frühstück gebeten wird.

Welch' ein artiges, wechselvolles, sentimentales, freudiges, thränenreiches, scheltendes und lobendes Werk ließe sich nicht unter dem Titel schreiben: „Betrachtungen auf dem Stengenkopfe!"

Als ich gemächlich in meinem luftigen Domicile Platz genommen, blickte ich fast mit mitleidigem Gefühle auf das Schiff unter mir, dann schaute ich mit eigentlichem Entzücken um mich her, und endlich sah ich mit warmherziger Gluth der Anbetung nach oben. Auf meinem hohen Sitze kamen mir die Decken der Fregatte außerordentlich lang und schmal vor, und in der Vogelperspektive erschienen mir die darauf Wandelnden nur wenig größer oder bedeutsamer, als eben so viele Puppen. Unter mir erblickte ich den ergrimmten Urheber meiner Erhöhung, da und dort hinhüpfend, um während des Waschens der Decke nicht durchnäßt zu werden. Ich konnte nicht umhin, zwischen der Widerlichkeit eines derartigen, unwillkürlichen Tanzes mit der Hinterwache, die mit klappernden Eimern umherging und mit naß-

ſen Schwappern ihre Doſen austheilte — und meinem gemächlichen, Alles überblickenden Ruhepöſtchen auf den Kreuzbäumen eine Parallele zu ziehen. Ich ſah auf Lieutenant Silva nieder und bemitleidete ihn — ſchaute umher und war im Herzen über die Maßen froh. Der obere Rand der Sonne ſpielte mit einer Scharlachwolke, während der größere Theil der Scheibe bereits ſcharf abgegränzt unter dem tiefblauen Horizont lag. Alles weiter oben bis zum Zenith war von leichten Dünſten geſtreift, Schichte über Schichte, wie die Schuppen eines Bruſtharniſches von polirtem Golde. Die kleinen Wellen ſchienen neckiſch mit der Glorie des Himmels wetteifern zu wollen, denn ſie blitzten jetzt in lebenvollem Lichte, nahmen dann wieder die glühende Farbe der Roſenknoſpe an und bildeten da und dort Kränze von leichtem Schaum, das Lächeln der Jugend nachahmend, wenn ſie ihre weißen Zähne zwiſchen den Schönheit hauchenden Lippen zeigten. Als ich mich auf meinem Poſten mit der ſanften Bewegung eines in der Wiege liegenden Kindes ſchwang und die Herrlichkeit meiner Umgebung betrachtete, hob ſich mein Buſen in hoch entzückter Erregung. Ueberall, ſo weit mein Auge reichen konnte, war das durchſcheinende, beryllfarbige Waſſer mit weißen Segeln beſtreut, die in den Strahlen der Morgenſonne roſig erglühten. Weit, weit im Sterne lagen mit nicht ſichtbarem Rumpfe die ungeheuern Trägſegler, alle ihre Leeleinwand dem Winde preisgebend und mich an erſchreckte Schwäne mit ausgebreiteten Fittigen erinnernd. Hauptſächlich fielen mir da die zwei ſchrägſegelnden Kriegsbriggen in's Auge, die bald da, bald dort eine Kanone abfeuerten und ihren Donner mit melodiſcher Reſonanz über das Waſſer ſchickten, während die vielfarbigen Signale ohne Unterlaß abwechſelnd flatterten. Sie waren die Habichte unter dem Schwarme der größern, weißgefiederten Vögel.

Unſere ritterliche Fregatte ſteuerte voll ſelbſtbewußter Ueberlegenheit wie ein jugendlicher, königlicher Rieſe, noch majeſtätiſcher

durch ihr leichtes Takelwerk, in der Mitte. Wie ſchon bemerkt, hatte ſie eben ihre Bramſegel geſetzt, um ihre ſtolze Stellung im Vortrabe einzunehmen. Wir kamen nun an einem Schiffe nach dem andern vorbei, die, je nach ihren Segelkräften, mit verſchiedener Menge von Tuch ausgeſtattet waren. Es war ein glorreicher Anblick, der in meinen Augen durch ſeine ruhige, erhebende Großartigkeit jede andere Heerſchau, wie prachtvoll auch die Truppen und wie groß ihre Anzahl ſeyn mochte, bei weitem übertraf. Dabei küßte die Briſe meine Wangen ſo friſch, flüſterte meiner aufgeregten Phantaſie ſo angenehme Dinge zu und belebte die Fibern meines Herzens ſo erfreulich, daß ich mich auf meinem Poſten überglücklich fühlte.

Wenn die Seele ſich in edlen und reinen Gefühlen erweitert, ſind auch die Empfindungen des Dankes nahe, und auf ihre lächelnde Einladung erſcheint freudig die Frömmigkeit und faltet ihre Hände — nicht jene ſektiriſche Frömmigkeit, welche, ſtatt des Erbarmens, die Schaale des Zorns auf eine irrende Welt ausgießt; nicht jene Frömmigkeit, welche mit Verdammniß um ſich wirft und den Raum, in welchem nur die wenigen Geretteten eingepfercht ſind, mit jedem Tage enger begränzt; auch nicht jene bigotte, auf die Sinne wirkende Frömmigkeit, welche auf dem Weihrauch, der den marmornen Altar umwirbelt, ſchwimmt und ohne die Viſta der dunkeln Kirche, ohne Prozeſſionen, Chorgeſänge, Fahnen und Reliquien keinen Gott ſehen kann. Nein, in keiner derartigen Weiſe wird ſich die Frömmigkeit eines Herzens kund geben, das über die Wohlthaten einer gütigen Allmacht jubelt. Warum hätte ich auch wünſchen ſollen, unter aufgethürmte, eckle Steinmaſſen zu kriechen? Mögen immer hochſtrebende Architekten zu Theben vergängliche Bogen ausgeſpannt und in Rom nicht unſterbliche Säulen aufgerichtet haben, aber kann ſich das Gehirn des Menſchen einen ſchönern Dom denken, als den, der über meinem Haupte glühte? Mit feurigem Golde durchwirkt und mit ſo herr-

lichen Wolken beſäet, daß es faſt Sünde wäre, nicht zu glauben, jede derſelben verſchleiere einen Engel; das endloſe Gewölbe, rund umher auf dem ſaphirnen Horizonte ſich aufſtützend und zu meinen Füßen ſich in jenes tiefe, unermeßliche Blau verlierend, welches der beſte Typus der Ewigkeit iſt — war dies nicht ein paſſender Tempel für die Andacht. Welcher Weihrauch ließ ſich je mit dem vergleichen, welchen die Natur über die Wellen und durch die Luft gebreitet hatte? Alles dies ſah und fühlte ich. In meinem Aufblick nach oben war ich mit einemmale verzückt und gedemüthigt. Vielleicht dachte ich in jener Stunde zum erſtenmal, ſeit ich die Tummelplätze meiner Schulknabenzeit verlaſſen hatte, an die Nähe Gottes. Ach, nur zu oft hatte ich ſein Zeugniß freventlich anrufen und ſeinen geheiligten Namen eitel nennen hören müſſen, aber in der letzten Zeit war ich an dieſe beharrliche Entweihung gewöhnt worden. Das Werk der Demoraliſation hatte begonnen — ich fühlte es — und dieſes Bewußtſeyn erfüllte mein Herz mit dem Schmerzgefühle ſchuldiger Scham. Ich erhob mich voll Andacht auf den Kreuzbäumen, nahm meinen Hut ab und durchging im Geiſte die Gebete, die man mich in der Schule gelehrt hatte. Als ich zu mir ſagte: „ich habe gethan, was ich hätte unterlaſſen ſollen, und habe unterlaſſen, was zu thun meine Pflicht geweſen wäre," erſchrack ich über das Uebermaß von Sünde, das ich zu bekennen hatte. Ich glaube, daß ich zerknirſcht war, und nahm mir vor, mich zu beſſern. Die harte Rinde, welche der kürzliche Leichtſinn meines Lebens um mein Herz angelegt, löste ſich allmählig ab, und ich fühlte mich weich geſtimmt gegen Alle, die mir je Liebe erwieſen hatten. Mein Geiſt vergegenwärtigte ſich die Stunde, in welcher ich zum letztenmal mit derjenigen zur Kirche gegangen war, welche ich ſo gerne hätte für meine Mutter halten mögen. Dieſe ſtumme Andacht und dieſe Gefühle von Heimweh reinigten mein Inneres und machten mich über die Maßen glücklich. Endlich bemächtigte ſich meiner eine ſo ſegenvolle, heitere Ruhe, daß

ich für einen Augenblick ganz darauf vergaß, daß ich mich bloß lächerlich machen würde, und laut jene Morgenhymne zu ſingen begann, die ich viele Jahre, bis ich in den Dienſt getreten war, nie unterlaſſen hatte.

„Erwache, Seel', und mit der Sonne
Beginne deinen Tageslauf.“

Und ich geſtehe, daß ich die ganze erſte Strophe durchſang.

Ich bin überzeugt, daß Niemand hierüber ſpötteln wird. Der Gute thut — der Böſe wagt es nicht. Auch der Schlechteſte unter uns, ſelbſt wenn ſeine Sünde den Harniſch des Unglaubens angelegt hat, muß ſich der Zeit erinnern, in welcher er an einen Gott der Liebe glaubte und ſich dieſes Glaubens freute. Um dieſer Periode des Glückes willen wird und kann er nicht den Ausdruck ſeliger Gefühle verdammen, die er freiwillig — und wenn er ſein Herz fragen und auf deſſen Antwort hören will — unglücklicherweiſe weggeworfen hat.

Es wird übrigens lange anſtehen, ehe ich den Leſer wieder mit einem ähnlichen Erguſſe beläſtige. Es kamen viele Tage des Irrthums und Nächte der Sünde, ehe ich auch nur ein einzigesmal wieder in meinem Herzen einkehrte. Die Gefühle, mit welchen ich auf dem Stengenkopfe betete, ſind dahin — dahin für immer. Wie oft und mit wie bittern Gefühlen habe ich mir nicht geſagt: „O, daß du damals geſtorben wäreſt!“

Wenn es im Himmel Erbarmen gibt — ich ſage es mit Verehrung — ſo fühle ich mich überzeugt, daß ein Hingang zu jener Stunde für mich nur ein Schließen der Augen auf Erden geweſen wäre, um alsbald in dem Schooße einer glücklichen Unſterblichkeit zu erwachen. Seit jener Zeit hat die Welt ihren Fuß auf meine Bruſt geſetzt, und ich krümmte mich unter der widerlichen Laſt. Obſchon im Staube kriechend, gab ich voll ſündigen Stolzes und Selbſtvertrauens Verachtung für Verachtung, Schimpf für Schimpf — und ſogar Unrecht für Unrecht.

Ich bin ein jämmerlicher Hund geweſen, das iſt gewißlich wahr; aber — —

Ich mußte ſogar herbergen und heulen mit Hunden, die weit ſchlimmer waren, als ich ſelbſt, und das iſt gleichfalls wahr.

„Großer Stengenkopf da oben," quickste der ſehr unangenehme Diskant des Kapitän Reud, der eben auf das Deck gekommen war, als ich meine Hymne ſang; „ſchüttelt Eure Trägheit ab und rafft Euch auf. Mr. Rattlin, was ſagt Ihr?"

„Wie, Sir?"

„Ich frage, was Ihr ſagt — wie viele Segel ſind in Sicht?"

„Ich kann's nicht ausfindig machen, Sir."

„Warum nicht? Habt Ihr ſie denn nicht gezählt?"

Wie ich vorhin andeutete, hatte ich meinen Hut abgenommen und ſtand in einer Verzückung der Andacht da; der Kapitän aber dachte ohne Zweifel, ich ſey nur deßhalb baarhauptig, um meine Augen beſchatten und das Convoy beſſer zählen zu können. Eine Lüge lag nun nahe und ich fühlte mich verſucht, die Frage mit Ja zu beantworten. Meine beſſern Gefühle gewannen jedoch die Oberhand, und ſo antwortete ich auf die Gefahr eines Verweiſes hin:

„Noch nicht, Sir."

In dieſem Augenblicke gab Mr. Silva, der wachhabende Lieutenant, den Stengenkopfauslugern ihre Befehle und ſchickte den Signalmann hinauf, um mir im Zählen des Convoys Beiſtand zu leiſten. Zu gleicher Zeit überbrachte mir Letzterer die Kunde, wenn wir die Zahl ausgefunden hätten, könne ich wieder hinuntergehen.

Ich kam auf das Deck und erſtattete meinen Rapport.

„Freut mich ſehr, Mr. Rattlin," ſagte der Kapitän beifällig, „zu ſehen, daß Ihr ſo aufmerkſam auf Euern Dienſt ſeyd. Ohne Zweifel gingt Ihr aus eigenem Antrieb herauf, um das Convoy zu zählen?"

„Nein, Sir," verſetzte ich mit vieler Demuth; „das war leider nicht der Fall."

„Wie? ich meinte doch, als ich auf das Deck kam, Euch ſingen zu hören.“

„Ich wurde zur Strafe nach dem Stengenkopf geſchickt, Sir.“

„Zur Strafe nach dem Stengenkopf geſchickt? Der Tauſend — weswegen?“

Bei dieſer Frage ſchlich ſich die Rachſucht mit ihrem hinterliſtigen Hauche heran, um mir ihr Gift in's Ohr zu flüſtern; aber eine Stimme, auf deren Warnungen ich leider nur zu ſelten hörte, ſchien in den Niſchen meines Herzens Einrede zu thun und zu ſagen: „ſey großmüthig.“ Hätte ich boshafterweiſe die Wahrheit geſagt, ſo würde ich zuverläſſig Hohn, oder vielleicht gar Verweiſe auf das Haupt des Lieutenants herabgezogen und für mich ſelbſt Beifall geärndet haben. Ich antwortete daher in Kürze:

„Wegen Ungebührlichkeit gegen Mr. Silva, Sir.

Und ich fand einen reichlichen Lohn in dem beredten Blicke und in den faſt ſich feuchtenden Augen, die mein kürzlicher Verfolger auf mich warf. Ich wußte dies zu deuten und erkannte von Stund an, daß er ein weit beſſeres Loos verdiente, als fortgeſetzte Neckerei, bloß deshalb, weil er einen Ausdruck unglücklich in Anwendung gebracht hatte. Auch gelobte ich mir in meinem Innern, die Expedition auf und abwärts auf dem Rio de la Plate mit exemplariſchem Eifer zu leſen.

„Es freut mich,“ ſagte der Kapitän, „daß Ihr aufrichtig Euer Vergehen eingeſteht und daſſelbe nicht reſpektwidrig zu rechtfertigen verſucht. Ich hoffe, Mr. Silva, es iſt nicht von der Art, daß ich ihn nicht an unſerem Frühſtück Theil nehmen laſſen könnte?“

„Keineswegs,“ entgegnete Silva, und ſein Geſicht funkelte von Entzücken; „er iſt ein guter Junge. Ich habe Urſache, zu ſagen — ein ſehr guter Junge.“

Ich verſtand ihn, und obgleich keine Erklärungen zwiſchen uns ſtattfanden, blieben wir doch, bis er von dem Schiffe vertrieben wurde, die beſten Freunde.

„Nun," sagte der Kapitän, während er sich umwandte, um die Halbdeckleiter hinunterzusteigen, „ihr Beide werdet zu der gewöhnlichen Zeit Euch Euern Weg in die Kajüte pflastern. Ich bin überzeugt, Mr. Silva, Ihr habt nichts dagegen einzuwenden, wenn ich auch den Zahlmeister dazu bitte, denn da ich über das Passende des Ausdrucks noch nicht mit mir in's Reine gekommen bin, so können wir die Sache in einer freundlichen, gutmüthigen Weise besprechen."

Mit diesen Worten verschwand er; in seinen Zügen zeigte sich aber ein so boshaft heiterer Blick, wie ihn kein anderes Gesicht als das seinige, auszudrücken vermochte.

Beim Frühstücke ging es wie gewöhnlich zu. Autorität, welche die Schadenfreude unter der Maske der Verlegenheit verbarg, auf der einen, und schriftstellerische Hartnäckigkeit, die sich schnell in tiefen, persönlichen Groll auflöste, auf der andern Seite.

Vierzigstes Kapitel.

Wie man sich ein Tagewerk leicht macht. — Ralph vermeidet die Mühe, indem er zum Voraus an's Land geht, wobei ihm übrigens der Feind zuvorkommt. — Ein Kapitel voll Jagden, welches hoffentlich auch die Langeweile des Lesers auf eine angenehme Weise verjagen wird.

Es zeigten sich nun die gewöhnlichen Merkmale der Landnähe, die freilich meiner Rechnung zufolge um vierzehn Tage früher hätten sichtbar werden sollen. Der nicht seekundige Leser muß nämlich wissen, daß die jungen Gentlemen jeden Tag von dem Kapitän aufgefordert werden, ein Tagewerk auszuarbeiten — das heißt, den Kurs des Schiffs während der letzten vier und zwanzig Stunden,

die zurückgelegte Entfernung und die nunmehrige Lage zu berechnen.

Diese Arbeiten wurden mir, sobald ich mir die verschiedenen Methoden der Berechnung zu eigen gemacht hatte, sehr zuwider, da ich nie an Etwas Interesse finde, wo keine Schwierigkeiten zu überwinden sind. Mit jenem Irrthume, der mich in meinem Leben nie verließ, fertigte ich daher die Sache stets in großer Eile ab; ich gab dem Schiff mehr Weg, erlaubte ihm jeden Tag vierzig oder fünfzig Meilen wegen den westlichen Strömungen und ließ in meiner Berechnung die Eos schon gute drei Wochen, ehe wir das Land antraten, hoch und trocken auf der Insel Barbadoes liegen. Ich hatte daher die Befriedigung in selbstgefälliger Unthätigkeit zuzusehen, während meine Tischgenossen ganz wüthend ihre Gunter's-Scalen bearbeiteten und über den klein gedruckten Zahlen in den Entfernungs- und Abfahrtsspalten des John Hamilton Moore gesegneten (oder verwünschten?) Andenkens fast erblindeten. Dieses Geschäft fand in einer Kajüte bei mehr als neunzig Graden Fahrenheit Statt, welche zu gleicher Zeit sowohl den jugendlichen Seefahrer, als die einzige erbärmliche Zahlmeisterskerze, welche dem Arbeiter durch ihre gelbe, flackernde Flamme mehr zur Qual als zur Erleichtung diente, zerschmelzen machten.

Wie wir uns der Insel näherten, wurden in Betreff des Convoys größere Vorsichtsmaßregeln gehandhabt. Wir segelten in gedrängterer Ordnung und kamen bei Nacht fast gar nicht vorwärts Die Zusammentreiber thaten sich rührig um, denn es war wohl bekannt, daß dieser Theil des atlantischen Meeres stets durch zahlreiche kleine französische Kriegsschiffe und einige Kaperschooner beunruhigt wurde.

Der Morgen kam endlich an, an welchem stark debattirt wurde, ob die matte Färbung, welche die Linie des westlichen Horizonts unterbrach und von dem Stengenkopfe aus gesehen wurde, Land sey oder nicht. Mit der Zunahme des Tags klärte sich auch die Lage

unſres Convoys auf. Die Wölfe zeigten ſich in der Nähe der Heerde. Weit unten im Süden ſtand ein großer, Raaſegel führender Dreimaſter, der mit einem unſerer ſchönſten Weſtindienfahrer fraterniſirte. Der Fremde war hoch und ſah grimmig und düſter aus; ſeine unteren Segel waren beſchlagen, die Bram- und Oberbramſegel aber geſetzt. Die weiße Leinwand des Kauffahrers flatterte in allen Richtungen; er hatte beigelegt, ſeine Leeſegel geſetzt und viele ſeiner Tackeln und Schooten flappten im Wind. Die Rümpfe beider Schiffe waren von unſrem Deck aus nicht zu unterſcheiden, aber wir konnten uns wohl denken, was vorging. Gerade im Stern und unmittelbar vor uns im Windsauge befand ſich ein flacher, breiter Schooner, der blos mit Fockſtapſegeln vor dem Winde lief. Als er an dem Rande des Horizontes auftauchte, zeigte ſich die Breite ſeines Gebälks ſo groß und ſeine Bollwerke ſtanden ſo wenig über das Waſſer hervor, daß er eher mit der Seite, als in der gewöhnlichen Schiffslage vorwärts zu kommen ſchien. Kein Schiff war ihm beſonders nahe, und diejenigen Kauffahrer, welche ſich dieſer Nachbarſchaft am meiſten erfreuten, ſchienen durch den Druck der Segel, den ſie führten, anzudeuten, daß ſie ihre Lage für nicht ſehr beneidenswerth hielten. Indeß ſtand der Falke, eine von unſern Kriegsbriggen, zwiſchen dem gedachten Schooner und dem ganzen Convoy, das Signal zu der Frage ausſteckend: „Soll ich Jagd machen?“

Aber dies war noch nicht Alles. Als ſich der weißliche Nebel im Norden aufklärte, wurden wir einer ſtattlichen Felukke mit langen lateiniſchen Segeln anſichtig, die in dem Mittelpunkte eines Häufleins langſam ſegelnder Kauffahrer fegte, von denen ſie, wie ſich aus dem veränderten Kurſe der letzteren entnehmen ließ, augenſcheinlich Beſitz genommen hatte. In Berückſichtigung des guten alten Sprüchworts: „wer zuerſt kömmt, mahlt zuerſt,“ wandten wir unſere Aufmerkſamkeit zuvörderſt dieſer neuen Erſcheinung zu, und unſere andere Kriegsbrigg, der „Strandpfeifer,“ erhielt den Signalbefehl, auf die nur zwei Meilen entfernte Felucke Jagd zu machen und ſie zu nehmen.

Das Convoy hatte ſich kaum in die Sachlage zu finden angefangen, als die Schiffe, wie ein Haufen lärmender, erſchreckter, alter Weiber — pop, pop, pop — ihre Ein- und Zweipfünder in alle Richtungen abfeuerten, wobei diejenigen, welche am meiſten von dem Schauplatze der Thätigkeit entfernt lagen, ihre Geſchütze am hürtigſten bedienten. Sie ſchienen ſich wenig daran zu kehren, wohin die Kugeln fielen, wenn nur die Kanonen gelöst wurden. Das war nun freilich ſehr ärgerlich, da der dadurch erzeugte Rauch unſere Signale nicht unterſcheiden ließ, ſelbſt wenn dieſe kleinen Kämpfer nicht durch derartige Demonſtrationen ihrer eigenen Ritterlichkeit allzuſehr in Anſpruch genommen worden wären, um darauf zu achten. In der That wurden durch dieſes Schlüſſelbüchſengeknall gewaltige Dampfmaſſen umhergebreitet.

Ich weiß nicht, ob es in dem Kauffahrer-Kodex ein Convoy-Signal gibt, welches gleichbedeutend mit dem Befehle iſt, das Feuern einzuſtellen. Ob übrigens nun ein ſolches ausgeſteckt wurde, oder nicht — das Getümmel ſteigerte ſich eben mehr und mehr. Wir ſahen uns zuletzt genöthigt, ein paar Kugeln über die kampfluſtigen Schreier hinfliegen zu laſſen, um ſie zufrieden zu ſtellen, und es zeigte ſich nun das auffallende Schauſpiel, daß drei Schiffe das Convoy kaperten, während die Artillerie ihres Hauptbeſchützers unabläſſig gegen ſeine Pflegbefohlenen zu ſpielen ſchien.

Da unſere Aufmerkſamkeit ſo vielfach getheilt war, ſo entwickelte ſich auf unſeren Decken viel rührige Thätigkeit, ohne jedoch in Verwirrung auszuarten. Wir hißten unſere Boote hinaus, um als Wiederkaper zu operiren, und vertheilten die Seeſoldaten in dieſelben. In der Mitte dieſes Getümmels, in welchem ſich unſer erſter Lieutenant beſonders erhitzte, ereignete ſich ein poſſierlicher Vorfall als Folge des unüberlegten Feuerns von Seite des Convoys. Ein Boot ruderte an unſere Seite und ein kleiner Schwapper mit gluthrothem Geſicht ſprang in hohem Zorne auf das Halbdeck, etwas in einem ſeidenen Schnupftuche eingeſchlagen tragend. Er war ſo auf-

geregt, daß er, während er dem ersten Lieutenant zwei oder drei Minuten lang überallhin nachfolgte, keinen artikulirten Laut hervorzubringen vermochte.

„Aus dem Wege, Mann. Mr. Burn seht zu, daß alle kleinen Waffen bereit gehalten und in guter Ordnung nach dem Boote geschafft werden. Aus dem Wege, Mensch — was zum Teufel wollt Ihr? Mustert die Pinassenmannschaft auf der Steuerbord-Laufblanke — schafft alle diese tölpelichten Seesoldaten bei Seite. Mr. Silva, wenn jener dumme Tropf nicht zu feuern aufhört, so schickt ihm eine Kugel recht in die Rippen. Zum Henker, Mensch was wollt Ihr, könnt Ihr nicht sprechen?"

„Da, Sir," stotterte endlich der kleine, zornige Meister einer Brigg, indem er sein Schnupftuch auseinander schlug und einen Zweipfünder in sehr schmutzigem Zustand zur Schau stellte. „Was — was denkt Ihr davon, Sir? Ist zu mir an Bord geflogen von der Lady Jane, Sir — hat mir meine Bollwerke durchschlagen und ist in des Kochs Geschiedelfaß gedrungen. Da haben wir Mord und Seeräuberei auf hoher See — mein Geschiedelfaß, Sir — meine Bollwerke, Sir!"

„Hole der Henker Euch und Euer Geschiedelfaß dazu — aus dem Wege. He, Segelsetzer da oben, haltet die Stengen- und Bramleesegel bereit."

„Soll ich keine Vergütung haben? Muß sich's ein britischer Unterthan gefallen lassen, daß man auf hoher See gegen sein Geschiedelfaß kanonirt, ohne daß ihm Ersatz würde? Sir, Sir, ich sage Euch, Sir, wenn Ihr mir nicht Gerechtigkeit widerfahren laßt, so gehe ich an Bord zurück und eröffne mein Feuer auf jene spitzbübische Lady Jane."

Nun klang dies großsprecherisch genug, da unser aufgeregter Freund nur drei Quäcker (hölzerne Kanonen) auf jeder Seite hatte, die zuverlässig sich nicht einmal mit den Verdiensten jenes apokryphischen guten Hundes zu messen vermochten, der zwar bellen, aber nicht

beißen konnte; wie dem übrigens seyn mochte, es that doch wenigstens dergleichen.

„Ihr würdet besser thun," sagte Kapitän Reud, „wenn Ihr an Bord der Lady Jane ginget und, falls Ihr Manns genug dazu seyd, dem Meister ein Bischen das Fell gerbtet."

„Wenn ich Manns genug bin?" rief er, in zorniger Behendigkeit mit seiner Kugel wieder in das Boot springend.

Bald nachher griff ich nach meinem Glase und schaute nach der Lady Jane hin. Dort fand nun wirklich auf dem Halbdecke eine pugilistische Begegnung Statt, mit all dem eigenthümlichen Geschmack ausgeführt, welcher die Engländer bezeichnet, wenn sie in einer derartigen Unterhaltung begriffen sind.

In Erwiederung auf das Signal des Falken, der im Sterne des ganzen Convoys stand und letzteres von dem gigantischen Schooner trennte, antworteten wir, daß er „nicht jagen" solle. Wir hatten mittlerweile unser Convoy in einer Art von Stillschweigen und guter Ordnung gedroschen. Dann bedeuteten wir demselben durch Signale, sich dem Falken anzuschließen und beizulegen; die Brigg selber aber erhielt die Weisung, „das Convoy zu schützen."

Wir hatten nun schon einige Zeit auf dem Posten gestanden, wie auch Alles für die Jagd und den Kampf bereit gehalten. Im Norden war jedoch schon ein Anfang gemacht worden. Unsere zweite Kriegsbrigg, der Strandpfeifer, stand der Felucke ziemlich nahe, während diese augenscheinlich bemüht war, die Jagd windwärts zu halten. Die Brigg rückte näher, als nöthig war, denn sie brachte sich wohl in eine Lage, Breitseite gegen Breitseite auszutauschen, aber so viel wir bemerken konnten, wurde wenig oder keine Wirkung erzielt. In kurzer Zeit gelang es dem Kaper, in das Windsauge des Kriegsschiffs zu kommen und davon zu eilen. Nach den vier gekaperten Schiffen, deren jedes einen andern Kurs einschlug, schickten wir drei Boote aus — die Barke, die Jolle und die Pinasse. Mr. Silva hatte den Befehl, sie wieder zu nehmen, wozu auch alle Aussicht vorhanden war,

da die Brise leicht ging und sich wahrscheinlich vor zehn Uhr nicht auffrischte; denn wie auch die gekapperten Schiffe steuern mochten, mußten sie doch Luv halten, da sie bei dem Versuche eines Leelaufes die Masse des Convoys gekreuzt haben würden.

Nachdem wir unsere Maßregeln getroffen hatten, richteten wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf den großen, dunkeln Dreimaster im Lee, der noch immer beilag und uns nur geringer Aufmerksamkeit zu würdigen schien. Er hatte das schönste und größte Schiff des Convoys in Besitz genommen.

So viel Zeit ich auch auf die Erzählung dieser Thatsachen verwenden mußte, kann ich doch den Leser versichern, daß sie, einschließlich der episodischen Monomachie an Bord der Lady Jane, keine zehn Minuten in Anspruch nahmen. Wir setzten jeden Stich Segel bei, richteten den Schnabel unserer Fregatte gegen den Fremden und hatten eben den achtruderigen mit Schiffssoldaten bemannten Kutter in's Tau genommen, als der Dreimaster den Westindienfahrer unter vollem Tuchdrucke in den Wind brachte. Er selbst folgte dem Beispiele seiner Prise nicht, sondern steuerte seinen Kurs südwestlich bei West, während der Kauffahrer fast geradezu südlich lief.

Ich habe stets gefunden, daß man sich den Umfang eines jagdbaren Schiffes, sey es nun aus Erwartung oder aus Furcht, als größer vorstellt. Wir hatten anfangs nicht gezweifelt, das fliegende Schiff sey eine französische Fregatte, die der unsrigen nicht, oder doch nur wenig nachstand; auch hatten wir aus guter Quelle erfahren, daß ein paar große Fregatten von Brest aus unsern Blokadekreuzern entwischt seyen und nun unter den westindischen Inseln ihr Unwesen trieben. Wir Alle kamen nun augenblicklich auf den Schluß, das in Sicht stehende Schiff müsse eine derselbe seyn, und wenn sich unsere Vermuthung als wahr erwies, hatten wir kein leichtes Geschäft vor uns, da wir unsere Macht durch Absendung so vieler Offiziere und Matrosen in den Booten bedeutend geschwächt hatten.

Es war nun ein Gegenstand ernster Ueberlegung, welchem der

beiden Schiffe wir zuerſt unſere Aufmerkſamkeit zuwenden ſollten, da die Wahrſcheinlichkeit, beide zu kapern, ſehr gegen uns war. Wie ich bereits erwähnte, war der Prinz Wilhelm, der gekaperte Weſtindienfahrer, das größte und ſchönſte Schiff unſers Convoys und faſt ſo groß, wie unſere Fregatte; er führte ſechszehn Kanonen und war zu einem Hülfsſchiffe gemacht worden, welches den Auftrag hatte, im Nachtreiben der ſchlechten Segler Beiſtand zu leiſten.

Eine Jagd nach der Priſe ſchien ſich eben ſo in die Länge zu ziehen, wie die nach dem Franzoſen.

Mr. Farmer, der ſehr kampfluſtig war, weil er darin einen weitern Schritt zu ſeiner Beförderung zu ſehen glaubte, machte den Vorſchlag, dem Weſtindienfahrer ein wenig näher zu rücken, den Kutter zur Bergung der Priſe auszuſchicken und dann Allem aufzubieten, um die Fregatte zu nehmen. Nun hatte der Kutter acht Ruderer; in ſeinen Bugen ſaßen zwei gut ausſehende Seeſoldaten mit ihren Musketen zwiſchen den Knieen und ſechs weitere in den Sternſchooten; dazu kamen noch Mr. Pridhomme, der verliebte Meiſtersgehülfe, dann der iriſche junge Gentleman, welcher ſo viele Jahre zählte und ſo viel vom Dienſt geſehen hatte, als ich ſelbſt, und endlich der Beiſchiffsführer, welcher am Steuer ſaß. Mr. Farmer maß natürlich den Muth anderer Leute ganz nach ſeinem eigenen; aber ich glaube, er ſchlug doch die britiſche Unerſchrockenheit ein wenig zu hoch an, wenn er verlangte, neunzehn Perſonen ſollten an hellem Tage in einem offenen Boote Jagd machen, da es nothwendig zwei oder drei Stunden hintendrein rudern und dabei dem Feuer der Leute an Bord ausgeſetzt war. Geſetzt nun auch, daß unter dem Kugelregen, der hageldicht auf ſie niederfallen mußte, Keiner getödtet oder verwundet wurde, ſo ſollten ſie dann unter gleich feindlicher Abwehr an der Seite eines Fahrzeugs hinaufſteigen, das ſo hoch aus dem Waſſer ſtand, wie ein Fünfzig-Kanonenſchiff. Wir ſagen nichts von dem Geſchütze, das auf die Angreifer ſeine Kartätſchen fliegen laſſen konnte, und von der Anzahl der Mannſchaft, die ſich mit aller Wahrſchein-

lichkeit an Bord befand, um eine so edle Prise zu vertheidigen und zu steuern. Kapitän Reud erwog all' dieses und entschied sich dafür, zuerst mit der Fregatte die Prise wieder zu nehmen, in dem Weitern aber sich auf die Vorsehung verlassend — ein Entschluß, der mir sehr vernünftig vorkam, obschon der erste Lieutenant und einige der Offiziere finstere Gesichter machten und Winke von schwarzen Vögeln fallen ließen, die bisweilen weiße Federn zeigten.

Der Erfolg bewies, daß der Kapitän sich mit größter Umsicht benommen hatte. Zu unserm nicht geringen Erstaunen kamen wir Hand über Hand mit einem Schiffe, das, wie wir zuvor schon beargwohnt hatten, in freiem Gange nahezu so schnell segelte, als wir selbst. Natürlich kamen wir nun schnell von dem Convoy ab. Wir fanden, daß die Felukke sich todt in den Wind gearbeitet hatte und mittlerweile fast aus dem Schußbereiche des Strandpfeifers gekommen war; ferner, daß der träge, fremde Schooner jetzt gleichfalls Segel machte, und zwar so schnell, daß er sich rasch dem andern Kaper näherte.

Als das große Schiff bemerkte, daß unsere Absicht bloß auf Wiederwegnahme der Prise gerichtet war, so kürzte es wieder die Segel und machte Demonstrationen zu Vertheidigung seiner Beute. Hierüber grinste Mr. Farmer wilden Beifall, und da wir den Rumpf noch nicht gut sehen konnten, so schlossen wir Alle aus dem Benehmen des Dreimasters, daß er sich seiner Stärke bewußt sey. Wir nahmen daher doppelt darauf Bedacht, Alles in die beste Kampfordnung zu bringen. Die Scheidewände der Kapitänskajüte wurden niedergeschlagen und Schaafe, Schweine und Geflügel in den Raum hinuntergebracht, als Vorbereitung zu der Zerstörung ihrer verschiedenen Ställe auf dem Hauptdecke. Ich fand alles dies sehr unterhaltlich, obgleich mir ein wenig bange wurde, denn trotz meiner Unerfahrenheit konnte ich mir doch wohl denken, daß wir, wenn es zum Treffen käme, die achtzig oder neunzig Mann, welche in den Booten weg waren, schwer vermissen würden. Auch that mir Mr. Silva's

Abweſenheit leid, denn es plagte mich die kindiſche Neugierde, zu ſehen, wie ein Mann, der ein Buch geſchrieben habe, fechten könne.

Nach anderthalbſtündiger Fahrt kamen wir faſt an die Seite des Prinzen William, während wir doch wenigſtens eine Jagd von zehn Stunden erwartet hatten. Es war gut, daß wir ſo früh anlangten, denn der Franzoſe hatte vierzig ſo übel ausſehende, wilde Vagabunden an ſeinen Bord geſetzt, als nur je welche einen armen Teufel über die Planke ſpazieren ließen. Sie waren völlig darauf vorbereitet, den Kutter zu verſenken, ſobald die Fregatte herankäme, und hatten ſich gut mit zerſtörenden Werkzeugen verſehen.

Als unſere Gefangenen die Seiten heraufkamen, entdeckten wir bald an den ſchäbigen, verblichenen und zerriſſenen Uniformen der zwei Offiziere, daß ſie zum kaiſerlich-franzöſiſchen Dienſte gehörten. Sie trugen das Umſchlagen ihres Glücks, obgleich ſie einer philoſophiſchen Nation angehörten, mit ſehr verächtlicher Philoſophie, denn ſie ſtampften wüthend auf den Boden und knirſchten unabläſſig ihre sacres zwiſchen den Zähnen. Sie konnten nicht begreifen, wie ein ſo ſchön ausſehendes Schiff ſo ſchlecht wie ein Heuſchober ſegle; aber das Geheimniß war bald gelöst. Der dritte Mate war mit ungefähr einem halben Dutzend Matroſen an Bord gelaſſen worden, und der vorſichtige junge Burſche hatte es, während die Franzoſen ſich auf den drohenden Angriff des Bootes vorbereiteten, unbemerkt einzuleiten gewußt, daß er von den Bugen ein übriges, mit Kugeln gefülltes Segel über Bord laſſen und in dieſer Weiſe wirkſam den Gang des Schiffes hemmen konnte. Wenn auch die Franzoſen ihre Aufmerkſamkeit nach jenem Theile des Schiffes lenkten, ſo vermochten ſie ohne eine ganz ſorgfältige Unterſuchung doch nicht weiter zu entdecken, als ein Tau, das über Bord hing. Zuverläſſig hätte er für dieſe Liſt ſich in das Priſengeld mit uns theilen ſollen; er litt übrigens nicht viel durch den Umſtand, daß ſein Name nicht auf der Priſenliſte erſchien, da von dem, was wir an jenem Tage thaten, Niemand als der Kapitän Gewinn zog. Der ſchlaue Hund ließ ſich

seinen Antheil und (wie man wissen wollte) sogar darüber zum Voraus bezahlen, und ernannte die Herren Isaiahson und Compagnie zu unsern Agenten. Sie zogen das Geld ein, und da der Besitz vieler klingender Münze, die andern Leuten gehört, sehr ausmergelnd wirkt, so machten sie bankerott, zahlten für das Pfund Nichtsbatzen, wurden sehr bedauert und lebten hintendrein, wie wir später vernahmen, von den armseligen Trümmern *ihres* (?) Vermögens in Amerika wie Fürsten.

Wir stellten natürlich sehr angelegentliche und ausführliche Fragen an die Herren Franzosen in Betreff des Schiffes, zu dem sie gehörten und das wir nun zu verfolgen gedachten. Wie sich erwarten ließ, erhielten wir von ihnen die widersprechendsten Berichte; aber Alle kamen darin überein, daß sie uns den sehr gewissenhaften und uneigennützigen Rath ertheilten, wir sollten ja nicht daran denken, den Dreimaster zu reizen, da wir sonst zuverlässig aus dem Wasser geblasen würden. Wir verstanden diese Lesart umgekehrt. Wann der Feind stark genug war, uns zu nehmen, so lag es in dem Interesse unserer Gefangenen, daß wir mit ihm anbanden und ihre Befreiung in dieser Weise bewerkstelligt wurde.

Da es ungeachtet dieser vielen Vorfallenheiten zur Zeit der Wiedereroberung der Prise erst acht Uhr Vormittags und das ganze Convoy noch immer in Sicht war, so setzten wir nur sechs Mann auf den Prinzen Wilhelm, welche in Vereinigung mit den an Bord befindlichen Engländer zureichten, das Fahrzeug nach dem Strandpfeifer hinunterzubringen, um den sich sämmtliche Kauffahrer gesammelt hatten; zugleich wurde dem Kommandeur der Kriegsbrigg der Befehl übermacht, hinreichend Mannschaft an Bord der wieder genommenen Prise zu setzen, um sie gegen weitere Unfälle sicher zu stellen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Ralph macht Bekanntschaft mit blutigen Werkzeugen und beugt sich unter den ehernen Boten des Todes. — Er lernt im Feuer stehen, wird aber dabei um ein Haar niedergeworfen.

Wir preßten nun das Schiff mit jedem Stich Tuch, den wir setzen konnten. Wir hatten bereits den Namen unsers Freundes in der Ferne vernommen, der Jean Bart lautete. In der That trug zu jener Zeit fast jedes vierte französische Schiff in diesen Seeen, das sich mit dem Gurgelschneiden abgab, diesen Namen. Jean Bart hatte jedoch lange, ehe wir mit dem Prinzen William fertig waren, eine Wolke von Tuch (noch obendrein eine dunkle) ausgebreitet und seine Entfernung zwischen uns beträchtlich vergrößert. Es war eine Jagd todt vor dem Winde. Um neun Uhr frischte die Brise auf, was fast nicht anders seyn konnte, da wir lange genug danach gepfiffen hatten. Um zehn Uhr bekamen wir von dem großen Mars aus Johnny Crapaud's Rumpf zu Gesicht und entdeckten nun, daß wir's mit keiner Fregatte zu thun hatten. Ich hatte schon zuvor nicht sehr Angst, muß übrigens bekennen, daß diese Kunde meinen Muth beträchtlich steigerte. Ich inspizirte sorgfältig den Zustand der mir anvertrauten vier Hinterdeckkanonen und schärfte nachdrücklich den Pulverjungen die Nothwendigkeit der Thätigkeit, Ruhe und Geistesgegenwart ein.

Doktor Tompson kam nun auf's Deck und klagte sehr über die Unordnung bei seinem Frühstück. Der launige Mann lud mich ein, zu ihm in den Krankenverschlag hinunterzukommen, damit sich mein Geist an den vortrefflichen Vorbereitungen aufheitere, die er getroffen habe, um meinen Schädel zu trepaniren oder mein Bein zu amputiren, im Falle mir eine Fatalität zustieße. Ich folgte ihm.

Wegen der Fürchtenichtsschirme*) und anderer Vorsichtsmaßregeln gegen das Feuer war es zuverlässig der heißeste Ort, in dem ich noch je gewesen war. Das düstere gelbe, aber doch zureichende Laternenlicht warf ein trübes Entsetzen auf die verschiedenen gespenstischen, blutgierigen Instrumente, die prunkhaft auf der Platform aufgestellt waren. Gekrümmte Messer, denen man die Schärfe schon ansehen konnte, schienen mit gieriger Hast das Fleisch des Beschauers umarmen und trennen zu wollen, und Sägen grinsten mich an, deren Anblick allein, da ich ihren furchtbaren Dienst kannte, mein Haar sträuben machte. Da standen auch die drei Wundarztgehülfen, ohne Rock und Weste, die Hemdärmel aufgestreift, und mit ängstlichen Blicken der Beschäftigung entgegensehend. Der stämmige Doktor mit seinem ungeheuern runden, rothen Gesichte und seinen plumpen Späßen benahm dem Platze etwas von seinem romantischen Schrecken, vermehrte aber beträchtlich meinen Widerwillen, da mich der Mann lebhaft an einen Scharfrichter in voller Uebung erinnerte.

Ohne Zweifel hatte er mich in der freundlichen Absicht nach seiner Höhle gebracht, mich einzuschüchtern und sich an meiner Furcht zu freuen. Wie dem übrigens seyn mag, ich nahm die Sache so kaltblütig, als es die Hitze des Ortes nur gestatten mochte. Die erste Lehre in der Tapferkeit besteht darin, den Schein derselben anzunehmen, und die zweite, sich diese Außenseite zu bewahren; dann wird man drittens einen ganz in jenem Muthe finden, der dem Manne ziemt.

Am Mittag hatten wir eine wechselnde Brise. Wir konnten nur bemerken, daß wir eine große Korvette jagten, obgleich wir, da sie uns ihren Stern zeigte, ihre Geschützpforten nicht zählen konnten. Die Cos schien durch das Wasser zu fliegen. Sie beugte sich nicht gegen die Wellen vor ihr, sondern warf sie entrüstet bei Seite. In ihrem majestätischen Stolze schien sie zu den Winden zu sagen: „Ich gehorche nicht eurem Impulse und warte nicht auf euren Bei-

*) Schirme aus erstaunlich dickem Wollenzeuge.

ſtand. Ich führe euch — folgt mir! Und du, See, ebne vor mir deine jämmerlichen Wellen. Laß ſie meinem Pfade nachſchießen — ſie ſollen ſich beugen, wenn ich dahinſchieße! Mit euch, ihr Wolken, will ich einen Wettlauf verſuchen. Die fern entlegenen Inſeln des Südens ſollen unſer Ziel und der Regenbogen unſere Siegeskrone ſeyn!“ Ah! ſie hielt ſich herrlich an jenem Tage!

Um ein Uhr begannen die Spieren zu ächzen und die Borgbraſſen nachzugeben, aber Niemand dachte an ein Kürzen der Segel. Dahin! dahin! iſt es nicht etwas Glorreiches, einen fliehenden Feind zu hetzen? Achill, pochte nicht deine eherne Bruſt von ununterdrückbarem Jubel, als du den fliehenden Hektor um die Mauern ſeines verlaſſenen Trojas jagteſt? Aber kannſt du, dem Himmel entſtammter Krieger, deinen Wagen mit dem unſrigen vergleichen? Die beſchwingten Winde ſind unſere Renner — die Wellen des Oceans unſere Räder — und der unbegränzte Raum unſere endloſe Bahn. Dahin! dahin!

Um zwei Uhr hatte ſich der Jean Bart mit ſeiner Breitſeite ſo weit über den Waſſerſpiegel gehoben, daß wir ſie von den Decken aus ſehen konnten. Der Appetit des Doktors und Zahlmeiſters war in gleichem Verhältniſſe geſtiegen. Sie machten vereint einen troſtloſen Beſuch in der Schiffsküche. Alle Feuer waren ausgelöſcht. Die Hühner gackerten und die Schweine grunzten in dunkler Sicherheit unter den Waſſerfäſſern. Unglückliche Menſchen! es war keine Ausſicht auf ein Diner vorhanden. Sie ſahen ſich zu der ärgerlichen Abſtinenz des kalten Geflügels und des Schinkens genöthigt, ohne das trockene Zeug mit etwas Anderem, als Claret, Burgunder und der kleinen Troſte anfeuchten zu können, den ſie aus dem beſten Branntwein, in preiswürdigſter Mäßigkeit mit filtrirtem Waſſer gemiſcht, erholten.

Um drei Uhr hatten wir den Jean Bart voll im Geſicht und konnten nun von der Fockraa aus die Bewegungen ſeiner Mannſchaft auf dem Decke unterſcheiden. Der Meiſter briet ſeine ſehr

rothe Naſe über einem Sextanten in den Fockſtagſegelnetzen und berichtete, daß der Franzmann ſeine zwei langen Meſſingbuggeſchütze nach hinten ſchaffe. Nach einer weitern halben Stunde hörten wir die beſagten Meſſingbeller ſelbſt krachen und unmittelbar darauf das Ziſchen der Kugeln, von denen die eine weit am Schiffe vorbeiflog, die andere aber durch unſer Fockſegel ſchlug und beinahe die Naſe unſeres achtbaren Meiſters geſtreift haben mußte.

Die meiſten Offiziere, mich ſelbſt mit eingerechnet, ſtanden auf dem Vorderkaſtell. Obgleich es nicht die erſte Kugel war, die ich hatte im Ernſt abfeuern ſehen, war es doch zuverläſſig die erſte, die je an mir vorbeiziſchte. Ein derartiger Gruß bildet ſtets eine denkwürdige Epoche in dem Leben eines Soldaten oder eines Seemanns. Dem Riſſe nach, den die Kugel in das Fockſegel gemacht hatte, mußte ſie kaum zwei Ellen über meinem Kopfe hingeflogen ſeyn. Ich war nicht wenig verblüfft. Jedermann weiß, daß eine Kugel ein ſehr lautes Geräuſch macht, und als der erlauchte Fremde mit ſo viel Pomp und Ceremonie an Bord kam, konnte ich natürlich aus reiner Höflichkeit nichts Anderes thun, als mich verbeugen, wofür mir übrigens der erſte Lieutenant eine hübſch ſauſende Ohrfeige verſetzte.

Meine zornigen Blicke, meine geballten Fäuſte und meine drohende Haltung ſagten ihm deutlich, daß es nicht Mangel an Muth war, was mich zu der Verneigung veranlaßt hatte. Ich war eben im Begriffe, leidenſchaftlich auszurufen: „Sir, ich — ich — ich —;“ Kapitän Rend legte mir jedoch ſanft ſeine Hand auf die Schulter und ſagte:

„Mr. Rattlin, was fällt Euch ein? Indeß muß ich Euch bemerken, Mr. Farmer, daß dieſer Schlag nicht verdient war. Ich, Sir,“ fügte er bei, indem er ſich ſtolz in die Bruſt warf, „habe mich vor der erſten Kugel gleichfalls geduckt. Manch' wackerer Burſche, der ſich vor der erſten beugte, hat ritterlich bis zu der letzten ausgehalten. Was konntet Ihr anders von einem bloßen Knaben

erwarten? Und ihn zu ſchlagen! Pfui. Wenn der Junge ſchwache Nerven hätte, und wäre er dabei ſo brav wie Nelſon und ſo edel wie Euer Namensvetter, ſo würde ihn dieſer ſchnöde Streich für immer einſchüchtern."

„Sie machen ſich abermals ſchußfertig," lautete die Meldung von der Feckraa.

„Da, Rattlin," fuhr der Kapitän fort, „nehmt mein Glas, ſetzt Euch auf die Mattentücher und ſagt mir, ob Ihr ausfindig machen könnt, was ſie treiben."

Zwei Blitze, der Rauch und dann das Sauſen des Schuſſes, welchem der laute dröhnende Krall und das Anſchlagen des Metalls unmittelbar unter mir folgte! Eine der Kugeln hatte den Ankerarm in den Fockputtingen getroffen.

„Da, Mr. Farmer," ſagte der Kapitän triumphirend; „habt Ihr das geſehen? Ich wußte es — ich wußt' es ja, Sir. Er rührte ſich nicht — und nicht einmal das lange Rohr, das er an ſein Auge hielt, zitterte. Oh, Mr. Farmer, wenn Ihr das edelmüthige Herz habt, das ich Euch zutraue, ſo ſchlagt nie, nie wieder einen jungen Menſchen, weil er ſich bei der erſten oder vielleicht ſogar bei der fünften Kugel bückt."

„Ich hatte Unrecht," lautete die demüthige Antwort, „und bedaure, daß ich Euch Anlaß zu dieſem öffentlichen Verweiſe gab."

„Nein, Farmer," entgegnete der kleine Creole in ſehr gütigem Tone; „ich wollte Euch keinen Verweis ertheilen, ſondern nur eine Vorſtellung machen. Den ſchärfſten Verweis hat Euch Mr. Rattlin ſelber gegeben."

Ich hätte in jenem Augenblick den kleinen gelbhäutigen Kapitän, trotz ſeiner mir bekannten Bosheit, umarmen mögen, und blieb unbewegt im Kartätſchenfeuer der Zwanzigkanonenbatterie ſtehen.

Aber war ich nicht wirklich erſchrocken über das Pfeifen der Kugel?

Ja, ein wenig.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

's ist gut, einen langen Löffel zu haben, wenn man mit dem Teufel Suppe ißt. — Der Schuß des Kapitäns geht selten fehl. — Sehr zureichender Beweis, daß es nicht immer angenehm ist, ein reines Hemde auf dem Leibe zu haben. — Die beste Methode, eine Sache zu betrachten, besteht darin, sie in einem für die eigene Person vortheilhaften Lichte anzusehen.

Es ist stets ein großer Beweis des Muths, wenn man kaltblütig im Feuer steht. Vermuthlich wünschte Kapitän Reud den Grad der Unerschrockenheit seiner Offiziere zu prüfen, indem er dem gejagten Schiff gestattete, uns mehrere gewichtige Einwendungen gegen weitere Fortschritte der Vertraulichkeit von unserer Seite entgegenzusetzen. Vor einem Vierteljahrhundert herrschten einige sehr sonderbare Begriffe in der Flotte, unter denen keiner gewöhnlicher war, als daß das Abfeuern des Buggeschützes die Eile eines Schiffes wesentlich beeinträchtige. Der Kapitän und der erste Lieutenant waren derselben Ansicht, weßhalb wir der Korvette ohne Schuß nachzusetzen fortfuhren, während sie, durch die Ungestraftheit ihres Kanonirens ermuthigt, nur um so rascher und mit größerer Genauigkeit feuerte, wie unsere zerrissenes Segel- und Takelwerk zu bezeugen begann.

Ich wurde etwas ungeduldig über diese augenscheinliche Unthätigkeit von unserer Seite, und Mr. Burn, der Geschützmeister, schien meine Gefühle mehr als zu theilen. Unsere beiden Bugkanonen waren sehr imponirend aussehende Magnaten und konnten mit ihren Achtzehnpfündern einen Auftrag auf drei Meilen Entfernung besorgen, während wir jetzt doch kaum halb so weit von dem Gegner abstanden. Mr. Burn war ein großer Freund von zwei Dingen — von einem langen Schusse und von dem langen Messer. In allen

Schiffen, in welchen ich je gesegelt, traf ich nie einen Mann, der so kaltblütig und unerschrocken lügen oder mit gleicher Sicherheit seine Kugel werfen konnte. In ersterem Punkte hätte der Baron Münchhausen keinen unwürdigen Nebenbuhler in unserem Geschützmeister gehabt, und würden Duelle mit Achtzehnpfündern ausgefochten, so hätte er gewiß sogar in Lord Camelford einen sehr höflichen Gesellschafter gefunden.

Der Geschützmeister brannte vor Ungeduld, dem Kapitän zu zeigen, was für einen werthvollen Offizier er in seiner Person besitze. Die beiden Kanonen waren längst bereit, und den Aufholer in der rechten, den Rand seines Glanzhuts aber in der linken Hand, sagte er ohne Unterlaß:

„Soll ich ihr jetzt eine Kugel geben, Kapitän Reud?“

Die Antwort sagte so herausfordernd stets dasselbe, wie die Rede eines Parlamentsmitglieds, das, um dem Beitreiber zu helfen, nur noch spricht, um Zeit zu gewinnen. „Wartet noch ein wenig, Mr. Burn.“

„Nun, Mr. Rattlin,“ sagte der fette Doktor, der sich zu mir heraufpustete, „so seyd Ihr also zum Ritter geschlagen worden — noch obendrein auf dem Schlachtverdecke — Ritter von dem Orden des leichten Duckens.“

Ich hatte des Kapitäns Glas vor meinem Auge und schaute über die Hängematten. Um an mich heranzukommen, mußte sich der Doktor mit beiden Händen an dem Hängemattengeländer halten und sein ungeheures, rundes, rothes Gesicht sah gerade über der Theerleinwand weg, auf welcher er sein Kinn aufstützte — kein übles Abbild einer zornigen Sonne, die ihr Antlitz über dem Rande einer dunklen Wolke durch einen Londoner Novembernebel blicken läßt.

„Nehmt Euch in Acht, Doktor,“ rief ich ihm zu, denn ich hatte die feindlichen Kanonen aufblitzen sehen.

„Vom leichten Ducken,“ entgegnete der neckende Doktor.

Dann aber flog der obere Theil seines Huts weg, und der

Mann ſank hinunter auf das Deck, gerade auf jenen Theil, den die Natur abſichtlich breit geſchaffen zu haben ſcheint, um Einem das Fallen leichter zu machen.

„Das iſt jedenfalls kein leichtes Ducken," ſagte ich.

Der Doktor ſtand auf und rieb ſich mit einem Eifer, der mich lebhaft an meinen alten Schulmeiſter, Mr. Root, erinnerte.

„Verfügt Euch auf Euren Poſten, Doktor," rief der Kapitän barſch.

„Im Verſuche einen ſchlechten Witz zu machen, einen guten Hut verderbt!" ſagte er, und humpelte nach unten.

„Euer Beiſchiff, Kapitän Reud, iſt ganz in Splitter gegangen," meldete ein Unteroffizier.

Dies war der unfreundlichſte Schlag geweſen. Da wir uns Barbadoes näherten, ſo hatte der Kapitän ſein ſehr ſchönes Beiſchiff über den Stern hereinhiſſen, auf die Doſten des Langboots ſetzen und in dieſer Lage erſt Tags zuvor ſorgfältig malen laſſen. Der ergrimmte Kommandant ergriff nun den Aufholer des einen Achtzehnpfünders und rief zu gleicher Zeit:

„Mr. Burn, wenn Ihr Euer Abſehen genommen habt, ſo gebt Feuer."

Die beiden Geſchütze krachten zu gleicher Zeit, der Rauch wehte alsbald nach hinten und wir ſahen die drei Stengen der Korvette niederſtürzen. Ihr Fallen bot einen ſchönen Anblick. Sie kamen nicht ungeſtüm herunter, ſondern beugten ſich allmählig und anmuthig mit ihrer ganzen Tuchwolke. Ein Schwan, der in der Luft ſchwebt und mit zerſchoſſenen Flügeln langſam niederſteigt, kann dem Leſer einen annähernden Begriff geben. Aber nach dem Falle der Segelmaſſe war auch die Schönheit des Schiffes ganz zerſtört. Wo zuvor ein edles Schiff ritterlich und triumphirend vor der Kühlte geſteuert hatte, ſtand jetzt nur noch ein Wrack, das mit Mühe ſeine Trümmer fortzuſchleppen ſchien.

„Was haltet Ihr von dieſem Schuſſe, Mr. Farmer?" fragte

der kleine Kapitän voll Jubel. „He, Mr. Rattlin, wo ist Mr. Burns Kugel niedergefallen?“

Eine von den Kugeln schlug ungefähr eine halbe Meile von dem Backbord in's Wasser, Sir,“ versetzte ich, denn ich stand noch immer auf meinem Wachposten.

„Oh, Mr. Burn, Mr. Burn, was habt Ihr doch getrieben? 's ist wahrhaftig eine Schande und Schmach, Seiner Majestät Metall in dieser Weise zu vergeuden. Oh, Mr. Burn,“ sagte der Kapitän mehr im Mitleid als im Aerger.

Mr. Burn machte ein lächerlich einfältiges Gesicht.

„Oh, Mr. Burn,“ rief ich, „ist das Alles, womit Ihr Euere Großthuerei rechtfertigen könnt?“

„Wenn ich je mit dem Kapitän wieder einen Schuß thue,“ brummte der gekränkte Geschützmeister, „so lasse ich mich in einen Mörser stampfen und in Atome zerblasen.“

Nach einer Viertelstunde waren wir an der Seite des Jean Bart.

Die Korvette führte zwei und zwanzig Kanonen und eine Menge schmutziger Mannschaft. Wir nahmen die Meisten davon heraus, bemannten die Prise hinreichend mit unseren Leuten, und in zwei Stunden hatten wir wieder Stengen aufgesetzt.

Noch vor Einbruch der Dunkelheit war Alles in einem Stande, als ob nichts vorgefallen wäre, nur das Gig des Kapitäns und den Hut des Doktors ausgenommen. Wir holten mit unserer Prise den Wind und segelten in die Richtung, wo wir das Convoy gelassen hatten.

Ich bin nun im Begriff, einer sehr trivialen Anekdote zu erwähnen, da sie aber ein Beispiel von jenem Zusammentreffen der Umstände gibt, auf welches sich so viel Aberglauben gründet, so wird man mich vielleicht entschuldigen, wenn ich sie erzähle. Nach dem Sturze der Topstengen war sämmtliche Mannschaft des Jean Bart nach dem Raum hinunter geeilt, den Kapitän und zwei oder drei Offiziere ausgenommen. Ersterer hatte das Steuer ergriffen und

hielt ſein Schiff noch immer vor dem Winde. Als wir herankamen, breieten wir mehreremale zum Beilegen, ohne daß jedoch unſerem Befehle Folge geleiſtet wurde, ſey es, weil man ihn nicht hörte oder nicht verſtand. Die Folge davon war, daß ein halb Dutzend Seeſoldaten Auftrag erhielten, Feuer zu geben. Dies hatte die gewünſchte Wirkung. Von den vier oder fünf Perſonen, die ſich auf dem Deck befanden, war nur der Kapitän getroffen. Die Kugel war durch ſeinen rechten Arm gedrungen. Er ließ nun augenblicklich das Steuer los, und das Schiff kam mit ſeinen in's Geviert gebraßten Raaen, ſammt ſeinem umherhängenden Wrack, recht in den Wind. Als die Wunde des franzöſiſchen Kommandeurs in der Conſtabelkammer verbunden werden ſollte, sacrète er ohne Unterlaß zwiſchen den Zähnen cette maudite chemise. Die Kugel war ganz durch ſeinen Arm gedrungen, und keinen halben Zoll von der Wunde befanden ſich zwei Narben, welche den Durchgang einer andern Kugel bezeichneten. Das Hemd, welches er trug, war mit den entſprechenden Löchern verſehen.

Wir vernahmen die Geſchichte des Hemdes aus ſeinem eigenen Munde, und er erzählte ſie den Offizieren folgendermaßen, ohne daß er ſich zu ſchämen ſchien. Die wenigen franzöſiſchen Schiffe, die ſich damals auf den Meeren befanden, wurden ohne Unterlaß gejagt und konnten nur ſelten in einen von den wenigen freundlichen Häfen einlaufen, die ihnen offen waren. In Weſtindien war jeder Hafen in den Händen ihrer Feinde, weßhalb denn auch Leinwand jeder Art ein großer Luxusartikel für die armen Franzoſen wurde. Etwa zwei Jahre früher hatte der franzöſiſche Kapitän einen engliſchen Kauffahrer geentert und in Beſitz genommen, an deſſen Bord ſich die Leiche eines jungen Gentlemans befand, der Tags zuvor an einer Zehrkrankheit geſtorben war. Eine alte Negerin hatte ihm abgewartet; die Jahre derſelben ſtanden mit ihrer Thätigkeit und Kraft in gar keinem Vergleiche, denn ſie hatte ſchon den Vater und den Großvater dieſes jungen Gentlemen gepflegt und fühlte eine Art hündiſche Zu-

neigung für jeden, der den Familiennamen trug. Die Leiche war von ihr in das beste Linnenhemd, das sie finden konnte, gekleidet worden.

Da es dem französischen Kapitän nicht einfiel, nach Antigua zu fahren, damit dem verstorbenen Pflanzer auf seinem Eigenthume die Beerdigungsfeierlichkeiten erwiesen werden könnten, so ließ er, unter den Verwünschungen der alten Negerin, der Leiche eine Kugel an den Fuß binden und sie über Bord werfen. Weil er übrigens zu einer Zeit, in welcher Leinwand so gar selten war, ein gutes Hemd nicht verlieren mochte, so hatte er es dem Todten abziehen lassen, denn er meinte, ein Stück alten Segeltuchs sey gut genug, um eine Leiche darin zu versenken. Das Entsetzen der Negerin über diese Entweihung überstieg alle Begriffe, und sie verfluchte den Kapitän mit aller Bitterkeit des Hasses und der Rache.

Unter Anderem wünschte sie ihm auch, so oft er das Hemd anziehe, solle es Schmach und Verderben über sein Haupt bringen, die Kraft seiner Rechten lähmen und sie mit seinem besten Blute färben. Um der Flüche der Greisin willen hatte er es in dem Zeitraume von einem Jahre nur zweimal angelegt, war übrigens jedesmal in dem rechten Arm verwundet worden und hatte bei beiden Gelegenheiten sein Schiff verloren.

Dreimal gilt bei derartigen Dingen in der Regel für verhängnißvoll; aber ob ihn sein Geschick in dieser Weise ereilte, kann ich nicht sagen, da ich nur für das eben Berichtete einzustehen vermag. Mich dünkt, aus dieser Anekdote ließe sich ein recht hübsches nautisches Drama unter dem Titel: „Das verhängnißvolle Hemd," oder „der Fluch des Obea-Weibs" schmieden. Wenn irgend eine Theaterdirektion Etwas daran zu rücken geneigt ist, so stehen ihr die Geschichte und meine Talente ganz zu Gebot.

Am andern Morgen mit Tagesanbruch trafen wir wieder mit unserem Convoy zusammen und fanden, daß Mr. Silva die vier von der Felucke gekaperten Schiffe wieder genommen hatte. Gegen Mit-

tag ſtellte ſich auch der Falke wieder ein. Er hatte die Fehlcke weit in den Wind verfolgt, als ſich letzterer der große Schooner anſchloß und in Vereinigung mit derſelben unſere Kriegsbrigg ſcharf in die Mache nahm.

Sie ſah allerdings ſehr zerwettert aus und hatte auch mehrere Mannſchaft verloren. In dem officiellen Schreiben des Kommandeurs an den Kapitän Reid war jedoch all dies zur Genüge erklärt. Er hatte beide Schiffe geſchlagen und zum Streichen gezwungen; da jedoch die Nacht eintrat, ehe er Beſitz davon nehmen konnte, ſo waren ſie ſchmählicherweiſe in der Dunkelheit entwiſcht. Das hatte nun übrigens nicht viel zu bedeuten, denn da ſie geſtrichen hatten, waren ſie geſetzliche Priſen für jedes engliſche Schiff, welches ſie nehmen konnte. Ich dachte damals, daß *dies* keinem Zweifel unterliege.

Am nächſten Tage thaten wir das Land an. Die niedrige Inſel Barbadoes gewährt den Anblick eines ſchön kultivirten Gartens, und das theure Grün ſah ſo erfriſchend in dem heißen Lande aus, daß es mich an England erinnerte.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Ein Diner zur See mit ſeinen Folgen. — Eine Disputation, die gleichfalls ihre Folgen hat. — Der Weg den Fluß hinunter wird endlich gepflaſtert und die Perſon des unglücklichen Pflaſterers ſchließlich in Haft genommen.

Ich habe nicht im Sinne, die oft wiederholte Beſchreibung der weſtindiſchen Inſeln abermals wiederzukäuen und werde nur berichten, was mich perſönlich betrifft, obſchon ich natürlich hin und wieder auch ſchildern muß, was mir in dieſen von der Natur hochbegünſtigten

Gegenden als besonders eigenthümlich auffiel. Wir hielten uns nicht lange zu „Kleinengland" auf, wie die Barbadoer ihre grüne Fläche zu nennen lieben, sondern liefen durch alle virginischen Inseln hinunter und brachten unsere Convoyschiffe nach ihren verschiedenen Bestimmungsorten. Unsere wiedergenommenen Fahrzeuge gingen, mit je einem Midshipman an Bord, gleichfalls nach ihren Häfen, und als wir vor der Insel St. Domingo anlangten, bestand unser großes Convoy nur noch aus vierzig Schiffen, die alle nach verschiedenen Punkten Jamaikas gingen. Die Korvettenprise hatten wir noch immer bei uns, da wir sie mit nach Port-Royal zu nehmen gedachten.

Wir Alle waren in der trefflichsten Stimmung, schwelgten in dem Vorgenusse unsres Prisengelds und thaten uns etwas darauf zu gut, daß wir so ehrenvoll für unsere Person und so einträglich für den Stationsadmiral auftreten konnten. Alles dies beschäftigte unseren Geist dermaßen, daß wir kaum Gelegenheit hatten, an gegenseitige Neckerei zu denken. Aber gewisse Charaktere können immer Zeit für Unfug finden, namentlich wenn dieser nur eine verschiedene Lesart des Wortes Belustigung ist. Die Thätigkeit, welche Mr. Silva bei Wiederwegnahme der Prisen entwickelte, hatte ihn sehr in der Achtung seiner Tischgenossen gehoben und schien zu einem wechselseitig guten Einverständnisse den Weg zu pflastern.

Was ich nun zu berichten gedenke, könnte wohl heutzutage nicht mehr im Seedienste vorkommen; es darf daher Niemand glauben, daß ich in Erzählung wirklicher Thatsachen aus vergangenen Zeiten eine Schmähschrift gegen den Beruf verbreiten will, unter dessen Mitgliedern ich die glücklichsten Tage meines Lebens verbrachte und Männer voll Ehrenhaftigkeit und Edelmuth kennen lernte — frei von jener allwaltenden Selbstsucht, welche wenigstens in England die vorherrschende Sünde der Zeit ist und alles gesellige Leben vergiftet. Das sehr wenige Gute, dessen ich mich zu rühmen hatte, wurde unter den Mühen, den Gefahren und den beharrlichen Entbehrungen meines Seelebens gesammelt; wäre jedoch der Stand selber in vielen

Einzelnheiten zu der heutigen Höhe gehoben gewesen, so zweifle ich nicht, daß ich davon die wohlthätigsten Wirkungen für mich selbst erfahren hätte, obschon kein Beruf, wie er auch auf die Uebung des Körpers und die Einschüchterung des Geistes berechnet seyn mag, den eigentlichen Charakter zu zerstören im Stande ist. Disziplin und Zwang erzielen allerdings stets Modifikationen; aber je vollkommener die Unterordnungen der niedrigeren Grade in einem geselligen Verbande sind, desto stolzer, eigensinniger und — nur zu oft — unverschämter muß nothwendigerweise die herrschende Gewalt werden.

Wenn ich zeige, was die Flotte war, und auf die frühern Ungebührlichkeiten ihres Dienstes aufmerksam mache, so kann dies die heutige Seemacht nicht als eine Schmähschrift, wohl aber als ein Kompliment betrachten, weil es jetzt so ganz anders geworden ist. Ein Vorfall, wie der war, welcher den armen Silva aus dem Dienste trieb, kann nicht wieder vorkommen; aber doch wird es am Ort seyn, ihn zu berichten, da er gewissermaßen die Einschränkung jenes bloßen Uebermuths von Seiten der kommandirenden Offiziere rechtfertigt, welche auch jetzt noch, sehr zum Aerger manches würdigen alten Theeres, existirt. Desgleichen werden auch die psychologischen Forscher daraus Gelegenheit finden, den steigenden Gang der Leidenschaften zu verfolgen, wenn sich ein Individuum über die Rücksicht auf die Gefühle Anderer erhaben dünkt und nicht einmal der öffentlichen Meinung verantwortlich zu seyn glaubt; denn letztere durfte sich damals an Bord eines Kriegsschiffs nicht laut werden lassen, wie sie denn auch jetzt noch hin und wieder passend durch die Betrachtung der Gefahr im Zaume gehalten wird.

Als wir das östliche Ende von Jamaika erreicht hatten, wurde der zweite Lieutenant mit seinen beiden beharrlichen Plagegeistern, dem fetten Doktor und dem sarkastischen Zahlmeister, zum Diner eingeladen. Ich hatte die Vormittagswache und wurde daher mit den Offizieren derselben einer gleichen Ehre theilhaftig. In der letzten Zeit waren wir so sehr von andern Dingen in Anspruch genommen gewesen, daß Nie-

mand daran denken konnte, die Andern zu ärgern; aber diejenigen, welche unglücklicherweise glauben, daß sie ein ausschließliches Recht haben, unangenehm zu seyn, und zu diesem Ende ein besonderes Talent besitzen, vergehen sich selten gegen den Rath der Schrift, die uns verwarnt, unser einziges Talent in die Erde zu graben.

Wir fanden unsern spöttischen Kapitän in der geschmeidigsten und leutseligsten Stimmung. Er empfing mich mit einer Höflichkeit, die mir fast Liebe zu ihm einflößte. Der erste Lieutenant war gleichfalls zugegen; aber ich merkte bald aus dem schlauen Blinzeln und den bedeutsamen Blicken, die sich der Kapitän und Mr. Farmer hin und wieder zuwarfen, daß eine Teufelei in Aussicht stand. Die Tischgesellschaft bestand nur aus fünf Personen, aber dennoch war das Diner vortrefflich. Der Kapitän hatte sich jetzt mit allen schwelgerischen Genüssen eines tropischen Klimas vorgesehen, und auch die des gemäßigten, obgleich sie nicht mit sonderlicher Mäßigkeit genossen wurden, waren noch lange nicht erschöpft. Die Schildkröte erschien in verschiedenen Zubereitungen und trat zuerst in der Maske einer appetitreizenden Suppe auf. Wir hatten gebratenen Leguan, eine große Art vortrefflich schmeckender Eidechsen, die für den Anstoß, den sie dem Auge durch ihr unscheinbares Aeußeres bot, hinreichend durch den wunderbaren Reiz schadlos hielt, welchen sie auf die zahlreichen Nerven übte, womit die Vorsehung so wohlthätig den Gaumen und die Zunge ausgestattet hat. Die Betrachtung dieser herrlichen Einrichtung wäre schon hinreichend, einen fluchenden Hochbootsmann fromm zu machen.

Es fehlte weder an Fischen, noch an Ochsen- oder Schöpsenfleisch, obgleich ich sagen muß, daß die Leichname der Schaafe, nachdem sie von dem Fleischer zugerichtet und unter dem Halbdeck aufgehangen waren, uns den Trost verliehen: so lange wir nur noch ein Stück an Bord hätten, würde es uns nie an einer Hüttenlaterne fehlen, so zart, dünn und durchscheinend waren die Bedeckungen, durch welche die Rippen mit einander in Verbindung standen. In

der That hätte bei einer gehörigen Streckung der Leib die Stelle einer Trommel verſehen können, während es nur wenigen Abſchabens von Fleiſch bedurfte, um die Beine und Schultern in Trommelſchlägel umzuwandeln. Die Tafel war außerdem mit Geflügel aller Art und einem Zugemüß aus Reis und Senf beſetzt. Kapitän Reud hielt ſich zwei erfahrene Köche, von denen der eine, ein Indianer, in allen Geheimniſſen der Gewürze wohl erfahren war, während der andere, ein Franzoſe, ſogar in der Küche des Baron Rothſchild einen hohen Rang eingenommen haben würde: denn dem Vernehmen nach ſoll jene hebräiſche Küche die am beſten beſtellte in der ganzen chriſtlichen Welt ſeyn. Freilich ſtürzten die Nebenbuhler hin und wieder in ihrem Streite um den Vortritt einen Topf oder eine Schüſſel mit ihrem köſtlichen Inhalt um, da den Köchen wie den Königen Fehler begegnen können; ich muß übrigens geſtehen, daß ihr Kreolengebieter ſtets gleiche Gerechtigkeit walten ließ, indem er ſehr gewiſſenhaft beide durchpeitſchte.

Nehmen wir jetzt an, daß Dinet ſey vorüber, das weſtindiſche Deſſert auf dem Tiſch, und während des Mahles habe ſich unſer Wirth mit muſterhafter Leutſeligkeit benommen. Er fand einige Mittel, jeden von uns in die heiterſte Laune zu verſetzen. Wie wenig koſtet es, uns gegenſeitig das Leben angenehm zu machen! Der erfriſchende Champagner hatte zwei oder dreimale gekreist und der Kapitän mit eigener wiſſenſchaftlicher Hand die Ananas zerſchnitten, denn unſer geſtrenger Herr ſchien in den heimiſchen Regionen eine erhöhete Portion Leben zu ſich genommen zu haben. Die ganze Zeit über war nichts Verſöhnliches oder nur im Mindeſten Verletzendes zur Sprache gekommen. Der Claret, den man durch einen Verdunſtungsproceß in einer der Halbdeckgallerien den ganzen Tag kühl erhalten hatte, wurde nun zum Vorſchein gebracht, und der Kapitän ließ allen Anweſenden, mich ausgenommen, ein paar Flaſchen vorſetzen. Nachdem er ſeine Beine auf einen anderen Stuhl gelegt hatte, begann er:

„Jetzt wollen wir's uns wohl seyn lassen, Gentlemen, denn wir haben die Mittel vor uns und wären wohl thöricht, wenn wir sie nicht benützten. In einem heißen Lande liebe ich es nicht, daß man sich mit dem Herumgeben der Flaschen bemüht."

„'s ist eine große Mühe für mich, wenn die Flasche voll ist," sagte Doktor Thompson.

„Außerdem stört der Lärm und die Anstrengung den Fortgang einer edlen geistvollen Unterhaltung," fügte Kapitän Reud mit liebenswürdiger Gravität bei.

„Jetzt kömmt's," dachte ich.

Lieutenant Silva machte zuerst eine verlegene und dann eine etwas finstere Miene; es war augenscheinlich, daß das, was der Kapitän als eine edle, geistvolle Unterhaltung zu bezeichnen beliebte, trotz seiner wissenschaftlichen Bildung und der Ueberlegenheit, welche er dem Schreiben eines Buchs verdankte, nicht länger nach dem Geschmacke des Autors war.

„Ich habe —" fuhr Kapitän Reud fort, indem er den Zeigefinger seiner linken Hand mit der Miene großen Ernstes an die linke Seite seiner Nase legte — „ich habe über das gar seltsame Schicksal nachgedacht, das sich an Mr. Silvas vortreffliches Werk geheftet hat."

„Mit Erlaubniß, Kapitän Reud," versetzte Silva. „Wenn Ihr dieses unglückliches Werk der Vergessenheit anheim geben wolltet, welche es vielleicht nur zu sehr verdient, so würdet Ihr mir, seinem anspruchslosen Verfasser, eine wesentliche Gunst erweisen."

„Keineswegs. Ich sehe keinen Grund ein, warum ich nicht stolz auf das Buch und stolz auf den Autor seyn sollte (Mr. Silva stutzte), vorausgesetzt, daß das Buch gut ist. In der That bilde ich mir viel auf die Ehre ein, einen Offizier unter mir zu haben, der ein Buch drucken ließ. Schon dieser Akt allein bekundet großen Muth." (Mr. Silva schlug aus.)

„Ihr müßt unter allen Umständen dabei gewinnen, Kapitän

Reud," ſagte der boshafte Zahlmeiſter. „Der Muth wird um ſo größer, je ſchlechter das Buch iſt. Wenn Mr. Silvas Geiſt —"

„Meinen Geiſt könnt Ihr aus dem Buche kennen lernen, Mr. Z., wenn Ihr es zu leſen beliebt (der Autor machte eine geringſchätzige Miene), meinen Muth aber mögt Ihr erproben, wenn wir zu Port Royal anlangen." (Ein großartiger Blick des Offiziers.)

„Nichts mehr davon," ſagte der Kapitän. „Ich wollte bemerken, daß ich vielleicht der einzige Offizier auf der Station oder vielleicht in der ganzen Flotte bin, der über einen lebenden Autor, deſſen gedrucktes Buch mir zu Gebote ſteht, kommandirt. Wir ſitzen jetzt Alle gemächlich hier, Mr. Silva, und Niemand denkt auch nur entfernt daran, Euch beleidigen zu wollen — nur Kompliment und Ehre. Wollt Ihr uns wohl geſtatten, daß uns Euer Werk bei der gegenwärtigen angenehmen Gelegenheit vorgeleſen wird? Wir werden ganz Ohr ſeyn. Ihr ſollt dabei nicht um Euern Wein kommen — gebt das Buch dem jungen Gentleman dort."

„Wenn Ihr die Güte haben wollt, Kapitän Reud, mir in Eurem und der übrigen Gentlemen Namen zu verſprechen, daß über was immer für eine beſondere Phraſe, die wohl vorkommen könnte, keine Beanſtandung erhoben wird."

Der Kapitän gab ſeine Zuſage: wie ſie gehalten wurde, werden wir bald ſehen. Man ſchickte nach dem Buche und übergab es meinen Händen. Nun glaubte ich, daß wir wenigſtens die zweite Seite übergehen würden; aber dem war nicht ſo.

„Steward," ſagte der Kapitän, „ſtellt eine halbe Flaſche Bordeaux neben Mr. Rattlin. Wenn Eure Kehle trocken iſt, junger Herr, könnt Ihr ſie anfeuchten, und kommt Ihr zu irgend einem beſonders ſchönen Abſchnitte, ſo habt Ihr Gelegenheit, ihn mit einem Glaſe Wein hinunterzuwaſchen."

„In dieſem Falle erlaube ich mir mit Unterwürfigkeit zu bemerken, Sir, daß mir auch zwei Flaſchen hätten vorgeſtellt werden

ſollen; doch wenn ich Eurer Anweiſung unbedingt folgen wollte, Kapitän Reud, ſo würde ich ſchon bei dem erſten Kapitel trunken werden."

Mr. Silva dankte ſogar einem Midſhipman mit einem Blicke wahrer Dankbarkeit für dieſe Abwehr zu ſeinen Gunſten. Ich hatte den Mann nachgerade liebgewonnen, und es lag vielleicht eine geheime Sympathie zwiſchen uns, da ich dazu beſtimmt war, eines Tages ſelbſt ein Schriftſteller zu werden.

Nachdem wir uns in möglichſt gemächliche Haltungen geſetzt, begann ich mit gutem Nachdruck „die Expedition auf- und abwärts auf dem Rio de la Plate." Vorher hatte übrigens der Kapitän noch den Meiſter und den ehrenwerthen Mr. B . . . herbeibeſchieden, ſo daß ich alſo eine ſehr achtbare Zuhörerſchaft hatte.

Ich hatte kaum die Stelle beendigt: „nachdem wir unſern Weg den Fluß hinunter gepflaſtert hatten," als Alle, augenſcheinlich in Folge vorläufiger Verabredung, wie die Hexen im Macbeth, ihre rechte Hand ausſtreckten und „Halt!" riefen. Es war zu poſſirlich. Die Thränen liefen mir vor Lachen über die Augen, als ich das Buch niederlegte. Mr. Silva ſprang auf und wollte die Kajüte verlaſſen, erhielt aber von Kapitän Reud Befehl, zu bleiben. Man nahm den Schein eines freundlichen Benehmens an, und nun ging der alte Streit wieder los, in welchem der arme Autor wie ein an den Pfahl gebundener Bär geneckt wurde. Das Debattiren iſt ein durſtiges Geſchäft. Die beiden Flaſchen wurden leer, und in kurzer Zeit waren auch zwei weitere verſchwunden. Der Wein begann zu operiren, und unter den ſtreitenden Parteien hörte die Klugheit auf, die beſſere Hälfte des Muthes zu ſeyn. Während die Worte wüthend hin und her ſchoſſen, bemerkte ich einen Gegenſtand, acht Fuß lang und einen Fuß hoch, auf dem Deck der Kajüte, welcher mit einer Hinterflagge verhüllt war. Das Ganze ſah wie ein dekorirter Sitz aus. Mr. Silva wollte nicht einräumen, daß die Phraſe unpaſſend ſey, und demgemäß gaben die Uebrigen nicht zu, daß in dem

Lesen fortgefahren werde. Der Kapitän wollte die ganze Zeit über fast bersten vor Lachen, und wenn er sah, daß das Getümmel einlullen wollte, steigerte er es durch irgend eine übelzeitige Bemerkung wieder zu der frühern Wuth. Endlich hatten Alle, wie die Seeleute sagen, ein Tuch in den Wind gebracht — der Kapitän sogar ihrer zwei oder drei, und die Zeit kam heran, um auf die Posten zu trommeln. Man ging daher jetzt zu dem im Voraus verabredeten Finale über. Kapitän Reud erhob sich, indem er einerseits an der Stuhllehne, andererseits auf der Schulter des Gentleman, der neben ihm saß, eine Stütze suchte, und begann folgendermaßen:

„Gentlemen — ich bin kein Gelehrter — das heißt — ihr begreift mich wohl — auf dem Deck da — hört doch mit dem verwünschten Getrampel auf — und bringt mich nicht aus meiner Rede — wo bin ich stehen geblieben?"

„Haltet zu Gunsten, Sir," versetzte ich, „Ihr wolltet sagen, daß Ihr kein Gelehrter seyd."

„Nein — so kann ich nicht gesagt haben. Ich habe die beste Erziehung genossen — aber alle meine Lehrmeister waren Dummköpfe — verwünschte Dummköpfe, so daß sie keinen schnellfassenden Jungen, wie ich war, unterrichten konnten — ich war ihnen zu schnell — sie konnten mich nicht einholen mit ihrer verdammten Gelehrsamkeit. Ich bin ein Mann — so gerade aus. Ich habe gesunden Verstand — ges — — gesunden Verstand. Laßt uns dieses verwünschte — ver — ver — wollte sagen — vortreffliche Argument von einem gesunden Gesichtspunkte aus betrachten. Gentlemen, kommt her."

Und der Kapitän näherte sich, von Zweien unterstützt und von der übrigen Gesellschaft sammt Mr. Silva begleitet, dem geheimnißvoll aussehenden, langen Gegenstande, der in die britische Flagge eingehüllt dalag, wie die Leiche eines ungeheuren Riesen, der wegen schnellen Wachsens an der Schwindsucht gestorben ist. Der Doktor und der Zahlmeister, die ohne Zweifel in das Geheimniß eingeweiht

waren, nahmen eine Miene der verblüffendsten Gravität an; aus dem Auge des Kapitäns blitzte triumphirende Teufelei, und die Uebrigen traten mit dem Ausdrucke unerkünstelter Verwunderung heran.

„Wenn Ihr," sprudelte Kapitän Reud, über dem noch verborgenen Gegenstand schwankend — „wenn Ihr, Herr Pflästerer, Euern Weg einen Fluß hinunterpflastern könnt —"

„Mein Name, Sir, ist Don Alfonso Ribidièro da Silva."

„Wohlan denn, Don Alfonso Ribs-abbitt-hero damned Silva, wenn Ihr Euern Weg einen Fluß hinunterpflastern könnt, so laßt uns sehen, wie Ihr es im Kleinen mit diesem Schweinstrog voll Wasser angreift."

Damit riß er unter dem Beistand seiner Verbündeten die verhüllende Flagge weg.

„Ich nehme Narrenköpfe dazu," brüllte der wüthende Portugiese, der, wie ich fürchte, nicht mehr sehr nüchtern war.

Obgleich ich ganz in der Nähe stand, ging mir doch das nun folgende Manöver zu schnell, um ihm gebührend folgen zu können. Der Kapitän stack mit dem Kopfe und den Schultern in dem schmutzigen Troge, der ungereinigt von dem Schweinsstalle weggenommen und mit Salzwasser gefüllt worden war. Der Doktor und der Zahlmeister konnten von größerm Glücke sagen, denn sie waren bloß darüber hingestürzt und hatten nur ihre weißen Westen sammt den wohlgeordneten Busenstreifen in der unflätigen Mischung eingeweicht. Uns Uebrigen gelang es, auf den Beinen zu bleiben. Das Schiff lief vor dem Winde und rollte beträchtlich; es war daher recht wohl möglich, daß ein Stoß desselben die Wirkung des Weines verstärkte und so den Kapitän beim Wegreißen der Flagge in seine nicht beneidenswerthe Lage versetzte. Unser gestrenger Herr war jedoch anderer Ansicht. Kaum hatte er sich wieder auf die Beine geholfen und sich den Mund von der garstigen Schweinsbrühe gereinigt, als er das arme Opfer der Verfolgung am Kragen packte und hinaussprudelte:

„Meuterei — Meu — Meu — Meuterei — Schildwache! Gentlemen, ich rufe euch Alle zu Zeugen auf, daß Mr. Silva gewaltsame Hand an mich gelegt hat.“

Der „Wegepflästerer“ wurde augenblicklich in Haft genommen und ein Marinesoldat mit aufgepflanztem Bajonnete vor die Thüre seiner Kajüte gestellt. Der Kapitän hatte manchen Schaden an sich gut zu machen und gelobte die unversöhnlichste Rache dafür, daß er in seinen eigenen Schweinstrog gestoßen worden. Hat man bei Neckereien wohl je etwas Gutes herauskommen sehen?

Vierundvierzigstes Kapitel.

Das Pallisaden-Bankett und Major Flushfire's Wechselgesang auf den gelben Jack. — Wer fürchtet sich? — Der Sand in dem Stundenglase des Lebens läuft rasch ab, wenn er nicht mit Wein angenetzt wird.

Wir wollen die Geschichte des armen Lieutenant Silva in wenigen Worten abmachen. Man ließ ihm die Wahl, ob er vor ein Kriegsgericht gestellt, oder sich auf eine Schaluppe versetzen lassen wolle. Er zog das Letztere vor. Der Kapitän und seine Tischgenossen sahen ihn zwei Tage, nachdem wir in Port-Royal geankert hatten, die Fregatte verlassen. Der höhnische Kommandeur hatte es einzuleiten gewußt, daß, als seine Effekten in das Boot gehißt wurden, eine von den schweren, verdächtig aussehenden Kisten gegen die Kanone stieß und in Trümmer ging. Das Resultat war ganz, wie wir Alle erwartet hatten. Das Wasser wurde mit gebundenen Exemplaren der Expedition auf- und abwärts auf dem Rio de la Plate bestreut. Sie müssen zuverlässig eine sehr leichte Lektüre gewesen seyn, da sie triumphirend umherschwammen.

„Ich bin begierig, ob ſie ſich ihren Weg nach Kingston hinaufpflaſtern werden," ſagte der Kapitän ſpottend.

Da der Autor ſie nicht aufleſen laſſen mochte, ſo ſanken ſie nach einander unter und verſchwanden, wie die Rückerinnerung an ihren Urheber, aus dem Geiſte ſeiner Gefährten. Wir hörten einige Wochen nachher, daß er am gelben Fieber geſtorben ſey, und ſo wurde er mit ſeinen Büchern der Vergeſſenheit anheimgegeben, wenn nicht etwa gegenwärtiges Werk, das ihm einen kleinen Denkſtein ſetzt, einem gleichen Geſchicke entgeht.

Gelbes Fieber! Boshafter Henker der Tapfern! Wie ſoll ich dich paſſend anreden? Ich habe dir in dein gallſüchtiges Geſicht geſchaut, während Dein Rachen unerſättlich ſchien. Einmal legteſt du ſogar deine glühende Hand an meinen Leib, aber eine ſüße, weibliche Stimme ſcheuchte dich von deiner Beute zurück und die Flamme der Liebe loderte kräftiger, als ſogar dein verödendes Feuer. Jetzt iſt übrigens noch nicht die Zeit, hievon zu ſprechen, ſondern wir müſſen zuvörderſt die Begier ſchildern, mit welcher dich die meiſten meiner Begleiter zu vermeiden ſuchen.

Kapitän Reud war augenſcheinlich nicht nur in ſein heimiſches, ſondern auch in ſein natürliches Klima gekommen. Wie die Grille zirpte er nur um ſo lauter und luſtiger, je heißer es war. Jung und unruhig, wie er war, bot er eine leibhafte Perſonifikation ſchadenfrohen Humors. Er erzählte Geſchichten von dem Fieber, die eben ſo verhängnißvoll, als ſchaudererregend waren. Niemand konnte es überleben, der ſich nicht akklimatiſirt hatte, und keiner war im Stande, die Akklimatiſation durchzumachen. Was mich betraf, ſo hätte ich mich vielleicht gleichfalls einſchüchtern laſſen, wäre ich nicht ohne Unterlaß mit den Ananaſen beſchäftigt geweſen. Die Furcht der Furchtſamen ſollte übrigens erſt noch die höchſte Höhe erreichen.

Alle Offiziere, die auf dem Schiffe entbehrlich waren, wurden eingeladen, an der Offizierstafel des ſechszigſten Regiments, das damals zu Kingston und Port-Royal den Dienſt hatte, zu ſpeiſen. Da

an demſelben Tage Kapitän Reid zum Diner des Admirals nach dem Penn gebeten war, ſo mußten wir ſeiner ſcherzhaften Unterhaltung entbehren. Sämmtliche Lieutenants und Subalternoffiziere, nebſt den meiſten Midſhipmen, waren von der Partie. Der Meiſter übernahm die Aufſicht über die Fregatte. Denke Dir jetzt, lieber Leſer, uns Alle in rother und blauer Miſchung an dem langen Tiſche, den kommandirenden Garniſonsoffizier, Major Fluſhfire, in Scharlach und Gold obenan, während unſer lieber Doktor Thompſon, ganz in Scharlach und Blau, den unterſten Platz einnahm. Dieſe beiden Gentlemen hatten eine wunderbare Aehnlichkeit mit einander. Der Scharlach des Majors beſchränkte ſich nicht bloß auf ſeine Regiments-Uniform, ſondern bedeckte auch ſein Geſicht. Es befand ſich kein kühles Plätzchen in dieſer flammfarbigen Region, denn auch ſeine gelben Augen waren mit Blut unterronnen und ſeine Naſe von reichem Bardolphian. Der Ausdruck ſeiner Züge deutete auf Durſt, aber es war jovialer Durſt — ein Durſt, der nach Löſchung, Hätſchelung und Ermuthigung braunte, aber doch vor dem Waſſer ein Grauſen hatte. Waſſerſcheu war dem Major auf die Stirne geſchrieben.

Unſern rothen Doktor haben wir ſchon früher geſchildert. Er hatte immer ſehr warm ausgeſehen, war aber ſeit ſeinem Eintritt in die Tropen mehr als heiß — eigentlich dampfend geworden. Faſt immer lagerte ſich ein ſichtbarer Nebel um ihn. Sein Geſicht zeigte nicht die ſtaubige Gluth des Majors, ſondern war feucht-heiß; ſeine Wangen ſchmorten ohne Unterlaß in ihrer eigenen Tranſpiration. Er war ein paſſender Croupier für unſern Wirth.

Zu beiden Seiten dieſes edlen Paares befanden ſich die langen Zeilen blaſſer und ängſtlicher Geſichter (ich kann in der That nur mein eigenes ausnehmen, denn dieſes war nie ängſtlich, ehe ich an's Heirathen dachte, und erſt dann bleich, als ich's mit der Schriftſtellerei verſuchte), deren Beſitzer Einiges von der Qual des Tantalus erfuhren. Die Palliſaden, jene Sandgräber, die durch die

ſtets wiederkehrenden Beerdigungen in einen reichen Compoſt umgewandelt wurden, lagen unmittelbar unter den Fenſtern, und der Landwind kam dumpf und erkältend darüber her, in fühlbaren Stößen durch die Jalouſieen in das erhitzte Zimmer dringend. Hätte Einer den Kopf in das Mondlicht hinausgeſtreckt und hinuntergeſehen, ſo würde er Hunderte von ſchaaligten Vampyren auf ihren langen, verdrehten Beinen geſehen haben, wie ſie ſich gräulich im Kreiſe bewegten und über die neuen Grabhügel hinkletterten, deren jeder die friſche Leiche eines Land- oder Seekriegers barg. Die Landkrabben ſind in ihrer kleinen Weiſe faſt unermüdliche Reſurrektioniſten, erhalten aber für ihre Schuftigkeit die gebührende Wiedervergeltung, da ſie ihrerſeits gleichfalls verſpeist werden. Sie ſind ohne Zweifel eine vortreffliche Koſt, und es kann nicht in Frage kommen, daß bei jenem denkwürdigen Diner ein doppeltes Bankett nach dem ſchönſten Grundſatze der Wiedervergeltung ſtatthatte. Die epikuräiſche Krabbe unten ſchwelgte an dem Gericht Menſch, während der epikuräiſche Menſch oben ſich die Krabbe auftiſchen ließ. Allerdings wußten die Gäſte nichts davon — ich meine diejenigen, welche nicht die ſchaaligte Rüſtung trugen, während die Gentlemen in den Panzerröcken recht wohl wußten, was ſie trieben. Es war nämlich zu der Zeit, von welcher ich ſpreche, ein ſtereotyper Witz, die unerfahrenen, neuen Ankömmlinge Landkrabben, durch irgend ein würziges Gewürz maskirt, verſpeiſen zu laſſen. Gott ſey Dank, daß darüber ſchon mehr als ein Vierteljahrhundert hingegangen iſt. Wir hoffen, daß die geſelligen Eigenſchaften und die kulinariſchen Veredelungen der Weſtindianer jetzt nicht mehr à l'écrivisse marſchiren und à réculons fortſchreiten.

Da ſaßen wir nun Alle, die Klugheit mit dem Appetite liebeln laſſend, und die ſchönſten gelben Brühen mit den grauſigen Gedanken an das gelbe Fieber würzend. Hin und wieder ſah man einen liebenswürdigen Jüngling mit der Miene verzweifelter Tapferkeit einen Becher Bordeaux hinunterſtürzen und dann über ſeine eigene Ver-

wegenheit erblaſſen. Die Behutſamſten waren die ſchottiſchen Chirurgengehülfen und die bleichen jungen Fähndriche, welche die Flöte ſpielten. Die Midſhipmen ließen ihrem Appetite durch die Angſt keinen Eintrag thun; der Major und der Doktor aber hielten in ihrer Weiſe gleichen Tenor — das heißt, ſie aßen und tranken à l'envie.

Wir wollen nun annehmen, die Geſundheit des Königs ſey mit einem herzlichen und loyalen: „Gott ſegne ihn!“ von allen Lippen nachgeſprochen, ausgebracht worden. Dann kam ein Toaſt auf die Wohlfahrt der Flotte, für welchen der Doktor, den Mund mit einem Melonenſchnitze gefüllt, den Dank darbrachte — dann ein Toaſt auf das Wohl der Armee, für den ſich der Major, nachdem er ſeine Kehle mit einem Glaſe Branntwein geklärt hatte, bedankte — und endlich verhallte auch das „Rule Britannia“, welches die ſchwarze Muſikbande mit ſo viel Nachdruck gedonnert hatte. Es folgte nun eine düſtere Pauſe, die zuletzt von unſerm erſten Seeſoldaten-Lieutenant unterbrochen wurde. Dieſer ſtand auf und ſchaffte ſich die Angſt, unter der er litt — wie das Gewiſſen, „mit noch leiſer Stimme“ — in folgenden Worten von der Bruſt:

„Major Fluſhfire, darf ich das Privilegium, das mir die gleiche Farbe unſerer Röcke verleiht, in Anſpruch nehmen und Euch um die Gunſt Eurer Aufmerkſamkeit bitten? Ah! He! — Aber dieſer Landwind — beladen vielleicht mit den Keimen des gelben — Fiebers — mephitiſch — und dergleichen — Ihr verſteht mich, Doktor Thompſon?“

„So gut, als Ihr Euch ſelbſt.“

„Danke Euch — Männer von überlegener Erziehung — Sympathie — und dergleichen — Ihr verſteht mich vollkommen, Major. Nun kommt dieſer Nachtwind durch die halboffenen Jalouſieen — Miasmen — und dergleichen. Doktor Armſtrang, Doktor Thompſon — ‚Pilaſter des Staates‘ — Ihr werdet mir die klaſſiſche Anſpielung zugute halten — —“

„Ich nicht,“ brummte der Doktor.

„Ah — wie Euch beliebt — ſo beſcheiden — aber glaubt Ihr nicht, der Zug ſey ein wenig gefährlich?“

„Meint Ihr den Zug, den Euch der Doktor aus ſeiner Arzneiflaſche thun läßt, oder dieſen hier?“ verſetzte der unaufmerkſame, durſtige Major mit einem tiefen Athemholen, als er den ungeheuern Tummler Sangarie wieder niederſetzte.

„Oh, Gott behüte, nein. Ich meine die Nachtluft, die durch das Fenſter hereindringt.“

„Die beſte Weiſe darüber zu verfügen,“ ſagte der Zahlmeiſter, dem zerſchmelzenden Galen zunickend.

„Nein,“ verſetzte Major Fluſhfire höflich, „es liegt nicht die mindeſte Gefahr darin — ich habe ihn gerne.“

„Gott behüte, Major,“ ſagte der Milizenlieutenant, „warum kömmt er denn ſtets in Stößen?“

„Iſt mir nur deſto lieber,“ entgegnete der Major, den Kopf wieder in das Sangarieglas begrabend.

„De gustibus non est disputandum,“ bemerkte Thompſon.

„Sehr wahr,“ entgegnete der Milizenoffizier mit einer weiſen Miene. „Dieſe Eure Bemerkung paßt recht gut auf die Winde. Wir ſollten ihnen den Eingang wegdiſputiren, wie Ihr in Eurem Latein ſagt. Aber iſt es auch recht, mein lieber Doktor, wenn wir Beide uns lateiniſch unterhalten? Wir maßen uns dadurch einen ungebührlichen Vortheil über den Reſt der Geſellſchaft an.“

„Griechiſch — griechiſch!“ entgegnete der Zahlmeiſter.

„Ja, allerdings — es war Griechiſch für Smallcoates,“ murmelte Thompſon.

„Allerdings,“ erwiederte der argloſe Milizenoffizier. „Major Fluſhfire,“ fuhr er fort, indem er ſich wieder auf die Beine erhob, „darf ich mir abermals die Ehre Eurer Aufmerkſamkeit erbitten. Doktor Thompſon hat eben vermittelſt einer Citation aus einem griechiſchen Autor, ich weiß nicht gewiß, ob aus dem Virgil oder dem Paracelſus, bewieſen, daß das Eindringen der Nachtluft in ein heißes

Zimmer höchſt nachtheilig iſt und in — in — und dergleichen. Ihr verſteht mich vollkommen. Wäre es wohl zu viel, wenn wir bäten, daß alle Fenſter geſchloſſen würden?“

„Potz Kamin und Ofen!“ rief der Vorſitzer, von ſeinem Stuhle auffahrend. „Schaut mich und den würdigen Doktor Thompſon an. Sind wir Leute danach, die an einer Wiederholung des ſchwarzen Lochs von Calcutta eine Freude haben könnten? Den Sangarie, Quasha! Alle Welt! Schon der Gedanke daran erſtickt mich!“

Und er begann dem Sangarie auf's Neue ſeine Huldigungen zu erweiſen.

„Und mich bringt er zum Zerſchmelzen,“ entgegnete der Doktor, ſein Geſicht mit dem Taſchentuche abſegend.

„Fürchtet Ihr den Schnupfen zu kriegen?“ ſagte der Zahlmeiſter zu Mr. Smallcoates.

„Den Schnuppen kriegen? — Ei, der Gentleman ſoll lieber zu ſeinem Weine greifen,“ bemerkte der Major.

„Ich muß geſtehen, daß ich mich nicht ſo ſehr vor dem Schnupfen, als vor dem Fieber fürchte. Ich glaube, Major, Ihr ſeyd ſchon drei Jahre in dieſem auffallend mit Hitze und Kälte wechſelnden Klima, und möchte daher, mein theurer Sir, mich durch Eure Erfahrung belehren laſſen, welches die beſte Lebensweiſe iſt? Einige rathen Mäßigkeit ſogar bis zur Abſtinenz an, während Andere meinen, das Fieber laſſe ſich am beſten durch Teufelspunſch, Crambamboli und ein ſorgloſes Leben abhalten. Ich glaube in der That, daß ich allen meinen Tiſchgenoſſen aus dem Herzen ſpreche, und möchte Euch daher um Eure Anſicht bitten, Major.“

„Ich denke,“ verſetzte der Mann des Durſtes, „Ihr ſolltet Euch da zuerſt an die Fakultätsherren, nicht aber an einen alten Soldaten wenden, wie ich bin. Sie haben viel Erfahrung im Abfertigen von Fieberfällen.“

„Aber wenn wir entweder an der Lebensweiſe oder an dem Doktor ſterben ſollen,“ verſetzte der Zahlmeiſter, „ſo möchte ich doch

wissen, welche Diät die Abfertigung am wenigsten beschleunigt, da uns die Weise des Doktors ohnehin bekannt ist."

„Nun, ich will keine direkte Antwort, wohl aber Thatsachen angeben, und meine Tischgenossen können für die Wahrheit derselben einstehen. Vor fünf Jahren, nicht vor drei, bin ich mit einem Bataillon dieses Regiments herausgekommen. Wir hatten im Ganzen fünfundzwanzig Offiziere und stellten ganz dieselbe Frage, die ich eben aus Euerm Munde vernommen habe. Da theilten wir uns denn in zwei nahezu gleiche Partieen. Zwölf von uns hielten sich an Wasser, Mäßigkeit und alle Arten von Präservativen, die übrigen Dreizehn, unter denen auch ich mich befand, führten ein Schlaraffenleben, aßen, wenn sie hungrig oder nicht hungrig waren, tranken mit und ohne Durst, und qualifizirten, um den Durst hervorzurufen, den Klaret mit Branntwein. Das Wasser war im Allgemeinen vergessen oder wurde im Punsche durch Madeira ersetzt. Diese letztere Abtheilung war, wie Jack Fallstaff, dem Unfuge zugethan, in mondhellen Nächten auf Bretterverschlägen zu schlafen, in der Mittagssonne zu jagen, Wettrennen anzustellen und bisweilen — hem — auch in die Wette — zu trinken."

Hier machte der würdige Krieger eine Pause und schien durstiger als je zu werden, denn er schmälte mit Quasha, daß er seinen Sangarie nicht genug mit Branntwein versehen, und schluckte ihn mit der Miene eines Alexanders hinunter, als dieser den verhängnißvollen Becher leerte. Dann blickte er mit der Miene selbstbewußter Ueberlegenheit umher. Der blasse Fähndrich wurde noch bläßer — die sentimentalen Lieutenants geriethen noch tiefer in ihre Sentimentalität — Viele stießen ihren Wein und Punsch zurück und zeigten sich plötzlich als eifrige Bewerber um den Wasserkrug. Der Seesoldaten-Lieutenant entwickelte einen mehr als ängstlichen Ausdruck — den der Bestürzung — auf seinem Gesichte und ließ sich stockend vernehmen:

„Und — so — so — Sir — die bonvivants — verblendete

— arme verblendete Gentlemen! Alle zu Grund gegangen — aber — verzeiht mir — delikate Frage — bis auf Euch selbst, mein guter Major?“

„Ganz recht, Mr. Smallcoates — und zwar in dem Zeitraum von achtzehn Monaten.“

Ein merklicher Schauder überflog die ganze Gesellschaft, sowohl Soldaten, als Seeleute. Das reine Element wurde mehr als je begehrt, und diejenigen, welche ihren Bordeaux nicht geradezu abwiesen, wässerten ihn. Der unverwüstliche Major jedoch kräftigte seinen Sangarie nur noch mehr mit Branntwein.

„Aber,“ fuhr Mr. Smallcoates, sich aufheiternd fort, „die mäßigen Gentlemen entkamen Alle der Ansteckung — ohne Zweifel?“

„Ich bitte um Verzeihung, sie starben Alle im Laufe des Jahres. Ich allein bin von jenen Offizieren übrig geblieben, um die Geschichte erzählen zu können. Das Jahr acht war furchtbar. Die armen Bursche!“

Die Stimme des guten Majors stotterte; er beugte sich viel länger über seinen Sangarie, als nöthig war, sich des Trankes zu erfreuen.

Starres Entsetzen flog von Gast zu Gast. Selbst der Mund des rothen Doktors zog sich schief. Auch mir war nicht ganz wohl zu Muth bei der Sache.

„Aber ich lebe,“ sagte der Major, sich aus seinen bittern Erinnerungen aufraffend, „und der Branntwein ist noch eben so belebend, der Wein eben so erfrischend als je.“

Der Major ist wenigstens noch am Leben,“ bemerkte der Seesoldaten-Lieutenant sehr weise. „Ist das Branntwein vor Euch, Mr. Farmer? Darf ich Euch darum bemühen? — Es wird mir auf diesen Bordeaux in der That ganz kalt im Magen. Ja,“ wiederholte er, nachdem er einen Tummler, hälftig aus Branntwein, hälftig aus Bordeaux bestehend, hinuntergegossen hatte — „der Major ist noch am Leben — und — ich auch.“

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Versteck — such dein Versteck
Bei dem Schwarzen tief im Höllenpfuhl!
Laßt den Wein im Glase blinken;
Jack, o Jack, mich will bedünken,
Daß ich doch dein Mühen mach' zu Null,
Gelber Jack!

Doch er kam zum drittenmale,
In's Gehirn mir Wahnsinns Glut
Gießend, daß der Arzt vergebens
Pflastert und die rothe Fluth
Meines Bluts entströmen ließ:
Hand, Herz, Seite — wie ich denke —
Müssen bald verloren seyn,
Trotz dem, daß ich Wein nur trinke."

Chor.

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Versteck — such dein Versteck
Bei dem Schwarzen tief im Höllenpfuhl!
Laßt den Wein im Glase blinken!
Jack, o Jack, uns will bedünken,
Daß dein Mühen dennoch wird zu Null,
Gelber Jack!

„Branntwein!" brüllte der Major — „Branntwein! Eine Memme, wer vor diesem Rufe zurückbebt!"

Außer mir war keine Memme da; meine Jugend galt jedoch als ein genügender Entschuldigungsgrund, um meine Theilnahme an den Orgien der Nacht abzulehnen. Der Major nahm mit glühendrothem Gesichte wieder auf:

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Versteck — such dein Versteck
Schnell in der Verdammniß Ewigkeit;
Denn mit Branntwein will ich retten
Mir das Herz und deinen Ketten
Trotzen, gegen deine Wuth gefeit,
Gelber Jack!

Und ich griff zum Branntweinglaſe
Und der Jack gibt Ferſengeld.
Morgens, Mittags und am Abend
Branntwein meine Kehle ſchwellt.
Dann der Nachttrunk, drauf der Schlaf:
Glaubt mir, meine wackern Knaben,
Schnellſtens flieht der gelbe Jack
Vor des Feuergeiſtes Gaben."

Chor (tumultuariſch).

„Gelber Jack, gelber Jack!
Such dein Verſteck — ſuch dein Verſteck
Schnell in der Verdammniß Ewigkeit,
Denn mit Branntwein können retten
Wir das Herz und Deinen Ketten
Trotzen, gegen Deine Wuth gefeit,
Gelber Jack!"

Endlich wurde „der gelbe Jack" ſo laut hinausgedonnert, daß die Töne wohl im Stande geweſen wären, die Opfer deſſelben aus den Palliſaden zu wecken. Die Geſellſchaft war zu Allem aufgelegt, namentlich aber am meiſten zu irgend einer Teufelei. Unſer erſter Lieutenant bedeutete mir, daß die Jolle warte, um die jüngern Offiziere an Bord zu nehmen, und ich faßte den Wink des rückſichtsvollen Mannes auf, ſchon zur Genüge verwundert über die Scene, die ich bisher mitanzuſehen hatte.

Ob in dem Beſchwörungsgeſang der vorigen Nacht irgend eine geheime Kraft lag, kann ich nicht entſcheiden. So viel iſt übrigens gewiß, daß am nächſten Tage, obſchon es unter den Offizieren an ſchwerem Kopfweh nicht fehlte, ſich doch keine Spuren des gelben Fiebers blicken ließen.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Inſubordination, auf welche Erhöhung folgt. — Ein Midſhipman wird in die Luft gehißt und bietet eine praktiſche Vorleſung über Oscillation.

Da es nicht meine Abſicht iſt, ein Tagebuch meines Lebens zu ſchreiben, das ganz wie alle andern Midſhipmen-Leben in Weſtindien verlief, ſo übergehe ich einige Monate, während welcher Zeit wir leiblich geſund waren, viele Priſen machten, einige Kaper eroberten und das raſch gewonnene Geld in noch raſcherer Weiſe verthaten.

In Betreff meiner Tiſchgenoſſen kann ich mich nur noch auf Wenige erinnern. Sie waren im Allgemeinen ſchrecklich unwiſſende Leute, die der Schule zu früh entwichen waren, hatten einen Widerwillen gegen Bücher und verſpotteten alle Kenntniſſe, die nicht gerade rein nautiſcher Natur waren. Ich hatte mit ihnen in Vertheidigung meiner Dreidecker (Worte aus dem Lateiniſchen und Griechiſchen abgeleitet) mehr Fauſtkämpfe durchzumachen, als bei irgend einer andern Gelegenheit, und entſinne mich noch, daß mir das Wort „Idioſynkraſie“ zwei blaue Augen, meinem Gegner aber, welcher am Schluſſe des Kampfes die Hauptlucke hinunterſtürzte, eine ſo hübſche „Luxation“ eintrug, als ein Menſch von mäßigen Erwartungen nur wünſchen konnte. Ich ſah mich in der That genöthigt, mich in meiner Redeweiſe ſehr in Acht zu nehmen, und hätte auch jenen Streit vermeiden können, wenn ich ſtatt des anrüchigen Wortes Idioſynkraſie geſagt hätte, Mr. So und So habe eine „Backbordleiſte in ſeinen Ideen.“ Ich geſtehe meinen Irrthum ein und will zugeben, daß ich mich ſchwer gegen die Eleganz verſündigte; indeß mag mir einigermaßen zur Entſchuldigung dienen, daß ich damals jung und thöricht war.

Demungeachtet gefiel mir meine Lebensweise recht wohl, und trotz meiner gelegentlichen Kämpfe mit meinen Tischgenossen, wenn ich unabsichtlich einen Dreidecker vom Stapel ließ, kann ich doch sagen, daß ich bei Allen beliebt war — ein Ausdruck, der gewiß nicht zu stark gewählt ist. Der Kapitän hatte Gefallen an mir, weil ich stets gut gekleidet, von gewinnendem Aeußern und ein sehr artiges Anhängsel für sein Gig war, wenn ich ihn als Adjutant bei seinen Besuchen am Lande begleitete; vielleicht hatte er auch einige bessere Beweggründe, obschon er mich einmal, ungeachtet seiner Freundlichkeit gegen mich, aufs Tyrannisch'ste behandelte.

Der Doktor und der Zahlmeister hatten mich gern, weil ich mich auch über nicht nautische Gegenstände vernünftig mit ihnen unterhalten konnte. Der Meister betete mich wegen meines Talents zum Zeichnen fast an, denn ich entwarf ihm Risse zu dem Raum und den Stauungsplätzen der Wasserfässer, desgleichen auch Skizzen der Vorgebirge für seine Privat-Log-Arbeiten, die er mit seinem eigenen Namen zu versehen geruhte. Die übrigen höhern Offiziere hielten mich für einen trefflichen Burschen, und meine Tischgenossen liebten mich, weil ich stets wohlgemuth war — und ihnen Geld borgte.

Die gesammte Matrosenmannschaft würde Alles für mich gethan haben, weil ich — was gewiß sehr thöricht war — mehrere Monate lang bitterlich zu weinen pflegte, wenn Einer von ihnen gepeitscht wurde; und als ich nachher diese Schwäche abgelegt hatte, suchte ich stets Mr. Farmer, den ersten Lieutenant, durch Bitten zu bewegen, daß er einen Theil der Strafe nachließ. War er in guter Laune, so konnte ich mir wohl eine derartige Freiheit erlauben, obschon ich bei dem Kapitän nie den Muth dazu hatte, da dieser, trotz seiner Vorliebe für mich, stets sehr launenhaft und hartnäckig war.

Je länger ich mit ihm segelte, desto mehr fand ich Gelegenheit, ihn zu fürchten, wo nicht gar zu hassen. Der arme Mann hatte keine Unterhaltung, weßhalb es nicht Wunder zu nehmen ist, daß er

anfing, zu unabläſſiger Trunkenheit ſeine Zuflucht zu nehmen. Unter dem Einfluſſe des Weines war er dann heiter, muthwillig tyranniſch und ſogar grauſam, je nach der Laune des Augenblicks. Das Schlimmſte dabei war, daß nach ſeinen Gelagen, wenn auch ſeine Füße wankten, doch ſeine Zunge nie ſchwer, ſondern im Gegentheile ſogar beredter als je wurde. Der Wein ſchärfte ſeine Verſchmitztheit und erhöhte ſeine Luſt am Unfug in einem wunderbaren Grade. Es war eine Noth für Alle an Bord, daß wir ſeinem Geiſte keine geſunde Beſchäftigung geben konnten. Ich ſagte, daß er mir zugethan war, aber ich begann mich vor ihm zu fürchten, und es däuchte mich bald, daß ich nur die neckiſchen Liebkoſungen eines Tigers zu erfahren habe. Zwar war noch nicht die mindeſte Mißhelligkeit zwiſchen uns eingetreten, aber er hatte mich oft zum Nachtheile des Dienſtes begünſtigt und ſo der gerechten Mannszucht Hohn geboten, welche Mr. Farmer handzuhaben wünſchte. Wer konnte auch einem Knaben einen Vorwurf machen, wenn er darauf ſündigte? Dann war mir auch Kapitän Reud nothwendig, denn ich fand, daß ich die mir nur allzu reichlich zugeſtandenen Geldmittel nicht erheben konnte, ohne daß er meine Wechſel indoſſirt hatte. Die verborgene Kralle, welche ſo oft mit mir geſpielt und mich durch ihr Hätſcheln eitel gemacht hatte, ſollte mich übrigens doch zuletzt verwunden. Sie fiel ſchrecklich auf mich nieder und drang tief in mein Innerſtes ein.

Ich lernte von dem Zahlmeiſter Schachſpielen — eine Unterhaltung, der ich mich mit Leidenſchaftlichkeit hingab. Hin und wieder wurde ich auch zum Diner der Offiziere eingeladen, auf das ich wegen des zu erwartenden Spiels einen um ſo höhern Werth ſetzte. Eines Vormittags waren der Kapitän und ich ſehr geſellig — nämlich er ſehr gnädig und ich ſo witzig als möglich geweſen. Ich hatte ihm von meinen verſchiedenen Unterlehrern erzählt und er an meinen Berichten ein wunderbares Wohlgefallen gefunden. Ich war in der Midſhipmanskajüte, und eine volle Stunde, nachdem ich eine Einladung zum Mahle der Offiziere erhalten hatte, ſteckte der Steward

des Kapitäns seinen unglücklichen Kopf zur Thüre herein, mir krächzend zurufend:

„Kapitän Reud läßt Mr. Rattlin sein Kompliment vermelden und erbittet sich dessen Gesellschaft beim Diner.“

Ich antwortete unbekümmert und vielleicht etwas respektswidrig:

„Sagt dem Kapitän, daß ich heute mit den Offizieren speise.“

In keinem Fall kam mir eine Achtungswidrigkeit zu Sinne, und vielleicht berichtete der Kerl meine Antwort in boshafter Weise, denn ich konnte mich nachher nicht einmal erinnern, ob ich in derselben das Wort „Empfehlung oder „Respekt“ gebraucht hatte, oder nicht, obschon es recht wohl möglich ist, daß ich in meiner Gedankenlosigkeit darauf vergaß.

Ich speiste in der Offizierskajüte, machte mein Spiel und war eben hoch erfreut über meine Geschicklichkeit, daß ich meinen Gegner in einer nicht bedeutend überlegenen Partie matt gemacht hatte, als auf die Abendposten getrommelt wurde. Ich hatte den meinigen an den vier hintersten Karronaden des Halbdecks, eilte hurtig hinauf, und da zu jener Zeit Hosenstege noch nicht erfunden waren, so hatten sich meine weißen Modesten am Beine hinauf bedeutend in Falten gelegt. Ich kam an dem Kapitän vorbei, berührte meinen Hut und begann meine Mannschaft zu mustern. Ohne mir eines Argen bewußt zu seyn, warf ich einige verstohlene Blicke auf meinen Kommandeur, aus dessen Auge nicht die beste Laune hervorblitzte, denn er hatte sein kleines, gelbes Gesicht zu der Gestalt eines wohlzerhämmerten Messingthürklopfens verzogen. Die Gluth des gewöhnlichen Nachmittagsweins brannte auf seinen Zügen, aber ein Gefühl der Rachsucht bewältigte vollkommen die Aeußerungen der beginnenden Trunkenheit.

„Ihr habt also in der Offizierscajüte gespeist, Mr. Rattlin?“

„Ja, Sir,“ entgegnete ich, ehrerbietig den Hut berührend, denn die Blicke des Fragers wollten mir durchaus nicht gefallen.

„Und Ihr habt Euch nicht einmal herabgelassen, das Kompli-

ment zu erwiedern, das ich Euch mit meiner übelangebrachten Einladung zum Diner sagen ließ?“

„Kann mich nicht erinnern.“

„Mr. Rattlin, in Anbetracht Eurer Unwissenheit kann ich Euch eine persönliche Kränkung vergeben — aber, bei dem lebendigen Gott, Achtungswidrigkeit gegen den Dienst will ich nicht übersehen. Ihr junger, schuftiger Hund, was soll das heißen, daß Ihr in dieser ungeordneten Kleidung auf Eurem Posten erscheint? Seht Eure Hosen an, Sir.“

„Der Kapitän ist in Leidenschaft,“ dachte ich und beugte mich ruhig nieder, um das anstößige Kleidungsstück nach den Schuhen hinunterzuziehen.

„Mr. Farmer, Mr. Farmer, seht Ihr diesen jungen Galgenstrick?“ rief der Kommandeur. „Zum Teufel, er macht mein Halbdeck zu einem Ankleidezimmer — und noch dazu, während er auf dem Posten steht — was gleichbedeutend mit der Parade ist. Hieher, Bursche; ho — ho — mein junger Gentleman. Ja wohl da, ein junger Gentleman — dieser eingebildete kleine Bastard!“

Das Wort brannte tief in mein junges Herz und wirkte so erschütternd auf mein Gehirn, als ob eine Pulverexplosion innerhalb meines Schädels stattgefunden hätte; sie ging aber augenblicklich vorüber und machte einer unnatürlichen Ruhe Platz.

„Erlaubt, Sir,“ sagte ich, indem ich mit bedächtiger Entschlossenheit auf ihn zuging, „wie könnt Ihr wissen, daß ich ein Bastard bin?“

„Da höre man den unverschämten Buben! Darf ich fragen, Sir, wer Euer Vater ist?“

„Oh daß ichs wüßte!“ entgegnete ich in Thränen ausbrechend, „aber ich danke Gott, daß Ihrs nicht seyd.“

„Nach dem Stengenkopf, nach dem Stengenkopf! wo ist der Hochbootsmann? Hinauf mit ihm, hinauf mit ihm!“

Der Hochbootsmann konnte erst herankommen, als ich schon einige Webelinien des Haupttakelwerks hinangestiegen war, und so rettete

mich ſein abſichtliches, wohlwollendes Zögern von der Schmach eines Schlages. Ich blickte zweimal in das klare, blaue, durchſcheinende Waſſer nieder, und eine gewaltige Verſuchung bemächtigte ſich meiner, denn es ſchien mir zur ewigen Ruhe zu winken; aber als ich auf das Schiff niederſah und die winzige, eingeſchrumpfte, gelbſüchtige Figur unter mir bemerkte, ſo ſagte ich zu mir ſelbſt:

„Nein, nicht wegen eines ſolchen Geſchöpfes.“

Ehe ich noch das große Mars erreicht hatte, dachte ich: „dieſen Morgen noch liebte er mich! — arme Menſchennatur!“ — und als ich die Stengenkreuzbäume erreichte, hatte ich ihm vergeben. Es war war ein Mangel in meinem Leben (wie Shakeſpeare es nennt), daß es mir ſtets an Galle gebrach. Gott weiß, wie viel ich verziehen habe, blos weil ich es unmöglich fand, zu haſſen.

Aber ich ſollte noch mehr verſucht werden.

Ich hatte mich kaum auf den Kreuzbäumen niedergeſetzt, den Kapitän entſchuldigt, mir meinen eigenen Mangel an Vorſicht zum Vorwurf gemacht und mich der Hoffnung hingegeben, daß ſich beim Frühſtück eine Verſöhnung herſtellen laſſe, als eine ſchrille Stimme mißtönig in meine Ohren drang.

„Stengenkopf da oben!“

„Sir.“

„Höher hinauf, Sir — höher hinauf.“

Ich zögerte. — Der Befehl wurde unter furchtbaren Drohworten und Verwünſchungen wiederholt. Das Bramtakelwerk hatte keine Webelinien. Den ganzen Tag über war es furchtbar heiß geweſen und der Theer ſchwitzte an den Wänden; ich mochte daher meine ſchönen, weißen Beinkleider nicht verderben, indem ich an den Tauen hinankletterte. Als ich jedoch bemerkte, daß er in eine eigentliche Wuth gerieth, ſo kletterte ich nach dem Bramſtengenkopfe hinan, hielt mich mit einem Arme an der Stenge feſt und blieb auf den Bugen des Takelwerks ſtehen. In Folge dieſer Heldenthat gewannen meine Beinkleider ein Ausſehen, als hätten ſie dazu dienen müſſen, den

vergoſſenen Inhalt eines umgeworfenen Theereimers aufzuwiſchen. Aber auch hier, auf dem hohen ſchwindligen Maſte ſollte ich nicht lange unbeläſtigt bleiben. Mein Erſtaunen und Entſetzen überſtieg alles Maaß, als ich Kapitän Reud noch immer ſchreien hörte:

„Höher hinauf!“

Die Bramſtange ſtand nackt da, nichts daran befeſtigt, als das Obenbramſegel und die Signalziehtaue, welch letztere durch das Truck gingen. Meine weiblichen Leſer müſſen nämlich wiſſen, daß das Truck der knopfartige Gegenſtand iſt, welcher ſich an dem Ende aller Maſten befindet. Selbſt wenn ich es verſucht hätte, wäre es mir unmöglich geweſen, die gut geſchmierte Stenge hinanzuklimmen, obſchon allerdings geübte Matroſen und auch jene würdigen Perſonen, die bei Jahrmärkten um Hammelskeulen klettern, um einige Zolle weiter hinaufgekommen wären.

„Was will der Tyrann damit?“ ſagte ich halblaut. „Er weiß, daß ich dieß nicht kann, und weiß eben ſo gut, daß ich, wenn ich es verſuche, an dieſem ſchlüpfrigen Stock wahrſcheinlich meinen Halt verlieren und in die See ſtürzen muß. Wenn er meinen Tod haben will, ſo ſoll dieß auf eine unmittelbarere Weiſe geſchehen. Ihm vergeben? — Nimmermehr! Ich will ihm anfangs Trotz bieten und mich hintendrein rächen.“

Abermals kam jene tödtliche Ruhe über mich, welche auch die ruhigſten Charaktere zur Verzweiflung treibt und namentlich blondhaarigen Perſonen eigenthümlich iſt. Wenn bei Solchen die Bläſſe feſt und unnatürlich wird, darf man ſich vor ihnen in Acht nehmen. Sie drängen die Rachſucht eines ganzen Lebens in ein paar Augenblicke zuſammen, und wie kurz auch der Paroxismus ſeyn mag, wird er doch nur zu oft für ſie ſelbſt und für ihre Opfer verhängnißvoll. Ich begann kaltblütig das Takelwerk hinunterzuſteigen, und die ſchwärzeſten Gedanken drängten ſich in beſtimmter blutiger Ordnung durch mein Gehirn. Ich ſah mich um, ob ich nicht irgendwo eine Waffe aufleſen könne, aber die Idee war nur augenblicklich, und ich unter-

drückte ſie mit gewaltſamer Anſtrengung. Endlich erreichte ich das Deck, während der wüthende Kapitän in ſtummer Ueberraſchung mein freches, ſubordinationswidriges Betragen mit anſah. Die Matroſen ſtanden noch auf ihren Poſten und theilten das Erſtaunen ihres Kommandeurs, aber, wie ich überzeugt bin, keines ſeiner übrigen Gefühle.

Nachdem ich auf dem Decke angelangt war, ging ich auf Kapitän Reud zu und ſagte durch die vor Zorn geſchloſſenen Zähne langſam und bedächtig:

„Tyrann, ich verachte Euch. Ich komme, um mit Vorſatz einen Akt der Meuterei zu begehen. Ich ſtelle mich zur Haft und verlange von einem Kriegsgericht abgeurtheilt zu werden. Ich will mich Allem unterziehen, um von Euch loszukommen, glaube übrigens nicht, daß Ihr mit all Eurer Bosheit im Stande ſeyd, mich hängen zu laſſen. Ich betrachte mich als unter Arreſt.“

Dann wandte ich ihm den Rücken, um die Halbdecklucke hinunterzugehen.

Kapitän Reud hörte mich bis zum Ende ſtillſchweigend an und ließ mich ſogar ungehindert die Hälfte der Treppe hinunterſteigen. Dann aber raffte er ſich aus ſeinem Erſtaunen auf, ſprang vorwärts und ſtieß mich mit dem Fuße heftig auf den Rücken, daß ich auf das Hauptdeck ſtürzte. Ich hatte beträchtlichen Schaden genommen; aber ehe ich die Midſhipmans-Kajüte erreichte, ergriffen mich zwei Seeſoldaten und ſchleppten mich nach dem Hauptdecke zurück. Abermals ſtand ich vor meinem ergrimmten Verfolger, Haß und Trotz in meinem Geſichte.

„Wollt Ihr augenblicklich nach der Maſtſpitze hinauf?“

„Nein, ich will nicht. Ich betrachte mich als Gefangenen.“

„Ihr weigert Euch, zu gehen?“

„Ja.“

„Quartiermeiſter, die Signalziehtaue! Nehmt Mr. Rattlin in

die Schlinge!“ Dem Befehl wurde Folge geleiſtet. „Jetzt zieht den meuteriſchen Schuft nach dem Knopfe hinauf.“

In einem Nu war ich an eine dünne, weiße Leine befeſtigt, bimmelte in der Luft und langte endlich an dem Knopfe der Bramſtange an, an den ich feſt angeklemmt wurde. Wird man's wohl glauben? Vielleicht nicht — aber dennoch iſt meine Angabe völlig wahr. Kein Offizier ſuchte dieſe ſchändliche Rohheit zu verhindern, und ich litt über die Maaßen. Die Sonne war noch heiß, der Hut mir bei meinem unfreiwilligen Hinanſteigen vom Kopfe gefallen und die Bewegung auf jenem hohen Punkt furchtbar, da das Schiff unter Marsſegeln vor dem Winde lief. Ich fühlte mich fürchterlich übel. Das Tau, das meine Bruſt umſchlang, wurde mit jedem Augenblicke quälender und für meine Lungen beengender. Jeder Athemzug ging ſchwieriger und noch ehe ich zehn Minuten gelitten hatte, wurde ich ohnmächtig. Sobald der Kapitän mich hatte hinaufziehen ſehen, ging er nach ſeiner Kajüte und hinterließ den ſtrengſten Befehl, mich nicht wieder herunterzulaſſen. Nach der Entfernung des Kapitäns beriethen ſich der erſte Lieutenant, der Doktor, der Zahlmeiſter und die Wachoffiziere über meine Lage. Der gutmüthige Doktor wartete jedoch das Reſultat nicht ab, ſondern ging alsbald hinunter und erklärte dem Kapitän, daß ich den Tod davon haben würde, wenn ich bleiben müſſe, wo ich ſey. Wer die Flotte jener Zeit kennt, kann ſich die Antwort denken — bei andern iſt's wohl nicht möglich — „ſo ſoll er hin- und zum Teufel fahren!“ Der gute Doktor kam troſtlos auf das Deck zurück. Mr. Farmer rief mich nun mehreremale an, erhielt aber natürlich keine Antwort. Ich hörte ihn zwar, aber in dem gleichen Augenblicke entſchwanden mir die Sinne. Die See mit ihrem weiten Horizont tanzte vor meinen verſchwimmenden Blicken, während ich in meiner furchtbaren Lage hin- und herbimmelte, und der Himmel nahm an der ſchwindelnden Bewegung Theil. In der ganzen Schöpfung meinte ich allein noch vorhanden

zu ſeyn: ich war krank bis zum Tode und hin und wieder beſchlich mich ein wirkliches Sterben, ſoweit das Gefühl dabei zur Sprache kam.

Da Mr. Farmer keine Antwort erhielt, ſo ſchickte er einen der Topgaſten hinauf, um nach mir zu ſehen. Dieſer hatte kaum das Bramſtengentakelwerk erſtiegen, als er mich für todt rapportirte. Ein Schrei des Entſetzens erſcholl über das ganze Deck. Der Kapitän eilte herauf — er bedurfte keiner Meldung. Ganz außer ſich vor Reue weinte er wie ein Kind und half mich eigenhändig niederlaſſen. Dann nahm er mich auf die Arme und trug mich nach ſeiner Kajüte hinunter. Er trauerte über mir wie ein eigenſinniger Knabe, der ſein Lieblingslamm, oder ein leidenſchaftliches Mädchen, das ihre Taube getödtet hat. Es ſtund lange an, ehe meine Athemwerkzeuge wieder zum Spielen gebracht werden konnten. Ich erholte mich nur langſam, und erſt ſpät konnte ich meine Vorſtellungen wieder ordnen. Eine Hängematte war für mich in der Kajüte aufgeſchlagen worden und ich verſank erſchöpft in tiefen Schlaf. Ein wenig nach Mitternacht erwachte ich bei voller Beſinnung und ohne einen andern Schmerz, als den der Strieme, welche durch das um meine Bruſt geſchlungene Tau veranlaßt worden war. Vor einem Tiſche, das Geſicht von einer einzigen Laterne beleuchtet, ſaß der Kapitän. Seine Züge drückten tiefen Gram und herbe Gewiſſensbiſſe aus. Er ſaß regungslos da, die Augen auf meine Hängmatte geheftet, ohne daß er mein Geſicht in dem tiefen Schatten, in welchem ich lag, ſehen konnte. Ich bewegte mich: — er näherte ſich mit frauenhafter Zartheit meiner Hängematte und flüſterte leiſe:

„Ralph, mein lieber Junge, ſchlaft Ihr?“

Die Töne ſeiner Stimme drangen beſchwichtigend in meine Ohren, wie die Muſik eines mütterlichen Gebetes.

„Nein, Kapitän Reud, aber ich bin ſehr durſtig.“

Im Nu war er mit etwas ſchwachem Wein und Waſſer an meiner Seite. Ich nahm die Erfriſchung aus der Hand deſſen, den

ich vor ein paar Stunden noch in meinem Grolle hätte erſchlagen können.

„Ralph,“ ſagte er, indem er das Glas zurücknahm, „Ralph, ſind wir Freunde?“

„Oh Kapitän Reud, wie konntet Ihr einen armen Jungen, der Euch ſtets achtete und ſo ſehr liebte, alſo behandeln!“

„Ich war wahnſinnig — aber Ihr vergebt mir, Ralph?“

Er nahm meine nicht widerſtrebende Hand.

„Freilich, freilich — aber erweist mir dafür nur eine einzige, kleine Gunſt.“

„Alles, Alles, Ralph — ich will Euch nie wieder nach dem Stengenkopfe ſchicken.“

„Oh, ich meinte nicht das; ich hätte Euch nicht in Zorn bringen ſollen. Straft mich — ſchickt mich nach der Stenge — fangt Alles mit mir an, Kapitän Reud, nur nennt mich keinen Baſtard mehr.“

Er gab keine Antwort, ſondern drückte nur glühend meine Hand; dann zog er ſie an ſeine Lippen, küßte ſie — ja bei meiner Seele, das that er — und murmelte nach einer Pauſe leiſe: „gute Nacht!“ Als er ſich in die Hinterkajüte nach ſeinem Bette begab, hörte ich ihn deutlich rufen: „Gott, vergib mir — wie ſchwer hab' ich dieſem Knaben Unrecht gethan!“

Am andern Tag waren wir beſſere Freunde, als je, und während der drei Jahre, welche wir noch bei einander blieben, fiel kein vorwurfsvolles Wort, kein zorniger Blick zwiſchen uns.

Der Leſer wird mir geſtatten, über dieſen für mich ſo denkwürdigen Vorfall drei Bemerkungen zu machen. Erſtlich hatte ich damals nicht die Macht, jene natürlichen Gefühle des Zornes zu verbergen, die doch Jeder in ſich tragen ſollte, um ſich gegen Unbill und Kränkung zu ſchützen oder ſie zu ahnden. Ich weiß, daß die meiſten meiner männlichen und auch viele meiner weiblichen Leſer mein Benehmen für kleinmüthig und niedrig halten werden. Indeß ſtrömte

doch noch gewiſſermaßen die Muttermilch in meinen Adern, mit der ſich kein böſes Blut vermiſchen konnte, und ich kann nur ſagen, daß ich jetzt, nun ich entweder beſſer oder ſchlechter geworden bin, ein viel entſchiedeneres Verfahren gegen Kapitän Reud eingeſchlagen haben würde.

Meine zweite Bemerkung betrifft den Punkt, daß der Kapitän wirklich ein gutes Herz beſaß, aber dennoch einen der ſchlagendſten Belege, die mir je bekannt geworden, abgab, wie demoraliſirend eine falſche Erziehung wirkt und wie gefährlich es iſt, jungen und unwiſſenden Perſonen eine große Macht zu vertrauen. Nie beſaß ein Mann mit angeborenen guten Gefühlen eine umwölktere moraliſche Vorſtellungsweiſe.

Schließlich muß ich noch andeuten, daß meine Schilderung ja nicht als übertrieben oder als eine Schmähſchrift auf den Flottendienſt betrachtet werden möge. In letzterer Hinſicht können das gentlemaniſche Benehmen, die väterliche Sorge für die Mannſchaft und die ſtrenge Gerechtigkeit, welche wir bei Tauſenden von Kapitänen bemerken, durchaus nicht verunglimpft werden durch eine einzelne tyranniſche Handlung, von einem einzelnen Mitgliede ihres wackeren Standes verübt; und was die Uebertreibung betrifft, ſo möchte ich daran erinnern, daß in demſelben Jahre und auf derſelben Station, auf welcher mein Aufziehen nach dem Truck ſtattfand, ein anderer Poſtkapitän einen Midſhipman theerte und federte, um ihn in dieſem Zuſtand als einen gefiederten Zweifüßler mehr als ſechs Wochen in ſeinem Hühnerſtalle einzuſperren. Dieſe letztere Thatſache wurde durch die gekränkte Partei veröffentlicht, da ſie den Dienſt verließ und ihren Quälgeiſt vor den Civilgerichten um ſchwere Entſchädigung belangte. Mein Ungemach wurde nie über den Gränzen unſerer Fregatte ruchbar.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Ralph betritt die Regionen der Romantik und der Kaperei — wird in dieselben durch einen französischen Piloten, malgré lui, eingeführt. — Ein ungelegener Besuch.

Bald nach der ungesetzlichen Aufhebung des Habeas Corpus, welche ich in dem letzten Kapitel berichtet habe, beschäftigte sich die Abtheilung der Flotte, welche ihre Station in Westindien hatte, sehr eifrig mit Eroberung derjenigen Inseln, welche noch im Besitz der Franzosen waren. Einige ergaben sich fast ohne Kampf, bei anderen mußte der Sieg mit dem Verluste vieler Leben erfochten werden. Da Jeder, der einen Verleger finden konnte, über jene Ereignisse, von der Wegnahme des kleinen Deseada an bis zu der Unterwerfung der großartigen Insel Quadeloupe und der herrlichen, alten, steingebauten Stadt Domingo, ein Buch geschrieben hat, so wird man wohl keine ausführliche Schilderung der Operationen von mir verlangen.

Unter die andern kriegerischen Vorfälle, welche der öden Eintönigkeit meines Lebens Abwechslung verliehen, gehört auch das Abschlagen einer Fregatte, die der unsrigen an Kräften gleichstand, obschon ich glaube, daß wir ihr das plötzliche Ablassen vom Kampfe ein wenig Dank wissen dürfen. Allerdings hatten wir keine Ursache, uns über Mangel an Aufmerksamkeit von ihrer Seite im Laufe der kurzen, rührigen Stunde, während welcher sie bei uns blieb, zu beklagen, denn sie half uns zu neuen Stengen, und da wir, ehe sie mit uns zusammentraf, nichts als alte Segel zur Schau stellen konnten, so schmückte sie uns rücksichtsvoll mit einer Masse von Bändern, die lustig um unsere unteren Masten und um die Stengen flatterten, die anmuthig über unsere Seiten hingen.

Wir waren zu höflich und wohlerzogen, um nicht diese petits soins einigermaßen zu erwiedern. Da in den Tropen das Wetter

in der Regel ſehr warm iſt, ſo zeigten wir einen löblichen Eifer, das franzöſiſche Schiff gehörig zu lüften, indem wir ohne Unterlaß Löcher in ſeinen Rumpf bohrten; auch kann ich den Leſer verſichern, daß wir dieſes Werk mit überraſchender techniſcher Fertigkeit verſahen. In der Mitte dieſes Höflichkeitsaustauſches mochte ſich jedoch unſer galliſcher Freund wahrſcheinlich erinnern, daß er eine andere Beſtellung getroffen habe oder treffen könne, weßhalb er ſich verabſchiedete, und da er uns ſo viele Gründe gegeben hatte, warum er durchaus unſere Begleitung ablehnen müſſe, trennten wir uns en pleine mer, wir unſererſeits ungemein ärgerlich darüber, daß wir ihm keine weitere Ehre erweiſen konnten.

Kapitän Reud meldete in ſeinen Depeſchen und zwar mit aller Wahrheit, daß wir ihn abgeſchlagen hätten. Warum er ging, konnte ich nicht begreifen; denn abgeſehen von ſeinem durchlöcherten Rumpfe und einer ſchlimmen Verwirrung auf ſeiner Schanzgallerie und in ihren zwei hinterſten Hauptdeckpforten, ſegelte er mit fliegender Flagge und beigeſetzter ſämmtlicher Zugleinwand, bis auf die Oberbramſegel hinauf, von dannen. Je nun, die Franzoſen haben ihre eigene Methode bei Handhabung von dergleichen kleinen Angelegenheiten.

Gehen wir übrigens raſch über dieſe Thorheiten hinweg, um zu etwas recht ausgeſucht Thörichtem zu eilen. Und doch geht es nicht ſo ſchnell. Ich habe noch viel Unkraut wegzuräumen und manchen läſtigen Neſſelbuſch niederzutreten, ehe ich die einzige friſche, dornenloſe Roſe erreichen kann, die für eine kurze Zeit an meinem Herzen blühte und durch ihren Duft meine Sinne berauſchte. Ja, ich war damals für eine Weile in der wonnigen Selbſttäuſchung befangen, mich für glücklich zu halten.

Ich hatte nun dritthalb Jahre in Weſtindien zugebracht und näherte mich dem Schluſſe meines neunzehnten Lebensjahres. Um jene Zeit nahmen wir den Franzoſen mehrere engliſche Weſtindienfahrer wieder ab, und an eine von dieſen Gelegenheiten knüpft ſich eine furchtbar ergreifende, aber doch zarte Geſchichte. Dem Geſchlechte

zum Preiſe, das zu ehren des Mannes größter Ruhm iſt, ſollte ſie wohl erzählt werden, aber nicht jetzt — nicht in dieſer Lebensbeſchreibung. Dennoch darf ſie nicht in Vergeſſenheit kommen, und ich lege hier das Gelübde ab, ſie ſoll ſeiner Zeit bekannt werden, damit die Welt bewundere und weine — das heißt, wenn ich dazu im Stande bin und meine theure — — — mir jenen einzigen Alp von Zweifel noch löſen will, der ſeit fünfundzwanzig Jahren ſo ſchwer mein Herz bedrückt hat.

In einem dieſer wiedergenommenen Kauffahrer befand ſich als franzöſiſcher Priſenmeiſter, und nun natürlich unſer Gefangener, ein queckſilbernes Bürſchlein, Namens Meſſurier. Er war ſehr ſtolz auf den Ruhm ſeiner Nation und noch ſtolzer auf ſeinen eigenen. Da Frankreich viele Geſchichtſchreiber beſaß, Monſieur Adolphe Sigismund Meſſurier aber nur einen einzigen, nämlich ſeine eigene Perſon, ſo lag natürlich die Obliegenheit von wenigſtens dreihundert Gelehrten auf ſeiner Schulter, und er erfüllte ſie nicht nur ritterlich, ſondern auch mit unendlichem Wohlbehagen. Wenn eine Perſon, die gerne plaudert, noch obendrein dem Trunke ergeben iſt, ſo trifft ſich's im Allgemeinen, daß das Laſter der geläufigen Zunge noch ſchlimmer iſt, als das der Grogflaſche. Beim Glaſe pflegte er uns die Schoke, die er erſchlagen, zu drei und fünfen an den Fingern herzuzählen, wobei er mit den Daumen die Kapitäne, mit den Zeigefingern die erſten Lieutenants und mit den übrigen Fingern die verſchiedenen anderen Dienſtgrade andeutete, bis für die Aſpiranten oder Midſhipmen nur noch die Ehre des kleinen Fingers übrig blieb. Wir lachten darüber und fragten ihn, wenn er ſo arg mit den Offizieren gehaust habe, wie viel Gemeine wohl unter der Kraft ſeines Armes erlegen wären. Die Letztern ſchienen ihm jedoch zu zahlreich und zu gemein zu ſeyn, als daß er ſie hätte zählen können, denn die Frage wurde ſtets mit einem „bah!“ abgefertigt, wobei er mit der offenen rechten Hand über die ausgeſtreckte Fläche ſeiner linken zu fahren pflegte.

Als er jedoch eines Abends erklärte, er ſey im Stand eine Fregatte in das Binnenwaſſer zu lotſen, wo die Kaperſchooner, welche die Inſeln unſicher machten und durch ihr raſches Segeln gegen den Wind unſere ſchnellſten Schiffe ausſtächen, in Schaaren ſtünden, lachten wir zwar auch, thaten aber noch mehr und meldeten ſeine Großſprecherei an Kapitän Reud.

„Ha, bei allen Tugenden eines langen Achtzehnpfünders," rief mein ritterlicher kleiner Creole, „dann ſoll er auch Seiner Majeſtät Fregatte, die Eos, hineinnehmen."

So oft der Kapitän bei einem langen Achtzehnpfünder ſchwur, auf deſſen Wirkſamkeit er das unbedingteſte Vertrauen ſetzt, ſo durften wir eine Sache als abgemacht betrachten.

Am andern Morgen, während Monſieur Meſſurier ſeinen ſchmerzenden Kopf mit den Händen tröſtete und nicht entfernt mehr an die Vorgänge des letzten Abends dachte, wurde er ziemlich merklich an ſeine vollendete Geſchicklichkeit im Lootſendienſte erinnert. Nun zeigte er ſich aber ganz unnatürlich beſcheiden und zog völlig in Abrede, daß er auf eine derartige Ehre Anſpruch machen könne. Kapitän Reud fiel es übrigens ein, daß ſogar ein Feind ſein Talent nicht in ein Schweißtuch begraben dürfe, und ſagte daher blos:

„Ihr müßt mein Schiff hineinnehmen."

Wenn der Kapitän einmal einen Entſchluß gefaßt hatte, ſo folgte ihm in der Regel die That auf dem Fuße. Der arme Mann! es fehlte ihm ſtets an Beſchäftigung, und ſo ſchätzte er ſich nur allzu glücklich, etwas zu thun, wovon er ſich Aufregung verſprach.

Monſieur Meſſurier war in Verzweiflung; er bat und fluchte abwechſelnd, ſprach von Aufopferung ſeines Lebens für das Wohl ſeines Vaterlandes und theilte uns in einer Weiſe mit, welche uns überzeugte, daß er uns zum Glauben an ſeine abgeſchmackte Aeußerung bewegen wolle, daß die Ehre der Athem ſeiner Nüſtern ſey. Der Kapitän wollte ihm jedoch durchaus Gelegenheit geben, aus

tiefſter Seele das „dulce et decorum est pro patria mori“ anzuſtimmen.

Ohne die Kraft der Veſte zu kennen, die wir überraſchen wollten, kreuzte Kapitän Reud ungefähr zwei Tage umher, bis er eine andere Fregatte, eine Kriegsſchaluppe und zwei Achtzehnkanonenbriggen geſammelt hatte, deren Kapitäne natürlich ihm untergeordnet waren. Nachdem wir alle nöthigen Vorbereitungen getroffen, befanden wir uns an einem ſchönen Morgen dicht an der Felſenküſte des öſtlichen Endes von San Domingo. Wir liefen ein paar Stunden an dem Ufer hin und bemerkten endlich eine Oeffnung in den ſtolzen Granitſäulen, die über dem blauen Ocean emporragten. Dies war der Eingang in den Hafen, wo unſere beabſichtigten Priſen lagen. Kapitän Reud nahm die Verantwortlichkeit auf ſich und beſchloß voranzugehen. Die Karten wurden ſorgfältig unterſucht, gaben uns aber keine Hoffnung. Der angedeutete Waſſerſtand war ſo ſeicht und der Pfad ſo verwickelt, daß wir uns wunderten, wie ſogar ein Kaperſchooner die Einfahrt mit Sicherheit vollbringen konnte; für eine Fregatte mit dreiundzwanzig Fuß Waſſertracht aber ſchien der Verſuch zum unausbleiblichen Verderben zu führen.

Wir legten bei; die Kapitäne der übrigen Schiffe wurden an Bord ſignaliſirt und mit ihnen wie auch mit dem erſten Lieutenant und dem Meiſter eine Art Kriegsrath gehalten. Da alle Anweſenden ihre Stimmen gegen den Verſuch abgaben, ſo entſchied ſich unſer Kapitän für ein unverweiltes Handeln und beſchloß, auf das Kapitel der Zufälle zu bauen. Monſieur Meſſurier wurde auf die Fockraa geſetzt und ihm an jede Seite ein Matroſe gegeben, die ihm je eine Piſtole an's Ohr halten und das Gehirn zerſplittern ſollten, ſobald das Schiff aufſtieße. Das Wetter war herrlich, wie auch der Wind gemäßigt und günſtig, als wir nach der Mündung der Einfahrt hinunterſteuerten. Die Angſt unſeres Piloten bot einen ungemein lächerlichen und zugleich ſchmerzlichen Anblick, denn zwiſchen Flüchen, Betheuerungen und Zittern, während ihm der Angſtſchweiß

mit Thränen gemiſcht über das Geſicht niederfloß, lotſete er das Schiff mit einer Genauigkeit, welche bewies, daß er wenigſtens in dieſem Punkte kein eitler Prahler war.

Wir waren kaum einige hundert Ellen in die Oeffnung eingedrungen, als ich nur noch Augen für die Erhabenheit der Scene hatte, die ſich jetzt der Reihe nach vor uns aufthat. Das Waſſer war ſo glatt, wie die Wange, ſo ſtrahlend, wie das Lächeln und ſo blau, wie das Auge unſerer erſten Liebe. Der Kanal verengerte ſich an vielen Stellen ſo ſehr, daß nicht hinreichend Raum vorhanden war, das Schiff laviren zu laſſen, ſelbſt wenn es ſich nach ſeiner Länge gewendet hatte, und an zwei merkwürdigen Punkten fanden wir nicht genug Weite, um unſere Leeſegel zu führen. An einer beſonders romantiſchen Stelle dieſes Paſſes neigten ſich die Felſen über unſeren Stengen zu einander hinüber, und die alten Bäume, welche die Höhen krönten, vermiſchten ihre gefiederten Zweige, uns nur hin und wieder in den Zwiſchenräumen des tiefgrünen Blätterwerks einen Blick nach dem blauen Himmelzelte geſtattend.

Die Matroſen blickten mit Verwunderung und nicht ohne Scheu auf ihre Lage. Indeß beſchränkte ſich die Ausſicht nicht blos auf zwei gigantiſche, mit Blumen geſchmückte und mit Bäumen gekrönte Wände, denn wir fanden auch, daß ſich der Kanal hin und wieder in weite Lagunen mit abſchüſſigen, grünen Ufern öffnete, die mit weißen Steingebäuden und wohl kultivirten Pflanzungen beſäet waren; dann aber wurde die Fahrſtraße wieder plötzlich ganz enge und die Felſenmaſſen ſtiegen zu beiden Seiten ſo hoch auf, daß ſie faſt das Licht des Tages ausſchloſſen. Der Weg hatte viele Krümmungen, und während wir uns hindurch wanden, trafen wir da und dort auf irgend eine maleriſche Einfahrt oder eine kühle Grotte, die ſo reizend waren, daß ſchon ihre Schönheit ſie mit Nymphen bevölkert haben mußte, denn Niemand konnte ſie anſehen, ohne ſich für eine Weile poetiſch geſtimmt zu finden. An dem Eingange ſtiegen und fielen die Wellen, ſtöhnend gegen die ewigen Felſenbecken anſchlagend,

obgleich die Oberfläche in der Mitte des Kanals vollkommen glatt war; als wir jedoch weiter vorrückten, legte sich die gleichförmige Wellenbewegung allmälig, und das Plätschern hallte nicht länger unter den Klippen wieder. Das Schweigen machte einen seltsamen Eindruck auf uns, und wir fühlten eine Ehrfurcht, ähnlich der, welche man bei dem ersten Eintritt in eine ungeheuren Dom empfindet. Der sanfte Wind kam geräuschlos auf uns zu, erstarb in Zwischenräumen ganz und ließ das Schiff leise sich vorwärts stehlen, als bewege es sich durch unsichtbare Mittel.

Eine Grabesstille herrschte auf dem Schiffe, und die paar Kommandoworte, die von Zeit zu Zeit gesprochen wurden, tönten hohl und unirdisch in dem Wiederhalle der überhängenden Felsen.

Die Scene wechselte übrigens rasch. Die Vorgebirge und überhängenden Wände wichen zurück und eine feenartige Stelle, von waldigen Ufern begränzt und mit grünen Inseln besäet, die in der Glorie eines ewigen Frühlings prunkten und reiche Matten von prachtvollen Blumen in allen Farben dem Blicke boten — that sich vor uns auf. Wir steuerten in dieser entzückenden Weise mehr als zwölf Meilen fort und doch hatte augenscheinlich noch Niemand auch nur die mindeste Notiz von unserer Annäherung genommen. Der geringste Versuch eines Widerstands würde unser Fortschreiten gehemmt haben, denn ich glaube, wir kamen an so überhängenden Stellen vorbei, daß ein paar Pfund Schießpulver, zweckmäßig angewandt und im rechten Augenblicke entzündet, Bruchstücke von massigen Felsen auf uns niedergeworfen haben würden, die uns im Nu zertrümmert haben würden — der verschiedenen vorragenden Ecken in diesem seltsamen Passe gar nicht zu gedenken, von welchen aus zwei oder drei Kanonen jedes annähernde Schiff eine halbe Stunde ungestraft hätten bestreichen können; denn ich habe bereits bemerkt, daß es in der engen Durchfahrt unmöglich gewesen wäre, gegen was immer für ein Hinderniß eine Breitseite zu kehren.

Endlich gelangten wir in eine edle Bay, oder vielmehr in einen

Salzwaſſerſee, in welchen ſich zwei breite Ströme ergoßen. Zu unſerer Rechten lag die Stadt Aniana nebſt einem Fort auf einem Berge, der die Häuſer überragte und weit höher ſtand, als unſer wehendes Wimpel.

Unſer unerwartetes Einlaufen erregte, wie alle übrigen unzeitigen Beſuche, unter den Beſuchten einen furchtbaren Grad von Verwirrung. Zwölf oder dreizehn Schooner ſetzten ihre Ruder aus und lichteten augenblicklich die Segel. Wir hatten ungefähr gegen Mittag vor der Stadt Anker geworfen, und da die Briſe faſt in völlige Windſtille dahingeſtorben war, ſo beeilten ſie ſich nach Kräften ſtromaufwärts. Vor der Stadt lagen auch mehrere andere Fahrzeuge, in welchen die Einwohner ihre werthvollen Effekten geborgen hatten, wahrſcheinlich in der Abſicht, gleichfalls mehr landeinwärts zu kommen nnd das Aergerliche eines ungelegenen Beſuchs zu vermeiden. Unſer kleines Geſchwader erhielt nun den Signalbefehl, die Boote hinauszuhiſſen, Jagd zu machen und zu kapern.

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Handelt von vereitelten freundlichen Abſichten. — Einer Beſuchspartie kömmt nach vielen gegebenen eine einzige Kugel zuvor. — Ein ſchnell gefundenes häusliches Glück für Fremdlinge.

Zuerſt brachten wir das ſchwerbeladene Fahrzeug heraus, das noch in der Nähe der Stadt lag, und legten es unter unſeren Kanonen vor Anker. Auf die flüchtigen Kaper machten die größeren Boote Jagd, und bei'm Zuſammentreffen wurden die franzöſiſchen Schiffe, eines nach dem andern, genommen. Hätten ſie im Ein-

klange gehandelt, so wären sie ohne Zweifel in der Lage gewesen, unseren Booten erfolgreichen Widerstand zu leisten; aber ihre Befehlshaber schienen in der Verwirrung und dem Schrecken über unser plötzliches Erscheinen alle ihre Geistesgegenwart verloren zu haben.

Nun war alles dieses sehr angenehm für uns Messieurs les concernés. Wir zählten schon auf den ganzen Reichthum der französischen Stadt und sahen die kleine französische Flotte in gesetzliches Prisengeld umgewandelt. Die tief beladenen, mit Hütten belasteten Briggen und Schooner, welche bis zum Stern hinunter so schwerfällig aussahen, wähnten wir mit Schätzen angefüllt. Visionen von Gold glitzerten vor unsern geistigen Augen, und wir gedachten, den Raub von Jahrhunderten wieder zu gewinnen, denn dieses Aniana war eigentlich nichts Besseres, als ein Hafen für Piraten. Einer von uns sah sich jedoch in einer gewissen Hinsicht grausam getäuscht. Bis jetzt hatten wir noch durchaus keinen Widerstand zu befahren gehabt. Es war zehn Uhr Abends, und der volle Mond ahmte das Tageslicht in vortrefflicher Weise nach, als die Kommandeure, welche mit unserem gelben Kapitän gespeist hatten, in höchlich guter Laune auf's Deck kamen und in Berechnung ihrer Prisengeldantheile entzückt sich die Hände rieben. Diese Heiterkeit steigerte sich noch mehr, da hin und wieder einige Boote an Bord kamen und auf unserem Schiffe, als dem des Kommodore, die Meldung machten, daß ein neuer Kaper oder irgend ein flüchtiger Kauffahrer genommen worden sey, und dann alsbald wieder abstießen, um auf neue Beute Jagd zu machen.

„Gentlemen," begann unser Schiffer, „ich will Euch sagen, was wir thun wollen. Wir schicken die Seesoldaten morgen an's Land und nehmen von der Stadt Besitz. Jedenfalls wollen wir aber gegen die Damen höflich seyn — ja, bei der Venus! als kommandirender Offizier dulde ich keine Rohheit."

„Es soll auch keine statthaben, denn wer könnte daran denken,

Frauenzimmer einzuschüchtern? Ich denke außerdem, Kapitän Reud, es wäre nicht übel, wenn wir jetzt an's Land gingen und ihnen einen Besuch machten, nur um ihre Besorgungen zu beschwichtigen," antwortete einer der Kommandeure.

„Nicht heute Nacht, nicht heute Nacht. Verlaßt Euch darauf, das Beste der Schönheit und das Beste des Reichthums ist wohlbehalten in diese zahlreiche Flotte gestaut, die ruhig neben uns vor Anker liegt. Wir haben Alles sicher. Vielleicht schleichen einige Schurken mit ihren Rohrmessern im Gürtel um die Stadt; wir wollen deshalb lieber Alles klar und im Tageslicht vor uns haben. Nicht daß ich denke, sie könnten sich zu etwas Ernstem erdreisten, denn sie haben nicht Muth genug, um auf einen Hund einen Stein zu werfen."

Kaum waren diese höhnenden Worte seinen Lippen entwischt, als sich ein Krachen vernehmen ließ, und ein Vierundzwanzigpfünder sauste stäubend durch die Kuhlhängematten, denn sie waren nicht heruntergepfiffen worden und bedeckten uns mit Roßhaar und einer abscheulichen Flocken-Komposition. Die Kugel nahm eine schräge Richtung durch das Hauptdeck und die Kuhbrücke, auf der andern Seite unter der Wasserlinie herausfahrend und so ein nicht unbeträchtliches Leck veranlassend.

„Das ist possierlich," sagte Reud, den Staub von sich abschüttelnd.

„Sehr," echoeten die übrigen Kommandeure, die sich das Diner weiblich hatten belieben lassen.

„Wenn das ein Spaß ist," dachte ich, „so wird der Rahm erst noch kommen."

„Laßt auf die Posten trommeln, Mr. Rattlin."

Die Lieutenants und mehr als die Hälfte der Mannschaft waren in den Boten abwesend. Die Matrosen standen bald an ihrem Geschütze, und da man die Kanonen nur leicht befestigt hatte, so konnten sie das Feuer fast augenblicklich erwiedern. Als wir nach dem

Grunde unſerer Beläſtigung aufblickten, fanden wir, daß wir es mit einem hoffnungsloſen Falle zu thun hatten. Die Stelle, woher die Kugel gekommen, lag ſo hoch und ſo unmittelbar über uns, daß man ſie mit keiner unſerer Kanonen hätte erreichen können, ohne daß man die Fregatte auf die Seite legte. Eine zweite Kugel von der Batterie aus diente dazu, unſere Erwägung zu beſchleunigen. Es war keine Zeit zu verlieren.

Kapitän Reud ſchickte die verſchiedenen Kommandeure an Bord ihrer Schiffe und ertheilte ihnen den Auftrag, die zurückkehrenden Boote mit den Seeſoldaten augenblicklich uns zuzuſenden. Unſere eigenen Boote waren bis auf das Gig gleichfalls weggeſchickt. Letzteres beſetzte der Kapitän, der auch mich mitnahm, mit ſechs Seeſoldaten.

Sämmtliche Mannſchaft, einen Schiemann und ein paar Ausluger ausgenommen, wurden in den Raum beordert und erhielten den gemeſſenſten Befehl, dort zu bleiben und ſich nicht bloßzuſtellen. Das Schiff wurde der Obhut des Geſchützmeiſters überlaſſen, während der Zimmermann mit ſeinen Gehülfen in den Flügeln beſchäftigt war, in die Kugelöffnungen Pfropfen zu ſchlagen; denn jeder Schuß fiel auf die Decken und bahnte ſich ſeinen Weg durch die Schiffsſeiten tief unter dem Waſſer.

So ärgerlich dies auch war, ſpielten doch bloß zwei Kanonen auf uns, die noch obendrein nur langſam, obgleich mit bewunderungswürdiger Zielſicherheit gelöst wurden. Wir hatten uns ungefähr eine Viertelſtunde von dem Schiffe entfernt und ſtanden nur noch ungefähr vierzig Ellen von dem Ufer ab, als ſieben Boote von unterſchiedlichem Umfang, alle voll Seeſoldaten, ſich uns anſchloſſen. Im Nu erreichten wir die Küſte und kletterten mit möglichſter Geſchwindigkeit, ohne uns viel mit Formiren zu bemühen, den Hügel hinan. Er war zwar ſehr ſteil, aber wir begegneten keinem Kleingewehrfeuer, und die Kanonenläufe konnten nicht ſo weit niedergedrückt werden, um uns zu erreichen. Man mußte uns zu-

verläſſig bemerkt haben, denn der Mond leuchtete mit ganz ungewöhnlicher Klarheit; dennoch ſchien man von unſerem Näherrücken keine Notiz zu nehmen, ondern feuerte nur noch ein paarmal auf die Fregatte, während wir hinankletterten.

Der Angriff geſchah mit ſo wenig Ueberlegung, daß Kapitän Reud keine andere Waffe bei ſich hatte, als ſeinen Ordonnanzdegen, während ſein Adjutant — das heißt, meine eigene furchtbare Perſon, nur einen kleinen, gekrümmten Dolch als Wehr beſaß: dieſer war noch obendrein ſo eigenthümlich krumm, daß er zum Zwecke des Erſtechens durchaus nicht diente, und dabei ſo ſtumpf, daß er allenfalls einen Roſinenpudding trennen, keineswegs aber durchſchneiden konnte. Dennoch näherte ich mich pari passu mit meinem Kommandeur einer Böſchung, wo ſich eine nicht „ſehr tödtliche Breſche" befand, und ich ſchämte mich meines Seitengewehrs dermaßen, daß ich es nicht der Nachtluft ausſetzen mochte.

Wir tummelten uns dicht unter die niedrige aus Raſen gebaute Schanze hinauf und wollten eben darüber wegklettern, als wir von einer ſchlecht gerichteten Muskетenſalve empfangen wurden.

Ein einziges Hurrah von unſerer Seite, und wir befanden uns, ſowohl von vorn, als von den Flanken, in dem Fort. Um des Dienſtes willen, den ich zu leiſten im Stande war, hätte ich wohl, wie es die Midſhipmen auf dem Halbdecke zu halten pflegen, die Hände in die Taſchen ſtecken können. Wie dem jedoch ſeyn mag, wir trafen Angeſicht in Angeſicht mit unſern Gegnern auf dem Plankenboden des Forts zuſammen, als dieſe eben mit ſich einig geworden waren, Reißaus zu nehmen. Sie thaten dies übrigens nicht ganz ſo bald, als für uns wünſchenswerth geweſen wäre. Als wir über den Raſenaufwurf ſprangen, brauchten wir einige Augenblicke, um unſer Gleichgewicht wieder zu gewinnen und feſten Fuß zu faſſen — ein Moment, der für einen unter uns ſchlimm genug ausfiel, denn der Franzoſe, der dem Kapitän Reud gegenüber ſtand, legte bedächtig ſeine Muskete gegen des beſagten Kapitäns Geſicht

an. Zwar ſchlug ich, trotz meiner Waffenloſigkeit, das Gewehr ſo viel wie möglich in die Höhe, erzielte aber weiter nichts, als daß das Bajonett von der Naſenwurzel über die Stirne eine tiefe Wunde riß; dann wurde der Drücker gerührt, und die ganze Krone von Kapitän Reuds Schädel ſplitterte zuſammen. Nach dem Schuſſe drehte ſich der Kapitän wie ein Wetterhahn; ich wandte mich gleichfalls halb um und gab dem Feinde den Vortheil, mein Profil zu ſtudiren, während ich bemüht war, den Kapitän mit meinen Armen zu unterſtützen. Dann ſtieß derſelbe Mann, der nun einmal auf Unfug erpicht war, ſein Bajonett in meinen Nacken, daß es mir die Wirbelſäule ſtreifte und, rechts eindringend, auf der linken Seite wieder herauskam. Nachdem der Halunke in dieſer Weiſe eine Scheide für ſein Gewehr gefunden und mich an den Spieß geſteckt hatte, ließ er das Gewehr fahren, zeigte mir den Rücken und nahm Reißaus. Der zu Boden ſinkende Gewehrkolben gab meinem Kopfe einen furchtbaren Ruck, befreite mich aber zu gleicher Zeit von meiner Laſt.

Dies war die erſte Gelegenheit, bei der ich für das Vaterland mein Blut vergoß, welches in der That ſogar weit reichlicher ſtrömte, als das meines armen Kapitäns. Die Gentlemen des Forts rauſchten übrigens hinaus, wie wir hereingeſtürzt waren, und eilten Hals über Kopf die andere Seite des Hügels hinunter. Drei oder vier lagen todt auf der Platform, und ich wünſchte damals aus ganzer Seele, daß ſich auch derjenige, welcher mich beſchädigte, darunter befinden möchte. Einige wurden erſchoſſen, als ſie die innere Seite des Hügels hinabeilten, und das Fort war unſer, mit dem Verluſte eines einzigen Menſchenlebens und, wie ich glaube, ſechs Verwundeten erkauft. Meine Beſchädigung war ſehr unbedeutend: ein Stück Heftpflaſter auf die beiden Oeffnungen war der einzige chirurgiſche Beiſtand, der mir zu Theil wurde oder überhaupt nöthig war. Nicht ſo verhielt ſich's bei dem armen Kapitän Reud. Ich liebe es nicht, ſchwere Wunden zu ſchildern, und will daher nur ſagen, daß die

seinige furchtbar war. Er lag einen ganzen Monat in einem Zustand von Besinnungslosigkeit, und obschon er noch mehr als ein halbes Jahr mit einer Silberplatte auf dem Kopfe lebte, so weiß ich doch, daß sein Geist nie wieder vollkommen gesund wurde.

Nachdem ich ein paar Tage mit einem steifen Hals umhergegangen (die ganze Unbequemlichkeit, welche ich zu befahren hatte), that ich mir nicht wenig auf meine Standhaftigkeit im Stürmen und auf meine ehrenvolle Narben zu gut. Am andern Morgen waren alle Prisen in sicherer Verwahrung und die Stadt förmlich in Besitz genommen. Kapitän Reud lag in einer Betäubung da, die sich nur wenig vom wirklichen Tode unterschied, und nun erwog man, was man mit unserer Eroberung anfangen sollte. Die Entscheidung war etwas schwierig. In jener Periode behaupteten die zwei Negerpartieen, Pethions und Christophs Anhang, die westlichen Theile der schönen Insel San Domingo, die Spanier hatten große Besitzungen in der Mitte des Landes, und der östliche Theil, in welchem die Franzosen ihr Scepter über die Stadt San Domingo schwangen, aber sich nur eines unsicheren Besitzes erfreuten, war jetzt in unsern Händen.

Der Platz war zu unbedeutend, um ihn als bleibende Eroberung mit einer englischen Garnison zu besetzen. Viele von unsern Offizieren und die gesammte Mannschaft wünschten natürlich zu plündern, aber der Kapitän der andern Fregatte, welcher jetzt das Kommando übernahm, mochte nicht auf derartige Vorschläge hören.

Indeß zerstörten wir doch gänzlich das kleine Dock Yard, verbrannten drei schöne Schooner auf den Stapelblöcken und demolirten das Fort, welches die Stadt beherrschte und für Kapitän Reud so verderblich geworden war. Dann erhielten die Offiziere und kleine Partieen von der Schiffsmannschaft Erlaubniß, an's Land zu gehen und sich bei den Bewohnern einzuquartieren. Es war strenger Befehl erlassen worden, Niemand zu beschädigen und die Damen zu ehren — eine Ordre, der auch im Allgemeinen treulich Folge geleistet

wurde. Es war gewiß recht angenehm, an's Land zu gehen, in jedes beliebige Haus einzutreten, alles Beliebige ſich vorſtellen zu laſſen, den Beſchützer zu ſpielen und nach hinreichend Eſſen und Trinken abzuziehen, ohne nach einer Rechnung fragen zu müſſen.

Dieſe Räuber wurden übrigens viel zu mild behandelt, denn ich glaube, daß ſeit einer endloſen Reihe von Jahren ſämmtliche Männer der Stadt als Piraten geboren und erzogen wurden, desgleichen auch in dieſem edlen Berufe gelebt haben und geſtorben ſind. Man fand hier Repräſentanten von allen Nationen der Erde, und ich muß ſagen, daß dieſe Miſchung verſchiedener Racen einen tüchtigen Männerſchlag und ſehr ſchöne Frauen hervorgebracht hatte. Wir trafen auch auf viele engliſche Damen, die von unſern Kauffahrern gekapert und gezwungen worden waren, ſich mit ihren geſetzloſen Räubern ehelich zu verbinden. Wie die ſabiniſchen Weiber hatten ſich die meiſten mit ihrem Geſchicke verſöhnt und wollten ihre Herren, ihre Häuſer und Kinder nicht wieder verlaſſen. Der Gouverneur des Platzes, ein franzöſiſcher Obriſt, wurde gefangen genommen, als er eben in einem der Kaperſchooner entfliehen wollte. Er befand ſich geraume Zeit bei uns an Bord und geſtand ein, daß der Platz nur durch Mittel zur Blüthe gekommen war, die er als freien Handel zu bezeichnen beliebte.

Die tiefbeladenen Priſen verließen, eine nach der andern, den Hafen; ihnen folgten die Kriegsbriggen, dann die Schaluppe und endlich unſere Geleitsfregatte. Nur wir blieben faſt drei Monate in jenen ruhigen Gewäſſern liegen. Dieſe ganze Zeit über konnte man kaum ſagen, daß unſer Kapitän lebe. Niemand durfte ſich ſeiner Kajüte über den Beſahnmaſt hinaus nähern. Wir ſprachen ſtets mit gedämpften Stimmen und gingen leiſe auf den Zehen umher. Die Glocken durften nicht mehr angezogen werden und jede Vorſichtsmaaßregel war getroffen, um die tiefſte Stille zu bewahren. Aber unſere Beluſtigungen am Lande boten uns reichliche Entſchädigung für den Zwang an Bord. Die meiſten der Offiziere und Matroſen

nahmen ſich Weiber pro hac vice — kreideten oder malten vielmehr ihre Namen auf die Thüren ihrer Wohnungen und thaten vollkommen, als ob ſie zu Hauſe wären.

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Liaisons dangereuses. — Ralph verliert ſich in das Dilemma der Liebe und bewundert das väterliche Benehmen von Seiten des Erzeugers ſeiner Dulcinea. — Er wird wüthend und weint, daß diejenige, welche ihn zum Sklaven gemacht hat, eine Sklavin iſt.

Um jene Zeit begann ich ſchon ein finſteres Geſicht zu machen, wenn einer mir die Rechte und Privilegien eines Mannes nicht zugeſtehen wollte. Namentlich wurde, ſeit ich meine Bajonnetwunde erhalten hatte, meine Eitelkeit auf dieſes Ehrenzeichen ziemlich unerträglich. Der Ausdruck „Junker" war mir nun wie Wermuth — auf das Wort „Junge" ſah ich mit ſouveräner Verachtung herab, und dann erſt „der Knabe" — mit dieſem war ich längſt fertig. Ich betete aus dem Grunde meines Herzens um einen Bart, aber da er nicht kommen wollte, ſo pflegte ich, um dieſen Mangel zu erſetzen, mich vor dem Ankleideſpiegel in finſtern Blicken zu üben. Alle meine Anſtrengungen, mir die Außenſeite der Mannheit zu verleihen, waren jedoch vergeblich, denn mein Geſicht blieb viel zu weiß und frauenhaft, obgleich meine Natur und die Feſtigkeit meines Körpers ganz meinen Wünſchen entſprach. Nach der erſten Woche unſers Ankerns in dem Hafen von Aniana quartierte ich mich in der Stadt ein und kehrte nicht wieder zurück, bis die Fregatte im Ausſegeln begriffen war.

Wie kann ich mich jetzt einem so romantischen, so köstlichen und so zarten Gegenstande nähern — wie die Ereignisse berichten, die, indem sie mir bewiesen, daß ich ein Herz hatte, zuerst seine Kraft durch den süßen Wahnsinn des Entzückens zerstörten, und dann es, nachdem sie es in Schwäche gelullt, fast brachen? In frühern Zeiten hatte sich die poetische Gluth oft meiner bemächtigt; aber ihr Feuer war entzündet auf dem Altare der Eitelkeit, und ich sang um des Beifalls willen. Nun sollte sie durch die Liebe neu angefacht werden, aber nur in verborgener Wuth auszubrennen — um bloß meiner eigenen Seele zugeflüstert zu werden; ein Gefühl, zu großartig für Worte — zu innig für das Lied — sollte mich verzehren. Ich erfuhr Verzückungen, die ich kein Glück nennen konnte, und ich lernte die bittere Wahrheit kennen, daß der Rausch der Empfindungen kein Segen ist.

Etwa eine Woche, nachdem wir uns in der Stadt und sehr Viele von uns sich ruhig in den Herzen sowohl, als in den Häusern der schönen Creolinnen und Mischlinge einquartiert hatten, ging ich gleichfalls an die Küste, die Züchtigkeit als treue Führerin zu meiner Rechten, während Madame Versuchung mir boshaft von der Linken zuschielte. Ich sprach in den Wohnungen mehrerer meiner Kameraden ein und war nicht wenig verwundert, wie geschwind sie sich mit allen Arten von häuslichem Comfort, Weiber und bisweilen große Kinderfamilien miteingeschlossen, umgeben hatten. In diesen Anstalten lag mehr als schon bereit gehaltene Liebe, denn diese kann Einer allenfalls für bereit gehaltenes Geld kaufen; aber eine bereit gehaltene Nachkommenschaft, ein bereit gehaltenes Hauswesen und ein bereit gehaltenes Weib, ohne einen Stüber bereites Geld! — das war doch zum Erstaunen: aber englische Seeleute können Alles.

In Nummer 14. Rue Coquine, nahm ich auf vier Uhr die Einladung des Zahlmeisters zu einem Diner en famille an, worin man etwas ganz Natürliches fand.

„Meine Taube," ſagte er, „Ihr werdet uns etwas Fiſch bereit halten. Mr. Rattlin liebt Fiſch."

„Gewiß, mein Theurer," verſetzte die Frau Zahlmeiſterin pro tempore, eine ganze Batterie von Liebenswürdigkeiten abfeuernd.

„Erlaubt mir, Euch meine Schwägerin, Mademoiſelle d'Avalonge vorzuſtellen," ſagte der Zahlmeiſter mich mit der ganzen Gelaſſenheit eines Familienvaters einer ſehr gut gekleideten jungen Dame präſentirend.

Die Dame und ich — wir fanden uns gegenſeitig ganz bezaubernd und hatten deß kein Hehl. Nach einigen weitern Komplimenten und einem ſehr hübſchen Geſang, den Mademoiſelle mit der Guitarre begleitete, verabſchiedete ich mich und verſprach, pünktlich beim Diner einzutreffen. Ich war jedoch nicht pünktlich und ſah die theuren Geſichter der Damen nie wieder.

Ich verließ die Stadt und ſtreifte in das Innere, obſchon ich mich immer mehr gegen die Seeſeite hin hielt und unſere kleine Flotte nicht aus dem Geſichte verlor. Die Umgebungen waren gut kultivirt und die Häuſer in den verſchiedenen Pflanzungen ſolid aus Stein gebaut. Aus jeder Wohnung, an der ich vorbeikam, erhielt ich dringende Einladungen, einzutreten und Erfriſchungen zu mir zu nehmen, die ich übrigens ſtets ablehnte. Endlich erreichte ich ein ſchönes Gehölz, das augenſcheinlich durch Menſchenhand angelegt war, denn die verſchiedenen Bäume ſtanden in einer ſo ſchönen Ordnung, daß ſie einen wahrhaft romantiſchen Effekt hervorbrachten. Ich fand den Schatten der hohen Mahagonibäume ſehr angenehm, denn es war nun ein wenig nach Mittag, und ich ſchritt in dem Haine langſam auf und ab, meinen Stolz mit Vorſtellungen aller Art nährend. Bald wünſchte ich mir ein Abenteuer herbei, bald träumte ich mich ſelbſt zu einem König; dann wandten ſich meine Gedanken wieder mitleidig dem armen Neid und dem Elende zu, das wir in unſerm ehrenwerthen Berufe täglich anrichteten, und im Hinblicke auf das laſterhafte Treiben unſerer Leute

fragte ich mich, ob es denn auch überhaupt Etwas gebe, das sich der Mühe des Lebens verlohne.

Ich erinnere mich noch wohl der sich drängenden, hochtragenden Gedanken jener einsamen, melancholischen Stunde. Es war mir, als sey ich genöthigt, meinen Geist zusammenzunehmen, ehe ich mich in eine unbekannte See geheimnißvoller Ereignisse stürze. Nachdem ich die Gegenstände der Betrachtung, welche mir meine Umgebung bot, erschöpft hatte, wanderten meine Gedanken nach der Heimath. Nach der Heimath? Hatte ich denn eine Heimath? Besaß ich Etwas, das mich liebte — irgend ein Wesen, das auch für mich in dem tiefen und ausschließlichen Sinne des Wortes ein Gegenstand der Liebe war? Sollte ich wohl je im Daseyn ein Wesen finden, mit dem ich Freude und Leid theilen konnte, einen Pfühl für mein Haupt — einen Ruheplatz für mein Herz? Ich haßte Niemand und war Vielen sehr zugethan, aber mein Herz sehnte sich nach einem Gegenstande, auf den es alle seine Energie verwenden konnte. Ich glühete nach einem Geschöpf, das ich anbeten dürfte, und von dem ich in gleicher Weise verehrt würde. Ja, ich kann fast sagen, daß ich darum betete — und meine Bitte wurde mir augenblicklich gewährt.

In der Entfernung und weit unter der Stelle, wo ich stand, hörte ich Stimmen in heftigem Wortwechsel, unter denen häufig englische Seeausdrücke vorkamen. Ich brach aus meinem Verstecke hervor und gelangte auf einen geneigten Grund vor eine sehr achtbar aussehende Wohnung, der ganz von Siedhäusern und andern Nebengebäuden, wie sie für eine Zucker- und Kaffeepflanzung nöthig sind, umgeben war. Die Gruppe vor mir bestand aus einem kleinen, energischen, weißhaarigen Franzosen, zierlich in einen Nankinganzug gekleidet, der seinen breitkrämpigen Strohhut unterwürfig in der Hand hatte und in unverständlichem Französisch zwei nicht zu meinem Schiffe gehörige Matrosen anredete, welche ein schüchternes, schönes Mädchen von ungefähr fünfzehn Jahren hin- und herzerr-

ten. Mehrere grinsende Neger bildeten die theilnahmlosen Zuschauer des Auftritts. Ich verstand im Augenblick, was hier vorging, und den Gentlemen in den Theerleinwandhüten schien bei der Sache nicht wohl zu Muthe zu werden, denn ihre Kopfbedeckungen flogen schneller ab, als eine Brambrise Zeit braucht, um von dem fliegenden Klüverbaume nach hinten zu wandern, wenn das Schiff vor einem einzelnen Anker liegt.

Ich nahm mein Taschenbuch heraus, schrieb ihre Namen nieder und befahl ihnen, sich augenblicklich an Bord ihres Schiffes zu begeben. Sie gehorchten oder schienen es wenigstens zu thun, warfen aber im Abgehen noch manchen zögernden, sehnenden Blick zurück, während sie mich als Sieger auf dem Wahlplatze ließen. Der Dank für meine Paladinschaft, welche das schöne, blasse Wesen gegen die sehr zweideutige Rohheit seiner Bewunderer geschützt hatte, bestand in einem innigen Blicke der Dankbarkeit von Seiten der Geretteten, begleitet von einem vergnügten Händeklatschen der Schwarzgesichter. Auch Monsieur Manuel, der Vater, verhielt sich nicht stumm, und als er fand, daß ich französisch sprechen konnte, erschöpfte er das ganze Wörterbuch seiner reichen Sprache, um seine Verbindlichkeit auszudrücken, obschon ich kaum glauben konnte, hier überhaupt einen Dienst geleistet zu haben, denn ich hatte weder Schläge ausgetheilt, noch mich einer Gefahr bloßgestellt: meinem einfachen Worte war Gehorsam geleistet worden. Da ich jedoch den Strom seiner Dankbarkeit nicht hemmen konnte, so beschloß ich, die Richtung desselben abzuleiten, indem ich seinen dringenden Bitten, ihn nach seinem Hause zu begleiten, um mich nach meiner gefahrvollen Heldenthat zu erfrischen, Folge gab.

Wir saßen bald in dem kühlsten Zimmer seiner Wohnung, wo allem Luxus Westindiens aufgeboten wurde, um meinen Gaumen in Versuchung zu bringen. In fünfzehn Minuten hatte er mich mit seiner Abkunft, seinen Besitzungen und seiner Ge-

ſchichte bekannt gemacht. Er verſicherte mich mit vielen Geſtikulationen und einigen Betheurungen, daß er nichts mit dem Raubgeſindel in der Stadt drunten gemein habe — daß er daſſelbe verachte, denn es beſtehe aus lauter Piraten, Piratenhehlern, Revolutionären und Republikanern — daß er aus vollem Herzen und mit ganzer Seele ein Royaliſt und eifrig dem vieux régime zugethan ſey — daß er die Pflanzung von ſeinem Vater geerbt habe und unter die Wenigen gehöre, welche in der Schwarzenempörung verſchont geblieben — daß er zu Paris erzogen worden und nun ſeit fünfunddreißig Jahren auf ſeinem eigenen Grund und Boden anſäßig ſey, daß er kein Weib habe oder je gehabt habe, auch keine Familie beſitze, als die neben ihm ſitzende Joſephine, die ſein theures einziges Kind ſey.

Er fügte nicht bei: „eine Sklavin und die Tochter einer Sklavin.“

Ich faßte ſie nun zum erſtenmal feſter und mit tiefer Erregung in's Auge — es war die Wallung des Mitleids. Ich hatte hinlängliche Zeit in Weſtindien gelebt, um das Verhältniß zu würdigen, in welchem ſie zu ihrem Vater ſtand. Er fuhr übrigens fort, zu berichten, wie ſie ihm von einer ſchönen Mulattin geboren worden ſey, für die er eine große Summe gezahlt habe. Auch dies focht ſie nicht an und goß kein Erröthen über ihre Wangen — die Ruhe der Unſchuld, nicht die der Gleichgültigkeit lagerte auf ihrem Geſichte.

Ich fühlte mich von lebhaftem Mitleid ergriffen und ſuchte ſie mit ins Geſpräch zu ziehen. Sie war unwiſſend — oh, wie gar unwiſſend — hatte keine Vorſtellungen, die ſich über den Bereich des Gutes, auf welchem ſie lebte, hinauserſtreckten, und was ſie wußte, hatte ſie von der Negerrotte, die auf der Pflanzung arbeitete, geſammelt. Der ganze Unterricht, den der Vater ihr gegeben, beſchränkte ſich darauf, daß ſie ein paar Weiſen auf der Guitarre nach dem Gehör ſpielen und einige altfranzöſiſche Lieder ſingen gelernt hatte. Dennoch war ſie daran gewöhnt, ſich als eine Dame bedienen zu laſſen, hatte Sklaven zu ihrer Aufwartung und war ſtets

ſehr ausgeſucht, bisweilen ſogar reich gekleidet. Ich entdeckte bald, daß die Abgeſchiedenheit in ihrem talentvollen Geiſte ein Gemiſch von Begeiſterung und Melancholie hervorgerufen hatte. Sie zählte wenig mehr als fünfzehn Jahren — ein Alter, das jedoch in jenen tropiſchen Himmelsſtrichen dem von einundzwanzig in Europa entſpricht. Ihre Geſtalt war vollkommen entwickelt, leicht gerundet und ungemein rührig; dabei erſchienen alle ihre Bewegungen ſo anmuthig, wie das ſanfte Schwellen einer Welle. Im raſchen Gange hüpfte ſie, während ſie bei langſamer Bewegung dahinzuſchweben ſchien. Ihren Unterricht in der Anmuth hatte ſie den Wäldern abgewonnen, und ihre Uebungsſchule waren die ſpielenden Wogen des Oceans.

Wozu nützt es, ihr Antlitz zu ſchildern, denn Jeder denkt, daß in derartigen Angelegenheiten der Autor nach Kräften ſeine Einbildungskraft in Anſpruch nimmt und der Leichtgläubigkeit der Leſer Alles zumuthen zu dürfen glaubt. Obgleich eine Sklavin, hatte ſie doch nur wenig ſchwarzes Blut in ſich, und in ihrem Teint war gar nichts davon zu bemerken. Sie war zwar nicht blond, aber ihre Haut ſehr durchſcheinend, ſehr rein und von blendendem Weiß. Ich habe etwas der Art auf den zarten chineſiſchen Gemälden geſehen, welche die abgeſchiedenen Damen jenes ſehr abgeſchiedenen Reiches darſtellen, und möchte wohl glauben, es ſey ganz jene bleibende Tinte, welche die römiſche Kaiſerin zu erlangen bemüht war, als ſie ſich jeden Tag in Milch badete. Roth war nicht vorhanden und es mußten wohl ergreifende Bewegungen obwalten, um dieſe Farbe auf ihre ruhig ſinnigen Wangen zu preſſen. Ihre Züge waren nicht gemeißelt, und hätte ein Bildhauer verſucht, ſie im reinſten Marmor nachzubilden, ſo würde er entdeckt haben, daß es mit dem Meißeln doch nicht gehen wolle. Sie waren von der Gottheit gebildet. Ich will auch ſchweigen von ihrem üppigen Haare, das mit der Nacht wetteiferte, von ihren Lippen und jenen Augen, die eine ganze See von Melancholie in ihren kleinen Gränzen einzuſchließen ſchienen

— Augen, in welchen die Liebe einen halb ertränkten Frohſinn zu unterſtützen kämpfte.

Als ich mich mit ihr unterhielt, blickte ſie mir vertrauensvoll in's Geſicht. Unabläſſig ſchien ſie mich mit ihren ſchwarzen Augen an ſich zu ziehen, als wollte ſie ſagen: „Komm' näher zu mir, damit ich Dich verſtehe. Biſt Du nicht etwas ganz Anderes, als die Geſchöpfe, die ich um mich ſehe — ein Weſen, das mich lehren kann, was ich bin, und zugleich im Stande iſt, mir Etwas zu geben, um es zu verehren, anzubeten und zu lieben?“ Wenn ich mit ihr zu ſprechen fortfuhr, ſteigerte ſich ihre Aufmerkſamkeit zu einem ruhigen Entzücken, obſchon eine heilige Schwermuth ſtets ihre Gefühle in feierlicher Knechtſchaft zu halten ſchien.

Mein Name, mein Stand und meine Lage waren dem Vater und der Tochter bald mitgetheilt. Als der Erſtere ſah, welche Wonne wir gegenſeitig in unſerer Geſellſchaft fanden, ließ er uns wie ein kluger Vater allein. Mein Franzöſiſch war viel reiner und grammatikaliſch richtiger, als das ihrige, obſchon ſie weit geläufiger ſprach, als ich. Trotz dieſes Mangels von beiden Seiten verſtanden wir uns übrigens vollkommen, und wir waren kaum zwei Stunden allein mit einander geweſen, als ich ihr erklärte, daß ich ſie ſogar um ihrer Unwiſſenheit willen liebe, während ſie mir verſicherte, daß ſie mich liebe, weil — weil — der Leſer wird wohl nie den Grund errathen — weil ich dem guten Geiſt ſo ähnlich ſey, der ſanft durch den Wald wandle und die Fiebernebel ſammle, ehe ſie die Wohnungen der Menſchen erreichten.

Ich fragte ſie natürlich, ob ſie denn dieſes Weſen geſehen habe. Sie antwortete verneinend, kannte es aber doch ſo gut, als ob ſie es wirklich mit Augen geſchaut hätte; denn die alte Jumbila, eine Negerin, habe ihr ſo oft davon erzählt, daß ihr ſein Bild ſo lebhaft vor der Seele ſtehe, wie das ihres Vaters.

„Du haſt viel zu erlernen, meine Süße,“ dachte ich, „und ich werde mich überglücklich ſchätzen, Dein Lehrer zu ſeyn.“

Mit Sonnenuntergang kehrte Monſieur Manuel zurück und führte uns nach einem anderen Gemache, wo ein nicht unelegantes Diner für uns aufgetragen war. Der engliſchen Gewohnheit zu Folge blieben wir, nachdem Joſephine ſich entfernt hatte, bei vortrefflichem Bordeaux ſitzen. Ich erſah dieſe Gelegenheit, ihm in möglichſt zarten Ausdrücken Vorwürfe über die ſchreckliche Unwiſſenheit zu machen, in welcher er ein ſo liebliches Weſen hatte heranwachſen laſſen.

Seine Antwort beſtand in einer Grimaſſe — in einem Ziehen der Schultern über den Kopf, einem Spreizen der Finger und einem ſehr pathetiſchen „Que voulez vous?“

„Ich will Euch ſagen, Freund Manuel,“ entgegnete ich, denn ſein Wein hatte mich erwärmt, ſeine Tochter aber noch mehr, „daß ich ſie wenigſtens leſen und ſchreiben gelehrt und daß ich ihr die wichtige Wahrheit beigebracht hätte, ſie beſitze eine unſterbliche Seele — eine Seele, die für ihren Schöpfer ebenſo koſtbar iſt, als für ſie ſelbſt. Ich hätte keinen ſo abergläubiſchen Unſinn bei ihr aufkommen laſſen, den ihr die Vorſtellungen von Obeismus, Nebelgeiſtern und all dem verderblichen Kauderwelſch von Zaubern und Fetiſchen bieten. Ich würde ſie, mein theurer Manuel, zu einer paſſenden Geſellſchafterin für mich ſelbſt gemacht haben, denn mit ſo viel Schönheit und einer ſolchen Seele könnte ſie, wie ich feſt überzeugt bin, das Bild weiblicher Vollkommenheit ſo nahezu verwirklichen, als es der armen Sterblichkeit geſtattet iſt.“

„Que voulez vous?“ klang ſeine Entgegnung wieder in meine Ohren. Diesmal aber fügte er einen kleinen Verſuch zu Rechtfertigung ſeiner ſehr ſchuldhaften Verſäumniß bei. Er gab mir die Verſicherung, daß nach den geſelligen und rechtlichen Geſetzen eine Perſon ihrer Klaſſe, und wenn ſie alle Eigenſchaften eines Engels beſäße, nie in weiße Geſellſchaft aufgenommen werden oder ſich anders, als mit einem Farbigen, vermählen könne. Das Licht der Erziehung, behauptete er, würde ſie nur mehr auf ihre eigene Herab-

würdigung aufmerksam machen. Er fühle allerdings das innigste Mitleid mit ihr und schaudere bei dem Gedanken an seinen Tod denn dann werde sie ohne Frage mit den übrigen Negern des Besitzthums verkauft und in jedem Betracht als Sklavin behandelt, obgleich sie so zart gehalten worden sey. Dies war nun zuverlässig der Fall — denn ihre langen, weißen Finger und ihre sammtweiche Hand legten ein hinreichendes Zeugniß dafür ab.

„Aber könnt Ihr sie nicht in Freiheit setzen?" fragte ich.

„Unmöglich. Schon zur Zeit als die Insel mehr geordnet und besser regiert war, als jetzt, waren die gesetzlichen Hindernisse fast unübersteiglich, aber gegenwärtig ist's eine reine Unmöglichkeit. Wenn ihr Engländer die Stadt verlaßt, so zweifle ich ohnehin nicht, daß unsere blutdürstigen Feinde, die Spanier, welche unsere nächsten Nachbarn sind, kommen und den Platz in Besitz nehmen, denn ihr habt unsere Forts zerstört und fast die ganze männliche Bevölkerung gefangen fortgeführt. Freilich kümmere ich mich keinen Sous um die Räuber, die Ihr ausgerottet habt, aber ich habe mich dann der spanischen Obrigkeit zu unterwerfen, und ihre Sklavengesetze sind noch strenger, als die unsrigen, obgleich die Spanier ihre Sklaven weit besser behandeln, als dies von irgend einer andern Nation behauptet werden kann. Nein, es gibt keine Hoffnung für die arme Josephine."

„Könntet Ihr sie nicht nach Frankreich schicken?"

„Sacré Dieu! Man hat dort alle meine Verwandten, alle meine Freunde — Alles, Alles guillotinirt; und außerdem, mein Freund, ich habe mir nie Geld gemacht, indem ich mich bei jenen langen, niedrigen Schoonern betheiligte, die Ihr unter Eure Obhut genommen habt. Zwar besitze ich an geborgenem Orte ein paar Kistchen mit Dublonen; aber dann bin ich doch wieder an diesen Ort gebunden und könnte aus Ermanglung eines Käufers mein Besitzthum nicht veräußern. Auch bin ich von einer so höllischen Schurkenbande umringt, daß ich mich nicht mit meinem baaren Gelde

einſchiffen könnte, ohne ermordet zu werden. Nein, wir müſſen uns zu Rom in die Römerweiſe ſchicken.“

„Du biſt mir ein ſauberer Römer,“ dachte ich und verſank in eine kurze Träumerei, die aber bald auf's Angenehmſte unterbrochen wurde, als ich Joſephine mit einem Korb voll Blumen in der Hand vor die offenen Jalouſien treten ſah. Sie blieb einen Augenblick ſtehen, warf einen freundlichen Blick auf ihren Vater und lächelte mir zu. Es war das erſte frohe — in Wahrheit frohe Lächeln, das ich auf ihrem ausdrucksvollen Geſicht geſehen hatte, und ſenkte ſich tief in mein Herz, die entzückteſten Gefühle in demſelben weckend.

„Gott behüte ſie — ich liebe ſie zärtlich,“ ſagte der alte Mann, „und ich will Euch einen überzeugenden Beweis davon geben, mein junger Freund Rattlin. Aber freilich — ihr Engländer habt mir das Ganze verderbt, indem ihr ihn mit fortgenommen habt.“

„Wen?“

„Den Kapitän Durand. Jener große, ſchwarze Schooner war ſein Eigenthum. Ja, er würde ſie gut behandelt haben,“ fuhr Monsieur le père nachſinnend fort, „und wollte mir's ſchriftlich geben, daß er ſie nie im Feld arbeiten oder peitſchen laſſen wolle.“

„Wen im Feld arbeiten — wen peitſchen laſſen?“ entgegnete ich voll Erſtaunen.

„Natürlich Joſephinen. Hättet Ihr ihn nicht zum Gefangenen gemacht, ſo würde ich ſie im nächſten Monat für zweihundert Dublonen an ihn verkauft haben.“

„Nun, ſo möge Euch doch Gott verdammen, Ihr ſchändlicher, unnatürlicher Schurke!“ rief ich aufſpringend und den Tiſch ſammt dem Wein gegen Monſieur Manuels väterlichen Schooß umſtürzend. „Wenn Ihr nicht als mein Wirth daſtündet, ſo würde ich Euch an der Kehle faſſen, und Ihr müßtet mir auf den Knieen zuſchwören, daß — daß — daß Ihr die arme Joſephine nie als Sklavin verkaufen wollt. Sie peitſchen!“ rief ich ſchaudernd und die Thrä-

nen traten mir in's Auge. „Ich könnte ebenso gut daran denken, die älteste Tochter einer Kaiserin zu peitschen.“

„Beruhigt Euch, mein Sohn,“ sagte der alte Sklavenhalter, bedächtig die Ueberreste des Desserts von sich abstreifend — „beruhigt Euch, mein Sohn.“

Die Worte „mein Sohn“ drangen mit einem fremdartig erfreulichen Tone in's Innerste meines Herzens. Die Ideenverbindungen, die sich daran knüpften, waren so beseligend — ich ließ ihn ruhig ausreden.

„Gebt Euch zufrieden, mein Sohn,“ fuhr er fort, „und ich will Euch beweisen, daß ich dadurch nur für ihr Bestes sorge. Der alte Obrist, unser früherer Gouverneur, würde mir dreimal so viel für sie bezahlt haben; aber ich könnte nichts Besseres thun, als sie einem wohlwollenden Manne überantworten, der sie gut behandeln und, wie ich glaube, auch lieben würde. Wenn ich sie für eine geringe Summe weggäbe, bliebe ein Brandmal auf ihr haften.“

Und so erbärmlich auch alle diese Gründe scheinen mochten, gewann ich doch die Ueberzeugung, daß der Mann wirklich im Interesse der Armen zu handeln glaubte, indem er seine eigene Tochter verkaufte. Welch' ein schändliches, verdammungswürdiges und verderbliches geselliges System muß nicht herrschen, wo ein derartiger Zustand der Dinge existirt! Leser, dieselbe Sklaverei besteht noch — in dem freien und erleuchteten Amerika.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Ralph wird seiner Pflicht untreu — gibt für die Liebe die Welt und den Verstand obendrein auf. — Sehr feine Bemerkungen über Ehre.

Das soyez tranquille des Monsieur Manuel übte nur eine vorübergehende Wirkung und brachte mir keinen Trost. Was ich gehört hatte, schien das gewöhnlich gesunde Pochen meines Herzens zu beengen, benahm mir den Athem, und ich versank in ein bitteres Träumen. Das tiefste Mitleid, die leidenschaftlichste Bewunderung und der glühendste Wunsch, Schutz zu verleihen — sind dies nicht die geeignetsten Ingredienzien, um einen allmächtigen Liebestrank zu brauen? Möge die ganze Menschheit darauf antworten; — ich liebte. Aber dies Gefühl, das im Allgemeinen so viel Glück bringt, überwältigte mein junges Herz und tauchte es in die Bitterkeit der Besorgniß. Mein Busen schwoll unter hohen Entwürfen; heiße Leidenschaft für einen einzigen Gegenstand und Haß gegen den ganzen Rest meines Geschlechts erfüllte mein Inneres. Ich dachte unaufhörlich daran, mit der jungen Schönheit in die unzugängliche Abgeschiedenheit der Wälder zu flüchten, damit wir uns daselbst gemeinschaftlich des makellosen Glücks und der eingebildeten Herrlichkeit eines Wildenlebens erfreuen möchten. Ja, ich schauderte nicht einmal vor dem Gedanken zurück, uns gegenseitig selbst den Tod zu geben. Es war eine schwarze Stunde der Verzweiflung, und sie betraf mich so plötzlich, wie eine totale Sonnenfinsterniß am Mittage eines Sommertages.

Mit zwischen den Knieen verklammerten Händen saß ich da und mein Kopf war auf die Brust niedergesunken. Ich bemerkte nicht einmal die schwarzen Diener um mich, welche in dem Zimmer aufräumten, das ich kürzlich erst in so schlimme Verwirrung gebracht

hatte. Die Außenwelt hatte nichts mit meiner Welt zu ſchaffen. Meine ganze Umgebung erſchien mir nur wie ein Schatten aus dem Traume eines Andern, der mich nicht berührte und kein Intereſſe für mich haben konnte. Zwei Vorſtellungen nahmen mich ausſchließlich in Anſpruch — die furchtbare Ungerechtigkeit und Joſephine. Ich hatte mich ſo ſehr in das bodenloſe Meer der einen und in die Liebeswürdigkeit der andern vertieft, daß ich kaum die wirkliche Gegenwart derjenigen bemerkte, deren ideales Daſeyn mein Gehirn zerwühlte, als das Mädchen ſelbſt leiſe in das Zimmer kam und ſich mit allem Zauber ihrer Anmuth vor meinen Augen bewegte. Kalten, leidenſchaftsloſen oder egoiſtiſchen Menſchen mag dies als eine Unmöglichkeit erſcheinen; ohne mich jedoch auf metaphyſiſche Gründe in Betreff dieſes Gegenſtands einzulaſſen, will ich nur ſagen, daß ich mich der Wahrheit tief bewußt bin. Während ich darüber brütete, daß ſie mit mir, ihrem Beſchützer, dem Drucke entweichen und in irgend eine grimmige Einöde fliehen ſolle, kam ſie heran, ſetzte ſich, faſt ohne daß ich's merkte, an meine Seite, nahm meine nicht widerſtrebenden Hände zwiſchen die ihrigen und ließ ſich, als ſie ſah, wie wenig ich auf ihre Liebkoſung zu achten ſchien, allmälig vor mir auf ihre Knie nieder, wobei ſie ihre Stirne auf meine Hände legte und eine Weile ſtumm blieb. Erſt das Gefühl heißer Thränen, die durch meine Finger rieſelten, weckten mich aus meiner düſtern Träumerei, und als ich der Gegenwart wieder bewußt wurde, hob ſich ein ſchwerer, langer Seufzer aus meiner faſt zerſpringenden Bruſt.

Die dunkeln, glanzvollen, wehmüthigen Augen waren, in Thränen ſchwimmend, zu mir erhoben. Menſchenalter von Beredtſamkeit drängten ſich in jenem einzigen Blicke zuſammen. In ihm las ich die ganze Geſchichte ihres Lebens, die Tiefe ihrer Liebe, die Innigkeit ihres Glaubens und die brünſtige, unausſprechliche Bitte um Theilnahme, um Liebe, um Schutz. Ich vermochte nicht zu antworten auf das ſtumme Flehen, aber es ſchien mir durch die Stimme

des Schickſals zugeführt zu werden, die in meinem Innern lauter und furchtbarer hallte, als der Donner. In jenem Augenblicke that ich ihr mein ewiges Gelübde, und allmälig ihre nachgiebige, leichte und elaſtiſche Geſtalt an meinem Buſen ziehend, ſchluchzte ich:

„So lange ich Athem habe, meine Theuerſte, ſollſt Du Dich nie unter der Geißel krümmen.“

Dann machte ich meiner nicht bewältigbaren Leidenſchaft durch Thränen Luft, in die ſie die ihrigen miſchte und wir waren glücklich. Ja, unſere junge Liebe erhielt die Thränentaufe — eine inhaltsſchwere, paſſende Feierlichkeit. Wir weinten mit einander wie Kinder, anfangs aus Schmerz, dann voll Hoffnung und Liebe, zuletzt in dem ganzen Hochgenuſſe einer neugebornen Seligkeit.

Nachdem ſich der Sturm der Leidenſchaft ein wenig gelegt und die halblauten Ausrufe des Glücks ſammt dem ſie begleitenden Lächeln den Thau des Schmerzes und der Wonne abgeſtreift hatten, näherte ſich der alte Manuel, augenſcheinlich ſehr erfreut über die Zeichen der Liebe, mit denen wir uns gegenſeitig überſchütteten. Ich ſchlang meinen Arm um Joſephinens ſchlanken Leib und ihr ſchönes Antlitz ruhete auf meiner Schulter, als er ſeinen kunſtgerechten Vortrag begann. Er brachte die Rede allmälig auf mich ſelbſt, meine Freunde und meine Ausſichten, bis zuletzt meine ſeltſame, geheimnißvolle Geſchichte voll vor ihm entfaltet war. In meinem langen Berichte fühlte ich mich hinreichend belohnt durch die innigen Blicke der ſchönen Zuhörerin an meiner Seite und durch die Thränen, die bei jeder Stelle, welche von meinen Leiden ſprach, hervorzubrechen bereit waren. Das zärtliche Weſen ſchmiegte ſich in jedem Augenblicke der Gefahr dichter an mich an, und ihr Auge leuchtete von Freude, wenn ich dieſelbe ſiegreich überwunden hatte.

Nachdem ich meine Geſchichte erzählt hatte, ſchloß ich, halb neugierig und matt lächelnd, mit dem ziemlich einfältigen Ausdrucke:

„Hier bin ich nun," worauf mich Josephine mit ihren Armen umschlang, indem sie mit Pathos ausrief: „Und für immer!"

„Josephine spricht gut," sagte Manuel, indem er sich erhob und patriarchalisch jedem von uns die Hand auf den Kopf legte. Meine Kinder, wollte Gott, es wäre für immer! Aus dieser Erzählung scheint hervorzugehen, daß Monsieur uns die große Ehre erwiesen hat, zu berichten, er sey ein Verstoßener — ohne Angehörige — und wenn mein junger Freund von all der Weisheit Gebrauch macht, die er ohne Zweifel in so hohem Grade besitzt, so wird er mit uns die Vorsehung preisen, daß sie dem tapferen, jungen Heimathlosen eine Heimath geschenkt hat; denn ich brauche ihm nicht zu sagen, daß Alles, was er rund umher sieht, sein Eigenthum ist — das Land und das Haus. Der bisher Ungeliebte hat ein zartes, junges Herz, das ihm treu anhängen wird, und der Vaterlose einen Vater gefunden."

Der alte Emigré schloß seine Rede mit einer Verbeugung, während eine Thräne in seinem Auge glänzte. Hätte er sich in meine Arme geworfen, so wäre die Wirkung vollständig gewesen. Ich liebe es nicht, bei derartigen Scenen zu verweilen; da ich aber einmal das Geschäft auf mich genommen habe, so soll es erfüllt werden. Zwar ist die Versuchung groß, mir eine Selbstverhöhnung zur Buße aufzulegen, da ich damals sowohl der Held, als der Abkömmling eines Romans war, nun aber in der höchst schmutzigen Weltlichkeit der Welt selbst weltlich geworden bin — aber um der jungen, noch unversehrten Herzen willen muß ich an mich halten.

Ich fühlte mich ungemein ergriffen und aufgeregt von dieser Anrede, deren Zweck ich nicht mißverstehen konnte. Meine Empfindungen hinderten mich anfangs zu sprechen. Ich stand von dem Sopha auf, während Josephine noch immer an meiner Schulter hing, ergriff die Hand ihres Vaters und führte beide nach dem Fenster. Die Sonne stand dem Horizonte nahe, und Gebirg, See, Thal und Wald waren in eine rosige Glorie getaucht. Ungefähr drei

Meilen unter uns lag meine Fregatte auf dem ſanft ſich kräuſelnden Waſſer wie eine Sultanin auf ihrem geſtickten Divan, Wimpel und Flagge frei im Abendwinde flattern laſſend. Ich deutete danach hin und rief mit kaum artikulirter Stimme, denn damals ging es mit dem Weinen und Schluchzen nur allzuleicht —

„Schaut meine Heimath — mein Vaterland verlangt den Dienſt eines Sohnes!“

„Monſieur muß das am Beſten wiſſen,“ ſagte Manuel faſt mit Kälte. „Seine Landsleute haben uns beſiegt, und ihr ſeyd ohne Zweifel ein tapferes Geſchlecht, aber Einer davon hat meiner Tochter nicht viel Gnade gezeigt.“

Das leidenſchaftliche Mädchen warf ſich zu meinen Füßen — ja, ſie kniete zu meinen Füßen, und ihre flehenden Hände waren mit jener Demuth gefaltet, die man nur Gott ſchuldig iſt. Wer hatte ſie das unendliche Pathos jener ſchönen Stellung gelehrt? Gelehrt? Sie hatte keine andere Lehrmeiſter, als die Natur und die Liebe.

„Joſephine,“ ſagte ich, ſie ſanft aufrichtend und ihre ſchöne Stirne küſſend, „Ihr brecht mir das Herz. Nein, dieß kann ich nicht ertragen — ich muß das Haus verlaſſen. Ich habe nie geſagt, daß ich Euch liebe“ — (elende Ausflucht!)

„Aber Ihr liebt mich doch, Ihr liebt mich — es iſt meine Beſtimmung — es iſt die Eurige — denn ſchon ſeit drei Jahren erwarte ich Euch. Wenn Ihr mir nicht glauben wollt, ſo fragt das Obeah-Weib. Es iſt wahr!“ Dann ſchoßen ihr die Worte wie ein Bergſtrom von den Lippen als ſie fortfuhr: „Liebt Ihr mich? — liebt Ihr mich? — liebt Ihr mich?“

„Ich liebe Euch, Joſephine — ich liebe Euch bis zum Wahnſinn! Aber die ſtrenge Ehre tritt mir in den Weg.“

„Und wer iſt dieſe Ehre?“ rief ſie mit ungekünſtelter Einfalt, denn es war augenſcheinlich, daß ſie das Wort nie zuvor gehört und nicht die mindeſte Vorſtellung von ſeiner Bedeutung hatte. „Et

quel est cet honneur là?“ Es lag ein Anflug von Verachtung in ihrem Tone.

Ich fand keine Worte der Erwiederung.

„Wird dieſe Ehre für Euch thun, was mein Vater — was ich für Euch thun will? Was hat dieſe Ehre für ihn gethan? — Sagt es mir, Vater. Hat ſie ihm dieſe blaue Jacke angezogen und dieſen kleinen Degen an ſeine Seite gegeben? Zeigt ihm, lieber Vater, die reichen Anzüge und die ſchönen Waffen, die wir haben. Wird die Ehre in Stunden der Krankheit an Eurem Lager wachen, Euch in der Hitze des Nachmittags hinausnehmen und Euch die kühlen, ſchattigen Plätze, die erfriſchend murmelnden Quellen zeigen? Wer iſt dieſe Ehre, die Euch zu gebieten ſcheint, mir das Herz zu brechen und mich vor Gram ſterben zu laſſen?“

„Monſieur Manuel,“ verſetzte ich in großer Verwirrung, „habt die Güte, der lieben Joſephine auseinanderzuſetzen, was Ehre iſt.“

„Eine Verhaltungsregel,“ verſetzte er finſter, „die nie näher beſtimmt oder verſtanden wurde und die die Menſchen nach ihrer Bequemlichkeit deuten können. Ein einziger edler Antrieb des Herzens iſt mehr werth, als alle Ehre, von der ich je gehört habe.“

Da hatte mir der Freund ſauber aus der Noth geholfen. Ich ſuchte Troſt, indem ich mich von dem ſarkaſtiſchen Vater zu dem ſchönen Antlitz der Tochter wandte, begegnete aber daſelbſt einem Ausdruck ſo tiefen Kummers, daß ich hätte vergehen mögen. Ihre plötzliche und mir ganz unerwartete Aufregung war verſchwunden und die Schwermuth ſchien ihre dunkelſten Fittige über ſie ausgebreitet zu haben, ſo daß ich glaubte, ſie müſſe bald unter dem unheimlichen Schatten derſelben erliegen. Für einen Moment begegneten meine Augen den ihrigen — nein, dieſem Aufrufe konnte ich keinen Widerſtand leiſten.

„Ich will bleiben,“ ſagte ich leiſe, „bis das Schiff abſegelt.“

Jetzt hatte ich zum erſtenmal Gelegenheit, Zeuge von dem Enthuſiasmus des melancholiſchen Temperaments — von der Beredt-

ſamkeit der nicht durch die Schule gebildeten Natur zu ſeyn. Die gebeugte Geſtalt, die auf meinem unterſtützenden Arme zuſammenzubrechen ſchien, riß ſich plötzlich von mir los. Ihre gerundete und zarte Figur hob ſich mit einemmale zu plötzlicher Würde; ihre Muskeln nahmen, ungeachtet ihrer Weichheit, doch das Starre einer ſchönen griechiſchen Statue an, und ſo ſtand ſie vor mir, unausſprechlich ſchön, als ob ſie durch irgend einen Zauber halb in Marmor umgewandelt ſey. Das war eine ſchwere Heimſuchung für mich. Keine Geberde, keine Bewegung des Arms, während ſie ſprach! Ihre Stimme drang muſikaliſch hervor, wie aus einem geweihten Orakel, das nur in ſeinen Worten Leben trägt. Monſieur Manuel hatte ſich ſehr weislich bei Seite gemacht.

„Nicht eine Stunde — keine Minute — keinen Augenblick — oder für immer! Junger Herr, Ihr ſeyd bereits zu lange geblieben, wenn Ihr nicht immer bleiben wollt. Laßt mich von Euch träumen und ſterben. Der Dorn iſt in meinem Herzen und wird mich allmählig tödten. Geht! Warum habt Ihr Blicke auf mich geworfen, wie es nie zuvor ein Mann gethan? Warum habt Ihr Eure falſchen Thränen mit den meinigen gemiſcht, die ſo aufrichtig — und oh, ſo voll Liebe waren? Aber wer bin ich, daß ich ſo ſtolz gegen ein Weſen ſpreche, das ich, wenn ich es nicht als verrätheriſch kennte, für einen Engel (un des bons esprits) halten müßte? Ich bin ein armes, ſchwaches, unwiſſendes, farbiges Mädchen — als Sklavin und zur Sklaverei geboren — deren einziger Ehrgeiz war, geliebt zu ſeyn — geliebt für eine kurze, kurze Weile — denn ich weiß, daß ich früh ſterben werde — ich würde Euch nicht lange beläſtigt haben. Aber Ihr ſeyd zu gut für mich — ich war eine anmaßende Thörin. Geht — entfernt Euch eilig und nehmt Alles mit Euch, was ich Euch geben kann, den Segen einer armen zum Sklaventhum Gebornen.“

Während dieſer ganzen Zeit ſtand ſie feſt und faſt regungslos, die Hände unter ihrer bebenden Bruſt gefaltet, in einiger Entfernung

von mir. Ich näherte mich ihr mit ausgebreiteten Armen und wollte in irgend eine thörichte Floskel, als da war: „schöne Tochter der Sonne," ausbrechen, denn ich hatte sie bereits in einem neuen Lichte kennen gelernt, als sie zurückwich und, während sie mir zuwinkte, fortfuhr —

„Bereits zu viel davon — laßt mich lieber durch Grausamkeit, als durch Liebkosungen sterben, die noch schlimmer, als die erstere sind. Ich fühle mich von einem neuen Geiste durchdrungen und bin kein Kind mehr. Gestern hätte ich noch als eine Herabgewürdigte den Staub vor Euch geküßt, was ich eigentlich jetzt noch thun sollte; aber Ihr habt mich an Euer Herz gedrückt, habt mit mir wie zu Eures Gleichen gesprochen — habt sogar mit Euren Thränen meine Stirne gebadet. Durch Euch bin ich geadelt worden! Oh! es ist ein Glück und ein großer Ruhm. Aber wie demüthig ich auch früher war, so befehle ich Euch jetzt zu gehen — geht, lieber, theurer Ralph. Ihr werdet mich nicht ganz tödten, wenn Ihr Euch jetzt entfernt; deßhalb seyd großmüthig und geht."

Ich war bereits hinreichend verliebt und fing an, mich vor mir selbst zu schämen, weil ihre Begeisterung so wenig ansteckend auf mich wirkte.

„Josephine," sagte ich in ruhigem ernstem Tone, „reicht mir Eure Hand."

Ich nahm sie — sie war leichenkalt. In diesem Augenblicke sammelte sich all ihr bestes Blut in ihrem jungen Herzen. Ich führte sie zu dem offenen Fenster, zeigte ihr die edle Fregatte, die ihr so verhaßt war, und sprach:

„Theure Josephine, in jenem Schiffe dort sind mehr als dreihundert tapfere Männer, lauter Landsleute von mir, und einige davon meine vertrauten Freunde. Ich habe oft mit ihnen die Gefahr im Angesichte des Todes getheilt und seit fast drei Jahren mit Einigen davon ohne Unterlaß mein Brod gebrochen. Diese Alle haben Ansprüche an mich. Ihr seht, daß ich ruhig mit Euch spreche. Ich

dachte mir nie, daß Ihr eine so leidenschaftliche, kleine Rednerin seyn könntet — aber macht jetzt keine so niedergeschlagene und demüthige Miene, ich liebe Euch nur um so mehr dafür. Meine Bemerkung hat blos den Zweck, Euch zu überzeugen, daß dasjenige, was ich Euch jetzt sagen will, nicht die bloße Einflüsterung eines vorübergehenden Impulses ist. Aber Josephine, in meinem eigenen, weit entlegenen Lande habe ich auch einige Freunde, und ich bin nicht ganz verlassen. Mein Ursprung ist in ein Geheimniß gehüllt, das einen besondern Reiz für mich hat und das ich zu zerstreuen wünsche. Wenn ich mich aufführe, wie ich bisher gethan habe, so steht mir die Herrschaft über ein Schiff in Aussicht, so stolz wie jenes dort, und gleich edle Geister werden meinem Befehle Folge leisten. Ich hoffe zuversichtlich, daß das gedachte Geheimniß sich aufklären wird, und ich erhalte vielleicht eines Tags meine Stellung unter den Edlen meines Vaterlandes, wie dieß jetzt unter den Edlen der See der Fall ist. Weint nicht so, meine Liebe, oder Ihr werdet mich mit Empfindungen erfüllen, die zu schmerzlich sind, als daß ich sie zu ertragen vermöchte. Laßt uns für eine kleine Weile ruhig seyn, denn das Reich der Leidenschaft wird bald genug beginnen. Merkt auf mich — um Euretwillen — Gott vergebe mir, wenn ich eine Sünde begehe! — Um Euretwillen sage ich mich los von meinen Genossen, trenne alle Bande der Freundschaft, lasse das Geheimniß meines Ursprungs unenthüllt bleiben und verzichte auf das Land meiner Geburt! Ja, um Euretwillen setze ich mich sogar der Gefahr aus, wegen Desertion gehangen zu werden! Josephine, Ihr unterzieht Euch einer großen Schuld, einer schweren Verantwortlichkeit. Mein Herz, mein Glück ist in Eurer Hand. Josephine, ich bleibe."

„Für immer?"

„Für immer!"

Sie brach in einen wilden Freudenschrei aus, während sie an meinen Busen sank, und zum erstenmale besiegelten unsere Lippen

den geheimnißvollen Bund der Liebe. Nach einer kleinen Weile entwand ich mich ihrer ſüßen Umarmung und ſagte:

„Theure Joſephine, dieß kann für mich kein Augenblick ungetrübter Freude ſeyn. Du ſiehſt, die Sonne hat ſich halb hinter den Horizont geſenkt. Gib meinem natürlichen Schmerze nur eine kurze Friſt, denn ſo wahr ich hier ſtehe, ſo zuverläſſig gehen alle meine Hoffnungen auf Ruhm, wie jener Feuerball, für immer unter.“ Die Thränen traten mir in die Augen, während ich rief: „Lebe wohl, mein Vaterland — lebe wohl, Ehre — Eos, meine ritterliche Fregatte, lebe wohl.“

Wie mit dem Inſtinkte des Lebens beantwortete das ſchöne Schiff meine Anrede. Der majeſtätiſche Donner ſeiner Hauptdeckkanonen rollte feierlich und, wie mich dünkte, wehmüthig über die Wogen hin, an den Bergen ſich in wiederholten Echo's brechend und endlich langſam dahinſterbend. Es war das Geſchütz, welches man auf dem Commodoreſchiff beim Untergang der Sonne zu löſen pflegte.

„Es iſt Alles vorüber,“ rief ich. „Ich habe meine Wahl getroffen. Laß mich eine kleine Weile allein.“

Fünfzigſtes Kapitel.

Ralph verfällt in die gewöhnliche Täuſchung, ſich für glücklich zu halten — wünſcht, daß ſie ſein ganzes Leben über währe und eine Wirklichkeit bleibe. — Noch keine Symptome des Wechſels; aber dem glänzendſten Sonnenuntergange kann die dunkelſte Nacht folgen.

Sie trennte ſich von mir in dem entzückten Rufe: „er bleibt, er bleibt!“ und ich hörte die Worte von den Negerinnen, welche Joſephine ſehr liebten, wiederholen. Es ſchien der Endreim eines

Liedes, die frohe Verwirklichung irgend einer Prophezeihung zu ſeyn, denn noch ehe die Nacht eine Stunde alt war, hatte die Hexe, welcher die Obhut über Joſephine vertraut war, bereits eine Art von Hymnus auf den Vorfall gemacht, und ein Kreis von ſchwarzen Kinnen wackelten zu dem Chor

Goramity gut, Bukramann bleibt!

Ich ſah Joſephine an jenem Abende nicht mehr. Der alte Gentleman, ihr Vater, ſchloß ſich mir an, nachdem ich faſt zwei Stunden allein geweſen — zwei Stunden, die ich, wie ich dem Leſer verſichern kann, in bitterem Elend verbrachte.

Ich beabſichtigte eine Freierei von anſtändiger Dauer und eine geſetzliche Trauung vor dem Altare. Meine Lage verſuchte ich von allen Seiten zu betrachten, um die günſtigſte aufzufinden, auf der das Auge meines Geiſtes ruhen konnte, aber es war nur eine troſtloſe Muſterung. Bisweilen tauchte der dunkle Argwohn in mir auf, den ich übrigens wie einen Dämon, welcher mir Mord ins Ohr flüſterte, zurückſcheuchte, daß ich vielleicht in eine Schlinge gelockt worden ſey. Als jedoch Monſieur Manuel mit dem Lichte eintrat, verſchwanden meine düſteren Gedanken. Er benahm ſich ungemein gut, erſtattete mir einen ausführlichen Bericht über ſeine ſehr beträchtlichen Beſitzungen und machte mir ſein meine Erwartungen weit überſteigendes baares Vermögen namhaft.

Er gab mir außerdem zu verſtehen, wenn ich bei ihm bleibe, wolle er mich als Sohn adoptiren, mir während ſeiner Lebenszeit ſo viel auswerfen, daß ich mit ſeiner Tochter anſtändig davon leben könne, und mich nach ſeinem Tode zum einzigen Erben machen. Alles dies wollte er dokumentariſch durch einen Notar aufſetzen und die Bedingungen für beide Partieen bindend ſtellen laſſen. Wir ſprachen dann wie Vater und Sohn von unſern künftigen Entwürfen und beſchloßen die Inſel zu verlaſſen, ſobald wir einen entſprechenden Werth für die Pflanzung und die große Anzahl von Negern erzielt hätten. Aber wohin ſollten wir gehen? Nach England? —

*

Dort ſteht mir die Strafe eines Deſerteurs bevor. Nach Frankreich? — Ja, in Frankreich wollten wir unſer Leben zubringen. Und ſo ſpekulirten wir auf zukünftige Ereigniſſe, welche übrigens nie eintreten ſollten.

Ich habe bereits früher geſagt, daß ich während der ganzen Zeit meines Dienſtes in der Flotte nie betrunken war und bei keiner Gelegenheit Branntwein zu mir genommen hatte. Beide dieſe Verſicherungen ſind ſtreng der Wahrheit gemäß. An jenem denkwürdigen Abende trank ich nach unſerem leichten Nachteſſen vielleicht zwei Gläſer Wein mehr, als ich an Kapitän Reads Tafel zu thun pflegte. Ich fühlte mich geiſtig und körperlich gleich tief ermattet und war ſo unerklärlich lethargiſch ſchläfrig, daß ich trotz aller meiner Mühe, munter zu bleiben, in Mitte der lebhafteſten Rede von Seite des guten Manuel über die verſchiedenen Vollkommenheiten ſeiner liebenswürdigen Tochter einſchlummerte — allerdings ein Thema, bei dem es auffallend iſt, wenn ein Liebhaber einſchläft; aber es war ſo. Hatte vielleicht Joſephinens Amme, das Obeahweib, etwas damit zu ſchaffen gehabt? Dergleichen Perſonen verſtehen ſich gut auf Kräuter. Ja, wenn mein Leben und das Leben aller Derjenigen, die ich mehr, als mich ſelbſt liebte, davon abgehangen hätte, ſo wäre es mir unmöglich geweſen aufzuſtehen und durch das Zimmer zu gehen. Wie ich zu Bette kam, weiß ich nicht, aber ich erwachte am andern Morgen bei guter Geſundheit und mit einer erröthenden Braut an meinem Buſen. Nun folgten Tage eines träumeriſchen Entzückens. Mein Glück ſchien zu groß, zu voll, zu überſtrömend für die Wirklichkeit zu ſeyn. Alles um mich her wandelte ſich in Poeſie. Ich meinte, in einem Feenlande zu ſeyn, denn für alle meine Bedürfniſſe wurde Sorge getragen, als geſchehe es von unſichtbaren Händen. Es däuchte mich, ich brauche nur zu wünſchen, um der Erfüllung entgegenzuſehen, noch ehe der Wunſch halb ausgeſprochen war. Ich verhielt mich leidend und wurde in einen Wonnetaumel hingeriſſen. Die Träume meines Glückes, die nicht ganz frei von Zweifel waren, und mein

wonniges Entzücken überwältigten mich dermaßen, daß ich erst spät am Tage bemerkte, was für einen Anzug ich trug. Der leichte, breitkrämpige Pflanzerhut, die schneeweiße Jacke sammt dergleichen Beinkleider, das sehr feine Linnenhemd mit kostbaren Spitzenjabots — alles Dies war, ohne daß ich darauf achtete, gegen meine gewöhnliche Kleidung vertauscht worden. Allerdings war es ein Gewand, das um seiner Reinheit und Eleganz willen wohl eines Bräutigams werth war. Ich erfuhr nachher, Josephinens alte Negeramme habe unter vielen und mächtigen Zauberformeln — wenigstens so mächtig, als es Zauberformeln überhaupt sind — meinen ganzen früheren Anzug sechs Fuß tief in die Erde gegraben.

Nun, da waren wir, ein artiges Seitenstück zu Paul und Virginie — vielleicht nicht ganz so unschuldig, aber doch unendlich glücklicher, Hand in Hand durch die Orangenhaine und lieblich duftenden Schatten streifend. Die Liebe ist süß und namentlich hinreißend in ihrem ersten Aufblühen; wenn wir aber nicht nur geliebt, sondern fast angebetet werden, fühlen wir den Einfluß jenes Weihrauches, der das Herz erwärmt und das Gehirn berauscht. Wohin immer ich mich wandte, traf ich auf ein grüßendes Lächeln, und achtungsvolle Aufmerksamkeit umschwebte meine Pfade. Die Sklaven verehrten ihre junge Gebieterin abgöttisch, und in ihr ging die gleiche Huldigung auf mich über.

Der alte Manuel schien sich eines heiteren Glückes zu erfreuen. Er ermuthigte unser Alleinseyn, und dieser Honigmonat entschwand mir so entzückend, daß ich ganze Bände über die kleinen Vorfälle schreiben könnte, ohne daß ich fürchten müßte, langweilig zu werden. Ich bemerkte an Josephine keine Leidenschaftsausbrüche mehr; ihre Seele hatte ihre Schwingen auf meinem Busen gefaltet und träumte sich da in eine zärtliche, liebevolle Melancholie. Ich lächle noch, obgleich ich vielleicht lieber weinen möchte, wenn ich mir alle die kleinen Kunstgriffe ins Gedächtniß rufe, mit denen sie zärtlich zu verhindern suche, daß ich meine Augen nach dem verhaßten Schiffe

warf. Wie bereits bemerkt worden, war unſer kleines Geſchwader nach einander ausgefahren und hatte nur die Eos mit ihrem ſchwerverwundeten Kapitän in der Bai zurückgelaſſen. Obgleich ich es nicht ſah, ſo erkannte ich doch aus Joſephinens triumphirendem Blicke, wenn wieder ein Schiff abgeſegelt war. Alle Jalouſien an der Vorderſeite des Hauſes waren zugenagelt, ſo daß ich nichts ſehen konnte, wenn ich zufällig in eines der vorn liegenden Zimmer kam.

Ich hatte mich ungefähr einen Monat in dieſem Paradieſe — vielleicht einem Narrenparadieſe, aber doch einem Paradieſe — heimiſch gemacht und ſaß eben leſend in dem Schatten hinter dem Hauſe, als Joſephine die Limonienallee heraufflog, ihre Arme um mich ſchlang und unter hyſteriſchem Schluchzen ausrief:

„Mein lieber theurer Ralph, nun biſt Du faſt ganz mein! es iſt nur noch ein einziges da.“

„Und dieſes eine, meine Joſephine?“

„Sprich nicht davon, denke nicht daran, mein Holder; es iſt nicht das Deinige. Aber ſchwöre — ſchwöre mir nochmals, daß Du nie mehr danach hinſehen willſt. Thue es, mein Theuerſter, und ich will eine ganze Spalte zweiſilbiger Worte weiter lernen.“

Ich wiederholte den oft geleiſteten Schwur, und ſie ſetzte ſich ruhig zu meinen Füßen nieder, wie ein gutes kleines Mädchen die Aufgabe hermurmelnd, die ſie ihrem Gedächtniſſe einprägen wollte.

Und wie kamen wir in dieſer Schule vorwärts? Oh, allerliebſt. Wir hatten ſo herrliche und ſo viele Schulzimmer; auch gab es noch ſüßere und zahlreichere Unterbrechungen. Bisweilen war unſere Studienhalle unter dem kühlen Felſen, an deſſen vor Alter grünen Seiten der funkelnde Quell entzückend niederträufelte; ein andermal in einer ruhigen, mit Blumen geſchmückten Laube, unter dem würzigen Dufte tropiſcher Geſträuche, und dann wieder in dem feierlichen alten Walde unter den Zweigen von Bäumen, die ſeit unzähligen Jahrhunderten geſtanden hatten. Und die Unterbrechungen! Oft und oft warfen wir das Buch oder die Schiefertafel weg, um,

wie von einem Geiſte beſeelt, einem ſchönen Kolibri nachzujagen. Bisweilen erfaßte uns der Genius des Frohſinns und wir jagten uns ſelbſt um die alten Mahagonibäume, den einzigen Zweck verfolgend, uns der Ueberfülle unſeres Glückes zu entledigen. Aber die häufigſten Unterbrechungen fanden Statt, wenn ſie ihr Buch ſchloß und mich, während ich mich an dem Glanze ihrer melancholiſchen Augen ſpiegelte, bat, ich ſolle ihr eine Geſchichte erzählen, über die ſie weinen könne, oder ihr einige von den Geheimniſſen des uns umgebenden Alls enthüllen und mit ihr von den Eigenſchaften des großen, wohlwollenden Schöpfers ſprechen.

War dieß nicht ein Zuſtand des höchſten Glückes? Die Freude ſchien in Lichtfluthen vom Himmel auf mich niederzufallen; die Erde bot mir ihren Weihrauch, wenn ich auf ihrem ſchönen, blumenbeſtreuten Buſen hinwandelte: die reich gefiederten Vögel umſchwebten mich, als wollten ſie mir ihre Huldigung, darbringen und ſogar die Zweige der majeſtätiſchen Bäume ſchienen mir, wenn ich vorüberging, einen Willkomm zuzuwinken. Die Freude lebte in und außer mir, und in meinen glücklichen Gefühlen trat keine Pauſe ein. Ich bedurfte keiner Ruhe, um ſie vollkommen zu genießen. Die Luſt ſchien der Luſt in endloſer Abwechſelung zu folgen. Ach, es war zu herrlich, bis auf den letzten Augenblick. Aber das Ende nahte heran — ein ſehr bitteres Ende.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Ist kurz und unglücklich. — Je weniger davon gesprochen wird, desto besser.

Ich hatte fast drei Monate in der Pflanzung gelebt. Mein Weibchen, denn als dies behandelte ich sie, hatte bedeutende Fortschritte in ihrer Erziehung gemacht — in meiner Liebe war dies nicht mehr möglich. Sie war schmiegsam unter meiner bildenden Hand, und ich begann so stolz zu werden auf das Lichterwerden ihres Verstandes, als ich es bereits auf ihre Person und auf ihre Liebe war. Meinem Vaterland hatte ich entsagt und mir treulich vorgenommen, für immer bei ihr auszuhalten; auch war ich fest entschlossen, das unlösliche Band gesetzlich knüpfen zu lassen, sobald ich in einem Lande anlange, wo die Ehe mit einem Geschöpfe, das in der Sklaverei geboren wurde, nicht als eine Schmach erschien. Mit derartigen Entwürfen trug ich mich allen Ernstes, aber das Geschick, die Bestimmung, oder mit was immer für einem hochtönenden Namen man Ereignisse bezeichnen mag, welche uns in einen Pfad zwängen, den wir nicht zu betreten wünschen, hatte es furchtbar anders beschlossen.

Ich enthielt mich gewissenhaft, nach dem Schiffe oder auch nur nach der See hinzusehen; aber dennoch las ich deutlich aus dem Wechsel der Hoffnung, der Freude und der Furcht auf Josephinens süßem Antlitze, daß etwas höchst Wichtiges im Werke war. Man konnte mir nicht verhehlen, daß Matrosenabtheilungen nach mir spähten, denn ich hatte mich sogar für einige Tage mit Josephinen drei oder vier Meilen weit, oben in den waldigen Gebirgen, verbergen müssen. Eilen wir übrigens darüber weg, denn die Rückblicke sind sogar nach dieser langen Zeit noch höchst schmerzlich für mich. Die Nacht vor der Abfahrt der Eos wollte sie nicht schlafen — ihre unablässigen Thränen, die zitternde Hast, womit sie mich

umklammerte und Stunden lang festhielt — Alles dies enthüllte mir das Geheimniß, das sie vor mir verbergen wollte. Sie wachte die ganze Nacht durch, wie eine Mutter über ihrem sterbenden erstgebornen Kinde — thränenvoll — ängstlich — aber von Erschöpfung und dem ungestümen Kampfe ihrer Gefühle überwältigt, wandte sie mit dem Grauen des Morgens ihr Antlitz von mir ab; ihre mich umschlingenden Arme erschlafften und im Gebete meinen Namen murmelnd, schlummerte sie ein. Ob wohl je der Schlaf ihr Auge wieder heimsuchte? Möge mir Gott verzeihen — ich weiß es nicht!

Ich beugte mich über sie und wachte bei ihr voll inniger Liebe bis zwei Stunden nach Sonnenaufgang. Ich sprach einen glühenden Segen über sie, während sie in ihrer ruhigen Schönheit dalag, und statt meiner Gebete wiederholte ich abermals meinen Eid, sie nie zu verlassen. Aber irgend ein Teufel, der die Asche der Bitterkeit über den langen Pfad meines spätern Lebens streuen wollte, flüsterte mir jetzt zu: da die Fregatte schon einige Zeit abgesegelt sey, so könne mir keine Gefahr drohen, wenn ich ihr noch einen einzigen, letzten Blick nachwerfe; ja, dieser Gedanke nahm sogar die Gestalt einer Pflicht an.

Ich stahl mich aus dem Bette und schlich mich nach der Vorderseite des Hauses. Der Platz, wo das stattliche Schiff so viele Wochen vor Anker gelegen hatte, war leer — Alles still und verlassen. Ich begab mich nach einer höheren Stelle und erblickte noch in weiter Ferne unter den Krümmungen des romantischen Hafeneingangs für einen Moment die entweichenden Wimpel. Daraus zog ich den Schluß, daß Alles sicher und ich für immer von meinem Vaterland abgeschieden sey.

Ein leichter Anflug von Gewissensbissen durchdrang mein Inneres; dann aber wurde ich froh. Der Morgen war frisch, die Luft belebend und ich beschloß nach dem schönen, sandigen Gestade hinunterzugehen, um mich des Seewindes zu erfreuen, der eben über die Bai hinsäuselte. Zu diesem Ende mußte ich links über einen Landrücken

gehen und als ich das Geſtade erreicht hatte, blieb ich einige Minuten mit verſchlungenen Armen ſtehen. Dieſer Spaziergang war mir ſo lange verwehrt geweſen, daß ich mich deſſen jetzt nur um ſo mehr erfreute. Ich wollte eben wieder umkehren, um das Neſt aufzuſuchen, wo ich meine Taube in glücklicher Sicherheit verlaſſen hatte, als ich zu meinem Entſetzen die Eos-Pinaſſe erblickte, die voll bemannt die ſchäumenden Wellen vor ſich hertrieb und, unter ihren ſechzehn Rudern rauſchend, raſch um den Felſenvorſprung herumkam, der das öſtliche Horn der kleinen Bai bildete. Ihr Schnabel ſtieß bald auf dem Sande auf, und der dritte Lieutenant, ein Meiſtersmate und der Offizier der Seeſoldaten mit vier Gemeinen ſprangen alsbald ans Ufer. Für ein paar Augenblicke war ich von Schrecken ganz gelähmt; dann aber eilte ich plötzlich aus Leibeskräften den Berg hinan. Ich brauche nicht zu ſagen, daß meine Verfolger ſcharfe Jagd auf mich machten. Ich hatte keine andere Wahl, als gerade aus zu rennen und mußte dabei unglücklicherweiſe einen felſigen Berg hinan, der unmittelbar von dem Ufer aus aufſtieg und mit jener abſcheulichen Pflanze, dem Opontia-Cactus, bedeckt war. Man konnte mich deutlich ſehen und rief mir zu, wenn ich nicht beilege, werde man Feuer auf mich geben. In dem Zeitraume von drei Minuten, ehe ich noch ganz außer Athem war, befand ich mich in den Händen der Nachſetzenden — als Gefangener.

Ich bat — kniete — weinte. Es war vergeblich. Ich habe kaum den Muth, niederzuſchreiben, was nun ſtattfand — es iſt ſo gar ſchrecklich — gräßlich! In ihrem Nachtkleide, das lange Haar wie hinter einen Kometen herfliegend und die nackten, ſonſt ſo ſchön weißen Füße mit Blut bedeckt, ſtürzte Joſephine mit dem Rufe: „Ralph, Ralph!“ den Berg hinunter. Ihre Stimme durchdrang mein Innerſtes wie ein Dolchſtich. Hinter ihr her kam ihr Vater und eine Anzahl männlicher und weiblicher Neger. Ehe ſie mich erreichen konnte, hatte man mich in die Sternſchooten des Bootes geworfen.

„Stoßt ab! stoßt ab!“ rief der erste Lieutenant und das Boot war augenblicklich in Bewegung. Wie ein überwiesener Verbrecher oder ein auf der That ertappter Mörder begrub ich mein feiges Haupt zwischen den Knieen und schloß die Augen. Nicht um Königreiche hätte ich zurücksehen können — aber meine Ohren — meine Ohren standen offen. Das Boot war kaum zehn Ellen von dem Gestade abgestoßen, als ich ein Plätschern hinter uns und zu gleicher Zeit einen Ruf des Entsetzens sowohl von der Bootsmannschaft, als von dem Ufer aus vernahm — darunter die schrille Stimme des unglücklichen Vaters, welcher ausrief: „Josephine, mein Kind!“ Ich blickte für einen Moment auf, wagte es aber nicht, zurückzusehen. Jeder im Boote wischte sich mit der einen Hand die Thränen ab, während die andere widerstrebend das Ruder führte.

„Vorwärts! vorwärts!“ brüllte der Lieutenant, indem er ungestüm mit dem Fuße stampfte. „Vorwärts! oder bei Gott, sie holt uns ein!“

Das arme Mädchen schwamm mir nach.

„Rattlin,“ sagte Selby, sich zu mir niederbeugend und in mein Ohr flüsternd. „Rattlin, das ist nicht zu ertragen. Wenn es mich nicht selbst das Leben kosten könnte, so würde ich Euch augenblicklich wieder an's Land setzen.„

Ich konnte ihm nur durch einen langen, krampfhaften Schauder antworten. Oh, der schrecklichen Qual jener Augenblicke.

Dann erschollen die lauten heulenden Flüche der Neger hinter uns. Die Matrosen ruderten rüstig zu, die Pinasse schoß um den nächsten Landvorsprung, und die arme Kämpferin im Wasser war nicht mehr zu sehen. Ich habe nie wieder Nachricht von ihr erhalten. Ich verließ sie, mit den Wellen des Oceans ringend — meine erste und meine letzte — meine einzige Liebe!

Ich wurde in einem Zustand von Betäubung an Bord gebracht und gleich einem Kranken an der Seite hinaufgeführt. Niemand machte mir Vorwürfe oder redete mich an. Ich war sowohl kör-

perlich, als geiſtig in einem höchſt leidenden Zuſtande. Mit einem Gefühl von Freude begab ich mich nach meiner Hängematte, hoffend, bald von ihr umſchlungen zu werden und mein Grab in der tiefen, blauen See zu finden. Anfangs gewährte es mir Troſt, mir die glücklichen Stunden, die ich mit Joſephinen verlebt, zu vergegenwärtigen; aber da das Ende ſtets zu demſelben ſchrecklichen Punkte führte, ſo wurde mir dieſe Beſchäftigung verhaßt. Dann bemühte ich mich, alles Erlebte aus meinem Gedächtniß auszutilgen — mich zu überreden, daß die Ereigniſſe nicht wirklich geweſen, daß ich ſie nur geträumt oder vor langer Zeit in irgend einem alten Buche geleſen habe. Aber der Geiſt war nicht ſo leicht zu täuſchen — mein Gewiſſen nicht ſo bald zum Schweigen zu bringen.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Der Kapitän treibt Faſcleien — hält Affen, Bären und Mannszucht an Bord. — Man fürchtet, daß auch der Mond einen viel zu großen Einfluß auf ſeine Beobachtungen übe.

Ungeachtet meines Elends genas ich doch wieder und ging mit gleichgültigem Sinne an meinen Dienſt. Jedermann ſah und achtete meinen Schmerz. Der Vorfall wurde nie gegen mich berührt, ein einzigesmal ausgenommen, und dies geſchah ſechs Monate nachher durch einen plumpen rohen Meiſtersmaten, Namens Pigtop, welcher mit in der Pinaſſe geweſen war.

Er kam auf mich zu und elektriſirte mich ohne alle Vorbereitung mit den gedehnten Worten:

„Ei, Rattlin, zu Aniana habt Ihr eine ſaubere Geſchichte an-

gerichtet. Eurem Mädchen dort muß, wie ich denke, ein Blutgefäß geborsten seyn, als sie auf Euch Jagd machte. Ich sah, wie ihr das Blut zu Mund und Nase herausschoß."

„Lügner!" rief ich, indem ich einen schweren Block, welchen ein Matrose von der Hinterwache einsetzen wollte, ergriff und Pigtop damit zu Boden schlug.

Der schnöde Bursche entfernte sich, um bei Kapitän Reud Klage zu führen; dieser aber befahl ihm, das Schiff zu verlassen, sobald wir in einem Hafen einliefen.

Wir müssen nun ein wenig in unsrer Erzählung zurückgehen, um zu zeigen, welche Ereignisse zu der im vorigen Kapitel berichteten unheilvollen Katastrophe geführt hatten. Nachdem Kapitän Reud viele, viele Wochen besinnungslos dagelegen, sagte er eines Morgens, als eben Doktor Thompson und der erste Lieutenant neben ihm standen, mit schwacher, gedämpfter Stimme:

„Schickt nach Ralph Rattlin, damit er mir aus der Bibel vorlese."

Als ich nicht wieder erschien, glaubten Einige, ich sey von einem der wilden Marodeurs, die sich noch in der Stadt befanden, ermordet worden; da sich jedoch keine Spur von meinem Leichname auffinden ließ, so kam die Mehrzahl meiner Schiffsgenossen auf die Vermuthung, ich sey desertirt. Der Leser weiß, daß die letztern meiner Freunde Recht hatten; und da man allgemein fürchtete, die Erschütterung würde wahrscheinlich weit nachtheiliger auf den Kapitän wirken, wenn man auf die Möglichkeit einer Ermordung hindeute, so zog man die mildere Alternative vor und erwiederte ihm, „man besorge, daß ich desertirt sey."

Kapitän Reud antwortete blos: „das glaube ich nicht," wandte sein Gesicht gegen die Wand und blieb wieder drei oder vier Tage stumm. Als sich sein Zustand besserte, begann er thätiger zu werden, oder vielmehr — er befahl, daß nachdrückliche Maßregeln getroffen würden, um das Geheimniß meines Verschwindens aufzu-

heit erreichte ihr Ende, und die Kanonen wurden wieder an ihre geeigneten Plätze gebracht. Dann kam ein ungeheurer Bär an Bord — ein sehr gentlemanischer, würdevoller Bursche, denn er war nie in Eile und bewegte sich stets mit graziöser Bedächtigkeit. Kapitän Reud unterhielt sich damit, daß er sich bemühete, das Thier tanzen zu lehren, und ein nichtsnutziger Galgenstrick, der wahrscheinlich früher einen Bären durchs Land geführt hatte und sich auf Pfeife und Trommel verstand, gelangte bei ihm hoch in Gnaden. Der Kapitän überhäufte ihn mit Wohlthaten, damit er ihm in seiner eigenthümlichen Beschäftigung beistehe.

„Kommt und seht meinen Bären tanzen — kommt, und seht ihn tanzen," hörte man den kleinen Kreolen ohne Unterlaß schreien. Aber der Bär nahm den Unterricht nicht sehr gnädig auf und wurde mit jedem Tage wilder, bis er endlich einmal seine Gelegenheit ersah und dem Kapitän beinahe den Athem aus dem Leib drückte, zugleich dessen rothe Nase, welche er durch den Maulkorb abzubeißen versuchte, fast aus seinem gelben Gesichte reibend. Der Stern der Ursa major war nicht länger im Aufsteigen und wurde von dem Meister des ersten Kauffahrers, mit dem wir zusammentrafen, gegen ein Paar Kampfhähne vertauscht. Der Bärenführer mußte wieder in die Kuhl zurück und erhielt am andern Tage wegen Unverschämtheit die Katze, während der Landstreicher kaum achtundvierzig Stunden früher noch zu stolz gewesen war, um einen Midshipman mit „Sir" anzureden.

Es wäre jedoch lächerlich, die lange Reihe derartiger geisteskranker Grillen aufzuzählen, welche jedesmal die vorangehende an Abgeschmacktheit übertrafen.

Mag nun ein Mensch toll seyn oder nicht, so kömmt doch Weihnachten wieder. Seit undenklichen Zeiten glaubt Jack das unveräußerliche Recht zu haben, sich an diesem glücklichen Tage zu betrinken — ein Recht, das im Hafen von den Offizieren nicht beanstandet, sondern gewöhnlich sub silentio unter ihren Augen ge-

übt wird; obschon sich die betreffenden Partieen nichts weniger als schweigsam dabei verhalten. Sogar zur See — wenn nicht etwa gerade ein Feind in Sicht ist, oder es hinreichend stürmt, um das Schiffskupfer über Bord zu blasen — halten es unsere Freunde für hart — für sehr hart, wenn ihnen die Zahl ihrer Gläser am andern Morgen auf den Rücken gekerbt werden soll, und es wäre in der That eine wahre Sysiphus-Arbeit, wenn man am Christfeste unter der gesammten Mannschaft einer Fregatte der Trunkenheit wehren wollte, denn sobald der Eine nüchtern geschreckt oder gepeitscht ist, wird schon wieder ein Anderer zum Helden.

Aber eben dies war der Grund, warum sich Kapitän Reud am Christfeste nach seiner erhaltenen Wunde der Aufgabe unterzog, und da das Wetter schön war, so hoffte er, sie werde ihm nicht ganz so schwer fallen, als das Bergaufrollen eines Steines, der unvermeidlich wieder hinunterfugelt, noch ehe er den ersehnten Gipfel erreicht hat. Unmittelbar nach dem Frühstück wurde vorn und hinten der Befehl ertheilt, daß sich heute Niemand betrinken dürfe, und daß sechs Dutzend (nicht Gläser Wein) Demjenigen als Belohnung zufallen sollten, der sich unterstehe, auch nur im Mindesten gegen die Ordre zu handeln. Was ist Trunkenheit? Wir können es kaum aussprechen, wenn wir einen Menschen ihre empörenden Phasen durchmachen sehen. Und doch ist's noch schwerer, zu sagen, was man unter Nichttrunkenheit versteht. Wie vermag man die zarte Scheidelinie zu bestimmen, welche die Aufregung von dem anfangenden Delirium trennt? Doch für einen Mann, wie Kapitän Reud, war dies gar nichts. Der Arzt sagt, um eine Krankheit durchaus zu verstehen, leiste der Umstand, daß man sie selbst erstanden habe, eine höchst wichtige Beihülfe. Diesem augenfälligen Grundsatz zufolge war unser Aeskulap mit den Epauletten der erste Betrunkene im Schiff, denn er hatte nach dem Diner seine Beurtheilungskräfte mit einem sogar für ihn ungewöhnlichen Antheil von Klaret geschärft.

Zu der gewöhnlichen Zeit, nämlich unmittelbar vor dem Niederpfeifen der Hängematten, wurde auf die Posten getrommelt. Die Offiziere können sich bei dieser Gelegenheit aus der Art, wie die Matrosen bei ihrem Geschütze stehen, ziemlich von der Nüchternheit ihrer Mannschaft überzeugen, denn die Grogportion ist dann schon ausgetheilt und man kann annehmen, daß er schon völlig verzehrt ist. Der Kapitän kam natürlich auf das Halbdeck und lavirte hin und her, bis er endlich sein Steuerbordpackeisen auswarf und sich an einem der Belegnägel des Besanmastes fest ankerte.

„Mr. Farmer," sagte er zu dem dem ersten Lieutenant, „Ihr seht, ich weiß, wie man auf einem Schiffe die Mannszucht handhaben muß — kein — (Schluchzen) einziger Betrunkener an Bord."

„Ich bezweifle es, Sir," lautete die achtungsvolle Antwort. „Ich meine, Sir, ich könne doch Einen sehen," fügte er bei, nach einem spähenden Blicke die Augen von seinem Vorgesetzten abwendend und gleichgültig umherblickend.

„Wo ist er?"

„Oh Sir, wir dürfen nicht vergessen, daß heute Weihnachten ist; wenn's Euch daher gefällig ist, Sir, so wollen wir die Sache nicht allzugenau nehmen."

„Aber wir wollen's neh — nehmen ganz genau, und versteht Ihr mich, wir wollen's neh — nehmen, Mr. Rattlin, ein gutes Wort dieses neh — Nägel, Zehnpenny-Nägel — Hämmer — Eisenklampen und Teufelsklauen — wovon haben wir gesprochen, Mr. Farmer? Oh, von der Nüchternheit! Wir wollen — ja, ganz gewiß — wir wollen — (Schluchzen) — den betrunkenen Mann ausfindig machen."

Kapitän Reud legte nun seinen rechten Arm schwerfällig auf meine Schulter — denn er war schlau genug, zu finden, daß ihm die Gicht in die Beine fuhr — und trat unter dem Geleite der Offiziere, des Waffenmeisters und der Schiffskorporale seine Entdeckungsreise durch das Schiff an. Nun ist es kein Spaß für einen Halb-

betrunkenen, wenn er von einem völlig Berauſchten wegen ſeines Exzeſſes gerichtet werden ſoll. Die Unterſuchung bot einen eigenthümlich komiſchen Anblick, denn manche von den Unterſuchten waren ſich eines Bechers zuviel bewußt und gaben ſich dann alle Mühe, recht nüchtern auszuſehen. Als wir uns den verſchiedenen Gruppen um die Kanonen näherten, beluſtigten wir uns ſehr über die unterſchiedlichen Kunſtgriffe der Matroſen, welche die Muſterung zu paſſiren hatten. Einige pflanzten ſich ſteif auf und ſahen ſo ſtarr aus, wie eherne Säulen, während Andere ſich die Unterſuchung gleichgültig gefallen ließen, als wollten ſie ſagen: „Wer hat ſich ſo wenig vorzuwerfen, als ich?“ Wieder Andere, denen das Gericht nicht ſehr gelegen kam, huſchten in aller Stille herum und wechſelten ihre Plätze mit ihren Schiffsgefährten, ſo daß die queckſilbernen Spitzbuben in aller Stille nach vorn zu ſtehen gekommen waren, wenn der Kapitän in den Augen der Hintern nach Symptomen der Trunkenheit ſpähte.

Auf die ſcharfe, verblüffende Anſchuldigung:

„Ihr ſeyd betrunken, Burſche,“ erfolgten die wechſelndſten Antworten. Das entrüſtetete „Nein, Sir!“ — die wohlgeſpielte Ueberraſchung „Ich, Sir?“ — das verſöhnende „Gott behüte Euer Gnaden, nein, Sir!“ — das logiſche „Heute iſt Schmalhans Kellermeiſter geweſen, Sir,“ — und das ſarkaſtiſche „Nicht mehr als Euer Gnaden“ — mitanzuhören, war unterhaltlicher, als eine Komödie.

Die Nachforſchung war faſt erfolglos. Der einzige Fiſch, der ins Netz ging, war ein armer, blödſinniger Junge, der meines Wiſſens ſeit Monaten keinen Grog gekoſtet hatte, denn ſeine Tiſchkameraden pflegten ihn durchzugerben, ſo oft er ſeine Ration forderte. Das plötzliche: „Ihr ſeyd betrunken,“ des Kapitäns wirkte überraſchend auf den einfältigen Menſchen, der vielleicht meinte, es ſey gegen die Kriegsartikel, dem Kapitän zu widerſprechen, und deßhalb ſagte:

„Ja, Sir; aber ich habe keinen Grog gekoſtet ſeit — —“

„Ihr ſeyd betrunken, Burſche. Waffenmeiſter, nehmt ihn nach dem Hinterſchiff und legt ihn in Ketten!“

Die Unterſuchung war vorüber, und unſer mäßiger Kapitän ging nun ſelbſt nach dem Hinterſchiffe, ſich ungemein viel darauf einbildend, daß unter ſeiner ganzen Schiffsmannſchaft am Chriſtfeſte nur ein einziger Fall von Betrunkenheit vorgekommen ſey. Unter häufig wiederholtem Schluchzen ließ er ſich über den erfreulichen Umſtand folgendermaßen vernehmen:

„Ich nenne das Mannszucht, Mr. Farmer. Der einzige Betrunkene in dem unter meinem Kommando ſtehenden Schiffe Seiner Majeſtät iſt hinten auf der Hütte in Eiſen — ein Kerl, der nicht einmal ſein Salz verdient.“

„Ich bin ganz mit Euch einverſtanden,“ ſagte der höhnende Zahlmeiſter, „daß der einzige Kerl, der ſich unterſtanden hat, den heutigen Tag durch Trunkenheit zu ſchänden, nicht einmal ſein Salz verdient; aber er iſt nicht im Eiſen hinten auf der Hütte.“

„Nein, gewiß nicht,“ ſtimmte der erſte Lieutenant ein.

„Das iſt wie — erſtaunlich!“ rief der myſtifizirte Ausrotter der Unmäßigkeit, als er in ſeine Kajüte taumelte, um nach ſo vieler Mühe ſich mit zwei weitern Flaſchen zu tröſten.

Aus dieſen Vorfällen wird der Leſer entnehmen, daß es für Kapitän Reud hohe Zeit war, ſich zurückzuziehen und mit ſo viel Würde auf ſeinen Lorbeern auszuruhen, als bei einem Mann von ſeinem unfugliebenden Temperamente möglich war. Der Stationsadmiral war derſelben Anſicht, als Reud das Schiff nach Port-Royal brachte. Der Kapitän hatte den ſchwarzen Piloten abgeſetzt und es auf ſich genommen, die Fregatte ſelbſt zu lootſen. In Folge davon hielt ſie ſich ſo dicht an das Vorgebirge, daß ſie ſchnurgerade auf den Kirchthurm des alten Port-Royal, welches, von einem Erdbeben verſenkt, ganz ruhig neben dem neuen liegt, ſtieß und ein ſo großes, zerſtörendes Loch in das Vorderreitknie erhielt, daß

man es passend mit dem in dem Rufe eines gewissen Patrioten vergleichen konnte, welcher kürzlich mit seinen vormaligen Gegnern ins Ministerium trat. Trotz der Bemühungen der ganzen Flotte, welche ihre Mannschaft an Bord schickte, um an den Pumpen mitzuhelfen, konnten wir die Eos nicht flott erhalten, weßhalb wir uns genöthigt sahen, zuerst ein Segel unter ihrem Boden durchzuziehen und sie dann breitlings nach der Dock-Yardwerfte zu tauen, um sie daselbst zu erleichtern und festzulegen.

Am nämlichen Abend um neun Uhr war ihr Rumpf bereits geleert und die Schiffsmannschaft sammt den Offizieren in dem Dock-Yard untergebracht; auch wurden Vorbereitungen getroffen, um am andern Morgen die Fregatte umzulegen. Man war allgemein der Ansicht, daß unser Kapitän ohne seine Verwandtschaft mit einem hochgestellten Admiralitätsbeamten für das Umwerfen unterseeischer Kirchen und das Einstoßen eines schönen königlichen Fregattenkiels vor ein Kriegsgericht gestellt worden wäre. So aber erhielten wir bloß Befehl, uns unverweilt für die Heimath bereit zu halten — sehr zur Freude der gesammten Schiffsmannschaft, den einzigen Kapitän ausgenommen.

Da ich kein Tagebuch zu schreiben gedachte, so habe ich Vieles übergangen, was an sich sehr interessant wäre, aber doch, wenn ich es berichten wollte, das Werk zu einer kleinen Bibliothek anschwellen würde. Ich habe deßhalb sogar die Aufzählung aller Vorfallenheiten, die nicht unmittelbar mit meiner Person in Verbindung stehen, übergangen.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Ein Fieberanfall und ein Trank, den Liebe reicht, obschon er nicht gerade ein Liebestrank ist. — Was treiben die Aerzte, wenn die Menschen trotz ihrer Kunst sterben und ohne dieselbe kurirt werden? Ralph weiß es nicht.

Ich muß übrigens wieder einen Rückschritt machen. Es erscheint vielleicht auffallend, daß ich so wenig von meinen Tischgenossen gesprochen habe, während man doch glauben sollte, daß für einen Midshipman die Angelegenheiten und die Charaktere von seines Gleichen besondere Bedeutsamkeit gewinnen müßten. Dies war übrigens aus den vorhin angedeuteten Gründen bei mir nicht der Fall. Außerdem war unsere Kajüte so ziemlich wie ein morgenländisches Karavanserei oder ein Pesthospital. Alle meine Kollegen starben, wurden befördert oder kamen auf andere Schiffe, so daß nur zwei mit mir nach England zurückkehrten. Man darf übrigens nicht glauben, daß es uns an jungen Gentlemen gebrach, denn bisweilen hatten wir unsere volle Zahl, bisweilen nur die Hälfte. Neue kamen — sie starben — und so weiter. Ehe ich noch Zeit gewann, Freundschaft mit ihnen zu schließen oder ihre Charaktere zu studiren, hatten sie ihren langen Schlaf unter den Pallisaden gefunden oder wurden in ihren Hängematten über Bord geworfen. Ein Gleiches traf auch bei den übrigen Offizieren zu, und der erste Lieutenant, der Doktor und der Zahlmeister waren die Einzigen, welche wieder mit uns nach England zurückkehrten. Namentlich waren sämmtliche Wundarztgehülfen, die mit uns speisten, vom Tode hingerafft wurden. Ja, ich kann mich nicht einmal mehr auf die Namen oder die Persönlichkeit der Meisten erinnern, mit welchen ich aß, trank und handelte, da sie es so gar eilig hatten, einen Beweis für die Vergänglichkeit der Welt abzugeben.

Bis zur Wegnahme von San Domingo waren wir leidlich gesund. Nun aber mußten wir ein Regiment französischer Soldaten in das Gefängniß von Port-Royal geleiten, und diese brachten das Fieber in seiner schlimmsten Form an Bord; auch gelang es uns nicht, die Keime desselben wieder auszurotten, obgleich alle Gegenmaßregeln angewendet wurden, welche uns der damalige Stand der Wissenschaft an die Hand gab. Die Mannschaft wurde an Bord eines Holks geschickt, das Schiff gereinigt, geräuchert, und zum Schlusse sogar in den Norden nach New-Providence geschickt; aber alle diese Mittel waren unwirksam, denn das Fieber tauchte in fast regelmäßigen Zwischenräumen wieder auf und raffte Matrosen und Offiziere dahin.

Bisher war ich immer frei ausgegangen. Der einzige Anfall, der mich faßte, fand in dem Kapstanhause statt, denn so wurde der Platz genannt, wo wir während des Umlegens der Fregatte bivouakirten. Ich erwähne der Sache, nicht um mein Verhalten während der Krankheit als nachahmungswerth aufzustellen, sondern weil der Angriff sowohl, als die Schnelligkeit der Kur auffallend war. Ich hatte eine Pulverschuite von Port-Royal nach Kingston hinaufzuschleppen, und in Folge eines Versehens von Seite des Beischiffsführers waren die Decken des Boots zurückgelassen worden. Sechs oder sieben Stunden unter einer Sonne, die um Mittag senkrecht über den Köpfen stand, und während der größten Hitze des Tages zwischen den Sümpfen und Morästen, welche mit ihrer üppigen Vegetation Port-Royal von Kingston trennen, hinfahren zu müssen — dies ist eine hinreichende Ordalie, um eine europäische Konstitution zu erproben. Zum erstenmal schien mein Urstoff erliegen zu wollen.

Als ich Nachmittags gegen vier Uhr nach Port-Royal zurückkehrte, wandelte mich zuerst das eigenthümliche Gefühl an, als ob etwas Schlüpfriges auf dem Boden unter meinen Füßen sey; es däuchte mich, als könne ich, wenn ich wollte, über die Oberfläche

der Erde hingleiten, ohne meine Füße zu brauchen. Dann war ich, gegen die Gewohnheit eines Midshipmans, nach langem Fasten nicht sehr hungrig, wohl aber ungemein scherzhaft gestimmt, denn statt etwas Gutes zum Essen aufzusuchen, zog ich es vor, gute Späße zu machen. Bald begann ich zu fühlen, daß ich viel Unsinn schwatzte und eine Freude an demselben hatte. Endlich sagte mir aber doch das bischen Verstand, das mir noch geblieben war, es sey recht wohl möglich, daß ich mit dem ersten Besuche jenes Königs der Schrecken, des safrangekrönten Jack, beehrt worden sey.

Soll ich zu dem Doktor gehen? dachte ich. Nein — ich habe zwar die beste Meinung von Doktor Thompson — aber es ist Schade, daß er das gelbe Fieber nicht kuriren kann. Freilich sind wir die besten Freunde und er wird mir's übel nehmen; aber ich habe stets bemerkt, daß alle diejenigen, welche zu dem Doktor gehen, nach den Hängematten spazieren müssen. Von da geht's zum Spital — und von dem Spitale nach den Pallisaden.

So lang es daher noch Zeit war, entschied ich mich, eine entgegengesetzte Richtung einzuschlagen. Ich ging zu dem Dock-Yard-Thore hinaus und begab mich zu einer hübschen, matronenhaften, freien Mulattin, die mir eine Mutter — und auch noch etwas mehr war. Sie besaß einiges Vermögen und eine Anzahl junger Neger, die sie an die Majestät zu vermiethen pflegte, um in höchst Dero Dock-Yard zu arbeiten und daselbst gegen gewisse Berücksichtigungen die Seiten und Kiele von Seiner Majestät Kriegsschiffen zu kalfatern.

Ungeachtet dieser vertrauten Beziehung zwischen Seiner Majestät und ihr verschmähte sie es doch nicht, für Seiner Majestät Flottenoffiziere die Hemden und Strümpfe zu waschen oder waschen zu lassen, das heißt, wenn ihr diese Offiziere gefielen. Nun war sie freundlich genug, mich ganz besonders zu lieben, und zwar, obgleich sie sehr niedlich und noch nicht sehr alt war, in ganz gebührender und platonischer Weise. Sie war auch eine große Freundin des

Gebens von Würdebällen, und wenn sie in vollem Putze auftrat, war Miß Belinda Bellarosa eine sehr verführerische Person. Ein Unteroffizier war ihr ein Gräuel. Sie hatte bereits an viele Meistersmaten Körbe ausgetheilt, und ich weiß „für wahr" (um mich ihres eigenen bezaubernden Idioms zu bedienen), daß ihr mehrere Lieutenants die ehrenhaftesten Anträge gemacht hatten.

Zu Miß Belinda also nahm ich meinen Weg, obgleich ich ihn kaum finden konnte, da mich eine seltsame Art von Delirium überwältigte. Sobald sie mich sah, rief sie aus:

„Ah, Garamity! Er erwischt für gewiß — es brech' mein Herz ihn zu seh'. Ihr wiß, ich liep' Massa Rattlin, wie mein eigen Pickaninny. So helf' mir Gott, er sehr schlimm!"

„Meine Königin zahlloser Inseln! theure Herzogin der Dublonen! heirathet mich diesen Abend noch und Ihr werdet morgen eine fröhliche Wittwe seyn!"

„Hör' ihn! hör' ihn! Wie sprechen von heirathen mich?"

„Oh theure Bella, wenn Ihr mich nicht mit Güte tödten wollt, was soll ich thun? Ich kann diesen verzehrenden Schmerz in meinem Kopfe nicht ertragen. Ihr seyd stets eine so freundliche Seele gegen mich gewesen. Vergebt meinen Unsinn, ich konnte nicht anders. Laßt einen Eurer Diener mich zu dem Doktor führen."

„Nie, nie, Doktor!" Und sie spie mit großer Verachtung auf den Boden. „Ah, Massa Ralph, ich liep' Euch theuer — Ihr schlaf' hier heut' Nacht — ich verlier' mein Reputation — gleichviel Euch das. Warum Du nicht lauf', Dorkas, um von Massa Jacksons Keller eine gute Flasch' Portwein zu holen? Sag ihm, für mich, Missy Bellarosa. Du Phöbe, Du ander farbig' Weibsbild da, warum Du nicht nehm' Massa Ralph und leg' ihn in best' Bett? Ihm schlecht, für gewiß — hurtig, oder arm' Buckra Junge stirbt."

Demgemäß wurde ich unter dem Beistand der beiden schmutzigen Mädchen in ein Bette gebracht und der Anweisung meiner gütigen Wirthin gemäß mit einer erstickenden Anzahl von Decken überhäuft.

Noch wichtiger — mehr Gründe kann man in Kürze für Manche kaum zu nennen, aber mehr wie Dutzende und gar mehrere Hundert gibt es für Jeden, der sich ernsthaft mit der Frage beschäftigt. Ich kann sie hier beschränken, weil ich sie bereits an anderen Orten, besonders in der Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, ausführlich entwickelt habe. Ich will nur sagen, daß ich mich, seit ich diese Gründe kenne, für keinen Satz in meinen Schriften mehr so stark und so gewiß war und so voll Freudigkeit eingetreten bin, wie für den Satz der Unsterblichkeit.

Ich will nur noch einen Grund anführen, der mir persönlich der wichtigste war, der mich zuerst auf diese Gedanken brachte, der mich zuerst zum Nachdenken über diese Frage veranlaßte, der mich zuerst zum Studium der Philosophie trieb, der mich zuerst zum Studium der Philosophie trieb, der mich zuerst zum Studium der Philosophie trieb

kühle Waſſer meine dürren Lippen neckten, während rings um lange Reihen ſchöner Statuen daſtanden. Das Gebäude fuhr fort, ſich zu vergrößern, bis der ganze Himmel damit angefüllt war und ſeine Gränzen faſt den ganzen Horizont beſchrieben.

Ich kämpfte lange, um mich unter dieſer überwältigenden Laſt aufrecht zu erhalten. Sie drückte ſchwerer und ſchwerer auf mein Gehirn und der Schmerz wurde unerträglich; aber noch immer verſuchte ich, mich ritterlich aufrecht zu halten, dabei einen Stolz und einen Trotz bekundend, die faſt den Charakter vermeſſener Anmaßung trugen. Endlich fühlte ich mich völlig überwältigt und rief: „Gott des Erbarmens erlöſe mich! Die Laſt iſt zu ſchwer, als daß ich ſie zu tragen vermöchte.“ Dann begann eine Verwüſtung in dieſem Tempel, der mein Kopf war und doch zugleich auch nicht. Die ungeheuren Säulen ſtürzten zuſammen, die brechenden Bogen krachten und das reiche Gebälk ſtürzte mit einem Getöſe, das lauter als der ſchwerſte Donner tönte, auf das Marmorpflaſter nieder. Wirre quetſchten mich die Trümmer — die Natur konnte nicht weiter und mein Traum entſchlief.

Die Sonne ſtand in ihrer Mittagshöhe, als ich am andern Morgen geſund erwachte. Meine Kräfte waren erneut und noch obendrein in jenem glücklichen Zuſtande, der ſogar den bloßen Akt des Lebens entzückend macht. Ich fand nichts Merkwürdiges, als daß ich reichlich geſchwitzt hatte.

Miß Bellaroſa empfing mich triumphirend bei'm Früſtücke, und ich ſelbſt war voll Dankbarkeit. Ich fühlte großen Hunger und war ſo muthwillig, wie ein Schulknabe, der eben einen Vakanztag erhalten hat.

„Eh, Maſſa Ralph, denk, mich heute nicht heirathen — warum Ihr nicht ſag' Ja dazu?“

„Weil Ihr mich nicht haben wolltet, theure Bella.“

„Verſucht — Ihr frag' mich,“ ſagte ſie, mich mit einer Zärt-

lichkeit anblickte, die nicht ganz so mütterlich war, als ich wünschen konnte.

„Theuerste Bella, wollt Ihr mich heirathen?“

„Für wahr?“

„Für wahr.“

„Danke, Massa Rattlin, danke; Ihr mach' mich sehr glücklich; aber für wahr, nein. Wär't Ihr fünfzehn Jahr älter oder ich fünfzehn Jahr jünger, vielleicht — aber dank' Euch viel für das Kompliment. Nun geht und sagt Bukra Doktor.“

Da ich nun meinen freundlichen Arzt nicht mit meiner Hand belohnen konnte, die ich, beiläufig bemerkt, nicht angeboten haben würde, wenn ich nicht einer Zurückweisung sicher gewesen wäre, so sah ich mich genöthigt, ihr ein so kostbares Geschmeide, wie ich es nur kaufen konnte, zum Andenken aufzuzwängen. Meine schwarzen Wärterinnen beschenkte ich mit einer Handvoll Münze.

Ich weiß nicht, ob ich diesen Fieberfall sehr nosologisch beschrieben habe; so viel aber ist gewiß, daß die Sache sich genau so verhielt.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Eine neue Person tritt auf, die eine alte Bekanntschaft in Anspruch nimmt. — Sie ist ihrem eigenen Bericht nach nicht sehr ehrlich und gewinnt dadurch einen unverdienten Anschein von Ehrlichkeit — zeigt sich als einen Haushälter, der nicht geneigt ist, ein Talent in dem Schweißtuch zu verbergen.

Während der ganzen Zeit dieser Vorfälle in Westindien, also im Verlaufe von beinahe drei Jahren, hatte ich keinen weiteren Verkehr mit England, als daß ich wiederholt Wechsel dahin ab-

schickte, welche gebührend honorirt wurden. Nun muß ich aber einen neuen Charakter einführen, der mich Jahre lang wie ein böser Schatten verfolgte und erst mit dem „Beginne des Endes“ von mir abließ.

Die Fregatte war auf die Seite gelegt und die Wunde ihres Vorderreitknies geheilt, das heißt der ungeheure Riß verstopft worden. Wir fingen an, Wasser und Vorräthe an Bord zu bringen, und ich ging eines Tages auf dem Kai des Dock-Yards spazieren, als ich höflich von einem Manne angeredet wurde, der das Aussehen eines Kapitänstewards hatte. Er war blaß, schön, hatte kleine weiße Hände und trug, wenn er auch nicht gerade gentil in seiner Haltung war, doch jenen großstädtischen Anstrich, welcher auf eine Berührung mit gentiler Gesellschaft hindeutete. Obgleich er die blaue Jacke und die weißen Sountagshosen eines Matrosen trug, konnte man ihm doch auf den ersten Blick ansehen, daß er kein Seemann war. Ehe er mich anredete, hatte er sich mehrere andere Midshipmen, die zum Theil zu meinem eigenen Schiffe gehörten, zum Theil im Dock-Yard-Dienst am Lande verwendet wurden, aufmerksam betrachtet. Endlich, nachdem er mich lange genug in's Auge gefaßt, um mich etwas unwillig zu machen, nahm er sehr achtungsvoll den Hut ab und begann:

„Habe ich die Ehre, Mr. Ralph Rattlin zu sprechen?“

„Ja; was steht zu Diensten?“

„Ah, Sir, Ihr habt meiner vergessen — doch 's ist kein Wunder. Mein Name, Sir, ist Daunton — Josua Daunton.“

„Ich habe diesen Namen in meinen Leben nie gehört.“

„Oh, doch, Sir — ich bitte um Verzeihung, Ihr habt ihn sehr oft gehört. Ihr pflegtet mich Joffey zu nennen. Kleiner Joffey, sagtet Ihr, komm her Du kleiner Landstreicher und laß mich Dich huckepack reiten.“

„Den Teufel that ich.“

„Ei, Mr. Rattlin, ich war ja Euer Packesel in Mr. Roots Schule.“

Das war nun entschieden eine Lüge, denn der Leser weiß wohl, daß unter jenem sehr achtbaren Pädagogen und in jenem sehr achtbaren Seminar ich der Packesel, also nicht in der Lage war, einen Andern dazu zu machen.

„In der That, Josua Daunton,“ versetzte ich, „ich bin geneigt zu glauben, daß Ihr noch der kleine Landstreicher Josua seyd — denn auf Ehre, ich kann mich Eurer nicht entsinnen. Da Mr. Roots Schule so viele hundert Knaben zählte, so mögt Ihr allenfalls ein Mitschüler von mir gewesen seyn, aber hole mich der Henker, wenn ich dort je Euch oder Jemand anders zum Packesel machte! Wohlan, mein guter Mann, beweist mir vorerst, daß Ihr mein Schulkamerad gewesen seyd, und laßt mich dann wissen, was ich für Euch thun kann, denn ich vermuthe, daß Ihr irgend einen Gefallen von mir wünscht, oder sonst einen Grund habt, mich aufzusuchen.“

„Das habe ich allerdings,“ versetzte er mit einer eigenthümlichen Betonung der Stimme, die sich auf verschiedene Weise deuten ließ.

Er fuhr dann fort, mir viele Einzelnheiten aus der Schule zu Islington anzugeben, was mich überzeugte, er müsse, wenn er auch nicht dort gewesen, wenigstens mit den dortigen Verhältnissen genau bekannt seyn. Indeß wich er allen meinen Versuchen zu einem Kreuzverhör mit einer Gewandtheit aus, die mir eine weit bessere Meinung von seinem Verstand, als von seiner Ehrlichkeit gab. So viel ich mir auch Mühe gab, konnte ich mich seiner doch nicht erinnern, und ich sagte ihm dies rund heraus, indem ich ihn zugleich aufforderte, er solle mir sagen, wer er sey und was er wolle.

„Ich bin der einzige Sohn eines ehrlichen Pfandleihers zu Shoreditch. Er war ziemlich reich und beschloß, mir eine gute Erziehung zu geben, weshalb er mich nach Mr. Roots Schule schickte. Dort hatte ich das Glück, mit Eurer Freundschaft beehrt zu werden. Nun werdet Ihr bemerken, daß ich, obgleich um einige Zoll kleiner,

doch wenigſtens ſieben oder acht Jahre älter bin, als Ihr. Bald nachdem Ihr die Schule verließt, um eine andere zu Stickenham zu beſuchen, trat ich gleichfalls aus, und meine Erziehung war, wie mein Vater ſich gern einredete, beendigt. Sir, ich bin ſchlecht ausgefallen und muß zu meiner Schande geſtehen, daß ich ein Schelm wurde. Mein Vater wies mir die Thüre. Seitdem iſt's mir unterſchiedlich in der Welt gegangen, und jetzt bin ich Steward an Bord des Weſtindienfahrers London, der vorgeſtern hier angelangt iſt."

„Sehr wohl, Joſua; aber wie konntet Ihr wiſſen, daß ich nach der Schule zu Stickenham ging?"

„Weil ich Euch bei meinen Wanderungen durch's Land mit den andern jungen Gentlemen auf dem Spielplatze der Haide ſah."

„Hum! Aber wie im Namen alles Wunderbaren kamt Ihr dazu, zu wiſſen, daß ich hier im Port-Royaler Dock-Yard ſey und als junger Gentleman zu der Eos gehöre?"

„Oh, das ging ganz natürlich zu, Sir. Ungefähr vor zwei Jahren kam ich mit meinen Genoſſen wieder über dieſelbe Haide und konnte dem Wunſche nicht widerſtehen, mich zu überzeugen, ob Ihr noch immer auf dem Spielplatze wäret. Ich ſah Euch nicht unter den Uebrigen und nahm mir die Freiheit, einen der älteren Knaben zu fragen, wo Ihr Euch aufhieltet. Er nannte mir den Namen des Schiffes und Eures Kapitäns. Wie ich nun im Hafen einlief, mußte mein Auge zuerſt Eurer in dem Dock-Yard liegenden Fregatte begegnen. Ich wirkte mir die Erlaubniß aus, ans Land zu gehen, und erkannte Euch augenblicklich, nachdem ich Euch geſehen hatte."

„Aber warum faßtet Ihr ſo Viele ins Auge, ehe Ihr mich anredetet? Indeß habe ich keinen Grund, argwöhniſch zu ſeyn, denn die Zeit kann große Veränderungen erwirken. Sprecht, was kann ich für Euch thun?"

„Verleiht mir Euren Schutz und ſo viel von Eurer Freundlichkeit, als mit unſeren verſchiedenen Stellungen verträglich iſt.

„Aber Daunton, Euren eigenen Worten gemäß seyd Ihr ein jämmerlicher Bursche gewesen. Ehe ich Eurem Wunsche entspreche, muß ich wissen, was Ihr verbrochen habt. Ihr sagtet, Ihr hättet das Land durchzogen — seyd also ein Landstreicher gewesen?“

„Ja.“

„Habt Euch vielleicht Diebstähle zu Schulden kommen lassen?“

„Nur in kleinem Maßstabe.“

„Ah, und betrogen — natürlich auch nur in kleinem Maßstabe?“

„Die Verlockungen waren groß.“

„Wo wird dieser Kerl Halt machen,“ dachte ich. „Will doch einmal sehen, wie weit er gehen wird.“

Dann ließ ich meine Gedanken laut werden und fuhr fort:

„Der Schritt zwischen Betrug und Fälschung ist nur sehr klein“ —

Ich hielt inne, denn ich hatte doch nicht die Zuversicht, ihn zu fragen: „seyd Ihr ein Fälscher?“

„Sehr,“ lautete die kurze, trockene Antwort.

Ich war erstaunt. Am Ende brachte ich ihn gar noch zu dem Geständnisse, daß er einen Mord begangen habe.

„Oh!“ fuhr ich fort, „wir sind, wie Ihr Euch wohl eben selbst sagen mögt, nur die leidenden Werkzeuge des Geschicks — und werden wider Willen gezogen. Wenn uns ein Mensch in den Weg kömmt, je nun Ihr wißt zur Selbstvertheidigung — he?“

„Was meint Ihr damit, Sir?“

„Ein kleiner Stoß zwischen die Rippen in ruhiger Weise. Die zornige Hand kann zucken und ausgleiten. Ihr versteht mich?“

„Ich fürchte, nur zu gut, Sir. Ich habe noch nie Menschenblut vergossen — und werde es auch nie. Vielleicht, Sir, dürfte hierin nicht auf meine Tugend — wohl aber auf meine Feigheit zu bauen seyn. Ich zittere — ich werde ohnmächtig, wenn ich Blut sehe. Ich habe versucht, Euer Vertrauen durch Aufrichtigkeit

zu gewinnen — es ist mir aber nicht gelungen. Ist es mir erlaubt, Euch guten Tag zu sagen?"

Halt, Daunton; dies ist ein auffallendes Zusammentreffen und eine noch auffallendere Unterhaltung. Ihr erbittet Euch als von einem alten Schulkameraden meinen Schutz. Der Schutz eines Reffers ist an sich schon etwas Lächerliches, und um denselben zu erringen, gebt Ihr zu, daß Ihr ein Elender seyd, der sich nur noch keines Mordes schuldig gemacht hat. Vielleicht versuchtet Ihr durch Euer Geständniß, mir Euern Charakter in einem schlechteren Lichte darzustellen, als er es wirklich verdient, damit ich von Eurer Aufrichtigkeit eine um so bessere Meinung gewinne. Ist dies etwa der Fall?"

„Ja, in hohem Grade."

„Ich dachte es ja. Laßt Euch übrigens bemerken, Daunton, daß schon dieser Umstand mir eine Scheu vor Euch einflößt. Indeß soll Eure Berufung an einen alten Schulkameraden nicht weggeworfen seyn. Was kann ich für Euch thun?"

„Verhelft mir zu dem Schutze, den ein Kriegsschiff bietet, indem Ihr mich zu Eurem Diener annehmt."

„Das ist rein unmöglich. Ich kann Euch zwar auf der Stelle pressen oder eines der hier anwesenden vielen Kriegsschiffe zu einem derartigen Schritte bewegen; aber die Regeln des Dienstes gestatten nicht, daß ein Midshipman eine besondere Bedienung habe. Wünscht Ihr einzutreten?"

„Nur an Bord Eures Schiffes, mit dem Privilegium, Euch zu bedienen und beständig um Eure Person zu seyn."

„Ich danke Euch; aber was hindert mich, Euch gleich jetzt zu pressen?"

„Diese sehr umfassenden Schutzbriefe."

Er zog sie hervor.

„Ja; ich finde, daß Ihr gut vorgesehen seyd. Aber warum gebt Ihr Euern guten Posten an Bord des London auf?"

„Mr. Rattlin, ich habe meine Gründe. Geſtattet mir, daß ſie vorderhand ein Geheimniß bleiben dürfen. Es ſteht kein Verbrechen damit in Verbindung. Darf ich in der Eigenſchaft Eures Dieners mit Euch ſegeln?“

„Ich habe Euch ſchon geſagt, daß dies nicht geſchehen kann, ſondern daß Ihr in der Eigenſchaft eines Dieners der Midſhipmans-Back eintreten müßt.“

„Wohlan, ich gehe mit Freuden darauf ein, vorausgeſetzt, daß Ihr mir Euer Ehrenwort darauf gebt, mich nie in einem andern Dienſte verwenden zu laſſen.

Ich war über dieſe Beharrlichkeit erſtaunt und theilte ihm offen mit, wie elend die Lage ſey, nach der er ſich ſo ſehr zu ſehnen ſcheine. Sein Entſchluß war jedoch nicht zu erſchüttern. Ich verließ ihn ſodann und beſprach mich mit Mr. Farmer.

„Ja nun, ſo ſoll der Narr eintreten,“ lautete die lakoniſche Antwort.

„Aber er will dies nur unter den erwähnten Bedingungen thun und ſeine Schutzbriefe ſind zu gut, um verletzt werden zu können.

Dann ermächtige ich Euch, ſie geltend zu machen. Es fehlt uns ohnehin an Mannſchaft.“

Joſua wollte übrigens nicht freiwillig eintreten, ſondern verlangte gepreßt zu werden. Nach vorläufiger Verabredung begab ich mich daher an Bord ſeines Kauffahrers und preßte ihn. Er leiſtete keinen Widerſtand und wies kein Dokument vor, ſondern rief nur die Schiffsmannſchaft ſammt dem erſten und zweiten Maten zu Zeugen auf, daß ihm Gewalt geſchehe. Dann nahm er ſein Gepäck zu ſich und ſtieg wohlgemuth in das Boot hinunter. In dieſer Weiſe war ich das Werkzeug geweſen, um meinen böſen Genius für ein ereignißvolles Jahr in meine Nähe zu bringen.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Die Kunst, leicht Unfug zu stiften, die aber dem, an welchem sie versucht wird, schwer fällt. — „Der Himmel bewahre mich vor meinen Freunden! vor meinen Feinden will ich mich selbst in Acht nehmen", sagen die ehrlichen Spanier und desgleichen auch der ehrliche Ralph.

Nachdem wir unsere Kajüten mit invaliden Offizieren gefüllt hatten, segelten wir nach England ab. Wir nahmen ein Convoy mit uns und hatten eine jämmerliche Reise. Keines jener beseligenden Gefühle erfüllte mich, das gewöhnlich Jeden beglückt, der nach langer Abwesenheit nach der Heimath zurückkehrt. Ich war stumpf und reizbar — ein Gemische von Eigenschaften, die eben so unangenehm, als widersprechend sind. Ich begann, mit jener finsteren alten Rechnerin, der Zeit, Rechnung zu halten und fand, daß die Bilanz kläglich zu meinem Nachtheile stand. Was hatte ich eingetauscht für die drei sonnigen Jahre, welche das Alter zwischen Sechszehn und Neunzehn in sich schließt? Der Rückblick auf diese Periode erschien mir wie eine traurige Wüste, in der nur eine einzige, kleine Oase blühte. Aber die Betrachtung der letzteren war so blendend, daß sie, wenn mein geistiges Auge eine Zeit lang auf ihr gehaftet hatte, wie ein Blick in die Sonne alles Andere zu verdunkeln und unbestimmt zu machen schien.

Der ununterdrückbare Stolz, der jedem Herzen natürlich ist und in dem meinigen vielleicht nur zu üppig wucherte, trug gleichfalls dazu bei, meinen Geist mit einem unablässigen, stets weiter fressenden Widerwillen zu erfüllen. Ich begann die Bitterkeit des Unglücks zu empfinden, daß ich Niemand angehörte. Was war mir das Vaterland? Die Kette, durch welche der Mensch an dasselbe gebunden ist, besteht aus unzähligen kleinen, aber doch köstlichen

Gliedern, die mir aber faſt ſammt und ſonders abgingen. Vater, Mutter, Familie, ein Erbe, ein Eigenthum — dies ſind die Gegenſtände, die die Liebe des Menſchen an einen beſtimmten Erdfleck feſſeln, und ich hatte mich keines deſſelben zu rühmen. Ich bedurfte in jener Zeit der Aufregung, mochte ſie mich nun zum Guten oder Böſen führen, und wurde bald mit dieſer Lebensnahrung bis zum Ekel überſättigt.

Als ich meinen ſogenannten Schulkameraden an Bord der Cos brachte, hatte ich meinen Mephiſtopheles mit mir eingeſchifft. Der frühere Diener der Midſhipmanskajüte wurde zu dem Beſahnmars befördert und Joſua Daunton mit gebührender Feierlichkeit in alle die Ehren eingeführt, deren ſich der Aufwärter eines halben Dutzends wilder, unruhiger Midſhipmen und ebenſo vieler kranken Supernumeräre zu erfreuen hat. Er nahm förmlich das Tiſchgeräthe und den Mundbedarf des untermeeriſchen Etabliſſements unter ſeine Obhut. Zu Unterſchlagungen war hier keine Verlockung vorhanden. Unſere kleine Geſellſchaft beſtand aus einem völlig demokratiſchen Staate, und wie es gewöhnlich bei derartigen Experimenten zu geſchehen pflegt, ſo hatten wir eine Gütergemeinſchaft, die der Gemeinſchaft nichts Gutes brachte.

Zur Erbauung der neugierigen Leſer will ich die Mobilien unſerer Republik inventariſch aufnehmen. Hierunter gehört erſtlich, denn auch dieſer befand ſich in ſteter Bewegung, der Speiſeſaal ſelbſt, ein heißes, kleines, unreinliches Loch in dem Cockpit von ungefähr acht Fuß Höhe und ſechs Fuß Breite. Er war zugleich das Frühſtückzimmer und barg unſere Keller, welche nichts enthielten, ſondern nur etwa zum Liegen oder, wenn es an Raum gebrach, zum Sitzen diente. Aus demſelben Grunde, welcher die Römer veranlaßte, einen Hain lucus zu nennen, trugen dieſe Kellerchen auch den Namen Vorſchlüſſe, weil nichts darin zu verſchließen war und es noch obendrein an Schlöſſern fehlte, um unſere nichtige Habe zu verwahren. In der Mitte ſtand ein eichener Tiſch,

in den mehr Namen, als je Rosalind dem Baumverderber Orlando zum Vorwurf machen konnte, ferner die Umrisse eines Schiffes und eine Anzahl von Quadraten eingeschnitzt waren, die als ein unbewegliches Damenbret dienten. Ferner besaßen wir einen einzigen zerbeulten Blechkrug ohne Nase und Handgriff, welcher so leck war, daß er kein Wasser hielt, etliche zinnerne Näpfe, sechs bis acht Zinkteller und eine vortreffliche eiserne Schüssel, den besten Freund, den wir hatten, denn er stand uns bei durch Sturm und Windstille, in dem geringschätzigen Fußstoße der Neger und in den verächtlichen Schlingen und Pfeilen eines ergrimmten Geschicks. Aus der Schiffsküche faßte er Morgens unseren Cacao, Mittags unsere Erbsensuppe, und nach so vielfältigen Diensten verrichtete er auch noch den eines Waschbeckens, wann immer der Midshipmans-Packesel sich herabließ, seine Hände zu reinigen. Es ist Thatsache, daß wir bei unserer Ausfahrt nach England nicht ein einziges Stück Töpferwaare besaßen. Außerdem hatten wir noch eine Calabasche und etliche Gefäße, roh aus durchschnittenen Cocosnußschaalen gefertigt.

Außer den Schiffsrationen war kein Mundvorrath vorhanden und auch diese waren erbärmlich genug. Man sagt, Brod sey der Stab des Lebens, aber es ist nicht ganz angenehm, wenn man schon Leben darin findet und die Entdeckung machen muß, daß es mit der Kraft freier Ortsbewegung begabt ist. Alle andere Nahrung befand sich in dem gleichen Zustand eines Uebergangs ins Leben. Hierin liegt durchaus keine Uebertreibung. Es ging bei uns unaufhörlich ab und zu, und in der ewigen Uneinigkeit, die zwischen uns herrschte, war wohl Jedermann für sich, obschon ich mit Bedauern sagen muß, daß Gott nur sehr wenig sich mit irgend einem von uns abzugeben schien. Die Desorganisation war so vollständig und unser Mangel so groß, daß nach der ersten Woche die überzähligen kranken Midshipmen dieser Kerzenlichthöhle des Hungers und des Schmutzes entnommen und an die Tische der Unteroffiziere vertheilt werden mußten.

Unſere Perſonen zu bedienen, für unſere Bedürfniſſe zu ſorgen und unſere Küchengemächlichkeiten in Obhut zu nehmen — dies war das Amt, in welches Joſua Daunton gebührend eingeführt wurde. Es war höchſt komiſch mit anzuſehen, wie unſer früherer Diener ſeine Obliegenheiten auf den Nachfolger übertrug — die Feierlichkeit, mit welcher er ihm die eiſerne Schüſſel, das einzige Meſſer und die drei Gabeln ohne Spitzen, da jede nur mit einem einzigen Zinken verſehen war, verabfolgte! Joſuas Verachtung über die ſchmutzige Armuth der Republik, welcher er ſeine Dienſte weihen ſollte, war eben ſo unverhehlt, als ſeine Ueberraſchung. Ich bat ihn wiederholt, ſich in einer andern Eigenſchaft auf dem Schiffe brauchbar zu machen, was er jedoch mit Entſchiedenheit zurückwies.

Der ſeidenweiche, glattzüngige Joſh mit ſeinem Londoner Dialekt brachte mich ohne Unterlaß in heißes Waſſer. Anfangs ſchien er ſich ausſchließlich als meinen Diener zu betrachten, wofür er unaufhörlich zerdroſchen wurde, und da ich in Gemäßheit ſeiner Berufung auf mich ſeine Partei ergriff, ſo hatte ich die Noth, die Dreſcher zu dreſchen. Dies konnte nun nicht immer mit Bequemlichkeit abgethan werden und Daunton hatte nur um ſo mehr zu leiden, je eifriger ich mich ſeiner annahm. Dennoch lag augenſcheinlich weit mehr Bosheit, als Zuneigung in ſeiner Treue. Nichts wollte weder mir noch meinen Tiſchgenoſſen fernerhin zum Gedeihen gereichen. Er wußte es in der möglichſt ſcheinbaren Weiſe einzuleiten, daß unſere faſt unverderblichen Mahlzeiten verderbt wurden, zog für uns ſtets die allerſchlechteſten Rationen und wälzte dann den Vorwurf auf den Zahlmeiſtersſteward. Brachte er uns unſere armſelige Suppe, ſo glitt ſein Fuß aus oder es prallte Jemand gegen ihn an — oder man hatte ſie von dem Küchenfeuer genommen und in den Schweinetrog geworfen. Das Salzwaſſer fand auf ganz wunderbare Weiſe ſeinen Weg in die Rumflaſchen meiner Tiſchgenoſſen, und meine tägliche Pinte Wein war bald ſauer, bald ſchmutzig, bald ſandig, oder hatte ſonſt einen Schaden, der ſie un-

trinkbar machte. Mit Einem Worte, unter der Bedienung des guten Josua liefen die Midshipmen die größte Gefahr, wirklich Hungers zu sterben.

Oftmals, nachdem wir die Gestikulationen eines Diners ohne zu essen durchgemacht hatten, saßen wir in unserem dunkeln, heißen Loche über unseren ungenießbaren Getränken und Eßwaaren, die hungernden Köpfe auf die schmerzenden Ellenbogen aufgestützt und dem Fortschreiten eines lebendigen Zwiebackstückes zusehend, während Master Daunton, der Sklave unserer Lampe — beiläufig bemerkt, diese war eine in einem Flaschenhals steckende, erbärmlich schwindsüchtige Zahlmeisterskerze, neben welcher sich ein Hellerbinsenlicht ganz stadträthlich ausgenommen haben würde — ich sage, während dieser Sklave unserer Lampe in Mitte des gesegneten Himmelslichtes, das von oben in diesen Abgrund herunterdrang, auf den Leisten der Kabellucke saß und sehr bedächtig seinen Privatlebensmittel-Vorrath herausnahm, dabei höhnend und mit wohlgefälliger Selbstzufriedenheit Angesichts seiner Gebieter mit den Kinnladen wackelnd. Der Gegensatz war zu heillos — die Bosheit, die darin lag, zu quälend. Während er seinen schönen, weißen amerikanischen Zwieback kaute und über der würzigen deutschen Wurst mit den Lippen schmatzte, murrten wir über faule Knochen und moderigen Zwieback, den wir nicht schlucken konnten und doch vor Hunger nicht aufgeben mochten. Es war eine schwunghafte Wiederholung aller Tantalusnöthen.

Gegen mich war der Schurke sehr unterwürfig und eifrigst bemüht, mir seinen Dienst aufzuzwingen. Er löste meinen Hängemattenmann in seiner Obliegenheit ab; aber wie es nur immer zugehen mochte, nichts wollte gedeihen, an was er Hand legte. In der dritten Nacht wichen die Nägel, welche die vorderen Klampen an dem Decke befestigten, und ich glitt köpflings hinunter. An der Stelle, wo mein Kopf auf das Deck treffen mußte, stand des Zimmermanns Pechkessel mit einer Art in der Mitte, deren Schneide nach oben gekehrt war. Niemand wußte, wie diese Ge-

räthſchaften hieher gekommen waren, und wäre ich, wie es junge Gentlemen bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnlich zu halten pflegen, hinausgeſchoſſen, ſo würde ich zwar nicht geköpft, aber doch durch die Axt getödtet worden ſeyn. Ich ſchlief nicht, als das Weichen der Hängemattenſtränge ſtattfand, weßhalb ich mich an meinen Nachbar, den fetten alten Wundarztgehülfen, anklammerte; dieſer packte die Hängematte des Nächſten und ſo ſtürzten wir Drei mit einem Lärm auf das Deck, welcher ſogar den Seeſoldaten-Offizier aufweckte, der, wie Jedermann weiß, ſtets der beſte Schläfer an Bord iſt. Zum Glück für mich fiel ich ſeitwärts aus meiner Hängematte heraus.

Zunächſt übernahm der in Alles ſich fügende Joſua die einzige Obhut über meine Kiſte; aber obgleich ich nichts vermißte, war doch in kurzer Zeit Alles ruinirt. Die Motten fraßen die unerklärlichſten Löcher in meine beſten Uniformen, meine Schuhe platzten, wenn ich ſie anzog, meine Stiefel kriegten Riſſe in das Oberleder, und durch meine Strümpfe ſahen Ferſe und Zehen heraus.

Der dienſteifrige Joſua erwies ſeinen ſechs anderen Gebietern die gleiche Aufmerkſamkeit und ſogar mit noch beſſerem Erfolg, ſo daß zugäblich zu dem Verhungern auch alle Wahrſcheinlichkeit in Ausſicht ſtand, daß wir bald zu völliger Nacktheit reducirt werden dürften, was nicht ſonderlich angenehm war, wenn man bedenkt, daß wir im Monat Januar aus den tropiſchen Breiten England zuſteuerten. Im Laufe von ſechs Wochen war unſere Neſſerbande ſo zerlumpt, hager und ausgehungert, wie man nie zuvor eine ähnliche auf irgend einem von Seiner Majeſtät Kriegsſchiffen getroffen hat. Wir hatten nur noch einen einzigen guten Hut und eine einzige tragbare Uniform, und es war beluſtigend, mit anzuſehen (natürlich nur für die Betreffenden nicht), wie dieſe Kleidungsſtücke der Reihe nach von dem Einen auf den Andern übergingen. Ein Glück für die armen Sieben, daß wir Alle nahezu von gleicher Größe waren. Um unſern Unſtern noch zu erhöhen, wurde es uns

um unſeres zerfetzten Anzugs willen nicht mehr ſo gut, hin und wieder zu einem Diner in der Kapitänskajüte oder in dem Offiziers-zimmer eingeladen zu werden.

Mittlerweile wurde Joſua Daunton immer glatter, blaſſer und fetter. Er gedieh bei unſerem Elend und wußte zuletzt ſeine Rolle ſo gut zu ſpielen, daß er dem Zerdroſchenwerden entging. Er beſaß in hohem Grade das, was man in der klaſſiſchen Sprache des Cockpit ein „gutes Mundwerk“ nennt. Nie hatte er Unrecht, und er wurde nachgerade bei den Individuen ſehr beliebt, die er ſo ſchonungslos tyranniſirte, während Jedes davon ſich ſelbſt für den Tyrannen hielt. Alles dies mag wohlgenährten, am Lande erzogenen jungen Gentlemen und Damen ſehr unwahrſcheinlich dünken, aber Midſhipmen ſind ſtets ſorglos und träge — das heißt für ihre Perſon. Im eigentlichen Dienſte ſind ſie allerdings auch ſorglos, aber im entſprechenden Grade thätig. Die Freundlichkeit, mit welcher uns Joſua alle Mühe abnahm, ließ uns bald faſt nichts mehr, womit wir uns bemühen konnten.

Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

Süßer Vorgenuß eines Diners. — Die Freude wird durch den erſten Schnitt verdorben. — Ein Anzug, der nicht zum Tragen taugt. — Joſua Daunton probirt ein Paar eiſerne Strumpfbänder, die ſich leichter an- als ablegen laſſen.

Dieſer Kobold, dieſer Flibbertygibbet, tödtete uns zollweiſe. Endlich faßte einer der Meiſtersmaten, der nicht länger im Stande war, ſo ruhig und philoſophiſch zu hungern, wie es einem Manne

von Muth geziemt — den Entschluß zu einer letzten Anstrengung, um wenigstens so oft als möglich in der Kajüte des Kapitäns oder der Offiziere zu diniren, zu frühstücken und zu soupiren. Da er fand, es sey genug neues blaues Tuch sammt Knöpfen und so weiter an Bord, um für ihn zu einem vollständigen Anzuge zu reichen, so machte er einen Einkauf zu ungeheurem Preise auf Credit und setzte die Schiffsschneider in gehörige Thätigkeit. Mittlerweile hatten wir mit unserem heimkehrenden Convoy die Ufer von Neufoundland erreicht. Es war nebelig und kalt — und wir froren in unseren Lumpen. In solcher Sachlage kann sich wohl auch ein Gutgekleideter vorstellen, welch' ein Segen ein neuer, warmer Anzug seyn muß — namentlich wenn derselbe substanzielle Frühstücke, Diners und Soupers im Gefolge hat, und unser freundlicher Tischgenosse, Mr. Pigtop, der achtbare Mate des Oberlosdecks, war im Begriffe, sich eine derartige Aussicht zu sichern. Er hatte bereits angefangen, über die Unvernünftigkeit umgehender Röcke zu raisonniren und fand das Paar Halbdeckhosen, welche, wie die Weiber der alten Briten, das gemeinschaftliche Eigenthum von sieben waren, durchaus nicht praktikabel. Der undankbare Wicht! In demselben Augenblicke hatte er den einzigen, auf dem Halbdecke producirbaren Rock an, der mein Eigenthum war und den er geborgt hatte, um aufs Deck gehen und rapportiren zu können, daß unten Alles richtig sey.

„Kapitän Neuds Kompliment an Mr. Pigtop, und er werde sich freuen, wenn dieser Gentleman ihn bei Tische mit seiner Gesellschaft beehren wolle."

Englische Worte, wenn der eingeladene Reffer ein reines Hemd oder eine Chemisette und eine anständige Uniform hat.

„‚Mr. Pigtops Kompliment an Kapitän Neud, und er werde sich glücklich schätzen, seine Aufwartung zu machen.' So, ihr Hunde," sagte der sich blähende Pigtop, „kommt mir nur nicht wieder mit Kleider borgen. He, Josh, springt nach dem Vorderschiff

und ſagt dem Schneider, ich müſſe Glock vier meine Uniform haben.“

Joſh eilte mit einem ſehr ſchlauen Grinſen auf dem talgfarbigen aber ſchönen Geſichte nach vorne.

Nun war dem Kapitän und den Offizieren die unerklärliche Zerſtörung unſerer Kleider ſehr wohl bekannt, obſchon ſie dergleichen thaten, als hielten ſie dieſelbe nicht für ſo gar unerklärlich. Sie ſagten, der Grund ſey in ſehr natürlichen Urſachen zu ſuchen — zum Theil in der Feuchtigkeit, zum Theil in den Motten, vornehmlich aber in unſerer ſprichwörtlichen Sorgloſigkeit. Nun — ein Midſhipman und ſorglos! Aber gewiſſe Leute können ungeſtraft ſchmähen, und was ſie auch denken mochten, ſie freuten ſich über unſere Klemme ſowohl in Betreff der Koſt als der Kleidung.

Eine Stunde, ehe das Diner des Kapitäns bereit war, wurde der vielbeneidete Anzug nach hinten gebracht und dem Mr. Pigtop gebührend anprobirt. An die Offiziere, oder wenigſtens an Diejenigen davon, gegen welche er ſich eine derartige Freiheit erlauben konnte, erging die Einladung, die Uniform zu beaugenſcheinigen. Der Ausſpruch lautete — als Schiffsſchneiderarbeit ganz vortrefflich.

Pigtop ſchwamm in Wonne. Bei Joſh Daunton war es der gleiche Fall, aber nur in ſeiner ruhigen, unterwürfigen Weiſe. Unſer Neid ſtand ganz im Verhältniſſe zu dem Anlaß. Joſh war ein vortrefflicher Barbier und erbot ſich, den glücklichen Dinergaſt zu raſiren, was denn auch angenommen wurde. Aber jetzt kam ein Wendepunkt des Glückes, und für den armen Maten begann eine lange Reihe von Nöthen. Daunton hatte zuverläſſig keine Schuld daran, aber alle Raſirmeſſer waren wie Sägen. Das Blut rieſelte über Mr. Pigtops ſchwarzes Geſicht, aber die Barthaare blieben hartnäckig ſtehen. Der Leidende fluchte — ach und wie ſchrecklich! Die Zeit entſchwand ſchnell. Nach einem furchtbaren Schwure, der faſt im Stande geweſen wäre, eine eichene Bohle

zu ſpalten, erwiederte Joſua in ſeiner gedämpften, einſchmeichelnden Stimme:

„Mr. Pigtop, ich bitte — verſucht die Raſirmeſſer ſelbſt, Sir. Mein Herz blutet mehr, Sir, als Euer Geſicht — macht den Verſuch, Sir, denn ich meine, ich höre den Diener des Kapitäns die Lucke herunterkommen, um zu melden, daß das Diner bereit ſey.

In der Verzweiflung ergriff der hungrige Mate die Raſirmeſſer; da er aber gar zu haſtig war, ſo machte er ſogar noch ſchlechtere Arbeit als Joſua, denn wo dieſer blos Kerben gemacht hatte, brachte Pigtop klaffende Schnitte an. Es wurde nun nach dem Schiffsbarbier geſchickt, der ſich jedoch entſchieden weigerte, ſich mit der blutigen Oberfläche zu befaſſen.

Aber Joſua Daunton war der wahre Freund — der Freund in der Noth. Mit Mr. Pigtops Erlaubniß wollte er hingehen und eines von Doktor Thompſons Raſirmeſſern borgen.

Das Erbieten wurde dankbar angenommen. In der Zwiſchenzeit traf die Ankündigung des Diners ein. Es iſt ungefähr eben ſo weiſe, den hungrigen Tiger von ſeiner neuerlegten Beute zurückzuhalten, als wenn ein Midſhipman den Kapitän eines Kriegsſchiffs beim Diner warten läßt. Reud wartete nicht.

Indeß that das friſche Raſirmeſſer in Joſuas gewandter Hand wunderbare Wirkung. Der bisher untraktirbare Bart verſchwand raſch, und Joſuas Zunge bewegte ſich ſogar noch glatter, als ſein Raſirmeſſer. Barbiere, in ihrem Amt begriffen, haben, wie die Mitglieder des Unterhauſes, das Privilegium der Rede und ſind nachher nicht verantwortlich für das, was ſie geſprochen haben. Während ihrer Funktion ſind ſie allmächtig, denn wer möchte wohl Händel anfangen mit einem Manne, der einem mit dem Raſirmeſſer über die Carotis gleitet? Mr. Pigtop wenigſtens war ſicherlich nicht der Mann dazu. Unter dem beredten Schwingen ſeines Inſtruments ſprach Joſua folgendermaßen:

„Mr. Pigtop, ich habe große Achtung vor Euch — in der That sehr große Achtung, Sir. Wenn Ihr auch bisher nicht mein guter Freund gewesen seyd, so weiß ich doch, daß Ihr es noch werdet, denn Ihr seyd nicht wie die anderen flüchtigen, jungen Gentlemen. Ich habe Achtung vor den Jahren, Sir — große Achtung vor den Jahren, und Ehre einem Gentleman von mittlerem Alter. In der That, Sir, es muß eine große Herablassung von Euch seyn, daß Ihr in der Stellung eines Meistersmaten auf der Fregatte bleibt, während Ihr doch unter die ältlichen Gentlemen gehört —"

„Verd —!"

„Da haben wir's! — Es war in der That sehr unklug von Euch, den Mund aufzuthun. Ihr wißt, es ist nicht meine Schuld, daß der Pinsel hineinging. Freilich, einige Leute lieben den Geschmack des Seifenschaums — halten ihn sogar für sehr gesund, kann ich Euch versichern. Stoppeln von Eurem Wuchse, Sir, brauchen stets ein doppeltes Auftragen der Seife — sprecht doch nicht. Oh, Sir, Ihr seyd ein glücklicher Mann — ganz ungemein. Euer Gesicht wird so glatt werden, wie geborgtes Geld. He, Junge, eilt die Hinterlucke hinauf und sagt dem Kapitänssteward, Mr. Pigtop werde in der Kajüte eintreffen, sobald man nur ein Rasirmesser schwingen kann, oder ehe ein weißes Roß grau werde. Erlaubt mir, Euch bei der Nase zu fassen — sie ist die ächte und gerechte Handhabe des Gesichtes, Sir, und gibt Einem so zu sagen, eine Art Kommando über den ganzen Kopf, so daß man ihn nach allen Richtungen des Kompasses drehen kann. Ihr seyd in der That glücklich, Sir, und sehr zu beneiden. Gestern wurde eine von des Kapitäns Schildkröten geschlachtet — Jumbo ist ein Koch, ein ganz vortrefflicher Koch — ein Löffel voll von der heutigen Suppe wird das Lösegeld eines Königs werth seyn — einen Metzen Märzenstaub. Doch was sage ich? Ich möchte diesen Löffel voll nicht für hundert Scheffel davon geben. Nehmt meinen Rath, Sir, und schöpft Euch zweimal Suppe, Sir. Ich will kein ehrlicher Mann

ſeyn, wenn nicht den jungen Gentlemen, als man ſie über das Hauptdeck trug, das Waſſer in Strömen aus den Mundwinkeln lief; ihre Zungen hingen ſo lechzend heraus, wie bei einem Rudel hungriger Hunde in Cribblegate, die dem Schubkarren des Katzenmetzgers folgen. Nur noch ein Strich über Eure Oberlippe und Ihr ſeyd ſo glatt, wie ein neugebornes Kind. Weil wir eben von den Lippen ſprechen — wenn der erſte Löffel voll jener Schildkrötenſuppe darüber gleitet — — der Teufel! Ich nehme Gott zum Zeugen, daß es Zufall war — das Rollen des Schiffes!“

Joſua Daunton lag vor Mr. Pigtop auf den Knien, während dieſer, vor Schmerz ganz außer ſich, die faſt aus ſeinem Geſichte getrennte Oberlippe hielt, indem zugleich das Blut in Strömen durch ſeine Finger rieſelte.

Doktor Thompſon war bald mit ſchwarzem Heftpflaſter zur Stelle, um dem faſt entlippten Meiſtersmaten beizuſpringen. Nachdem das Nöthige beſorgt war, bot der arme Kerl einen traurigen Anblick. Dennoch überwand der große Hunger, welcher durch die von dem boshaften Joſua ſo argliſtig heraufbeſchworne Viſion einer Schildkrötenſuppe zur Wuth geſteigert worden war, das Gefühl des Schmerzes, und Mr. Pigtop, der ſich in dem breiten, von dem rechten Naſenloche bis zum linken Mundwinkel laufenden Pflaſterſtreifen ganz gräulich ausnahm, beeilte ſich, die neue Uniform einzuweihen.

Inzwiſchen hatte Joſua durch Verſicherungen und Thränen männiglich überzeugt, daß der ſchreckliche Schnitt bloße Wirkung eines Zufalls geweſen ſey, denn das Schiff rollte noch immer ſehr. Was der Kapitän und ſeine Gäſte in der Kajüte oben mit der Schildkrötenſuppe anfingen, brauchen wir nicht zu berichten, da gedachte Suppe nicht beſtimmt war, Mr. Pigtops verwundete Lippe zu erfreuen.

Als der hungernde Gentleman in ſeiner Haſt zum erſtenmal in die neuen Beinkleider fuhr, entdeckten die Umſtehenden mit größ-

tem Erſtaunen, daß ſie in der Mitte der Beine durchlöchert waren. Der Meiſtersmate hätte eben ſo gut verſuchen können, ſich in Spinnweben zu kleiden, denn die leichteſte Bewegung ließ den vermürbten Stoff in Fetzen niederfallen. Weſte und Rock waren in demſelben Zuſtande — es gebrach ihnen an dem Principe des Zuſammenhangs. Männiglich war in Erſtaunen verloren, Mr. Pigtop ausgenommen, deſſen Ueberraſchung der Wuth Platz machte. Der heutige Schnitt in die Lippe war ein großes Unglück für Joſua Daunton. Der freundliche Doktor war bei dem Ankleideverſuch noch zugegen und beſichtigte die vermürbten Kleider, bei welcher Gelegenheit er die Entdeckung machte, daß ſie an verſchiedenen Stellen mit einer äzenden Flüſſigkeit geſättigt worden waren, welche den Glanz des Tuches nicht nur nicht beeinträchtigte, ſondern ſogar noch erhöhete.

Während dieſes Vorganges hatte Kapitän Reud mit ſeinen Gäſten das Diner verzehrt, und da er gerade nicht in der angenehmſten Stimmung war, ſo ließ er Mr. Pigtop ſagen, er ſolle ſich bis Mitternacht nach dem Stengenkopfe begeben, weil er den gebührenden Reſpekt ſo ſehr außer Acht gelaſſen habe, um auf eine angenommene Einladung nicht zu erſcheinen. Da half kein Appelliren, und der verwundete, zerlumpte und ausgehungerte Menſch, der ſich ſo ſehr auf die Schildkrötenſuppe gefreut hatte, mußte gehorchen. Joſua machte ein ſehr troſtloſes Geſicht; als aber Doktor Thompſon eine Unterſuchung anſtellte, kam der Grund der Kleiderverderbniß bald an's Licht. Der junge Menſch, der die Schiffsapotheke unter ſeiner Obhut hatte, geſtand nach einigem Stocken, daß er für gewiſſe Gläſer Grog die ſchädliche Flüſſigkeit an Daunton abgegeben habe. Während daher einer der Gebieter von dem Stengenkopfe aus die Sterne betrachtete, konnte man mit dem Zerſtörer der Neſſeruniformen nichts Beſſeres anfangen, als daß man ihn in die Lage verſetzte, unter dem Halbdecke die Schön-

heit ſeiner Beine in dem Schmucke zweier zierlicher Bilboes zu bewundern.

Siebenundfünfzigſtes Kapitel.

Die neunſchwänzige Katze bringt ein Geſchichtchen an's Licht, das für Ralph ſehr ärgerlich iſt. — Die Fabel von den drei Krähen überboten. — Einer verſprochenen ornithologiſchen Abhandlung wird ein plötzliches Ziel geſteckt, weil ſich die Zweiflügler in bloße Zweifüßler umwandeln.

Sobald der arme Tropf in Haft geſetzt war, ſchickte er nach mir. Er fürchtete ſich über die Maaßen, betheuerte wieder und wieder ſeine Unſchuld und erklärte, daß er unter dem erſten Hiebe ſterben werde; er ſey nur aus Liebe zu mir an Bord des Kriegsſchiffs gekommen und beſchwöre mich daher um unſerer Schulkameradſchaft willen — ja, bei Allem, was ich liebe und was uns heilig ſey, ihn von der Laufplanke zu retten. Er bearbeitete meine Nachgiebigkeit und ich verſprach meinen ganzen Einfluß aufzubieten, um ihm Verzeihung zu erwirken. Ich begab mich zu Mr. Farmer, aber alle meine Bemühungen verblieben fruchtlos. Der Schuldige verbrachte eine ſchlafloſe Nacht in wahren Todesängſten. Ehe er zur Auspeitſchung heraufgebracht wurde, war Mr. Pigtop ſchon vollſtändig gerächt.

Die Vorbereitungen ſind getroffen, die Matroſen aufgeboten und Joſua Daunton wird in einem faſt ohnmächtigen Zuſtande von den zwei Schiffskorporalen heraufgebracht; ein Dritter entkleidet ihn, denn er iſt viel zu gelähmt, um es ſelbſt thun zu können. Die Offiziere befinden ſich am Rand des Halbdecks und die Seeſoldaten ſtehen auf der Laufplanke unter dem Gewehr. Kapitän

Reud ſchießt finſtere Blicke, und auch die in der Regel leidenſchafts-loſen Züge des erſten Lieutenants bekunden Zorn. Schaudernd trete ich nach vorn und blicke hinunter. Die unſtäten Augen des erſchreckten jungen Menſchen treffen im Nu, was ſie höchſt wahrſcheinlich ſuchten — nämlich mich.

„Ralph Rattlin, legt ein Fürwort für mich ein bei dem Kapitän.“

Die Worte waren an ſich einfach, wurden aber im Tone des ergreifendſten Nachdrucks ausgeſprochen. Sie machten mich ſtutzig — ich meinte, die Stimme zu kennen: ſie klang nicht wie die Stimme Joſua Dauntons, des boshaften Schalks, der uns alle ſo wiſſenſchaftlich gequält hatte, ſondern wie die eines lieben, lang vergeſſenen Freundes.

„Ralph Rattlin, legt ein Fürwort für mich ein bei dem Kapitän — dies darf nicht geſchehen.“

„Aber es ſoll geſchehen, bei Gott,“ rief der zornige Kreole.

„Kapitän Reud,“ ſagte ich, „laßt Euch nur dieſes einzigemal erbitten.“

„Hochbootsmannsmate —“

„Oh, Kapitän Reud, wenn Ihr wüßtet, welche ſeltſame Sympathie —“

„Die Diebskatze.“

„In der That, Sir, ſeit er an Bord iſt, hat er nie geſtohlen —“

„Mr. Rattlin, noch ein Wort und Ihr geht nach dem Stengenkopfe. Tretet zurück, Mr. Stebbings — Douglas ſoll ihm das erſte Dutzend aufzählen.“

Dieſer Douglas war ein ſtämmiger, grobknochiger Hochbootsmannsmate, der linkhandig peitſchte, und im Anlegen der neunſchwänzigen Katze einen ſo eigenthümlichen Schwung hatte, daß jeder Knoten Fleiſch mit ſich nahm und bei jedem Schlage das Blut

aus den Wunden ſprudelte, wie bei Anwendung der Lanzette. Auch wurde die Qual dadurch verdoppelt, daß der erſte Peitſcher die Hiebe in einer Richtung führte, während ſie von den ſpäteren, rechthandigen Urtheilsvollſtreckern in einer andern gekreuzt wurden und ſo die Haut in Rauten zerſchnitten.

Ich ſah dem Kapitän in's Geſicht, aber da war kein Erbarmen; ich blickte nach unten — auch dort war faſt eben ſo wenig Leben. Nachdem der linkhandige Schotte ſeinen ſehnigen Arm entblößt und ſeine Entfernung abgemeſſen hatte, um jetzt zum Schlage auszuholen, murmelte Daunton:

„Ralph Rattlin, ich kenne Euren Vater! Verhütet, daß Euer eigenes Blut in mir entehrt werde.“

„Dieſe Stimme! — Nein, die Katze ſoll zuerſt mich treffen!“ rief ich und wollte eben in die Kuhl hinunterſpringen, um ihn mit meinen Armen zu decken. Die neben mir ſtehenden Offiziere hielten mich jedoch zurück und der Kapitän brüllte: „Er ſoll ein weiteres Dutzend für ſeine unverſchämte Lüge haben — Hochbootsmannsmate thut Eure Pflicht.“

Die ſchreckliche Peitſche fiel, gleich zornigen Skorpionen, auf das weiße, zuckende Fleiſch, und das Blut ſpritzte nach. Es war ein rachgieriger Streich, dem ein langer, lauter, ſchriller Schrei folgte. Aber ehe der zweite Hieb niederſank, fiel der Kopf des Gequälten plötzlich auf die rechte Schulter, und eine Bleifarbe verbreitete ſich ſchnell über Geſicht und Bruſt.

„Er iſt todt,“ ſagten die Umſtehenden in halblautem Tone.

Der Arzt befühlte ſeinen Puls, legte die Hand auf die Bruſt, um nach dem Pochen des Herzens zu ſuchen, ſchüttelte den Kopf und bat, man möchte den Delinquenten losbinden. Man brachte ihn nach der Krankenſtube, und der Doktor zweifelte lange an ſeinem Wiederaufkommen, bis es ihm endlich mit großer Mühe gelang, ihn wieder in's Leben zu rufen. Die Sache verhielt ſich nämlich ſo,

daß ihm nicht die Peitsche, sondern die Angst fast den Tod gebracht hatte.

Auch ich fühlte mich unaussprechlich elend. Die Worte, welche Daunton auf der Laufplanke gesprochen und das seltsame Interesse, das ich an ihm genommen hatte, gaben Anlaß zu Vermuthungen, die, wie ich wohl fühlte, nicht zu meinen Gunsten waren. Er hatte selbst erklärt, daß er von meinem Blute sey, und sowohl Offiziere als Mannschaft deuteten sich den Ausdruck dahin, als habe er sich für meinen Bruder bekannt. Zum erstenmal behandelte man mich jetzt mit Kälte, und ich fühlte, daß ich gemieden wurde. Ein solches Benehmen ist herzzerschneidend und wird nur zu oft verhängnißvoll für ein junges, stolzes Herz, das wohl entrüstet gegen Unbill ankämpfen kann, aber in vorsichtiger, höflicher Verhöhnung und Vernachlässigung dahinwelken muß. Ich versank in nachhaltigen Kleinmuth. Dieser verwünschte Josua hatte zuerst meinen äußeren Menschen völlig zu Grunde gerichtet, und nun drohte meinem innern durch sein Benehmen, vielleicht auch durch seine Machinationen, große Gefahr. Man mied mich mit studirter Geringschätzung, um so mehr, da meine Tischgenossen stets den Spötteleien des Kapitäns und der übrigen Offiziere ausgesetzt waren, obschon meine Kameraden einstimmig der Ansicht waren, daß Meister Josua eigentlich gehangen werden sollte, in so ferne, was jetzt augenscheinlich sey, ihre Kleider nur durch seine Bosheit und seine chemischen Experimente zu Grunde gerichtet wurden. Sie Alle sehnten sich mit Ungeduld nach seiner Wiedergenesung, damit sie Zeuge seyn könnten, wie Master Rattlins älterer Bruder den Rest seiner sechs Dutzend erhalte.

Ich glaube wahrhaftig, daß ich, je näher ich dem heimathlichen Ufer kam, in immer größere Niedergeschlagenheit versank, die vielleicht in melancholischen Wahnsinn ausgeartet seyn würde, hätte nicht eine spornende und sehr gesunde Kränkung meine moralische Thatkraft und meinen halbbegrabenen Stolz wieder geweckt.

Auf der Heimfahrt wurden Kapitän Reuds geiſtige Verirrungen weniger häufig, wenn ſie aber eintraten, nur um ſo überſpannter. Er war fieberig, reizbar und grauſam. Obgleich er mich nie hart anredete, ſo ſprach er doch weit ſeltener mit mir. Seit langer Zeit hatte ich nicht mehr bei ihm geſpeist, da er die geheimnißvolle Zerſtörung meiner Garderobe für eine vollgültige Entſchuldigung nahm; auch war er bei einer Gelegenheit ſo weit gegangen, mir auf's Zarteſte eine Partie Leibweißzeug zum Geſchenke zu machen, das unter Joſua's ſorgfältiger Obhut wie das übrige zu Grunde ging. Nachdem aber dieſe ſehr furchtſame Perſon meine Verwandtſchaft in Anſpruch genommen hatte, las ich keine Berückſichtigung mehr in Reud's Blicken, und ſo oft er mich anredete, geſchah es im Tone verächtlicher Härte, die zu jeder andern Zeit meine Gefühle verletzt haben würde, obſchon ſie mich damals nur wenig anfocht, weil ich mich für nichts intereſſirte.

Wenn ich ſage, daß unſere Kleider nur noch in Lumpen beſtanden, ſo darf der Leſer die Worte nicht gerade buchſtäblich nehmen. Da wir unſere Kleidungsſtücke von dem Zahlmeiſter nahmen, brachten wir's unter Beihülfe des Schiffsſchneiders dahin, daß wir ohne wirkliche Löcher in unſerem Anzug auf dem Halbdecke erſcheinen konnten. Dennoch waren wir ganz grotesk gekleidet, denn die Nachahmung unſerer ſchmucken Uniform nahm ſich ſchändlich aus und unſere Hüte befanden ſich in einem kläglichen Zuſtande: ſie waren mit Oelflecken beſudelt, zerknüllt, genäht und formlos oder, beſſer geſagt, vielformig. Wie heillos außerdem auch unſere Ausſtattung war, ſo hatten wir deren noch obendrein nicht einmal genug.

Eines Morgens, als wir uns mit unſerem Convoy dem Eingange des Kanals näherten, trafen wir mit einer Fregatte, einem von Seiner Majeſtät Kreuzern, zuſammen. Ich ging theilnahmlos auf dem Gange, das heißt, auf jenem Theile des Deckes hin und her, welcher das Halbdeck von dem Vorderkaſtell trennt. Kapitän Reud war mit den meiſten ſeiner Offiziere oben; ſie ſehnten ſich,

Neuigkeiten von England zu hören und wieder eine englische Zeitung zu Gesicht zu bekommen. Die Schiffe näherten sich einander auf Rufweite, und nach den gewöhnlichen Fragen wurden drei oder vier mit Musketenkugeln beschwerte Zeitungen an Bord geworfen. Zwischen den Kapitänen beider Fregatten fand folgende Zwiesprache Statt:

„Ich wünschte, Ihr ließet Euer Beischiff nieder und kämet zu einem Lunche an Bord," begann Kapitän Reud die Unterhaltung.

„Wenn Ihr's befehlt, muß ich natürlich Folge leisten."

„Oh, nicht doch! — ich will nicht das breite Kommodorewimpel aufhissen, wünsche aber von Herzen, daß Ihr kommen möchtet. Wir können unter Gemachsegeln weiter fahren."

„Aber in der That, Kapitän Reud, die See geht etwas hoch — und seht Ihr nicht Mutter Carey's Küchelchen in Eurem Sterne?"

Aus einer eigenthümlichen Gebärde und einem seltsamen Aufziehen seiner Nase bemerkte ich, daß der Geist des Unfugs oder des Wahnsinnes den armen Reud überwältigte. Die kranke Saite war berührt worden. Er grinste, focht mit seinem Sprachrohre, stieß die Mundöffnung desselben dem ersten Lieutenant in die Rippen, wofür er mit sehr gentlemanischer Miene um Verzeihung bat, schwang es dann sausend, daß es die Nasenspitze des Seesoldatenoffiziers blutend streifte, brachte es wieder an den Mund und fuhr fort —

„Da Ihr eben von Mutter Carey's Küchelchen sprecht, Kapitän Reeves, so denke ich, daß ich Euch doch noch an Bord verlocken werde. Ich habe sieben so merkwürdige Vögel in meinem Schiff, wie nur je ein Naturforscher welche gesehen hat."

„Habt Ihr wirklich?" versetzte Kapitän Reeves, der sich selbst für einen großen Naturforscher hielt. „Pfeift die Beischiffe weg — ich werde im Augenblick bei Euch seyn, Kapitän Reud. Bitte, darf ich fragen von welchem Genus?"

„Vom genus corvus," antwortete Reud und sprang von den

Hängemattennetzen nieder. „Schickt alle junge Gentlemen, juſt wie ſie ſind, in meine Kajüte. Sie ſollen Alle heraufkommen — auch der Mate des Unterdecks — da iſt Mr. Rattlin auf dem Gange.“

Einem Befehle an Bord eines Kriegsſchiffes folgt ſtets der Gehorſam auf dem Fuß. Lange bevor Kapitän Reeves an Bord kam, ſtanden wir ſieben erbärmlich ausſehende, halbverhungerte Neffer Seite an Seite in der Vorderkajüte, während der Steward und die Diener die Tafel mit allem Zugehör eines herrlichen Lunchs überluden.

„Was mag der Kapitän von uns wollen?“ fragte der Eine.

„Uns zum Lunche bitten.“

„Pah! — Aber wie könnt Ihr in einer ſolchen Figur heraufkommen, Pigtop?“

„Seyd nur Ihr ruhig, Staines, damit nicht der Keſſel dem Topfe einen Vorwurf mache.“

„Ich will Euch ſagen, was ich mir denke,“ bemerkte ein Anderer; „der Kapitän iſt im Begriffe, ſich unſers ganzen Haufens als einer ſchlimmen Waare zu entäußern. Aber ich will nach England — ich gehe nicht.“

„Auch ich nicht.“

„Ja, meine theure Freunde,“ bemerkte ich; „ſo wahr wir als ein zerlumptes Nefferregiment hier ſtehen, an dem ſich ſogar des Schwappwaſchers Gehülfe ſchämen würde, er will uns mit allen unſern Vollkommenheiten dem Kapitän Reeves vorſtellen.“

„Wenn ich dies dächte, würde ich Reißaus nehmen.“

„Reißaus?“ verſetzte Pigtop; „da möchte ich lieber jenem Huhne die Keule ausreißen.“

„Geſagt, gethan,“ bemerkte ein Anderer, ſich der verlockenden Delikateſſe nähernd; denn der Steward und die Diener hatten die Kajüte verlaſſen, um ihre Vorbereitungen zu vervollſtändigen.

„Halt — wir dürfen nicht ſtipitzen. Das iſt einer von Reud's Schwänken — ich *glaube*, daß ich zum Lunche des Kapitän ein-

geladen wurde. Mr. Pigtop, wollt Ihr Platz nehmen? — das heißt, wenn Ihr gleichfalls eingeladen zu seyn glaubt — Ihr wißt, das ist Gewissensache."

„Ich glaube, eingeladen zu seyn."

„Und ich bin überzeugt davon."

„Gut, wir haben keine Zeit zu verlieren — an unsere Plätze, Gentlemen. Himmel! sie kommen — das heißt, die übrigen Gäste kommen. Erlaubt mir in der Abwesenheit unseres wackeren Kommandeurs seine Gesundheit mit dreimal drei Hurrahs auszubringen!"

Kapitän Reud, Reeves und unser erster Lieutenant traten in demselben Augenblick ein, als wir Alle mit geleerten Gläsern dastanden. Die Stellung der drei Gentlemen bei ihrem Eintritte war eigentlich theatralisch. Mr. Farmer hatte sein Lachen unterdrückt, indem er die Hand vor den Mund hielt; Kapitän Reeves sah äußerst possirlich und sehr verlegen aus, während Kapitän Reud, unser unschätzbarer Kommandeur, eine eigentlich schreckliche Miene machte. Die Unverschämtheit überstieg seine ganze Fassungskraft. Seine wilden Blicke beunruhigten meine Tischgenossen so sehr, daß sie wie ein Häuflein besiegter Hähne von dem Tische wegschlichen. Ich selbst war eben damals in einer Stimmung, die mich nichts fürchten ließ und gleichgültig gegen Alles machte. Statt mit einem Danke für die Ehre, die man ihm in seiner Abwesenheit erwiesen hatten, zu beginnen, fand der Ausbruch folgendermaßen Statt:

„Ha, Rattlin" — ich stand noch bei dem Glase, das ich eben geleert hatte, verbeugte mich und behauptete meine Stelle — „ihr Schurken! — wie könnt Ihr es wagen — wie könnt Ihr Euch unterstehen, meinen Wein zu stehlen?"

„Sir, ich stehe hier als Euer Gast und warte darauf, daß Ihr mich Platz nehmen heißt. Ich bin in der Meinung hieher gekommen, daß ich zum Lunch nach der Kajüte gebeten sey. Es kommt selten vor, daß so viele Midshipmen sich bei der Tafel ihres

Kapitäns zuſammentreffen, ohne daß ein anderer Offizier gegenwärtig iſt. Die Lage war neu. Ich hoffe, Kapitän Reud, daß Ihr ſie nicht unangenehm machen werdet. Wir ergriffen die goldene Gelegenheit, um mit Wärme und den gebührenden Ehren in Eurer Abweſenheit Eure Geſundheit zu trinken. Ich für meine Perſon bin mir keiner Verfehlung bewußt, wenn nicht etwa allzugroße Liebe zu meinem Kommandeur dafür gedeutet wird. Was meine Tiſchgenoſſen von ihrem Benehmen denken mögen, daß ſie von Eurer Tafel zurückweichen, weiß ich nicht zu ſagen. Bis jetzt fühle ich mich nicht unwürdig, einen Platz an derſelben einzunehmen. Wenn daher in Betreff der Einladung ein Irrthum ſtattfand, ſo will ich mit Freuden wieder abtreten."

Während dieſer meiner keckſtirnigen Rede, der Wirkung meiner gänzlichen Gleichgültigkeit über die Folgen, hatte ich, ohne mich von meiner Stelle am Tiſch zu entfernen, meine Augen feſt auf Kapitän Reud gerichtet. Ich beabſichtigte keine Kränkung, wünſchte aber auch nicht bittend zu erſcheinen. In welchem Lichte ſie übrigens auch betrachtet werden mochte, ſo übte ſie doch die Wirkung, allmählig die zornigen Falten von der Stirne des Kapitäns zu zerſtreuen, obgleich ein gewiſſer Grad von Strenge noch immer zurückblieb. Nachdem ich in der erbaulichen Ausſicht geſchloſſen, entweder mit Arreſt belegt oder nach dem Stengenkopfe geſchickt zu werden, hörte ich ihn zu meiner frohen Ueberraſchung deutlich, aber doch nicht ſehr herzlich ſagen —

„Mr. Rattlin, Ihr kennt Euren Platz — Eure Tiſchgenoſſen kennen den ihrigen gleichfalls. Kapitän Reeves, Mr. Farmer, Rattlin — ich bitte, Plätze zu nehmen.

Die ſechs Eiſenfreſſer ſtanden mir gerade gegenüber zwiſchen den zwei Kanonen der Kajüte, durcheinander wie ein Häuflein eingeſchüchterter Schafe. Ich war leidlich hungrig, beluſtigte mich aber doch ebenſo ſehr an dem Tantalusausdrucke ihrer Geſichter, als an den guten Speiſen, mit denen ich mich reichlich bediente.

Der Wein ging im Kreiſe. Kapitän Reud wurde ſehr gnädig und Kapitän Reeves brannte vor Verlangen, die ſieben merkwürdigen Vögel von dem genus corvus zu ſehen, die ſein Wirth aus dem Weſten mitgebracht hatte. Ich konnte mir wohl denken, was noch kommen ſollte, und vermochte daher nicht, über die wiederkehrende Güte meines Kapitäns warm zu werden.

Kapitän Reeves ſprach von nichts Anderem, als von Vögeln, und namentlich von den erwähnten ſieben Vögeln.

„Wo ſind ſie?“

„Oh, ganz in der Nähe.“

„Groß?“

„Fünf bis ſechs Fuß hoch.“

„Gütiger Gott! Aber die müſſen ungeheuer freſſen können.“

„Sind allerdings ſehr gefräßig;“ und dabei warf mir der ſchalkhafte Kreole einen recht jovialen Blick zu. „Sie machen mir viel Koſten und Widerwärtigkeit.“

„Aber Vögel von dieſer Größe müſſen ſehr ſchwerfällig beſchwingt ſeyn. Fliegen ſie in ihrem natürlichen Zuſtande?“

„Träge genug; aber ich habe ſie ſehr oft in der Luft geſehen.“

Der Naturforſcher war völlig myſtificirt; aber Kapitän Reud wollte ſeine Raritäten nicht vorzeigen, weil er, wie er ſagte, fürchtete, wenn der ehrenwerthe Gaſt ſeine Neugierde befriedigt habe, werde er nicht länger das Vergnügen ſeiner Geſellſchaft und das Glück haben, ihm die Flaſche hinreichen zu können. Vergebens verſuchte unſer Kommandeur, ihn auf Gegenſtände zu bringen, die für Perſonen intereſſant ſind, welche nach dreijähriger Abweſenheit wieder einen Beſuch in England machen. Er konnte von nichts ſprechen, als von dem genus corvus.

„Auf mein Wort, Kapitän Reud,“ ſagte er, „ich möchte nicht gerne ungeduldig erſcheinen, aber der Wind friſcht auf. Ich muß wieder an Bord meines Schiffes zurück und wünſchte nur, daß ich einen von dieſen ungeheuern Vögel mitnehmen könnte.“

„Ich trete Euch mit Freuden die ganze Sippſchaft ab.“

„Danke Euch, Kapitän Reud,“ verſetzte ich, indem ich aufſtand und ihm meine beſte Verbeugung machte.

„Ein ſcharfer Junge, meiner Seele!“ ſagte Reud.

„Ich danke Euch von Herzen, für Eure Güte,“ entgegnete Reeves. „Ich will eine Abhandlung darüber ſchreiben.“

„Die wäre ich wohl auch zu leſen begierig,“ bemerkte ich, mich an den Naturforſcher wendend.

„Das könnt Ihr, mein guter Junge, das könnt Ihr,“ ſagte er, mich ſehr freundlich auf den Kopf pätſchelnd. „Er iſt in der That ein ſcharfer Junge, Kapitän Reud; er wünſcht, meine Abhandlung zu leſen. Wenn das Werk fertig iſt, ſchicke ich die Vögel an die Linneiſche Geſellſchaft, von der ich ein unwürdiges Mitglied bin. (Er legte einen großen Nachdruck auf das Wort unwürdig.) Zuerſt müſſen ſie aber in Pidcocks Menagerie (es gab damals noch keine zoologiſche Gärten), natürlich unter der Bedingung, daß ſie, wenn ſie todt ſind, gut ausgeſtopft werden.“

„Das könnten ſie eher bei Leben brauchen,“ ſagte Reud in großer Heiterkeit, denn er war jetzt ganz in ſeinem Elemente.

Unſer erſter Lieutenant wußte durchaus nicht, auf was der Kapitän hinauswollte, und machte ein ſehr einfältiges Geſicht, indem er verſuchte, klug auszuſehen. Pigtop und Kompagnie zwiſchen ihren Kanonen glotzten wie jene weißen, delikat ausſehenden Ungeheuer mit vier Füßen und eben ſo vielen Pfötchen, die man in der Regel mit ihren merkwürdig hervorſtehenden Augen um Weihnachten in den Läden der Geflügelhändler ſieht. Wer könnte wohl in dieſen Tagen der Verfeinerung ein geſtochenes Ferkel in einer weniger weitſchweifigen Paraphraſe zeichnen?

„Ein Spaß, natürlich — ein ſehr guter Spaß,“ ſagte der gelehrte Ornithologe. „Ich habe wohl ſonſt wo etwas Aehnliches geleſen — aber gleichviel; er iſt gut, woher er auch kommen mag.

„Aber ich denke faſt,“ entgegnete Reud, „daß es dieſen Vö-

geln nicht anſtehen wird, wenn ſie nach ihrem Tode ausgeſtopft werden.“

„Poſſen — was können ſie ſich daraus machen? Apropos, nun Ihr ſie an Bord und in einem Zuſtande der Gefangenſchaft habt, führen ſie noch immer den Prozeß der Inkubation fort?“

„Ohne Unterlaß. Sie brüten Tag und Nacht in einem fort —“

„Barmherziger Himmel! was?“

„Unfug.“

„Ihr macht Euch über mich luſtig — bitte, laßt mich ſie einmal ſehen.“

„Erſtlich müßt Ihr erlauben, daß ich mein Anerbieten, den ganzen Haufen an Euch abzutreten, zurücknehme — übrigens ſechs davon ſind Euch von Herzen gegönnt. Es iſt mir lieb, wenn Ihr die ſchmutzigen Kreaturen mit Euch nehmt. Den Siebenten will ich um früherer guter Gefühle willen für mich behalten, obgleich ich vermuthe, daß er nicht ganz von ſo guter Zucht iſt, als ich vordem glaubte.“

Dies war Wermuth für mich. Mit glühender Stirne erhob ich mich von meinem Stuhle und fluchte in meinem Innern über Joſua Daunton und ſeine Zunge.

„Ich werde Euch den Vorzug nicht einmal Dank wiſſen, Kapitän Reud,“ ſagte ich, „ſondern bitte, mit den Andern abgeliefert zu werden.“

Reud bemerkte, daß ſich die Zweideutigkeit nicht weiter fortführen ließ, und ging nun auf eine Erklärung über.

„Seyd kein Narr, Rattlin, ſondern ſetzt Euch nieder. Kapitän Reeves, die ſieben Merkwürdigkeiten gehören dem Vogelgeſchlechte an, und tragen noch die ſpezifiſche Bezeichnung Scheuche. Das eine Exemplar ſitzt an Eurer Seite, die andern ſechs ſtehen dort zwiſchen den Kanonen. Wenn Ihr je ſchönere Specimina von Vogelſcheuchen geſehen habt, ſo will ich ſie aufzehren, vorausgeſetzt, daß Ihr ſie ſo gut röſtet, als ich Euch geröſtet habe.“

Und dann erging er ſich eine Minute in ſeinem dumpfen Kichern — die vollkommenſte Freude, deren ſein boshaftes Inneres fähig zu ſeyn ſchien.

„Kapitän Reud,“ begann ich, „ſagt mir, Sir, ob ich, als ich vor nicht ganz ſieben Monaten zwiſchen Euch und dem Tode ſtand, eine weiße Feder zeigte.“

„Bei meiner Seele, nein, Ihr thatet's nicht.“

„Dann, Sir, erlaubt mir, Euch zu ſagen — ſofern ich dabei betheiligt bin, finde ich, daß es Eurem Scherz eben ſo an Witz, als an gutem Geſchmack fehlt.“

„Halt — nehmt Euch in Acht —“

„Ich bin mit der jungen Vogelſcheuche, die eben gekrächzt hat, ganz der gleichen Meinung,“ ſagte Kapitän Reeves, der ein ernſter Mann war und es nie leiden konnte, wenn man ihn ſelbſt zum Stichblatt eines Witzes machte. „Mit Eurer Erlaubniß will ich an Bord zurückkehren und nach meinem eigenen Geflügelſtalle ſehen.“

Der fremde Kommandeur verließ nach einem Austauſche förmlicher Verbeugungen die Kajüte, wobei ihm Reud noch nachrief:

„Ihr werdet doch die Abhandlung nicht vergeſſen, Reeves?“

Achtundfünfzigſtes Kapitel.

Eine Abhandlung über den Ruhm der Flotte. — Ralph läßt ſich ein Vergehen zu Schulden kommen und findet den Lauf ſeiner Nöthen angehalten, indem er ſelbſt mit Arreſt belegt wird. — Ein ſchönes Schiff wird übermannt und Niemand trägt die Schuld, als „der Neffer“.

Man wird den im letzten Kapitel aufgeführten Vorgang vielleicht für erdichtet halten — aber er iſt Thatſache, — in Anbe-

tracht der Umstände unübertriebene Thatsache, obschon in dem Berichte ein wenig gemildert, da die derbe Rohheit der Scene, wie sie sich wirklich zutrug, sogar für eine Posse zu unwahrscheinlich erscheinen würde. Derartige Ereignisse und die frühere Anspannung meines Geistes hatten den Entschluß in mir hervorgerufen, die erste Gelegenheit zu benützen, um den Dienst zu verlassen — nicht daß er mir entleidet gewesen wäre, denn er war sogar in jenem rohen Zustand ein schöner Dienst, obschon er seine Regelwidrigkeiten hatte und noch hat: es sind ihrer jedoch nur wenige, und ich hatte über die allerschlimmsten stolpern müssen. Es ist auffallend, aber dennoch wahr, daß ich seit Josua Dauntons Einführung keinen Augenblick mehr meines Lebens froh wurde.

Endlich gelangten wir in den Ankergrund und konnten durch die kalten, fliehenden Winternebel England unterscheiden. Es war in dem unfreundlichen Monate Januar. Ausgehungert und erbärmlich gekleidet, wie ich war, würde mir sogar ein anständiger Bettler, der mir in den Straßen von London begegnete, nicht ausgewichen seyn, obschon ich damals mehr als dreihundert Dollars in spanischen Dublonen und Silbergeld besaß, und noch obendrein jährlich hundert Pfund ziehen durfte, meines dreijährigen Soldrückstands und sehr beträchtlicher Prisengelder gar nicht zu gedenken.

Unter solchen Verhältnissen begrüßten meine Augen abermals das Land meiner Geburt. Wo war mein glühender Patriotismus und meine Leidenschaft für Poesie? Dahin. Ich sah nichts vor mir, als eine schwarze, öde, abschreckende Küste. Ich versuchte, meinem Geiste die Felder zu vergegenwärtigen, auf denen ich als Knabe gehüpft hatte, und durchstreifte sie, Hecke um Hecke: sie standen zwar bestimmt genug vor mir da, aber es lag kein Sonnenschein darauf. Ach! ich hatte anderswo eine glänzendere Sonne gesehen! Und die Freunde, die sich zu Stickenham so freundlich des Verwaisten angenommen hatten — ja, ich wollte sie besuchen, aber ich hatte ihnen nicht länger das offene Herz anzubieten. Ja

ich wollte zu ihnen — wollte kalt und ſtudirt höflich ſeyn. Ich fühlte, daß es mir nicht gelungen war, in meinem Berufe das zu erreichen, was ſie einen Erfolg nannten. Ich hatte meine Pflicht gethan und ſie vielleicht in einer vielverſprechenden Weiſe erfüllt. Die guten Seelen! Ich bin überzeugt, ſie wähnten, ich werde nun als Etwas zurückkehren, was bloß ein klein wenig — nicht ſehr viel — unter dem Admiral ſtehe.

Ich möchte wiſſen, wie ſich ein Midſhipman anders auszeichnen kann, als dadurch, daß er ſeinen Dienſt ehrenhaft und pünktlich verſieht, was man obendrein nicht einmal eine Auszeichnung nennen kann, da ſich ſonſt faſt Alle derſelben zu rühmen vermöchten.

„Ach, gäbe es doch ein tüchtiges Gefecht," ſagt ein Neuling, „damit ich mich auszeichnen könnte."

„Ganz recht, mein junger Aſpirant," — dies iſt nämlich der korreſpondirende Ausdruck der franzöſiſchen Sprache für Midſhipman — „ganz recht, mein junger Herr, da ſeyd Ihr in Eurer Fregatte, neben einem noch größern Schiffe, als das Eurige iſt. Ja, es ſoll meinetwegen ein Vierundſiebenziger ſeyn — Euch zu beſonderm Ruhm und zu beſonderer Ehre. Ihr habt Eure Stellung bei den vier Hinterkanonen des Hauptdecks. D'rauf los und zeichnet Euch aus."

„Du mein Himmel! ich kann nicht vor Rauch, Lärm und Gedränge. Hier kann ich keine einzige Heldenthat ausführen."

„Gut, aber was könnt Ihr eigentlich thun für Euer Land und Seine Majeſtät?"

„Bloß Acht haben, daß die Mannſchaft ihre Geſchütze gut bedient und daß gehörig Kugeln und Pulver beigeſchafft werden; aber dies wird meinen Namen nie in die Zeitung bringen."

„Verrichtet nur dies gut und Ihr werdet Euch auszeichnen. Kehrt Euch nicht an die Zeitungen. Die Reihe wird auch an Euch kommen, wenn Ihr Kapitän — oder vielleicht ſchon, wenn Ihr Lieutenant ſeyd."

Daſſelbe gilt für alle junge junge Gentlemen, mögen nun ihre

Posten seyn, wo sie wollen. Gichtische alte Herren, welche Söhne zur See haben und gerne die Lebensbeschreibung Nelsons und unserer vielen andern edlen Seehelden lesen, müssen sich der Selbsttäuschung entschlagen, daß die Kinder ihrer Hoffnungen aus ihren dunkeln, aber doch wichtigen Posten hervorbrechen, dem Feinde ins Gesicht springen, ritterlich ihre kleinen Degen schwenken, die Enterer über eine Handspacke von Schiff zu Schiff führen, den französischen Kapitän in Mitte seiner Offiziere niederstoßen, die Trikolor mit eigener Hand herunterholen und zum Schlusse rufen: „Hurrah für den Ruhm und Altengland!“ Ich sage, ältliche Damen und eben so ältliche Gentlemen dürfen etwas der Art nicht erwarten, denn es sind nur Gebilde ihrer eigenen Thorheit oder einiger possirlicher Seeromane, die durch den Druck veröffentlicht wurden. Im Gefecht darf man seinen Posten nicht verlassen, selbst wenn sich's darum handelt, kleine Funken glorreichen Heldenmuths zu entfalten. Die ganze Brüderschaft der Reffer sollte mir für diese Abschweifung Dank wissen.

Im Seeromanensinne des Worts hatte ich mich also nicht ausgezeichnet. Allerdings war mein Name schon etlichemal in die Depeschen des Kapitäns eingeflossen, etwa folgendermaßen: „Mr. Rattlin, der den Kutter befehligte, hat den Lieutenant Selby beim Heraushauen eines Schooners tapfer unterstützt,“ und so weiter. Ruhm! Was kümmerte sich die Welt um den erbärmlichen Schooner oder um den unbekannten Lieutenant, der in der That ein Wunder von Tapferkeit verrichtete — oder um den noch unendlich unbedeutenderen Mr. Rattlin, der besagten Lieutenant in dem Kutter tapfer unterstützte? Doch über all' dies beklage ich mich nicht. Es ist ganz recht, wie es ist — nur — nur wünschte ich, daß unsere einsichtsvollen Landsleute begreifen möchten, welch eine große Masse unberichteten Heldenmuthes dazu gehört, um auch nur einen einzigen Sieg zu erringen — eines Heldenmuths, der keinen Ruhm gibt, aber doch geben sollte.

Ich wurde säumig und bekenne dies frei der Wahrheit gemäß, welcher ich — und ich thue mir etwas darauf zu gute — in dieser ganzen Biographie durch alle verschiedenen Wechselfälle meines Lebens treulich gefolgt bin. Seit dem Wahnsinn des Kapitäns war die Eos allmählig ein sehr schlecht geregeltes Schiff geworden, und auch der wackere erste Lieutenant, trotz seiner frühern Ordnungsliebe und Thätigkeit, der allgemeinen Demoralisation nicht entgangen. Seine Hoffnungen hatten ihn getäuscht, und er konnte sich nicht auszeichnen. Gott weiß, an Muth hatte es ihm nicht gefehlt, und weder sein noch anderer Leben kam je bei ihm in Anschlag. Alles Mögliche war von ihm ausgeführt und sogar fast alles Unmögliche versucht worden. Ich sehe mich genöthigt, zu sagen, daß seine blutigen Angriffe eben so oft schlecht, als gut ausfielen, und er sah sich von der nächsten Stufe auf der Beförderungsleiter so ferne, als je. Seine Stimmung wurde bitter, und er selbst oft flau, bisweilen ungerecht, und zeigte jetzt stets einen sehr reizbaren Charakter. Die übrigen Offiziere theilten den allgemeinen Verfall und machten das Halbdeck nur zu oft zum Schauplatze ihrer Leidenschaftlichkeit.

Der dritte Lieutenant — ja, ich glaube, es war der dritte — hatte mich um die Mitte der ersten Hundewache nach dem Stengenkopfe geschickt — höchst wahrscheinlich verdientermaßen, denn ich hatte in der letzten Zeit darnach getrachtet, stolze und verdrießliche Antworten zu geben. Ehe ich mich nach meinem erbärmlichen Standorte begab, stellte ich ihm vor, daß ich die erste Wache habe; es könnten jetzt nur drei der jungen Gentlemen Dienst thun, da die übrigen weislich krank geworden seyen und zu der Patientenliste ihre Zuflucht genommen hätten. Dabei bemerkte ich ihm mit gebührender Achtung, wenn ich von halb sechs bis acht Uhr in jener unangenehmen Lage bleiben müsse, so werde ich in einem Grade ermüdet werden, daß es mir physisch unmöglich sey, von acht bis Mitternacht meinen Dienst zu versehen. Aber er

blieb unerbittlich, und ich ging hinauf, während der Dämon aller bösen Leidenschaften an meinem Herzen zehrte.

Es war beinahe dunkel und ein stürmischer, trübseliger, bitter kalter Abend. Meine schlechte Kleidung vermochte den Einfluß des Frostes nicht abzuwehren, und von Zeit zu Zeit peitschten die gefrornen losgetrifteten Taue wie Wespenstiche mein Gesicht. Ich glaube, daß ich über meine krummen und schmerzenden Finger weinte, da die Cirkulation nur mit Mühe vor sich ging und mir das Blut in den Adern zu erstarren schien. Allerdings wurde ich schon nach einer Stunde wieder herunter gerufen, aber schon diese reichte zu, meine Konstitution empfindlich zu beeinträchtigen. Ich war so betäubt, als hätte ich mich in starkem Ale überlebt. Dennoch war ich zu ärgerlich, um mich zu beklagen und ärztlichen Beistand nachzusuchen. Stumpf und mit gleichgültigem Herzen bezog ich um halb neun Uhr das Deck.

Die Fregatte suchte mit einem tiefgeladenen Convoy ihren Kurs in der Einmündung des Kanals zu halten. Es stürmte sehr und die Wellen umhüpften uns mit jenen kurzen; zornigen Sprüngen, welche dem ungestümen Wetter in der engen See zwischen England und Frankreich eigenthümlich sind. Es war außerordentlich dunkel, und da wir nicht genug Segel führten, um zu laviren, so vierten wir alle halbe Stunden, um dem Convoy die geeigneten Signallichter zu zeigen. Auch hatten wir das gewöhnliche Hüttenlicht des Commodoreschiffes ausgesetzt.

So war kurz nach neun Uhr der Stand der Dinge. Der Kapitän, der erste Lieutenant, der Meister, der Offizier der Wache und der Kanallootse, den wir an den Scillyinseln an Bord genommen hatten, waren außer mir auf dem Decke, während die beiden Signal-Midshipmen sich des Trostes der Krankheit in ihren warmen Hängematten unten erfreuten.

Ich will den Vorgang treulich zu schildern suchen und es dem

vorurtheilsfreien Leſer anheimgeben, wie viel von dem ſchrecklichen Unglück, das nun folgte, billigermaßen mir auf Rechnung geſchrieben werden konnte. Ich muß noch vorausſchicken, daß wir ſogar, wenn Alles wohl war, um unſerer geringen Anzahl willen keinen Vorderkaſtell-Midſhipman hatten.

Ein furchtbarer Stoß eiskalten Windes, der von Schloſſen begleitet war, blies uns faſt gerade entgegen.

„Der Wind legt ſich mehr gegen Oſten um. Es wird gut ſeyn, wenn wir vieren," ſagte der Lootſe zu dem Meiſter.

„Der Lotſe räth uns zu vieren," bemerkte der Meiſter gegen den Kapitän.

„Mr. Farmer," ſagte der Kapitän zu dem erſten Lieutenant, „die faulen Schlingel von der Wache ſollen das Schiff vieren."

„Mr. Pond," rief Mr. Farmer dem Lieutenant der Wache zu; (letzterer war ein winziges, pfefferiges Männchen mit einer quiekſenden Stimme und durch nichts ausgezeichnet, als daß er eine große Frau und eine große Familie hatte, die er ſehnlichſt wieder zu ſehen wünſchte), „viert!"

„Mr. Rattlin," quiekste Mr. Pond durch ſein Sprachrohr, „der Hochbootsmannsmate ſoll die Wache heraufrufen — viert das Schiff!"

„Hochbootsmannsmate," ſchrie der ſchläfrige und verdrießliche Mr. Rattlin, „viert mit der Wache das Schiff!"

„Sehr wohl, Sir — puh, puh, wie das pfeift — Wache, viert das Schiff! Herauf da, herauf da! Waffenmeiſter, wiſcht die Knochenpolirer herauf."

„Welch' eine hölliſch unſinnige Ceremonie!" brummte der Pilot sotto voce; „Alles ſchreit und Niemand holt an. Ein Glück für uns, daß wir genug Seeraum haben."

„Hurtig nach hinten, Mr. Rattlin," ſagte der Kapitän, „und ſorgt dafür, daß das Convoyſignal zum Vieren richtig ertheilt wird."

Mr. Rattlin macht einen Schritt nach hinten.

„Sind die Fockſtengen-Stagſegel-Ziehtaue gut bemannt, Mr. Rattlin? — Geht nach dem Vorderſchiff und ſeht nach," ruft der Offizier der Wache.

Mr. Rattlin thut einen Schritt vorwärts.

„Iſt das Tiefloth bereit?" ſagt der Meiſter. „Mr. Rattlin, ſpringt in die Puttingen und ſeht nach."

Mr. Rattlin thut einen Schritt nach rechts — Steuerbord, wie es die Weiſen nennen.

„Mr. Rattlin, was zum Teufel treibt Ihr? — Wo iſt der Matroſe für die Fockſchoote?" rnft der erſte Lieutenant. „Seht hurtig nach!"

Mr. Rattlin thut einen Schritt nach links — Backbord, wie es die Weiſen nennen.

„Wo iſt der Midſhipman der Wache — wo iſt der Midſhipman der Wache?" brüllt der Kapitän. „Beim Himmel, zeigt man nicht einmal Licht über den Bugen. Mr. Rattlin, tummelt Euch, Sir — hurtig nach dem Vorderſchiff und ſeht nach.

Der erfrorene, halb betäubte Mr. Rattlin begab ſich endlich vorwärts nach der Back, wohin er gleich anfangs hätte gehen ſollen, um ſo mehr, da der Hochbootsmann gleichfalls auf der Krankenliſte ſtand. Die Folge von dieſen vielen und faſt gleichzeitigen Befehlen, die noch obendrein in ſo tiefer Dunkelheit ertheilt wurden, daß man kaum auf einen Schritt ordentlich ſehen konnte, war, daß eine von den Signallaternen ausgeblaſen, folglich das Signal unvollſtändig wurde. Die Fockſtengen-Stagſegel-Ziehtaue waren ſo ſchlecht bemannt, daß die Mansgaſten kaum das damals nöthige Segel aus den Netzen bringen konnten; die Leute waren nicht mit dem Tiefloth bereit, und der kleine Mr. Pond ſah ſich genöthigt, das Sprachrohr anzuſetzen und die Fockſchoote ſelbſt zu vieren, bis er von dem Schiemann abgelöst wurde. Dennoch war aber wirklich eine Laterne über den Bugen, und zwar in guter Zeit.

Das edle Schiff wurde nicht länger von dem wüthenden Winde

auf den Bugen mißhandelt, und wie der ſtolze Eſſex ſeiner erzürnten Königinnach der erhaltenen Ohrfeige den Rücken kehrte, ſo zeigte auch die Eos den beleidigenden Stößen ihren Spiegel und floh raſch vor ihnen. In Folge der dunkeln Nacht, der ſchwachen Stimme des Mr. Pond, deſſen Befehle nicht ſehr deutlich gehört wurden, vielleicht auch eines ungeſchickten Manövrirens des Schiffes von ſeiner Seite — hüpfte die Fregatte viel länger vor dem Winde, als nöthig war. Ich ſtrengte meine Augen auf der einen Seite des Katzenkopfs an, und der Backkapitän that das Gleiche auf der andern — aber wir konnten in der faſt greifbaren Finſterniß nichts erkennen.

Es iſt ſchauerlich, ſo durch die Dunkelheit einer großen, ſchwimmenden Welt dahinzurauſchen. Die Planeten drängen ſich ſtets in ihren angemeſſenen feierlichen Bahnen weiter; das iſt aber nicht bei einem Schiffe der Fall, wenn der Schleier der Nacht auf dem Ocean liegt. Die glorreichen Himmelsleuchten wandern durch Lichtregionen und werden von einer nie irrenden Weisheit geleitet, während die Arche des Menſchen durch Nebel und Thorheit wankt und nur zu oft die Uebereilung das Steuer führt. Und doch ſah ich ſelten unſere Fregatte Nachts blos unter dem Lichte der prächtigen Sterne oben durch das Waſſer rennen, ohne mir vorzuſtellen, ſie gehöre unter die himmliſche Brüderſchaft, obgleich nur demüthig in ihrer Nachahmung und niedrig in ihrer Sphäre.

Sie ſtürzte in vollſter Haſt dahin und unſere ängſtlichen Augen ſahen nichts, obgleich unſere Herzen mit Bangen erfüllt waren. In ihrem ſorgloſen Laufe ſchien ſie gewaltig genug zu ſeyn, feſte Felſen zu zerbrechen und aus dem Boden des Meeres Untiefen mit ihren Wurzeln loszureißen. Sie rauſcht dahin, ich meine den matten Ruf eines Kauffahrers: „oh — oh — oh!“ zu hören; aber das Gebrüll der gepeitſchten Wogen unter unſern Bugen und das ewige Pfeifen des Windes durch die gefrornen Wände hindern mich, Gewißheit über die Thatſache einzuholen. Aber man denke ſich mein Zittern, als ich

eine ungeheure, lange, ſchwarze Maſſe ſchläfrig und ſo nahe vor uns liegen ſehe, daß wir ſie faſt berühren konnten!

„Hart Backbord!“ brüllte ich aus Leibeskräften.

„Hart Steuerbord!“ rief der Backkapitän ebenſo laut.

Die widerſprechenden Befehle waren vergeblich. Die Fregatte ſchien auf den Gegenſtand vor uns wie auf eine Beute loszuſtürzen und es folgte ein entſetzliches Krachen. So ſpringt vielleicht die grimmige Löwin auf den Büffel los, weicht, da ſie bei dem gehörnten Ungethüm mehr Widerſtand findet, als ſie erwartet hat, einen Augenblick zurück und macht einen abermaligen Sprung. In gleicher Weiſe hielt es die Eos — ich fühlte zwei beſtimmte Stöße.

Der zweite Anprall trennte das Hinderniß; die Fregatte ging durch und über daſſelbe weg. Vergeblich blickte das Auge nach dem gewaltigen Weſtindienfahrer, der ſo viel Reichthum, frohe Hoffnungen, Jugend und Kindheit, männliche Kraft und weibliche Schönheit barg. Ich vernahm einen erſtickten Frauenſchrei, der aber von den wirbelnden und Alles verzehrenden Wogen faſt ſo ſchnell wieder zum Schweigen gebracht wurde, als er erſchollen war. Er hatte nicht laut, aber fürchterlich beſtimmt und ſchmerzlich menſchlich getönt. Nur ein einziger, armer Elender wurde gerettet, um den Namen ſeines Fahrzeugs anzugeben und Bericht über die Verlornen zu geben.

Wie gewöhnlich war ein ſchlechter Lugaus gehalten worden. Die Offiziere und Paſſagiere hatten ſich in der Kajüte gütlich gethan — der Weinbecher war angeſetzt, und frohe Lieder ſchallten von den Lippen der Schönen, die nach dem Lande ihrer Geburt zurückkehrten. Die blühenden Töchter, die neuvermählte Gattin und zwei Frauen mit ihren unſchuldigen Kleinen an der Seite ſchwammen in vollem Glücke ihrer Hoffnungen, als der Verderber plötzlich auf ſie losbrach, wie der Räuber im Dunkel der Nacht. In der Mitte ihrer nicht zu tadelnden Wonne wurden ſie Alle in ein tiefes Grab geſchleudert, über dem kein Stein ſteht, um den Ruheort ihrer Gebeine anzudeuten.

Unſer eigener Klüverbaum wurde ſo raſch abgeſchnellt, wie ein Zweig in froſtigem Wetter. In der Meinung, das Schiff ſey geſtrandet, ſtürzte Alles auf das Deck, und man dankte Gott, daß nur ein ſchönes Kauffahrerſchiff zerſtört worden und etwa vierzig Mitmenſchen ertrunken waren. Wir holten den einzigen armen Burſchen, der noch auf dem Waſſer ſchwamm, an Bord. Die Beſtürzung unter den Offizieren war groß. Es ſtürmte zu ſehr, als daß man hätte Boote niederlaſſen können, weshalb man keine Verſuche machte, irgend einen Kämpfer, der nicht in den Wirbel des getrennten und verſenkten Schiffs gezogen worden war, zu retten. Alle ſtanden da in ſtarrem Entſetzen.

Zu der Beſtürzung über den kläglichen Vorfall kam auch noch die Furcht des Kapitäns vor den Erſatzleiſtungen an die Verſicherten und Eigenthümer. Ich wurde nach dem Hinterſchiffe beſchieden.

„Ich hatte das Deck nicht unter mir," ſagte Kapitän Reud, finſter den erſten Lieutenant anblickend. „Ich bin nicht verantwortlich für dieſes durch Tölpelei herbeigeführte Unglück."

„Ich hatte weder die Wache, noch das Deck unter mir," erklärte Mr. Farmer, ſeinerſeits den kleinen Mr. Pond in's Auge faſſend, der ganz entſetzt daſtand; „zuverläſſig kann man mir die Verantwortlichkeit nicht zur Laſt legen."

„Aber Ihr gabt Befehle, Sir — ich hörte ſelbſt, wie Ihr den Fockhals anziehen ließt. Das ſieht doch ganz ſo aus, als hättet Ihr das Deck über Euch genommen — nein, nein, ich bin nicht verantwortlich."

„Das iſt ein ſehr voreiliger Schluß, Mr. Pond. Ich leiſtete Euch nur im Intereſſe des Dienſtes Beiſtand und wollte das Fockſegel retten."

Mr. Pond erblaßte, bis ihm auf einmal der Meiſter einfiel. Jetzt gewann er wieder einen ziemlichen Antheil von ſeiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit, denn kleine Leute ſind ſtets lebhaft.

„Keinenfalls bin ich verantwortlich — ich manövrirte nur das

Schiff unter den Anweiſungen des Meiſters — leſ't die Nachtordre, Mr. Farmer."

„Hole der Teufel die Nachtordre," ſagte der grämliche alte Meiſter.

„Wie könnt Ihr auf meine Nachtordre fluchen?" entgegnete Kapitän Reud. „Auf Euch und auf den Offizier der Wache fällt die Verantwortlichkeit."

„Ich wollte weder Euch noch die Nachtordre kränken, Sir, und es thut mir herzlich leid, daß ich darauf fluchte — ja, von Herzen leid — aber in dem Vieren dieſes Schiffs da, genau zu dieſer und dieſer Zeit, handelte ich nur nach der Weiſung des Piloten, der Acht zu geben hat, bis wir ſicher vor Anker liegen. Zuverläſſig kann ich nicht verantwortlich ſeyn."

„Na," ſagte der Pilot, „das iſt ein Knoten verwirrten Taus — aber damit kommt Ihr bei dem alten Weatherbrace nicht an; denn ſeht, ich bin civil und ſtehe keineswegs unter dem Kriegsrecht. Auch befinde ich mich nur wegen der Untiefen und dergleichen an Bord dieſes Fahrzeugs, weshalb ich ſonnenklar nicht verantwortlich bin! Habe in der ganzen weiten Welt nichts zu ſchaffen mit dem Manövriren. Verantwortlich? Pah! — warum habt Ihr auf dem Vorderſchiff nicht beſſeren Lugaus gehalten."

„Ja, Mr. Rattlin, warum?" fragten der Kapitän, der erſte Lieutenant, der wachhabende Offizier und der Meiſter zumal.

„Ich hab's ſo gut gethan, als ich konnte — die Laternen waren über den Bugen."

„Verlaßt Euch darauf," ſagte der Kapitän, „daß es damit nicht ſein Bewenden haben wird. Die Eigenthümer und Verſicherer werden ein Verhör verlangen. Mr. Rattlin hatte zur Zeit das Vorderkaſtell unter ſich. Mr. Rattlin, kommt her da, Sir. Ihr rieft unmittelbar, ehe ſich das Unglück zutrug, dem Steuermann zu, er ſolle das Ruder Backbord ſtellen?"

„Ja, Sir."

„Quartiermeiſter," fuhr Reud fort, „habt Ihr das Steuer Backbord geſtellt? Nehmt Euch wohl in Acht, was Ihr ſagt — thatet Ihr's, Sir? Denn wenn's nicht geſchehen iſt, ſechs Dutzend."

„Wir thaten es, Sir — hart Backbord."

„Und das Schiff ſtieß unmittelbar darauf an?"

„Ja, Sir."

„Pah! Der Fall iſt klar — wir brauchen nicht länger darüber zu ſprechen. 's iſt ein klarer Fall, Mr. Farmer. Mr. Rattlin hatte das Vorderkaſtell unter ſich — er ſieht ein Schiff vorn — nimmt es auf ſich, das Steuer Backbord ſtellen zu laſſen und wir überrennen es, daß es ſinkt. Er hat augenſcheinlich die Verantwortlichkeit auf ſich."

„Augenſcheinlich," echoeten ſämmtliche Verantwortlichkeitsabwälzer.

„Mr. Rattlin, es thut mir leid um Euch. Ich hielt Euch einmal für einen vielverſprechenden jungen Mann; aber ſeit Eurer Deſertion zu Aniana — wir brauchen die Sache jetzt nicht zu bemunkeln — ſeyd Ihr ganz anders geworden. Ihr ſcheint allen Eifer für den Dienſt verloren zu haben, und das iſt ſchlimm; denn ein junger Gentleman ohne Eifer für den Dienſt iſt ein junger Gentleman — Ihr verſteht mich natürlich — der nicht eifrig in der Erfüllung ſeiner Obliegenheiten iſt. Ich denke, ich habe mich ziemlich deutlich ausgeſprochen. Meint Ihr, Sir, ich würde jetzt meine verantwortliche Stellung in Seiner Majeſtät Flotte behaupten, wenn es mir an Eifer für den Dienſt gefehlt hätte? Es thut mir leid, eine ſchmerzliche Pflicht erfüllen zu müſſen; aber ich ſehe mich gezwungen, Euch unter Arreſt zu legen, bis ich weiß, was der Hafenadmiral in dieſer unangenehmen Sache beſchließt; für — für den Verluſt der Mary Anne von London ſeyd Ihr augenfällig verantwortlich."

„Augenfällig!" (omnes rursus.)

„Hättet Ihr hart Steuerbord gerufen, ſtatt hart Backbord, ſo wäre der Fall anders.“

„Klärlich.“

„Geht nach Eurer Kajüte hinunter und betrachtet Euch als Gefangenen. Die jungen Gentlemen in Seiner Majeſtät Dienſt dürfen nicht ungeſtraft Weſtindienfahrer niederrennen.“

„Klärlich.“

In derartigen Spillenkopf-Kriegsgerichten, bei welchen die Kapitäne bisweilen das Refferrecht „wehe dem Schwächſten!“ in Anwendung bringen, war Vertheidigung ein ganz überflüſſiges Werk; ich tröſtete mich daher mit der ungeheuern Verantwortlichkeit, mit der ich mich ſo auf einmal bekleidet ſah, ging nach meiner Kajüte und verfluchte alle geſchaffenen Weſen von mehr als Zollhöhe und weniger als zwölf Zoll Tiefe. In einem ſehr geſunden Schlafe vergaß ich jedoch bald Alles — ſogar die ſchreckliche Scene, die ich eben mitangeſehen hatte.

Neunundfünfzigſtes Kapitel.

Betrübende Enthüllungen und einige ſehr artige Symptome von brüderlicher Liebe — nebſt viel edler Entrüſtung, die gänzlich weggeworfen iſt. — Joſua Daunton iſt entweder ein ſehr großer Mann oder ein ſehr groſser Schurke — vielleicht beides, da die Ausdrücke oft gleichbedeutend ſind.

Ich hoffe, der Leſer hat Joſua Daunton nicht vergeſſen, denn bei mir war's wenigſtens nicht der Fall. Da er ganz beſonders auf die Geſundheit ſeines Leibes Bedacht nahm, ſo trug er Sorge dafür, krank zu bleiben. Die einundſiebenzig Peitſchenhiebe, die er noch gut hatte, würde er gerne großmächtig ſeinem Schuldner erlaſſen

haben, und seine Sehnsucht auf das Guthaben zu verzichten, glich nur dem Verlangen des Kapitän Reud, es zu bezahlen, und dem der sechs Midshipmen, es tilgen zu sehen. Der alte Pigtop nahm sich die Sache besonders eifrig zu Herzen, denn nach Heilung des Schnittes war eine sehr auffallende Schramme zurückgeblieben, die schräg über seine Lippe lief und einem Gesichte, das schon vorher von der Natur nicht sehr begünstigt war, einen höchst possierlichen Ausdruck verlieh. Auf der einen Seite schien ein beharrliches, unheimliches Schmunzeln zu liegen, wie man sich's etwa auf dem Antlitze eines halbbetrunkenen Succubus denken mag; die andere zeigte ein unaufhörliches Wimmern, welches Einen an einen kürzlich gepeitschten Pavian erinnerte.

Ich war der Meinung, daß Daunton wirklich krank sey, denn er hütete seine Hängematte in dem Krankengemache, und Doktor Thompson war ein viel zu gescheidter und erfahrener alter Kriegsschiffler, um sich durch ein verstelltes Leiden täuschen zu lassen.

Den Tag nach Ankündigung meines Arrestes, den ich in würdevollem Müßiggang auf einem der Verschlüsse schnarchend zubrachte, kam der Apothekerjunge zu mir und sagte, Daunton sey viel schlimmer geworden und bitte mich dringend, ihn zu besuchen. Nur mit Widerwillen leistete ich der Aufforderung Folge. Daunton schien sehr krank zu seyn; aber dennoch lauerte ein zweideutiges Lächeln in seinem Gesichte, als er mich verstimmt neben sich stehen sah.

Er saß auf einer Ecke der Bank in dem Krankenverschlage und litt augenscheinlich unter dem Einflusse eines Fiebers, denn er zitterte ungemein und war ganz in Decken eingehüllt. Ueberhaupt bot er, ungeachtet der Regelmäßigkeit seiner Züge, einen empörenden Anblick. Es folgte nun nachstehendes sonderbare Zwiegespräch:

„Daunton, ich bin bereit Euch zu hören."

„Danke Euch, Ralph."

„Mensch! Ihr mögt vielleicht gehört haben, daß ich ein Gefangener und in Ungnade bin — aber meiner Ehre kann Niemand

zu nahe treten. Wißt daher, Schurke, daß ich keine derartige Vertraulichkeit dulde, und wenn ich in der nächsten Minute an der Nocke baumeln sollte. Sprecht achtungsvoll, oder ich verlasse Euch."

„Mr. Rattlin, ich bitte, sprecht nicht so laut, damit uns nicht die andern Kranken hören."

„Uns hören, Mensch? Das dürfen und sollen sie. Schurke, können wir Geheimnisse mit einander haben?"

Der glühende Haß, aus dem Auge giftiger Unmacht zuckend, spielte gegen mich in demselben Augenblicke, als der Ton seiner Stimme milder und seine Haltung unterwürfiger wurde.

„Mr. Rattlin, wollt Ihr so gnädig seyn und Euch herablassen, mich anzuhören? Es ist zu Eurem eigenen Besten, Sir. Ich bitte, zürnt nicht länger. Ich glaube, daß ich am Sterben bin — wollt Ihr mir vergeben? — Wollt Ihr mir Eure Hand reichen?"

Und er streckte mir seine dünne, zarte Hand entgegen.

„Nein, nein!" rief ich mit allem Hohne der Verachtung, dessen mein Gesicht fähig war. „Geschöpfe wie Ihr seyd, sterben nicht — Schlangen haben ein zähes Leben. Für die böswilligen, affenhaften Possen, die Ihr mir und meinen Tischgenossen angethan habt — obgleich ich sie für weit schlimmer halte, als Straßenraub — vergebe ich Euch — aber mit einem Menschen wie Ihr das Zeichen der Freundschaft auszutauschen — nimmermehr."

„Ralph Rattlin, ich kenne Euch!"

„Unverschämter Schurke, lernt zuerst Euch selbst kennen! Untersteht Euch nicht wieder nach mir zu schicken. Ich verlasse Euch."

Ich wandte mich um und war im Begriffe das Krankengemach zu verlassen, als mich abermals jener vertrauliche Ton der Stimme, der in dem erschreckten Rufe auf der Laufplanke des Innerste meines Herzens getroffen hatte, anhielt, und die überraschenden Worte, die er laut werden ließ, brachten mich rasch auf's Neue an seine Seite. In jenem seltsamen Tone, der mit meinem Daseyn geboren zu seyn schien, rief er bestimmt, aber nicht laut:

„Bruder Ralph, hört mich!“

„Lügner, Betrüger!“ flüsterte ich ihm leidenschaftlich in das mir zugeneigte Ohr, „mein Herz kann Euch nicht anerkennen — meine Seele verabscheut Euch — und Euer Anblick macht meine Galle steigen. Ihr seyd mir ein Gräuel — Ihr, der verächtlichste Lügner, den die Erde trägt.“

„Oh Bruder!“ entgegnete er und ein hektisches Roth überflog sein weißes Gesicht, während ein sardonisches Lächeln auf seinen Zügen spielte. „Ihr könnt nun leise genug sprechen. Es ist Schade, daß das Recht der Erstgeburt so wenig auf Seiner Majestät Kriegsschiffen geachtet wird. Mich dünkt, daß Ihr nicht sehr pflichtlich seyd, sintemal ich doch zehn Jahre älter bin, als Ihr, und es doch nicht verschmähe, Euch anzuerkennen, obgleich Ihr nur der Sohn von meines Vaters par amour seyd.“

Die schrecklichen Worte schoßen mit Eiseskälte durch mein Herz. Ich konnte nicht länger meine zu ihm hingeneigte Stellung behaupten, denn ich fühlte mich schwach, halb ohnmächtig und setzte mich deshalb unwillkürlich an seine Seite. Dies währte jedoch nur einen Augenblick. Dann kam eine wilde Heiterkeit meinem gelähmten Busen zu Hülfe, und laut hinauslachend sprang ich mit dem Rufe wieder auf:

„Josh, Du kleiner Landstreicher, komm, trage mich Huckepack — Sohn eines achtbaren Pfandleihers von Whitechapel — wie viele par amours pflegte der würdige, alte Gentleman zu unterhalten? Achtbarer Sprößling eines so hochachtbaren Vaters, der seine Studien mit einem Bischen Landstreichen, einem Bischen Dieberei, einem Bischen Betrug und einem Bischen Fälschung beendigte — ich danke Euch herzlich für die Unterhaltung, die Ihr mir verschafft habt.“

„Oh, mein guter Bruder, täuscht Euch nicht selbst! Ich wiederhole, daß ich ein Landstreicher, ein Dieb, ein Betrüger und ein Fälschner war. Aber wem habe ich diese Schmach zu danken? Euch — Euch — Euch. Und dennoch hasse ich Euch um deswillen

nicht ſehr. Ihr zeigtet einiges brüderliche Gefühl, als man meinem Rücken die unzerſtörliche Narbe der Schande aufdrückte. Ich bin zwar ein Lügner gegen Euch geweſen, aber dies gehörte zu meinem Zwecke.“

„Und ich habe Euch das Vertrauen erwieſen, das einem Lügner gebührt.“

„Wie, noch immer ungläubig, Bruder? Kennt Ihr dies — und dies?“

Er zeigte mir Briefe von auffallender und ſehr eleganter Handſchrift, die ich augenblicklich erkannte. Die Blätter enthielten etwas gezwungene Liebesergüſſe jenes ſchönen Weibes, der Mrs. Cauſand, welche ich in einem früheren Abſchnitte dieſer Lebensgeſchichte geſchildert habe. Sie ſprachen von Ralph — von Ralph Rattlin — und ſchilderten mit leidlicher Genauigkeit mein eigenthümliches Anslichttreten in der Krone zu Reading.

Es waren drei Briefe. Die beiden erſten enthielten blos leidenſchaftliche Verſicherungen der Liebe; der dritte ſprach dunkel und bezog ſich auf mich. Nach Manchem, was in dem glühenden Style unheiliger Liebe gewöhnlich iſt, fuhr er, ſoweit ich mich noch erinnern kann, in folgender Weiſe fort — „ich habe viel gelitten — viel mit Euch und für Euch. Das Kind iſt übrigens jetzt wohl und gut untergebracht. Er befindet ſich bei einer achtbaren Frau, Namens Brandon, Roſa Brandon. Eine Entdeckung iſt unmöglich. Wir haben die Sache bewunderungswürdig eingeleitet. Das Kind iſt blond,“ u. ſ. w. u. ſ. w.

Trotz meiner Aufregung bemerkte ich doch, daß die Schreiberin von dem Kinde nicht als von dem „ihrigen“ ſprach, desgleichen auch nicht die Liebe einer Mutter blicken ließ. Dennoch konnte man leicht auf den Glauben kommen, daß ſie wirklich die Mutter deſſelben war, obſchon keine zärtliche.

„Geheimnißvoller Menſch! Wer ſeyd Ihr — und wer bin ich?“

„Euer der Schande preisgegebener, verſtoßener, aber doch legi-

timer Bruder. Mehr braucht Ihr jetzt nicht zu wissen. Ich bin zwar schwach von Körper, aber eisenfest in Verfolgung meiner Zwecke. Ihr habt mein Leben vergiftet. Seit Eurer heimlichen Geburt liebte mich unser Vater nicht mehr. Ich will meine Güter zurückhaben — ja, das will ich — sie gehören mir — und nur Ihr steht mir dabei hindernd im Wege."

„Tiefgesunkener, verzweifelter Mensch! — sogar nach diesem angeblichen Bekenntnisse glaube ich, daß Ihr mich wie die übrige Welt zu betrügen sucht. Ich verstehe nun Manches, was mir früher dunkel war. Mein Leben scheint Euch im Wege zu stehen, und nur Eure Feigheit hindert Euch, es mir zu nehmen. Ihr sagtet mir, Ihr wäret ein Fälscher — diese Briefe sind gefälscht. Mrs. Causand ist nicht meine Mutter und Ihr nicht mein Bruder. Woher habt Ihr sie?"

„Ich stahl sie aus dem Schreibtische unsres Vaters."

„Ein liebenswürdiger Sohn! Doch ich will mich mit Eurem Lügengewebe nicht länger abmühen. Morgen werfen wir Anker. Ich trete aus dem Dienst und weihe den Rest meines Lebens der Entdeckung meines Ursprungs. Ich will Euren wahren Namen erfahren, will Euren Verbrechen auf die Spur kommen — und die Hand der Gerechtigkeit soll mit einemmale meinen Zweifeln und Eurem Leben der Schmach ein Ende machen. Wir sind Feinde bis in den Tod!"

„Ehrliche Herausforderung und ehrliche Rede. Ich nehme sie von ganzer Seele an. Ihr habt die Hand der brüderlichen Liebe zurückgewiesen, denn bei den grauen Haaren unseres gemeinschaftlichen Erzeugers, sie wurde Euch in brüderlicher Liebe geboten. Wollt Ihr sie nun zum Pfande glühender, unaustilglicher Feindschaft zwischen uns nehmen, wie abgezehrt und welk sie auch gegenwärtig seyn mag? Ich habe sie auf jener verhaßten Planke zu Euch erhoben — ich erhob sie vor den Schranken der Gerechtigkeit; aber dennoch wird sie

wieder Kraft gewinnen, mein Bruder — da nehmt ſie, Sir — und verachtet ſie nicht.“

Ich ſchauderte, als ich dieſes Pfand des Haſſes entgegennahm. Sein Druck war kräftiger als der meinige, obgleich ich in der vollen Blüthe meiner Jugend ſtand.

Dieſes furchtbare Geſpräch war meiſtens nur flüſternd fortgeführt worden. Dennoch war ich in meiner Erregung oft laut genug geworden, um die Anweſenden daraus entnehmen zu laſſen, daß man mich hatte als einen Bruder anerkennen wollen, was ich jedoch hartherzig zurückwies. Die Kranken murmelten unter ſich und betrachteten mich mit mißfälligen Blicken.

Nach unſrer wechſelſeitigen Herausforderung trat für mehrere Minuten eine Pauſe ein. Er kauerte ſich wie eine Natter in ſeine Ecke, und ich ſchritt auf dem Decke hin und her, während mein Buſen von den widerſtreitendſten Erregungen ſchwoll.

„Wenn er wirklich mein Bruder wäre!“ dachte ich. Die Idee war mir ſchrecklich. Ich blieb ſtehen und ſah ihm feſt in's Auge, ohne jedoch eine Spur von Theilnahme an ihm zu entdecken. Seine hagere, blaſſe Schönheit war mir verhaßt, und ſein Geſicht bot auch nicht einen Zug, an dem ich nur mit einem Hauche von Liebe hätte hängen können. In ſeiner Schwäche ließ er ſich meine muſternden Blicke mit ruhigem Stolze gefallen.

„Daunton,“ ſagte ich endlich, „Ihr habt fehlgegriffen und Euch, ſtatt ein Werkzeug zu gewinnen, einen Feind und einen Rächer der verletzten Geſetze geſchaffen. Im Laufe von acht und vierzig Stunden werde ich in London ſeyn. Ihr könnt mir nicht entrinnen; denn wenn es mich auch hundert Pfund koſtete, ſo ſollen die Schweißhunde der Gerechtigkeit hinter Euch dreinjagen, und Ihr werdet in Ketten gezwungen ſeyn, Euer verhaßtes Geheimniß an's Licht zu fördern. Ich bin kein Knabe mehr, und weder Ihr noch der Advokat, der meine Angelegenheiten beſorgt, ſoll länger ein Spielzeug aus mir

machen. Ich will wiſſen, wer ich bin. Gott ſey Dank, ich kann noch immer Mrs. Cherfeuil fragen.“

Bei dieſem Namen überflog ein Lächeln — nicht länger bitter, ſondern tief melancholiſch und faſt ſüß — ſeine weichen Züge, entſchwand aber bald wieder. Dieſes Lächeln, wie einige Töne ſeiner Stimme ſchienen mir ſo bekannt zu ſeyn. War es eine von zwei Exiſtenzen, deren Bewußtſeyn die andere nicht ganz auszutilgen vermochte? Ich faßte ihn wieder in's Auge, und das Lächeln war dahin, um einem Blicke herzzerreißenden Schmerzes Raum zu geben. Dann trat eine große, unfreiwillige Thräne in ſein Auge. Ich weiß nicht, ob ſie niederfiel, denn er hielt ſeinen Arm ſo, daß ſein Geſicht damit verborgen wurde, und ſprach nicht.

Hatte der Elende am Ende doch ein Herz?

Als ich mich abwandte, um mich zu entfernen, erhob er ſein Geſicht wieder, aus dem nun jeder liebenswürdige Ausdruck entwichen war. Mit kaltem Hohne ſagte er zu mir:

„Darf ich Euch um die Briefe bemühen, Mr. Rattlin, die ich Euch nur zum Leſen einhändigte?“

„Ich werde ſie behalten.“

„Steht Euer Codex der Gleichheit ſo tief, als der meinige? Sie ſind mein Eigenthum, und ich habe theuer genug dafür bezahlen müſſen. Was ſagt denn Euer Geſetzbuch der Ehre zu einem ſolchen Benehmen?“

„Da, nehmt Eure gefälſchten Wiſche! Wir werden uns in London wiederſehen.“

„Mr. Rattlin vergißt, daß er ein Gefangener iſt.“

„Abgeſchmacktheit! Die Anklage kann keinen Augenblick aufrecht erhalten werden.“

„Sey's drum. Vielleicht werde ich vor Euch in London ſeyn.“

Sechszigstes Kapitel.

Lauscher hören sich selten loben. — Ralph hält Rechnung mit seinen Tischgenossen und weiß es einzuleiten, daß er mit seinem Hauptschuldner in's Reine kömmt.

Ich verließ ihn mit der düsteren Vorahnung, daß er über einer schlimmen Bosheit gegen mich brüte. Den Tag und die darauf folgende Nacht verbrachte ich in einem unaussprechlich elenden Zustande. Ich zog mich nach dem Düster der Midshipmans-Höhle zurück, wo sich meine schrecklichen Betrachtungen zu der Fülle jenes Schmerzes steigerten, den nur ein Jüngling zu fühlen und dagegen anzukämpfen vermag. Ich konnte und wollte ihm nicht glauben. Die süßen Gebilde meiner nächtlichen Träume und meiner Gesichte bei Tage liefen darauf hinaus, daß ich wenigstens von ehrenhafter, wo nicht von ausgezeichneter Geburt sey. Darüber hatte nun der schlaue Zauberer seinen Stab geschwungen, und sie standen jetzt in häßlichen Gestalten vor mir. Schon jetzt hatte mich Schmach betroffen, und Verachtung mit ihrem kläglichen Gefolge schien ihr Gift zu sammeln, um mich durch die Welt zu hetzen.

Den ganzen Tag saß ich, den Kopf in meine Hände begraben, an dem schmutzigen Tische unserer Kajüte. Ich mochte weder essen noch sprechen. Die Zoten meiner rohen Kameraden ließen mich unberührt, und ihre lärmende, gemeine Heiterkeit weckte mich nicht. Sie meinten, mein Arrest und die Furcht vor den Folgen desselben habe mich stumpf gemacht, waren aber dabei in schlimmem Irrthume befangen, denn nie hatte ich mehr Leben in mir gefühlt. Das Daseyn wurde mir glühend heiß, und das Bewußtseyn desselben war mit dem wechselndsten Jammer beladen. Dennoch blieb mein Gehirn klar, trotz

ſeiner Glut, und die Aufregung hatte nicht die mindeſte Spur geiſtiger Verwirrung zur Folge. Nie war mein Verſtand unumwölkter geweſen, und ich fühlte mich mehr als je fähig, meine Lenden zu gürten und gegen die ganze Welt anzukämpfen wie ein ſtarker Mann.

Gegen Abend lief eine weitere Kunde ein, die mich beunruhigte und in Staunen ſetzte. Seit Joſua Dauntons Abſetzung war unſer alter Diener wieder von dem Beſahnmaſte herabgeſtiegen, um für unſere Bedürfniſſe Sorge zu tragen. Er war in ſeiner Weiſe ein unerſättlicher Neuigkeitsſammler, dabei aber ebenſo freigebig im Auskramen, als im Einholen derſelben.

Die Midſhipmen tranken eben aus den noch unzerbrochenen Bechern und den zwei oder drei Zinntöpfchen ihren Abendgrog, als unſer ſchuhloſer, ſchmutziger Diener folgendermaßen anhub:

„Oh, Mr. Pigtop! — Welche Neuigkeiten — welche ſeltſame Neuigkeiten! Es wird Euch leid thun, ſie zu hören, Sir, und wahrſcheinlich wird es allen jungen Gentlemen ſo ergehen.“

„Wie, iſt das Schiff über Bord gepurzelt oder hat der Schweinſtall wegen ückſtändigen Solds Meuterei angefangen?“

„Oh Sir, zehntauſendmal ſchlimmer, als das! Jener Allerweltsdieb, der Joſua Daunton, wird am Ende ſeine ſechs Dutzend doch nicht kriegen, obſchon er den Midſhipmen alle ihre Kleider verderbte. Doktor Thompſon hat ihn in ſeine eigene Kajüte genommen, und jetzt iſt nichts mehrgut genug für ihn —“

„Als das Hängen,“ rief der entrüſtete Meiſtersmate. „Wenn er nicht gepeitſcht wird, ſo bringe ich ihn noch um — und ſollte ſich's auch herausſtellen, daß er der einzige Sohn von Mylord Gott weiß wer iſt.“

Pigtop war ein Witzling in kleiner Midſhipmans Weiſe.

„Ja, es heißt's, er ſey irgend ein großer Mann — in Clogs, oder ſo etwas, nennen ſie's, glaube ich — geworden, obgleich ich meinerſeits recht gut weiß, daß er vor nicht vierzehn Tagen noch

in Eisen stak und einen Vorschmack von dem Mädchen mit neun Schwänzen erhielt. Das ist doch wenigstens einiger Trost, was auch noch weiter kommen mag."

Ein gemeiner Sinn hat seltsame Quellen, aus denen er seinen Trost ableitet.

„Wißt Ihr's aber auch ganz gewiß, Bill?" sagte Mr. Staines. „Denn wenn sich's herausstellt, daß er Etwas geworden ist, so soll er mich für meine Beschädigung so sicherlich zahlen, als er noch einmal zu dem alten Davy geschickt wird."

„Ganz gewiß. Er zeigte dem Doktor Papiere genug, um einem Advokaten damit auf die Beine zu helfen. Aber das ist noch nicht das Beste davon — hum — ha! Glaubt Ihr, Mr. Pigtop, daß Mr. Rattlin wirklich schläft?"

„Er hat sich seit drei Stunden nicht gerührt. Ich bin Rattlin noch etwas dafür schuldig, daß er diesen Halunken an Bord brachte. Es muß am Ende doch Etwas dahinterstecken. Auf der Laufplanke nannte er Rattlin seinen Bruder, oder etwas der Art. Nun, das ist ein Trost. Es wird, schätze ich, unsern stolzen Tischgenossen mit seinem glatten Gesicht und sein Bischen Latein, Griechisch und Französisch um ein paar Nägel herunterbringen. Oh ho! das freut mich mehr als eine Flasche Rum. Trotz seiner Dollars und seiner Wechsel möchte doch ich nicht mit ihm tauschen, denn meinen Bruder hat man noch nie vor der Laufplanke erwischt. Und der Kapitän und die Offiziere haben einmal soviel Wesens aus ihm gemacht. Gott verdamme sein glattes Gesicht! Ich habe gute Lust, ihn zu wecken, und ihm Ein's auf's Maul zu geben. Er hat mich mit dem Jüttenblocke niedergeschlagen, weil ich ihm das Mädchen vorrückte, das ertrank, weil es ihm nachschwamm. Dafür will ich Genugthuung haben. Der Kapitän befahl mir, ich solle das Schiff verlassen, weil mich der Schuft zu Boden schlug. Nun — wir werden sehen, wer jetzt zuerst aus dem Schiff beordert wird. Ich habe nie durch De-

ſertion den Tod eines Mädchens veranlaßt. Meiner Seele, ich habe gute Luſt, ihn zu wecken und ihm Ein's auf's Maul zu geben. Ich kann dieſe glatten Geſichter für mein Leben nicht leiden."

„Nun," ſagte Staines, „Ihr könnt Euch darauf verlaſſen, daß Rattlin wirklich ſchläft, ſonſt würde er Euch Eure Komplimente eintränken, Pigtop."

„Er? Das möchte ich doch ſehen — der Tölpel."

„Wenn Mr. Rattlin ſchläft," fuhr unſer Valet de chambre fort, „ſo kann's nichts ſchaden; aber man ſagt in der Krankenſtube, Mr. Rattlin ſey nicht er ſelbſt, ſondern Joſua Daunton ſey's, und er ſey überhaupt gar Nichts. Freilich meint Gibbons — und der iſt doch ein geſcheidter Mann — wenn Mr. Rattlin nicht Mr. Rattlin, ſondern Joſua Daunton Mr. Rattlin ſey, ſo müſſe Mr. Rattlin etwas Anderes ſeyn — und er ſagte mir im Vertrauen, es ſey dann ebenſo wahrſcheinlich als nicht, daß Mr. Rattlin Joſua Daunton ſey."

„Nun, das iſt wieder ein Troſt. Wenn Mr. Rattlin — ja wohl Miſter — ſich als einen Betrüger ausweist, wie es zuverläſſig kommen wird, ſo wäre es weder geſetzlich noch recht, noch gebührend, wenn ich ihm das Geld zahlte, das ich ihm ſchulde," ſagte der gewiſſenhafte Mr. Pigtop. „Hole der Henker ſein glattes Geſicht — ich möchte ihm's wohl ein bischen verderben."

Das war eine wichtige Kunde, welche mir wohl Anlaß zum Nachdenken gab. Ich beſchloß daher, mich ſo lange ruhig zu verhalten, als ſich weitere Nachrichten erholen ließen. Die Unterhaltung — wenn das Gefaſel meiner Kameraden eine Unterhaltung genannt werden konnte — nahm jedoch eine andere Richtung, weßhalb ich mein glattes Geſicht langſam erhob, es Mr. Pigtops rauhem gegenüber brachte und mit aller Ruhe zu ihm ſagte:

„Mr. Pigtop, ich will jetzt thun, was Ihr ſo gerne zu ſehen wünſchtet — ich will Euch Eure Komplimente eintränken."

„Mir eintränken? Nein, ſo weit iſt's noch nicht gekommen.

Ich habe etwas gehört — habe eine Reputation aufrecht zu erhalten — und darf mich nicht ſo weit erniedrigen.“

„Da habt Ihr mein glattes Geſicht gerade vor Euch — ich fordere Euch heraus, es zu ſchlagen — aber Ihr wagt es nicht! Wohlan denn, ſchnöder Bube, ſo ſchlage ich Euch zu Boden.“

Und Pigtop taumelte nieder.

Dies war nun ſehr unrecht und ſehr unklug von meiner Seite, denn ich muß bekennen, daß er mich früher in einem regelmäßigen Fauſtkampfe zu überwältigen im Stande war. Immerhin erholte ich aber einen großen Troſt daraus, weil ich danach dürſtete, meinen gereizten, aufgebrachten Gefühlen Luft zu machen. Wir waren bald in dem Zwiſchendecke draußen. Oh! der wölfiſchen Menſchennatur — dieſer gemeine, rohe Kampf wurde für mich zu einem Hochgenuſſe. Entſchieden fühlte ich damals ſeine Schläge nicht, und bei jedem gewaltigen Hiebe, den ich ihm verſetzte, rief ich: „Nimm dies, Daunton!“ — oder: „War das gut gezielt, Bruder?“

Hätten wir mit Degen oder Piſtolen gegen einander gekämpft, ſo hätte ich unendlich weniger Luſt daran gehabt. Es lag ein wildes Entzücken in dem Akte, daß ich ihn unter mich trat, meine Hände in ſeinem Blute badete und ſein Geſicht zu Brei zerhämmerte. In unſern ſchlimmen Leidenſchaften ſind wir wilde Beſtien. Pigtop beſaß den Muth, der dem Engländer natürlich iſt — er würde damals lieber nicht gekämpft haben; da aber einmal der Anfang gemacht war, ſo ſchien er entſchloſſen zu ſeyn, die Balgerei mannhaft durchzuführen. Die Folge davon war — um mich einer gewöhnlichen und ausdrucksvollen Phraſe zu bedienen — daß ich ihn bis auf einen Zoll ſeines Lebens zerſchlug, und dann vor Aerger hätte weinen mögen, weil er mir nicht länger entgegentreten konnte, um ſich das Bischen noch vollends zerhämmern zu laſſen, das ihm meine Wuth übrig ließ.

Nach Beendigung des Kampfes hatte mein rüſtiger Gegner keinen Grund mehr, mich um mein glattes Geſicht zu beneiden.

Von dem Reſultate unſeres Handgemenges eher entflammt, als

gesättigt, warf ich mich, während mein Gegner stöhnend seine Hängematte suchte, mit furchtbar zerbläuten Augen und gedunsenem Gesichte auf die Verschlüsse und verbrachte daselbst mit sich verzehrendem Herzen eine schlaflose Nacht. Wenn ich für einen Augenblick einnickte, so meinte ich, Josua Daunton in Stücke zerreißen, ihn über Abgründe zu schleudern oder ihn unter den zackigen Bruchstükken ungeheurer Felsen zu erdrücken. Es war eine Nacht der furchtbarsten Aufregung.

Vor fünfundzwanzig Jahren war eine Balgerei in der Midshipmanskajüte die gewöhnliche Weise, einen Streit zu schlichten oder eine Unbill zu rächen. Man sah darin nichts Ungentlemanisches oder Herabwürdigendes. Damals hielten wir unsere Pistolen und Degen nur für die Feinde bereit, unsere Fäuste aber standen unsern Freunden zu Dienst.

Dies ist nun Alles anders. Ich schildere die Dinge bloß, wie sie waren: mögen Christ, Moralist und Gentleman unter einander ausmachen, in welcher Weise derartige Angelegenheiten beigelegt werden sollen.

Einundsechszigstes Kapitel.

Beweis, daß Hammelskeulen oft Freundschaften von langer Dauer hervorrufen. — Der Werth des guten Korns wird am besten erkannt, wenn es gut gedroschen ist.

Am nächsten Tage ankerten wir in den Dünen. Schwach, steif und krank musterte ich mein Aeußeres im Spiegel. Mein zerbeultes Gesicht bot einen abscheulichen Anblick, aber ich kümmerte mich nicht darum, denn als Gefangener hatte ich ja ohnehin keine Gelegenheit,

dem Düſter des Zwiſchendecks zu entkommen. Dies war wirklich eine recht glückliche Rückkehr zu den heimiſchen Geſtaden.

Ich blieb übrigens doch nicht ganz unbedauert — nicht ganz ohne Theilnahme. Sowohl Doktor Thompſon, als der Zahlmeiſter kamen oft, um nach mir zu ſehen. Namentlich ſchien der Doktor meine Lage tief mitzuempfinden. Er ſagte mir, er habe eine ſeltſame Geſchichte gehört, könne aber vor der Hand noch nicht auf die Einzelnheiten eingehen. Dabei verſicherte er mich, er glaube durchaus nicht, daß ich an einer Reihe ſchnöder Täuſchungen Theil genommen, die gegen eine alte, ausgezeichnete und reiche Familie geübt worden ſeyen, und forderte mich auf, das Beſte zu hoffen, unter allen Umſtänden aber ihn als Freund zu betrachten. Der Zahlmeiſter ſprach in ähnlicher Weiſe. Ich erklärte Beiden, ich ſey überzeugt, daß ſie, nicht ich, das Opfer eines Betrugs wären, denn ich habe ja nie auf was immer für eine Stellung oder Abkunft Anſpruch gemacht; meine Familienangelegenheiten ſeyen mir ein vollkommenes Geheimniß — übrigens müſſe ich doch fragen, wie ſie Vertrauen in die Ausſagen eines Menſchen ſetzen könnten, der in ſo gemeiner Eigenſchaft mit mir zuſammengekommen, mir ſo viele Schuftigkeiten bekannt, und die Wahrheit ſeiner eigenen Zugeſtändniſſe durch ſein heillos ſchändliches Benehmen an Bord bekundet habe. Zu alledem lächelten ſie aber weiſe und ſagten, ſie hätten ihre Gründe dazu.

„Gut,“ ſagte ich; „ihr ſeyd verſtändig und in Vergleichung gegen mich alte Männer. Dieſen Daunton könnt ihr nicht für einen moraliſchen Charakter oder überhaupt für ehrlich halten; aber dennoch tretet ihr auf ſeine Seite, obſchon ihr mir ſagt, daß ihr meine Freunde ſeyd. Was alles dies zu bedeuten hat, weiß ich nicht. Kann er beweiſen, daß er mein Bruder iſt, ſo iſt die Welt weit genug für uns Beide — er ſoll ſich aus meinem Wege halten, wenn er kann. Verlaßt Euch darauf, Doktor, er handelt nach zu ſpäter Ueberlegung und ſieht ſich zu verzweifelten Schritten genöthigt. Ihr bemerktet ſeine erbärmliche Feigheit auf der Laufplanke. War-

um ſchickte er nicht während der vielen Stunden, die er in Eiſen lag, und ehe die Züchtigung, die er ſo ſehr fürchtete, an ihm verübt wurde — nach Euch, um ſich Euch zu vertrauen und ſo ſich zu retten? — Bloß weil er damals noch nicht daran dachte. Beim Himmel — jetzt geht mir ein Licht auf! Er iſt ein Dieb — hat irgendwo Einbruch begangen und Papiere geſtohlen, die ſich auf mich beziehen. Ohne Zweifel folgte er mir anfangs in der Abſicht, das entwendete Geheimniß mir zu einem theuern Preiſe zu verkaufen, und hat ſich ſeitdem darauf beſonnen, ſeinen Plan gegen einen einträglichern und heilloſern zu vertauſchen.

„Mein armer Junge, ſagte der Doktor freundlich, „Ihr ſeyd in einer Selbſttäuſchung befangen. Doch laſſen wir den Gegenſtand; ich will Euch mit meiner Lanzette die Augen punktiren, denn ſie ſind furchtbar gequetſcht. Nun, Rattlin, wir gehen jetzt unmittelbar nach Sherneß, um daſelbſt abbezahlt zu werden. Ihr könnt Euch darauf verlaſſen, daß ſich der Kapitän in Betreff Eures Arreſtes eines Beſſern beſinnen wird, namentlich da die zwei Männer am Steuer dem Quartiermeiſter entſchieden widerſprechen und behaupten, daß das Ruder hart an Steuerbord, nicht aber hart an Backbord geſetzt worden ſey. Es ſcheint uns übrigens von geringem Belange, wie das Steuer gehandhabt wurde, da das Schiff in ſo großer Nähe erſt entdeckt wurde, und die Schuld liegt augenſcheinlich auf Seite derjenigen, welche ſo jämmerlich zu Grunde gegangen ſind. Beiläufig, unter den Lords der Admiralität iſt ein Wechſel vorgegangen — es ſind jetzt zwei neue jüngere eingetreten."

„Ich bitte um Verzeihung, Doktor, aber was zum Teufel kann einen halbverhungerten, gefangenen, zerbläuten und zerlumpten Neffer ein Wechſel der jüngern Admiralitäts-Lorde kümmern?"

Es betraf mich allerdings weit mehr, als ich damals wußte.

„Nun," ſagte ich zu dem Zahlmeiſter, „wenn Ihr mir eine wirkliche Gefälligkeit erweiſen wollt, ſo wechſelt mir etwas von meinem ſpaniſchen Gelde in engliſches aus, und laßt das erſte Marke-

tenderboot, welches anlangt, ſich darauf gefaßt machen, daß es mit Ballaſt an die Küſte zurückkehre, denn ich werde es gewiß bis auf's Letzte ausräumen."

Meinem Geſuch wurde augenblicklich willfahrt, und meine Freunde verabſchiedeten ſich.

Die geſegneten Träger der guten Dinge dieſes Lebens, die Marketender- oder Bumboote hatten noch nicht herankommen dürfen, und ich ſchickte Maſter Bill alle fünf Minuten hinauf, um nachzuſehen. Das Elend in einer Midſhipmanskajüte iſt groß, wenn alles Töpfergeſchirr zerbrochen, aller Grog getrunken und alles Salzfleiſch aufgezehrt iſt; aber auch überſchwenglich groß iſt die Wonne in derſelben Kajüte, wenn man nach langem Kreuzen endlich in einen Hafen kömmt und der erſte Laib weichen Brodes auf dem Tiſche liegt, die erſte Hammelskeule in dem Keſſel ſiedet und das erſte Pfund friſcher Butter den Mund der Harrenden wäſſerig macht. Ihr Aldermänner von London, die ihr viel — und ihr Epikuräer des Weſtendes, die ihr köſtlich ſpeist — nie habt ihr erfahren, was eigentlicher Hochgenuß iſt. Geht ſechs Monate mit Midſhipmans-Rationen, die mit Midſhipmans-Unbedachtſamkeit gereckt werden, auf die See, und wenn ihr zurückkehrt, ſo wird euch das ſchmierigſte Bumboot, das zuerſt gegen die Schiffsſeite ſchlägt, eine praktiſche Lehre über die Kunſt, ein Mahl zu würzen, geben.

Es iſt freilich ſehr unromantiſch und gar nicht für den Helden eines dickleibigen Werkes paſſend, daß ich bekennen muß, wie für eine Weile die Impulſe meines gekränkten Innern dem Nagen des Hungers völlig gewichen waren und ich weit mehr an den erſten, ſaftigen Schnitt in eine Southdowner Schöpſenkeule, als an Joſua Daunton dachte.

Endlich trat der geſegnete Augenblick ein. Das Bumboot und die Fregatte rieben ſich liebend an einander, und wie einen Engel, der vom Himmel niederſteigt, ſah ich Bill die Hinterlucke herunter-

kommen, mit ſtrahlendem Geſichte, in jeder Hand eine Schöpſenkeule, unter jedem Arm zwei Brodlaibe, und zwiſchen jedem Brodpaar ein Pfund friſcher Butter eingeklemmt tragend. Ich legte die Schöpſenkeulen auf den Tiſch, um mich an ihrer Betrachtung weiden zu können, und ſchickte meinen Boten hinauf, um ſo viele Porterflaſchen zu holen, als zu kaufen waren. Ich ſollte mich aber dieſer himmliſchen Contemplation nicht allein erfreuen, denn meine fünf Tiſchgenoſſen kamen herzu, um ſich des gleichen Glückes zu erfreuen. Wie andächtig beäugelten wir das zarte Fett, und wie duftig roch uns ſchon zum Voraus der herrliche Braten in die Naſe! Wir hielten Reden an die Keulen — hätſchelten ſie liebend mit unſern Händen — und als erſt Bill, mit unterſchiedlichen Porterflaſchen beladen, wieder erſchien, lief unſer Entzücken mit einer Geſchwindigkeit von vierzehn Knoten in der Stunde.

Meine Tiſchgenoſſen ſetzten ſich mit einem liebenswürdigen Lächeln auf die Verſchlüſſe. Wie leid that es ihnen, daß meine Augen ſo zerbläut und mein Geſicht ſo geſchwollen war! Mit welcher Leutſeligkeit lächelten ſie mir zu! Ich war von ächtem Schrote — der beſte Kerl von der Welt — und der Teufel ſollte den holen, der mir nur ein Haar meines Hauptes krümmte. Sie waren Alle bereit, für mich ſogar einen Schritt weiter, als ins Fegfeuer zu gehen.

„Gentlemen,“ ſagte ich, indem ich aus meinen vier Brodlaiben, meinen zwei Pfunden friſcher Butter und meinen eilf Porterflaſchen eine halbkreisförmige Barrikade um mich zog (denn ich war eben im Begriffe, der zwölften den Kopf abzuſchlagen, obſchon dieſelbe den Umſtänden nach wohl hätte auf den Korkzieher warten können). „Gentlmen, haltet eure Meſſer bereit — wir wollen ein Lunch haben.“ Shylock hat nie das ſeinige heftiger geſchwungen, als meine Kameraden die ihrigen, während ſie die Brodlaibe in's Auge faßten — „Aber da ich nicht glaube, in der letzten Zeit ganz gut von Euch behandelt worden zu ſeyn“ (die Geſichter wurden ſehr ernſt) „und da ihr ferner

wohl wißt, wie ich an diesem Tische viel Geld für wenig Dank ausgelegt habe (die Gesichter wurden ganz niedergeschlagen) so erlaubt mir, euch daran zu erinnern, daß sich noch etwas Zwieback in dem Brodsack befindet, und daß dieß vor mir mein Privateigenthum ist."

Die Kinnladen meiner Tischgenossen sanken nieder, als fühlten sie, daß es hier nichts für sie zu kauen gäbe. Ich schnitt mir ein schönes Stück Brod ab, bestrich es dick mit Butter, füllte meinen Becher mit schäumendem Porter und aß den ersten, köstlichen Bissen mit einem recht emphatischen Schmatzen. Dann brach ich über die Jammerblicke meiner Umgebung in ein lautes Gelächter aus.

„Wie konntet ihr auch so niedrig von mir denken?" sagte ich. „Ihr habt mich nach euern Naturen behandelt, und ich behandle euch nach der meinigen. Fallt darüber her, ihr Hunde, und zehrt auf, was da ist! Pickt die Krumen auf, ihr Vogelscheuchen, wie euch der Kreole nannte, und füllt euch an. Doch haltet und seyd auch gegen euren Appetit gerecht. Ungeachtet des Lunches werden wir auch ein Diner haben. Laßt uns daher die vier Laibe in acht gleiche Portionen theilen. Wir sind hier unserer sechs und Bill muß auch seinen Antheil kriegen. Wir können noch mehr haben, wenn die Schöpsenkeulen ihre Aufwartung machen."

Jeder trank eine Flasche Porter und versorgte seinen halben Laib mit wunderbarer Geschwindigkeit, wobei uns auch Bill lustige Gesellschaft leistete. Meine Tischgenossen verließen sodann die Kajüte und erklärten mich für einen guten Burschen. Die achte Portion Butterbrod mit einer Flasche Porter blieb auf dem Tisch stehen; ich schickte dann den Diener wieder nach dem Bumboot, um weitere Zugaben einzukaufen, die zu Vervollständigung unsers Schöpsenmahles nöthig waren.

Inzwischen hatte Pigtop, der unmittelbar vor dem Fenster unserer Kajüte in seiner Hängematte lag, dem Vorgefallenen in einer wahren Tantalusqual zugesehen. Ich kauerte mich in eine Ecke des Lochs und versank allmählig in unangenehme Betrachtungen, als

Mr. Pigtop aus ſeiner Matte kroch, in die Kajüte kam und ſich ſo fern als möglich von mir niederſetzte.

„Rattlin," ſagte er endlich in einem kläglichen Tone, „Ihr habt mich furchtbar zerſchlagen."

„Ihr wolltet's ſelbſt ſo haben — thut mir leid."

„Nun, ich danke Euch — ich meine nicht gerade das Schlagen, denn Ihr wißt, daß ich Euch wie ein Mann entgegenſtand. Herrſcht noch Groll zwiſchen uns?"

„Von meiner Seite nicht — warum habt Ihr mich herausgefordert?"

„Ich hatte Unrecht — hölliſch Unrecht — und vielleicht würde ich es ſchon früher zugeſtanden haben — aber Ihr habt ſo ein raſches Temperament, und dann gedachte ich jenes harten Schlages auf den Mund. Ich bin am ſchlechteſten dabei weggekommen. Es geht mir zu Herzen, Rattlin, daß ich, ein alter Seemann, der nahe an den Vierzigen ſteht, von einem bloßen Knaben niedergeſchlagen werden mußte. Es iſt nicht anſtändig — iſt nicht geziemend — iſt nicht natürlich — ich werde es nie verwinden können — wollte Gott, ich könnte die Geſchichten von geſtern ungeſchehen machen."

„Das wäre auch mein herzlicher — mein glühender Wunſch."

„Gut — das iſt freundlich geſprochen. Ich alter Kerl, der ich Euer Vater ſeyn könnte und ſchon fünfundzwanzig Jahre auf der See bin, muß noch geſchlagen werden, daß ich mich nicht mehr rühren kann. Thut mir leid, daß ich je in dieſes verwünſchte Schiff getreten bin."

„Wie viel davon„ dachte ich, „mag wohl auf Rechnung eines natürlichen guten Gefühls — und wie viel auf Rechnung des guten Appetits kommen?" Indeß that es mir doch leid um den armen Teufel.

„Rattlin, 's iſt uns in der letzten Zeit ärmlich ergangen, und wir haben miſerable Koſt gehabt. Das Schiff iſt eine ſchwimmende Hölle geweſen. Ich bin faſt ohnmächtig, weil ich nichts habe, was

meinen Kräften aufhelfen könnte. Iſt jenes Brod und jene Flaſche Porter Privateigenthum?“

„Sie gehören mir; ich mag ſie Euch aber nicht anbieten, weil ich nicht wünſche, daß Ihr von mir glaubt, ich affektire Großmuth. Um der Achtung willen, die ich ſtets einem alten Seemann zolle, ſage ich Euch aufrichtig — wenn Eure Gefühle hinreichend freundlich gegen mich ſind, um zuzulangen, ſo thut es — es iſt Euch von Herzen gegönnt und möge Euch wohl bekommen; aber wenn Ihr immer noch Groll gegen mich hegt, ſo werdet Ihr es um Eurer eigenen Ehre willen zurückweiſen, und wenn Ihr vor Hunger ſterben müßtet.“

„Rattlin, ich will mit Euch Brod brechen, als mit einem Freunde. Es thut mir verteufelt leid, daß ich Vorurtheile gegen Euch hegte — da habt Ihr meine Hand darauf.“

Ich drückte ſie herzlich und entgegnete:

„Pigtop, ich kann nicht bereuen, daß ich mein Beſtes that, die mir zugefügte Kränkung zu ahnden, obſchon mir die Folgen aufrichtig leid ſind. Fortan mögt Ihr mich zweimal kränken, ehe ich meine Hand einmal gegen Euch erhebe.“

„Ich will Euch nie wieder verunglimpfen — will Euer treuer Freund ſeyn — und vielleicht finden ſich die Mittel, es zu beweiſen.“

Nun kam die Reihe des Erſtaunens an mich. Statt daß der hungrige Altgeſelle wie ein gieriger Wolf über das Brod herfiel, brach er nur eine kleine Ecke ab, aß ſie und wollte ſich eben wieder zurückziehen, als ich ihm zurief:

„He, Pigtop! was iſt jetzt in dem Wind? Mein Freund, Ihr erweist meinem Mahle nur wenig Ehre, und ich bin überzeugt, daß Ihr's brauchen könnt.“

„Nicht doch,“ verſetzte Pigtop mit Gefühl. „Ihr ſollt nicht glauben, daß der alte Seemann das Geburtsrecht ſeiner Ehre für ein Linſengericht verkauft.“

„Bei Allem, was aufrichtig iſt, das war ſchön gefühlt und gut geſprochen! Aber dennoch ſollt Ihr dieſe Flaſche Porter trinken und

dieſes Butterbrod eſſen — ich will es deshalb in vortreffliche Rundſtücke ſchneiden. Zum Henker, Ihr ſollt nicht meine Freundſchaft annehmen und dabei mein Mahl zurückweiſen. Euer Geiſt gefällt mir ſo wohl, Pigtop, daß ich um Euretwillen nie wieder einen Mann beurtheilen will, bis ich ihn geſund zerdroſchen habe."

Meine Tiſchgenoſſen ſtaunten nicht wenig, wie ſie mich, als ſie ſich pünktlich zu dem Schöpſenbraten einſtellten, Hand in Hand über den Tiſch mit dem alten Pigtop einer andern Porterflaſche zuſprechen ſahen.

Zweiundſechszigſtes Kapitel.

Ralph kömmt in eine verdrießliche Lage, da er ſeine Identität beweiſen ſoll und keine Zeugen aufführen kann, als ſich ſelbſt. — Alle Stimmen ſind gegen ihn, ſeine eigene ausgenommen.

In jener Periode ſchien jeder Tag — ja faſt jede Stunde — ein auffallendes Ereigniß zu bringen. Wir hatten nach unſerm guten Appetite kaum gut zu verdauen angefangen, als ſich ein rühriges Gewühl über das ganze Schiff verbreitete. Von der Küſte aus war das Signal gegeben worden, daß einer von den jüngern Admiralitäts-Lorden unverweilt an Bord kommen werde — eine Kunde, welche die Bewohner der Midſhipmansback mit Entſetzen erfüllte. Wie konnten meine Tiſchgenoſſen möglicherweiſe auf dem Halbdeck erſcheinen und den Würdenträger empfangen helfen? Was mich ſelbſt betraf, ſo freute ich mich ſehr über die vermeintliche Befreiung, die ich meiner Gefangenſchaft verdankte.

Die wichtige Botſchaft kam nach unten, daß „die jungen Gentlemen in voller Uniform auf dem Halbdecke zu erſcheinen hätten, um

den Lord der Admiralität zu empfangen.“ Der Troſt, den ich ihnen geben konnte, beſtand einfach in der Anrede der Lady Macbeth an ihre Gäſte:

„Geht; mit der Ordnung eures Aufbruchs braucht
Ihr's nicht genau zu nehmen.“

Die Salutationsſchüſſe von den Hauptdeckkanonen verkündigten die Annäherung, und das Klirren der Musketen, nachdem die Seeſoldaten ihre Gewehre präſentirt hatten, belehrte mich ſogar in meinem dunkeln Aufenthaltsorte, daß der Lord angekommen war. Ich freute mich aus ganzer Seele über den Gedanken, daß all' dieſer Pomp und dieſes umſtändliche Weſen mich nichts angehe, als nach etwa zehn Minuten athemlos einer, zwei, drei, vier Boten, die ſich auf der Ferſe folgten, hereinſtürzten und mir ſagten, daß mich der Lord augenblicklich in der Kapitänskajüte zu ſehen wünſche.

„Mich? Mich ſehen? Was im Namen allen Unſterns kann er von mir wollen?“

Ich erklärte, daß ich erſcheinen werde, wenn ich eine kleine Aenderung in meinem Anzuge vorgenommen habe, dabei hoffend, die Zögerung werde ihn ermüden und ich ungeſehen bleiben, da alle großen Männer gewöhnlich ungeduldig ſind, wenn ſie mit kleinen verkehren. Vergebliche Ausflucht! Kaum waren einige Minuten verfloſſen, als einer der Lieutenants herunterkam, um mir in halb freundlicher, halb gebieteriſcher Weiſe zu eröffnen, daß ich augenblicklich heraufkommen müſſe.

Wie kann ich die Scene, die nun folgte, hinreichend ſchildern. Hätte mich nicht die Unverſchämtheit der Verzweiflung aufrecht erhalten, ſo wäre ich augenblicklich, ſobald ich auf dem Deck anlangte, über Bord geſprungen. Ich wußte nicht, durch welche Art von Ortsbewegung ich nach der Vorderkajüte gelangte, wo ich ein recht artiges Mahl aufgeſtellt fand, um das ſich ungefähr fünfzehn Offiziere in voller Uniform geſammelt hatten. In ihrer Mitte ſtand ein ſchwächlicher, zart ausſehender Gentleman in ausgezeichnet

zierlichem, aber einfachem Anzuge. Er mochte weit über siebenzig zählen und benahm sich so unruhig, daß man wohl auf den Gedanken kommen konnte, er leide ein wenig an Gichtanfällen.

Ich kann für die stummen Operationen, die in anderer Leute Gehirnen Platz greifen, nicht einstehen, aber in meinem eigenen vermag, sogar unter dem größten Mißgeschicke, ein possirlicher Einfall den niedergedrückten Geist weit mehr aufzurichten, als alle die moralischen Tröstungen, welche Blair je geschrieben hat.

„Wenn dies der der jüngere Lord der Admiralität ist," dachte ich, „so möchte ich nur die vier ehrwürdigen Patriarchen sehen, welche den Vorrang vor ihm haben!"

Ich lächelte über den Einfall und verbeugte mich.

Ich muß übrigens jetzt die Person schildern, welche in der vorgedachten Weise lächelte und sich gegen die erlauchte Versammlung verbeugte.

Denkt euch einen langen Jungen, gekleidet in eine blaue Baumwollenjacke mit dem Uniformsknopf, in einer vormals weißen Kersey-Weste und in Segeltuchhosen, auf welcher in wolkigen Farben (den Wirkungen des Streichriemens, der Erbsensuppe und anderer et caeteras, die man in dem abscheulichen Aufenthalte einer übelgeordneten Midshipmanskajüte findet) mehr Oceane, Seen, Bayen und Vorgebirge verzeichnet waren, als die Natur je diesem unglücklichen Erdballe verlieh. Unter demselben waren ein Paar dunkelblaue Baumwollenstrümpfe zu entdecken, die sich an ein Paar Zahlmeistersschuhe anschlossen — Dinge von bastardartiger Zucht, die zwischen abgelegten Pantoffeln und den genagelten Schuhen eines Pflügers die Mitte hielten, sintemal sie mit erstern das gute Anpassen, mit letztern die Schwere theilten. Eine solche Tracht in strengem Winter war jedenfalls hinreichend leicht und bizarr; aber die Art, wie mein Antlitz dekorirt war, lenkte bald alle Aufmerksamkeit auf jenes Exemplar von dem Ebenbilde Gottes, das durch Menschenhand verderbt worden war. Dank sey es Mr. Pigtops Ge-

wandtheit — meine Augen waren auffallend gut geschwärzt, und die Geschwulst meines Gesichts, namentlich auf der Oberlippe, hatte sich noch nicht gelegt. Da ich außerdem während meines Arrestes stets in der Dunkelheit der Zwischendecke gewesen und meine Augen vielleicht in Folge der kürzlichen Prügelei etwas entzündet waren, so blinzelte ich auf meine Umgebung, wie eine Eule.

„Er — staun — lich!“ sagte Mylord Whiffledale. „Ist das Mr. Ralph Rattlin?“

„Derselbe, Mylord,“ versetzte Kapitän Reud. „Soll ich ihn Euer Gnaden vorstellen?“

„Keineswegs — doch — um seines Vaters willen — in der That — das ist lächerlich! — Henry, der fünfte Baron von Whiffledale — ah! — schwarze Augen — schmutziges Kostüm, ganz besonders schmutzig, auf Ehre. Wie kömmt dies, Kapitän Reud? Natürlich ist mein gegenwärtiger Besuch nicht offiziell; aber ich möchte doch als Gentleman meine Neugierde befriedigen und die Frage stellen, wie Ihr erster Lieutenant zugeben kann, daß die jungen Gentlemen — ich muß das Wort brauchen — den Dienst so herabwürdigen — wie Ihr dies seht — an — an meinem jungen Freund da, mit den wollenen Strümpfen, der geschwollenen Lippe — und — den zerbläuten Augen —“

Bei meinem ersten Eintreten hatten mich sämmtliche Kapitäne, die da und dort herumstanden, mit nichts weniger als schmeichelhaften Blicken betrachtet. Einige rümpften die Nasen, andere grinsten, alle aber waren augenscheinlich erstaunt und wandten sich voll Eckel ab. Bei dem Schlusse dieser Rede jedoch leuchtete mir auf überraschende Weise Wohlwollen unter allen ihren verschieden geformten und verschiedenfarbigen Augenbrauen entgegen. Es lag etwas Magisches in den Worten: „um seines Vaters willen“ und „mein junger Freund.“

Kapitän Reud versetzte:

„Mylord, die Schuld liegt nicht so fast an Mr. Rattlin, wie wohl aus dessen erstem Erröthen hervorgehen möchte. Er preßte einen boshaften, unheilstiftenden jungen Galgenstrick, dem man die Bedienung der jungen Gentlemen übertrug. So unglaublich auch die Thatsache erscheinen mag, Mylord, so gelang es ihm doch in einer Weise, die Euch Doktor Thompson am besten erklären kann, alle Kleider seiner jungen Gebieter zu zerstören — ein reiner Akt der muthwilligsten Bosheit. Ich weiß, daß Mr. Rattlin gut mit Geld versehen ist und daher die erste Gelegenheit ergreifen wird, die Außenseite eines Gentlemans wieder anzunehmen; auch kann ich Euer Gnaden die Versicherung geben, daß keinem Menschen seine Uniform besser steht."

„Sir, wenn dieser junge Mensch Mr. Rattlin ist — und ich will es wohl glauben, so fließt das älteste Blut des Landes in seinen Adern. Dennoch kömmt es mir wie eine Art Wunder vor, wie ein Sprößling jenes edlen Hauses mit zwei zerbläuten Augen und einer zerrissenen Jacke vor mir, dem Freunde seines Vaters, stehen kann. Es waltet vielleicht am Ende doch ein Irrthum vor. Mr. Rattlin, ich wollte Euch mit mir nach meinem Hotel nehmen, da ich Euch Dinge von äußerster Wichtigkeit mitzutheilen habe; so aber — nein, ich bin nicht gerade ekel — es wird übrigens doch besser seyn, wenn wir zuerst ein kleines Privatgespräch in der Hinter — Gentlemen, ihr werdet uns entschuldigen?" Er verbeugte sich im Kreise. „Kapitän Reud wird mir vielleicht die Gunst erweisen, von der Partie zu seyn."

Demgemäß begaben wir Drei uns nach der Hinterkajüte — ich ganz sprachlos vor Aufregung, denn ich vermuthete, daß endlich das vielersehnte Geheimniß meiner Herkunft enthüllt werden würde.

Lord Whiffledale und Kapitän Reud setzten sich, die Rücken dem Kajütenfenster zugewandt, während ich in voller Beleuchtung vor ihnen stand. Mit meiner entstellten Figur muß ich in der That weit mehr einem zerprügelten Galgenstrick, der wegen Diebstahls vor

den Richter geführt wird, als einem jungen Gentleman gleichgesehen haben, der der Ehre entgegensieht, von einem sehr edlen Lord als Erbe seiner Größe anerkannt zu werden.

Es trat eine Pause von einigen Minuten ein, während welcher Lord Whiffledale sich eine würdevolle Haltung zu geben bemüht war; zugleich aber begann auch das Licht des Unfugs und eines losbrechenden Wahnsinns in Reuds Auge zu leuchten.

„Wahrhaftig," sagte ich zu mir selbst, „er wird es doch nicht wagen, einen seiner tollen Possen an einem Lord der Admiralität zu versuchen?"

Doch was wäre einem kranken Gehirn zu viel!

Seine Gnaden hatte sich feierlich eine Prise genommen, schaute mit ruhiger Bedächtigkeit umher, heftete sein todtes Auge auf mich, wiegte den Kopf in gleichförmiger Bewegung langsam auf und nieder, und begann, wie folgt:

„Es wacht eine Vorsehung über uns Allen. Sie zeigt sich im Fallen des Sperlings, Mr. Rattlin, — hat unsere glorreiche Konstitution beschützt — und heiligt die Säulen des Staats. Die Vorsehung ist, Mr. Rattlin — wißt Ihr wirklich, was Vorsehung ist? — Ich stelle mit Vorbedacht diese Frage an Euch — denn ich spreche stets mit Vorbedacht — ich frage Euch, wißt Ihr, was Vorsehung ist? — Redet nicht — Unterbrechungen sind nicht schicklich — und es gibt nur Wenige, die mich unterbrechen. Die Vorsehung, junger Mann, hat mich heute an Bord dieser Fregatte gebracht. Wir haben Nordostwind, der leicht meinen Katarrh verstärken könnte — aber die Hand der Vorsehung waltet in Allem. Ich versprach meinem sehr ehrenwerthen Freunde, ich wolle nachsehen, wie es Euch geht — ‚wie equipirt und logirt, wie kajütet, verkrüppelt und eingeengt' Ihr seyd. Geschickte Citation! — Ihr seyd kajütet — Ihr seyd verkrüppelt — Ihr seyd eingeengt; — verkrüppelt — seht nur Euer Gesicht an — wie zuvor gesagt, es ist die Hand der Vorsehung —"

„Bitte Euer Gnaden um Verzeihung," verſetzte Reud unterwürfig mit einem zweideutigen Augenblinzeln, „daß ich einen Edelmann unterbreche, der ſo ſelten unterbrochen wird — aber ich möchte eher glauben, daß es die Fauſt Pigtops war."

„Pigtop? — Was hat der mit Vorſehung und meiner Citation zu ſchaffen? Kapitän Reud, ich habe in der That nicht das Vergnügen, Euch zu verſtehen. Dieſer junge Gentleman, der ſich ſo kürzlich unter der züchtigenden Hand der Vorſehung befunden hat —"

„Unter Pigtops."

„— ſoll nun aus derſelben gütigen Hand einige von den auserleſenſten Gaben erhalten, die das Glück dem Menſchen nur zuwerfen kann — Rang, Reichthum und den Segen eines Vaters. Oh! es iſt zu viel — ich bin gerührt — aber was kann ich möglicherweiſe mit ihm anfangen, da er ſo zerbläute Augen hat? Mr. Ralph Rattlin, Ihr habt noch nicht mit mir geſprochen — doch wie könntet Ihr auch! Welche Worte wären hinreichend, auszudrücken, was — was — Ihr ausdrücken ſolltet! Kapitän Reud, findet Ihr dieſe Scene nicht ziemlich ergreifend? Junger Gentleman, ich bin hier, um Euch mitzutheilen — ſeyd Ihr voll darauf vorbereitet, Sir, daß Ihr ſo zu ſagen verificirt werdet?"

„Mylord, Mylord, ich berſte vor Ungeduld."

„Vor Ungeduld berſten? Die Scene iſt rührend, zuverläſſig — höchſt ergreifend, mit Ausnahme der ſchwarzen Augen. Was würde nicht Miß Burney in einer ihrer bewunderungswürdigen Novellen daraus machen! Aber Ihr hättet ein beſſeres Wort wählen ſollen als das Berſten — ich möchte faſt von Rührung über dieſe zarte Scene zerfließen — die Enthüllung der Herkunft eines großen, edlen Jünglings — Berſten? — Ihr hättet erſtlich ſagen können brennen — zweitens, glühen — drittens, verzehren — viertens, toben, fünftens, ſterben — ſechstens, zu Grunde gehen. Auf dem letztern will ich nicht gerade beſtehen, obgleich es zuverläſſig beſſer iſt, als berſten.

Ihr wolltet sagen, daß Ihr vor Ungeduld glüht, nicht aber berstet — es ist ein natürliches Gefühl — ist lobenswerth — Eures sehr ehrenwerthen Vaters würdig. Ich will ihm treulich Eure kindliche Ungeduld melden und ihm sagen, wie eifrig ich bemüht war, sie zu beschwichtigen. Eine Person, die weniger behutsam ist in Betreff der verschiedenen Schattirungen der Sprache, würde gesagt haben, zufrieden stellen. Was ist eine zufriedengestellte Ungeduld? — ein Widerspruch in den Ausdrücken; aber eine beschwichtigte Ungeduld ist — ist — die Beschwichtigung einer Ungeduld. Diese Unterhaltung wird sehr ergreifend. Die geschwärzten Augen — ich wollte, daß Ihr einen grünen Schirm darüber hättet. Seyd Ihr vorbereitet, verificirt zu werden?"

Ich verbeugte mich, weil ich fürchtete, daß jeder andere Ausdruck meiner Wünsche zu einer abermaligen Abschweifung führen könnte. Seine Gnaden setzte dann die Brille auf, griff nach einem Blatte Papier und begann, während ich vor Aufregung zitterte, folgendermaßen:

„Seyd Ihr die Person, die bei einer gewissen Rosa Brandon, dem Weibe eines Joseph Brandon, von Gewerbe ein Brettschneider, in Kost gegeben wurde?"

„Ja."

„Welchen Namen führtet Ihr, als Ihr unter der Obhut jener Personen wart?"

„Ralph Rattlin Brandon."

„Recht, sehr gut. Ich werde ihn demnächst umarmen — mein Herz sehnt sich nach ihm. Wurdet Ihr nicht von besagtem Brandon durch einen Gentleman in einem einfachen Wagen nach einer Schule gebracht?"

„Ja."

„Nach welcher?"

„Nach Mr. Roots Akademie."

„Recht — ein guter Knabe, ein liebenswürdiger Knabe; er

kam zu Mr. Root. Wohin kamet Ihr dann, nachdem Ihr daſelbſt die Elemente einer klaſſiſchen Erziehung eingeſogen hattet?“

„Nach der Penſionsſchule eines franzöſiſchen Gentlemans zu Stickenham, in deſſen Gattin ich eine Mutter gefunden zu haben glaubte —“

„Halt, wir ſind noch nicht ſo weit — das iſt zu rührend — zu viel auf einmal, — wie Jemand in der Komödie ſagt. Kapitän Reud, habt Ihr nicht ein Glas Waſſer bereit, für den Fall, daß es dieſem liebenswürdigen Jüngling oder mir ſelbſt im Laufe dieſer aufregenden Nachforſchung ohnmächtig werden ſollte?“

„Zuverläſſig,“ verſetzte der Kreole, entſchieden in einem ſeiner wahnſinnigen Zufälle, denn er machte ſich alsbald hinter Seine Gnaden, ſprang auf den Verſchluß und ſtand bereit, ein Glas Waſſer auf deſſen zierlich gepuderten Kopf auszugießen, das wenigſtens drei Gallonen faßte. Es war nämlich eine große Kugel, die verſchiedene ſeltene Fiſche enthielt und unmittelbar über meinem Frager von dem Deckbalken herunterging.

Dies war nun eine kritiſche Lage für mich! Ein toller Kapitän, der ſeine Tücke gegen einen Lord der Admiralität auszulaſſen im Begriffe war, während derſelbe Lord, wie ich feſt glaubte, ſich anſchickte, zu erklären, daß er mein Vater ſey! Ich fühlte mich wie durch einen Zauber feſtgehalten. Da ich die Unterhaltung nicht unterbrechen wollte, ſo fiel mir bei, Lord Whiſſledale werde nicht weniger mein Vater ſeyn, ob er nun trockene oder naſſe Kleider trüge, weßhalb ich mir vornahm, die Sache ihren Gang gehen zu laſſen. Demgemäß ließ ich Seine Gnaden mit Fragen fortfahren, obſchon Kapitän Reud bei jeder eine affenartige Fratze ſchnitt und die Kugel kräftiger ſchwenkte.

„Alles ſehr befriedigend — in der That ſehr befriedigend! Und nun Ralph, auf wen pflegtet Ihr das Euch zugewieſene Geld zu ziehen, ſolange Ihr in Weſtindien wart?“

„Auf Mr. M..., King's Bench Walk im Temple.“

„Vollkommen richtig — vollkommen —“ (fortleſend).

„Seyd Ihr ein gut gewachſener Jüngling für Euer Alter?“

„Ja.“

„Von intereſſanter Phyſiognomie?“

Hier grinste mir der boshafte Tolle hinter dem geweihten Haupte des alten Lords in der lächerlichſten Weiſe zu.

„Ich hoffe, Ihr werdet dies finden, Mylord, wenn ich wieder mein gewöhnliches Ausſehen erlangt habe.“

„Hu — hum — ha — von dunkelbraunem Haar, das an's Schwarz gränzt?“

„Nein“ — „Ja“ —. Dieſe Antworten erſchollen gleichzeitig, die erſtere aus meinem, die andere aus Kapitän Reud's Munde.

Bei dieſer Kriſis machte Seine Gnaden eine ſehr anſtändige theatraliſche Bewegung. Kapitän Reud ergriff das Glas mit beiden Händen; aber in demſelben Momente ging die Kajütenthüre auf und das ernſte, blitzende Auge des Doktor Thompſon traf den auf Tücke ſinnenden Kapitän. Die Wirkung war plötzlich — er ließ von dem beabſichtigten Unfug ab und zog ſich ſchüchtern zurück. Das Feuer wich aus ſeinem Auge und das Grinſen von ſeinem Geſichte; alsbald ſtand er wieder als der ruhige, gentlemaniſche Poſtkapitän, in unterwürfiger Höflichkeit gegen ſeinen Oberen, an der Seite des gnädigen Herrn. Ich begriff den Grund augenblicklich — es war der Hüter und ſein Patient.

„Ich bedaure, Mylord,“ ſagte der Doktor — „ich bedaure unendlich, Kapitän Reud, daß ich unangemeldet eintrete; aber ich pochte mehreremale — vermuthlich ohne gehört zu werden. Dieſer Brief, Mylord, wird mich hinreichend entſchuldigen.“

Lord Whiſſledale überlas das Schreiben dreimal; dann wandelte ſich ſein gewöhnliches Weiß in ein fahles Roth um, welches bald der früheren Bläſſe wieder Platz machte. In keiner anderen Weiſe ſchien er ſeine Faſſung zu verlieren.

„Doktor Thompſon," ſagte er endlich ſehr ruhig, „laßt mich ſogleich etwas von dieſen Dokumenten ſehen."

„Da ich dieſe Aufforderung erwartete, Mylord, ſo habe ich ſie mitgebracht."

Der Doktor händigte dem Lord mehrere Schreiben und Papiere ein. Endlich rief der gnädige Herr:

„Ich bin ganz verwirrt. Das überſteigt ganz mein Faſſungsvermögen, und ich weiß nicht, wie ich handeln ſoll. Wie betrübend! Bei meiner Seele, ich wünſchte, daß ich mich mit dieſer Sache nicht befaßt hätte. Kann ich den jungen Menſchen ſehen?"

„Zuverläſſig, Mylord. Ich will ihn augenblicklich herbringen."

Während Doktor Thompſons kurzer Abweſenheit ging Seine Gnaden mit gerunzelter Stirne und mehr als gewöhnlicher Unruhe in ſeiner Bewegungen in der Kajüte auf und ab. Nicht ganz zu meinem Erſtaunen, wohl aber zu meinem größten Entſetzen erſchien der Doktor wieder, meinen argliſtigen und einzigen Feind, Joſua Daunton, an der Hand führend.

Der Gegenſatz zwiſchen ihm und mir ſtellte ſich durchaus nicht zu meinen Gunſten heraus. Allerdings nicht in Uniform, aber ſehr reinlich, in einer feinen blauen Tuchjacke und dergleichen Beinkleidern, weißem Halstuch und fleckenloſem Hemde, ſah er nicht nur achtbar, ſondern ſogar gentlemaniſch aus. Mein eigenes Aeußeres habe ich bereits geſchildert, weshalb ich mir die verhaßte Wiederholung erſparen kann.

„So ſeyd alſo Ihr" — ſagte Seine Gnaden, ſich an Joſua wendend — „der ächte und wahre Ralph Rattlin?"

„Ja, Mylord," antwortete der ſchaamloſe Lügner. „Der junge Gentleman neben Euch iſt mein illegitimer Bruder und ſeine Mutter eine ſchöne, aber argliſtige Dame, Namens Caufand. Zuerſt wußte ſie Sir Reginalds Herz durch giftige Einflüſterungen von mir abzuwenden, und dann führte ſie ihre Machinationen ſo weit, daß ſie mich aus den väterlichen Mauern vertrieb, bis ich endlich,

mit Schrecken und Gewiſſensbiſſen bekenne ich es, auf ſo üble Wege gerieth, daß ich meinen Namen wechſeln, meinem Vaterland entfliehen und mich der Peitſche auf der Laufplanke ausſetzen mußte. Wenn dieſe Dokumente, die ich Euren Händen — aber auch nur den Eurigen — vertraue, nicht jeden Zweifel über die Wahrheit meiner Behauptungen entfernen ſollten, ſo geſtattet mir eine ganz kurze Friſt, damit ich nach London ſchicken und jeden Punkt genügend aufklären kann."

Er übergab ſodann Lord Whiſſledale die Papiere, die für Doktor Thompſon ſo überzeugend geworden waren. Kapitän Reud, der durch die Gegenwart des Doktors zu einer ganz beſonnenen Haltung eingeſchüchtert war, trat jetzt hervor und verſicherte Seine Gnaden, daß wenigſtens ich keinesfalls ein Betrüger ſey und höchſtens als ein unwiſſendes Werkzeug habe benützt werden können, wenn ſich's überhaupt um einen Betrug handle.

„Vielleicht" — ſagte Seine Gnaden, nachdem er die Papiere geprüft und ſie Joſua wieder zurückgegeben hatte — „vielleicht wird uns der junge Gentleman mit den zerbläuten Augen die Gunſt erweiſen, uns in kurzen Worten ſeine eigene Verſion von der Geſchichte zu geben — denn ich will an der Schwindſucht ſterben, wenn ich ſagen kann, wer der wahre Simon Pure iſt!"

In der verwirrenden Lage, meine eigene Identität darthun zu ſollen, fand ich, daß ich nur ſehr wenig für mich zu ſagen hatte. Ich konnte blos behaupten: obgleich ich nichts von meiner Verwandtſchaft wiſſe, habe man doch immer für mich geſorgt, wie denn auch die Wechſel, die ich auf Mr. M..., den Rechtsgelehrten von Kings Bench Walk in dem Temple, gezogen, ſtets honorirt worden ſeyen. Nachdem ich zu Ende gekommen war, ſchüttelte Mylord diplomatiſch den Kopf und nahm eine Priſe. Dann betrachtete er mich und meinen Gegner ſorgfältig, wiegte den Kopf auf und ab und öffnete endlich den Mund zum Sprechen —

„Kapitän Reud, ich waſche in dieſer Sache meine Hände. Ich

kann hier nicht entſcheiden. Ich wollte den legitimen und zu lange vernachläſſigten Sohn meines guten alten Freundes, Sir Reginald, mit an's Land nehmen. Wo iſt dieſer Sohn? Ich komme an Bord der Eos und fordre ihn von Euren Händen, Kapitän Reud. Iſt die Perſon mit dem zerſchlagenen Geſicht meines Freundes Sohn? Zuverläſſig nicht. Iſt dieſer Andere, dieſer der Schande verfallene Menſch ſein Sohn? Da ich das edle Geſchlecht meines Freundes kenne, ſo muß ich gleichfalls ſagen: es kann nicht ſeyn. Wo iſt Sir Ralphs Sohn? Er iſt nicht hier — oder wenn er hier iſt, ſo kann ich ihn nicht unterſcheiden. Ich waſche meine Hände, ich haſſe Geheimniſſe. Ich will keinen davon mit nach London nehmen. Ich habe einige kleine Verbindlichkeiten gegen Sir Reginald — und doch — ich kann hier keine Entſcheidung thun. Das Gewicht des Beweiſes ſteht allerdings zu Gunſten des neuen Bewerbers. Kapitän Reud, vielleicht werdet Ihr ihm geſtatten, an's Land zu gehen. Er kann ſich dann unverweilt nach London begeben und mit dem Rechtsgelehrten, Mr. M..., benehmen. Iſt er im Stande, dieſe Perſon zu überzeugen, ſo wird er von ihm die nöthigen Weiſungen für ſeine weiteren Schritte erhalten.

Dreiundſechszigſtes Kapitel.

Die Bekenntniſſe eines Wahnſinnigen, die aber doch eine ſehr weiſe Warnung enthalten. — Ralph erhält ſeinen Urlaubsſchein — ſehr unnöthig, da er entſchloſſen iſt, ſich fortan ſeine Freiheit zu bewahren. — Da er als Seemann ſo unhöflich behandelt wurde, nimmt er ſich vor, ein Civiliſt zu werden.

Hier unterbrach Kapitän Reud den Sprecher und ſagte ihm, Joſua ſey ein Gefangener und habe, ſobald er geneſen ſey, den Reſt

ſeiner ſechs Dutzend Hiebe in Empfang zu nehmen. Als der gnädige Herr dies hörte, ſchien er wahrhaft erſchüttert zu ſeyn; er nahm den Kapitän bei Seite und unterhielt ſich mit ihm einige Minuten in flüſterndem Tone.

Nach dem Schluſſe dieſer Beſprechung trat Kapitän Reud vor, faßte Joſua finſter in's Auge und ſagte:

„Junger Menſch, um anderer Perſonen und um anderer Intereſſen willen ſollen Eure Vergehungen mit Nachſicht behandelt werden. Ich laſſe ſogleich Eure Entlaſſung von dem Schiffe ausfertigen. Wenn Ihr die Perſon ſeyd, für die Ihr Euch ausgebt, ſo kann Euch an Eurem drei- oder viermonatlichen Solde nichts liegen. Habt Ihr hinreichend Geld, um Euch unverweilt nach London zu begeben?"

„Viel mehr als ich bedarf, Sir."

„Ich dachte mir's. Geht alſo zu dem Rechtsgelehrten nach London. Wenn Ihr kein Betrüger ſeyd, ſo glaube ich, daß Ihr die Vergebung eines Vaters zu gegenwärtigen habt. Vergeßt, daß Ihr je in dieſem Schiffe wart. Mein Schreiber wird Euch Eure Entlaſſung unverweilt ausfertigen. Seht Euch vor — Ihr werdet bewacht. Es wird Euch ein lauerndes Auge folgen. Seyd verſichert, daß Ihr, im Falle Ihr von dem Euch vorgezeichneten Wege abweicht und nicht unverzögert zu Mr. M..'s Büreau geht — eheſtens wieder in Eiſen unter dem Halbdeck liegen werdet. Habe ich Eure Wünſche recht ausgedrückt, Mylord?"

„Vollkommen, Kapitän Reud."

„Joſua Daunton, ſchnürt Euer Bündel; ich werde inzwiſchen dem Schreiber die nöthigen Aufträge ertheilen. Ihr könnt gehen."

Mit ſchlecht verhehltem Triumphe in ſeinem Geſicht verbeugte ſich Daunton unterwürfig gegen Alle, mich ausgenommen. Mit einem beleidigenden Lächeln und ausgeſtreckter Hand trat er auf mich zu. Ich wich voll Abſcheu zurück.

„Lebt wohl, Bruder Ralph. Ich ſagte Euch, daß ich noch

vor Euch in London seyn würde. Wollt Ihr mich nicht mit einem Auftrage beehren? Nun — Euer Stolz ist nicht ungebührlich — ich will ihn um Eures Vaters Willen nachsehen: und um seiner sowohl als um Euretwillen will ich Nachsicht haben mit dem Gaukelstückchen, das bisher den natürlichen Sohn — denn so lautet, glaube ich, die zarte Paraphrase — an die Stelle des rechtmäßigen Erben setzte. Lebt wohl."

Ich gab keine Antwort. Er verließ die Kajüte und eine Stunde später das Schiff.

Ich will mich nicht des Vortheils jenes Ausdruckes bedienen, der für Novellen adoptirt ist: „meine Gefühle könne man sich wohl denken, seyen aber nicht auszudrücken," denn sie lassen sich recht gut mit zwei Worten bezeichnen — betäubte Entrüstung. Nachdem sich Josua entfernt hatte, folgten ihm bald auch die andern Personen in der Hinterkajüte — mich selbst ausgenommen, denn Reud hatte mir gesagt, ich solle bleiben, bis er wieder käme. Im Laufe einer Stunde kehrte Lord Whiffledale mit seinem Geleite an's Land und Kapitän Reud nach der Hinterkajüte zurück, welche ich während seiner Abwesenheit trostlos mit Schritten gemessen hatte. Er war etwas geröthet von dem genossenen Weine, aber vollkommen klaren Geistes. Freundlich auf mich zugehend, legte er seine Hand auf meine Schulter und sah mir bekümmert in's Gesicht. Es lag nichts Wildes in seinen Augen — ihr Ausdruck war mild, wie der einer Mutter. Allmälig sammelte sich in denselben eine große Thräne, die endlich langsam über seine schmale, bleiche Wange niederträufelte. Er drückte dann die Rechte schwer an seine Stirne und rief mit so hohler, trauriger und ergreifender Stimme, das mir das Herz bei den Tönen schwoll: „Es ist hier! es ist hier!"

„Ralph, mein guter Ralph," sagte er, nachdem er sich gesetzt hatte, unter bitterlichem Weinen, „wir müssen uns jetzt von einander verabschieden. Wir sind wahre Leidesbrüder — unser trauriges Geschick ist das gleiche. — Ihr habt Euer Ich verloren und ich das

meinige. Seit jener verwünſchten Nacht von Aniana iſt John Reuds Seele ſtets von ſeinem Körper abgelöst geweſen; ich habe die größte Mühe gehabt, ſie in ihrer Hülle feſtzuhalten — und wider meinen Willen geht ſie zuweilen fort, während eine andere Seele in dieſes welke Gerippe ſchleicht und mir traurige Tücken ſpielt — ja, traurige Tücken, Rattlin — traurige Tücken. Mein Ich iſt dahin und das Eurige gleichfalls, armer Junge. Wir wollen als Freunde ſcheiden. Dieſe Thränen gelten nicht blos Euch, ſondern auch mir. Ich mache mir nichts daraus, jetzt vor Euch zu weinen, denn es iſt nicht der wahre John Reud, der Thränen vergießt. Ihr denkt, ich ſey ein Tyrann gegen Euch geweſen, aber ich ſage Euch, Rattlin, es iſt ein noch größerer Tyrann in dem Schiffe, als ich, nämlich jener ſchreckliche Doktor Thompſon. Er zettelt ein Komplott an, um mir meine Beſtallung zu nehmen und mich in ein Tollhaus zu ſchaffen. — In ein Tollhaus! Oh mein Gott! mein Gott, nimm mir dieſe Todesangſt ab. Haben Deine Gewitter keinen Blitzſtrahl — die Wellen kein Grab für mich? Muß ich auf dem Stroh ſterben, wie ein Laſtthier, das zu Tode gehetzt wurde? — Und ſo viele Schwerdter haben unſchädlich über meinem Kopfe geblitzt — ſo viele Kuzeln müßig an meinem Körper vorbeigeſaust! Doch Gottes Wille geſchehe! Nehmt Euch ja vor allen Aerzten in Acht, mein lieber Junge — ſie haben das Auge einer giftigen Natter. Ihr wißt, daß Eure Identität gleichfalls in Zweifel gezogen worden iſt; aber Ihr ſeyd dennoch beſſer daran, als ich, denn Ihr könnt Euren Doppelgänger hören, ſehen und betaſten, während der meine mir entweicht, wenn ich nach einem Ausfluge in meinen eigenen Tempel zurückkehre. An Eurer Stelle würde ich übrigens das Ding, das da ſagt, es ſey Euer Ich, ohne es zu ſeyn — zermalmen, zerdrücken, zerſtören!“

„Das will ich, ſo wahr mir der Himmel helfe in meiner äußerſten Noth!“

„Wohl geſprochen, mein Junge, wohl geſprochen — weil er

kein Recht hat, sich vor die Laufplanke zu bringen und so einer heillosen Welt Gelegenheit zu geben, daß sie sagt, Ralph Rattlin sey gepeitscht worden. Doch laßt Euch dies nicht niederschlagen. Es wird Euch noch wohl ergehen — während ich, oh daß ich einen Sohn hätte! — ich könnte dann entkommen — Gott behüte Euch! — ich muß um Geisteskraft beten — um Geisteskraft — versteht mich wohl, um Geisteskraft. Geht, mein guter Junge. Wenn Euch das Unglück überholt und man mir etwas Besseres läßt, als eine dunkle Zelle und klirrende Ketten, so kommt und theilt es mit mir. Jetzt geht (er drückte mir die Hände in bitterem Schmerze) und sagt Doktor Thompson, ich wünsche ihn zu sprechen; bemerkt ihm aber zugleich, wie vernünftig und angenehm wir uns unterhalten haben — und vergeßt nicht, was ich Euch zum Abschied sage — nehmt Euch vor den Aerzten in Acht, bewahrt sorgfältig Euer Ich und denkt bisweilen an Euren armen Kapitän."

Diese letzte Unterredung mit Kapitän Reud, denn es war meine letzte, würde mir sehr schmerzlich gefallen seyn, hätte nicht mein eigener noch tieferer Schmerz alle anderen Gefühle verzehrt.

Am andern Morgen früh lichteten wir die Anker und segelten nach Sheerneß.

In den Medway angelangt, ging Kapitän Reud an's Land. Da ich keine Gelegenheit mehr haben werde, um auf ihn zurückzukommen, so will ich mit einemmale berichten, daß ihn das Loos, welches er so sehr fürchtete, wirklich erwartete. Sechs Monate, nachdem er die Eos verlassen hatte, starb er als ein Tobsüchtiger in einer Privat-Irrenanstalt.

Zu Sheerneß wurden wir ausbezahlt. Diejenigen von der Schiffsmannschaft, welche durch die Länge ihrer Dienstzeit zu einer derartigen Gunst berechtigt waren, erhielten für einen Monat Urlaub, aber nur die Hälfte ihres Soldes, da die andere zurückbehalten wurde, um sie zur Wiederkehr zu zwingen. Sie hatten ihre unterzeichneten Pässe in der Tasche — ich nenne sie Pässe und nicht Frei-

ſcheine, weil ſie von den Schildwachen an den Außenpoſten unterſucht wurden, als ob die armen Matroſen bei ihrem Betreten des Landes in eine feindliche Stadt gekommen wären. Mein Urlaub lautete gleichfalls für einen Monat. Statt meinen Sold zu Sheerneß zu ziehen, nahm ich das Zahlbillet mit mir, um es in Somerſethouſe zu präſentiren, ſobald ich in London angelangt wäre.

Als ich zum letzenmal an der Seite der Cos niederſtieg, fühlte ich mich verſucht, den Staub von meinen Füßen zu ſchütteln, denn in der letzten Zeit war mir die Fregatte zu einem wahren Aufenthalt des Fluches geworden. Von meinen Schiffsgenoſſen trennte ich mich ohne Abſchied, da ich über einige entrüſtet, mit allen aber unzufrieden war. Meiner Anſicht nach hatten ſie der übertünchten Lüge eines gemeinen Betrügers nur zu bereitwillig Glauben geſchenkt. Sie gingen nach Oſt, Weſt, Nord und Süd, und ich traf nur mit Wenigen wieder zuſammen, die ich (mit einer einzigen Ausnahme) entweder mied oder zurückwies.

Um aller Beobachtung von Seite meiner früheren Gefährten zu entgehen, ließ ich meine geſammte Habe, die freilich außer meinem Sextanten und Teleskop nicht viel werth war, an Bord, nur den einzigen erbärmlichen Anzug, in dem ich ging und ſtand, mit an's Land nehmend. Ich ſuchte keinen Gaſthof auf, ſondern miethete mir ein kleines Zimmer mit einer Bettſtelle in einem einfachen Hauſe, in welchem Wohnungen für unverheirathete Männer zu vergeben waren. Ich nahm meine Lage ruhig und hatte mir nun feſt vorgenommen, meinen Vater aufzufinden, dann aber mich in Betreff meiner künftigen Laufbahn ganz von den Umſtänden leiten zu laſſen und den Beruf eines Seemanns zu verfolgen. Das alte Ehepaar, in deſſen Hauſe ich mein jeweiliges Unterkommen gefunden hatte, war ſo ordentlich und frei von Neugierde, als ich nur wünſchen konnte. Der Mann lebte von der Alterspenſion eines Dock-Yardmaten.

Zuerſt ſchickte ich nach einem Schneider, einem Hutmacher und denjenigen anderen Architekten, welche zum Aufbauen des äußern Men-

ſchen ſo weſentlich ſind. Das Koſtüm, welches ich wählte, war ſo wenig als möglich dienſtlich. Ich verſah mich nur mit einem einzigen vollſtändigen Anzug, um mir den Reſt meiner Garderobe in London vervollſtändigen zu können.

Da ich mir eines thätigen und verſtändigen Feindes bewußt war, der einen zweitägigen Vorſprung vor mir hatte, ſo beſchloß ich, mit Vorſicht zu handeln. Von der mir angewieſenen Summe war noch ein halb Jahr im Rückſtand, weshalb ich auf den mehrgenannten Rechtsgelehrten ungefähr fünfundſiebenzig Pfund zog und ihm zu gleicher Zeit in einem Brief meine Ankunft in England meldete, die Frage beiſchießend, ob er mir vielleicht Weiſungen in Betreff meiner künftigen Beſtimmung mitzutheilen habe. Dieſes Schreiben wurde mit umgehender Poſt in der ganzen Kürze des Geſchäftſtyls beantwortet. Der Rechtsgelehrte erklärte mir, es ſeyen ihm keine Aufträge zugegangen, und ſchloß eine Anweiſung an die Bank zu Sheerneß bei. Soweit war Alles ſehr befriedigend, denn ich entnahm daraus, daß Joſua Daunton ſeine Machinationen noch nicht in die Richtung ausgedehnt hatte, aus welcher meine Unterſtützung floß, und hatte außerdem nun hinreichende Fonds, um meine Nachforſchungen zu verfolgen.

Nach drei Tagen war ich in das faſhionable Koſtüm jener Periode gekleidet — blauer Rock mit großen, gelben Knöpfen, gelbe Weſte mit dito, weiße Corduroy-Fortſetzungen, mit mehreren Neſteln an den Knieen gebunden, und Stulpenſtiefel. Es war damals das Reich der Incroyabeln, einer weit wilderen Geckenſpecies, als unſere Dandies, und noch viel widerlicher. Sie trugen eine Anzahl weißer Binden um den Hals, ſo daß das Kinn faſt bis an die Oberlippe darin begraben war, und einen Knotenſtock, der gewöhnlich in der Hand geführt oder ſchlau unter den rechten Arm gedreht wurde. Der Hut war hoch und kegelförmig, wie der der franzöſiſchen Republikaner. Ihr Gang war renomiſtiſch, ihr Blick unverſchämt und ihre Unterhaltung eine Gewebe von Flüchen. Aus Grundſatz roh

gegen die Männer und aus Gewohnheit rücksichtslos gegen die Damen, waren sie Trunkenbolde von Profession und geschworne Feinde des Lavendelgeistes, da sie ihre Parfümerie lieber aus dem Magazin des Bacchus, als aus Flora's Laboratorium holen wollten. Gleich irgend einem von diesen setzte ich meinen Ehrgeiz darein, mir ein ganz anderes Aussehen zu verschaffen, was mir auch leidlich gelungen seyn mußte; denn wenn ich hin und wieder durch die Straßen von Sheerneß ging, traf ich stets mit Einigen von der früheren Cosmannschaft zusammen, ohne daß diese ein Zeichen des Wiedererkennens blicken ließen.

Die armen Bursche! Mehr als die Hälfte davon kam nie über das Weichbild von Sheerneß hinaus. Eine ganze Woche lang nach ihrer Auszahlung fand man sie zu allen Stunden des Tages schaarenweise in allen Phasen der Trunkenheit und durch alle Grade, die sich der wirklichen Nacktheit näherten, in den Straßen herum liegen oder rollen. Wer übrigens eine Woche lang an dem Verdienste seiner drei Jahre zu zehren hatte, war schon sparsam, denn die Durchschnittsperiode erstreckte sich nur auf drei Tage, während Einer, der mit dem Geiste besonderer Schnelligkeit gesegnet war, Alles in drei Stunden durchzubringen wußte und in der vierten sich wohlbehalten an Bord des Wachschiffes befand. In der ersten Stunde hatte er sich nämlich viehisch betrunken; in der zweiten war er beraubt und bis auf's Hemde ausgezogen; in der dritten hatte man den Ehrenmann in dem gedachten Zustande auf die beschneite Straße hinaus geworfen, und in der vierten nahm sich die Mannschaft des Wachschiffs aus bloßem Mitleid seiner Besinnungslosigkeit an. Von all dieser Demoralisation und Verschwendung zieht Niemand Vortheil, als die Juden und die Wirthshäuser. Die Damen, welche zuerst die Börse des Matrosen leeren, sind stets jammervoll arm. Der Pfandleiher, der Wirth und der Jude theilen die Beute unter sich. Während des letzten Krieges haben sich Viele in dieser schäbigen

Weiſe ein ungeheures Vermögen zuſammen gerafft. Es iſt Schade, daß ſich keine Mittel auffinden laſſen, den guten Jack ebenſo klug zu machen, als er tapfer iſt. Mehr Freiheit am Ufer würde ihn vielleicht lehren, ſie beſſer zu benützen.

Uebrigens betrunken oder nüchtern — meine früheren Schiffsgenoſſen kannten mich nicht, worüber ich ungemein vergnügt war.

Aber obgleich ich meine Sache ſo vortrefflich eingeleitet zu haben glaubte, wachte doch ein einziges Auge ohne Unterlaß über mir, wenn ich ſchon damals nichts davon wußte.

Vierundſechszigſtes Kapitel.

Ralph findet allenthalben große Veränderungen — macht ſeinen Gefühlen Luft und ſich ſelbſt zum Narren. — Je nach der Stimmung des Leſers wird ſich herausſtellen, daß dieſes Kapitel entweder das ſchlechteſte oder das beſte von Ralphs Bekenntniſſen iſt.

Nachdem ich mich eine Woche zu Sheerneß aufgehalten und daſelbſt meinen Plan für meine künftigen Schritte entworfen hatte, brach ich in dem Paſſagierboote nach Chatham auf. Ich weiß nicht ob es noch Margate-Hoyen gibt, glaube aber kaum, da ſie wohl ſammt und ſonders durch den Dampf verdrängt worden ſind. Das Paſſagierboot war ein derartig gebautes Schiff, ſeine Befrachtung aber, wie es wohl auch in dem himmliſchen Königreiche der Fall ſeyn wird, ein Gemiſch von allen Menſchenklaſſen. Die Kajüte war ſehr voll — Matroſen mit ihren Weibern, See- und Landſoldaten, Dockyard-Arbeiter, Juden, Fiſcher, peripathetiſche Muſchelverkäufer — Alles auf dem Fuße der Gleichheit. In der That beſtand die einzige

Methode, ſich abzuſchließen, darin, daß man ſich in einen großen Mantel einhüllte und ſchwieg — eine Methode, die auch ich annahm. Die Stille von meiner Seite und das unaufhörliche Getümmel unter meinen Schiffsgenoſſen führte Schlaf herbei — aber mein Schlaf war unruhig und wurde alle Augenblicke unterbrochen. Zum Ruhen war nicht viel Raum vorhanden. Dennoch fand ich ein Plätzchen und legte das einzige Gepäcke, das ich hatte, ein kleines Bündel, das in Löſchpapier eingeſchlagen war, als Kiſſen unter meinen Kopf. Das Bündel enthielt meine Logbücher, meine Zeugniſſe und ein einziges Hemde, denn mein Zahlbillet hatte ich vorſichtigerweiſe zu den Banknoten in mein Taſchenbuch geſteckt.

Als ich einmal über einen ungewöhnlich lauten Fluch meine Augen öffnete, däuchte es mich, ich ſehe das blaſſe Geſicht Joſua Dauntons dicht über dem meinigen hängen. Ich fuhr auf und rieb meine Augen, aber die Viſion war entſchwunden. Ich beſchloß, wachſam zu ſeyn und ſchlief darüber auf's Neue ein; auch erwachte ich nicht wieder ganz, bis wir zu Chatham vor dem Landungsplatze anlangten.

Sobald ich mich aufgerafft hatte, entdeckte ich zu meiner Beſtürzung, daß mein Kiſſen nirgends zu finden war. Viele von den Paſſagieren hatten bereits das Boot verlaſſen und die noch an Bord Befindlichen wußten nichts, weder von mir, noch von einem Packet. Ja, ich zog ſogar Argwohn auf mich, da die Spärlichkeit meines Gepäcks und die Anſprüche meiner Kleider entſchieden nicht im Einklange ſtanden. Der Gentleman in Stulpſtiefeln ſchien ſich lächerlich genug mit dem Löſchpapier-Packetchen zuſammen zu reimen. Da ich ſah, wie alles Lärmen zu nichts führte, ſo verhielt ich mich wohl oder übel ruhig und nahm auf der erſten Londonerkutſche einen Außenſitz. Abends zehn Uhr traf ich in dem Kaffeezimmer des weißen Roſſes, Fetter Lane, ein.

Ich beſtellte ein Nachteſſen — Wein — und dann ein Bette. Die Kellner waren jedoch mißtrauiſch gegen die Zahlungsfähigkeit

„des Gentleman ohne Gepäcke.“ Statt mir daher den Stiefelzieher zu bringen, legte ein Kerl die eine Hand auf meinen Mantel, der an der Scheidewand meines Verschlages hing, und überreichte mir in der andern die Rechnung mit der Bemerkung, es sey im weißen Rosse unabänderlicher Brauch, daß Gentlemen für Alles, was sie erhielten, bezahlten. Gegen diesen unabänderlichen Brauch, versetzte ich, hätte ich nichts einzuwenden, wohl aber finde ich einen kleinen Anstand, daß ich für das, was ich gehabt habe, doppelt soviel bezahlen solle, als andere Leute. Ich zog dabei eine Hand voll Gold heraus und verlangte den Wirth zu sprechen.

Der Mann war ungemein höflich und gab unumwunden zu, daß die Anrechnungen viel zu hoch gehalten seyen; während er sie übrigens mit der Feder in der Hand niedriger ansetzte, erinnerte er mich, daß er das Risiko habe in's Auge fassen müssen, namentlich da ich ohne Gepäck angelangt sey.

„Sehe ich denn wie ein Mann aus, bei dem etwas zu riskiren ist?“ entgegnete ich empfindlich.

„Das Aussehen“ — sagte er — „ist — oder war vielmehr ganz hier in Rechnung gebracht worden.“

Weil ich aus dem Benehmen meines Wirthes bemerkte, daß er durchaus nicht zu beleidigen wünschte, so enthielt ich mich aller weitern Abhandlungen über das Aussehen, obschon ich nicht ermangelte, über die Sache einige heilsame Betrachtungen anzustellen, nach denen ich am nächsten Morgen zu handeln gedachte.

Ich muß nun nothwendig die Umstände, welche mich jetzt so schnell zu der großartigen Katastrophe meines Lebens führten, mehr in ihren Einzelnheiten beleuchten; und wenn ich dabei weniger bei meinen Gefühlen, als bei meinen Handlungen verweile, so darf man nicht vergessen, daß Ereignisse von größerer Bedeutsamkeit sind, als Reflexionen, wenn man erstere gehörig studirt.

Den nächsten Morgen war mein Geburtstag, der vierzehnte Februar, und ich stand als ein völlig vereinzeltes Wesen in meinem

Gasthofe. Ich blieb übrigens nicht müßig, sondern ging in das Kaffeezimmer hinunter, wo ich mir den Hofwegweiser reichen ließ; aber meinen eifrigsten Bemühungen gelang es nicht, unter den Baroneten einen Sir Reginald Rattlin zu entdecken. Nachdem ich meine Rechnung bezahlt hatte, verfügte ich mich nach Sommersethouse und bezog meinen Sold, worauf ich Lord Whiffledales aristokratische Wohnung in Großvenor Square aufsuchte.

„Nicht zu Hause" und „für einige Zeit auf dem Lande," lauteten die sauertöpfischen Antworten des trägen Pförtners.

Es war ein Tag getäuschter Hoffnungen. Der Rechtsgelehrte, der mit Bezahlung meiner Wechsel beauftragt war, benahm sich höflich und gezwungen. Auf alle meine anfänglichen Bitten und meine schließlichen bestimmteren Fragen gab er nur kalte, ausweichende Antworten. Er sagte mir, daß er keine weitere Weisung in Betreff meiner Person erhalten habe, schärfte mir wiederholt ein, meinen gegenwärtigen Schutz nicht dadurch zu verscherzen, daß ich Dinge auszuspüren suche, die man absichtlich vor mir geheim halten wolle, und wünschte mir zum Schlusse guten Morgen, fast als sey er geneigt, mich zu seinem Büreau hinauszuführen.

In dieser Weise wollte ich mich jedoch nicht abspeisen lassen. Ich wurde leidenschaftlich und wich auch nicht eher von der Stelle, bis er mir mit seinem Ehrenworte versichert hatte, er wisse von dem Geheimnisse fast so wenig als ich selber; er sey nur der Agent des Agenten, habe noch nie was immer für einen Verkehr mit dem Prinzipal unterhalten und könne mir heilig betheuern, daß er nicht einmal dessen Namen kenne.

So war mir fast der ganze Tag entschwunden. Die Nebel der Jahreszeit und der schwere Rauch der Stadt hüllten nun die Straßen in tiefes Dunkel, da in jener Zeit die Gasbeleuchtung noch nicht erfunden war. Weil ich die Labyrinthe der Hauptstadt nicht kannte, so war ich völlig der Gnade der Miethkutscher preisgegeben, welche mich meine Unwissenheit theuer bezahlen ließen. Bloß aus Gewohn-

heit kehrte ich nach dem weißen Roſſe zurück und ſchloß meinen neunzehnten Geburtstag in Ungewißheit, Elend und Einſamkeit. Während der ganzen folgenden Nacht konnte ich kaum ein Auge ſchließen. Eine ſchreckliche Niedergeſchlagenheit laſtete ſchwer auf meinem Geiſte. Ich ſeufzte nach dem Anbruch des Tages, der eine Ewigkeit zu zögern ſchien.

Nach Stickenham — ja, dahin wollte ich mich unverweilt begeben. Aber der Entſchluß erzeugte kein freudiges Pochen in meinem Innern. Ich bezweifelte Alles — fürchtete Alles. Seit mehr als drei Jahren hatte ich von ſeinen vordem mir ſo theuern Einwohnern keine Kunde erhalten.

Außerdem entſank mir aller Muth, wenn ich mir die Hindeutungen Dauntons in's Gedächtniß rief, daß meine ſchöne Schulmeiſterin nicht die Perſon ſey, welche überhaupt Anſprüche habe, mich Sohn zu nennen.

Da es nicht gerade regnete, und Stickenham nur ſieben Meilen von London entlegen war, ſo beſchloß ich, unmittelbar nach dem Frühſtück zu Fuß dahin aufzubrechen. Als „Gentleman ohne Gepäcke“ waren meine Bewegungen hinreichend zwanglos. Ich ließ mir den Weg durch die Straßen von London angeben, und als ich die Black-Friars-Brücke im Rücken hatte, half mir mein Gedächtniß weiter.

Wie oft hatte ich nicht als glücklicher Schulknabe auf dieſer Straße gewandelt.

Ich ging raſch weiter und meine Gefühle nahmen je nach hundert Schritten regelmäßig eine andere Färbung an. Jetzt vergegenwärtigte ich mir die entzückte Umarmung, das thränenvolle Auge, den herzlichen Willkomm und die ganze heilige Freude über die Wiederkehr des verlornen Sohnes; dann aber beſchlichen mich Vermuthungen, daß mein Leben verfehlt geweſen, daß die Herzen kalt geworden und daß vielleicht ſtudirte Höflichkeit als Maske vorgenommen werde, unter welcher man die Grauſamkeit des Fremdwerdens zu verhüllen

bemüht ſey. Aber nachdem ich die Stadt im Rücken hatte, klärte ſich die Atmoſphäre auf und die Sonne ſtand leuchtend am Himmel; ſogar einige kecke Vögel ſchienen durch ihr Zirpen an den Tag zu legen, daß der Tag zuvor durch den heiligen Valentin geſegnet worden ſey. Mit leichterem Herzen ſtieg ich daher rüſtig den ſteilen Berg hinan, von deſſen Höhe aus ich meinen lieben Spielplatz, die romantiſche Haide und die zierliche Vorderſeite des Schulgebäudes mit ihrem weißen, rauhen Anwurf entdecken konnte. Ach, wie glücklich war ich dort geweſen, wo mich Alles liebte und Ein Weſen mich faſt anbetete.

Ein Sprung noch und ich war oben — die weite Landſchaft dehnte ſich vor mir aus. Aber welch' ein Schmerzensruf, der jetzt über meine Lippen brach! Wo war die wilde Haide — ſo ſchön in der Ueppigkeit der Natur? Ach! wo war ſie? Der Geiſt des Mammons hatte ſeinen giftigen Hauch darüber hingegoſſen und ſie in klägliches Stückwerk zerbrochen. Der Pflug war über die lieblichen Spaziergänge hingezogen; der garſtige Geſtank eines Ziegelfelds hatte den würzigen Duft des wilden Thymians verdrängt, und der müde Fuß ſah ſich auf einen einzigen Kiesweg beſchränkt. Schmutzige Hütten breiteten ſich über die Oberfläche und mit der Kultur war Mühe und Unflat eingezogen. Ich hätte weinen mögen über dieſen Wechſel. — Doch warum ſollte ich mich meiner Gefühle ſchämen? ich weinte wirklich. Ich nahm dieſe Veränderung für ein trauriges Vorzeichen und fragte mein pochendes Herz, was ich von den Menſchen erwarten könne, wenn drei kurze Jahre hinreichend wären, das liebliche Antlitz der Natur ſo häßlich umzuwandeln. Mein Herz antwortete — Wechſel. Aber die Schaale meines Elends war noch nicht voll, da mich bis jetzt nur der erſte Pfeil deſſelben getroffen hatte.

Ich kam an die Stelle, meinem Gedächtniß ſo heilig durch einen ſtrahlenden Himmel und noch ſtrahlendere Geſichter — zu dem Orte, wo ich ſo oft den Federball geworfen und die kleinen Soldaten kom-

mandirt hatte. Ich fragte ein elend aussehendes, halb verhungertes Weib, wo der Spielplatz meiner Jugend sey und sie zeigte mir ein „Ziegelfeld.“

Ich dachte an die ägyptische Knechtschaft, an die Söhne und Töchter von Juda — und mein Herz war über die Maaßen traurig.

Einige Schritte weiter fragte ich nach dem Schulhause, wo ich so glückliche Tage verbrachte, und man deutete auf ein lärmendes Bierhaus. Ich sah Betrunkene heraustaumeln und hungrige Bettler um die Thüre stehen. Ein bitterer Wechsel! Es war mir, als ob eine Hoffnung nach der andern unter meinen Blicken dahinsterbe. Mein Schritt wankte und meine Stimme stotterte. Ich fühlte mich fast erstickt vor Bewegung, als ich einen Anderen fragte, wo mein alter, leichtherziger, tiefgelehrter französischer Schulmeister, Monsieur Cherfeuil, sey. Er war nach Frankreich gegangen. Napoleon hatte die Emigrés zurückgerufen und der Schulmeister war mit dem Vermögen, das er sich in England gewonnen, heimgekehrt. Der Mann, der mir dies mittheilte, fluchte ihm. Ich war zu kleinmüthig, um die Unbill zu ahnen, und wandte mich mit Ekel von dem Elenden ab.

Ich schaute nach rechts und nach links — in der That, ich konnte wohl sagen, daß ich meine Land- und Hausgötter rings um mich her zerstreut sah. Endlich blieben meine Augen auf einer Bank haften, die schon seit Jahren zwischen den zwei hohen Ulmen, den einzigen Bäumen auf diesem niedrigen Hügel, stand. Ich eilte darauf zu, um mich niederzusetzen.

Dies wenigstens hatten die Zerstörer gelassen. Mein Schmerz war überwältigt und ich fluchte in meinem Innern auf die Spekulation, welche die lieblichste Oase in meinen Gedanken vernichtet hatte. Jede nachfolgende Betrachtung brachte mir mehr Trostlosigkeit. Ich blickte und blickte auf die Entweihung vor mir, bis sogar die Augäpfel an dem Schmerz meiner Seele Theil zu nehmen schienen. Endlich vermochte ich das verhaßte Schauspiel nicht länger zu tragen und ich

brachte für eine Weile mein Tuch vor die Augen. Dort, auf meinem alten Spielplatze und in Mitte ſo vieler Erinnerungszeichen an eine nun ſo grauſam umgewandelte Vergangenheit betete ich zu Gott um Kraft, damit ich den Gram, der mich verzehrte, überwältigen könne. Ich hatte Jahre lang nicht mehr gebetet — und doch — wie elend und verworfen ich auch geweſen ſeyn mochte — fühlte ich mich geſtärkt.

Noch eine Frage brannte auf meiner Seele, obſchon ich fürchtete, ſie zu ſtellen — ich brauche nicht anzugeben, wie beängſtigend ſie für mich war, da ſie das Loos derjenigen betraf, welche ich als Mutter geehrt und geliebt hatte — ich meine die ſchöne und wohlwollende Mrs. Cherfeuil. Vermuthlich war auch ſie mit ihrem Gatten nach Frankreich gegangen, und der Gedanke fiel mir höchſt ſchmerzlich. Als ich nach meinem ſtummen Gebete das Haupt erhob, bemerkte ich, daß ein kleines, etwa zwölfjähriges Mädchen ſich dicht an meine Seite geſchmiegt hatte. Sie befand ſich augenſcheinlich in ſehr dürftigen Verhältniſſen, ſah aber doch gut aus und war namentlich ſehr reinlich gekleidet. In ihrer Unſchuld ſuchte ſie meine Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, und als ich ſie näher betrachtete, glaubte ich, mich ihrer Züge zu erinnern. Ich beſchloß, ſie anzureden und, im Falle ſie die Perſon war, für die ich ſie hielt, alle Auskunft von ihr einzuholen, die ich ſo angelegentlich zu erlangen wünſchte.

„Da ſind große Veränderungen vorgefallen, mein gutes Mädchen.“

„Oh freilich, ſehr große Veränderungen, Sir — ſie haben Vater und Mutter zu Grunde gerichtet.“

„Wer ſind Deine Eltern und wo befinden ſie ſich?“

„Der Vater iſt auf die See gegangen und die Mutter lebt in dem Armenhauſe. Ehe die Haide eingezäunt war, hieb der Vater Ginſter und grub Kies; dadurch verdiente er hinreichend, um uns zu ernähren und warm zu kleiden. Es hieß, die Allmande ſey zum Beſten der Armen angebaut worden — aber die Vornehmen haben

Alles gekriegt und Niemand weiß, wo der Antheil der armen Leute iſt. Anfangs wollten's die Armen des Kirchſpiels nicht leiden; ſie tumultuirten, brachen die Zäune nieder und trieben, wie ſonſt auch, ihre Kühe, Schaafe und Gänſe hinein. Aber das Geſetz war ihnen zu ſtark. Der alte Edgely, der Anführer, wurde für Lebenszeit deportirt und mein Vater kam nur dadurch davon, daß er an Bord eines Kriegsſchiffes ging. Meinen Brüdern erging es ebenſo, und die Mutter, die nun alt iſt, hat ein Unterkommen in dem Armenhaus gefunden. 's iſt ſeitdem nie wieder ein glückliches Stickenham geweſen."

„Nicht wahr, meine Liebe, Dein Name iſt Suſanna Archer?"

„Gott behüte mich, ja, ſo iſt es, Sir!"

„Und Du ſcheinſt in der That ein ſehr verſtändiges, kleines Mädchen zu ſeyn."

„Ja, ich habe viel aus Büchern gelernt; aber all dies iſt jetzt vorbei und vergangen. Als Mrs. Cherfeuil noch in jenem Hauſe lebte, ſorgte ſie immer dafür, daß wir eine ordentliche Heimath, Feuer im Kamine und einen Laib Brod im Schranke hatten. Sie ſchickte mich in die Schule — aber damit iſt's jetzt vorbei."

„Wohin iſt ſie gezogen? — Iſt ſie mit ihrem Gatten fort?"

„Wißt Ihr's nicht, Sir?" entgegnete ſie mit ruhiger Feierlichkeit, die mich mit ſchrecklichen Ahnungen erfüllte, von ihrem Sitze aufſtehend.

„Wenn Ihr mit mir kommen wollt, ſo will ich ſie Euch zeigen."

Ich wagte es nicht, die furchtbare Frage zu ſtellen: „Iſt ſie todt?" ſondern nahm meine kleine Begleiterin bei der Hand und ließ mich von ihr langſam durch das Dorf führen. Keines von uns Beiden ſprach ein Wort. Ich weigerte mich hartnäckig, den Kelch, der meinen Lippen hingeboten wurde, zu trinken, und täuſchte mein Herz ſo lange es nur immer möglich war.

„Sie will mich nach einer Stelle führen," ſagte ich zu mir

ſelbſt, „wo ich ſie in verhältnißmäßiger Armuth — vielleicht unter dem Schutze eines dürftigen Freundes finden werde. Möglich auch, daß ſie ſogar krank iſt oder auf dem Sterbebette liegt; aber daß jene Geſtalt, die ich im Strahlenglanze frauenhafter Schönheit verlaſſen, kalt, todt und eine Beute ekler Verweſung ſeyn könnte? nein! — nein, das war unnatürlich, unmöglich! — Mich mit derartigen Gedanken tröſtend, gingen wir langſam durch das Dorf.

Ich ſah mehrere meiner alten Freunde, ohne jedoch von ihnen erkannt zu werden. Ich hatte den Ort als ein Knabe verlaſſen und kehrte — wenigſtens dem Aeußern nach — als ein Mann zurück. Meine Kleidung hatte nichts Seemänn'ſches an ſich. Sie ſahen mir nach, kannten mich nicht und ich war ungemein darüber zufrieden. Ich war nicht in der Stimmung, müßige Neugierde zufrieden zu ſtellen, und wünſchte keine andere Geſellſchaft, als meine Gedanken, keine Rathgeber, als meine ſtürmiſchen Gefühle.

Auf dem Wege durch das Dorf ſuchte ich ſtarrſinnig meine erzwungene Selbſttäuſchung aufrecht zu erhalten, daß ich bald dem einzigen Weſen gegenüber ſeyn werde, das im Stande war, jenes Geheimniß zu enthüllen, welches meine jugendliche Thatkraft niederdrückte und die geſunde Friſche meines Geiſtes ſchnell zerſtörte. Ich dachte mir aus, wie ich mich benehmen, was ich ſagen wollte, und begann ſogar in dem Vorgenuſſe der mütterlichen Liebkoſungen zu ſchwelgen, mit denen ſie mich empfangen würde. Aber die Donnerwolke des Elends brach plötzlich auf mich herein und entfaltete ſich mit einemmale in ihrer ganzen troſtloſen Finſterniß. Wir hatten faſt das Ende des Dorfes erreicht, als meine betrübte Wegweiſerin mich leiſe am Arm zupfte, um mich nach rechts zu ziehen.

„Nein," ſagte ich zitternd, „das kann nicht der Weg ſeyn; wir müſſen weiter vorwärts. Dieſe Gaſſe führt nach dem Kirchhofe."

„Und zu Mrs. Cherfeuil."

„Nun, ſo geh fort und achte nicht auf mich."

Nach einer Minute ſaßen wir Beide auf einem neugemachten

Grabe. Das kleine Mädchen weinte in dem unschuldigen Uebermaße jenes Leides, das so bald seine eigene süße Erleichterung herbeiführt.

Mein anfangs dumpfes und fast unhörbares Gemurmel wurde allmählig lauter und leidenschaftlicher. Endlich weckte es die Aufmerksamkeit meiner weinenden Begleiterin, die mir in ihrer Unschuld erwiederte:

„Es hilft nichts so fortzumachen, Sir; sie kann nicht aus ihrem Grabe herausſprechen. Jetzt ist sie im Himmel und Gott gestattet seinen Heiligen nicht, mit uns Sündern hier unten zu reden."

„Du hast ganz Recht, mein gutes Mädchen," sagte ich, denn ich schämte mich, meine Gefühle so laut verrathen zu haben. Es ist in der That sehr thöricht, die Todten über ihren feuchten Gräbern anzureden und auch durchaus nicht schicklich. Ich möchte übrigens eine Weile allein hier seyn. Bitte, geh' und warte auf mich am Ecke der Gasse; ich werde bald nachkommen, denn ich habe Dir noch etwas zu sagen."

„Ich werde zuverlässig thun, Sir, wie Ihr verlangt. Ich kann Euch dann auch Alles von ihrem Tode erzählen, denn ich war eine Art Aushelferin bei ihrer Wärterin. Ich kenne Euch jetzt, Sir, und meinte Euch gleich von Anfang an zu kennen. Möge Euch der Gott, den meine gute Freundin mich zuerst verehren lehrte, diesen Schlag leicht machen!"

Ich will nicht die Ergüsse meines Gefühls wiederholen, denen ich mich hingab, als ich allein war. Ich zürnte auf mich selbst, — auf die ganze Welt — und ich fürchte, daß ich sogar gegen mich selbst böse war, weil ich glaubte, der Schmerz, den ich über dem Grabe der Hingeschiedenen zum Opfer brachte, sey nicht tief genug. So viel ich mich noch erinnere, schloß ich folgendermaßen:

„Wieder rufe ich Dich mit dem heiligen Namen Mutter an an — denn das warst Du mir — und mein Herz wird nie eine

andere anerkennen. Höre, höre meinen Schwur, daß ich Deinem Andenken alle die Gerechtigkeit widerfahren laſſen will, die einem Menſchen möglich iſt, und mögen wir uns nie in jenen Regionen finden, wo der Gekränkte Rechtfertigung findet, wenn ich ſäume, dieſe geweihte Erde zum Zeichen der Schmach auf das Haupt deſſen zu ſtreuen, der Dich entehrte — und ſollte er ſogar mein Vater ſeyn! Himmel, vernimm meinen feierlichen Eid und zeichne ihn auf — ja, zeichne ihn auf, und wenn er mir zum Todesurtheil werden ſollte!“

Nach dieſem übereilten, ſündigen Gelübde, der Wirkung des Uebermaßes meiner Aufregung — riß ich einen beträchtlichen Theil der Erde von dem Grabe weg, knüpfte ſie gut in mein Taſchentuch und verbarg letzteres auf meiner bloßen Bruſt gleich einem Gürtelamulette.

Jetzt in meinen reiferen Jahren ſehe ich meine Thorheit ein und ſchäme mich meiner Ueberſpannung; aber damals glaubte ich wirklich eine tugendhafte Handlung zu begehen. Ich hatte keinen freundlichen Rathgeber in meiner Nähe, — Niemand, der mich überzeugen konnte, daß ich durch meinen übereilten Schwur mich verpflichte, die Geſetze der Menſchheit zu verletzen und die Ordnung Gottes zu kränken. Aber ungeachtet dieſer Thorheit, war doch meine Liebe, mein Schmerz und mein Zorn aufrichtig. Ich trug mich ſogar mit einer ſeltſam abergläubiſchen Vorſtellung, denn ich meinte ein gefeietes Leben zu tragen, ſo lange ich mit dieſem geweihten Staube umgürtet ſey. So wild und thöricht benimmt ſich eine übel geregelte Einbildungskraft.

Mit einem Wunſche in meinem Herzen, der faſt wie Blutvergießen klang, und mit einem glühenden Gebete auf meinen Lippen, verließ ich Mrs. Cherfeuils beſcheidenes Grab, um mich meiner Begleiterin wieder anzuſchließen.

Fünfundſechszigſtes Kapitel.

Ralph trifft mit alten Freunden und alten Feinden zuſammen. — Er hört einem ſehr angenehmen Geſpräch zu, bei welchem er ſelbſt eine unfreiwillige Partei iſt, und kriegt beinahe Gelegenheit, ſeiner Grogportion für immer zu entſagen. — Einem romanhaften Erguſſe iſt für Etwas Dank abzutragen.

Es geht jetzt ſchnell mit meiner Erzählung vorwärts, denn ich wünſche in möglichſter Geſchwindigkeit über alle derartige betrübende Stellen in meiner Lebensgeſchichte wegzukommen. Ich fühle es und fühlte es ſchon damals, daß etwas Lächerliches und Quälendes zugleich darin lag. Ich vermuthete, daß mein Handeln nicht natürlich, daß ich bemüht ſey, mich viel zu ſehr nach dem Charakter eines Romanhelden zu bilden, und — muß ich es bekennen? — ſchon nach einer kleinen halben Stunde fand ich meinen Rachegürtel ſo kalt und unbequem, daß ich von Herzen wünſchte, ſeiner wieder los zu ſeyn. Freilich ein klägliches Zugeſtändniß, das traurig genug gegen meinen Heroismus abſticht — aber der Eid, den ich aus freien Stücken und ſo feierlich abgelegt hatte, hinderte mich, die unangenehme Beläſtigung wegzuwerfen.

Obgleich meine Geſchichte ſehr romantiſch geweſen iſt, war ich doch nie zum Helden eines Romans geſchaffen. Aus den wohlbetretenen Pfaden des gewöhnlichen Lebens hinausgewieſen, war ich ſtets bemüht, in dieſelben einzutreten. In großer Gefahr bin ich zwar großer Anſtrengungen fähig; aber ich haſſe eine Wiederholung derſelben, bin kein Freund der Mühe und habe einen Abſcheu ſogar vor dem Gedanken an körperlichen Schmerz. Warum habe ich mich damals einer ſolchen Widerwärtigkeit ausgeſetzt? Weil ich

ein Narr und eine wachſame Vorſehung ſo gnädig war, ſogar aus meiner Thorheit für mich Sicherheit zu bereiten.

Il faut manger. Bei einem jungen, geſunden Menſchen folgt leider auf einen tiefen Schmerz nur zu oft der unüberwindlichſte Appetit. Trotz meiner hohen Rachentwürfe und meines gerechten Unwillens gegen Unterdrückung, fühlte doch mein Magen eine gewiſſe Leere. Die Leiden der Seele konnte ich ertragen, die des Leibes aber nicht in ſo langer Dauer. Sogar die aufrichtigſte und tiefſte Zerknirſchung würde mich nimmermehr veranlaßt haben, ein Mönch von la Trappe zu werden.

Ich begab mich daher mit überquellendem Herzen und einem prickelnden Gefühle von der Nothwendigkeit, meine Verdauung in Thätigkeit zu ſetzen, mit dem kleinen Mädchen in das erſte Wirthshaus und ließ eine reichliche Portion Beefſteaks auftragen. Allerdings etwas Gemeines — aber wer wird ſagen, daß es unnatürlich war? In der That hatte ich gerade ſo wenig Geſchmack für etwas Anderes, als für das beſtellte Mahl, daß ich ſogar den Effekt der ſchönen Gelegenheit verabſäumte, den verwaisten Sohn im Einklange mit dem kleinen Kinde, das ſeine Freundin verloren, weinen zu laſſen. Das wäre hübſch pathetiſch geweſen, aber ich war zu hungrig, weshalb ich der Kleinen bloß einen Schilling als Abſchlagszahlung an der künftigen Gabe reichte und ihr ſagte, ſie ſolle nach ein paar Stunden wieder kommen, um mir Alles das mitzutheilen, was ihr von einem Gegenſtande, der ſo viel Intereſſe für mich habe, bekannt ſey.

Ich war betrübt und dinirte kräftig. Das Mädchen kam und ich ſchickte mich an, nach der Stadt zurückzukehren. Trotz der Sünde meines Appetits muß man übrigens nicht glauben, daß ich nicht auf's Tiefſte ergriffen war, als ich ihren einfachen Bericht hörte. Es hatte den Anſchein, als ſey Alles, was Mr. Cherfeuil umgab, Lächeln, Glück und Sonne geweſen, bis eine Perſon erſchien, in welcher ich der Beſchreibung zufolge mit einemmale

jenen Teufel Daunton erkannte. Dann war alles häusliche Glück für die arme Dame dahin. Die schlimmsten Gerüchte kamen in Umlauf, und der kleine Franzose, der zwölf Jahre lang ihr Schatten, ihr Sklave und Bewunderer gewesen war, wurde mit einemmale heftig und grausam. Nachdem man ihr einmal das schreckliche Wort Bigamie entgegengeworfen, erhob sie ihr Haupt nie wieder.

Sie siechte dahin und starb. Zwar war es Daunton nicht gelungen, von ihr Geld zu erpressen — aber sein Anschlag war weit tiefer und höllischer. Er hatte sich — *aber erst nach ihrem Tode* — für ihren Sohn erklärt. Statt aber dadurch eine günstige Wirkung auf den aufgebrachten Wittwer zu üben, ließ sich's dieser nur um so angelegener seyn, den Betrüger von sich fortzutreiben. Endlich bot sich Mr. Cherfeuil eine Gelegenheit, den Ort, der ihm jetzt so verhaßt war, und das Land, das ihn geschützt und ihm zu einem schönen Vermögen geholfen hatte, für immer zu verlassen, und er machte mit Freuden Gebrauch davon. Dieser Bericht vermochte meine unversöhnlichen Gefühle gegen diesen Daunton nicht zu erhöhen, denn mein Haß war über die Möglichkeit eines Zuwachses erhaben. Ich verabscheute ihn aus ganzem Herzen, aus allen meinen Kräften und mit ganzer Seele. Nach dem Gefühle des Hasses war der gewaltigste Drang meines Innern, mein und sein Geheimniß zu enthüllen, denn ich fühlte mich jetzt überzeugt, daß beide innig mit einander verflochten seyn mußten.

Diejenigen, welche meinen Bericht für ein Gewebe gut oder übel erfundener Dichtungen halten, sind im Irrthume. Wäre dem so, so würden nicht einzelne Charaktere auftauchen, die ein paar bedeutungslose Reden halten, etliche unwichtige Handlungen vollbringen und dann für immer von der Bühne verschwinden. Der Autor würde sein Material nicht so sehr erschöpfen, um seine Rollen in dieser Weise zu vervielfältigen, sondern nur diejenigen Personen vor die Augen des Publikums bringen, welche zur Schürzung und

Lösung des Knotens beitragen und im letzten Auftritte auf den Brettern versammelt werden können. — Allen Partieen würde poetische Gerechtigkeit — die einzige, welche zur Zeit in ihrer Vollkommenheit dasteht — widerfahren, und der Vorhang fiele nieder, nachdem der Held die treue und schöne Heldin geheirathet hat und für Beide nichts mehr zu gewärtigen steht, als eine lange Periode von Erdenglück. Da wir es aber hier mit nichts mehr oder weniger, als mit einer wirklichen Biographie zu thun haben, in der nichts verändert ist, als die Namen, und nichts falsch dargestellt wurde, als einige Lokalitäten, so darf der Leser auch nicht die befriedigenden Resultate eines Romans erwarten — keine fortgesetzte Reihe großartiger Handlungen, sondern nur alle die Wechselfälle des Alltaglebens, in welchen man das Hohe ohne Unterlaß lächerlich macht und das Wunderbare für übertrieben hält, wenn es auch gleich nur die bloße Wahrheit in sich birgt. Die wirklichen Thatsachen sind es hauptsächlich, welche die Kritiker mit der Idee des Unmöglichen verwirren. Wie abgeschmackt, werden sie sagen, anzunehmen, daß in unsern Tagen der Gesetztheit ein junger Mensch hingeht, um Verwünschungen über dem Grabe seiner muthmaßlichen Mutter auszurufen, daß er einen Theil kalter Grabeserde wie einen Gürtel um seinen Leib knüpft, und daß dann gerade dieser tolle Akt hintendrein das Mittel zur Erhaltung seines Lebens wird, während es doch weit natürlicher wäre, wenn er dadurch seinen Tod an einer Lungenentzündung fände — sie werden wiederholen: es ist ganz außer dem Laufe der Natur und rein unmöglich. Allen diesen habe ich jedoch nur in aller Ruhe zu entgegnen, daß ich eine positive Thatsache berichte und zwar nur deßhalb berichte, weil sie eben so seltsam, als wahr ist.

Nachdem ich Alles, was mir die Kleine zu entdecken wußte, angehört und sie gebührend belohnt hatte, schickte ich mich zu einem einsamen Spaziergang über die Orte an, die mir vordem so theuer gewesen waren. Die kalten Nebel des Abends sanken nieder,

und ich fuhr so lange fort mich mit dieser melancholischen Beschäftigung abzuquälen, bis ich mich so unglücklich fühlte, wie nie ein sterbliches Wesen, das sich nicht geradezu zum Selbstmord gezwungen sah. Gegen fünf Uhr fing es an zu dunkeln, und sowohl an Körper, als an Geist erschöpft, begann ich den langen Berg an das Ende der Heide hinanzuklimmen, um nach London zurückzukehren.

Der Berg war auf der Surreyseite so abschüssig, daß der Weg jetzt nicht mehr von Wagen befahren wird, dabei auch noch obendrein so gewunden, daß die Krümmungen bisweilen fast in rechten Winkeln verliefen. Hohe, mit undurchdringlichen Hecken bekleidete Dämme und schattige hohe Bäume machten ihn feucht und dunkel, und wie ich um eine der scharfen Ecken kam, trat mir ein stämmiger Kerl, dem in einiger Entfernung ein kleinerer Mann folgte, mit einem schweren Knittel entgegen. Er rief mir in rauher Stimme zu —

„He, Ihr Sir, wieviel Uhr ist es?"

„Kümmert Euch um Euer Geschäft und laßt mich gehen."

„Nehmt das für Eure Höflichkeit!"

Und mit einem schweren Schlage seines Knittels schmetterte er mich zu Boden. Ich war nicht betäubt, fühlte mich aber sehr unwohl und außer Stande, aufzustehen. In diesem Zustande beschloß ich, mich ohnmächtig zu stellen; ich machte daher meine Augen zu und blieb stockstille liegen. Der stämmige Landstreicher setzte sein Knie auf meine Brust und rief seinem Gefährten —

„He, Mister, kommt und seht, ob ich da den rechten Kunden getroffen habe."

Die angerufene Person kam herzu, und ich erkannte durch meine Augenwimpern Dauntons teufliſches, weißes Gesicht. Es war sehr dunkel, und um mich zu erkennen, sah er sich genöthigt, sein Gesicht dem meinigen so nahe zu bringen, daß sein glühender Athem gegen meine Wange brannte. Er war von Schrecken ganz außer sich und zitterte wie im Fieber.

„Er iſt's," verſetzte er mit klappernden Zähnen. „Iſt er betäubt?"

„Miſter, das nehme ich für Beleidigung. Meint Ihr, daß John Gowles nach einem ſolchen Aufſchüßling zwei Streiche führen müſſe?"

„Bst! — wie gar, gar kalt es iſt! Wo habt Ihr Euer Meſſer? Wollt Ihr es thun?"

„Ganz gewiß nicht. Da — er ſteht in Eurer Gewalt — ich habe noch nie einen Mord begangen. Nein, nein, ich muß an meine koſtbare Seele denken. Ein Handel iſt ein Handel, — mit meinem Theile bin ich fertig."

„Gowles ſprecht nicht ſo laut. Ich kann den Anblick von Blut nicht ertragen — und oh Gott! noch obendrein von dieſem Blute — es würde mir auf die Hand ſpritzen. Schlagt ihn wieder über den Kopf — er athmet ſchwer, gebt ihm noch einen Streich!"

„Nein," ſagte ſein Verbündeter verdrießlich. Ich ſag' Euch — ich will keinen Theil an dieſem Mord haben."

Während dieſer intereſſanten Zwieſprache ſammelte ich alle meine Thatkraft zu einer einzigen, verzweifelten Anſtrengung, wollte aber warten bis das Meſſer erhoben würde, um es zu ergreifen und die Waffe gegen die Bruſt des einen Meuchelmörders zu kehren, dann aber es als Wehr gegen den andern zu gebrauchen.

„Wollte Gott," ſagte der Elende mit dem beabſichtigten Morde noch Gotteslästerung verbindend — „wollte Gott, daß meiner Hand dieſes Geſchäft erſpart bliebe. Gebt mir das Meſſer. Wohin ſoll ich ſtoßen? Ich habe nicht die Kraft es weit hinein zu treiben."

„Ich ſag' Euch, Miſter, will nichts zu thun haben mit dem Mord — kann Euch aber den Rath geben, ſeinen Hals zu entblößen und die Spitze juſt unter's rechte Ohr hineinzuſtoßen."

„Bst! wird es viel bluten?"

„Verdammt viel."

„Schrecklich! — ſchrecklich. Haltet Ihr die Geſchichte von Kain und Abel für wahr?“

„Für ſo wahr, als Gott im Himmel iſt.“

„Dann wird das Blut meines Bruders Alles in Scharlach verwandeln, ſo lang ich lebe. Kann's denn nicht ohne Blut geſchehen?“

„Ich will nichts mit dem Morde zu thun haben. Aber Miſter, wenn Ihr ſo gar haſenherzig ſeyd, ſo nehmt Euern kleinen Knaller da und ſchickt ihm eine Kugel recht in's Herz. 's iſt dann ein Gentlemans Tod und wird das denkbar netteſte kleine Loch geben; auch das Bluten hat nicht viel zu bedeuten; aber wohlgemerkt,, dieſer Mord geht ganz auf Euere Rechnung.“

In dieſem kritiſchen Augenblicke, in welchem ich eben tief aufathmete, um meinen Körper zu einer augenblicklichen Anſtrengung zu beleben, hörte ich zwei oder drei Stimmen in der Ferne einen unharmoniſchen Chor ſingen —

„Habe manchen Spaß geſehen,
Doch ich wollt', der Krieg wär' aus.“

„Jetzt oder nie,“ ſagte Joſua, indem er ſeine Piſtole hervorzog und den Hahn ſpannte.

Ich ſprang im Nu auf meine Beine und ergriff das kleine Taſchengewehr mit der linken Hand beim Laufe, während ich mit der rechten meinen liebenswürdigen Bruder packte. Es folgte nun ein Kampf. Die Mündung der Piſtole war gerade gegen meine Bruſt gerichtet, als mein Gegner ſie abfeuerte. Ich fühlte den ſcharfen Stoß der Kugel, der mir für einen Augenblick den Athem benahm, ließ aber die Kehle des Elenden nicht los. Das Gurgeln des Erſtickens wurde auch ſeinem viehiſchen Begleiter vernehmlich.

„Potz tauſend,“ ſagte der Kerl; „dieſer ermordete Mann da erdroſſelt meinen Miſter noch in ſeinen Todesnöthen.

Und der furchtbare Knüttel ſauste abermals auf meinen Arm nieder. Ich ließ los und ſank auf's Neue zu Boden.

„Er iſt ein todter Mann," ſagte Gowles. „Lauft was Ihr wißt und könnt, um Euer Leben zu retten! Aber wohlgemerkt, Miſter, ich habe keinen Theil daran gehabt." —

Und ſie waren faſt im Nu außer Hör- und Sehweite.

Bei dem Knall der Piſtole hatten die luſtigen Sänger nach Kräften ausgeholt. Sie ſtanden ſchon um mich her, ehe noch die verhallenden Fußtritte meiner Mörder aufgehört hatten, die Stille der Dunkelheit zu unterbrechen. Eine Stimme, in welcher ich augenblicklich die meines alten Gegners, des Miſtersmaten Pigtop, erkannte, redete mich an.

„He da, Schiffskamerad — ſeyd Ihr auf einen Piraten geſtoßen? Wie, 's iſt Euch doch nicht der Wind ausgegangen?"

„Nein, aber ich glaube, mein Arm iſt zerbrochen; auch habe ich eine Piſtolenkugel zwiſchen den Rippen."

„In welcher Richtung ſind die Halunken abgeſchoren? Sollen wir Segel aufklappen und Jagd machen?"

„Es nützt nichts. Einen davon kenne ich gut, ſie werden mir nicht entkommen."

„Ei, dieſe Stimme kenne ich. Ja — nein — hole mich dieſer und jener, es muß Ralph Rattlin ſeyn. Ja, wahrhaftig — er iſt's und liegt hier auf ſeinen Balkenenden — ein Schuß in ſeinem Rumpf und eine von ſeinen Spieren zerwettert. Da wollte ich doch lieber, mein Grog würde mir für mein ganzes Leben über zu Waſſer, als daß mir dies begegnen mußte."

„Dieſen Abend wenigſtens habt Ihr Euern Grog nicht gewäſſert," ſagte ich, indem ich unter ſeiner und ſeiner Kameraden Beiſtand mich erhob. „Ich fühle mich übrigens nicht ſonderlich beſchädigt."

„Ganz richtig, ganz richtig, Schiffsmate. Aber wir müſſen einen Stopper über Alles klappen. Kleine Kugeln in der Bruſt ſind ſchlimme Tiſchgenoſſen. Wir müſſen aus meinem Bramſegel da ein Tourniquet für Euch machen."

Er ſchlang, ohne auf meine Schmerzensrufe zu achten, ſein Schnupftuch um meine Bruſt und zog es vermittelſt ſeines Steckens ſo feſt an, daß es nicht nur allen Bluterguß ſtopfte, ſondern mir auch faſt den Athem benahm. Meine linke Hand hielt noch immer die entladene Piſtole umfaßt, die ich jetzt Pigtops Verwahrung übergab. Nach der weiteren Unterſuchung fand ich, daß mein Arm keinen Knochenbruch erlitten hatte, und daß ich mich in Anbetracht der Umſtände leidlich genug fortbewegen konnte. Dennoch fühlte ich bei etwas beſchleunigterem Gehen einen heftigen Schmerz in meiner Bruſt und einen ſchwer beengten Athem.

Sechsundſechszigſtes Kapitel.

Ralph erſcheint vor einer Magiſtratsperſon, wo es ſich herausſtellt, daß er mehr erſchreckt, als verletzt wurde, obſchon auch der Schrecken das bei einem wahren Helden zuläſſige Maß nicht überſchreitet. — Viel Weſen über ein Bischen Erde, das nicht weggeworfen, ſondern zum Schluſſe niedergelegt wird.

Wir gingen demungeachtet vorwärts und Pigtop ſchüttelte kläglich den Kopf, ſo oft ich Halt machte, um zu Athem zu kommen. In dem erſten Hauſe, auf das wir trafen, traten wir ein. Wir erzählten dem Eigenthümer, einem Bauer, unſer Abenteuer, und der gute Mann ſetzte ſich augenblicklich in Bewegung, um die Schaarwache und einen Konſtabel davon in Kenntniß zu ſetzen. Mir war es namentlich darum zu thun, die Natur meiner Wunde zu unterſuchen — ein Verlangen, auf das übrigens mein alter Tiſchgenoſſe keinen Augenblick hören wollte. Dabei that es ihm namentlich ganz beſonders leid, daß er kein Blut ſah, aus welchem Symptom er das Allerſchlimmſte

ſchloß, weil nun die Blutung innerlich und ich als ein todter Mann zu betrachten ſey.

Ich entſchied mich für eine Poſtchaiſe, um nach London eilen und meine Angaben machen zu können; denn ich hatte mir vorgenommen, unverweilt die Spürhunde des Geſetzes gegen meinen feigen Feind loszulaſſen. Der Wagen war bald beſorgt, und ſehr zur Beruhigung Pigtops fuhren wir unmittelbar nach Bow-Street — denn der gute Burſche hatte ſich's feſt eingeredet, ſobald ſein extemporirtes Tourniquet entfernt werde, habe es auch mit meinem Athmen ein Ende. Ich theilte freilich nicht ſeine derartigen ſchrecklichen Beſorgniſſe.

Als wir vor dem Büreau anlangten, war der würdige Friedensrichter eben im Begriffe, ſeine Amtsſtunden zu ſchließen. Das Geklapper der Chaiſe, die raſch an der Thüre vorfuhr, und der übertriebene Bericht des Poſtillons meldeten uns mit einigem Eclat. Sobald übrigens die Magiſtratsperſon vernahm, daß ſich's um einen Mord handelte, ſo maskirte er recht gut ſeinen Verdruß über die Verzögerung ſeines Diners.

Mr. Pigtop beſtand darauf, mich zu unterſtützen, obſchon ich recht gut allein gehen konnte — jedenfalls ſo gut als er ſelbſt, da die Wirkungen ſeines Trinkens nicht an ihm zu verkennen waren. Auch wollte er ſtets das Wort führen, obgleich ich ohne Selbſtſchmeichelei von mir rühmen kann, daß ich mich wenigſtens hierauf jedenfalls beſſer verſtand; denn er gehörte zu der alten Matroſenſchule und war nicht im Stande, anders als in der Weiſe ſeines Berufs zu reden. Es wurde ihm ſofort der Eid abgenommen. Wir wollen den Beginn ſeiner Angabe wortgetreu aufzeichnen, da er jener Klaſſe angehörte, welche jetzt ſchnell von der Oberfläche des Waſſers verſchwindet.

„Mit Erlaubniß, Euer Geſtrengen, ich und meine zwei Kameraden, die dahinten in meinem Kielwaſſer liegen, haben, nachdem

wir in Woolwich unſer Holz und Waſſer eingenommen, ſcharf für London aufgebraßt.“

„Was verſteht Ihr unter Euerm Holz und Waſſer?“ fragte der Friedensrichter.

„Speis und Trank — (bei Seite zu mir) — das iſt mir eine ſaubere Magiſtratsperſon. Euer Geſtrengen, wir legen wacker an, und als wir uns quer vor Tom Coxe's vorbeiarbeiten — Euer Geſtrengen wiſſen natürlich, was dies beſagen will?“

„In der That, nein, Sir.“

„Es iſt der Kurs, den die Rechtsgelehrten einſchlagen werden, wenn ſie ihre Segel für den Himmel ausbreiten. Aber freilich, ich kann bei dem Flackern einer Zahlmeiſterskerze ſehen, daß Euer Geſtrengen kein Rechtsgelehrter iſt.“

„Dies iſt das erſtemal, Sir, daß Jemand die Unverſchämtheit hat, mir etwas Derartiges zu ſagen.“

„Nun, nun, nichts für ungut, Euer Geſtrengen. Der Geſchmack iſt verſchieden, wie der Affe ſagte, als er die Katze in das Theerfaß ſpringen ſah.“

Und dann erging ſich der würdige Zeuge in einer ſehr unerheblichen Abſchweifung über Landhayfiſche. Der Friedensrichter war jedoch geduldig und verſtändig, ſo daß ſich denn doch zuletzt die große Schwierigkeit hob, welche aus dem Umſtande entſprang, daß er nie zur See und Pigtop nie vor den Gerichten geweſen war.

Seine Angabe wurde, nachdem ſie aus dem nautiſchen Myſtizismus in die gewöhnliche Mutterſprache übertragen war, gebührend beſchworen, jedoch nicht ohne Unterbrechung; denn als der Friedensrichter hörte, der Zeuge vermuthe, ich habe die Piſtolenkugel noch irgendwo in meinem Leibe, ſo wünſchte er, daß ich augenblicklich durch einen Wundarzt unterſucht werde. Mr. Pigtop war der entgegengeſetzten Anſicht, damit ich nicht auf dem Platze ſterbe; ich gab jedoch der Magiſtratsperſon mehr Befriedigung, indem ich ihr ſagte,

wie ich gute Gründe für die Annahme zu haben glaube, daß die Kugel nicht tief eingedrungen ſey.

Ich wurde zuletzt verhört und brachte neues Feuer in Pigtop, als ich angab, ich kenne die Perſon meines mordgierigen Angreifers ſehr gut, da derſelbe kein anderer Menſch als Joſua Daunton ſey.

Auf dieſe Ankündigung ſchlug mein vormaliger Tiſchgenoſſe mit der Hand ſo ungeſtüm aufs Knie, daß es durch den ganzen Saal ſchallte, grinste dann und machte eine ſehr ernſte Miene; ich wußte es ihm übrigens Dank, daß er ſeine Gefühlsäußerungen nicht durch Worte, ſondern nur durch ein bedeutungsvolles Kopfſchütteln ausdrückte. Als ich fortfuhr, die Perſon des Elenden genauer zu beſchreiben, wurden Blicke des Einverſtändniſſes zwiſchen drei oder vier Konſtabeln gewechſelt, welche den Verhandlungen aufmerkſam zuhörten. Sobald dieſes Geſchäft beſchloſſen war, ſagte der Friedensrichter zu mir:

„Der junge Mann, der ſich alſo gegen Eure Perſon vergangen hat, iſt, wie wir ſtark zu vermuthen Grund haben, dem Geſetz noch wegen anderer Verbrechen verantwortlich. Er iſt unſern thätigſten Konſtabeln entwiſcht, ſo daß man vermuthete, er habe das Königreich verlaſſen; jetzt ſcheint er aber wieder zurückgekehrt zu ſeyn. Euer Enikommen iſt ein Wunder der Vorſehung zu nennen, und dieſe Piſtole wird uns einen guten Schlüſſel an die Hand geben. Ohne Zweifel ſind wir jetzt bald im Stande, uns Auskunft über ihn zu erholen. Doch folgt meinem Rathe, Mr. Rattlin, und laßt Eure Wunde unterſuchen. Kommt in mein Privatzimmer — der Wundarzt wird unverweilt eintreffen.“

Pigtop und ich wurden dann in ein Gemach neben dem Amtszimmer geführt. Ich machte ein ſehr langes Geſicht, und war in der That faſt ſo verwirrt, als hätte man mir ein Verbrechen zur Laſt gelegt. Der Wundarzt erſchien bald; aber in dieſem kurzen Zwiſchenraume hatte der Friedensrichter begonnen, mich mit Fragen ber meine Perſönlichkeit, meine Ausſichten und die wahrſcheinlichen

Beweggründe zu Dauntons Verſuch auf mein Leben zu beſtürmen. Ich parirte ſie, ſo gut ich konnte, ohne ihn etwas von der muthmaßlichen Verwandtſchaft zwiſchen mir und dem Schuldigen wiſſen zu laſſen, indem ich erklärte, ich glaube, daß die That ihren Grund in dem Wunſche habe, ſich für eine wirkliche oder eingebildete Kränkung, die ihm von mir an Bord der Eos widerfahren, zu rächen.

Als ich mich eine Zeitlang weigerte, die Kleider auszuziehen, damit meine Wunde unterſucht werden möge, begann der Friedensrichter ein ernſtes Geſicht zu machen, und der Wundarzt deutete an, daß es vielleicht eben ſo gut ſey, nicht zu ſuchen, was nicht gefunden werden könne. Die Furcht, als ein Betrüger betrachtet zu werden, überwog die Scham über die Bloßſtellung meiner romanhaften Schwäche. Der arme Pigtop war aus ganz andern Gründen unruhig. Er ſah mit banger Angſt dem Ablöſen ſeines Tourniquets zu und machte ſich darauf gefaßt, mich als einen Sterbenden in ſeinen Armen aufzufangen. Seine Ueberraſchung war jedoch, wie ich fürchte, weit größer, als ſeine Freude, als er nach Entfernung ſeines Schnupftuchs keine Spuren von Blutung entdeckte.

„Was, im Namen der Pharmacie, iſt dies?“ ſagte der Wundarzt, als er meinen Erdgürtel ablöste. „Ja, da iſt die Kugel — ſie hat nur die Haut durchgeſchlagen und zwar eine Blutung verurſacht, die aber durch die Erde in dieſem Schnupftuch aufgeſaugt wurde. Wie immer Ihr zu dieſer ſeltſamen Bandage gekommen ſeyn mögt — verlaßt Euch darauf, junger Gentleman, daß ſie Euch das Leben gerettet hat.“

„Ihr ſeyd wohl ein Katholik, Mr. Rattlin, und wahrſcheinlich ein ſchlimmer Junge geweſen?“ entgegnete der Friedensrichter. „Je nun, in dieſem Falle hat ſich die Buße, welche Euch Euer Beichtvater auflegte, als ein Wunder der Vorſehung erwieſen, und ich will fortan eine beſſere Meinung von derartigen Pönitenzwerken hegen.“

Die Lüge wurde mir ſo verlockend an die Hand gegeben, daß ich

ſchon im Begriffe war, davon Gebrauch zu machen. Als ich aber erwog, wo ich die geheiligte Erde geſammelt, wagte ich nicht, ſie durch eine Unwahrheit zu entweihen. Mit ſtotternder Stimme und thränenfeuchten Augen redete ich daher den Friedensrichter folgendermaßen an —

„Lacht nicht über mich, Sir, und haltet mich nicht für verächtlich, wenn ich Euch die genaue Wahrheit erzähle. Ich bin ein thörichter, romanhafter, junger Menſch, der ſich nur zu leicht plötzlichen Erregungen und vielleicht falſchen Gefühlen hingibt. Nach dreijähriger Abweſenheit, Sir, kehrte ich nach einer Heimath zurück, von der ich als Knabe ausgezogen war, und wo ich eine theure, gute Mutter in Schönheit, Glück und Geſundheit verlaſſen hatte. Als ich nach meinem früheren Aufenthalt fragte, zeigte man mir das Haus eines Fremden — ich erkundigte mich nach meiner Mutter, und man führte mich nach einem neugemachten Grabe. In einem Anfalle von Begeiſterung raffte ich Einiges von der Erde über ihrer Leiche auf und knüpfte ſie um meine Bruſt. Möge mir Gott verzeihen, es geſchah unter vermeſſenen Gedanken. Dennoch bedaure ich dieſen Akt der Verrücktheit nicht, denn es däucht mich, die geehrte Dame hat ihre Hand aus dem Grabe hervorgeſtreckt und ſie vor das Herz ihres Sohnes gelegt, welchen ſie ſo ſehr liebte, als ſie noch am Leben war.“

„Ich denke das auch,“ verſetzte der Friedensrichter ſehr bewegt. „Indeß iſt es doch beſſer, mein junger Freund, wenn derartige abergläubiſche Vorſtellungen und Handlungen unterbleiben. Ich bin überzeugt, daß Ihr nicht dieſe Hand voll Erde braucht, um Euch an Eure Mutter zu erinnern. Außerdem muß es Eurer Geſundheit nachtheilig ſeyn, ſie auf dem Leibe mitherumzuführen, der Sonderbarkeit eines ſolchen Beginnens gar nicht zu gedenken. Laßt Euch daher rathen und überantwortet ſie mit andächtigen Gefühlen dem nächſten beſten geweihten Boden. Wir wollen die Kugel mit der Piſtole hier aufbewahren und Mr. Ankins ſoll Euch Eure leichte

Wunde verbinden. Ihr müßt wohlbehalten durch dieſe Geſchichte kommen, und wenn es nöthig iſt, wird auch die Admiralität Euern Urlaub verlängern. Es wäre mir angenehm, mehr über Eure perſönlichen Verhältniſſe zu vernehmen — hier iſt meine Karte. Ihr ſeyd ein ſehr guter Junge, daß Ihr Eure Mutter alſo ehrt. Lebt wohl!“

Mit vielen Komplimenten auch von Seiten des Wundarztes und mit einigen Röllchen Baumwolle auf meiner Bruſt verabſchiedeten wir uns gegenſeitig, ohne daß der rückſichtsvolle Arzt die Guinee, welche ich ihm reichen wollte, annahm.

Ich verließ mit Mr. Pigtop und ſeinen beiden Begleitern das Büreau, in meiner Hand das mit Erde gefüllte Schnupftuch tragend. Was ſollte ich mit ihr anfangen, da ſie mit meinem Blute getränkt und mir eigentlich eine Lebensretterin geworden war? Vielleicht denken meine ſüßen, empfindſamen Leſerinnen, ich habe ſie in einer köſtlichen Vaſe aufbewahrt, um darüber weinen zu können — ich habe mir von ſchönen Händen ſyſtematiſch einen ſeidenen Gürtel machen laſſen, und trage ſie noch immer zunächſt meinem Herzen — oder ich habe ſie in einen Porzellantopf gebracht und eine Roſe hineingepflanzt, die ich täglich mit meinen Thränen begieße? Leider kann ich die Freunde des Romantiſchen nicht zufrieden ſtellen, da ich nichts dergleichen that. Wie ſchon früher geſagt, werden alle meine Erlebniſſe zu ganz gewöhnlichen Alltagsgeſchichten, und ich that als ein guter Junge, wie mich der Friedensrichter geheißen hatte. Als ich in Covent-Garden an der St. Paulskirche vorbei kam, trat ich in den Friedhof, betete in meinem Herzen für die Hingeſchiedene, flehte zu Gott um Verzeihung wegen der Profanation, der ich mich ſchuldig gemacht hatte, und ſchüttete den Staub voll Ehrfurcht an einem abgeſchiedenen Orte aus, worauf ich zurückkehrte und mich meinen Begleitern wieder anſchloß.

Bald nachher verabſchiedete ich mich von ihnen und begab mich nach dem weißen Roſſe in Fetter-Lane, wo ich ein frugales Nachteſſen

zu mir nahm, mich frühe zu Bette legte, und also diesen sehr denkwürdigen Tag schloß.

Siebenundsechszigstes Kapitel.

Ralph beginnt sich einzurichten und stellt einen Reisehofmeister an — bereitet sich für eine Wanderung vor und klopft schüchtern an die Thüre einer alten Freundin, wo er zurückgewiesen wird. — Er erreicht endlich seinen Zweck, indem er seine Beglaubigungsbriefe vorzeigt, die übrigens fast wie eine Boxerei aussehen.

Am andern Tage war mein Arm so geschwollen und ich selbst so unwohl, daß ich das Bett nicht verlassen konnte. Mr. Pigtop besuchte mich und war sehr freundschaftlich in seinem Benehmen. Er schien Etwas auf dem Herzen zu haben, obschon es ihm entweder seine angeborne Bescheidenheit oder sein natürlicher Mangel an Beredtsamkeit unmöglich machte, sich des Druckes durch Worte zu entledigen. Ich vermuthete, er habe kein Geld und komme, um ein Anlehen von mir nachzusuchen. Hierin war ich jedoch im Irrthum, denn er wünschte mir ein Anerbieten zu machen, das in nichts Geringerem, als in seiner eigenen Person bestand. Ich brauche nicht zu sagen, daß mich derselbe Arzt fortbehandelte, und ich ersah die Gelegenheit, mich mit einigen Nothdürftigkeiten, wie auch mit einem Mantelsack zu versehen. In Ermangelung einer andern Person beauftragte ich das Stubenmädchen mit der Erfüllung meiner Wünsche — ein Geschäft, das sie auch mit vieler Mäßigung ausführte: denn sie nahm nur hundert Prozent Nutzen an den Einkäufen, was merkwürdig wohlfeil in Betreff der Achtbarkeit war, die ich in ihren und in der Kellner Augen hatte, weil ich jetzt nicht länger als der Gentleman ohne Gepäck erschien.

Am dritten Tage meines Hausarrests, als ich eben einsam in dem verlassenen Gastzimmer saß und meine bittern Gedanken wiederkäuete, machte mir Mr. Pigtop seine Aufwartung. Obgleich ich ihn als einen durchaus selbstsüchtigen Menschen kannte, so traute ich ihm doch jene verdrießliche Art von Ehrlichkeit zu, die man oft bei ganz gemeinen Seelen findet. Zur Zeit war mir jede Gesellschaft willkommen, weßhalb ich seine Theilnahmebezeugungen sehr gnädig aufnahm und mit einer Einladung zum Diner erwiederte. Sie wurde mit Freuden angenommen, und die Zeit bis zum Mahle füllte er mit einer Beschreibung seines Lebens aus, das allerdings ein sehr gewöhnliches war. Als Sohn eines Schiffsunteroffiziers standen seine Erlebnisse durchaus in Beziehung zur See, nur daß er nicht gerade an Bord eines Kriegsschiffs geboren war. In einem Alter von fünfzehn Jahren war er unter die Midshipmen aufgenommen worden und hatte sich bis zu der Stellung eines Meistersmaten gehoben. Von nun an aber hatte es allem Anschein nach mit seiner Beförderung für immer ein Ende. Er stand bereits in den Vierzigen und hatte schon dreiundzwanzig Jahre gedient.

Da er sich in Betreff seiner Bedürfnisse rein auf seinen Sold beschränken mußte, so war sein Leben eine Kette von Entbehrungen und Unzufriedenheit gewesen. Sein Geld war beinahe zu Ende, ohne daß er sogar die Verbesserungen in seiner Garderobe hatte vornehmen lassen, welche durch Josua Dauntons Bosheit so nothwendig geworden waren. Er wünschte den Dienst zu verlassen und wollte jetzt lieber Alles seyn, nur nicht mehr Meistersmate. Verwandte hatte er nicht — und noch weit weniger Freunde. Seine Aussichten waren ganz trostlos und seine Lage bitter — indeß fand er doch eine Erleichterung darin, daß er sich mir anvertrauen konnte.

Nachdem wir ein frugales Mahl von Coteletten nebst einer einzigen Flasche Portwein zu uns genommen hatten, kehrte er wieder zu seinem Morgengespräche zurück und bat mich um meinen Rath in Betreff seines künftigen Verhaltens.

„Da ſolltet Ihr nicht zu mir kommen, Pigtop," verſetzte ich. „Ihr ſeyd weit eher im Stande, hier zu rathen, als ich, da Ihr um ſo viel länger in der Welt gelebt habt."

„Eure Rechnung iſt nicht richtig, denn obgleich ich mehr als zweimal die Zahl Eurer Jahre gelebt habe, ſo bin ich doch nie in der Welt geweſen. Am Lande bin ich wie ein Schwein, das in einem Waſchzuber ſchwimmt. Rathet mir, was ich thun ſoll."

„Habt Ihr keine Verwandte oder Freunde, die Euch unterſtützen könnten?"

Das traurige Schütteln ſeines Kopfes war eine beredte Verneinung.

„Und doch wollt Ihr nicht wieder zu dem Leben zurückkehren, für das Ihr ausſchließlich erzogen ſeyd?"

„Nein! ich will und kann nicht."

„Gut; ſo müßt Ihr Euch entweder an die Landſtraße legen oder ein reiches Weib heirathen."

„Betrachtet nur dieſen Kopf — und dieſe Narbe. Nein — keine wird ſich mit einem ſo ausgefaſerten alten Taue ſpliſſen laſſen wollen, wie Andrew Pigtop iſt. Die Landſtraße iſt kein gentlemaniſches Gewerbe mehr; ich habe daher im Sinne, ein Bedienter zu werden."

„Ihr, Pigtop? — Ich bitte um Verzeihung, aber wer zum Teufel wird ſich mit Euch belaſten wollen?"

„Ich hoffe, Ihr werdet's thun — nein, lacht nicht: ich weiß, daß Ihr zum Gentleman geboren ſeyd und daß Ihr jährlich hundert Pfund zu verzehren habt. Aus Andeutungen, die ich zuſammengeleſen, glaube ich, daß dieſe ſich zu Tauſenden ſteigern werden, ſobald Ihr volljährig ſeyd und Euch Euer Recht widerfährt. Wir verfolgen einen gemeinſamen Plan — nämlich jenen Schurken, den Daunton, an den Galgen zu bringen. Allerdings wünſche ich nicht, Eure Livree anzuziehen, wenn Ihr nicht beſtimmt darauf beſteht.

Nennt mich daher Euern Sekretär oder was Ihr wollt — nur erlaubt, daß ich in Eurer Nähe bleibe als Euer Diener und Freund."

Ich sah die Augen des armen Burschen glänzen und die Muskeln seines wetterbraunen Gesichts beben. Einen Blick auf seine schäbigte Uniform werfend, dachte ich an seine langen, unbelohnten Dienste, und obschon ich wohl wußte, daß ich ihn nie achten konnte, bemitleidete ich ihn doch sehr. Ich beschloß daher endlich, ihm beizustehen und ihn für eine Weile in meiner Nähe zu behalten.

„Gut, Pigtop, sagte ich endlich; wenn Ihr treu seyn wollt —"

„Bis ins Grab — bis auf den letzten Blutstropfen. Steht mir jetzt bei in meinem Unglücke, und so lange ich Leib und Seele habe, sollen sie keine Gefahr scheuen, wenn es Eure Sicherheit gilt."

„Pigtop, ich glaube Euch. Sprecht nicht mehr davon. Ihr sollt mein Reisehofmeister seyn und Eure Belohnung erhalten, wenn ich majorenn werde — das heißt, im Falle ich zahlen kann. Wieviel an Geld habt Ihr zur Zeit?"

„Drei Pfund, fünfzehn Schilling und achthalb Pence — nicht genug, um mich nach dem Wachschiffe hinunterzubringen, nachdem ich meine Wirthshausrechnung bezahlt habe."

„Dann geht hin, mein guter Freund und zahlt sie augenblicklich; sobald dies abgethan ist, kommt Ihr mit möglichster Eile wieder zurück."

Der pünktliche Gehorsam, den er diesem meinem ersten Auftrage zollte, versprach gute Aussichten für die Zukunft.

Als er wieder zurückkehrte, redete ich ihn folgendermaßen an:

„Mein Freund, Ihr sollt bis auf den letzten Schilling mit mir theilen, aber glaubt mir, meine Lage ist eben so gefährlich als unnatürlich. Sie bietet mir Schwierigkeiten aller Art und verlangt nicht nur Gewandtheit, sondern auch Muth. Ich habe einen Vater, der mich entweder nicht anerkennen darf, oder aus irgend einem unseligen Beweggrunde nicht anerkennen will; auch fürchte ich, daß ich einen Halbbruder habe, der mich mit dem Messer des Meuchelmör-

ders verfolgt, während ich ihm mit der Rache der Gesetze nachstehe. Ich muß entweder den Tod eines gehetzten Hundes, oder er den eines dem Schaffot verfallenen Verbrechers sterben. Der Ausgang liegt in Gottes Hand. Wir müssen wachsam seyn, denn ich stehe in großer Gefahr. Mein unversöhnlicher Feind steht im Bunde mit Einigen aus dem heillosesten Gesindel in diesem weiten Sammelplatze der Büberei; er kennt alle Irrgewinde dieses Babels der Verdorbenheit, und ich habe in Mitte des geschäftigsten Gedränges den Stahl meines Bruders zu gewärtigen. Der Mensch hat irgend einen kräftigen Beweggrund, meinen Tod herbeizuführen und hintendrein meine Person vorzustellen. Bereits hat er mir meine Zeugnisse gestohlen; aber wie undurchdringlich auch das Geheimniß erscheint, sind doch die Anlässe, die ihn zu meinem Morde bewegen, augenfällig genug. Ich glaube, daß ich hier ziemlich sicher bin, obschon ich nicht zweifle, daß ich bewacht werde. Hier ist Geld. Geht jetzt und kauft zwei Paar gute Pistolen nebst einem Paar starker Stockdegen. Wir wollen uns aufs Schlimmste gefaßt machen. Natürlich werdet Ihr fortan hier schlafen und meinen Aufenthaltsort stets zu dem Eurigen machen. Auf dem Rückwege sucht Ihr in irgend einer ruhigen Straße einen unscheinbaren Schneider auf, der keine große Werkstätte führt, und bringt ihn mit hieher. Jedenfalls muß ich Euch in Livree stecken."

„Nun, wenn es seyn muß, so sey es — ich will unverweilt aufbrechen."

Philipp besorgte seine Aufträge gut, indem er bald sowohl mit den Waffen als mit dem Schneider zurückkehrte.

„Ich hoffe," sagte er, „Ihr werdet nicht verlangen, daß ich die Livree lange trage?"

„Hoffentlich nicht lange. Mein Freund," fuhr ich gegen den Mann des Ellenmaßes fort, „dieser Gentleman, der kürzlich noch in der Flotte war, hat in neuester Zeit eine entschiedene ernste Richtung genommen. Er bereut aus dem Grunde seines Herzens die Gottlosigkeit seines vergangenen Lebens — hat eine Berufung ge-

habt und derselben Folge gegeben. Möglich, daß er sich in Bälde die Erlaubniß auswirkt, zu predigen. Macht ihm einen dunkelfarbigen Anzug, nicht nach dem Schnitte der Welteitelkeiten — Euer eigener würde kein übles Modell abgeben. Ihr geht vermuthlich in die Versammlung?"

„Ich habe Gnade gefunden — meine das Haus mit dem Kirchthurme — und hole die gesparten Brosamen des Worts, die von den Lippen jenes Lichtes der Erlösung, dem ehrwürdigen Mr. Obadiah Langspinner fallen."

„Ohne Zweifel ein heiliger und gerechter Mann — wollte Gott, daß wir Alle ihm ähnlich wären! Aber unsere Zeit wird auch noch kommen — ja, unsere Zeit wird kommen. Wie der äußere Mensch des ehrwürdigen Mr. Obadiah Langspinner ist, so möchte auch mein Freund seinen äußeren Menschen aufgebaut haben — und in der That seinen inneren gleichfalls — zur Heiligkeit veredelt."

Der fromme Schneider schnüffelte ein „Amen" und that was seines Amtes war.

Während Pigtops Kleider angefertigt wurden, durfte er selbst nicht müßig bleiben. Er schaffte alle Reiserequisiten bei und mußte sich außerdem nach der Wohnung der Brandons erkundigen. Die Kunde lautete, er sey vor einem Jahre nach Canada ausgewandert. Alles schien daher die Machinationen meines Feindes zu begünstigen und mich zu hindern, einen Schlüssel aufzufinden, durch welchen ich ihm oder dem Gegenstande meiner Nachforschungen auf die Spur kommen konnte. Nur Eine Aussicht blieb mir noch frei — eine Unterredung mit Mrs. Caufaud, jener Dame, die mir Josua so wohlwollend als Mutter beschеert hatte.

Nach drei Tagen, während welcher Zeit wir eine Privatwohnung bezogen hatten, sah der ehrwürdige Mr. Pigtop so sauer aus, wie nur irgend ein psalmodirender Methodist in Barebones Parlament, und hatte sich ganz mit der gesteiften Figur, die er vorstellte, versöhnt, obschon seine Reden in einem traurigen Einklange standen mit

der Gesetztheit seiner Außenseite. Indeß war sein Anzug doch immerhin eine gute Reisemaske, die einem Unteroffizier, der seinen Urlaub auf eigene Faust verlängerte, sehr zu statten kam.

Sobald meine Gesundheit völlig hergestellt war, kleidete ich mich mit der größten Sorgfalt und trat mit klopfendem Herzen meinen Gang zu Mrs. Causand an. Auf ihr beruhten nun alle meine Hoffnungen. Ich wußte, daß sie mich, als ich noch ein Schulknabe war, sehr gerne gehabt hatte, wie ich denn auch meinerseits sie eben so sehr liebte, als bewunderte. Je näher ich ihrem Hause kam, desto mehr pochte mein Herz unter seltsamen Erregungen.

Ich hatte sie früher nie besucht und wußte daher durchaus nichts von der Art, wie sie zu leben gewöhnt war, obschon diese mehr als mittelmäßig seyn mußte, wenn ich aus dem Aufwand, den sie zu machen pflegte, und aus der Pracht ihres Anzugs, wenn sie Mrs. Cherfeuil zu Stickenham besuchte, einen Schluß ziehen durfte. Das Haus, in welchem sie wohnte, (denn ich hatte stets sorgfältig ihre Adresse bewahrt) war eines von denen, welche nach Hydepark hinausgehen, und es lief mir eiskalt durch die Adern, als ich der ruhigen, aristokratischen Außenseite ansichtig wurde. Die zweideutige Stellung, die ich in der Gesellschaft behauptete, und die Zurückweisung, die ich befürchtete, machten mich damals sehr ängstlich, mich überhaupt irgendwo einzudrängen. Ich mußte mir ihre weiße mit Juwelen geschmückte Hand, mit der sie mir durch die Haare fuhr, und die Liebkosungen, die sie an den Schulknaben verschwendete, in's Gedächtniß zurückrufen, um meinen Muth zu Erhebung des Klopfers zu steigern — ein Geschäft, dessen ich mich jedoch ehrenhaft genug entledigte. Die Thüre wurde nicht durch einen Portier, sondern durch einen sehr aufgeputzten Lakaien geöffnet.

„Ist Mrs. Causand zu Hause?" fragte ich bescheiden.

Der Mann musterte mich vom Wirbel bis zur Zehe und ich fühlte, daß ich unter seinen forschenden Blicken erröthete. Nachdem er seine Untersuchung beendigt, antwortete er abgebrochen:

„Nein, Sir.“

Ich wollte mich eben im Schmerze der getäuſchten Erwartung langſam von hinnen begeben, als eine prächtige Equipage vor der Thüre Halt machte. Die Tritte raſſelten nieder und ein wohlgekleideter Gentleman von mittlerem Alter ſprang heraus. Drei Stufen mit einem Schritte nehmend befand er ſich im Nu an meiner Seite, während der unverſchämte Lakai mich mit ausgebreiteten Armen auf die Seite drängte, um für den neuen Ankömmling Platz zu machen.

„Mrs. C — —?“ ſagte der Fremde.

„Im vorderen Beſuchszimmer, Sir.“

Und der Beſuch eilte faſt mit Seiltänzer-Behendigkeit hinauf.

Nun war ich von Jugend auf ſtets ein ſanfter Menſch geweſen — ein Fläſchchen ſüßen Oels und Schießpulver, das Oel natürlich oben auf. Aber das Schießpulver fängt hin und wieder Feuer und alles Oel fliegt in das Geſicht des unbeſonnenen Funkenlegers.

„Ihr lügneriſcher Schurke!“ ſagte ich, den Kerl an ſeinem wollenen Bortenkragen faſſend und den Puder aus ſeinen krauſen Locken ſchüttelnd; „vor noch nicht einer Minute ſagtet Ihr mir, Mrs. Cou-ſand ſey nicht zu Hauſe!“

„Sir, ſie iſt nur zu Hauſe für ihre beſondere Freunde.“

„So wißt, Schlingel, daß ich ein ganz beſonderer Freund von ihr bin, und daß ich dreitauſend Meilen weit reiste, um ſie zu ſehen.“

Mein Ungeſtümm verſchaffte mir weit mehr Achtung als meine Höflichkeit. Der Lakai wurde zahm und ſagte mir, wenn ich in das anſtoßende Zimmer ſpazieren und ihn mit meinem Namen begünſtigen wolle, ſo werde er mich melden, ſobald ſie allein ſey. Ich trat in das Gemach, das aufs Geſchmackvollſte ausgerüſtet war, aber augenſcheinlich nur zu Gelagen benützt wurde. Hierüber begann ich nun ſehr natürlich unterſchiedliche Betrachtungen anzuſtellen, die weder für mich ſelbſt ſehr angenehm, noch ſehr ehrenhaft für die Dame waren, die ich ſo ängſtlich zu ſprechen wünſchte.

Achtundsechszigstes Kapitel.

Die Noth der Spannung wird bisweilen auf eine angenehme Weise verlängert. Ralph befindet sich in angenehmen Lagen und bereitet sich zu einer Liebesrede vor, die in diesem Kapitel nicht aufgeführt ist, da unser Held nur beschreibt.

Viele wechselnde Bewegungen, die unter sich um die Oberhand kämpften, schienen mir fast den Busen zu sprengen, und so sonderbar es auch erscheinen mag — Eifersucht war eine der vorherrschendsten. Es war übrigens nicht die sinnliche Eifersucht der Leidenschaft, obschon sich ohne Frage Leidenschaft darein mischte — denn trotz der Altersverschiedenheit zwischen dieser gereiften Schönheit und mir, konnte ich doch nicht verhindern, daß mein Gedächtniß in einer Betrachtung ihrer stattlichen, vollkommenen Gestalt, ihres klaren, blendenden Teints und des verzehrenden Feuers ihrer großen, dunkeln Augen schwelgte, die sowohl in ihrem Zürnen, als in ihrer Zärtlichkeit einen gleich ergreifenden Eindruck übten.

Ich war ärgerlich über die nachlässige Behendigkeit, mit welcher der schmächtige Gentleman von mittlerem Alter die mit schönen Teppichen belegte Treppe hinaufeilte, und sah mich genöthigt, mir die empörende Frage vorzulegen: ist diese Göttin Deiner knabenhaften Anbetung eine Buhlerin? Ich fühlte, daß das Zusammentreffen sehr bedeutungsvoll seyn mußte, denn Alles, was mich interessiren oder leiten konnte — die Lösung des Geheimnisses meiner Geburt hing davon ab. Mein ganzes künftiges Leben knüpfte sich an das Gespräch der nächsten halben Stunde, vielleicht an die Laune einer — — ich hätte vergehen mögen vor Angst und die fünfzehn Minuten meines Harrens schienen sich zu eben so vielen langen, sorgenschweren Jahren auszudehnen.

Ich empfand eine unnatürliche Aufregung, als ich den Beſuch, der mir den Vorſprung abgewonnen hatte, von Treppe zu Treppe herunterſpringen hörte. Die Thüre ging auf — das Schließen des Schlages und das Raſſeln der Wagenräder, ſo gewöhnlich ſie auch waren, ſchienen mir etwas Unheilvolles in ſich zu bergen. Der Diener öffnete die Thüre und trat ins Zimmer. Ich zitterte ungemein und muß todtenbleich ausgeſehen haben.

„Soll ich Euch ein Glas Waſſer bringen, Sir?“ ſagte der Lakai achtungsvoll.

„Ich danke, nein. Kann ich die Dame ſehen?“

Er entfernte ſich auf fünf Minuten, kehrte dann mit einer Verbeugung zurück und führte mich hinauf. Sein Schritt war ruhig und langſam — in ſeiner Haltung lag eine Behutſamkeit, die mich eiſig kalt durchfuhr. Er öffnete die Thüre des Beſuchszimmers mit großer Vorſicht, verbeugte ſich und drückte die Klinke wieder zu. Während ich in der Nähe der Schwelle ſtand, verklangen die letzten, leiſen Töne einer wehmüthigen Melodie, zu der eine gedämpfte Stimme geſungen hatte, unter dem matten Fibriren einer Harfenſaite, und eine jugendliche Geſtalt, von dem matten Lichte der Fenſterniſche beleuchtet, erhob ſich, um ſchweigend durch das Zimmer zu gehen. Sie warf keinen Blick auf mich, ſondern verſchwand durch eine Thüre, derjenigen gegenüber, durch welche ich eingetreten war.

Während die Dame ruhig dahinglitt, ſah ich, daß es ein ſehr liebenswürdiges Weſen war, und ihre Anweſenheit erfüllte mein Herz mit einem Strome der Freude — denn ich ſah darin den Beweis, daß Mrs. Cauſand nicht allein mit dem früheren Beſuche geweſen war, und fühlte, daß mein Glück von ihrem Rufe abhange — denn alle andere Rückſichten bei Seite geſetzt — hatte nicht Daunton mir geſagt, daß ſie meine Mutter ſey? — Ich glaubte es nicht, aber ſchon der bloße Zweifel war ſchrecklich.

Während ich in dem dunkleren Theile des Salons ſtehe, wird es nöthig, daß ich denſelben beſchreibe. Ich hatte mir nie zuvor

einen solchen geschmackvollen Luxus vorstellen können. Anfangs war ich fast überwältigt von der angenehmen Wärme des Zimmers und den herrlichen Wohlgerüchen, die dasselbe erfüllten. Ich trat vor und mein Fuß sank in einem nachgiebigen Teppich ein, der sich elastisch wieder zu heben schien und in tausend nie verbleichenden, gewebten Blumen glühte. Das Gemach war nicht überladen, obgleich ich Candelabern, Vasen und Seitentische vom reinsten Marmor, die von massiv vergoldeten Fußgestellen unterstützt waren, bemerkte. In alle dem war nichts Auffallendes — das bloße Werk des Tapezierers — aber in der schönen Anordnung ließ sich der feine Geschmack der Besitzerin nicht verkennen. An dem Ende dieses prachtvollen Gemachs standen zwei canellirte, vergoldete Pilaster und zwei korinthische Säulen, deren Kapitäle an die Decke reichten; sie standen jedoch nicht gleich weit von einander, denn der Raum zwischen dem Pilaster und der Säule auf der andern Seite war weit geringer, als der zwischen den beiden Säulen. Zwischen den beiden ersteren standen Statuen vom reinsten Marmor. Ich wußte nicht, welche fabelhaften Götter sie vorstellten, fühlte aber, daß sie die männliche und weibliche Schönheit personifizirten. Ich war zu aufgeregt, um sie genau betrachten zu können. Zwischen diesem Schirm von Säulen und Statuen hingen ein paar faltenreiche Draperien, die eine von schwerem, scharlachfarbigem Seidenstoffe, ganz dunkel durch den Reichthum und das Gewicht ihres Gewebes (sie wurden mit goldenen Schnüren auf- und bei Seite gezogen), die andere war fast durchsichtiger Mousselin.

Wenn diese Vorhänge mit ihren prächtigen anmuthigen Falten bis auf den Boden niederfielen, so schieden sie den Salon in zwei Theile, von denen dann derjenige, welcher die Fenster enthielt, ein abgeschlossenes Gemach bildete. Dennoch erhielt aber auch das innere Gemach, von dem die Vorhänge das Licht der gothischen Fenster abschloßen, eine hinreichende Beleuchtung durch die Schubfenster, welche sich an der linken Seite des äußeren befanden. Die schweren Draperien, die zwischen den Säulen hingen, waren aufgezogen, der

leichte Mouſſelinvorhang aber, durch welchen ich einen unbeſtimmten Blick in das Innere gewann, bis auf den reichen türkiſchen Bodenteppich niedergelaſſen. Es war ungefähr drei Uhr Nachmittags und die Sonne, die eben mit den Wipfeln der Bäume in den fernen Kenſington-Gärten ſpielte, ſchickte ihre Strahlen durch die großen Fenſter und die davor ſtehenden exotiſchen Pflanzen.

Ich näherte mich dem Schirme und entdeckte endlich in matten Umriſſen die Geſtalt von Mrs. Cauſand, die auf einem Ruhebett lag. Ich hielt inne — in der eigenthümlichen Vertheilung des Lichts konnte ſie mich wohl kaum durch den Schleier, der zwiſchen uns lag, ſehen. Ohne Aufforderung wagte ich nicht einzutreten, weshalb ich zwei läſtige Minuten ſtehen blieb, mir den wahrſcheinlichen Empfang vergegenwärtigend, denn mir war bange, ob eine Dame, die von ſolcher Pracht umgeben war, auf die Bitte ihres früheren Lieblingsſpielgefährten hören würde.

Zu jener Zeit war es Mode, auch in vollem Anzuge den Arm bis an die Schulter blos zu tragen. Endlich tauchte aus einer Maſſe reichen Shawls der weiße, runde, wunderſchön geformte, obgleich etwas große Arm der Dame auf und winkte mir, einzutreten, ohne jedoch dieſe Geberde durch einen Laut zu begleiten. „Es macht ihr Vergnügen, die Kaiſerin zu ſpielen," dachte ich, als ich den Vorhang bei Seite ſchob und in dem düftereichen Heiligthum vor ihr ſtand.

In der That, nie hatte ſie in dem Stolze ihrer Schönheit liebenswürdiger ausgeſehen. Sie war in vollem Putze — und während ich ſie in ſtummer Bewunderung betrachtete, zugleich im Geiſte die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichend, mußte ich mir ſagen, ſie ſey noch ſchöner geworden, ſeit ich ſie zum letztenmale geſehen. Ich konnte in der That in ihrem Geſichte keinen andern Unterſchied bemerken, als daß ihre gerundete, klaſſiſche Wange unter einem höheren Rothe glühte und ihr Auge mit unruhigerem Feuer funkelte.

Ich ſtand an den Füßen des Ruhebettes und mein Herz geſtand, daß die vollkommenſte weibliche Schönheit vor meinen bewundernden

Augen lag — eine Schönheit aber, die durch ihr Lächeln eher die Gluth der Wollust, als zärtliche Innigkeit zu wecken, in der Ruhe jedoch Anbetung zu gebieten, nicht um Liebe zu flehen schien.

Ich blickte in ihr königliches Gesicht, ob ich nicht einige Ermuthigung zum Sprechen fände, aber vergeblich. Dann suchte ich in demselben die Gefühle zu lesen, die für den Augenblick ihren Sinn beschäftigten, mußte aber zu meiner Bestürzung und zu meinem Entsetzen die Entdeckung machen, daß sie einen körperlichen Schmerz niederzukämpfen schien. Ich betrachtete sie mit Angelegentlichkeit — und hatte mich nicht getäuscht: ein plötzliches, krampfhaftes Zucken überflog ihre Züge; dann folgte eine vorübergehende Bläße und dann ein Strom von Thränen. Ich war ergriffen und selbst dem Weinen nahe; aber dennoch wagte ich es nicht, näher zu treten. Sie wischte nun schnell den Thau aus ihren Wimpern, und abermals goß das holde Lächeln früherer Tage einen sonnigen Himmel über ihr Antlitz.

Neunundsechszigstes Kapitel.

Ralph beginnt eine Unterredung, die sein Fassungsvermögen ganz überschreitet, erfaßt aber doch mehr davon, als das Gespräch andeuten will. — Er fühlt sich geneigt, eine Liebeserklärung zu machen, hält aber doch ritterlich an sich.

„Mein wackerer Ralph," sagte sie, indem sie mir beide Hände entgegen bot.

„Euer Schulknabenliebhaber," versetzte ich, und eine Centnerlast von Bangigkeit war meine Seele abgenommen, als ich ihre beringten Finger küßte.

„Bst, Ralph! Das sind eitle Worte — aber fragt mich nicht

nach dem Grunde. Oh, mein lieber Knabe, macht Euch dieſen Beſuch beſtens zu Nutzen —"

„Das will ich — das will ich — wie ſchön Ihr ſeyd — wie ſo gar — ſo gar ſchön!"

„Bin ich's wirklich? — Es freut mich, dies aus Eurem Munde zu hören. Ralph, redet mit mir wie ein treuer, ein mehr als geliebter Freund — bei aller Liebe, mit der ich Euch überſchüttet habe, ſagt mir die Wahrheit. Theuerſter Ralph, ſeht Ihr keine Veränderung an mir?"

„Ein wenig," verſetzte ich mit einem triumphirenden Lächeln; „ein klein wenig, denn für viel gab es nie Raum — Ihr ſeyd ein wenig hübſcher geworden, ſeit ich Euch zuletzt ſah."

„Ich danke Euch — Ihr habt mir durch die Ehrlichkeit Eurer Rede weit mehr Glück bereitet, als ich ſeit Tagen, ſeit Wochen, ja ſeit Monaten erfahren habe. Kommt näher, damit ich Euch anſehe — Ihr, Ralph, habt Euch auch viel, ſehr viel verbeſſert. Vielleicht liegt ein Bischen zu viel Nachdenkſamkeit auf Eurer Stirne — Gedanken ſind ſchlimme Runzelmacher — aber Ralph, Ihr ſeyd nicht gut gekleidet. Setzt Euch zu mir her auf dieſen Schemel. Ich liebte es ſtets, ſo mit Euren hübſchen Locken zu ſpielen. Wenn ſie nur um einen Schatten dunkler wären, denn das würde Euch recht gut ſtehen, da Ihr jetzt ſo mannhaft geworden ſeyd. In der That, wenn ich in das edle Leuchten Eures Antlitzes blicke, ſo ſcheint mir die Wonne vergangener Stunden zurückzukehren und das Wort zuzuflüſtern, das nur ſo wenig verſtanden wird — Glück. Doch, Ralph, wir wollen wenigſtens dieſen Tag allein mit einander ſeyn — Ihr ſollt mit mir ſpeiſen — wir werden nicht unterbrochen werden. Ihr ſollt mir erzählen von Euren Waffenthaten — ja, und auch von Euren Liebesabenteuern, Ihr böſer Menſch. Zieht doch jene Klingel ein wenig an — aber nicht zu laut.

Ich gehorchte, und dieſelbe ſchöne Dame, welche ich zuvor geſehen hatte, leiſtete der Silberſtimme des Metalls Folge. Sie glitt herein

und beugte ſich über Mrs. Cauſands Ruhebette, um ſich flüſternd mit ihr zu beſprechen. Als ſie ſich wieder entfernte, war ich etwas betroffen über den Ausdruck des tiefen Schmerzes auf ihrem Antlitze und über den ungekünſtelten Blick des Mitleids, mit welchem ſie ihre Gebieterin oder Freundin betrachtete. Sobald ſie das Gemach verlaſſen, nahm ich meinen Schemel wieder ein und drückte leidenſchaftlich die ſchöne Hand der Dame an meine Lippen, während ſie, augenſcheinlich erfreut über meine kindiſchen Zärtlichkeitsergüſſe, auf mich niederblickte und ſprach:

„Ja, Ralph, benützt die Zeit. Hand und Herz — Alles, Alles iſt Euer Eigenthum für die kleine Weile, die mir noch zugemeſſen iſt.“

Seltſame und ſündige Gedanken begannen ihr Spiel in meinem Innern; die Spekulation war geſchäftig und Ausſichten der Eitelkeit begannen vor meinen Augen zu tanzen. Alt genug, um meine Mutter zu ſeyn! Was weiter? Mutter! Der Gedanke brachte eine ſchwarze Reihe von Ideen hervor, an deren Spitze der dämoniſche Daunton ſtand. Er hatte mir die Verſicherung gegeben, daß die herrliche Frau vor mir die Liebe eines Sohnes von mir fordern könne. Ich fühlte tief, daß ich nicht da war, um eine lächerliche Rolle zu ſpielen.

Die Betheurungen, die ich ausſprechen wollte, erſtarben auf meinen Lippen. Ich redete nicht, ſondern drückte die Hand, die ich in der meinigen hielt, an mein Herz.

„Nun, Ralph,“ ſagte Mrs. Cauſand, „erzählt mir all' die Wunder, die Ihr erfahren habt — aber ſprecht leiſe.“

Sie bedeckte dabei ihr Geſicht mit einem weißen und ſehr dünnen Taſchentuche.

„Warum, meine theure Madame, ſoll ich nicht in ein Antlitz blicken, das mir, wie Ihr wißt, ſo theuer iſt? Und dieſe untergehende Sonne — wie herrlich! Wißt Ihr auch, daß ich bei ihrem Auf- und Niedergang oft an Euch gedacht habe? Kommt doch mit an das

Fenſter und betrachtet ſie, ehe ſie ſich ganz hinter den Bäumen verliert."

„Ralph, bei aller Liebe, die ich zu Eurer Mutter trug, — bei aller meiner Liebe zu Euch, ſprecht nicht mit mir von untergehenden Sonnen! Ich fürchte ihren Anblick. Ihr heißt mich aufſtehen — o Sohn meiner beſten Freundin — wißt, daß ich es nicht vermag — ohne Beiſtand — ohne Gefahr. Ich liege auf dem Krankenbette — auf meinem Sterbelager — ſagt man mir — mir — mir, deren nicht beeinträchtigte Schönheit Ihr eben noch prieſet. Meine Tage ſollen gezählt ſeyn, aber ich glaube es nicht — nein — nein — nein — doch ſtille, leiſe! — Ich darf mich nicht aufregen — Ihr, mein ſüßer Junge, ſeyd zuverläſſig als der geſegnete Bote der Geſundheit zu mir gekommen — Eure Finger werden den Weiſer der Uhr zurückdrehen — und Jahre, ganze Jahre des Glücks ſollen für uns noch blühen."

„Unerforſchlicher Lenker der Dinge!" rief ich, „es iſt unmöglich! Ihr wollt nur meine Liebe auf die Probe ſetzen — wollt nur Zeuge ſeyn meines tiefen Schmerzes — und mir beweiſen — — doch dieſe Folter iſt zu grauſam. Sagt — oh ſagt — meine theure Mrs. Cauſand, daß Ihr nur mit mir ſpielt — Ihr — Ihr, die Ihr jetzt der einzige Freund ſeyd, den ich auf Erden habe."

„Dieſe Erregungen, mein theurer Junge, würden mich geradezu tödten — das Ungeheuer ringt jetzt — eben jetzt mit mir. Gebt mir Eure Hand.

Sie nahm ſie und legte ſie in die Gegend ihres Herzens. Die Erſchütterung, die ich dabei erfuhr, wirkte wie ein elektriſcher Schlag — das Herz zitterte unter ihrem Buſen ſchnell wie das Flattern eines ſterbenden Vogels — dann hielt es inne und fuhr dann wieder fort. Ich blickte ihr in's Geſicht und ſah wieder für einen Augenblick die Bläſſe, welche mich bei meinem Eintritte ſo ſehr überraſcht hatte. Der Paroxismus war ſo kurz als heftig, und ihre Züge gewannen bald wieder die gewöhnliche Ruhe majeſtätiſcher Schönheit.

„Ihr wißt nun Alles, Ralph — die mindeſte Aufregung ſetzt mein Herz in dieſe unerklärliche Wallung — und leider, leider! — wird jeder Angriff ſchmerzlicher, als der erſte. Man ſagt mir, ich gehe raſch dem Tode entgegen — aber ich glaube es nicht, kann es nicht einmal begreifen. Ich empfinde nirgends Symptome des Hinſterbens. Alles um mich athmet Geſundheit und Glück — nur Ihr fehltet noch, um die Scene zu vervollſtändigen. Ihr ſeyd hier — nein — nein — ich will nicht ſterben. Wäre mein Haar gebleicht, meine Geſtalt gebeugt und mein Teint hingewelkt, ja, dann — dann könnte ich mich darein finden — doch nein — es iſt unmöglich — nein — nein — Ralph, ich bin noch *nicht* dem Tode nahe."

„Ich flehe glühend zu Gott, daß dem nicht ſo ſeyn möge. Auch mir ſcheint es unmöglich — und dennoch, ſelbſt der Jüngſte kann nicht immer entrinnen. Hoffen, trauen und bauen wir auf das Beſte, obſchon wir ſtets auf das Schlimmſte vorbereitet ſeyn ſollten."

„Aber ich bin nicht vorbereitet," rief ſie mit einer Heftigkeit, die faſt wie Trotz klang. Dann verſank ſie in eine tiefe Melancholie und fuhr trauernd fort — „und kann mich nicht vorbereiten."

„Habt Ihr mit keinem Geiſtlichen Rückſprache genommen?" ſagte ich, da ich eben nichts Anderes zu ſagen wußte. „Iſt dies vielleicht ein Buch, aus dem Ihr Euch göttlichen Troſtes erholt?"

Ich nahm es auf; es war die populäre Novelle des Tages mit dem Titel: „Die aufgehende Sonne!" Welch' ein bitterer Hohn für ein Sterbebette.

„Ich ſage Euch, mein theurer Ralph, daß Ihr mich nicht aufregen dürft. Sprecht von Allem, nur nicht von meinem herannahenden Tode — denn wißt, daß ich entſchloſſen bin, *nicht* zu ſterben. Morgen wird über meinen Zuſtand eine Conſultation ſtatthaben, zu welcher ſich die erſten Aerzte der Welt vereinigen werden. Ralph, verbündet Euch nicht mit der übrigen Welt, um mich zu einem unzeitigen Tode zu verurtheilen."

In der That unzeitig.

Sie hatte nun augenscheinlich zu viel gesprochen und schloß ihre Augen, um sich, wie es schien, eines friedlichen, erfrischenden Schlummers zu erfreuen. Ich blieb an ihrem Lager sitzen und bewachte sie. War ich denn wirklich in einem Krankengemache? — Sollte es möglich seyn, daß die Tage dieser vollendeten Schönheit gezählt waren? Ich blickte umher — es däuchte mich unglaublich. Die Gestalt, welche so still, so lebensvoll und doch so todtenähnlich war, in's Auge fassend, stellte ich Betrachtungen über den trügerischen Schein der Dinge an.

Endlich erwachte sie — wie ich zu bemerken glaubte, wieder sehr gekräftigt.

„Mein theurer Ralph," begann sie, „warum seyd Ihr nicht in Trauer?"

„Ich verstehe Euch — und sehe jetzt, daß Ihr in Schwarz gekleidet seyd. Ich will Euch nicht beunruhigen — aber doch möchte ich mir eine einzige Frage erlauben — oh, beantwortet sie mir aus Mitleid — war sie meine Mutter?"

„Kann der Tod uns unserer Eide entbinden?"

„Meine theure Dame, ich bin nicht Casuist genug, um diese Frage zu beantworten; aber wißt Ihr auch, daß ich in der letzten Zeit ein verzweifelter Charakter geworden bin? Ich schreibe mich Mann und will die Richtigkeit der Unterschrift mit meinem Leben beweisen. Ich habe auf meinen Beruf — auf jede Aussicht — ja, auf jeden andern Gedanken verzichtet, der mir und der Enthüllung des Geheimnisses meiner Geburt in den Weg treten könnte. Sie ist die einzige Aufgabe meines Lebens — der ganze Zweck meines Daseyns."

„Ralph, das ist zur Zeit ein thörichter Gedanke. Harret des Laufs der Ereignisse."

„Das will ich nicht, denn es ist mir vielleicht möglich, ihn zu lenken. Durch dieses hassenswerthe Geheimniß wurde ich verunglimpft, beschimpft — ein Elender hat sich die schändliche Frechheit erlaubt,

Euch und mich zu brandmarken — mich als das Kind der Schande und Euch als die ehrlose Mutter — —"

„Wer — wer — wer?"

„Ein kleiner, schöner, blaßgesichtiger, glattzüngiger Schurke mit einer Stimme, die ich jetzt zum erstenmal erkenne — ein Feigling — ein Betrüger, der, ohne Zweifel unter vielen andern, den Namen angenommen hat —"

„Um Gottes willen, haltet inn', Ralph!" Und zum erstenmal setzte sie sich in ihrem Ruhebette auf. „Der Scheidepunkt eines ganzen Lebens ist zur Hand — ich muß ihn durchmachen und wenn ich auf der Stelle sterben sollte. Klingelt noch einmal nach Miß Tremayne.

Die sanfte, stille Dame war bald wieder an Mrs. Causands Seite. Nach einem kurzen Flüstern stellte sie einige Arzneien auf den kleinen Arbeitstisch zu den Häupten des Ruhebettes und brachte zum Schlusse ein ziemlich großes Paket mit Papieren herbei. Dann bat sie Mrs. Causand auf's Angelegentlichste, sich ruhig zu verhalten, verbeugte sich leicht gegen mich und verließ das Gemach.

Siebenzigstes Kapitel.

Der Schleier vor Ralphs geheimnißvoller Herkunft sinkt schnell nieder. — Seltsame Enthüllung und klarer Beweis, daß unsere Welt eine sehr schlechte Welt ist. — Ralphs Liebes-Symptome kommen rasch zum Schweigen.

„Ralph," sprach die Dame, als sie wieder allein war, „ich habe mein ganzes Leben über stets die sogenannten Scenen verabscheut und mit aller Macht heftige Erregungen von mir ferne gehalten. Ich will Euch nun meine Geschichte geben — vor Euch meine Beichte

ablegen — Euch und Gott um Verzeihung bitten — und dann sterben. Nein, Unsinn — aber ich muß Euch sagen, daß Euer Geschick in sonderbarer Weise mit dem meinigen verflochten ist. Ich bekenne Euch unverhohlen, daß ich ein gefallenes Weib bin — aber wie nie die Schönheit, so hatte ich auch nie die Reue einer Magdalena. Meine Tugend erlag einem der Größten auf Erden und ich glaube noch immer, daß dies ein herrliches Loos war. Ich glaube, daß Ihr mir eine tiefe Wunde schlagen wollt und will es in Demuth hinnehmen. Möge dies einigermaßen als eine kleine Sühne für einen einzigen großen Fehltritt betrachtet werden! Aber verschont mich, so lange Ihr's im Stande seyd, mit dem Namen der Person, die Ihr mit so viel Bitterkeit beschrieben habt — vielleicht ist's zuletzt doch nicht der, welcher fast die einzige Galle war, die mir bis jetzt den Becher eines nur zu vergnügungsvollen Daseyns vergiftet hat — eines Daseyns, das leider sogar in dieser meiner eilften Stunde noch so viel Reiz für mich enthält. Aber sagt mir Alles und dann werde ich im Stande seyn zu beurtheilen, wie viel ich Euch zu enthüllen verpflichtet bin."

Es hätte eine schöne Studie für den Psychologen abgegeben, die allmälige Erregung zu beobachten, welche dieses weltliche, prachtliebende Weib im Laufe meiner verhängnißvollen Erzählung mehr und mehr hinriß. Ich begann sie erst von jener Periode an, als Josua Daunton mich bat, ihm Zutritt zu der Cos zu gestatten. Der Anfang wurde kalt von ihr aufgenommen und ihre Züge bekundeten jene Spannung, die ich oft zuvor an solchen bemerkt hatte, welche allen ihren Muth zusammennehmen, um sich einer gefährlichen Operation zu unterziehen. Sie waren gewiß nicht leidensunfähig, denn in den starren Blick, den sie auf mich heftete, lag eine seltsame Unruhe, obgleich keine Bewegung.

Die ersten Symptome der Ergriffenheit bemerkte ich, als ich ihr schilderte, wie die Geißel auf Dauntons zuckende Schulter niedersank. Sie preßte ihre Hände fest zusammen und wandte ihre Augen auf-

wärts, als flehe ſie den Himmel um Gnade oder Rache an. Ich bemerkte im Verlaufe, daß ihre Zuneigung zu mir allmälig ihren Boden verlor — daß ſie wider Willen für meinen Todfeind Partei nahm; und als ich ihr von der Herausforderung erzählte, die er mir in dem Krankenzimmer entgegengeworfen, murmelte ſie ein „recht ſo! recht ſo!“ indem ſie einen Namen beifügte, der nicht der meinige war.

Ich ſprach von den Dokumenten, die er mir zum Beweiſe gezeigt hatte, daß er kein Betrüger ſey, worauf ſie entgegnete:

„Ralph, es iſt genug — gleichviel welchen Namen Ihr ihm geben mögt. Er iſt mein Sohn!“

„Und mein Halbbruder?“

„Oh nein, nein, junger Sir! So tief er auch geſunken iſt, ſo ſtrömt doch edleres Blut als das eines Rattlin in ſeinen Adern. Trotz ſeiner Herabwürdigung darf er ſich weder von väterlicher noch von mütterlicher Seite ſeiner Abkunft ſchämen. Doch Ihr ſeyd ſein geſchworener Feind — ich kann nun ruhig anhören, was Ihr zu ſagen habt. Aber wie verworfen er auch ſeyn mag, ſeine Mutter hätte er nicht verläugnen ſollen.“

„Mrs. Cauſand,“ fuhr ich in kälterem Tone der Stimme fort — „es ſcheint, daß Ihr — und zwar in höchſt ungerechter Weiſe — Partei gegen mich genommen habt. In keinem Punkt habe ich gegen Euch oder die Eurigen gefehlt, da ich ſtets der angegriffene und verletzte Theil war. Ich will nicht länger durch eine Wiederholung der Verbrechen Eures Sohnes Euer Ohr kränken oder Eurem Herzen wehe thun. Er hat mir viel Leides zugefügt und ſinnt auf noch mehr — ſetzt mich nun in die Lage, mir ſelbſt Gerechtigkeit zu verſchaffen, und über die Vergangenheit ſoll ewiges Schweigen meine Lippen verſiegeln. Wißt übrigens, daß er mir alle meine Dokumente ſtahl — daß er beabſichtigt, ſich vor meinem Vater — wer er auch ſeyn mag — als deſſen legitimer Sohn auszugeben und meine Perſon vorzuſtellen.“

„Das darf nicht seyn — thörichter, wahnsinniger, verruchter Knabe! Oh, daß ich, seine Mutter, als Anklägerin gegen ihn aufstehen und als Feindin gegen ihn handeln muß; aber ich habe mich längst von ihm losgesagt — ihn fast verflucht. O Ralph, Ralph! wäre er wie Ihr gewesen — aber von Jugend auf war er zu Bosheit geneigt — keine Schätze konnten seinen Hang zu Ausschweifungen befriedigen — und er hat sogar die Liebe einer Mutter erschöpft. Ich verweigerte ihm Geld und er stahl meine Papiere — ach, nie träumte ich, welch' einen schändlichen Gebrauch er davon zu machen beabsichtigte. Schont mich für eine kleine Weile, und Ihr sollt Alles erfahren; aber wenn Ihr je Eure Ferse auf seinen Nacken setzt — oh, so tretet leicht auf meinen armen William!"

Sie erlitt augenscheinlich einen neuen, weit schwereren Anfall, der jedoch ebenso schnell wie die übrigen vorüberging; zum erstenmal bemerkte ich übrigens jetzt, daß sie von ihren Arzneien Gebrauch machte. Nachdem sie sich hinreichend erholt hatte, fuhr sie fort:

„Ralph, weder Ihr, noch sonst Jemand soll die Geschichte meines Privatlebens erfahren. Es ist genug für Euch, wenn Ihr wißt, daß ich fast von Kindheit auf bestimmt war, mit den Größten des männlichen Geschlechtes zu verkehren. Schon früh wurde ich in jene glänzende Herabwürdigung verwickelt — denn so wird es der Zelot nennen, obgleich ich es nie für eine Herabwürdigung hielt. Auch der Schein wurde bewahrt, denn ehe mein unglücklicher Sohn das Licht erblickte, heirathete ich einen von den Pagen eines deutschen Hofes, der sechzig Jahre alt und hinreichend unterwürfig war, um ferne gehalten werden zu können. Für ein englisches Ohr klingt das wie ein Bekenntniß der Schande. Ich will mich vor Euch nicht rechtfertigen, Ralph, denn man belehrte mich eines Andern, und ich würde es jetzt nicht bereuen, selbst wenn ich könnte. Euer Vater, damals ein einziger Sohn, besuchte hin und wieder die Wohnung des Mannes, dessen Hauswesen ich vorstand, und — und, wohlgemerkt, Ralph, so Arges Ihr auch jetzt von mir denken müßt, ich stand nur

mit einem Einzigen in Verbindung. Lacht nicht über mich, wenn ich Euch sage, daß zwischen mir und jener ausgezeichneten Person ein reines Verhältniß stattfand."

Sie hielt inne und es kam mir vor, als ob ihre Stimme in seltsamer Weise unsicher werde. Die Behauptung erstarb auf ihren Lippen und ich gab keine Antwort. Ich war keineswegs erstaunt darüber, denn ich hatte nichts im Auge, als den Fortgang ihrer weiteren Mittheilung.

„Ich habe für die Welt gelebt," fuhr sie fort, „und sie herrlich gefunden. Der Gatte meines Herzens und der Gatte der Ceremonie sind längst todt. Ich erfreue mich eines guten Auskommens — besitze weit mehr, als ich brauche — und doch spricht man mir von Sterben. Der morgige Tag wird mein Geschick entscheiden. Ich habe nach meinen Fähigkeiten ein gutes Leben geführt — dies ist keine Selbsttäuschung; aber sollte das Ergebniß der morgigen Consultation verhängnißvoll seyn, dann soll der Rechtsgelehrte und der Geistliche" —

„Und warum nicht heute?"

„Weil heute noch uns — oder vielmehr Euch gehört. Eure Mutter war von guter, obgleich nicht hoher Familie, die Tochter eines angesehenen Gutsbesitzers in unserer Nachbarschaft. Sie war das älteste von vielen Kindern und das schönste Mädchen in der ganzen Grafschaft. Ihr Vater schickte sie nach London, wo sie eine Erziehung genoß, die nicht für ihre Stellung und für die Zeit paßte. Thörichterweise zog sie den fashionablen, üppigen Dienst in einer adeligen Familie der edlen Unabhängigkeit in ihres ehrenwerthen Vaters geräumigem Hause vor. Dies war ein Fehlgriff, der ihr zum Verderben gereichte. Ralph, ich liebte Eure Mutter — Ihr wißt dies — aber als Gouvernante in der Familie des Herzogs von E. haßte und fürchtete ich sie. Ich glaubte nicht, daß sie schöner sey als ich, aber er — er, den ich nie erwähnen will — begann dieser Meinung zu werden — und ich zitterte.

„Reginald Rathelin — liebte ſie und warb um ſie; mit Eifer ging ich in ſeine Entwürfe ein — denn ſein Erfolg war meine Sicherheit. Miß Daventry wies mich anfangs zurück, aber endlich überwand ich ihr Widerſtreben — viele Damen nahmen mich, aus Ehrfurcht vor dem Range meines Beſchützers, trotz meiner zweideutigen Stellung bei ſich auf und wir wurden Freundinnen. Die ſchöne Gouvernante ließ ſich entführen — ich vermittelte die Sache — und ſie wurden vermählt. Ich ſelbſt war Zeuge der Trauung.“

„Gott ſey Dank!“ rief ich glühend aus.

„Reginald war wild und ausſchweifend, arm und grundſatzlos — er beſchwatzte ſeine Gattin, daß ſie wieder zu ihrer dienſtbaren Stellung in der Familie des Herzogs zurückkehrte. Im Laufe der Zeit wurde eine andere Reiſe nöthig — damals als Ihr zu Reading geboren wurdet.

„‚Eine kleine Weile und noch eine kleine Weile,‘ lautete die unabläſſige Ausflucht des Gatten auf ihre Bitten. ‚Dann will ich Dich mit Stolz vor der ganzen Welt anerkennen, meine theure Eliſabeth.‘“

„Meine arme Mutter!“

„Ungefähr zwei Jahre nach dieſer Vermählung wurde Sir Luke, der Vater Reginalds krank, und die Vernachläſſigung des Gatten ſteigerte ſich nun in einem Grade, daß ſie als faſt gänzliche Verlaſſung betrachtet werden konnte. Eure Mutter hatte einen ebenſo ſtolzen, als liebevollen Sinn. Sie ſchrieb an den Vater Reginalds — der Herzog trat zu ihren Gunſten in's Mittel — und ſie verlangte nun Veröffentlichung ihrer Ehe; aber der künftige Erbe vereitelte alle unſere Bemühungen. Er bekannte ſich ſelbſt für einen Schurken und geſtand, daß er Eure Mutter durch eine falſche Trauung hintergangen habe.“

„Und er, mein Vater — aber Ihr, Ihr, ihre Freundin?“

„Er täuſchte mich gleichfalls und erklärte, der Mann, der die

Trauung vollzogen, sey nicht ordinirt gewesen. Er forderte uns auf, das Gegentheil zu beweisen. Sein Vater, in den Vorurtheilen des Adelstolzes erzogen, forderte seinen Sohn nicht auf, Eurer Mutter Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sondern beschwichtigte sein Gewissen, indem er reichlich für Euern Unterhalt sorgte. Damit glaubte er seine Pflicht erfüllt zu haben und starb, nachdem er zuvor das Sakrament genommen."

„Euer Vater nun, Sir Reginald, freiete um die reichste Erbin in den drei zunächst gelegenen Grafschaften und wurde mit Geringschätzung zurückgewiesen. Wir verbündeten uns nun gegen ihn — der Sitz seiner Vorfahren wurde ihm verhaßt — und er ging in's Ausland. Sein fürstlicher Pallast wurde verschlossen, seine Güter blieben unter der Verwaltung eines filzigen Hausmeisters und die Welt vergaß den Mann, der sich selbst seiner Heimath entfremdet hatte."

„Dann bin ich also leider doch illegitim."

„Und wenn auch? — Doch ich kann mir denken, daß Ihr jetzt mehr für Euch selbst, als für Eure Mutter fühlt."

„Oh nicht doch! erzählt — erzählt mir von ihr!"

„Nach dieser Blosstellung lebte sie einige Jahre geachtet in der Familie des Herzogs, freilich unter einem andern Namen. In das elterliche Haus wollte sie nicht mehr zurückkehren, und der Mann, den sie als ihren Verführer betrachtete, ließ nichts mehr von sich hören, obschon man zugeben muß, daß er eifrige Sorge für sein Kind trug. Er bestellte Agenten, die über Euer Wohl wachen mußten, obgleich ich fest glaube, daß er Euch in seinem Leben nie gesehen hat."

„Ich vermuthe, daß er einmal, als ich in Roots Schule war, den Versuch machte; aber ehe ich zu ihm gebracht wurde, schlug ihn sein Gewissen und er floh wie eine Memme vor seinem eigenen schwer gekränkten Sohne."

„Recht wohl möglich. Das Gerücht sagte, er habe England

mehreremale unter ſtrengem Incognito beſucht. Aber ich muß innehalten — der Abend ſchwindet ſchnell dahin. Laßt mich ein wenig ausruhen — dann wollen wir Licht bringen und das Diner auftragen laſſen."

Sie ſank auf ihr Ruhebett zurück und ſchien wieder zu ſchlummern.

Einundſiebenzigſtes Kapitel.

Ralph denkt ernſtlich daran, ſeinen Namen zu ändern. — Er erhält wider Willen einige Gerechtigkeit und viel Auskunft. — Das Ganze nimmt ein ſchnelles und ſchmerzliches Ende.

Es war beinahe dunkel und ich ſaß mehr als eine halbe Stunde an der Seite der reueloſen Schönheit. Nein, ich konnte mir nicht vorſtellen, daß ſie in irgend einer Gefahr ſchwebe. Während ſie mit mir ſprach, war ihre Stimme feſt, obgleich nicht laut und wenn ſie nicht hin und wieder plötzlich in Mitte eines Wortes inne gehalten hätte, ſo könnte ich wohl ſagen, daß ich ſie nie ſo geläufig oder wohlklingend reden hörte. Sie war noch auf den Pfühl zurückgelehnt, als die Diener Licht hereinbrachten und auf einem kleinen Tiſche, dicht neben Mrs. Cauſands Ruhebette, Vorbereitungen für unſer kleines Mahl trafen. Dann erſchien Miß Tremaine und Mrs. Cauſand erhob ſich augenſcheinlich ſehr gekräftigt. Sie ſah faſt glücklich aus und begab ſich ohne Beiſtand von ihrem Sopha nach dem Tiſche.

„Seht Ihr, Fanny?" ſagte ſie triumphirend. „Nicht ein einziger Anfall! Der liebe Ralph hat mir zuverläßig Geſundheit gebracht. Geſtern würde mich dieſe Anſtrengung getödtet haben."

„Aber muthet Euch ja nicht zuviel zu," entgegnete die Dame.

Wir hielten ein heiteres Mahl: ſie ſchien ihren Sohn und ich meine vielgekränkte Mutter vergeſſen zu haben. Nach dem Diner entfernte ſich Miß Tremaine, worauf meine Wirthin wieder nach ihrem Sopha zurückkehrte, ſich ihr Schreibpult reichen ließ und dann in ihre Erzählung fortfuhr:

„Eure Mutter, mein theurer Ralph ſehnte ſich nach Eurer Geſellſchaft. Sie hatte ſich eine beträchtliche Geldſumme erſpart — wünſchte ſich eine Heimath und heirathete zu dieſem Ende den kleinen, häßlichen, gelehrten Franzoſen Cherfeuil. Dies that ſie aber erſt, als das Gerücht in Umlauf kam und allgemeinen Glauben fand, daß Euer Vater todt ſey."

„Ich bewundere ſie wegen der Zartheit dieſes Bedenkens und ehre ſie darum."

„Koſtet meinen Wein, Ralph — Ihr werdet ihn vortrefflich finden. Auch ich will mir ein einziges Glas erlauben, was auch Doktor Hewings ſagen möge. Auf Eure Geſundheit, mein kleiner Liebhaber, und möge ich Euch bald als Ralph Rathelin begrüßen."

„Wie wäre dies möglich?"

„Das ſollt Ihr hören. Wir ſprachen von Eurer guten Mutter. Nachdem ſie dieſen Cherfeuil geheirathet hatte, der franzöſiſcher Sprachlehrer an einer großen Schule war, fand ſie die Agenten auf, denen Ihr anvertraut wurdet, und traf bald mit ihnen das Abfinden, daß Ihr unter ihrem eigenen Dach ein Unterkommen finden ſolltet. Demgemäß wurdet Ihr nach Stickenham gebracht, wo Ihr Beide glücklich waret."

„Ach, und wie glücklich!"

„Gut; Ihr wißt, daß ich in jenen glücklichen Tagen zum erſtenmal das Vergnügen hatte, mit dem unvergleichlichen Ralph Rattlin Bekanntſchaft zu machen."

„Aber warum Rattlin? Ich muß entweder Daventry oder Rathelin heißen."

„Natürlich Rathelin — es wurde zuerſt von jenem erſten Bretſchneider der Welt, dem Joe Brandon, zu Rattlin verderbt — und da eine Verheimlichung aus vielen Gründen zweckmäßig erſchien, ſo hielt es Eure Mutter für das Beſte, wenn Ihr den Rattlin beibehieltet. Jetzt merkt auf, Ralph — vor ungefähr acht oder vielmehr ſieben Monaten machte ich einen kurzen Ausflug nach meiner Vaterſtadt in Deutſchland. Nie war meine Geſundheit kräftiger geweſen. Ich verließ Eure Mutter glücklich und ſo ſchön als je — ſie hatte von Euch viel Günſtiges gehört, obgleich Ihr Euch nie herabließet, auch nur ein einzigesmal an ſie oder an mich zu ſchreiben. Während ich in G . . war, kehrte Euer Vater zurück — ein ganz anderer Mann — verändert in Allem, ja ſogar in ſeiner Religion. Er hatte ſich zur Buße bekehrt und war katholiſch geworden. Ein Gleiches war auch der Fall bei ſeinem Reiſebegleiter, demſelben Manne, der ihn mit Eurer holden Mutter getraut hatte."

„Dann hatte er wohl wirklich die Ordination?"

„Ja."

„Gott der unendlichen Gerechtigkeit, ich danke Dir!"

„Der ehrwürdige Mr. Thomas ſuchte mich in meiner Abweſenheit hier in dieſem Hauſe auf und brachte einen langen, reuevollen Brief von ſeinem Patron, der ſich angelegentlich nach Euch und nach Eurer Mutter, Lady Rathelin, erkundigen ließ."

„Wo iſt jener unſchätzbare Brief?"

„Wo?" entgegnete Mrs. Couſand in großer Aufregung. „Ralph, während jener Abweſenheit iſt viel Unheil geſchehen. Mein Sohn, mein verlorner William — er, den Ihr als Joſua Daunton kennt, brach in das Haus ſeiner Mutter ein, beraubte meinen Schreibtiſch und nahm einige meiner wichtigſten Dokumente, unter denen ſich auch jener ungeleſene Brief befand."

„Aber wie kennt Ihr ſeinen Inhalt?" erwiederte ich athemlos vor Aufregung.

„Ich konnte ihn aus dem entnehmen, was dieſe ſpätern von Sir Reginald und ſeinem Prieſter enthielten.“

Sie öffnete das Pult und gab mir zwei Briefe, die von meinem Vater an ſie gerichtet waren. Wie Mrs. Cauſand geſagt, waren ſie voll Reue und ſprachen auf's Ehrendſte und Zärtlichſte von meiner hingeſchiedenen Mutter; auch wurde Mrs. Cauſand auf's Angelegentlichſte darin gebeten, ihm Kunde zu ertheilen über das Geſchick und den Aufenthaltsort ſeiner Gattin.

„Und Ihr thatet es natürlich?“

„Nein, Ralph, ich that es nicht — betrachtet nur die Daten. Sie trafen vierzehn Tage vor meiner Rückkehr ein. Noch jetzt muß ich weinen, wenn ich daran denke — drei Tage vor meiner Ankunft war Eure Mutter eines faſt plötzlichen Todes geſtorben.“

„Ach, 's iſt wahr — 's iſt wahr,“ verſetzte ich traurig.

Aber ein plötzliches Schmerzgefühl erfaßte das Innerſte meines Herzens; ich ſprang auf, ergriff ſie rauh bei der Hand und ſagte finſter:

„Schaut mir in's Geſicht, Madame. Erkennt Ihr einige Aehnlichkeit zwiſchen mir und meiner armen, armen Mutter?“

„Allerdings — eine ſehr große Aehnlichkeit, aber wozu dieſes Ungeſtüm?“

„Weil ich nun die Schuftigkeit begreife, die ihren Tod herbeigeführt hat. Euer Sohn war ihr Mörder — ſeht in mir ihr vorwurfsvolles Antlitz — oh, Mrs. Cauſand, Ihr und Euer Sohn ſeyd mir und meiner Mutter zum Gift und zum Verderben geworden.“

„Was wollt Ihr mit dieſen ſchrecklichen Worten? Seht Euch vor, Ralph, oder Ihr werdet, ſo lange Ihr noch hier ſteht, einen feigen Mord an mir begehen.“

„Mrs. Cauſand, ich will ruhig ſeyn. Ich ſehe jetzt Alles. Mit dem erſten Brief von Sir Reginald in der Hand ging er nach Stickenham, den mörderiſchen Vorſatz in ſeinem Buſen tragend, brandmarkte meine Mutter mit dem Worte Bigamie, brachte den

armen Franzoſen gegen ſie auf, und vierundzwanzig Stunden vollendeten das tödtliche Werk, welches Jahre der Ungerechtigkeit und Kränkung nicht zu vollführen vermochten."

„Gütiger Gott, es muß ſo ſeyn! — Ralph, ich verlange nicht, daß Ihr ihm vergeben ſollt — aber habt Mitleid mit ſeiner armen, leidenden Mutter. Er hat mir das Herz gebrochen, Ralph — nicht im myſtiſchen, ſondern im wirklichen, phyſiſchen Sinne des Wortes. In derſelben Stunde, in welcher ich nach Hauſe zurückkehrte, fand ich einen Haftbefehl vor, der gegen ihn als einen Hauseinbrecher erlaſſen worden war, und der hartherzige Böſewicht hatte die Grauſamkeit, ſeine Mutter durch einen Brief zu kränken, in welchem er ſich der That rühmte und zu gleicher Zeit tauſend Pfund für ſein Schweigen, wie auch für die geſtohlenen Papiere forderte. Die Erſchütterung war zu viel für mich. Ich erlag einem Anfall — ich weiß nicht, was es war — aber ich fiel beſinnungslos zu Boden, und ſeitdem hat mein Herz nicht wieder geſund geſchlagen. Ach, vielleicht wäre es am Ende doch noch ein Glück für mich, wenn ich ſtürbe! — Arme Eliſabeth — mir mehr als Schweſter — meine Freundin?"

„Doch warum verſchwende ich hier meine Zeit?" rief ich aufſpringend und nach meinem Hute greifend. „Die Schlange iſt thätig in ihrem Werke. Wo wohnt Sir Reginald — mein dämonenartiger Doppelgänger iſt vielleicht lange vor mir dort. Er kann lange genug meine Perſon vorſtellen, um meinen Vater zu tödten und ihn ſeiner Baarſchaft zu berauben. Ich muß fort — aber ehe ich gehe, ſollt Ihr wiſſen, daß er mich mit jenen entwendeten Papieren in Weſtindien aufſuchte, daß er mich auf dem Rückwege nach England um meinen Namen betrog und daß er zuletzt noch mit einem ſchurkiſchen Bundesgenoſſen mir auflauerte, um mich auf dem Rückwege von Stickenham meuchlings zu ermorden."

„Gott im Himmel, laß mich ſterben! — Er kann nie mein

Sohn geweſen ſeyn — laßt mich alle dieſe ſchrecklichen Einzelnheiten hören."

„Nein — nein — nein, ich muß fort, oder es werden noch mehr Morde begangen."

„Halt, Ralph — noch einen kleinen Augenblick — Ihr dürft nicht unvorbereitet gehen. Nehmt dies und dies — er ſtahl nicht alle Dokumente — ich will auch eigenhändig Eure Identität bezeugen. Dies wird Euch von unendlichem Nutzen ſeyn."

Sie ſchrieb dann einen kurzen Brief an Sir Reginald, ſchilderte umſtändlich mein gegenwärtiges Ausſehen und betheuerte, daß ich und kein Anderer der wahre Ralph Rattlin ſey, der zu Reading geboren und von den Brandons verpflegt wurde.

„Nehmt dies Ralph und zeigt es Sir Reginald; nur um Eines bitte ich Euch: ſchont das Leben — nur das Leben jenes unglücklichen Menſchen! In dem ſeinigen ſchont Ihr auch das meinige — denn ich bin nicht vorbereitet zum Sterben."

„Das Erbarmen, das er meiner Mutter erwies — "

Ich konnte in meiner grauſamen Rede nicht fortfahren, denn in dieſem Augenblicke ließ ſich lautes Getöſe vor der Thüre vernehmen, und zwei rauh ausſehende Bowſtreet-Offiziere, von dem ganzen Haushalte begleitet, ſtürzten in das Zimmer. Sie näherten ſich dem obern Ende des eleganten Heiligthums. Mrs. Cauſand ſprang von ihrem Sopha auf, ſtand in der ganzen Majeſtät ihrer Schönheit da und fragte ſtrenge:

„Was ſoll dieſe Frechheit?"

„Bitte Euer Gnaden um Verzeihung — bedauere, eindringen zumüſſen — Pflicht — Madame weiß, ohne Anſehen der Perſon — nur ein Hausdurchſuchungsbefehl nach eine mgewiſſen Joſua Daunton, alias der ſchleichende Willie, alias Weißgeſicht — —"

„Halt, nichts mehr von dieſer Vermeſſenheit — Ihr ſeht, er iſt nicht hier — ich weiß nichts von ihm. Weſſen iſt er angeklagt?"

„Der Fälſchung, des Einbruchs und eines im Komplott ge-

übten Mordversuchs an einem jungen Gentleman, einem Flottenoffizier, Namens Ralph Rattlin."

Mrs. Cauſand wandte ſich von tiefem Schmerz ergriffen an mich und rief:

„O Ralph, war dies wohl von Euch gethan?"

Ihre Seelenſtärke und die plötzliche Steigerung ihrer phyſiſchen Kraft ſchienen ſie mit einemmale zu verlaſſen. Sie, die eben noch als eine unerſchütterliche Heldin dageſtanden hatte, brach nun zuſammen und ſank auf ihr Ruhebett zurück. Endlich murmelte ſie mit matter Stimme:

„Ralph, befreit mich von dieſen Menſchen."

Dies war bald bewerkſtelligt. Ich erklärte ihnen, daß ich der Hauptankläger des Schuldigen ſey und gewiß wiſſe, er ſey nicht im Hauſe, ſondern wahrſcheinlich viele Meilen weit entfernt. Sie glaubten mir und zogen ſich achtungsvoll zurück. Miß Tremayne, die Geſellſchaftsdame und Wärterin der Kranken, trat jetzt mit mir an ihre Seite. Sie fühlte abermals einen ſchweren Anfall, und lange bevor ſie ſich wieder erholte, gewannen wir die Ueberzeugung, daß der verhängnißvolle Augenblick gekommen ſey. Als ſie wieder freier athmete, kehrte das Roth nicht mehr, wie früher, nach ihren Wangen zurück: ſie blieben durchſcheinend weiß und machten in ihrer Schönheit einen ergreifenden Eindruck. Dennoch ſprach ſie ruhig und gefaßt. Ich erſuchte ſie, mich zu entlaſſen und meine Bitten wurden von denen der jungen Dame unterſtützt. Aber Mrs. Couſands kalte Hand umfaßte die meinige ſo feſt und der Ausdruck ihrer Augen war ſo flehend, daß ich mich ohne Rohheit nicht von ihr losreißen konnte.

„Nur noch ein paar kurze Minuten," rief ſie „und dann lebt wohl. Es iſt mir ſchlechter, als es mir je geweſen — und ich fühle mich dabei ſo kalt. Das Leiden, das mich auf's Krankenbett warf, ſcheint jetzt das Lebensprinzip ergriffen zu haben — ein Gefühl von Schwäche durchſchauert mich — und doch wage ich es

nicht, das Haupt auf mein Kiſſen zu legen, weil ich es vielleicht ſonſt nie wieder erheben könnte. Ralph, es iſt Wärme in Eurem jungen Blute — unterſtützt mich!

Ich legte ihr Haupt auf meine Schulter und flüſterte mit Miß Tremayne, welche ſich augenblicklich entfernte, um den ſchleunigen Beiſtand eines Arztes aufzubieten.

„Sind wir allein, Ralph?“ ſagte die ſchaudernde Dame mit feſtgeſchloſſenen Augen. „Ich habe eine ſchreckliche Ahnung, daß meine Stunde herankommt. Alles iſt ſo ſtill um mich und in mir. Alle Gefühle ſcheinen mich raſch zu verlaſſen, bis auf eines, und das iſt das Gefühl einer Mutter. Ihr wollt von mir weichen, damit ich hier ſterbe unter Miethlingen und Fremden?“

„Miß Tremayne“ — verſetzte ich beſchwichtigend.

„Iſt nur eine gedungene Geſellſchafterin, die ich erſt ſeit dem Beginn meines leidenden Zuſtandes zu mir genommen habe. Ja, Ihr wollt mich dieſer überlaſſen — und, Gott der Vergeltung, weshalb? — Um das Leben meines einzigen Sohnes niederzuhetzen! Wollt Ihr, wollt Ihr dieſe übergrauſame That thun, Ralph?“

„Er hat einen Angriff auf das meinige gemacht und ſucht noch immer, mir es zu nehmen — ſprechen wir von andern Dingen. Beſchäftigt Euern Geiſt mit religiöſen Gedanken. Euere Kraft wird ſich im Laufe des Abends wieder ſammeln; morgen kommt Hoffnung, die Conſultation der Aerzte und, mit Gottes Segen, Leben und Geſundheit.“

„Zu hören, zu wiſſen, daß er den Tod eines Verbrechers ſterben ſoll! Verſprecht mir, Euer Vorhaben aufzugeben, oder laßt mich zuerſt ſterben!“

„Ich habe über dem Grabe meiner Mutter geſchworen, daß die Geſetze dieſe Sache zwiſchen uns zur Entſcheidung bringen ſollen. Entkommt er, ſo vergebe ich ihm, und möge ihm Gott gleichfalls vergeben!“

„Und muß es ſoweit kommen?“ ſchluchzte ſie in der Bitterkeit

ihrer Angſt, während die Thränen durch ihre geſchloſſenen Augenlieder niederſtrömten. „Wird dieſer grauſame Jüngling am Ende dennoch das ſchreckliche Bekenntniß erpreſſen? — Ja, es muß ſeyn — ein einziger Dolchſtich — und es iſt vorüber. Ich will auf Eure Unterſtützung verzichten — legt mich ſachte auf das Kiſſen, denn Ihr werdet mich verabſcheuen. Vor einer kleinen Weile ſagte ich noch, ich ſey ihm treu geweſen — es war eine bittere Lüge — wißt, daß mein Sohn, mein verlorener William gleichfalls der Sohn Eures Vaters iſt. Sprecht, wollt Ihr nun mit ſeinem Blute Eure Hände beflecken?“

„Sagt mir, ſchöne Urſache aller unſerer Leiden, weiß Euer elender Sprößling davon?“

„Ja,“ antwortete ſie in ſehr mattem Tone.

„Und doch konnte er mein Leben ſuchen? — ſchändlich — aber daran liegt jetzt nichts. Sein Blut ſoll nie meine Hand beſudeln — ich werde ihn nicht aufſuchen — ja, ſogar ihm aus dem Wege gehen, wenn er meinen Pfad kreuzt — und will ihm ſogar behülflich ſeyn, nach irgend einem fremden Lande zu entweichen, wo er als ein Unbekannter durch ein neues Leben das dunkle Verzeichniß ſeiner Verbrechen auslöſchen und ſeinen Frieden machen kann — hienieden mit den Menſchen und jenſeits mit Gott.“

„Wollt Ihr alles dies thun, mein edelmüthiger, mein guter, mein gottgleicher Ralph?“

„Ich ſchwöre es Euch zu.“

Sie ſprang wild aus ihrem augenſcheinlich lethargiſchen Zuſtande auf, umarmte mich glühend, ſegnete mich wiederholt und rief mitten in ihrer Entzückung:

„O Ralph — Ihr habt mein Weſen wieder erneuert, habt mir lange Jahre des Lebens mit Geſundheit und Glück gegeben. Ihr —“

Jetzt ſtieß ſie einen lauten Schrei aus, der durch das ganze Gebäude hallte, aber plötzlich wieder abgebrochen wurde. Ein er-

kältendes ſchreckliches Schweigen erfolgte — ſie ſank todt auf das Lager nieder.

Ich ſtand entſetzt über der ſchönen Leiche, wie ſie dalag, durch keine Verzerrung entſtellt, ſondern im Gegentheil mit einer himmliſchen Ruhe in ihren Zügen — ein trauriger Hohn auf weltliche Eitelkeit. Der Tod hatte ſich in die letzte Pariſer Mode gekleidet.

Auf den Ausruf der Sterbenden ſtürzte die Dienerſchaft herein — ein Arzt voran, welchem Miß Tremayne mit den gemietheten Wärterinnen auf dem Fuße folgte. Es däuchte mich, der Doktor blicke mit grimmiger Selbſtzufriedenheit auf die vor ihm liegenden Trümmer der Sterblichkeit.

„Ich wußte es ja," ſagte er langſam „und Doktor Phillimore iſt weiter nichts als ein pathetiſcher Eſel. Ich ſagte ihm, ſie werde die vorgeſchlagene morgige Conſultation nicht erleben. — Und wie kömmts," ſagte er, haſtig nach der Geſellſchaftsdame und den Wärterinnen umblickend, „daß meine Patientin mit dieſem Bürſchlein allein gelaſſen wurde?"

„Bürſchlein, Sir?" entgegnete ich.

„Junger Menſch, laßt uns nicht das Gemach des Todes zum Schauplatze des Streites umwandeln. Sagt mir, Miß Tremayne — wie kömmt es, daß meine Patientin ſo unbeſorgt, oder vielmehr ſo ſchlecht beſorgt blieb?"

„Es geſchah auf ihren eigenen beſtimmten Befehl," verſetzte die Dame mit ſtotternder Stimme.

„Ah, ſie war ſtets gebieteriſch — ſtets ſtarrſinnig. Es muß irgend ein aufregendes Geſpräch zwiſchen Euch, Sir (er wandte ſich dabei an mich) und der Dame ſtattgefunden haben. Sagtet Ihr derſelben etwas, was ſie kränken oder grämen konnte?"

„Im Gegentheil — noch im Tode drückte ſie die unbegränzteſte Hoffnung aus und fühlte ſich glücklich."

„Und der Name Gottes lag nicht auf ihren Lippen, das Gebet um Vergebung nicht in ihrem Herzen, als ſie hingerafft wurde?"

Ich ſchüttelte den Kopf.

„Nun," fuhr er fort, „es iſt ein furchtbares Ende, und ſie war eine eigenſinnige Dame. Wißt Ihr nicht, Miß Tremayne, ob ſie noch lebende Verwandte hat? Man ſollte nach denſelben ſchicken."

„Ich kenne keine. Eine Perſon von Auszeichnung, deren Namen ich nicht zu nennen die Freiheit habe, beſuchte ſie bisweilen. Wir werden beſſer thun, nach ihrem Sachwalter zu ſchicken."

Die Unterhaltung ging nun auf einen andern Gegenſtand über, den ich kaum beachtete. Die Leiche wurde auf dem Ruhebette zurecht gelegt, worauf wir das Zimmer verließen und die Thüre abgeſchloſſen wurde. In einem Gefühle von Betäubung ging ich ſtille, faſt verſtohlen nach Hauſe. Geſundheit und Sterblichkeit, Tod und Leben ſchienen furchtbar untereinander gemiſcht zu ſeyn, ſo daß ich faſt zweifelte, ob ich nicht durch eine geſpenſtiſche Stadt wandle.

Kein Kummer belaſtete damals mein Herz — ich war im Gegentheil faſt geneigt, die Erde ſammt Allem, was ſie barg, zu verlachen. Eine wilde Heiterkeit, das faſt noch ausdrucksvollere Anzeichen des Schmerzes, als die bitterſten Thränen, erfaßte mich und als ich in meine beſcheidene Wohnung eintrat, begrüßte ich meinen neu eingekleideten Reiſehofmeiſter Pigtop mit einem höhnenden Scherze über die Scene, die ich eben mit angeſehen hatte.

Mein Achates machte große Augen, als ich ihm die letztere Begebenheit ſchilderte, und ſchüttelte ſeinen Kopf.

„Ich ſehe da keinen Grund zum Lachen," entgegnete er.

„Ei, hat nicht John Bull eine Penſion weniger zu bezahlen — und dazu eine großartige? — Lieben wir nicht unſer Land, Pigtop? Aber wir müſſen morgen aufbrechen. Verlaßt Euch darauf, mein Doppelgänger ſpielt den kindlichen Sohn bei meinem geehrten und ſehr katholiſchen Vater."

„Ihr habt ihn alſo endlich entdeckt?" erwiederte er.

„Ja — eine Stimme, faſt aus dem Grabe hat mir Alles mitgetheilt, was ich zu wiſſen wünſchte — und ſogar etwas mehr.

Ich ſtamme aus einem ſaubern Geſchlechte — aber wir dürfen nicht übel ſprechen von unſerer Verwandtſchaft, nicht wahr, Pigtop?“

„Allerdings nicht. Und ſo hat Euer Vater wirklich jenen alten Lord geſchickt, daß er bei Eurer Ankunft von Weſtindien nach Euch ſehe? Gut, das zeigt jedenfalls einige Liebe.“

„Deren Früchte jetzt ohne Zweifel Daunton erndten will.“

„Wohlan denn, wir wollen aufbrechen und ihm den Hals abſchneiden — oder vielmehr ihn dem Henker überliefern.“

„Nein, Pigtop, ich habe ſeiner Mutter verſprochen, nichts gegen ſein Leben zu verſuchen.“

„Aber ich habe nichts verſprochen.“

„Hum — gehen wir zur Ruhe. Morgen mit Tagesgrauen brechen wir nach Rathelin Hall auf. Sorgt dafür, daß unſere Waffen in Ordnung ſind. Und jetzt wollen wir ſehen, welchen Schlaf uns Natur und gutes Gewiſſen beſcheeren werden.“

Zweiundſiebenzigſtes Kapitel.

Mr. Pigtop glaubt an Geſpenſter und Hexen, aber nicht an Rechtsgelehrte. — Eine Conſultation nach dem Nachteſſen und ſpäteres Handeln.

Am nächſten Morgen früh ſetzte ich mich mit Mr. Pigtop in eine Poſtchaiſe und eilte nach dem weſtlichen Ende von England. Ungeachtet der Schnelligkeit unſerer Pferde dauerte die Reiſe doch nothwendig lange, und wir beſprachen uns viel über unſern Operationsplan. Zu Exeter angelangt, fanden wir es nöthig, uns zum Schlafen niederzulegen, um uns einigermaßen von der Erſchöpfung

unſers unabläſſigen Reiſens zu erholen. Dann entſchloßen wir uns, drei Pferde und einen Reitknecht zu miethen und zogen genaue Erkundigung über die Lage von Rathelin Hall ein, welches ein paar Meilen nordöſtlich von Barnſtaple entfernt war. An letzterem Orte langten wir gegen den Schluß des Tages an und machten in dem ſehr anſtändigen Gaſthauſe eines nahe gelegenen Dorfes Quartier.

Wir konnten von den Fenſtern unſerer Herberge aus die große, alte Halle trotz ihres reichlich beholzten Parkes deutlich ſehen. Eine Rückſprache mit unſerem Wirthe beſtätigte unſere ſchlimmſten Beſorgniſſe. Er theilte uns mit, daß Sir Reginald's Stunden gezählt, ſein ganzes Benehmen aber ſehr erbaulich ſey; dabei habe er in den letzten Augenblicken noch den Troſt, von ſeinem einzigen, lange entfremdeten, aber jetzt anerkannten Sohne Ralph verpflegt zu werden. Wir erfuhren ferner, daß dieſer Ralph mit einem Londoner Sachwalter angelangt ſey, und daß ſie mit dem Prieſter Thomas in den Zwiſchenräumen zwiſchen Ruhe, Erquickung und Gebet nicht ſäumten, die zeitlichen Angelegenheiten des alten Herrn in's Reine zu bringen, ſehr zum Verdruſſe eines gewiſſen Mr. Seabright, welcher lange Familienanwalt und der Verwalter des Guts geweſen ſey.

„Wo wohnt Mr. Seabright?“ lautete augenblicklich meine Frage.

„Natürlich hier, Sir, in unſerem Flecken Antwick. Er hat all' dies ſchrecklich übel genommen.“

„Und ohne Zweifel mit Recht,“ entgegnete ich. „Ein ſo treuer Diener, der viele Jahre ausſchließlich Rathelins Angelegenheiten beſorgte, hätte nicht ſo geringſchätzig bei Seite geſetzt werden ſollen. Gebt uns ein ſo gutes Nachteſſen, Wirth, als es Eure Geſchicklichkeit und Antwick beiſchaffen können, und laßt drei Couverte legen. Schickt Euren Lohnbedienten zu Mr. Seabright — doch es iſt beſſer, wenn ich ihm ein paar Zeilen ſchreibe.“

Demgemäß erließ ich eine höfliche Einladung an ihn, mit uns zu Nacht zu ſpeiſen, mit dem Bemerken, daß zwei Fremde ihn wegen eines wichtigen Geſchäfts zu ſprechen wünſchten.

Alles dies wollte Pigtop gar nicht gefallen. Er war für einen ſummariſchen Prozeß und meinte, man ſolle am nächſten Morgen zu dem Friedensrichter gehen, Joſua Daunton wegen der Anklage, um welcher willen er von London aus verfolgt würde, feſtnehmen zu laſſen und ſo die Sache mit einem Schlage zum Abſchluſſe zu bringen.

Ich hielt jedoch das Verſprechen, welches ich Mrs. Caufand gegeben hatte, für heilig und beſchloß, meinem brüderlichen Feinde einen einzigen Ausweg des Entkommens zu laſſen. Pigtops Widerwillen gegen die Beiziehung eines Rechtsgelehrten konnte ich nicht überwältigen; da ich alſo ſeine Zuſtimmung nicht zu erlangen vermochte, ſo beſchloß ich, ohne ſeine Beihülfe zu verſuchen, was er für unmöglich erklärte.

Punkt neun Uhr erſchienen die dampfenden Schüſſeln auf dem Tiſche, und zu gleicher Zeit langte auch der Rechtsgelehrte an. Eine plötzliche Erregung, deren Grund ich mir nicht vorſtellen konnte, zeigte ſich auf ſeinem ehernen Geſichte, als ſeine Augen zum erſtenmale auf mich fielen. Mr. Pigtop verbeugte ſich ſehr ſteif gegen ihn, und es ſtand einige Zeit an, ehe es meiner Herzlichkeit gelang, Mr. Seabright in eine behagliche Stimmung zu verſetzen.

Während wir bei Tiſche ſaßen, bat ich ihn, es nicht übel zu deuten, wenn wir unſere Namen für uns behielten, da ich fürchtete, die Kunde könnte nach der Halle gelangen und Joſua's weiteren Machinationen ein neues Ziel geben. Wie es aber oft der Fall iſt, ſo waren wir nur zur Hälfte klug.

Der gemiethete Reitknecht, welcher nicht in das Geheimniß eingeweiht war, hatte ohne Zögern im ganzen Haushalte unſere Namen bekannt gemacht. Der Wirth und ſein Geſinde ſtutzten über die Aehnlichkeit des Namens Rattlin mit dem des Grundherrn, und während ich gegen Mr. Seabright den Vorſichtigten ſpielte, hatte die Nachricht bereits die Halle erreicht, wo denn die am meiſten Betheiligten erfuhren, daß zwei Gentlemen, ein Mr. Rattlin und ein Mr.

Pigtop mit ihrem Reitknecht in den drei Glocken angelangt wären und nach dem Advokaten geschickt hätten.

Hätte ich für Belustigung Sinn gehabt, so würde ich sie reichlich in der possirlichen Scene zwischen dem steifen Rechtsgelehrten und dem unzufriedenen alten Seemann gefunden haben — denn Ersterer sprach von Pigtop stets als von dem „ehrwürdigen Gentleman" und redete ihn als „Euer Ehrwürden" an. Nach dem Mahle schloßen wir uns sorgfältig in unserem Privatzimmer ein, und ich begann nun, unter vielen Winken und Einreden von Seiten meines früheren Schiffsgefährten, dem erstaunten Sachwalter mitzutheilen, wer ich sey und was mich veranlaßt habe, bei gegenwärtiger Sachlage in der Nähe der Halle einzutreffen. Ich erzählte ihm auch, welche Unterschiebung meiner Persönlichkeit gegenwärtig in der Halle vorgehe, ohne jedoch irgend eines andern beschwerenden Umstands aus Dauntons Leben zu erwähnen.

Nachdem ich meinen Bericht geschlossen, legte ich ihm meine Dokumente vor. Obgleich der Sachwalter fast athemlos vor Erstaunen war, erklärte er doch, daß er unbedingten Glauben in meine Versicherung setze und mir nach allen Kräften beistehen wolle, mir zu meinen Rechten zu verhelfen und meinen Vater zu enttäuschen.

„Ihr habt viel kostbare Zeit verloren," sagte er. „Der Betrüger hat sich schon seit mehreren Tagen in Sir Reginalds Hause niedergelassen, und ich glaube mit Euch, daß er keine eigentliche Absicht auf den Titel und das Besitzthum hegt. Sein Zweck ist eben Plünderung: er wünscht unter Mitwirkung jenes schuftigen Londoner Sachwalters Euren Vater zu veranlassen, daß er ihm dokumentarisch alle diejenigen Dinge übertrage, welche einer freien, testamentarischen Vergebung fähig sind. Wir müssen morgen in Masse nach der Halle ziehen und die Spitzbuben durch Ueberraschung nehmen. Ich will jetzt nach Hause gehen und einige nöthige Dokumente vorbereiten; da dies ein Criminalfall ist, werde ich auch Sorge dafür

tragen, daß ein wackerer einſichtsvoller Friedensrichter von der Partie iſt. Erwartet mich keinenfalls ſpäter, als morgen um zehn Uhr.“

Er verabſchiedete ſich dann mit der Miene großer Wichtigkeit und eilte weit ſchneller von hinnen, als ich dies von einem Manne in ſeinen Jahren erwartet hätte.

Als ich mit meinem Freunde Pigtop allein war, konnte denſelben weder der erſte noch der zweite Nordweſter von Branntwein und Waſſer aus ſeiner verdrießlichen Stimmung wecken. Er erklärte mir unverholen in ſeinem Seemanns-Kauderwelſch, daß er die Idee eines Rechtsgelehrten nicht von der des Teufels trennen könne, und er ſey überzeugt, daß meine Sache zu Grunde gehen müſſe, wenn ich die Einmiſchung eines Landhaifiſches geſtatte. Ich war ſogar genöthigt, ein wenig Gebrauch von meiner oberherrlichen Autorität zu machen, um ſein Murren zufrieden zu ſtellen; ſeinen Verſtand zu überzeugen, verſuchte ich nicht — eine Nachſicht, in welcher ich viel Weisheit entwickelte. Wir zogen uns mit weniger Herzlichkeit nach unſern Schlafgemächern zurück, als je ſeit unſerer unerwarteten Wiedervereinigung zwiſchen uns ſtattgehabt hatte.

In meinem Bette angelangt, nahm ich mir mit Gewalt vor, zu ſchlafen. Ich hatte ſtets ein ſehr kräftiges Schlafmittelchen zur Hand — nämlich eine fromme, kleine Ode von einem kürzlich verſtorbenen, faſhionabeln Poeten. Sie verfehlte ſelten, nach ihrer zwölften oder dreizehnten Wiederholung, den Schlummer herbeizuführen. Allen Schlafloſen möchte ich ein ähnliches Rezept empfehlen: auch kann ich obendrein die Verſicherung geben, daß in der letzten Zeit von Leuten, die ſich nicht wenig darauf zu Gute thun, viele Verſe veröffentlicht wurden, die man bloß ein- oder höchſtens zweimal vor ſich hinzuſprechen braucht; eine dritte Wiederholung würde bloß dann nöthig ſeyn, wenn eine Perſon etwa vom Veitstanz behaftet iſt. Wenn es nöthig wäre, ſo könnte ich einige dieſer Werke namentlich angeben — doch der Schlafloſe darf nur auf Gerathewohl nach dem letzterſchienenen Band Gedichte greifen oder ein

Taſchenbuch, gleichviel ob alt oder neu, aufnehmen, um alsbald die geeignete Wirkung zu verſpüren.

Dreimal war ich unter Vermittlung meiner Ode eingeſchlafen, aber eben ſo oft weckte mich wieder ein ſchrecklicher Traum, der auch mit dem Erwachen wieder aus meinem Gedächtniß entfloh. Ich konnte keine Vorbedeutung daraus ziehen, denn mein Geiſt vermochte nicht, irgend eine beſtimmte Idee damit in Verbindung zu bringen. Da ich jedoch meinen Schlaf weit drückender fand, als mein Wachen, ſo ſtand ich auf, legte einen Theil meiner Kleider an und begann mit leiſen Schritten, aber beklommenem Herzen, im Zimmer auf- und abzugehen.

Ich war kaum einigemal hin- und hergegangen, als meine Thüre plötzlich aufgeriſſen wurde und Pigtop in voller Kleidung hereinſtampfte.

„Ich kann nicht ſchlafen, Rattlin," ſagte er, „und bin verteufelt froh, zu ſehen, daß Ihr's auch nicht könnt. Ihr wärt mir auch ein ſauberer Sohn, wenn Ihr im Stande wäret, hier zu duſeln, während höchſt wahrſcheinlich in dieſem Augenblick das Meſſer des Halunken an Euers Vaters Kehle ſitzt. Es iſt noch nicht zwölf Uhr, und ich ſah von meinem Fenſter aus ein ſeltſames Tanzen von Lichtern um die Fenſter der Halle. Nehmt das Wort eines alten Seemanns darauf, daß etwas Ungewöhnliches im Winde iſt. Kommt, wir wollen rekognosziren."

„Mit Freuden; jedes Handeln iſt beſſer, als dieſe jammervolle Unthätigkeit geſpannter Erwartung. Ich will meinen Anzug vollenden, während Ihr inzwiſchen nach den Piſtolen ſeht."

Wir waren bald bereit und verließen unbemerkt das Gaſthaus. Wir hatten keinen Zweck, keine beſtimmte Abſicht; und dennoch ſchienen wir Beide völlig zu begreifen, daß wir ein verzweifeltes Abenteuer zu beſtehen hätten. Bei nächtlicher Weile und bewaffnet wie ein Meuchelmörder, ging ich hin, um einen Vater aufzuſuchen oder zu ſchützen, den ich nie geſehen, nie geliebt und nie geachtet hatte.

Ich kann die moraliſchen Gefühle meiner Leſer nicht durch eine Schauſtellung kindlicher Liebe anregen. Meine Antriebe waren völlig eigennützig, entſchieden rachſüchtig und unchriſtlich. Der Raum, der den Wohnſitz meines Vaters von dem Gaſthof trennte, war bald überſchritten, und ein wenig nach Mitternacht ſtand ich innerhalb des düſtern, parkartigen Grundes, der die Vorderſeite des großen, alten Herrenhauſes begränzte. Das Pförtnerhäuschen war in Trümmern, die Thore längſt eingefallen, und wir ſtrauchelten über einige ihrer Ueberreſte, die in dem Boden ſtacken und durch langes, wucherndes Gras verhüllt waren. An der Vorderſeite der Pförtnerhütte befand ſich ein Gerüſte; ob es aber zum Zwecke des Abbruchs oder der Wiederherſtellung errichtet war, konnte ich damals nicht entdecken.

Als ich mich mit meinem Begleiter der Vorderſeite des Gebäudes näherte, bemerkten wir, daß es gleichfalls bis zum Dach hinauf mit Gerüſten verſehen, auch ein Theil des Daches auf dem rechten Flügel bereits abgetragen war. Einen trübſeligeren, entmuthigenderen Anblick kann man ſich kaum vorſtellen; auch wurde die Troſtloſigkeit des Ortes ſehr erhöht durch das matte, zuckende Licht, das der junge Mond hin und wieder auf die Giebel, die Fenſter und die an ein Grab erinnernden Eibenbäume warf.

„Und dies,“ ſagte ich zu Pigtop, als wir vor dem Portale ſtanden — „dies iſt mein Erbtheil! Iſt das nicht eine fürſtliche Reſidenz?“

„Sie ſieht eher wie ein Grafſchaftsgefängniß aus, das in ein Privat-Irrenhaus umgewandelt werden ſoll. Wenn nicht die Hexen gegen die Landesgeſetze wären, ſo wüßte ich keinen paſſenderen Platz für ſie, als dieſen. Glaubt Ihr an Geiſter?“

„Ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich ja oder nein ſagen ſoll.“

„Je nun, es kömmt mir eben vor, als ſähe ich dort unter jenen hohen Bäumen in der Ecke den Geiſt eines Leichenwagens mit vier Pferden.“

„Dann müſſen wir uns rühren, Pig. Ich ſehe ihn auch — aber die Erſcheinung gleicht mehr der Alltagstäuſchung einer Poſtchaiſe mit vier Pferden.“

„Sagt, was Ihr wollt, es iſt ein Leichenwagen. 's hat irgend Einer eben erſt die Nummer ſeines Tiſches verloren, und verlaßt Euch darauf, man will den Leichnam bei Nacht fortſchaffen. Das eine Poſtchaiſe? — Pah — ich ſehe die ſchwarzen Federn auf den Köpfen der Pferde wehen — und — horcht nur auf das dumpfe, tiefe Stöhnen, das herüberzufegen ſcheint. Das iſt nicht natürlich; laßt uns umkehren.“

„Ich bin nie entſchloſſener geweſen, vorwärts zu gehen. Da wird eine Büberei gebrütet oder vollbracht. Verhüllt das Geſicht mit Eurem Mantel; haltet den Wind nicht für Stöhnen und die wehenden Zweige der Cedern nicht für Leichenwagen-Federn — ſondern folgt mir.“

„Wer fürchtet ſich?“ ſagte Pigtop.

Seine klappernden Zähne galten ſtatt der Antwort.

Da ich auf Alles gefaßt war, ſo fand ich es nicht überraſchend, daß die Hausthüre offen ſtand und die Halle mit in Eiſen gebundenen Koffern gefüllt war. Als wir, völlig in unſere Mäntel eingemummt, zwiſchen die letztern traten, näherte ſich uns ein Kerl und flüſterte mir zu:

„Iſt Alles bereit?“

„Bst!“ ſagte ich.

„Oh, fürchtet nichts — ſie beten droben in Sir Reginalds Schlafzimmer — es geht ſchnell mit ihm — er iſt unruhig und kann nicht ſchlafen.“

„Wo ſind die Diener?“

„Sie ſchnarchen in ihren Neſtern.“

„Und wer iſt bei Sir Reginald?“

„Niemand als der Prieſter und ſein Sohn, Maſter Ralph — wenn nicht etwa auch der Advokat wieder hinaufgegangen iſt, der

vorhin nach der Chaise gesehen hat. Aber habe ich auch den Rechten vor mir?"

„Zuverlässig. Josua Daunton und ich —"

„Genug — Ihr seyd auf der Fährte."

„So leiht uns Eure Hand und helft uns, die Beute auf den Wagen bringen, obgleich man's eigentlich keine Beute nennen kann, denn es ist von Rechtswegen Josua's Eigenthum. Sir Reginald unterzeichnet und siegelt heute Nacht, denn wie es heißt, kann er den Morgen nicht mehr erleben."

„Nun, da ist kein Grund vorhanden, sich so zu beeilen. Wo geht es nach Sir Reginalds Zimmer. Ich muß, ehe wir aufbrechen, noch ein Wort mit Josua sprechen. Ich kenne die Losung — sie wird ihn augenblicklich zu mir herausbringen. Inzwischen würde ich Euch rathen, bei der Chaise nachzusehen, ob Alles recht ist. Bringt sie in aller Stille näher an die Thür — wohlgemerkt aber ganz in der Stille, denn die Koffer sind verdammt schwer."

„Da habt Ihr Recht," sagte der Mitschuldige und trat seinen Auftrag an, nachdem er mir vorher die Treppe gezeigt hatte, welche zu dem Gemache meines kranken Vaters führte.

Als die Fußtritte des Spitzbuben nicht länger gehört wurden, sagte ich: „Nun, Pigtop, zeigt Euern Muth, und helft mir, die Hallenthüre verriegeln. Gut — so ist doch Einer dieser Bluthunde abgefertigt; er darf es nicht wagen, Lärm zu machen, damit nicht die Dienerschaft erwache. Nun folgt mir — aber hört Ihr? Keinen Mord — das Leben der Schlange muß geschont werden."

Pigtop gab keine Antwort, sondern deutete nur mit einem wilden Grinsen auf seine entstellte Narbenlippe.

Um die Katastrophe, die nun erfolgte, zu verstehen, ist es nöthig, die Lage des alten Gebäudes zu beschreiben, in welchem sich die auffallenden Ereignisse zutrugen. Der vordere Zugang war mit der Straße gleich, die Hinterseite aber abschüssig und felsig bis an die Strebemauern hinauf, obschon nicht so schroff oder so

gefährlich, daß von einem Abſturz die Rede ſeyn konnte, denn an dem äußerſten Ende des rechten Flügels befand ſich nur eine ſanfte Neigung des Bodens, die ſich raſch gegen links vertiefte, an der andern Seite des Hauſes aber eine eigentliche Kluft bildete, durch welche ein rauſchender Strom über ſpitzigen Steinen weg ſich nach dem nahen Meere Bahn brach.

Sir Reginalds Schlafgemach war ein großes, tapezirtes Zimmer des erſten Stockes; ſeine Fenſter befanden ſich im linken Flügel und unmittelbar über dem tiefſten Theile der vorhin geſchilderten Kluft.

Auch dieſer Theil des Hauſes war mit Gerüſten verſehen, das Gebälke aber nur ſehr ſchlecht auf den Felſenvorſprüngen unten befeſtigt. Sir Reginald hatte die Abſicht gehabt, ſeine Wohnung gänzlich wiederherſtellen zu laſſen, die Arbeiten aber wegen ſeiner Krankheit eingeſtellt. Das Gerüſte ſtand ſchon den ganzen Winter über, und die Stangen, noch mehr aber die Stricke, durch welche das Kreuzgebälk befeſtigt war, hatten bereits mehrere Stadien des Verfalls durchgemacht.

Dreiundſiebenzigſtes Kapitel.

Das Schluß-Kapitel, in welchem wenigſtens Ein Gegenſtand ſeine völlige Abfertigung findet. — Ich gelange endlich ernſtlich in mein Erbe — das heißt, ich bin der Erbe von drei Rechtsſtreiten. — Entdecke eine neue Methode, die Wilddieberei beizulegen — und komme nach London, um die Rolle des „Celebs, der ein Weib ſucht," zu ſpielen.

Ich ſtieg mit Pigtop geräuſchlos die Treppe hinan, ohne auf Jemand zu treffen. Allenthalben ſchien das tiefſte Sicherheitsgefühl

zu herrſchen. Von dem uns umgebenden, dunkeln Schatten begünſtigt, näherten wir uns der offenen Thüre, durch die wir Alles, was immer vorging, bemerken konnten. Der Anblick war feierlich. In einem hohen, ſchön geſchnitzten, gothiſchen Lehnſtuhle ſaß, von allen Seiten durch Kiſſen unterſtützt, die abgezehrte Geſtalt meines Vaters. Ich betrachtete ihn mit nicht von Beklommenheit freier Neugierde. Sein Geſicht war lang und bleich — ohne eine Spur von Schönheit. Der Hauptausdruck deſſelben ſchien Schreck zu ſeyn. Seine Tage waren augenſcheinlich gezählt, und ich faßte ihn angelegentlich in's Auge, mein Herz zur Liebe auffordernd, das mir aber keine Antwort gab.

Unmittelbar vor meinem Vater ſtand ein Tiſch mit reichem, goldgeſticktem Tuche bedeckt, an deſſen Säumen ſich ſchwere, goldene Franſen befanden. Vier lange Wachskerzen brannten neben einem Ebenholzkruzifixe und ſtellten ſo in nachahmender Weiſe einen Altar vor. Sein Kaplan, in ein katholiſches Prieſtergewand gekleidet, murmelte einige Gebetsformeln aus einem Meßbuche mit prächtigen Kupfern. Auf dem Tiſche ſtand auch ein kleines Marmorbecken mit Waſſer und eine ſeltſam verzerrte Truhe mit Knochen — ohne Zweifel Reliquien, welche Wunder wirken ſollten. Der Prieſter las vielleicht eine Privatmitternachtmeſſe. Die ängſtliche Aufmerkſamkeit, mit welcher Sir Reginald dem Gottesdienſte folgte, bot einen ſchmerzlichen Anblick. Sein Geiſt war augenſcheinlich irre, denn er konnte ihn nur für Zwiſchenräume der Ceremonie weihen. An einem andern Tiſche, etwas abſeits von dem eben beſchriebenen, ſaß der Londoner Sachwalter: er hatte gleichfalls zwei Lichter vor ſich und war eifrig beſchäftigt, verſchiedene Pergament-Foliobände zu durchblättern.

Nun habe ich aber noch die andere Geſtalt zu ſchildern — die mir verhaßte Perſon meines illegitimen Halbbruders. Er lag auf ſeinen Knieen, murmelte die Reſponſorien und betete mit dem Prieſter. Er war blaſſer und hagerer, als gewöhnlich, ſah aber voll-

kommen gentlemaniſch aus und trug eine ungemein ſaubere Kleidung.

Bis jetzt hatte ich Sir Reginalds Stimme noch nicht gehört. Seine Lippen bewegten ſich bei den Gebeten der beiden Andern, aber ein Laut ließ ſich nicht vernehmen. Als endlich die Stimmen der Betenden aufhörten und ein ſo tiefes Schweigen in dem großen Gemache eintrat, daß ich ſogar an der Stelle, wo ich ſtand, deutlich das Rauſchen der Pergamentblätter hörte, welche der Rechtsgelehrte umſchlug, ſchien endlich auch dieſer verhärtete Wicht das Feierliche des Augenblicks zu fühlen, indem er aufhörte, mit ſeinem Blättern die Grabesſtille zu ſtören. Da erhob nun der früh gealterte Sir Reginald ſeine Stimme und rief laut im Tone des bitterſten Schmerzens:

„Herr Jeſu, habe Erbarmen mit mir!“

Das alte Gemach erdröhnte kläglich von dem brünſtig flehenden Rufe. Ich hatte zum erſtenmal die Stimme meines Vaters gehört: ſie klang ſo klagend und troſtlos, daß das Gefühl der Kränkung, welches ich leider ſo lange in meinem Buſen beherbergt hatte, mit einemmale dahinſchmolz und dem einer wunderbaren Innigkeit Raum gab. Ich hätte mich an ſeine Bruſt werfen und weinen können. Ja, das Unrecht, das meine Mutter erlitten hatte, war gerächt. Obſchon ich mich hatte verborgen halten wollen, konnte ich mir's doch nicht verſagen, aus dem Grunde meines Herzens mit gedämpftem, feierlichem Tone auf den abgebrochenen Ausruf zu antworten:

„Amen.“

Ein Auffahren der Ueberraſchung und des Schrecks, als meine dumpfe Antwort die Ohren der Verſammelten erreichte, folgte meiner kindlichen Unvorſichtigkeit. Jeder ſah den Andern mit einem Blicke an, welcher deutlich fragte: „war das Deine Stimme?“ und jedesmal war die Erwiederung ein bloßes Schütteln des Kopfes.

„Ein Wunder!“ rief der Prieſter. „Die Bitte des Sünders iſt erhört worden. Laßt uns beten.“

Während dieſer feierlichen Scene fanden ganz andere Vorgänge in dem Wirthshauſe ſtatt, das wir kurz zuvor heimlich verlaſſen hatten. Unſer Fortgehen war nicht unbeachtet geblieben. Der Wirth wurde geweckt und gerieth in ernſtliche Unruhe, um ſo mehr, als man die Richtung entdeckte, die wir eingeſchlagen hatten. Er zog hieraus augenblicklich den Schluß, daß wir nach Rathelin gegangen ſeyen, um Einbruch und Raub zu verüben. Er bot den Beiſtand der Konſtabeln auf, machte dem Friedensrichter und dem Rechtsgelehrten, Mr. Seabright, Anzeige und zog mit der ganzen bewaffneten Polizeimacht zur Hülfe herbei. Wir wollen ſie bis zu der Thüre führen, welche Pigtop und ich geſchloſſen hatten, als wir Dauntons Mitſchuldigen ausſchloſſen, und ſie daſelbſt verlaſſen, um nach dem Krankenzimmer zurückzukehren.

Nachdem der hochwürdige Herr ſein extemporirtes Gebet, von welchem nur wenige Worte unſer Verſteck erreichten, geſchloſſen hatte, begann Sir Reginald:

„Meine Freunde, es iſt gut, wenn wir das klein Geſchäfte, das uns dieſe Nacht noch bevorſteht, ſchleunigſt abmachen. Ich fühle mich ungewöhnlich bedrückt und hoffe, daß es nicht die Hand des Todes iſt, die jetzt ſo ſchwer auf mir laſtet. Ich möchte wohl noch eine Weile länger leben — aber der Wille Gottes, des Sühners unſerer Sünden, geſchehe! Bringt die Papiere her — ich will ſie unterzeichnen. Mein Freund Brown und Du, mein armer, nur zu lang vernachläſſigter Ralph (die letztern Worte richtete er an Joſua) — ich baue auf Eure Redlichkeit in dieſer ganzen Sache, denn ich bin in dieſem Augenblicke nicht geneigt, mich mit ernſten Geſchäftsangelegenheiten zu befaſſen — bin's überhaupt auch nicht einmal im Stande. Ehe wir aber dieſen unwiderruflichen Akt vollziehen, mein lieber Ralph, knie nieder, empfange den Segen eines reuigen Vaters und höre, wie er aus zerknirſchtem Herzen ſeinen Sohn und ſeinen Gott um Vergebung bittet."

Der dienſteifrige Rechtsgelehrte brachte die Pergamente herbei

und legte ſie dem Baronet vor, während der Sohn — denn ein Sohn Reginalds war er jedenfalls — mit der Miene demüthiger Andacht und die Augen voll heuchleriſcher Zähren, unterwürfig zu den Füßen des zitternden, kranken Vaters niederkniete. Sir Reginald hält ſeine Hand aus über das geneigte Haupt des Betrügers; ſeine Lippen öffnen ſich — dies — nein, dies kann ich nicht ertragen. Ehe unſer gemeinſchaftlicher Vater nur ein einziges Wort geſprochen hat, eile ich herzu, kniee an der Seite meines meuchleriſchen Bruders nieder und rufe in ſchmerzlich bewegtem Tone, vom Geiſte neu erwachter Liebe erfüllt:

„Segnet auch mich', o mein Vater! Er hat mir mein Erſtgeburtsrecht weggenommen, und ſiehe, jetzt will er mir auch meinen Segen ſtehlen. Segnet auch mich!"

„Ha, bei der Hölle — Ralph Rattlin!" ſchrie der ſich ſelbſt überführende Betrüger.

So leiſtete mir dieſer ſcheinbar unkluge und übereilte Schritt weit weſentlichere Dienſte, als ich von dem beſten vorbedachten Plane hätte hoffen dürfen. In einem Nu waren wir wieder auf den Beinen und hatten unſere Kehlen mit der Hand gefaßt. Dieſer plötzliche Auftritt ſchien unſern Vater wie durch ein Wunder zu beleben. — Er erhob ſich von ſeinem Sitze, ſtand in der vollen Höhe ſeiner großen, hagern Geſtalt da, legte ſeine knöcherne Hand ſchwer auf meine Schulter, ſah mir feſt in's Geſicht und ſagte:

„Wenn Du Ralph Rattlin biſt, wer iſt denn dieſer?"

„Der unehliche Sohn Eurer par amour!"

Und mit Energie ſchleuderte ich ihn von mir, daß er krachend unter das große, gothiſche Fenſter am Ende des Gemaches flog.

„Das iſt eine ungebührliche Rede — eine grauſame Handlung," ſagte der Baronet tief bekümmert. „Ach, wie ſchwer werden mir meine Sünden in's Gedächtniß gerufen! Ich ſtoße meine Söhne hinaus in die Welt, und in meiner Sterbeſtunde kommen ſie, um

ſich vor meinen Augen zu erwürgen. Ach, dieſe Züchtigung — mein Verbrechen wird ſchwer an mir heimgeſucht.“

Die übrigen Perſonen im Gemache waren kaum weniger erſchüttert, nur handelte ſich's bei ihnen um andere Beweggründe. Der Londoner Attorney eilte hurtig nach der Thüre, wurde aber von Pigtop aufgefangen, der ihn wieder in das Zimmer zurückſtieß und dann keck dem Prieſter entgegentrat — letzterer in ſeinem kanoniſchen Ornat, mein Begleiter aber in der Tracht eines ſektireriſchen Predigers.

Die Antipathie war wechſelſeitig. Aber ehe der eigentlich ehrwürdige Gentleman eine fromme Beſchwörung über dieſe augenfällige Einmengung bei ſeinem Kommunikanten beginnen konnte, ſtieß Pigtop einen der ſchwerſten Flüche aus, die Gemeinheit und Zorn je zuſammengekocht haben, ging geraden Wegs auf den ſich unter das Fenſter kauernden Joſua zu, zog ihn vor den erſchütterten Vater hin und rief:

„Es ſind Haftbefehle gegen ihn erlaſſen, Sir Reginald, wegen Einbruch, Fälſchung und Meuchelmordsverſuch — er iſt mein Gefangener.“

Die Memme vermochte kein Wort zu entgegnen — ſeine Kniee ſchlotterten — er bot einen kläglichen Anblick des von Schreck überwältigten Verbrechens. Sir Reginald begann bereits mit Verachtung auf ihn niederzublicken. Das Herz hüpfte in meinem Innern, als ich fand, daß er ſich bereits väterlich auf meine Schulter ſtützte.

„Sprich, Zitterer, iſt dieſe Perſon der wahre Ralph Rattlin?“

„Habt Mitleid mit mir — verzeiht mir, und ich will Alles bekennen.“

„Da ſchlage ein Donnerwetter drein,“ ſagte der Attorney, und verſchwand durch die nun ungehütete Thüre.

„Sprich!“

„Dieſer Gentleman iſt Euer rechtmäßiger Sohn — aber auch ich —“

„Stille jetzt — entweiche — hier iſt Geld — fliehe — verbirg Dich für immer vor dem Auge der Menſchheit!“

„Nein,“ rief Pigtop, der ihn erbarmungslos ſchüttelte — „ſiehſt Du dieſe Narbe?“

„Laßt ihn augenblicklech los, Pigtop! — gehorcht mir — ich habe ſeiner Mutter mein Verſprechen gegeben — es iſt mir heilig.“

„Um meinetwillen!“ ſagte Sir Reginald.

In dieſen Augenblick ſtürzte der nur halb angekleidete Hausmeiſter herein und rief:

„Sir Reginald, Sir Reginald, die Konſtabeln und Magiſtratsperſonen haben drunten die Hallenthüre erbrochen und kommen jetzt herauf, um die Räuber zu verhaften — ſie haben alles Silber zuſammengepackt; es liegt in der Halle drunten und in einem Zuſtande, um augenblicklich fortgeſchickt werden zu können.“

„Mein Gott! es iſt zu ſpät,“ rief Sir Reginald, ſeine Hände ringend.

„Nein,“ ſagte ich, „er kann durch das Fenſter entkommen. Habt die Güte, Sir,“ bemerkte ich gegen den Prieſter, „die Thüre zu ſchließen — wir gewinnen Zeit dadurch. Oeffnet nicht, ſo lange es anders thunlich iſt. Das Gerüſte wird den Schuldigen in die Lage ſetzen, den Boden mit verhältnißmäßig wenig Gefahr zu erreichen.“

Der Prieſter gehorchte und verriegelte nicht nur die Thüre, ſondern verbarrikadirte ſie auch mit dem Möbelwerk.

„Nun, Pigtop,“ fuhr ich fort, „wenn Euch meine Freundſchaft lieb iſt, ſo helft dieſem armen Elenden entkommen, denn die feige Furcht hat ihn ganz gelähmt. Kommt, Sir,“ fügte ich gegen Joſua bei, „wenn Ihr Euch nicht anſtrengt, werdet Ihr zuverläſſig gehangen werden.“

„Der Galgen entſteht ihm dennoch nicht,“ ſagte Pigtop ſauertöpfig. „Aber ich bin ein alter Seemann und will Ordre pariren. Kann ich mich doch damit tröſten, daß ich es noch erleben werde, ihn baumeln zu ſehen. Kommt mit, Bürſchlein!“

Wir führten ihn nach dem Fenster und schaffte ihn auf das Gerüste hinaus, auf dem er in gleicher Höhe mit dem Fenstersimse schaudernd stehen blieb.

„Laßt Euch an den Stangen hinunter und lauft was Ihr wißt und könnt," sagten ich und Pigtop zumal.

„Ich kann nicht," entgegnete er schaudernd; „die Kluft ist entsetzlich tief."

„Ihr müßt, oder Ihr habt den Tod eines Verbrechers zu gewärtigen."

„Oh, was soll ich thun?"

„Reißt das Bindsel über Euch ab," sagte Pigtop, „schlingt es ob dem Kreuzstück über Euern Kopf, macht eine laufende Schlinge zieht sie Euch um den Leib und haltet das andere Ende des Taues in Eurer Hand. Ihr könnt Euch dann mit Euren Beinen an der Stange anklammern oder nicht, wie Ihr's für gut haltet — denn Ihr seyd dadurch in die Lage gesetzt, Euch so gemächlich niederzulassen, als ob Ihr ein Schläfchen thun wolltet."

„Kommt weg, Pigtop — schließt das Fenster und die Läden — die Konstabeln rücken uns zu Leibe," rief ich.

Dies war augenblicklich geschehen und so Josua unsern Augen entnommen. Da die Angriffe auf die Zimmerthüre immer kräftiger wiederholt wurden und wir Josua nun für sicher hielten, so beschloßen wir, die Polizeimacht einzulassen. Mit einemmale aber hörten wir ein furchtbares Krachen vor dem Fenster draußen.

„Bei Gott, der Tölpel hat das Tau fahren lassen!" sagte Pigtop. „So entrinnt er am Ende doch noch dem Galgen."

„Hoffen wir zu Gott, daß es nicht der Fall ist," sagte Sir Reginald schaudernd. „Nein, es kann nicht seyn — ich höre keinen Ruf, kein Schreien. Dem Tone nach müssen die Bretter über einander gefallen seyn, denn wahrscheinlich hat er bei'm Hinuntergleiten einige auf die Seite geworfen."

„Sollen wir die Leute einlaſſen, die an die Thüre donnern, Sir Reginald?“

„Noch nicht — man ſoll keine Spur von Unordnung hier finden. Entfernt dies“ — er deutete auf das Kruzifix — „und würde es nicht gut ſeyn, mein Freund, Ihr legtet Euer heiliges Gewand ab, da es vor ketzeriſchen Augen doch nur Aufregung hervorbringen kann? Hilf mir nach meinem Stuhle, Ralph.“

Ich brachte ihn achtungsvoll ſo ziemlich in dieſelbe Lage, in welcher ich ihn zuerſt geſehen hatte. Alle Spuren der katholiſchen Konfeſſion wurden ſorgfältig beſeitigt und die Thüre zuletzt geöffnet. Die Konſtabeln traten ein.

Es folgte eine haſtige Erklärung, aber wir konnten vor dem Friedensrichter nicht geheim halten, daß wirklich ein Raub veranſchlagt und beinahe zur Ausführung gebracht worden war; dabei erklärten wir, daß die eigentlichen Schuldigen, für die man anfangs mich und Pigtop genommen hatte, entronnen ſeyen.

Endlich machte der Wirth zu den drei Glocken darauf aufmerkſam, daß ſie möglicherweiſe durch das Fenſter entwiſcht ſeyen und ſich vielleicht noch auf den Brettern des Gerüſtes aufhielten. Die Läden wurden haſtig aufgeriſſen und man entdeckte draußen — o entſetzensvoller Anblick — Joſua Daunton — todt am Halſe aufgehangen! Sir Reginalds Auge fiel für einen Moment voll ſprachloſen Schreckens auf das grauſenvolle Schauſpiel — dann ſank er in todtenähnlicher Ohnmacht zurück. Die Leiche wurde hereingebracht, aber jeder Verſuch der Wiederbelebung blieb fruchtlos. Er war todt und gerichtet — möge er Gnade gefunden haben! Einige glaubten, er habe ſich abſichtlich erhängt, da die Schlinge auf's Vollkommenſte ſeinen Hals umſchloß, Andere aber, unter denen ſich auch Pigtop befand, waren verſchiedener Anſicht. Der alte Matroſe ſchloß aus den eingebrochenen Brettern unter ſeinen Füßen, er habe die Schlinge nur bis an's Kinn und nicht tiefer gebracht; dann ſey ſein Fuß auf dem Gerüſte ausgeglitten — er habe dabei das andere Ende des Theils

fahren lassen, welches nun einen halben Stich machte und sich so über den Kreuzpfahl einklemmte. Wie es nun übrigens zugegangen seyn mochte, er war ausgezeichnet gut gehangen, und, wie Pigtop prophezeit hatte, wandelte sich die Postchaise in dem Gebüsche zu einem Leichenwagen um, der den Verunglückten nach dem Wirthshause brachte, wo das Leichenschauergericht sein Gutachten abgeben sollte.

„Ich wußte es ja, daß ich's erleben würde, ihn hängen zu sehen," brummte Pigtop, als er mir gute Nacht sagte, worauf wir Beide in dem Hause meines Vaters Schlafgemächer bezogen.

Gegen alle Erwartung schien die Erschütterung Sir Reginald, statt sein Leben zu zerstören, neue Thatkraft zu geben; denn er lebte noch sechs Monate, überzeugte sich vollständig von meiner Identität und starb, als er eben in der Liebe seines Sohnes ein wahres Glück zu kosten begann, nachdem er zuvor alle gesetzlichen Vorsichtsmaaßregeln getroffen hatte, um mir den ruhigen Besitz meines großen Erbes zu sichern.

Mein Schmerz über sein Hinscheiden war weder sehr groß noch von besonders langer Dauer. Nach seiner Beerdigung wollte ich die alte Behausung ausbessern lassen, fand mich aber mit einemmale in drei Rechtsstreite verwickelt, durch welche meine Ansprüche angefochten wurden. Ich kam bald zu einem Entschluß über die Art meines Verhaltens. Die Hauseinrichtung wurde verkauft, und da ich meine Pflegeltern, Mr. und Mrs. Brandon, wieder aufgefunden hatte, ließ ich die Pförtnerhütte gemächlich aufbauen, um sie darin unterzubringen. Ich schloß die ganze Halle, ein kleines Besuchszimmer nebst zwei Schlafgemächern für mich und Pigtop ausgenommen, und so lebten wir wie ein paar Einsiedler, ohne weitere Bedienung, als die der Brandons.

Hiedurch wurde ich in den Stand gesetzt, alle meine Renten auf Führung meiner Prozesse zu verwenden, ohne das Besitzthum zu schmälern. Im Lauf von achtzehn Jahren richtete ich, Gott sey

Dank, meine Gegner zu Grunde, so daß sie in bitterster Armuth starben. Als ich ein Jahr später den mir rechtlich zugesprochenen Besitz meiner Güter antrat, wirkte der nächste Erbe ein Writt „de inquirendo lunatico" gegen mich aus, als Grund die seltsame und unwürdige Weise angebend, in welcher ich alsein Baronet mit einem ungeheuren Vermögen die letzten achtzehn Jahre gelebt habe. Ich nannte der Jury meine Gründe, und sie fand in mir den verständigsten Mann, von dem sie unter ähnlichen Umständen gehört hätte.

Nachdem diese Kleinigkeiten so hurtig abgemacht waren, stand ich meinem vierzigsten Lebensjahre bereits ziemlich nahe. Ich begann nun meine Lebensweise mehr meinem Rang und meinen Einkünften anzupassen, obschon ich noch immer alle Vertraulichkeit mit meinen Nachbarn fern hielt.

Jetzt bin ich ein und vierzig und nachgerade korpulent geworden. Vor ein und zwanzig Jahren sah ich meinen unglücklichen Vater zu Grabe tragen, und ich gehe nun auf meinen Domänen umher, nach Herzensgelüsten — oder vielmehr bis zum Aerger — von allen Seiten als Sir Ralph begrüßt. Der alte Pigtop ist ein Hausmöbel und nun wirklich recht alt geworden. Ich kann ihn nicht meinen Freund nennen, denn ein Mann, dem ich diesen Titel gebe, muß auf meine Verehrung Anspruch haben — und dies, oder überhaupt nur Achtung ist ein Gefühl, das Pigtop nie einzuflößen vermochte. Auch ist er nicht mein demüthiger Gesellschafter, denn Niemand kann in seinem Benehmen gegen mich weniger demüthig seyn, als er. Er ist zänkisch, wie der Schooßhund einer Dame, und scheint nie glücklich zu seyn, als wenn er meinen Absichten ein wirksames Hinderniß in den Weg gelegt hat. Prinz Heinz sagt von dem lustigen Weinfreunde Jack, daß er „lieber einen besseren Mann entbehrt haben würde;" von Pigtop muß ich aber noch mehr sagen — „ich könnte ihn gar nicht entbehren, da er mir nothwendig geworden ist." Unter die Schönen hat er nie gehört, aber jetzt, in seinem zwei und sechzigsten Lebensjahre ist er eine wahre Vogel-

ſcheuche geworden — wenigſtens iſt alle Welt dieſer Anſicht, obſchon ich ſelbſt es nicht finde.

Sein Dienſt um meine Perſon ſcheint ohne Unterlaß eine geſunde Aufregung zu ſeyn; der wichtigſte beſteht aber darin, daß er mich im Junggeſellenſtandé erhält und alle Weiber von Rathelin-Hall verſcheucht.

Er hat die Aufſicht über meine Diener und hilft mir ſie verderben. Ein ſolcher Haufen ſchwerfälliger, gedunſener, taugenichtſiger, unverſchämter und glücklicher Hunde hat ſich noch nie an dem Wohlſtand eines Baronets gemäſtet, ihm in's Geſicht widerſprochen und hinter ſeinem Rücken ſich für ihn gebalgt. Die Weibsperſonen meines Haushalts ſtehen in einer ſehr winzigen Proportion gegen die männliche Dienerſchaft — in dem Verhältniſſe Fallſtaffs, einen Penny Werths Brod auf viele Gallonen Sekt. Auch ſind dieſe wenigen die häßlichſten, pockennarbigſten, triefäugigſten Damen, welche das Land hervorbringen konnte — Alles Pigtops Werk.

Nie will ich die Beſtürzung — das kreideweiße Entſetzen ſeines Geſichts vergeſſen, als ich ihm an einem ſchönen, ſonnigen Morgen meine Abſicht ankündigte, eine achtbare, ältliche Frau von Stande als Haushälterin in die Halle einzuführen. Es ſtund einige Zeit an, ehe er Worte finden konnte.

„Blut und Donner! Bomben und Granaten! Was hab ich gethan, daß Ihr mich mit meinen grauen Haaren aus Eurem Hauſe werfen wollt? Jetzt bin ich abgetakelt und ſo zu ſagen ein aufgelegtes Schiff."

„Euch aus dem Hauſe werfen, Piggy? Wie kommt Ihr nur auf einen ſo thörichten Einfall?"

„Wenn Madame hereinkommt, ſo kappe ich mein Kabel und laſſe Rathelin-Hall in meinem Sterne liegen — ja, und ſollte ich dann in einem Graben ſterben und vom Kirchſpiel begraben werden. Eine Haushälterin nehmen? — Ach, du mein Himmel! Eben ſo gern wollte ich Euch verheirathet oder in Eurem Sarge ſehen."

„Für ein ſo großes Hausweſen iſt aber doch eine Perſon unbedingt nothwendig, die daſſelbe in Ordnung hält; ich brauche daher für alle Fälle eine Wirthſchafterin.“

„Ei, zum Teufel, muß es denn gerade ein Weibsbild ſeyn? Warum kann's nicht auch ein Mann — warum kann's nicht ich verſehen?“

„Ihr?“

„Ja, ich, Andrew Pigtop. Ich bitte um den Poſten — ach, ſeyd ein guter Sir Ralph und theilt mir ihn ohne Weiteres zu. Drückt Eure Unterſchrift drauf und laßt die Ausfertigung wie eine Beſtallung lauten. Ich erbitte mir's als eine Gunſt. Ihr wißt ja, was ich für große Opfer für Euch gebracht habe.“

„Auf Ehre, davon höre ich zum erſtenmal. Wollt Ihr ſo gut ſeyn, mich darüber zu belehren?“

„Ei, Ihr müßt doch überzeugt ſeyn, Sir Ralph, daß ich jetzt, wenn ich nicht die Flotte verlaſſen hätte, um Euch durch alle Welt zu folgen, wie der Pilotenfiſch dem Hay — ein alter Poſtkapitän und ſehr wahrſcheinlich ein C. B. obendrein wäre.“

„Ihr, die Ihr während eines thätigen Kriegs ein Vierteljahrhundert lang Meiſtersmate bliebt, ſolltet in anderen fünf und zwanzig Jahren tiefen Friedens durch die Grade des Lieutenants und Kommandeurs bis zu dem eines Fregattenbefehlshabers geſtiegen ſeyn? Doch vielleicht hättet Ihr auf Eure großen Familienintereſſen bauen können. Wenn ich Euch aber zu meiner Haushälterin ernenne, werdet Ihr auch die Obliegenheiten dieſes Dienſtes beſorgen?“

„Natürlich.“

„Und die Uniform tragen.“

„Natürlich, wenn ſie ſo iſt, wie ſie ein Mann tragen kann. Aber von Unterröcken, Hauben, und dergleichen Weiber-Siebenſachen will ich nichts wiſſen.“

„Ihr führt die Schlüſſel?“

„Natürlich.“

„Tragt Sorge dafür, daß die Zimmer und Fluren gut gefegt werden — desgleichen, daß die Mägde Morgens bei Zeiten aufstehen?“

„Hol sie der Henker! — Freilich — freilich.“

„Und wenn Lady Aurelia Cosway mit ihren fünf schönen Töchtern an der Thüre anfährt, wollt Ihr hingehen und sie in der Halle empfangen — ihnen eine höfliche Verbeugung machen und sie in ein Ankleidezimmer führen?“

„Nein — von wegen, seht Ihr, weil keine Damen je weiter kommen, als vor Eure Thüre.“

„Und wem habe ich dies zu danken?“

„Zuverlässig mir,“ versetzte Pigtop sehr stolz.

„Allerdings.“

Indeß kam weder Pigtop noch ich zu dem beiderseitig beabsichtigten Zwecke. Ich gab ihm die Anstellung nicht, worüber er sich ärgerte, aber andererseits kam ich auch zu keiner Haushälterin, was mir anfangs auch ein wenig verdrießlich war. Dennoch versieht mein Freund in einer ex officio Weise die beiden Obliegenheiten des Dienstes, zu dem er seine hohen Ansprüche erhob.

Ohne Eitelkeit — mein Aeußeres hat sich noch gut erhalten, obgleich ich bekennen muß, daß ich ein wenig ungebührliches Fett zugelegt habe. Dennoch fürchte ich, daß mich meine Trägheit, Pigtop's Starrsinn und vielleicht auch gewisse Rückerinnerungen an eine schöne grüne Bai in einer der Sommerinseln für immer zum Junggesellen stempeln. Wie dem übrigens seyn mag, ich bin nicht ganz einer von jenen natis fruges consumere, denn ich kann wohl sagen, daß nicht ein einziger Armer auf meinen Gütern ist und ich meine ererbten Grundstücke beträchtlich erweitert habe.

Ich bin stets ehrlich gewesen und will daher meinen Grundsätzen getreu auch bekennen, daß ich bei der benachbarten Gentry in etwas schlimmem Geruche stehe. Das Wort „benachbart“ muß

übrigens ganz im ländlichen Sinne genommen werden. Der nächste Grundeigenthümer, welcher ſich geſetzlich Squire ſchreiben kann, wohnt ungefähr fünf Meilen von der Hake. In dieſer Entfernung ſchaart ſich aber meine Nachbarſchaft dicht und ich kann darunter einige neugebackene Lords, zwei Friedensrichter und mehrere Gentlemen mit anſtändigen Beſitzthümern aufzählen. Meine zurückgezogene Lebensweiſe gab ihnen zuerſt eine ungünſtige Vorſtellung von meinem Charakter, und da meinem Hausweſen keine Weibsperſon vorſteht, ſo ſahen ſich die Damen genöthigt, meine Cölibatswirthſchaft zu meiden.

Es iſt wahr, nach meiner Rückkehr von einer langen Reiſe, die ich unmittelbar nach Abfertigung meiner prozeſſirenden Gegner mit Pigtop gemacht hatte, nahm ich anfangs alle Dinereinladungen, die mir zugeſandt wurden, an, und erwiederte ſie, indem ich den Herren Geſellſchaften gab; aber bald wurden derartige Einladungen weniger zahlreich und häufig, bis ſie zuletzt ganz aufhörten.

„Mylord Sparrowcloſe, ich gebe mir die Ehre, Euch meinen Freund Mr. Pigtop vorzuſtellen. Mr. Pigtops, — Lord Sparrowcloſe.“

Dieſe Art von Vorſtellung wurde, wo immer wir auch gehen mochten, mit einer grämlichen Höflichkeit entgegengenommen.

„Warum bringt er denn immer dieſen Seeſpitzbuben mit?“ mußte ich oft von den Mamas und den ehrenwerthen Miſſes hören. Wenn dies nun zufällig in einer Weiſe geſchah, daß ich Anlaß zu einer Antwort nehmen konnte, ſo pflegte ich ſtets mit abbittender Demuth zu erwiedern — „Weil er mein Freund iſt, meine theure Madame oder Miß.“

Freilich muß ich ſagen, daß Pigtop nicht die Gabe beſaß, ſich beliebt zu machen. Nicht daß er gerade unbekannt geweſen wäre mit den Gebräuchen der Geſellſchaft oder mit den Höflichkeiten eines Speiſeſaals und eines Beſuchzimmers — aber er war ſtörriſch gegen die Männer und ließ ſtets den Groll blicken, den er gegen das ſchöne

Geſchlecht im Herzen trug. Er konnte nach dem Diner in techniſchem Jargon Hiſtörchen erzählen, die ſich ſchlecht genug ausnahmen; was aber noch unendlich ſchlimmer war, er beſtand ſtets darauf, ſie zu erklären, und, wenn man ihm Einwürfe machte, die Erklärung abermals zu erläutern. Außerdem hegte er eine entſchiedene Verachtung gegen Alles, was keine nautiſche Erziehung genoſſen hatte, und trug ſich mit einer unbegränzten Vorliebe zu allen Arten von alkoholiſirten Flüſſigkeiten. Wurde er einmal mit in Damengeſellſchaft geſchleppt, wozu ihn nichts Anderes, als ſeine Beſorgniß für mich bewegen konnte, ſo war er mir ſtets im Wege. Kaum hatte ſich die weiße Hand irgend eines bezaubernden jungen Weſens, das aus ſeinen nußbraunen Locken ambroſiſche Düfte ſchüttelte, mit ermuthigender Vertraulichkeit auf meinen Arm gelegt, als ſich Pigtop zwiſchen uns ſchob und irgend eine ſchreckliche Geſchichte zur Unehre des ſchönen Geſchlechts zu erzählen begann.

„Aber warum duldete ich Alles dies?“ wird man mich fragen. Die Antwort liegt ſehr nahe. Der raufellige Baſtardköter, der gegen Alles biſſig iſt, nur gegen ſeinen Gebieter nicht, wird von dieſem nur um ſo mehr gehätſchelt, weil er ſonſt überall gehaßt wird. Außerdem hatte mir Piptop zuverläſſig ein- wo nicht gar zweimal das Leben gerettet, und ich war durch die Reihe der Jahre an ihn gewöhnt worden.

Endlich wurde auch ich bei den Männern ſo unbeliebt wie mein fidus Achates, während mich die Frauen nur bemitleideten. Aber der letzte Stoß, der mich völlig von meinen Nachbarn abſchied, wurde durch folgende Umſtände veranlaßt. Unſer Theil der Grafſchaft wimmelte von Wild, folglich auch von Wilddieben, und ich ſchloß mich, ſobald ich ſicher in meinem Beſitzthum war, einer Geſellſchaft an, welche ſich's zur Aufgabe ſetzte, dem Unweſen der letzteren ein Ziel zu ſtecken.

Ich bezahlte zwei Förſter und meinen Gehülfen mit theurem Gelde — aber das half nichts. Krack, krack! ging es alle Nacht

— meine Pflanzungen wurden verwüstet und meine Zäune niedergebrochen. Die Unkosten waren ungeheuer und ich gerieth in Wuth. Pigtop theilte meine Gefühle. Ich zog daher jede Nacht in seiner Begleitung aus, um die Spitzbuben auf der That zu ertappen.

Nach mancher langen und regnerischen Nacht traf unser acht Mann starker Haufen endlich mit einer Bande von sieben Wilddieben zusammen, die, statt sich dem an sie ergangenen Geheiße zufolge zu ergeben, ein regelmäßiges, recht hübsches Buschfeuer auf uns eröffneten. Auf beiden Seiten wurden Gewehre abgeschossen und ich selbst trug mehrere Schrote in meinem Leibe davon. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß wir geschlagen wurden, was ich der Feigheit meiner Diener zu danken hatte. Die Wilddiebe nahmen uns unsere Gewehre ab und zerbrachen sie vor unsern Augen.

Pigtop, der sich unnöthiger Weise ereifert hatte, sogar als er sah, daß Heftigkeit ihm nichts nützen konnte, wurde mit dem Ladstock seines Gewehres fast zur Mumie zerdroschen und dann in einen Sumpf geschleudert, wo er beinahe erstickt wäre. Die Wilddiebe dagegen zogen, nachdem sie ihre Rachsucht befriedigt hatten, nur mit einem einzigen Verwundeten ab.

Am andern Morgen begann ich ernstlich darüber nachzudenken, was ich durch meinen Feldzug eigentlich gewonnen hatte. Mein Freund war beinahe ums Leben gekommen und lag fieberkrank im Bette, während ich selbst Wunden und Schimpf davon getragen hatte. Die Sache machte großes Aufsehen, aber Jedermann war erstaunt und ärgerte sich über die kalte und ruhige Weise meiner sofortigen Schritte.

Der verwundete Wilddieb, der Sohn eines meiner achtbarsten Pächter, lag auf den Tod. Man schmähete auf mich, weil ich nicht duldete, daß er in das Grafschaftsgefängniß abgeführt wurde. Einige Tage nachher starb er in meiner Gegenwart.

Seine Mitschuldigen hatte er nie verrathen. Die Scene ergriff mich sehr, und ich benahm mich so gütig als möglich gegen

ſeine unglücklichen Eltern. Hierüber erhielt ich einen höflichen Brief von dem Comité meiner Nachbarn, in welchem mir mitgetheilt wurde, daß ich durch den einſtimmigen Beſchluß ſämmtlicher Mitglieder aus der Geſellſchaft für die Ausrottung der Wilddiebe in der Grafſchaft von — — ausgeſchloſſen worden ſey. Meine Rückantwort war ein Dankſagungsſchreiben für die mir erwieſene Ehre.

Nachdem Pigtop wieder geneſen war, trug ich ihm auf, Schreibmaterialien zu nehmen und den Jahresaufwand für die Erhaltung meines Wildes zu berechnen. Wir fanden, daß derſelbe mit dem Gehalt der unnützen Mémmen, Förſter geheißen, mit den Koſten für Wiederherſtellung der Beſchädigungen und ſo weiter, mehr als vierhundert Pfund ausmachte.

„Und wenn wir des Wildprets benöthigt ſind, Pigtop, ſo haben wir es nie in zureichender Menge.“

„Nie.“

„Was kriegen wir alſo für dieſes Geld — und was haben wir dafür gehabt?“

„Eine verteufelte Prügelſuppe.“

„Wir müſſen unſern Plan ändern. — Da fällt mir ein herrlicher Gedanke ein, der mir mehr Wild eintragen ſoll, als irgend einem Manne in England zu Gebote ſteht.“

Am nämlichen Tage noch dankte ich meine Förſter ſammt ihren Gehülfen ab.

„Was gedenkt Ihr zu thun?“ fragte Pigtop.

„Ich will auf meinen eigenen Gütern wilddieben.“

Ich wußte es einzuleiten, daß ich mit dem Anführer der Bande, welche nun nur noch aus ſechs Mann beſtand, ein Zwiegeſpräch halten konnte, wobei ſich der Mann unbedingt auf mein Ehrenwort verließ.

„Giles Grimjaw,“ ſagte ich, „ich gebe Euch unbeſchränkte Erlaubniß, ſowohl bei Tag, als bei Nacht über alle meine Güter zu pürſchen“ — der Kerl wollte mir nicht glauben — „knüpfe aber

die Bedingungen daran, daß Ihr mich mit allem meinem Wildpretbedarf verseht" — er grinste entzückt — „und daß Ihr keine meiner Verzäunungen beschädigt." Er und seine Genossen wollten noch am nämlichen Morgen Alles wieder herstellen und in gutem Stande erhalten. „Sehr wohl — aber merkt auf — Ihr dürft keiner andern Bande, als der Eurigen erlauben, auf meinem Grund und Boden Wild zu schießen." Er wollte sehen, wer sich deß erdreistete. Ich habe sie mit Leib und Seele an mich gebunden und ihr Leben stehe mir zu Dienst.

„Ich verlange nichts von Euch, Giles, als eine ehrliche Erfüllung Eures Vertrags. Meine Speisekammer ist eben jetzt völlig leer."

Der Bursche entfernte sich, und ich glaube, er war in der That so glücklich, als ob ich ihm das ganze Besitzthum geschenkt hätte.

Das nenne ich nun eine wirksame Ausrottung der Wilddieberei, denn ich habe durch mein Manöver sechs verzweifelte Schufte in eben so viele thätige und unbezahlte Wildhüter umgewandelt. Meine Gütar und meine Küche haben den schönsten Wildvorrath, obschon ich dafür von allen meinen Nachbarn in der Grafschaft bitter gehaßt bin. Letzteres thut mir leid, um so mehr, da sie mir nachsagen, meine Wilbdie bebesteuerten die angrenzenden Jagdgründe, nicht aber mein eigenen. Wie dem übrigens seyn mag, da ich bald nach London muß, um den Druck dieser Biographie zu besorgen, so hat ihr Groll gegen mich wohl Zeit, sich ein wenig zu legen.

In London, das ich seit vielen Jahren nicht wieder besucht habe, werde ich in Gesellschaft gehen und sollte ich eine Dame finden, die so schön und liebevoll ist, wie — —, so heirathe ich am Ende doch noch, mag Pigtop sagen, was er will.

Digitized by Google

Für den Buchbinder. Nebenstehendes Carton-Blatt möge gehörigen Orts eingeschaltet, ersteres aber entfernt werden.

Digitized by Google

Franz Steckeler
Buchbinderei
Höchstädt / Do.

Digitized by Google